

dlv



Dave Hunt

**Rückkehr  
zum  
biblischen  
Christentum**

clv

Christliche  
Literatur-Verbreitung e.V.  
Postfach 1803 · 4800 Bielefeld 1

Originaltitel: Beyond Seduction  
© 1987 by Harvest House Publishers  
Eugene, Oregon, USA  
© der deutschen Ausgabe 1988 by  
CLV · Christliche Literatur-Verbreitung  
Postfach 1803 · 4800 Bielefeld 1  
Übersetzung: Erika Atzbach  
Umschlaggestaltung: Dieter Otten, Gummersbach  
Satz: Typoservice, Bielefeld  
Druck: Ebner Ulm

ISBN 3-89397-206-4

---

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur deutschen Ausgabe .....	7
Vorwort: Zurück zur Quelle .....	11
1. Rückkehr zum biblischen Christentum .....	19
2. Die dringendste Not der Kirche .....	41
3. Für den Glauben kämpfen .....	57
4. Die Bindung an die Liebe .....	77
5. Der Unglaube hat viele Gesichter .....	99
6. Großartig, aber nicht immer einfach .....	127
7. Ist jede Wahrheit Gottes Wahrheit? .....	145
8. Die Ursachen und Folgen der Ichbezogenheit .....	167
9. Selbstherrlichkeit und Demut .....	191
10. Ist Schauen wirklich dasselbe wie Glauben? .....	213
11. Phantasie oder Offenbarung? .....	241
12. Der bessere Weg .....	267
Quellenangaben .....	291



---

## Vorwort zur deutschen Ausgabe

Mit dem Bestseller „Die Verführung der Christenheit“ hat Dave Hunt viele Christen mit unleugbaren Tatsachen konfrontiert. Damit wurde eine Auseinandersetzung in vielen christlichen Kreisen ausgelöst, die einerseits dankbar als notwendige Reinigung der Kirche begrüßt und andererseits als gemeindespaltend verurteilt wurde.

Die dankbare Aufnahme dieses Buches hat uns ermutigt, die vorliegende Ausgabe „Rückkehr zum biblischen Christentum“ als Fortsetzung und Ergänzung des ersten Werkes herauszugeben.

Dave Hunt zeigt auf, daß es dem Widersacher Gottes gelungen ist, biblische Begriffe und grundlegende neutestamentliche Wahrheiten mit völlig anderen Inhalten zu füllen und damit viele zu begeistern und zu verführen.

Erschütternd ist, daß die Christen diesen Betrug nicht sofort erkennen, wenn Auffassungen publiziert werden, die man vor wenigen Jahren noch einstimmig und mit großer Entrüstung als Irrlehren verurteilt hätte:

- „Die herkömmliche Deutung der Worte Christi, daß wir 'unser Kreuz auf uns nehmen' sollen, muß dringend reformiert werden ... Die Verkündigung des Denkens in Möglichkeiten ist die positive Verkündigung des Kreuzes“ (R. Schuller).
- „Ich glaube, daß es Gottes Wille ist, daß wir geistlich, leiblich und finanziell im Wohlstand leben. Viele Gemeinden haben eine Stillstandhaltung, weil ihr Pastor kein besonderes Selbstimage besitzt“ (Yonggi Cho).
- „Der Leib Christi wird schließlich alles Geld besitzen, weil Gottes Wille der Wohlstand ist“ (G. Copeland).
- „Das müssen Sie unbedingt lernen, damit Sie von Gott überhaupt etwas bekommen: den Glauben an Ihren eigenen Glauben. Es hilft Ihnen sicher, diesen Glauben tief in Ihr Inneres aufzunehmen, wenn Sie laut sagen: 'Ich glaube an meinen Glauben'“ (K. Hagin).
- „Wir besitzen alle Möglichkeiten Gottes, denn wir besitzen Seinen Glauben“ (Charles Capps).

- „Unter dem Einfluß der humanistischen Psychologen wie Carl Rogers und Abraham Maslow haben viele von uns Christen zum ersten Mal unser Bedürfnis nach Liebe zu uns selbst und nach einem Selbstwertgefühl entdeckt. Das ist ein gutes und notwendiges Interesse“ (B. Narramore).
- „Während die Reformation im 16. Jahrhundert unser Interesse zurückführte auf die Heilige Schrift als die einzige unfehlbare Richtschnur für den Glauben und das tägliche Leben, wird die neue Reformation unser Interesse auf das heilige Recht eines jeden Menschen auf die Selbstwerterfahrung lenken“ (R. Schuller).

Diese Auffassungen verändern natürlich auch die Ethik vieler Evangelikaler und so wundert man sich nicht, daß bisher böse Eigenschaften wie Stolz, Angeberei, Habgier usw. plötzlich zu „positiven“ Kennzeichen geisterfüllter Christen umgewertet werden und als „Selbstwertbewußtsein“, „Positive Selbstanrede“ und „Denken in Möglichkeiten“ deklariert werden. Folgerichtig ist es dann auch laut K. Hagin „kein Zeichen von Bescheidenheit, sondern einfach von Unwissenheit, wenn er (der Christ) einen simplen Chevrolet statt eines Luxusklassewagens fährt“, weil er die „Gesetze des Wohlstandes“ nicht kennt. Für christliche Tugenden wie Bescheidenheit, Demut, Niedriggesinntheit usw. hat man keine Verwendung.

Inzwischen faszinieren „Großevangelisationen mit Zeichen und Wundern“ auch in Deutschland ein erlebnissüchtiges Publikum, veranstaltet von Evangelisten, die sich nicht scheuen, prophetische Weissagungen, die den Sohn Gottes betreffen, für sich in Anspruch zu nehmen und dafür donnernden Applaus erhalten. Konferenzen werden abgehalten, in welchen der „Heilige Geist“ über Europa ausgegossen werden soll, die sich aber ansonsten im Stil kaum von einer säkularen Show unterscheiden. Tragisch, daß Männer wie John Wimber solche und ähnliche Veranstaltungen und Bewegungen als eine der „größten Erweckungsbewegungen der Kirchengeschichte“ bewerten.

Dave Hunt weist nach, wie vor allem die humanistische Psychologie sich als Trojanisches Pferd in der Christenheit erwiesen hat und stellt dieser neuen Interpretation des Evangeliums das schlichte, aber wirksame Wort vom Kreuz gegenüber.

Der Autor zitiert in diesem Buch auch besorgte Männer wie David Wilkerson und andere, die mit deutlichen Worten die Verweltlichung und den Abfall der Christenheit geißeln. So dankbar wir für die entschiedene Haltung in diesen Fragen sind, so können wir uns doch nicht hinter alle sonstigen, teilweise pfingstlerischen Auffassungen dieser Männer stellen und bitten den Leser, auch in dieser Beziehung das Wort der Heiligen Schrift zu beachten: „Weissagungen verachtet

nicht; prüfet aber alles, das Gute haltet fest. Von aller Art des Bösen haltet euch fern“ (1. Thessalonicher 5,20-22).

Unser Wunsch und Gebet ist, daß dieses herausfordernde Buch ein eindringlicher Ruf ist, den einzigen und wahren Schutz vor Verführung und Abfall zu erkennen: die Rückkehr zu biblischen Grundsätzen und ein Leben des Gehorsams und der Hingabe an Jesus Christus.

Wolfgang Bühne



---

## Vorwort: Zurück zur Quelle

Im August 1985\* erschien *Die Verführung der Christenheit*, ein Buch, dessen Mitautor ich war. Seine Aufnahme in der Öffentlichkeit war ein überwältigendes Erlebnis. Manche Kritiker erklärten es zum wichtigsten christlichen Buch der letzten Jahrzehnte. Andere, die es genauso ernst meinten, bezeichneten es als das zerstörerischste. Während viele Pfarrer überall in den USA über dieses Buch begeisterte Predigten hielten, wurde es gleichzeitig von anderen Kanzeln und im Radio und Fernsehen öffentlich gebrandmarkt. Es gab zahlreiche Warnungen vor der Lektüre der *Verführung der Christenheit*. Und doch brachten es nur wenige Leser fertig, seine Ermahnungen einfach nicht zu beachten oder neutral zu bleiben, wenn sie mit diesen erschreckenden Zusammenhängen konfrontiert wurden. Fast alle waren sich darin einig, daß durch die Veröffentlichung dieses Buches entscheidende Dinge, die besorgte Christen schon jahrelang beunruhigt hatten, hier endlich einmal aus dem abgeschlossenen Bereich des privaten Gesprächs herausgebracht und zum Gegenstand einer ersten öffentlichen Diskussion geworden waren.

Solche ausgeprägten Reaktionen überraschten mich, ehrlich gesagt. Es flößte mir Ehrfurcht ein und machte mich demütig, als ich sah, daß anscheinend eine plötzliche und unerwartete Wendung begonnen hatte. Manche begrüßten das Erscheinen des Buches als den Anfang einer so bitter nötigen Selbstreinigung der Kirche, während andere mir den Vorwurf machten, daß unser Buch zu einer größeren Spaltung der Christenheit führen würde. Eins der Bücher, die zur Darlegung dieser Ansicht geschrieben wurden, erklärte sogar, daß *Die Verführung der Christenheit* „mehr zur Trennung des Leibes Christi beiträgt als jedes andere Ereignis der modernen Geschichte.“<sup>1)</sup> Diese Anklage machte mir Kummer, denn wie D. Martyn Lloyd-Jones gesagt hat, „müssen wir alle die Spaltung als eine schwere Sünde ansehen.“<sup>2)</sup> Er setzte jedoch auch die folgenden warnenden Worte hinzu:

„Aber wenn das klargestellt ist, muß man auch darauf hinweisen, daß offensichtlich große Verwirrung und Uneinigkeit darüber

---

\* Die deutsche Übersetzung erschien im Mai 1987.

herrscht, was die Einheit begründet, welcher Art sie sein muß und auf welche Weise sie erreicht und erhalten wird.“<sup>3)</sup>

Die Reaktion von seiten der großen Mehrheit der Leser auf das Buch war überwältigend positiv. Tausende von Briefen kommen noch heute bei mir an, in denen der Dank für die Befreiung von falschen Lehren und Praktiken zum Ausdruck kommt. Viele bekennen, daß sie Gott schon den Rücken gekehrt hatten aus Enttäuschung über bekannte Lehren oder Lehrer und daß sie nun wieder zur Freude am Herrn zurückgefunden haben. Bei der kleinen Zahl der negativen Briefe jedoch, die ich bekam, sind manche, die geradezu bissig sind in ihrer harschen Kritik, ebenso auch einige Buchbesprechungen.

Was machte dieses Buch eigentlich so umstritten? Ein wichtiger Grund dafür war wohl seine Behauptung, daß viele hochgeachtete und wohlmeinende Gemeindeleiter, von denen einige auch zitiert wurden, Lehren und Praktiken verbreiteten, die Christen vom biblischen Glauben abbrächten. Außerdem wurden hier viele der fragwürdigen Überzeugungen und Methoden mit dem alten Schamanismus (Hexerei, Zauberei) in Zusammenhang gebracht. Und wir erhoben die beunruhigende Anklage, daß der grundlegende hinduistische und buddhistische Okkultismus nicht nur die moderne weltliche Gesellschaft durchdrungen hätte, sondern auch die christliche Kirche, in deren Bereich er unter dem Schirm psychologischer Fachausdrücke und angeblich charismatischer Erfahrungen bereitwillig aufgenommen würde. Das Buch ist im Grunde nur eine Beispielsammlung zu der Anklage von Charles Colson, die lautet: „Wir haben das Weltliche mit offenen Armen empfangen, anstatt seinen Wahnsinn offenkundig zu machen.“<sup>4)</sup> So haben wir versucht, den weltlichen „Wahnsinn“ deutlich herauszustellen, der heutzutage von der Kirche übernommen wird, nicht nur in Form von unmoralischem Verhalten, sondern noch mehr in einer verführerischen und zerstörerischen Form der Weltlichkeit: in der Kultivierung okkulten Mächte, die dem Menschen als Fähigkeiten zugeschrieben werden, und allem damit zusammenhängenden Bösen, vor allem in der Vergötzung des menschlichen Ich.

Das Problem der heidnischen und okkulten Einflüsse und der gefährlichen Unterwanderungen hat die Kirche von Anfang an bedrängt. Meine Absicht in der *Verführung der Christenheit* war es jedoch, eine ausführliche Dokumentation als Beweis für die Behauptung zu liefern, daß das Schamanentum in der Christenheit sich in geradezu explosiver Form entwickelt und daß sich die prophetischen Worte Christi und seiner Apostel jetzt anscheinend erfüllen, in denen es heißt, daß die letzten Tage vor Seiner Wiederkunft gekennzeichnet sein werden von dem größten religiösen Betrug und dem schlimmsten Abfall vom Glauben, den es je in der Geschichte gegeben hat. Andere Beobachter haben ähnliche Anklagen erhoben. Colson wiederholt

die Warnung des Theologen Donald Bloesch, daß für die Kirche in den USA heute „die Hauptgefahr nicht die Verfolgung durch die weltliche Kultur ist, sondern vielmehr ihre Verführung“. <sup>5)</sup>

Der Schamanismus des „Neuen Zeitalters“, des „New Age“, den die weltliche Gesellschaft besonders in seinen hinduistischen und buddhistischen Formen übernommen hat, übt seine Verführung genauso machtvoll auch in der Kirche aus. Eine Reihe von Beispielen hierfür wurde in unserem Buch angeführt, und ich habe auch dargelegt, daß die Vermischung von Pseudo-Christentum und Zauberei wesentlich ist für die Entstehung der kommenden Weltreligion des Antichristen. Das ist allerdings nur möglich, wenn – wie es heute in zunehmendem Maße geschieht – die solide biblische Lehre beiseite geschoben wird zugunsten von beliebigen Dingen, die bereitwillig übernommen werden, wenn sie nur „funktionieren“; und so nehmen aufregende Erfahrungen und eine „neue Offenbarung“ den Platz der Bibel ein. Eine meiner Hauptabsichten beim Schreiben der *Verführung der Christenheit* war es, in gründlicher und unangreifbarer Form den Beweis dafür zu liefern und ihn auch mit Beispielen zu untermauern, daß diese Vermischung schon im Gange ist durch die wachsende Annahme, Förderung und Praxis grundlegender schamanischer Techniken im Raum der Kirche, Formen, die von Anthropologen klar definiert worden sind, beispielsweise Visualisierung, Psychotherapie, Hypnotherapie, Positives Denken und Positives Bekenntnis. <sup>6)</sup> Diese Einflüsse spielen nicht nur in liberalen Gemeinden eine Rolle, sondern auch in denen, die als evangelikal, fundamentalistisch, pfingstlerisch oder charismatisch gelten. <sup>7)</sup>

Seit dem Erscheinen der *Verführung der Christenheit* haben sich der Abfall vom Glauben, vor dem das Buch warnte, und die weitverbreiteten Verführungen, die die Kirche überschwemmen, keineswegs vermindert. Diejenigen, die fragwürdige Lehren weitergeben, haben nicht daran gedacht, Buße zu tun, sondern vertreten ihren Standpunkt, bis auf wenige Ausnahmen, nur noch entschiedener. Kritiker haben häufig die Anklage erhoben, daß die Zitate in meinem Buch größtenteils „aus dem Zusammenhang herausgerissen“ seien. <sup>8)</sup> Doch Beispiele dafür werden nur selten angeführt. Die fast 450 Anmerkungen in der *Verführung der Christenheit* waren ja im Anhang angeführt, so daß jeder Leser, wenn er das wollte, den Zusammenhang selbst überprüfen konnte; und die fast 600 Anmerkungen, die Sie am Ende dieses Buches finden werden, sind zu genau demselben Zweck angegeben.

Wir haben den Versuch gemacht, bestimmte Lehren richtigzustellen oder sogar ihre Richtigkeit in Frage zu stellen, und das ist von manchen als „Spaltung“ angeprangert worden. Aber warum sollte es denn eine Glaubensspaltung sein, wenn man weitverbreitete Lehren an der Bibel überprüft? Offenbar ist eine Reaktion auf unser Buch

eine neue Bestrebung nach „Einheit“, die aber nicht auf einer soliden Lehre basiert, sondern auf dem Gelöbnis, die biblische Richtigkeit der jeweiligen Lehren gegenseitig nicht anzuzweifeln. Doch biblische Einheit ist etwas, was wir durch ökumenische Diskussionen und Kompromisse oder die Übereinkunft, nie verschiedener Meinung zu sein, eben nicht erreichen können. Wir sollen vielmehr die Einheit bewahren, die schon durch Gott, den Heiligen Geist, geschaffen worden ist (s. Epheser 4,3). Von Ihm hat Christus gesagt: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten“ (Johannes 16,13). Die Christen sind in Jesus Christus vereint, nicht durch irgendeine gemeinsame Anstrengung, die sie leisten müßten, sondern durch den Heiligen Geist, der in jedem Glied des Leibes Christi wohnt, und durch die Wahrheit, die jedes Glied für sich angenommen hat. Solche Einheit wird nicht bewahrt, sondern gerade geleugnet, wenn man Kompromisse schließt. Außerdem kann diese „Einheit des Glaubens“ (s. Epheser 4,13) nur aufrechterhalten werden, indem man „für den ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben“ kämpft (Judas 3). Und die Einheit wird von denjenigen geleugnet, die den Kampf um den Glauben für etwas Unnötiges oder für einen Spaltungsversuch halten.

Jeder von uns muß sicher sein, daß das, was er glaubt, lehrt und lebt, fest auf dem unveränderlichen Wort Gottes gegründet ist. Das einzig wirksame Heilmittel gegen den Abfall vom Glauben ist die Rückkehr zu einer soliden biblischen Begründung des christlichen Lebens. Es ist heute dringender denn je nötig, nicht nur zu erkennen, was in der Welt um uns herum falsch ist und sich sogar schon in die Kirche eingeschlichen hat, sondern auch die Wahrheit zu kennen und zu lieben. Wir müssen die Mahnung Christi ernstnehmen, die Er an die gerichtet hat, die „an ihn glaubten“:

„Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Johannes 8, 31+32)

Wenn ich nun dieses Buch vorlege als ein Gegenmittel gegen die verbreiteten Verführungen, die die Kirche in unserer Zeit überschwemmen, so geschieht es mit dem aufrichtigen Wunsch, die vielen Menschen zu ermutigen, die sich ernsthaft nach Erneuerung sehnen, und die geistliche Gesundheit und das Wohlergehen des Leibes Christi zu fördern. Das Ziel, das uns die Heilige Schrift vor Augen hält und das das erklärte Ziel jedes einzelnen Christen sein muß, hat der Apostel Paulus klar ausgesprochen:

„...bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaß des Wachses der Fülle Christi. Denn wir sollen nicht mehr Unmündige sein, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Men-

schen, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum. Laßt uns aber die Wahrheit bekennen in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus.“ (Epheser 4,13-15)

Worum es hier geht, ist *Reife und Stabilität im Glauben, Beständigkeit der Lehre und Verkündigung der Wahrheit*, und all das soll in Liebe weitergegeben werden. Natürlich gibt es einige Überzeugungen, die nur Randgebiete des christlichen Lebens betreffen und über die Christen zu allen Zeiten verschiedener Meinung waren und es auch in Zukunft sein werden. Aber es gibt andere Punkte von solcher Wichtigkeit und Klarheit, daß von uns verlangt wird, sie gegen alle Angriffe und Kompromisse zu verteidigen und zu bewahren. Im Herzen all dessen steht Gott selbst, der nicht erkannt werden kann in vagen oder falschen Hypothesen, sondern nur als der, der Er ist, und zwar in der Ihm eigenen Art. Jesus hat gesagt:

„Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ (Johannes 17,3)

In letzter Konsequenz läuft alles auf eins hinaus: Auf die eigene persönliche Beziehung zu Gott durch Jesus Christus. Ob wir Gott wirklich *kennen* oder nicht, macht letzten Endes den Unterschied zwischen ewigem Leben und ewigem Tod aus. Abgesehen davon kommt es hauptsächlich darauf an, wie sehr wir uns danach sehnen, Ihn kennenzulernen. Diese Sehnsucht scheint in der heutigen Kirche weitgehend nicht mehr vorhanden zu sein. Als Folge davon gibt es nur ein mangelhaftes Wissen von Gott. Ein sehr bekannter Christ hat dazu geschrieben:

„Warum ist die Kirche so schwach? Warum sind die einzelnen Christen schwach? Das liegt daran, daß sie ihr Denken dem 'Zeitgeist' angepaßt haben... Sie haben einfach vergessen, wie Gott ist... Bitten Sie einmal einen Durchschnittschristen, von Gott zu reden. Wenn Sie über die ersten erwarteten Antworten hinaus sind, werden Sie feststellen, daß sein Gott ein kleiner Gott mit sehr schwankenden Gefühlen ist.“<sup>9)</sup>

Gott gibt sich selbst zu erkennen, aber nicht einer vorübergehenden intellektuellen Neugier, sondern nur einem leidenschaftlichen Durst nach Ihm. „Und sucht ihr mich, so werdet ihr mich finden, ja, fragt ihr mit eurem ganzen Herzen nach mir, so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der *Herr*“ (Jeremia 29,13). Das ist Seine Zusage. Er ist immer gerne bereit, unser Verlangen nach Ihm zu stillen. Und es ist unbeschreiblich tragisch, mitanzusehen, daß trotz Tausender aufrichtiger Menschen, die sich ernste Sorgen um die gegenwärtige Situation machen, ein so großer Teil der heutigen Kirche offenbar auf die zwei schlimmsten Sünden hereinfällt, die Gott einst Israel vorwarf:

„Denn zweifach Böses hat mein Volk begangen: Mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternen auszu-hauen, rissige Zisternen, die das Wasser nicht halten.“ (Jeremia 2,13)

*Die Verführung der Christenheit* nannte viele dieser rissigen Zisternen beim Namen und warnte vor der Verschmutzung, die von außen in das Wasser eingedrungen ist, und vor der tödlichen Gefahr, die in diesem Brackwasser lauert. Die Absicht des vorliegenden Folgebandes ist es nun, zu einer Rückkehr zum biblisch begründeten Christentum aufzurufen und den vielen Menschen, die diese Hoffnung teilen, Mut zu machen, indem es den Weg aus der Verführung hinaus weist zurück zur „Quelle lebendigen Wassers“, zu dem Gott, der die einzig wahre Quelle des Lebens ist und der die tiefsten Sehnsüchte des Herzens stillt. Jesus hat gesagt:

„Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden, wie die Schrift gesagt hat, Ströme lebendigen Wassers fließen.“ (Johannes 7,38+39)

„Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird *nicht* dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.“ (Johannes 4,13+14)

Wenn ich dabei auch so wenig Raum wie möglich darauf verwenden will, die weiteren Entwicklungen der augenblicklichen Irrlehren zu beschreiben, die ja schon in der *Verführung der Christenheit* behandelt worden sind, so ist doch die Kennzeichnung der Krankheit ein wesentlicher Bestandteil der Heilung. Immer dort, wo die notwendige Dokumentierung verlangt, daß auch Namen von Einzelpersonen genannt werden, sollte der Leser daran denken, daß nicht jeder, der in diesem Zusammenhang in Frage kommt, auch zitiert werden kann. Außerdem sollte ganz klar sein, daß hier weder das Herz noch die Motive oder der gesamte christliche Dienst eines Menschen verurteilt werden sollen, sondern allein bestimmte Lehren. Abgesehen davon gibt es immer verschiedene Grade der Irrlehren. Die Bibel darf nicht in einem luftleeren Raum vorgestellt werden, sondern als ein Gegenmittel sowohl gegen die Verführungen der weltlichen Gesellschaft als auch gegen die ihnen verwandten falschen Lehren, die in die Kirche eindringen. Vieles, was in der Bibel steht, wurde aus dieser Absicht heraus geschrieben. Wenn man also Gottes Wort treu bleiben will, ist es absolut notwendig, auch manche Irrtümer deutlich herauszustellen. Dabei werde ich mich allerdings auf ein Mindestmaß beschränken. Das Hauptthema wird immer die Rückkehr zum biblischen Christentum bleiben.

Ich möchte hier noch einmal zum Ausdruck bringen, wieviel mir die

vielen Tausende von Briefen bedeutet haben – sowohl die kritischen als auch die zustimmenden – die ich als Reaktion auf die *Verführung der Christenheit* erhalten habe. Ich habe sehr viel daraus gelernt, und die Einsichten, die ich dadurch gewonnen habe, sind für das Schreiben des vorliegenden Buches sehr wichtig gewesen. Ich lege es meinen Lesern mit Furcht und Zittern vor und bete aufrichtig darum, daß Gott mich darin geführt hat und daß Er es zu Seiner Verherrlichung gebrauchen möge.



## Rückkehr zum biblischen Christentum

„... daß keine Weissagung der Schrift aus eigener Deutung geschieht. Denn niemals wurde eine Weissagung durch den Willen eines Menschen hervorgebracht, sondern von Gott her redeten Menschen, getrieben vom Heiligen Geist.“ (2. Petrus, 1,20+21)

„Und er demütigte dich und ließ dich hungern. Und er speiste dich mit dem Man, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dich erkennen zu lassen, daß der Mensch nicht von Brot allein lebt. Sondern von allem, was aus dem Mund des *Herrn* hervorgeht, lebt der Mensch.“ (5. Mose 8,3)

Wenn man von der „Erkenntnis Gottes“ oder von dem „Verlangen nach Gott“ redet, so wirft das gleich mehrere wichtige Fragen auf: Was bedeutet es, Gott zu *erkennen*, wie lernt man Ihn *kennen* – im Gegensatz zu einem bloßen *Wissen über* Ihn – und wie kann das allgemeine Verlangen nach Ihm gestillt werden? Es wird heute immer beliebter, nicht nur im Osten, sondern jetzt auch bei uns, Gott in mystischen Erfahrungen zu suchen. Leider hat diese wachsende Tendenz im weltlichen Bereich auch das Denken von einigen führenden Christen beeinflusst, und durch ihre Lehre ist sie in die Kirche eingedrungen. Doch bevor wir versuchen, Gott zu *erfahren* oder durch die Praxis von gewissen garantiert wirksamen Techniken mit Ihm in Verbindung zu treten, sollten wir lieber zuerst unsere Aufmerksamkeit auf das geschriebene Wort Gottes richten, denn Er hat Sein möglichstes getan, um es der ganzen Menschheit zugänglich zu machen. Jeremias Haltung zum Wort Gottes sollte auch die unsere sein:

„Fanden sich Worte von dir, dann habe ich sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens.“ (Jeremia 15,16)

Für jeden, der sich auf die innere Suche macht, um Gott zu finden und zu erkennen, ist der sinnvollste Ausgangspunkt Gottes Wort, die Bibel. Obwohl sie Jahr für Jahr auf dem ersten Platz der weltweiten Bestsellerliste steht, ist sie für viele ihrer Leser keine leichte Lektüre,

und meist endet es so, daß sie unbenutzt im Bücherregal stehen bleibt. Das ist auch gar nicht erstaunlich; eine solche Reaktion des Lesers ist genau das, was man logischerweise erwarten würde, wenn die Bibel das ist, was sie zu sein beansprucht: nämlich das Wort Gottes, das uns nicht nur gegeben ist, um uns zu leiten, sondern auch, um Gottes oft widerspenstige Geschöpfe *zurechtzuweisen*. Und wann waren Vorwürfe und Ermahnungen je beliebt oder leicht zu verkraften?

Die Reaktion des Menschen auf die Heilige Schrift bringt uns jedoch zu einer weiteren interessanten Frage: Wenn der allwissende Schöpfer wirklich die Schreiber der Bibel inspiriert hat, warum enthält sie dann soviel anscheinend „Negatives“? Warum bedenkt Gott nicht den „psychologischen Schaden“, den ein solches Anreden zart besaiteten Seelen und Menschen mit geringem Selbstbewußtsein zufügen könnte? James Montgomery Boice schreibt in *Grundlagen des Christlichen Glaubens*:

„Wenn Topmanager aus New York versuchen würden, den christlichen Glauben für die Menschen attraktiv darzustellen, dann würden sie seine positiven und sinnerfüllenden Aspekte herausstreichen... Leider sind wir im Westen gerade an dieses Denken so gewöhnt (und auch genau an diese Art der christlichen Evangelisation oder 'Geschäftstüchtigkeit'), daß wir beinahe schockiert sind, wenn wir hören, daß der erste wichtige Grundsatz des Christentums negativ ist. Er heißt nicht, wie manche sagen: 'Komm zu Christus, und alle deine Sorgen werden sich in nichts auflösen.' Sondern er lautet, wie der Herr selbst erklärt hat: 'Wenn jemand mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.'“<sup>1)</sup>

Es ist gar kein Wunder, daß die Bibel ihre Anziehungskraft verliert und von Grund auf umgedeutet wird, wenn heute von so vielen Leuten Selbstbestätigung und eine positive Geisteshaltung als das Allheilmittel angesehen wird. Andererseits hat es immer schon starke Abwehr gegen die Bibel gegeben. Könnte es nicht auch sein, daß die heutigen psychologischen Theorien nur eine raffiniertere Begründung liefern sollen, um eine schon lange bestehende Haltung des Widerstandes zu rechtfertigen?

### **Wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen**

Daß der Anspruch der Bibel, inspiriertes, unfehlbares und von der Lehre her reines Wort Gottes zu sein, nicht einfach als unsinnig abgetan, sondern im Laufe der Jahrhunderte immer wieder vehement angegriffen worden ist, spricht eigentlich nur für die überzeugende Macht, mit der die Bibel auftritt. Es ist gerade ihr

Anspruch, das Wort Gottes an den Menschen zu sein (und auch die glatte Verurteilung – in höchst „negativen“ Worten – aller anderen Religionen und ihrer Schriften und Götter), was so großen Ärger und zornigen Widerstand hervorgerufen hat. Es gibt wirklich nur selten Menschen, ob Atheisten oder religiöse Eiferer, denen es leicht fällt, zuzugeben, daß sie unrecht hatten, besonders auf einem so umstrittenen und gefühlsbeladenen Gebiet wie der Religion.

Simon Greenleaf, Professor an der Harvard-Universität, dem zusammen mit dem Vorsitzenden Richter des Obersten Gerichtshofes, Joseph Story, das Verdienst zugerechnet wird, „die juristische Fakultät von Harvard zu ihrer hervorragenden Stellung gebracht zu haben“<sup>2)</sup>, revidierte seinen bisherigen Standpunkt der religiösen Gleichgültigkeit erst nach monatelangem gründlichem Studium und ernster Prüfung seiner eigenen Einstellung. Er war anerkannt als Amerikas größte Autorität auf dem Gebiet der rechtlichen Beweisführung, und er sah sich schließlich gezwungen, nach einer langen und sehr kritischen Überprüfung den logischen Schluß zu ziehen, daß der tatsächliche und historisch belegte Tod, das Begräbnis und die Auferstehung Jesu Christi, des Sohnes Gottes, indem Er für unsere Sünden bezahlte, durch unleugbare und überzeugende Beweise belegt worden sind. In voller Anerkennung dieser Beweislage schrieb Professor Thomas Arnold, der einen Lehrstuhl für Moderne Geschichte in Oxford innehat:

„Ich bin es seit vielen Jahren gewohnt, die Geschichte früherer Zeiten zu studieren und die Beweise und Schriftstücke derer, die darüber geschrieben haben, zu überprüfen und abzuwägen. Und ich kenne kein Ereignis in der Menschheitsgeschichte, das – wenn man als unparteiischer Forscher an die Sache herangeht – besser und durch umfassendere Tatsachen jeder Art bewiesen worden ist als das große Zeichen, das Gott uns gegeben hat, nämlich daß Christus gestorben und wieder von den Toten auferstanden ist.“<sup>3)</sup>

Viele andere hervorragende Wissenschaftler sind zu demselben Schluß gekommen, unter ihnen auch Lord Lyndhurst, der als einer der größten Juristen in der englischen Geschichte anerkannt ist. Er hat geschrieben: „Ich weiß ziemlich genau, was eine Beweislage ist; und ich sage Ihnen, solche Beweise, wie sie für die Auferstehung vorliegen, sind noch nie widerlegt worden.“<sup>4)</sup> Irwin H. Linton argumentiert in seinem Buch *Ein Rechtsanwalt untersucht die Bibel*, daß bei Angehörigen seines Berufsstandes, gerade weil sie darin geübt sind, „Beweismittel zu einer umstrittenen Sache genau zu sichten und abzuwägen“, sich ein höherer Prozentsatz von Menschen als in anderen Berufssparten dem Anspruch Christi unterwirft, wenn sie sich nur die Mühe machen, den Tatsachen ehrlich ins Auge zu sehen.<sup>5)</sup> Doch für die Mehrheit der Menschen gilt (und hier sind die Juristen mit eingeschlossen), daß das, was die Tatsachen dem Kopf

schlüssig beweisen, noch lange nicht bereitwillig vom Herzen angenommen wird, weil die Bibel anscheinend so vieles enthält, was „negativ“ wirkt. Professor Greenleaf nahm in einem Brief an seine Kollegen kein Blatt vor den Mund:

„Die Religion Jesu Christi zielt auf nichts Geringeres als auf den völligen Umsturz aller anderer Religionssysteme der Welt; sie kritisiert sie als unangemessen für die Bedürfnisse des Menschen, als falsch in ihrer Begründung und gefährlich in ihrer Tendenz... Das ist kein normaler Anspruch; und es scheint für ein rationales Wesen kaum möglich, ihn... völlig gleichgültig zu betrachten oder einfach darüber hinwegzugehen.“<sup>6)</sup>

### Der Selbstbetrug

Leider ist es so: Je überzeugender die Beweise sind, desto größer wird der Widerstand, den sie in denen hervorrufen, die sich weigern, alles, was damit zusammenhängt, zu akzeptieren. Daher ist es nicht überraschend, daß kein Buch in der Weltgeschichte jemals so boshaft und hartnäckig angegriffen worden ist wie gerade die Bibel. Solche Angriffe haben nur ihren Anspruch bestätigt. Tim Stafford, der Herausgeber der Zeitschrift *Campus Life*, hat geschrieben: „... wir können das wahre Evangelium nicht mit ein paar plumpen Fragen umwerfen. Dabei werden nur unsere Illusionen zerbrechen, so daß die Wahrheit umso klarer hervortritt.“<sup>7)</sup>

Die Reaktion des weitaus größten Teils der Menschheit ist immer schon die Ablehnung der biblischen Botschaft gewesen. Das wird auf zwei Arten deutlich: Manche Leute geben offen zu, daß sie sich weigern, sich überhaupt der Zurechtweisung Gottes zu unterwerfen; viele andere jedoch bemänteln ihre Ablehnung mit dem frommen Vorwand des religiösen Eifers und der Hingabe. Als ob es nicht genügte, daß sie sich durch ihre Heuchelei auch selbst betrogen hätten, beteuern sie dann ihre Unschuld: „Aber Herr, wir haben das doch alles in deinem Namen getan!“ Sie haben es in egoistischer Weise zustande gebracht, die Bibel so „auszulegen“, daß da schließlich das steht, was nach ihrem Willen dort stehen sollte, nicht aber das, was Gott gemeint hat. Das ist eine allgemeine Tendenz, gegen die sich jeder, der die Bibel liest, immer wieder wehren muß.

Niemals haben so viele Menschen einem Buch soviel Ehre angetan und gleichzeitig offenbar sowenig echtes Interesse dafür gezeigt wie gerade bei der Bibel. Solange wir nicht von unserer angeborenen Ich-bezogenheit befreit worden sind, haben wir von Natur aus ein wirkliches Interesse nur an uns selbst, wie laut wir auch unsere Sorge um das Reich Gottes beteuern mögen. Charles Colson zitiert einige Titel von amerikanischen Bestsellern wie *Wer will nicht die Nummer eins*

sein?, *Investition in Krisenzeiten* oder *Wie man auch in den kommenden bösen Zeiten zum Erfolg gelangen kann*. Und er sagt, daß auch diejenigen Christen, die sich selbst für besonders fromm halten, noch einmal sehr genau ihre wirklichen Motive überprüfen müssen. Er schreibt:

„Doch während Millionen von Amerikanern, auch ich selbst, inständig um eine Erweckung und Erneuerung beten, müssen wir uns fragen, ob wir Gott eigentlich bitten, unsere ganze Gesellschaft zu erretten oder uns selbst oder unsere Seele... Das eigentliche Problem liegt darin, daß wir Christen nicht bereit sind, das Evangelium als das anzuerkennen, was es wirklich ist. Denn es zeigt uns einzig und allein, wie wir unsere Seele erretten können.“<sup>8)</sup>

Das Gebet, selbst das um Erweckung, wird allzuoft zu einer religiösen Technik, mit der wir Gott dazu bringen wollen, unsere eigenen Pläne abzusegnen. Wir entscheiden zuerst, was wir wollen, und verbringen dann die „selige Stunde des Gebets“ damit, Gott davon überzeugen zu wollen, daß Er diesen Plan für uns ausführen muß. Und wenn jemand eine garantiert wirksame Technik anpreist, mit der Gebete durch die Visualisierung oder das „positive“ Denken und Reden erhört werden, dann sind viele Christen nur allzu gern bereit, ihm das alles abzukaufen. Nur vergessen sie dabei, daß sie damit Gott im Grunde zu einem dienstbaren Geist erniedrigen, der ihnen zur Verfügung steht, wenn sie nur wie Aladin in der richtigen Art „die Lampe reiben“.

Die menschliche Fähigkeit, sich selbst etwas vorzumachen, ist so groß, daß wir sogar für unsere eigene Heuchelei blind werden können. In seiner Untersuchung von Überzeugungen, die oft für Glauben gehalten werden, schreibt Charles Farah: „Die Fähigkeit des menschlichen Denkens, sich selbst zu betrügen, scheint unbegrenzt zu sein.“<sup>9)</sup> Davids Erkenntnis, daß sein eigenes Herz ein Doppelleben führte, ließ ihn das ausrufen, was auch zum ängstlichen Schrei jedes aufrichtigen Suchers nach Gott und nach der Wahrheit werden müßte: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Weg!“ (Psalm 139, 23+24).

Solange dieser Schrei nicht das leidenschaftliche Bedürfnis unseres Herzens wird, kann es für uns keine Befreiung von dem Selbstbetrug und der allgemein verbreiteten Blindheit der Menschheit geben. Jay Adams berichtet von zwei Ärzten, die mehr als 200 Kriminelle untersuchten: „Sie machten die Entdeckung, daß es in der ganzen Gruppe keinen einzigen gab, der meinte, er sei schlecht. Jeder Verbrecher hielt sich selbst im Grunde für einen guten Menschen... auch dann, wenn er gerade ein Verbrechen plante.“<sup>10)</sup> Diese und andere Studien mit ähnlichen Ergebnissen widersprechen den Dutzenden von

Büchern christlicher Psychologen und den unzähligen Predigten, die von ernstzunehmenden Pastoren und Evangelisten von Kanzeln herunter und im Radio und Fernsehen gehalten werden und die die unbiblische, aber sehr beliebte Theorie verbreiten, daß die wichtigste Not, die es heute zu beseitigen gilt, die sich überall verbreitende ansteckende „Krankheit eines mangelhaften Selbstbewußtseins“<sup>11)</sup> sei.

Man warnt uns sogar, daß diese „schreckliche Krankheit“<sup>12)</sup> „über 90 % unserer Kinder, die heute aufwachsen“<sup>13)</sup> als Erwachsene belasten wird. Nichts könnte besser geeignet sein, um die von Gott gegebene Stimme unseres Gewissens zum Schweigen zu bringen, als die ichbezogenen humanistischen Theorien, die jetzt die Gesellschaft und die Kirche überschwemmen. Eins der wichtigsten Ziele der Bibel ist es, die hohe Meinung, die der Mensch von sich selbst hat, zu korrigieren; und doch wird das Wort Gottes von christlichen Führern jetzt so umgedeutet, daß es gerade das Gegenteil aussagt. Wie können Geschöpfe, deren schlimmste Sünde darin besteht, daß sie zuviel von sich selbst halten, nur davon überzeugt sein, daß ihr Problem eigentlich in einem zu geringen Selbstwertgefühl liegt? Jeremia hat diese Frage schon vor 2600 Jahren beantwortet:

„Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus? Ich, der Herr, bin es, der das Herz erforscht und die Nieren prüft.“ (Jeremia 17, 9+10)

## Die Deutung der Bibel

Eine andere geradezu klassische Entschuldigung dafür, daß man die „negativen“ Aspekte im Worte Gottes ausläßt, denen man nicht gerne glauben oder gehorchen will, ist die oft gehörte und wohl nur vorge-schobene Klage: „Nun ja, die Bibel kann man ja so ausdeuten, wie man will!“ Das soll heißen, daß Gottes Wort auf solch raffinierte und vieldeutige Weise geschrieben ist, daß von tausend möglichen verschiedenen Bedeutungen jede beliebige hineinpaßt. Damit sind wir auch von jeder Verantwortung entbunden, das, was Gott in Seinem Wort gesagt hat, richtig zu verstehen und Ihm zu gehorchen. Wenn das wahr wäre, würde diese Tatsache allein schon die Bibel zu einem Wunderwerk machen. Worte so zu Sätzen zusammenzustellen, daß unzählige, sich zum Teil widersprechende Vorstellungen daraus entnommen werden können, das wäre doch ein unmögliches Kunststück. Außerdem wollen viele Leser einen großen Teil von dem, was in der Bibel steht, nicht gerne hören; und das ist schon Beweis genug, daß sie nicht dazu da ist, jeden Menschen in seiner Ansicht zu bestätigen. Wenn man so etwas behauptet, geht man offensichtlich unredlich vor.

Natürlich kann es wirkliche Schwierigkeiten bei der Interpretation der Heiligen Schrift geben. Weil die Bibel dazu geschrieben wurde,

uns etwas beizubringen, was wir anderswo nicht erfahren könnten, kann es einen legitimen Mangel an *Verständnis* geben. Wenn wir, wie die Bibel sagt, Widerspenstige sind, die vom Stolz und von der Sünde blind gemacht wurden, betrogen von unseren eigenen egoistischen Begierden und Wünschen und geprägt von jahrelangem Leben in einer Welt, die den Menschen verherrlicht und Gott vergessen hat, dann wird es nicht leicht sein, unsere alte Art des Denkens abzulegen und mit neuen Augen und von Gottes Standpunkt aus sehen zu lernen. Die Bibel liefert eben nicht noch weitere Argumente für unseren Selbstbetrug; sie versucht vielmehr, ihn *aufzudecken*.

Wir müssen auch *bereit* sein, daß Gott uns ganz umgestaltet aus dem, wie wir einmal waren, zu dem hin, wie Er uns haben will. Boice erinnert uns daran: „Wir dürfen nicht erwarten, daß wir jeden Abschnitt der Heiligen Schrift voll und ganz verstehen können, solange wir nicht bereit sind, uns von ihm auch verändern zu lassen.“

<sup>14)</sup> Diese übernatürliche Veränderung, die Umgestaltung und Zurechtweisung zustande zu bringen, ist eine der Hauptabsichten der Richtlinien, die unser Schöpfer gibt. Und solange wir nicht bereit sind, dem *zu gehorchen*, was Gott in Seinem Wort gesagt hat, wird auch die frömmste Ausübung dessen, was uns christlich zu sein scheint, bloß ein Versuch in der einen oder anderen Weise bleiben, Gottes Wahrheit für unser Leben auszuweichen, während wir Ihn dabei weiter mit unseren Lippen ehren. Christus richtete an die religiösen Führer Seiner Zeit strenge und tadelnde Worte:

„Heuchler! Trefflich hat Jesaja über euch geweissagt, indem er spricht: 'Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir.'“ (Matthäus 15,7+8)

## **Biblischer Glaube**

Die geistliche Umwandlung, die die Menschheit so verzweifelt nötig hat, ist für den Menschen unmöglich aus sich selbst heraus zu schaffen und gleichzeitig genau das, was Gott ihm in Seiner Gnade und Liebe anbietet. Christlicher Glaube aufgrund der Bibel ist nicht etwa eine Liste von moralischen Forderungen, nach denen man leben muß, um in den Himmel zu kommen. Wenn man versucht, Sündern mit der Hölle zu drohen, um sie damit zu bewegen, sich wie Heilige zu benehmen, obwohl sie in Wirklichkeit weder das Herz noch die Kraft dazu haben, dann kann man damit nur Heuchler hervorbringen.

Der echte Christ hat ein neues Herz, einen neuen Geist bekommen. Seine Auffassung vom Leben hat sich von Grund auf geändert. Er liebt Gott und die Gerechtigkeit und haßt die Sünde. Sein ganzes Vergnügen besteht darin, Gott zu gefallen und Seinen Willen zu tun. Er glaubt jetzt an Christus, und dadurch ist Er zu seinem eigentlichen

Leben geworden. Andrew Murray hat dazu gesagt: „Das ist die Wurzel des wahren christlichen Lebens: vor Gott und Menschen nichts zu sein; alles allein von Gott zu erwarten; sich an Christus zu freuen, Ihn nachzuzahlen und von Ihm zu lernen, der demütig und bescheiden war.“<sup>15)</sup> Doch gleichzeitig zweifelt der echte Christ auch daran, ob er jemals fähig sein wird, seine neuen Ziele zu erreichen, weil er jetzt endlich unter dem Suchscheinwerfer des Heiligen Geistes einen schrecklichen Eindruck von dem durch und durch bösen Menschen gewonnen hat, der er eigentlich ist. Wie Paulus ruft er jetzt aus:

„Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt, denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht. Denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich... Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?“ (Römer 7,18+19+24)

Solange ein Mensch sich nicht selbst als einen hoffnungslosen Sklaven der Sünde und des eigenen Ich erkannt hat, ist es ihm gar nicht möglich zu verstehen oder zu erfahren, was Paulus als nächstes sagt: „Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!“ (Vers 25a). Warum wollte Paulus Gott eigentlich nicht nur für die Erlösung von der Sünde durch Jesus Christus danken, sondern auch für die Offenbarung seiner eigenen hoffnungslosen Lage? Weil ein reuiger Mensch erst an diesem Punkt endlich einsieht, daß es ihm gar nicht möglich ist, Christus „nachzuzahlen“; erst hier gibt er ganz seine stolzen Versuche auf, aus eigener Kraft heraus ein christliches Leben zu führen. Diese Wahrheit hat auch das Leben von John Wesley verändert, und er schrieb, um seine Freude mit anderen zu teilen:

„Wenn du erkannt hast, daß Er deine Sünden hinweggenommen hat, dann demütige dich umso mehr vor Ihm in einem dauernden Gefühl deiner völligen Abhängigkeit von Ihm, was jeden guten Gedanken, jedes gute Wort, jede gute Tat betrifft, und im Empfinden deiner äußersten Unfähigkeit, Gutes zu tun, solange Er dich nicht 'alle Augenblicke mit Wasser trinkt'.“<sup>16)</sup>

Wenn man das bekennt, gibt man damit endlich die schmerzliche, aber auch befreiende Tatsache zu, daß ein christliches Leben für jeden bloßen Menschen einfach unmöglich zu führen ist – niemand außer Christus selbst hat das je gekonnt und wird es je können. Ein Mensch, der das anerkennt, ist schon auf dem Weg, das Geheimnis des Lebens in Fülle kennenzulernen, und es liegt eine unaussprechliche Freude darin, im Glauben einfach zuzulassen, daß Christus Sein übernatürliches Leben in uns Menschen wirksam werden läßt. All das fängt an mit der Erkenntnis, die Charles Spurgeon so gut ausgedrückt hat:

„Jesus starb nicht für unsere Gerechtigkeit, sondern Er starb für unsere Sünden. Er kam nicht zu unserer Errettung, weil wir es

wert waren, sondern weil wir ganz unwürdig, ruiniert und völlig am Ende waren. Er kam nicht auf diese Erde, weil wir es verdienten, sondern einzig und allein aus Gründen, die in der Tiefe Seiner göttlichen Liebe lagen. Jesus starb für solche, die Er nicht als gottesfürchtig, sondern nur als gottlos bezeichnen kann.“<sup>17)</sup>

Das ist das Evangelium, Gottes „gute Nachricht“ für den Menschen. Sie ist wahrhaftig nicht dazu bestimmt, unser Selbstwertgefühl aufzubauen; wo uns doch einige Christen heute erzählen wollen, daß das „die allergrößte Not ist, vor der die Menschheit heute steht“.<sup>18)</sup> Und es ist auch nicht Gottes Absicht, den „Stolz, ein Mensch zu sein“<sup>19)</sup> wiederherzustellen. Das Ziel der Bibel ist es eben nicht, den Menschen zu verherrlichen, sondern Gott; sie will uns nicht verführen mit falschen Aussagen über unsere eigene Bedeutung, sondern sie will uns eine demütigende, aber doch befreiende Wahrheit sagen. „Sprich dich selbst schuldig, denn du hast den ewigen Tod verdient“, sagte John Wesley, „und laß alle Hoffnung fahren, daß du dich jemals selbst erlösen könntest. All deine Hoffnung sei es, in Seinem Blut gewaschen und durch Seinen Geist geheiligt zu werden, 'der alle deine Sünden an Seinem Leib am Kreuz trug'.“<sup>20)</sup> A.W. Tozer hat gesagt:

„Der wahre Glaube verlangt, daß wir alles glauben, was Gott über sich selbst gesagt hat, aber auch alles, was Er über uns gesagt hat. Solange wir uns nicht für so schlecht halten, wie wir es nach Gottes Aussagen sind, können wir auch niemals glauben, daß Er für uns das tun wird, was Er nach Seinen Worten tun will. Genau an diesem Punkt bricht die volkstümliche Religion zusammen.“<sup>21)</sup>

Jesus hat gesagt: „Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße“ (Lukas 5,32). Es gibt jedoch viele Leute, die Jesus ihren Heiland nennen, aber doch noch nicht verstanden haben, daß Er nicht nur vor der Hölle rettet, sondern uns auch *von uns selbst* erlöst. Leider scheint diese Erlösung, die im biblischen Wort begründet ist, nur sehr wenige Menschen anzusprechen, die sich Christen nennen, weil christliche Bücher, Radio- und Fernsehprogramme und Predigten bei uns die Kirche geradezu bombardieren mit der neuen Religion der Selbstbezogenheit: Selbstannahme, Selbstwertgefühl, Selbsteinschätzung, Selbstgesprächen, Liebe zu sich selbst, Selbstvertrauen. „Der Stolz ist die Wurzel aller unserer Nöte, und... das wundert einen nicht“, schreibt D. Martyn Lloyd-Jones. „Alles um uns herum sagt uns, daß wir an uns selbst glauben sollen, leistet unserem Stolz Vorschub, baut uns auf und macht uns eingebildet.“<sup>22)</sup> „Nichts ist dem Geist des Menschen so angenehm wie die Schmeichelei“, sagte schon Johannes Calvin.<sup>23)</sup> Andrew Murray schrieb in seinem Buch *Völlige Hingabe* einen Abschnitt, der die volle Übereinstimmung der Männer Gottes in der Vergangenheit und Gegenwart in dieser Hinsicht zeigt und gleichzeitig die Unterschiede zwischen dem, was die Kirche immer geglaubt hat, und dem heutigen

psychologischen Evangelium, das sich bei uns immer mehr ausbreitet:

„Das eigene Ich ist unser größter Fluch. Doch, Gott sei es gedankt: Christus ist gekommen, um uns von unserem Ich zu erlösen. Und hier liegt auch der Grund dafür, daß viele Menschen, die im Gebet um die Kraft des Heiligen Geistes bitten, zwar auch etwas bekommen, aber ach, so herzlich wenig! Denn sie haben wohl um die Kraft zur Arbeit gebetet und um die Kraft des Segens, aber eben nicht um die Macht der vollen Erlösung vom eigenen Ich.“<sup>24)</sup>

Man braucht eine einfache, aber feste Entscheidung, *die auf den Tatsachen begründet ist*, um das ich-orientierte Leben durch ein Christus-orientiertes zu ersetzen. Wenn ein Mensch die furchtbare Wahrheit über sich selbst und die wunderbare Wahrheit über Jesus Christus erkannt hat, wie sollte er da nicht aus vollem Herzen das eine Leben für das andere eintauschen, wenn ihm die Gelegenheit dazu geboten wird? Diese sorgfältig überlegte und durchdachte Übergabe an Gott ist der Anfang eines Lebens, das letzten Endes ein Wunder ist. Doch diese Entscheidung muß auch immer wieder von neuem bestätigt werden. Der Glaube daran, daß Christus alles ist, was wir brauchen, und daß Er Sein Auferstehungsleben durch uns hindurch leben will, muß in jedem Augenblick erneuert werden. Der christliche Glaube ist nichts Geringeres als ein Wunder. Heute gibt es viele, die nach „Zeichen und Wundern“ streben, aber das bei weitem größte und notwendigste Wunder ist die innere Umwandlung vom Eigenwillen zu einer völligen und frohen Hingabe. Tozer hat von solch einem bibelgemäßen Christen gesagt:

„Sein Interesse hat sich von sich selbst auf Christus hin verlagert. Was er selbst ist oder nicht ist, macht ihm keine Sorgen mehr... Jesus Christus ist jetzt da, wo das Ich des Menschen früher saß. Der Mensch ist nun Christus-bezogen statt ichbezogen, und er vergißt sich selbst, weil er ganz aufgeht in seiner Beschäftigung mit Jesus.“<sup>25)</sup>

### **Das Kreuz und das eigene Ich**

Wie kommt ein Christ, der sich auf die Bibel gründet, nun bis zu diesem Punkt? Das ist wie alle großartigen Dinge ganz einfach: Er glaubt, daß Gottes Liebe zu ihm unermeßlich und ganz persönlich ist und daß Gott in Seiner unendlichen Weisheit ganz gewiß den besten Verlauf seines persönlichen Lebens bestimmen kann, und deshalb gibt sich ein solcher Christ voll und ganz in die Hand Gottes. Das ist kein Opfer, das er sich mühsam abringt, sondern ein frohmachendes Vorrecht und ein in Ewigkeit gültiges Versprechen, von dem er nie-

mals wieder abweichen wird; denn derjenige müßte ein Narr sein, der sich verweigern würde, wenn die unendliche Liebe und Weisheit Gottes sein Leben und sein Geschick leiten und bewahren will.

Es stimmt schon: Es kann tiefen Schmerz und vielleicht auch vorübergehend Angst verursachen, wenn man zum ersten Mal die ganze Tragweite des Kreuzes Christi erkennt. Der Tod des eigenen Ich durch den Tod Jesu wird zu einer furchtbaren Wirklichkeit. Aber Angst und Schmerz wandeln sich zu einer unbeschreiblichen Freude, wenn man entdeckt, daß jetzt endlich die Fesseln des eigenen Ich abgefallen sind. Das ist solch eine herrliche Befreiung! C.S. Lewis hat es beschrieben als das „Gefühl der unendlichen Erleichterung darüber, daß man ein für allemal den Unsinn losgeworden ist, der sich um die eigene Würdigkeit aufgebaut und einen das ganze Leben lang ruhelos und unglücklich gemacht hat“. <sup>26)</sup>

Man kann dieses großartige Gefühl der Erleichterung gar nicht beschreiben. Nichts kann einem die himmlische Freude wieder wegnehmen, die dann aufkommt, wenn alles, was man ist oder je zu werden hoffte, mit Christus ans Kreuz genagelt worden ist und wenn Christus durch die Macht Seiner Auferstehung zum eigenen Lebensinhalt geworden ist. Diese tiefe Befriedigung ist nicht zu verwechseln mit der albernen und hohlen Begeisterung im „christlichen Showgeschäft“, die in unserem Fernsehen oft so peinlich zu beobachten ist. Die heute weitverbreitete Art des Christentums spricht die Welt an und wirbt falsche Jünger: Statt der Selbstverleugnung bietet sie Selbstannahme, Selbstliebe, Selbstwertgefühl, Selbstachtung und ein positives Bild von sich selbst an. Das Kreuz ist kein Werkzeug des Todes mehr, sondern etwas, um „den Ego-Trip zu heiligen“. <sup>27)</sup> Tozer hat es mit treffenden Worten beschrieben:

„Wenn ich es richtig sehe, dann ist das Kreuz des heute gängigen Evangelikalismus nicht mehr das Kreuz des Neuen Testaments. Es ist vielmehr ein neuer funkelnder Schmuck auf der Brust eines selbstsicheren und fleischlichen Christentums... Das alte Kreuz schlug die Menschen tot; das neue unterhält sie. Das alte Kreuz verdammt; das neue amüsiert die Leute. Das alte Kreuz zerstörte das Vertrauen in alles Fleischliche; das neue bestärkt die Menschen noch darin... Das Fleisch predigt und singt vom Kreuz, lächelnd und selbstbewußt; es neigt sich vor dem Kreuz und weist in sorgsam inszenierten Veranstaltungen darauf hin – aber es wird niemals an diesem Kreuz sterben, und es weigert sich hartnäckig, den Vorwurf des Kreuzes auf sich zu beziehen.“ <sup>28)</sup>

Was steht vor allem anderen dem neuen Leben in Christus im Wege? Die Angst vor dem Sterben des eigenen Ich, davor, das Leben in eigener Regie aufzugeben und dafür das Leben anzunehmen, das Christus anbietet. Der biblische Glaube ist keine *Religion*; er ist vielmehr eine *Beziehung* zu Gott durch Jesus Christus, die am Kreuz

anfängt. Dort gebe ich zu, indem ich den Tod Jesu an meiner Statt und für meine Sünden annehme, daß eigentlich ich den Tod verdient habe, und in diesem Eingeständnis gebe ich das Leben auf, wie ich es führen wollte, damit ich stattdessen das Auferstehungsleben Christi als mein eigenes Leben erfahren kann. Mein Wille hat sich damit ein für allemal Seinem Willen untergeordnet.

Jesus hat gesagt: „Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt haßt, wird es zum ewigen Leben bewahren“ (Johannes 12,25). Er sagt uns, daß wir, wenn wir uns krampfhaft und egoistisch an unserem Leben festhalten, bestenfalls ein paar kurze Jahre haben werden, in denen wir leben können, wie es uns gefällt. Aber wenn wir unser Ich an Ihn ausliefern, wird das viel reichere Leben im Überfluß, das wir dann geschenkt bekommen, niemals enden. Jim Elliot, ein junger Missionar, der von den Aucas in Ecuador qualvoll umgebracht wurde, hat es so ausgedrückt: „Der ist kein Narr, der hingibt, was er nicht behalten kann, auf daß er gewinne, was er nicht verlieren kann.“

Die Angst vor dem *Tod*, die uns gefangen hält (s. dazu Hebräer 2,14+15), ist die Angst vor dem Verlust all dessen, was das Leben für uns ausmacht, aller ehrgeizigen Ziele und Vergnügungen, die sich um uns selbst drehen. Dazu gehört auch die Angst davor, die Zustimmung der Mitmenschen in der Schule, an der Arbeitsstelle oder sogar in der Gemeinde zu verlieren, die Angst, nicht mehr die Förderung und das Wohlwollen anderer zu haben, auf irgendein Vergnügen oder Lebensziel verzichten zu müssen, wenn wir treu zu unserem Herrn und Seinem Wort stehen. Aber die, die mit Christus gekreuzigt worden sind, werden nicht mehr von solchen Befürchtungen gehalten. Die Sünde hat bei ihnen den festen Griff verloren. Tote Menschen sind nicht mehr ärgerlich oder ängstlich oder begierig.

Wenn wir den Tod Christi als unseren eigenen angenommen haben, da Jesus doch an unserer Stelle gestorben ist, dann sind wir freige-  
macht von der Angst um unser Leben, und die Macht Satans ist bei uns gebrochen. Das ist eins der Hauptthemen im Neuen Testament, das Kernstück der Erlösung, die uns im Evangelium angeboten wird. Betrachten Sie dazu die folgenden Verse:

„Wir erkennen dies, daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei, daß wir der Sünde nicht mehr dienen. Denn wer gestorben ist, ist freigesprochen von der Sünde. Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden... So auch ihr, haltet euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christus Jesus. So herrsche nun nicht die Sünde in eurem sterblichen Leib, daß er seinen Lüsten gehorche“ (Römer 6,6-8+11+12).

## Das einzige echte Hindernis

Hier stehen wir vor dem einzigen wirklichen Hindernis, das uns das Verständnis der Bibel unmöglich macht. Das Problem ist eben nicht ein *intellektuelles*, sondern ein *moralisches*. Es ist nicht so, daß wir es nicht verstehen *könnten*, sondern wir verstehen eigentlich sehr gut, daß die Bibel die Absicht hat, uns zu verändern – aber wir sind einfach nicht bereit, die Folgen zu akzeptieren, die daraus entstehen, daß wir Gott auf Seine Weise in unserem Leben arbeiten lassen. An dieser Stelle sollten Sie, lieber Leser, nicht meinen, daß dieses Urteil nur auf die anderen zutrifft. Niemand ist immun gegen die Ichbezogenheit. Das Herz ist bei uns allen dasselbe (s. dazu Sprüche 27,19); aber jeder von uns kann auch zulassen, daß Gott in uns die Umwandlung zustande bringt, von der Paulus gesprochen hat:

„Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“ (Galater 2,20)

Wenn wir die Bibel aufschlagen, dann müssen wir genau darauf achten, daß wir es mit einem ehrlichen und gehorsamen Herzen und einem lernbereiten Geist tun, daß wir bereitwillig zulassen, daß unser Denken und Wünschen in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes gebracht wird. Wir müssen uns davor hüten, unsere schon vorgefaßten Gedanken der Bibel aufzunötigen – wir dürfen nicht versuchen, sie dazu zu mißbrauchen, unsere Vorurteile zu bestätigen. Wir können nicht nur hier und dort ein paar Verse herausuchen, die unsere besonderen Ansichten stützen. Und wir müssen uns auch vor Deutungen der Heiligen Schrift hüten, die abhängig sind von den Gebräuchen einer bestimmten Kultur oder von den vorherrschenden Meinungen einer bestimmten Zeit, ganz besonders, wenn es um unsere eigene Zeit geht.

Genauso müssen wir achtgeben, daß wir in unserem aufrichtigen Bemühen, das Evangelium dem heutigen Menschen mitzuteilen, nicht in einen falschen Modernismus verfallen. Oswald Chambers hat gesagt: „Zwei Dinge dürfen wir nie miteinander verwechseln: Unseren Wunsch, daß Menschen das Evangelium annehmen; und die Schaffung eines neuen Evangeliums, das für die Menschen annehmbar ist.“ Der Modernismus tut genau das: Er übernimmt die neuesten Vorstellungen aus dem weltlichen Bereich, verpackt sie in eine biblische Sprache und gibt sie dann als Evangeliumswahrheit weiter. Vieles von dem, was sich heute im Radio, im Fernsehen, in vielen evangelistischen Büchern und in großen, „erfolgreichen“ Gemeinden als Christentum ausgibt, fällt in diese Sparte. Es gibt beliebte Lehren und Praktiken, die in der Kirche weit verbreitet sind, die aber ganz und gar nicht aus der Einsicht in Gottes unveränderliche

Wahrheit entstanden sind, die Männer und Frauen Gottes daraus gewonnen hätten, daß sie die Bibel auf ihren Knien aufmerksam lesen. Stattdessen sind die neuesten ichbezogenen Theorien aus der Psychologie, der Soziologie oder aus den Erfolgs- und Motivationskursen übernommen und mit einem Belegtext, den man hier und da aus der Bibel herausgesucht hat, garniert worden, damit es so aussieht, als ob es sich hier um das handelte, was die Heilige Schrift immer schon gelehrt hat. Lewis hat schon 1945 in einem Vortrag vor Gemeindeleitern die warnenden Worte ausgesprochen:

„Unsere Aufgabe ist es, das, was zeitlos ist (dasselbe gestern, heute und morgen – wie es in Hebräer 13,8 steht) in die ganz besondere Sprache unseres eigenen Zeitalters zu bringen. Ein schlechter Prediger tut genau das Gegenteil: Er übernimmt die Vorstellungen unserer Zeit und übersetzt sie kunstreich in die überkommene Sprache der Christenheit.“<sup>29)</sup>

### **Gott hat gesprochen**

Wenn Gott, wie die Bibel sagt, tatsächlich zum Menschen geredet hat, *dann ist das etwas Ehrfurchtgebietendes!* Wenn das tatsächlich geschehen ist, wie die Zeugnisse es belegen, dann verlangt das von uns eine ernsthafte, ehrliche und *individuelle* Antwort. Und diese Antwort wird, so wie sie ausfällt, für jeden Menschen sein ewiges Schicksal besiegeln. Wir sollten eigentlich vor Gottes Wort zittern, wie es die Männer der Vorzeit taten. Aber dieses Gefühl einer heiligen Ehrfurcht ist heute kaum noch bekannt. Und das ist auch nicht das Bemühen der Atheisten, die viel Erfolg darin hatten, Gott auf das Niveau der Menschheit herabzuziehen. Doch genausowenig ist es anscheinend die Absicht derer, die behaupten, daß sie Gott lieben und Ihn anbeten und sogar als Seine Propheten sprechen.

Man sieht es mit Erstaunen, ja mit Entsetzen, wenn ein beliebter Fernsehprediger oder Heiler in seiner Predigt eine dramatische Pause einlegt, ein Ohr zum Himmel wendet, ein „Gespräch“ führt, dann die Hand erhebt, um Gott zu bedeuten, daß Er lange genug geredet habe, und schließlich seinem eifrig lauschenden Publikum anvertraut, was Gott ihm angeblich gerade mitgeteilt hat – oder aber mit einem geheimnisvollen Blick ankündigt, daß es jetzt noch nicht „offenbart“ werden kann, aber daß Gott vielleicht später erlauben wird, die Gemeinde in Seine Worte einzuweihen. Solche Vorführungen vollziehen sich mit einer geradezu respektlosen Kumpelhaf-tigkeit, so als ob Gott nur dazu da wäre, auf Kommando in Erscheinung zu treten.

Wie ganz anders sind da die biblischen Szenen von Gottes macht-vollen Begegnungen mit den alten Propheten und Aposteln! Denken

Sie nur an Moses auf dem Berg, als er die Zehn Gebote empfing, oder an Jesaja, der ausrief: „Weh mir!“, oder an den Apostel Johannes, der wie tot dem auferstandenen Christus zu Füßen fiel, dessen Stimme war wie das Brausen von vielen Wassern und seine Augen wie Feuerflammen. Tozers ernsthafte Ermahnung paßt in unsere Zeit besonders gut:

„Die christliche Vorstellung von Gott, wie sie um die Mitte des 20. Jahrhunderts üblich geworden ist, ist so erbärmlich, daß sie weit unter der Würde des Höchsten Gottes liegt und für erklärte Gläubige inzwischen schon ein moralisches Unglück darstellt. Mit unserem Gefühl für Majestät haben wir auch die religiöse Ehrfurcht und das Bewußtsein der göttlichen Gegenwart verloren.“<sup>30)</sup>

Man beobachtet mit großem Mißbehagen die christlichen Fernsehstars, die behaupten, sie hätten einen besonderen heißen Draht zu Gott, und man hat dabei oft den deutlichen Eindruck, daß hier ein Fernsehunterhalter agiert. Jacques Ellul prangert die Tendenz der Massenmedien an, daß sie „eher zerstreuen und unterhalten als zum Nachdenken anregen“.<sup>31)</sup> Es braucht nicht viel Überlegung, um zu erkennen, daß hinter dem Getöse von Superlativen und schamloser Zurschaustellung christlicher Berühmtheiten irgend etwas von Grund auf verkehrt ist. Charles Colson schreibt mit großer Sorge:

„...für mich besteht das Wunder darin, daß Gott wegen des Abfalls vom Glauben in unserer Zeit nicht schon längst das Gericht über uns *alle* hat hereinbrechen lassen... Wir leben in einem Zeitalter, in dem Christen leichtthin mit Klischees um sich werfen wie 'Gott hat mir dieses oder jenes gesagt'. Manche Prediger, besonders einige, die ich im Fernsehen gesehen habe, machen den Eindruck, als hätten sie eben erst nach einem privaten Telefongespräch mit Gott den Hörer aufgelegt... Unsere biblischen Voreltern hatten kein so leichtfertiges Verhältnis zu Gottes heiliger Stimme. Als die Kinder Israel die Zehn Gebote empfingen, fielen sie auf ihr Angesicht... Es ist durchaus keine unbedeutende Nebensache, wenn man die Stimme Gottes hört; und ganz bestimmt ist es ein erstaunliches Vertrauen, das Er in Menschen setzt, wenn Er sich herabläßt, durch sie zu reden. Luther hat gesagt, daß ihm beim Predigen die Knie schlotterten. Und Spurgeon, der hervorragende englische Prediger, sagte, daß er 'zitterte' aus Angst davor, daß er das Wort Gottes falsch ausdeuten könnte.“<sup>32)</sup>

Dieses Gefühl der Ehrfurcht – die Angst vor einer falschen Deutung, vor Ungehorsam oder dem Hinzufügen oder Weglassen von dem, was Gott gesagt hat – ging unterwegs verloren, als die Bibel irgendwie zu Gottes psychologischem Beratungshandbuch verkam, das angeblich dazu bestimmt ist, uns ein besseres Gefühl von uns selbst zu vermitteln, unser Selbstwertgefühl zu stärken und uns zu persön-

lichen Erfolgen anzustacheln. Einer der führenden Fernsehpfarrer hat es so ausgedrückt: „Die Bibel ist Gottes Erfolgsbuch... das großartigste Erfolgsbuch, das Sie überhaupt lesen können.“<sup>33)</sup> Wie so viele andere Führer in der Bewegung des Positiven Bekenntnisses und des Positiven Denkens betont er dabei sehr stark den *finanziellen* Erfolg. Es ist angeblich so, wie die Frau eines anderen führenden Mannes in dieser Bewegung schreibt, daß „der Leib Christi schließlich alles Geld besitzen wird“, eben weil *Gottes Wille der Wohlstand ist.*<sup>34)</sup> Dann ist es aber doch seltsam, daß so viele Helden des Glaubens, an die das großartige Kapitel Hebräer 11 bleibend erinnert, „gesteinigt, verbrannt, zersägt wurden; sie starben den Tod durch das Schwert, gingen umher in Schafpelzen, in Ziegenfellen, hatten Mangel, Drangsal, Ungemach“ (Hebräer 11,37). Wenn man die Verfolgung eintauscht gegen den versprochenen Wohlstand, mag das aus irdischer Sicht ein sehr guter Handel sein, aber wenn wir es aus der Perspektive der Ewigkeit betrachten, werden wir es schließlich erkennen als den Verkauf eines himmlischen Erbes für Esaus „Linsengericht“.

Das heißt nicht, daß Gott nicht auch finanzielle Erfolge schenken kann, wenn das Teil Seines Planes ist – aber damit ist auch eine schwere Verantwortung verbunden. Christen sollten in ihrem Beruf ihr Bestes geben. Wir sollen „im Fleiß nicht säumig“ sein, sondern „brennend im Geist; dem Herrn dienend“ (Römer 12,11). Gott kann wohl zulassen, daß ein junger Christ bis zum Vorsitzenden einer großen Gesellschaft aufsteigt, während ein anderer Christ, genauso begabt und fleißig, vielleicht immer und immer wieder übergangen wird, wenn es um Beförderungen geht, die er wohl verdient hätte, wenn sie nicht seinem klaren Zeugnis für Jesus Christus entgegenständen. Er braucht deswegen kein Mitleid, denn sein Lohn ist im Himmel. Und das ist auch der wahre Lohn dessen, der bis zur Spitze aufgestiegen ist, wenn er das alles aus ehrlichem Herzen für Gott getan hat und nicht aus einer Begierde oder dem Wunsch heraus, nur die Zustimmung von Menschen zu gewinnen.

### Was ist mit der Gottesfurcht geschehen?

Jesus hat Seine Jünger gewarnt: „Wehe, wenn alle Menschen wohl von euch reden, denn ebenso taten ihre Väter den falschen Propheten“ (Lukas 6,26). Diejenigen, die heute solche Beliebtheit suchen, indem sie den Menschen nur das anbieten, was sie hören wollen, werden von Gott einmal danach beurteilt werden, und die, die solche Leute unterstützen, werden ebenfalls zur Rechenschaft gezogen werden. Der Psalmist sagte von dem Gottlosen seiner Zeit: „Es ist keine Furcht Gottes vor seinen Augen“ (Psalm 36,1). Und dasselbe Urteil trifft auch auf viele zu, die sich heute Christen nennen. Es ist nicht mehr modern, was der Prediger sagt: „Fürchte Gott und

halte seine Gebote!“ (Prediger 12,13). Schuld daran sind zum großen Teil christliche Fernsehprogramme, die aus dem Evangelium ein Handelsgut und eine Unterhaltungssendung machen und Gott, wie Tozer beklagte, als „unseren Diener darstellen, der nur auf unsere Wünsche wartet. 'Der Herr ist *mein Hirte*', sagen wir; aber es müßte heißen '*Der Herr ist mein Hirte*'. Und es liegen Welten zwischen diesen beiden Aussagen.“<sup>35)</sup> Joyce Main Hanks, die Übersetzerin von Elluls *Die Erniedrigung des Wortes*, gibt ein ähnliches Urteil über die christlichen Medien in den USA ab, wenn sie im Vorwort zu diesem wirklich hilfreichen Buch schreibt:

„... Die Kirche duldet unseren Wunsch, 'uns in unserer Haut wohlzufühlen', anstatt zu sehen, daß wir geistlich herausgefordert und mit einer gründlichen Darstellung der Heiligen Schrift gestärkt werden müssen. Besonders die Fernsehkirche entspricht unserem Appetit auf Unterhaltung, anstatt uns echte Jüngerschaft und Reife vor Augen zu führen.“<sup>36)</sup>

In dieser Zeit des „positiven Denkens“ wird Angst als „negativ“ beurteilt und muß deswegen vermieden werden. Aber es wird uns gesagt, daß Noah „durch Glauben... *von Furcht bewegt*“ war, „als er eine göttliche Warnung empfangen hatte“ (s. Hebräer 11,7); und aus diesem Grund wurden er und seine Familie vor der großen Flut gerettet. Die Furcht des Herrn, die der „Anfang der Erkenntnis“ (Sprüche 1,7) ist und zu echter Verehrung und Anbetung führt, scheint in vielen heutigen Gemeinden verdächtig wenig vorhanden zu sein. Das wird nur allzu deutlich in der sorglosen Art und Weise, in der man oft mit Gottes Wort umgeht. Es ist tragisch zu sehen, daß nicht nur der weltliche Bereich, sondern auch vieles in der Kirche nichts mehr mit dem Geist der ehrfürchtigen Achtung zu tun hat, die in der ganzen Bibel zu finden ist und die Gott so gut gefällt: »Aber auf den will ich blicken: Auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort“ (Jesaja 66,2).

Warum ist heute so wenig zu merken von diesem Zittern vor dem Worte Gottes? Wir fürchten uns mehr vor den Menschen, davor, einander wehzutun, als vor einer Beleidigung des Allmächtigen Gottes; wir haben eher Angst, die Belohnungen zu verlieren, die Menschen austeilen – finanzielle Geschenke, Zustimmung, Einfluß, Wohlwollen – als davor, den ewigen Lohn zu verspielen, den nur Gott uns geben kann. Die leidenschaftliche Suche nach Erfolg ist auch viel verführerischer als das Verlangen nach Vergnügungen, denn Begierden werden leicht als falsch erkannt, während das Erfolgsstreben meist sogar bewundernswert wirkt.

Die Furcht des Herrn „ist rein und besteht in Ewigkeit“ (Psalm 19,10). Sie bringt uns Gottes Schutz und Erlösung (Psalm 34,7) und auch Sein Heil (Psalm 85,10), Seine Barmherzigkeit (Psalm 103,11) und Seinen Segen (Psalm 115,13). Sie ist unser „starkes Vertrauen“ und eine

„Quelle des Lebens“ (s. Sprüche, 14,26+27). Daß diese Furcht heute so selten ist, deckt einen ernsthaften Mangel in der Form des Christentums auf, die bei uns heute so beliebt ist.

### Wir müssen uns der Wahrheit stellen

Wenn es eine Rückkehr zum bibelgemäßen Christentum geben soll, dann müssen wir zuallererst zugeben, daß etwas mit dem „Christentum“ nicht stimmt, so wie es heute im allgemeinen gelehrt und gelebt wird. Charles Colson versucht der Kirche diese – wie er sagt – unangenehme Wahrheit bewußt zu machen, und er lenkt dabei die Aufmerksamkeit auf den erschütternden Widerspruch zwischen der wachsenden Unwissenheit in bezug auf die Bibel und dem gleichzeitigen Verfall der Moral in den Vereinigten Staaten einerseits und dem steigenden Einfluß, den das Christentum andererseits in der Öffentlichkeit ausübt. Er zitiert Umfragen, die folgendes als Ergebnis zutage förderten: „81 % betrachteten sich selbst als Christen, aber nur 42 % wußten, daß Jesus die Bergpredigt gehalten hat... Zwischen 1963 und 1982 fiel der Prozentsatz der Amerikaner, die die Bibel für unfehlbar hielten, von 65 % auf 37 %... Bei einer Befragung von 1382 Leuten, die angeben sollten, welches Buch ihr Leben am meisten beeinflußt hätte, nannten nur 15 die Bibel – das war kaum mehr als 1 %!“<sup>37)</sup>

Solche verblüffenden Statistiken sollten jeden Christen veranlassen, sein persönliches Leben ernsthaft zu überdenken und ebenso das Evangelium, das wir predigen, und die Art, in der wir es anderen vorstellen. Etwas Wesentliches ist anscheinend dem Christentum verlorengegangen in dem Versuch, das Evangelium umzuformen in „eine Botschaft, die die Welt ansprechen soll“.<sup>38)</sup> Was Herbert Schlossberg an evangelikalen Hochschulen festgestellt hat, scheint auch auf eine große Zahl von Christen zuzutreffen: Anstatt die Welt herauszufordern mit einem reinen und gottgefälligen Leben, „haben sie vielmehr das Bestreben, das, was sie für das Beste im weltlichen Bereich halten, in ihr christliches Leben mit aufzunehmen“.<sup>39)</sup>

McCandlish Phillips führt aus: „Man kann durchaus einer Religion angehören,... ohne Gott zu kennen. Satan ist nicht gegen die Religion; er hat sogar das meiste daran selbst erfunden“.<sup>40)</sup> Allzuoft werden die *Gaben* des Geistes höher bewertet als seine *Früchte*, und das Bemühen um „Wunder“ und „neue Offenbarungen“ läßt nur wenig Zeit, um den Geber dieser Gaben kennenzulernen und das, was Er schon längst in Seinem Wort gesagt hat. Das Christentum kann leicht zu einer bloßen *Religion* verkommen, die, wie alle anderen auch, nur wegen eigennütziger Ziele wie Heilung oder persönlichem Wohlstand betrieben wird. J.I. Packer zeigt uns hier eine schriftgemäße Perspektive auf:

„Es gibt viele unter uns, deren Vorbild eher Joni Eareckson ist als John Wimber. Wir sehen die Kräfte des Reiches Gottes am Werk, aber hauptsächlich in Erneuerung und Heiligung, wir erleben den Heiligen Geist als Tröster, wir erfahren die Umwandlung des inneren Lebens vielleicht mehr als die körperlich sichtbaren Wunder, die allein durch ihr Geschehen viel von den anderen Aktivitäten des Reiches Gottes verhindern, durch die Menschen lernen könnten, mit ihren Schwierigkeiten zu leben und trotz allem Gott zu verherrlichen.“<sup>41)</sup>

In einer ernüchternden Bewertung schrieb A.W. Tozer, daß ein Engel, der die „Glückseligkeit des vertrauten Umgangs mit Gott“ kennt, es wohl schwer hätte, „die lässige, schnell zufriedenzustellende Haltung zu verstehen, die heute typisch für die meisten Evangelikalen ist“. Und wenn er „solche ganz und gar von Gott erfüllten Menschen wie Moses, David, Jesaja und Paulus“ gekannt hätte, „könnte er logisch daraus schließen, daß die Christen des 20. Jahrhunderts irgendeine wesentliche Lehre des Glaubens falsch verstanden haben müssen... und Gott nicht mehr wirklich kennen können.“<sup>42)</sup>

Trotz vieler Beweise für diese Lage – und deswegen sollten wir eigentlich in Ehrfurcht vor Gott niederfallen – scheinen viele der einflußreichsten Kirchenleiter heute allen Ernstes davon überzeugt zu sein, daß wir mitten in „einer der größten Erweckungen der Kirchengeschichte stehen“.<sup>43)</sup> In diesem „neuen Auftrieb des Heiligen Geistes“<sup>44)</sup>, wie es heißt, erleben wir, daß überall in der Welt „der Geist des Herrn herabkommt... und Wunder geschehen“.<sup>45)</sup>

Andere sind gerade vom Gegenteil überzeugt. Auf einem Flugblatt, das für den Kongreß zur Christlichen Weltanschauung 1984 in Denver warb, zu dem viele führende Evangelikale zusammenkamen, stand die Frage: „Sind Sie auch der Meinung, daß die evangelische Kirche krank, eingeschüchtert, verwirrt und alles andere als heilig ist und daß sie notwendig eine Erweckung, Erneuerung und Umwandlung braucht?“<sup>46)</sup> Boice schreibt dazu: „Wir haben heutzutage keine starke Kirche und auch nicht viele starke Christen.“<sup>47)</sup> Es gibt also tatsächlich sehr verschiedene Meinungen in diesem entscheidend wichtigen Punkt.

### **Erneuerung der heutigen Christenheit**

Es gibt Leute, die die heutige Kirche mit dem Volk Israel vergleichen, als es die Mauern von Jericho einstürzen ließ und siegreich in das verheißene Land einzog. Mir scheint jedoch die Situation nach der Niederlage bei Ai viel besser zu passen. Josua fiel dort auf sein Angesicht und schrie zum Herrn, aber Gott sagte ihm, er solle aufstehen, denn das Beten hätte keinen Sinn. Es gab Sünde im Lager des Volkes, und

die mußte beseitigt und bereut werden, bevor Israel Gottes Segen wieder erfahren konnte (s. dazu Josua 7). Wir dürfen das Verlangen nach Erneuerung nicht schlechtmachen; aber vielleicht sorgt man sich zu wenig darum, wie es um die Qualität des „Christentums“ bestellt ist, das wir damit verbreiten. Tozers ernüchternde Worte sind heute wohl wieder sehr zeitgemäß:

„So stark ist der Wind, der zur Erneuerung und Erweckung hin bläst, daß anscheinend kaum jemand den Scharfblick oder den Mut aufbringt, sich umzudrehen und sich diesem Wind entgegenzustellen... Ich glaube, daß die drängendste Not unserer Tage nicht einfach eine Erneuerung ist, sondern vielmehr eine gründliche Reformation, die unsere moralischen und glaubensmäßigen Krankheiten an der Wurzel packt und sich mit den Ursachen statt mit den Folgen auseinandersetzt, mit der zugrundeliegenden Krankheit statt mit den Symptomen. Ich habe die wohlbe gründete Ansicht, daß wir uns unter den gegebenen Umständen gar keine Erweckung wünschen sollten. Eine weitverbreitete Erneuerung der Art des Christentums, wie wir es heute in den USA kennen, könnte sich als eine moralische Tragödie auswirken, von der wir uns möglicherweise in hundert Jahren noch nicht erholt hätten.“<sup>48)</sup>

Eine solche Meinung klingt bedrückend, aber sie ist eigentlich auch befreiend. Ein Mensch, der ernsthaft krank ist und sich selbst für gesund hält, wird niemals zum Arzt gehen. Wir müssen erst einmal zugeben, daß etwas nicht stimmt, bevor wir nach einer Heilung suchen. Tozer bezog sich ja auch nicht auf den *biblischen* Glauben, sondern auf seine moderne Imitation. Es liegt eben nicht an unserem Handbuch, sondern an seiner Anwendung in der Praxis.

Es fehlt etwas Entscheidendes, aber wir wissen wenigstens, wohin wir uns wenden müssen, um Antworten zu bekommen. Wenn wir zum *biblischen Christentum* zurückkehren wollen, dann muß ganz sicher die Bibel selbst unsere Richtschnur sein. Es ist unbedingt notwendig, daß wir uns leidenschaftlich wünschen, Gott besser kennenzulernen, und daß wir uns in Sein Wort vertiefen und darüber nachdenken. Es gibt einen Sieg über die Sünde und über das eigene Ich, den Gott uns in Christus zugänglich gemacht hat; aber das wird oft nicht als so wichtig herausgestellt, wie es gerade heute getan werden müßte. Vielleicht können uns die folgenden Worte von Charles Spurgeon, dem Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts, dazu helfen, allein in Jesus Christus die Heilung zu finden, die wir suchen:

„Wenn dich die Macht der Sünde und deine natürlichen Neigungen beunruhigen, was anzunehmen ist, dann gibt es eine Verheißung für dich... Gott, der nicht lügen kann, hat in Hesekeel 36,26 gesagt: 'Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben' ... Was für eine wundervolle Verheißung!

...Laßt uns sie ergreifen, sie als wahr annehmen und sie uns aneignen! Dann wird sie sich an uns erfüllen, und wir werden nach Tagen und Jahren singen können von der wunderbaren Veränderung, die Gott, der Herr, in Seiner Gnade in uns bewirkt hat... Er, der die Verheißung gegeben hat, wird – das hat Er ausdrücklich zugesichert – sie in allen erfüllen, die Jesus annehmen. Denn solchen gibt Er Macht, Gottes Kinder zu werden (Römer 8,14).“<sup>49)</sup>



## Die dringendste Not der Kirche

„Siehe, glücklich ist der Mensch, den Gott zurechtweist! So verwirf denn nicht die Züchtigung des Allmächtigen!“ (Hiob 5,17)

„Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er wie ein Vater den Sohn, den er gern hat.“ (Sprüche 3,12)

„Predige das Wort..., überführe, strafe, ermahne mit aller Langmut und Lehre.“ (2. Timotheus 4,2)

Die am Ende des letzten Kapitels zitierten Ausführungen von A. W. Tozer darüber, daß vor einer Erweckung erst eine Erneuerung notwendig sei, sind schon ungefähr 30 Jahre alt. Doch sie haben von ihrer Gültigkeit nichts verloren. Ja, die Lage ist heute noch bedenklicher, weil die Vertreter des Positiven Denkens, des Denkens in Möglichkeiten und des Positiven Bekenntnisses die christlichen Medien praktisch beherrschen. Folglich nehmen Millionen von Christen gar nicht erst die Möglichkeit wahr, im Gebet und in aller Unvoreingenommenheit zu prüfen, ob die ihnen angebotenen Urteile über solche Männer wie Boice, Colson, Stafford, Tozer und andere eigentlich richtig oder falsch sind. Man hat sie davon überzeugt, daß schon das Aufkommen eines „negativen“ Gedankens einen schädlichen Einfluß im Leben ausübt und daß dieser Gedanke zur Wirklichkeit werden könnte, besonders, wenn man ihn laut ausspricht. Nicht nur die Extremisten in der Bewegung des Positiven Bekenntnisses, sondern bis zu einem gewissen Grad fast alle Christen sind von der Krankheit der „Positiven Geisteshaltung“ befallen worden. Sie durchdringt unsere ganze heutige erfolgsorientierte Gesellschaft.

### **Eine wachsende verbreitete Verführung**

Eine der verführerischsten und beliebtesten Modeerscheinungen aus dem säkularen Bereich, die sich im christlichen Sprachgebrauch durchgesetzt hat und in der Kirche weithin als biblische Wahrheit akzeptiert wird, ist die Überzeugung, daß das Positive notwendigerweise gut und das Negative entsprechend schlecht ist. In Übereinstimmung mit diesem Fehlurteil lauten die meisten Botschaften, die

von den Kanzeln der meisten großen amerikanischen Kirchen herunter und aus vielen christlichen Fernsehprogrammen heraus tönen, daß man nur das betonen darf, was „positiv“ in der Heiligen Schrift ist – das, was „tröstet“ und „aufrichtet“ – und daß man alles vermeiden soll, was „negativ“ klingt. Der Pfarrer der größten Kirchengemeinde der Welt schreibt: „Lassen Sie Ihr Denken um Erfolg kreisen, dann werden Sie auch erfolgreich sein... Ich bitte meine Leute, niemals zuzulassen, daß negative Gedanken in ihrem Geist Raum gewinnen, sondern stattdessen über positive Dinge nachzudenken.“<sup>1)</sup> Wenn man eine solche Unterscheidung trifft, ist man aber weit entfernt vom biblischen Glauben.

Diese subtile und sehr ansprechende Verführung bietet die ideale Begründung dafür, daß man der Zurechtweisung rundweg ausweicht, die Gottes Wort in unser Leben hinein spricht; und das Ganze geschieht dann im Namen Christi und einer soliden biblischen Lehre. Man braucht jedoch gar nicht viel Überlegung, um zu der Einsicht zu kommen, daß „positiv“ und „negativ“ völlig außerhalb jeder Moral liegende, humanistische Begriffe sein können, wenn man sie im falschen Zusammenhang gebraucht. „Ein *positiver* Zugang zu einer Sache“ oder eine „*positive* Grundhaltung“ sind im weltlichen Bereich beliebte Redewendungen, aber in der Bibel kommen sie überhaupt nicht vor. Sie sollten niemals den Glauben an Gott ersetzen oder als eine Flucht vor der Wirklichkeit benutzt werden.

*Positiv* und *negativ* haben eine fest umrissene Bedeutung in der Elektrizitätslehre, in der Mathematik oder Physik, aber solche Begriffe haben überhaupt nichts zu tun mit der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Heiligkeit, dem Gehorsam Gott und Seinem Wort gegenüber, mit dem Evangelium von Jesus Christus oder mit der Macht des Heiligen Geistes im Leben eines Christen. Wenn sie in diesem Zusammenhang gebraucht werden, stiften sie nur große Verwirrung.

Oft heißt es in aller Offenherzigkeit: „Also, ich weiß gar nicht, was an dem, was Pfarrer Jones sagt, so falsch sein soll; er ist doch immer so positiv eingestellt!“ Es ist schon erstaunlich, wie viele Christen *positiv* und *wahr* anscheinend gleichsetzen. Philipper 4,8 wird hier besonders gern von denen angeführt, die behaupten, daß die Bibel ein „positives Denken“ lehrt; dort heißt es: „Übrigens, Brüder, alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohlklingend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt.“ Doch dieser Vers ist gerade ein hervorragendes Beispiel für die Verwirrung, die hier entstanden ist.

Irgendwie wird „positiv“ nicht nur irrtümlich mit *wahr* gleichgesetzt, sondern auch noch als gleichbedeutend mit *ehrbar*, *gerecht*, *rein*, *lieblich* usw. angesehen. Es ist nicht schwer nachzuvollziehen, daß es in manchen Situationen nicht ehrlich, sondern sogar äußerst *unehrlich*

wäre, immer nur „positiv“ sein zu wollen. Wir könnten auch kaum einen Richter als *gerecht* bezeichnen, der keinen einzigen Straftäter verurteilt, nur weil er gerne „positiv“ sein möchte. Manche Leute haben sehr „positive“ Ansichten in bezug auf freizügige Sexualität, aber das kann man wohl nicht als *Reinheit* bezeichnen. Und wir könnten auch von den anderen Dingen, die in Philipper 4,8 erwähnt werden, nicht sagen, daß sie immer gleichbedeutend mit „positiv“ wären. Wenn man erklärt, daß dieser Vers das „positive Denken“ unterstützt, dann zerstört man damit gerade die besonderen moralischen, ethischen und glaubensmäßigen Wertvorstellungen, über die wir nach Aussage dieser Schriftstelle nachdenken sollen. Und es ist eine Leugnung von Gottes Heiligkeit, wenn wir Ihn als den „größten Positiven Denker, den es je gegeben hat“<sup>2)</sup> bezeichnen, wie es ein führender Vertreter des Positiven Bekenntnisses ausgedrückt hat.

In den meisten Fällen meint man mit „positiv“ einfach nur günstig oder angenehm, und alles, was einem nicht gefällt, heißt dann „negativ“. Diese sehr relativierende und ich-orientierte Haltung spiegelt die weltliche Mentalität unserer Tage wider und wirkt sich auf moralische und geistliche Werte geradezu zerstörerisch aus. Worauf es wirklich ankommt, ist eben nicht, ob etwas „positiv“ ist oder nicht, sondern ob es wahr oder falsch, biblisch oder unbiblisch ist. In diesem Zusammenhang sind dann die Begriffe „positiv“ und „negativ“ nicht nur unwichtig, sondern sogar eine Art Nebel, der die wirkliche Sachlage verschleiert. Wenn man solche Begriffe auf die biblische Wahrheit anwendet, kommt das einer Beleidigung Gottes gleich, denn Sein Wort ist ja voll von „negativen“ Zurechtweisungen und Warnungen vor dem Gericht.

Wir wollen hier eindeutig klarstellen, daß wir die gut gemeinte und durchaus christliche Tugend nicht in Frage stellen, in anderen Menschen stets das Beste zu sehen und hervorzuheben, wenn das dem Grund der Wahrheit dient, und alle Lebenssituationen mit einer Haltung der Hoffnung und des Gottvertrauens anzugehen. Paulus ermuntert ja die Philipper (und alle Christen), sich in Gedanken mit dem zu beschäftigen, was Wert hat, was tugendhaft ist und was ihre Moral stärkt. Wir stellen uns allerdings ganz entschieden der Bewegung entgegen, die die Wahrheit und die Ermahnungen Gottes abschwächen will, indem sie das zweischneidige Schwert der Heiligen Schrift „positiviert“. Wenn man so etwas tut, nimmt man Gott wirklich nicht mehr ernst, und außerdem befreit man auch ganz subtil christliche Leiter davon, irgendwem Rechenschaft abzulegen; denn wenn man ihre Lehre in Frage stellen oder sie auf der Grundlage der Bibel ermahnen wollte, wäre das ja „negativ“. Dieses Denken ist unter heutigen Christen vorherrschend, trotz der wohlbekanntem Tatsache, daß die Leute von Beröa gelobt werden: „Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so ver-

hielte“ (Apostelgeschichte 17,11). Es ist unsere Verantwortung, die Lehren und die Lebensführung der heutigen leitenden Christen derselben Prüfung an der Wahrheit zu unterziehen, auch auf die Gefahr hin, daß das „negativ“ klingen könnte.

Der Ersatz der moralischen Glaubensinhalte durch ein bloßes „positives Denken“ hat uns ein erbärmlich hohles Christentum beschert, das sich hauptsächlich mit dem Erfolg beschäftigt. Die irrige Überzeugung, daß wir frei sein sollten von jedem Leiden, hat zu einer unausgewogenen Betonung von Krankenheilungen und Wundern geführt. Was uns fehlt, ist der Durst nach Heiligkeit und der Hunger nach Gott, der die Heiligen früherer Zeiten zu einer engen Vertrautheit mit dem Herrn führte und zu einer echten Erfahrung Seiner Gegenwart und Macht. Oberflächlichkeit, ein erschreckender Mangel an Unterscheidungsfähigkeit und allzuoft auch ein eingeschläfertes Gewissen sind offenbar die Ergebnisse der beschriebenen Entwicklungen.

### **Was ist mit den „negativen Aussagen“ von Gott und Jesus Christus?**

Viele von denjenigen, die tief in die Bewegung verwickelt sind, die sie das „positive Bekenntnis des Gotteswortes“ nennen, betrachten die Bibel als „das bedeutendste Buch der Positiven Geisteshaltung, das es überhaupt in der Welt gibt“. Doch ein Nachschlagen in jeder halbwegs umfassenden Konkordanz wird einen belehren, daß weder das Wort „positiv“ noch der Begriff „Geisteshaltung“ irgendwo in der Bibel vorkommt. Das angeblich bedeutendste Buch der Positiven Geisteshaltung kennt also solch eine Vorstellung noch nicht einmal! Das Wort Gottes ist vielmehr tatsächlich eher eines der „negativen“ Bücher. Und außerdem ist es angefüllt mit Beispielen von Menschen, die Gottes Segen und Seine Erlösung gerade durch das erfuhren, was die heutigen „Glaubenslehrer“ als negativ verurteilen würden. Die „Vereinigung Gottes“ hat ein Positionspapier herausgebracht, in dem sie sich gegen das Positive Bekenntnis absetzt. Darin heißt es unter anderem:

„König Josaphat gestand sich ein, daß er keine Macht über das Bündnis seiner Feinde hatte, aber Gott schenkte ihm einen wunderbaren Sieg (s. 2. Chronika 20). Paulus gab seine Schwachheit zu, stellte aber dann fest, daß er gerade dann, wenn er nicht mehr weiterwußte, stark sein konnte, weil Gottes Kraft erst in den Schwachen vollkommen zur Geltung kommt (s. 2. Korinther 12, 9+10). Erst nachdem die Jünger erkannt hatten, daß sie nicht genug Brot hatten, um die große Volksmenge satt zu machen, und als sie das Christus gegenüber zugegeben hatten, schaffte Jesus auf wunderbare Weise einen Vorrat, der mehr als genügte (s. Lukas 9, 12+13). Erst als die Jünger zugegeben hatten, daß sie

die ganze Nacht keinen einzigen Fisch gefangen hatten, schickte Jesus sie noch einmal hinaus und ließ sie einen erfolgreichen Fischzug tun (s. Johannes 21,3-6). All diesen Leuten wurde nicht gesagt, sie sollten die negativen Bekenntnisse durch positive ersetzen, die den Tatsachen ja auch gar nicht entsprochen hätten... Und doch griff Gott auf wunderbare Weise ein, obwohl diese Menschen negative Bekenntnisse ablegten, wie manche das heute nennen würden... Wenn man lehrt, daß die Führer der frühen Kirche wie Paulus, Stephanus oder Trophimus deshalb nicht in einem ständigen Zustand des Reichtums und der Gesundheit lebten, weil sie eben diese Lehre noch nicht voll und ganz begriffen hätten, dann geht man damit über das Wort Gottes hinaus und sagt sogar das Gegenteil von ihm aus. Eine Lehre wird nur dann gesund und richtig sein, wenn sie innerhalb des Rahmens der ganzen Heiligen Schrift entwickelt wird.“<sup>3)</sup>

Grundlegend für das Positive Bekenntnis ist die Überzeugung, daß in den Worten selbst eine Macht liegt, die all das, was man sagt, zur Wirklichkeit werden läßt, und daß man daher äußerst genau darauf achten muß, nur *positive* Aussagen zu machen. E.W. Kenyon, der Begründer dieser Bewegung, sagte, daß Jesus „in seinen Predigten immer positiv war“. <sup>4)</sup> Man braucht gar nicht viel vom Neuen Testament zu kennen, um diese Behauptung zu widerlegen. Ja, wenn es wahr ist, daß wir all das, was wir aussprechen, auch zu einer Wirklichkeit werden lassen, dann müßten wir Jesus anklagen, daß Er nicht nur über sich selbst, sondern auch über andere Menschen Unglück gebracht hat. Seine zahlreichen „negativen Bekenntnisse“, wie beispielsweise: „Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er das Haupt hinlege“ (Matthäus 8,20), müssen dann wohl der Grund für die Armut gewesen sein, unter der Jesus und Seine Jünger zu leiden hatten. Und dasselbe muß dann auch von Seinen häufigen Ankündigungen an Seine Nachfolger gesagt werden, daß Er bald gekreuzigt werden würde; ja, Er blieb auch entschieden dabei, als Petrus versuchte, Ihn zu einer „positiveren“ Haltung zu bringen (s. Matthäus 16,21-23).

Wenn es so ist, daß man „kriegt, was man sagt“, dann brachten die vielen „negativen Bekenntnisse“ Christi nicht nur über Ihn selbst Armut, Leiden und Tod, sondern auch über die ganze Welt. War dann nicht auch Seine Prophezeiung von der kommenden Zerstörung Jerusalems ein „negatives Bekenntnis“, das sich in tragischer Weise im Jahre 70 n. Chr. erfüllte? Und sind dann nicht auch die Prophezeiung Jesu und Seiner Apostel in bezug auf die Große Trübsalszeit, die Herrschaft des Antichristen und die kommende Schlacht von Harmagedon „negative Bekenntnisse“, die diese fürchterlichen Geschehnisse erst über diese Welt bringen werden? Und wie ist es mit Jesaja, Jeremia, Hesekiel und den vielen anderen Propheten des Alten Testaments,

die wiederholt „negative Bekenntnisse“ vom Gericht über Israel und viele andere Nationen ablegten?

Selbst eine nur oberflächliche Lektüre der Bibel würde uns zu dem Schluß nötigen, daß man dann, wenn man ein Prophet Gottes sein will, der dem Wort des Herrn treu bleibt, notwendigerweise zahlreiche „negative Bekenntnisse“ aussprechen muß. Was sollen wir mit diesen prophetischen Worten machen? Sollen wir sie so „bekennen“, wie sie sind? Aber wie können wir dann ein solches Wort noch als ein „positives Bekenntnis des Wortes Gottes“ bezeichnen? Oder sollen wir diese „negativen“ Prophezeiungen umdrehen und „positive Bekenntnisse“ daraus machen, die uns statt der letzten Schlacht Frieden, Wohlstand, Heilung, Heil und Wiedergutmachung auf der ganzen Linie versprechen? Oder aber könnte es vielleicht sein, wie wir vorher schon festgestellt haben, daß „positiv“ und „negativ“ völlig unzureichende Begriffe sind, wenn wir uns mit Gottes Willen und Seinem Wort beschäftigen?

### Die Macht des Negativen Denkens

Erweckungen und Erneuerungen in der Vergangenheit waren vor allem gekennzeichnet durch Buße und Reue über begangene Sünden. Doch die gegenwärtige überall herbeigeredete „größte Erweckung in der Geschichte“ gründet sich auf das „positive Bekenntnis“ unseres göttlichen Anrechts auf Wundertaten. Das Gesundmachen eines kranken Körpers scheint viel wichtiger geworden zu sein als die Errettung einer Seele. Wenn auch viele der leitenden Männer solche unglücklichen Entwicklungen verurteilen würden, ist es doch gerade ihre falsche Lehre, die eine solche Ichbezogenheit gefördert hat. J. I. Packer führt dazu aus:

„Was predigen wir denn in unseren Zeiten letzten Endes am meisten, was lehren wir, worüber produzieren wir Fernsehprogramme und Videokassetten, eine um die andere? Die wichtigste Antwort auf alle unsere Fragen scheint doch zu sein: Erfolg und seelische Hochstimmung. Wir wollen und verlangen von Gott Gesundheit, Reichtum, Freiheit von allen Sorgen und ein anhaltendes Glücksgefühl.“<sup>5)</sup>

Die vorherrschende Haltung nach dem Motto „Sei positiv, koste es, was es wolle!“ macht es äußerst schwierig, hinter die Fassade des „Gemeindegewachstums“ und der scheinbaren „Wunder“ zu sehen und sich der schmerzlichen Wahrheit zu stellen. Wenn man das tun wollte, wäre das ja auch „negativ“, und das ist heutzutage eine Todsünde. Paulus warnt uns, daß diejenigen, die nicht die Wahrheit lieben, von Gott einen „Irrwahn“ geschickt bekommen, so daß sie der Lüge Satans Glauben schenken (s. 2. Thessalonicher 2,9-12). Die heutige

gängige Gleichsetzung von *positiv* und *wahr* schafft äußerst günstige Vorbedingungen für die prophezeite Verführung. Man kann gar nicht an der Tatsache vorbei, daß die Bibel viele „negative“ Aussagen enthält, einschließlich der feierlichen und ganz detaillierten Warnung, daß eins der hervorstechendsten Kennzeichen der letzten Tage eine religiöse Verführung sein wird, wie sie die Welt noch nie vorher erlebt hat. Jesus selbst hat dauernd „negative“ Aussagen über diejenigen gemacht, die die Wahrheit ablehnten, und Er hat wiederholt vor dem kommenden Gericht gewarnt. Es gibt in der Bibel auch nicht den kleinsten Hinweis darauf, daß die richtige Reaktion auf die Prophezeiungen vom Auftreten des Antichristen, von der Großen Trübsalszeit und der Schlacht von Harmagedon entweder eine politische Aktion oder eine positive Aussage wäre – oder daß der Abfall vom Glauben, der nach den Worten der Bibel geschehen *muß*, bevor Christus auf die Erde wiederkommen kann (s. 2. Thessalonicher 2,3), sich plötzlich als die „größte Erweckungsbewegung in der Geschichte der Kirche“ herausstellen könnte, wenn wir ihn nur alle überzeugt genug dazu erklären.

Hier geht es nicht um die schwierige oder fragliche Deutung von schwer verständlichen Schriftstellen, sondern um etwas, worin Gottes Wort vom 1. Buch Mose bis hin zur Offenbarung eindeutig und klar ist. Derselbe Gott, der im ersten Kapitel der Bibel *alles* für gut erklärte, warnte Adam und Eva schon im zweiten Kapitel davor, daß die Konsequenz des Ungehorsams der *Tod* sein würde: „Denn an dem Tag, da du davon ißt, mußt du sterben!“ (1. Mose 2,17). Nichts könnte „negativer“ sein als diese Aussage, und doch war sie *wahr*; und man könnte sich nichts „Positiveres“ vorstellen als das Versprechen Satans, daß Eva zu einem göttlichen Wesen werden würde, wenn sie von der verbotenen Frucht aße, und doch war diese Aussage *falsch*. Es ist ganz eindeutig, daß die Betonung des „Positiven“ und die Abwendung vom „Negativen“ Eva dazu brachte, der Lüge der Schlange zu glauben. Das, worum es eigentlich ging, war *Gehorsam*, und so ist es heute noch.

Wenn man darauf besteht, daß der christliche Glaube immer „positiv“ sein müsse, dann nimmt man Gott nicht mehr ernst und führt gleichzeitig Menschen in die Irre. Wir müssen aufmerksam auf Gottes Wort hören und zuallererst dafür sorgen, daß es unser eigenes Herz reinigt, dann sollen wir nach seiner Richtschnur leben. Und danach müssen wir so viele Menschen, wie wir nur können, warnen und retten, Menschen, die von den sich ausbreitenden Verführungen unserer Tage betrogen werden. Auch wenn die Welt sich immer schneller auf Gottes Gericht zubewegt, soll doch jeder von uns ein lebendiges Beispiel für die Freude und den Sieg sein, die wir in Christus beanspruchen können.

Paulus schrieb, inspiriert vom Heiligen Geist, daß *alle* Schrift

„nützlich zur Lehre ist, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit“ (s. 2. Timotheus 3,16). Diese vier Elemente sind für einen biblischen Glauben unbedingt notwendig, doch man sucht sie weithin vergeblich in den heute veröffentlichten christlichen Büchern und findet sie auch nur selten in den Reden der neuen Generation von „positiven“ Predigern oder in den beliebten und verbreiteten christlichen Fernsehshows bei uns in den USA. Vieles in den einschlägigen Fernsehprogrammen erschöpft sich in sensationellen Zeugnisberichten, gefühlvollen Liedern und dramatisch aufgebauchten, aber normalerweise nur sehr kurz anhaltenden Krankenheilungen; aber wo findet sich da *Lehre, Überführung, Zurechtweisung und Unterweisung in der Gerechtigkeit*? Was für eine Art von Christentum haben wir denn überhaupt noch, wenn diese Dinge, die Hauptthemen der Bibel, überhaupt nicht mehr vorkommen?

Viele der heutigen führenden Christen haben sich selbst in ihrem falsch verstandenen Eifer, jederzeit nur „positiv“ zu sein, in eine Ecke gedrängt, wo sie viel von dem mißachten müssen, was die Bibel selbst zu sagen hat, die sie doch angeblich auslegen. Durch diese subtile Methode haben sich die Kirche und die führenden Leute in ihr den mahnenden Einfluß verscherzt, den die Bibel nach Gottes Willen eigentlich bei uns ausüben sollte.

### **Zurechtweisung ist dringend notwendig**

Ermahnung und Zurechtweisung gehören zu den Bestandteilen, die in der heutigen Kirche ganz offensichtlich fehlen und doch so wesentlich und notwendig für sie sind. Es gibt Menschen, die versuchen, sich um Ermahnungen herumzudrücken, indem sie sich hinter einer falschen Deutung von Jesu Worten verstecken: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ (Matthäus 7,1). Im allgemeinen wird vergessen, daß diese Worte von demselben Jesus gesprochen wurden, der auch die Juden ermahnt hat: „Richtet ein gerechtes Gericht!“ (Johannes 7,24), der uns gesagt hat, wir sollten die Propheten nach ihren Früchten beurteilen (s. Matthäus 7,16), und der Seinen Jüngern versprochen hat, daß sie einmal auf 12 Thronen sitzen und die Stämme Israels richten werden (s. Matthäus 19,28).

Aus dem Zusammenhang der genannten Schriftstelle und von den übrigen Aussagen der Bibel her wird klar, daß Christus uns in Matthäus 7,1 davor warnen wollte, die Motive eines anderen zu be- oder verurteilen, weil sie uns immer verborgen bleiben. Wir müssen nach dem besten vernünftigen Maßstab das deuten, was andere sagen und tun, sollen dabei aber nicht über ihr Herz urteilen, weil das nur Gott allein kennt. Die Aussagen und Taten anderer Menschen jedoch *müssen* wir beurteilen.

Paulus schrieb an Timotheus: „Überführe, strafe, ermahne mit aller Langmut und Lehre“ (2. Timotheus 4,3). Kann man denn überhaupt auf dieser Grundlage ermahnen und überführen, ohne zunächst das Verhalten oder das Reden eines Menschen als falsch beurteilt zu haben? Solche Zurechtweisung ist eins der Hauptthemen überall in der Heiligen Schrift. Die öffentliche Darstellung von falschen Lehren oder Sünden, die bekannt geworden sind, müssen auch *öffentlich* getadelt werden. Paulus hat Timotheus daran erinnert: „Die da sündigen, weise vor *allen* zurecht, damit auch die übrigen Furcht haben“ (1. Timotheus 5,20).

An die Gemeinde in Korinth schrieb Paulus: „Propheten aber laßt zwei oder drei reden, und die anderen laßt urteilen“ (1. Korinther 14,29). Öffentlich dargestellte Lehren, ob nun in der Form von Predigten oder Liedern oder in der Ausübung der Gaben des Heiligen Geistes, müssen auch öffentlich beurteilt werden danach, ob sie den ursprünglichen biblischen Aussagen genau entsprechen oder nicht. Das sollte vom Gemeindeleiter und den Ältesten in dem Moment übernommen werden, in dem die Lehre in der Gemeinde aufkommt; doch das geschieht bei uns nur sehr selten. Es ist aber noch wichtiger, daß die Lehren, die über die mächtigen und einflußreichen Massenmedien verbreitet werden – Radio, Fernsehen, Zeitschriften und Bücher – beurteilt und geprüft und, wenn man Mängel an ihnen feststellt, auch öffentlich korrigiert werden. Das gilt für dieses vorliegende Buch und seinen Autor ganz genauso wie für alle anderen.

Paulus hielt es für notwendig und angebracht, Hymenäus und Philetus öffentlich zu nennen wegen ihrer in der Öffentlichkeit vorgetragenen falschen Lehre als solche, die „den Glauben mancher zerstört“ hatten (s. dazu 2. Timotheus 2, 17+18). Um wieviel notwendiger wäre dann eine öffentliche Zurechtweisung, wenn ein moderner Hymenäus oder Philetus als Autor von Bestsellern oder als beliebter christlicher Fernsehstar *Millionen* von Menschen in die Irre führt! Statt zuallererst den guten Ruf derer zu schützen, deren Lehren öffentlich in Frage gestellt werden könnten, müßten wir doch eher besorgt sein um die Tausende, ja vielleicht Millionen von Menschen, die von ihnen beeinflußt werden. Ein solches Denken sollte wirklich jeden Christen auszeichnen, der in Wahrheit Gott ganz gehören will.

Diejenigen, die bei den meisten christlichen Fernsehprogrammen das Sagen haben, verweigern im allgemeinen in ihren Studios oder Programmketten solchen Christen einen Auftritt, die die Ansichten der Sendeleiter in Frage stellen würden. Außerdem prüfen und beurteilen sie auch nicht in ihren eigenen Reihen, wie sie es nach der Schrift eigentlich tun müßten, sondern sie verwerfen jegliche Ermahnung und Zurechtweisung als „spalterisch“ und predigen stattdessen „Einheit“, allerdings eine Einheit, die nicht auf der Wahrheit begründet ist, sondern auf der gegenseitigen Übereinkunft, sich nicht

streiten zu wollen. Es wird viel von *Liebe* geredet, so als ob sie die *Ermahnung* in irgendeiner Weise überflüssig machen würde. Doch die Bibel lehrt, daß die Liebe die *Wahrheit* ausspricht (s. Epheser 4,15), und das kann oft auch „negativ“ sein. Wer wirklich liebt, weist auch die zurecht, die er liebt: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er“ (Hebräer 12,6). Jesus selbst hat erklärt: „Ich überführe und züchtige alle, die ich liebe“ (Offenbarung 3,19). Und es ist kein Wunder, daß schon Salomo sagte: „Rüge den Weisen, so wird er dich lieben“ (Sprüche 9,8). Ein weiser Mensch wünscht sich von anderen Zurechtweisung und nimmt sie gerne an, und er hat den Menschen lieb, der ihn ermahnt; er betrachtet den Tadel nicht als einen „Angriff“, sondern als eine Freundlichkeit. Salomo schrieb, vom Heiligen Geist inspiriert:

„Schlimme Züchtigung für den, der den Pfad verläßt; wer Zurechtweisung haßt, muß sterben... Rüge nicht den Spötter, damit er dich nicht haßt; rüge den Weisen, so wird er dich lieben... Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis. Weisheit und Zucht verachten nur die Narren.“ (Sprüche 15,10; 9,8; 1,7)

### Das biblische Beispiel

Eins der wichtigsten Themen der Bibel vom 1. Buch Mose bis hin zur Offenbarung ist die Ermahnung. Und zwar deshalb, weil Gott uns liebt und uns von Tod und Gericht zu dem ewigen und überreichen Leben führen will, das uns in Jesus Christus zur Verfügung steht. Paulus sagte mit Bezug auf die erzählenden Berichte des Alten Testaments von der Geschichte des Volkes Israel: „Alles dies... ist geschrieben worden zur *Ermahnung* für uns“ (1. Korinther 10,11). Johannes der Täufer predigte Buße und ermahnte seine Zuhörer, und Jesus machte es genauso. Vieles von dem, was Er gesagt hat, waren tadelnde Worte, entweder direkt auf die religiösen Führer gemünzt, oder auch Anklagen gegen den Durchschnittsmenschen unter den Juden Seiner Zeit. Es ist einfach unehrlich, wenn man sich nur auf das konzentriert, was man für die positiven Aspekte im Dienst Christi hält, und sich die mahnenden Worte, die Er auch sagte, nicht zu Herzen nimmt und nicht auf das eigene Leben und die eigene Gemeinde anwendet.

Christus zögerte nicht, die religiösen Leitfiguren in Israel als „Heuchler“, „getünchte Gräber“ oder „Blinde, die Blinde leiten wollen“ zu bezeichnen, und auch Seine eigenen Jünger nannte Er „Kleingläubige“ und solche, die „harten Herzens“ sind. Offensichtlich hat Er nie einen Kurs von Dale Carnegie besucht, etwa unter dem Motto „Wie man Freunde gewinnen und andere Menschen beeinflussen kann“, und Er hielt auch eine positive Ausstrahlung nicht für die einzige oder beste Möglichkeit, anderen eine Erkenntnis

mitzuteilen! Die Pfarrer, Evangelisten und Radio- und Fernsehprediger, die sich selbst und ihren Zuhörern die ermahnen- und tadelnden Worte Jesu Christi nicht zumuten, weil sie um keinen Preis „negativ“ erscheinen wollen, übersehen nicht nur das Beispiel, das Jesus Christus selbst gab, sondern fallen in genau dieselbe Sünde, die Er den religiösen Führern Seiner Zeit vorzuwerfen hatte.

Vieles im Neuen Testament wurde dazu geschrieben, Irrtümer richtigzustellen, die sich schon im ersten Jahrhundert in die christliche Gemeinde eingeschlichen hatten. Die Briefe von Paulus, Petrus, Jakobus, Johannes und Judas umfassen die wichtigsten Ermahnungen der Kirche, die natürlich auch noch heute für uns gültig sind. Von den Führern in der frühen Kirche wurde selbstverständlich erwartet, daß sie an dem sich immer weiter fortsetzenden Dienst der Ermahnung und Warnung mitarbeiteten. Leider scheinen viele der heutigen sehr bekannten und beliebten Gemeindeführer erstaunlich unwillig, entweder die Lehren anderer führender Christen zu prüfen und zu beurteilen oder auch selbst irgendwelche Ermahnungen anzunehmen.

Von manchen wird behauptet, daß das öffentliche Infragestellen oder Tadeln von Lehrmeinungen einiger Gemeindeführer einer Kirchenspaltung gleichkomme, so als ob alle Trennung schlecht sei und unbedingt vermieden werden müsse. Doch Jesus selbst hat erklärt, daß Er gekommen ist, um Entzweiung zu bringen (Lukas 12,51), und überall, wo Er war und wirkte, folgten auch Streit und Spaltungen (s. dazu Johannes 7,43; 9,16; 10,19 usw.). Die Zwietracht, die Er mit sich brachte, war ganz wesentlich: Sie trennte zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen Licht und Dunkelheit.

Römer 16 Vers 17, eine Stelle, die sehr gern als Beweis von denen angeführt wird, die gleich *Spaltung* schreien, um auf diese Weise jeder *Ermahnung* ausweichen zu können, wird leider meistens nur teilweise zitiert: „... daß ihr achthabt auf die, ... welche Parteiungen und Ärgernisse anrichten.“ Das klingt so, als ob die „Parteiungen“ das eigentliche Problem seien, das hier verhandelt wird. Der Vers heißt jedoch vollständig: „Ich ermahne euch aber, Brüder, daß ihr achthabt auf die, welche *entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt*, Parteiungen und Ärgernisse anrichten, und wendet euch von ihnen ab.“ Das stellt klar, daß der eigentliche Punkt, um den es hier geht, eben die richtige, solide Lehre ist. Diejenigen, die sich weigern, ihre Lehre beurteilen und gegebenenfalls verwerfen zu lassen, verursachen die falsche Art von Trennung, nicht aber die, die „für den ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben kämpfen“ (Judas 3), wozu wir alle aufgerufen sind. Wir dürfen es nicht wagen, bei der Wahrheit Kompromisse zu schließen, nur weil wir jeden Streit vermeiden wollen. J. I. Packer erinnert uns:

„Zunächst einmal ist nichts Unbiblisches an Meinungsverschie-

denheiten, wenn sie um des Seelenheils von Menschen willen nötig sind, wie es beispielsweise in den Streitigkeiten der Fall war, die Jesus Christus oder Paulus verursachten, solange nur die guten Absichten des jeweiligen Gegners geachtet werden. Zweitens sind die Motive derer, die eine Tugend daraus machen, immer und überall Streit zu vermeiden, wahrscheinlich um keinen Deut edler als die Selbstschutzbestrebungen der Leute, die eingebildet oder sehr empfindlich sind und vielleicht den Wert der Wahrheit gar nicht ermessen können.“<sup>6)</sup>

### „Tastet die Gesalbten des Herrn nicht an!“

Wenn es überhaupt eine Rückkehr zum biblischen Christentum geben soll, dann darf niemand in der Kirche für sich beanspruchen, daß er von Ermahnung und Zurechtweisung ausgenommen wird. Es gibt leider eine bestimmte Form christlichen Gurutums, das manche Führerfiguren auf den Sockel der Unfehlbarkeit gestellt hat. Wenn man auch nur irgendetwas von dem, was diese verehrten Glaubensführer sagen oder tun, in Frage stellt, wird das gleich als ein „Antasten der Gesalbten des Herrn“ bezeichnet, was im Alten Testament durch Beispielerzählungen und ausdrückliche Vorschriften verboten wurde. Wer dieses Gebot verletzte, kam unter Gottes Gericht. In Psalm 105 heißt es dazu:

„Da gestattete er keinem Menschen, sie zu bedrücken, und ihretwegen wies er Könige zurecht: 'Tastet meine Gesalbten nicht an, tut meinen Propheten nichts Übles!'“ (Psalm 105,14+15)

Die zwei Begriffe *bedrücken* und *Übles tun* in dieser Schriftstelle machen aber schon ganz klar, was Gott meint, wenn Er sagt: „Tastet meine Gesalbten nicht an.“ Das hat nichts mit berechtigter Ermahnung zu tun, die Gott in Seiner Liebe allen Menschen zukommen lassen will, und ganz besonders Seinen „Gesalbten“. Wer waren denn eigentlich diese „Gesalbten“ und wer müßte sich heutzutage zu dieser Gruppe rechnen? Im Volk Israel zur Zeit des Alten Testaments wurden die Propheten, Priester und Könige „gesalbt“, wenn ihnen ihr Amt übergeben wurde, das heißt, ihnen wurde ein bestimmtes „Salbungsöl vom Salbenmischer“<sup>7)</sup> übergossen, und danach wußte man, daß sie „Gesalbte des Herrn“ waren. Alle drei Ämter – Propheten, Priester und Könige – sollten ihre letzte Erfüllung in dem verheißenen Messias finden. Ja, der Titel *Messias*, der mit *Christus* ins Griechische übersetzt worden ist, bedeutet wörtlich nichts anderes als „der Gesalbte“.

Im Neuen Testament werden die Nachfolger Jesu so eng mit Ihm zusammen gesehen, daß sie, als Glieder an Seinem Leib, das heißt als Glieder der Kirche, in Seinem Namen diese drei Ämter, nämlich

Prophet, Priester und König, weitertragen. Demzufolge ist jeder Christ auch ein „Gesalbter“, weil Jesus Christus, der der einzig wahre Gesalbte ist, zu uns gekommen ist und in uns lebt und wir in Ihm eins sind. Und diese „Salbung“ des Heiligen Geistes bewahrt uns davor, von Satans Lügen verführt zu werden, wenn wir nur auf Gottes Leitung achtgeben wollen. Johannes hat in diesem Zusammenhang gesagt:

„Dies habe ich euch im Blick auf die geschrieben, die euch verführen. Und ihr! Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr habt nicht nötig, daß euch jemand belehre, sondern wie seine Salbung euch über alles belehrt, so ist es auch wahr und keine Lüge; und wie sie euch belehrt hat, so bleibt in ihm. Und nun, Kinder, bleibt in ihm, damit wir, wenn er geoffenbart werden wird, Freimütigkeit haben und nicht vor ihm beschämt werden bei seiner Ankunft.“ (1. Johannes 2,26-28)

Was auch immer das „Antasten“ der Gesalbten des Herrn bedeuten mag: Es bezieht sich auf jeden Christen und nicht nur auf einige wenige bedeutende Leiter. Und was heißt es nun eigentlich? Der Ausdruck wird zum ersten Mal von David verwendet, als er von König Saul sprach. David und seine Männer wurden von Saul verfolgt und versteckten sich in einer Höhle. Da kam Saul auch herein, um sich auszuruhen, ohne zu ahnen, wer sich hier verborgen hielt. Davids Leute drängten ihn, jetzt doch seinen Verfolger zu töten, denn nun hätte Gott ganz sicher den Feind in seine Hände gegeben, wie es schon lange prophezeit war. David war schon drauf und dran, dem Rat seiner Männer zu folgen, doch dann „schlug ihm das Herz“, und er antwortete ihnen: „Das sei vor dem Herrn fern von mir... meine Hand an ihn zu legen, denn er ist der Gesalbte des Herrn!“ (1. Samuel 24, 6+7). Später gab es noch eine ähnliche Situation, in der David Saul leicht hätte töten können, aber auch hier widerstand er der Versuchung und sagte: „Denn wer könnte seine Hand gegen den Gesalbten des Herrn ausstrecken und ungestraft bleiben?“ (1. Samuel 26,9). Das „Bedrücken“ und „Übles tun“, von dem in Psalm 105 im Gebot zum Schutz der Gesalbten des Herrn die Rede ist, wäre in Davids Fall das Erschlagen des Königs gewesen.

Es kann doch wohl kaum richtig sein, wenn wir meinen, daß dieser Satz aus dem Alten Testament für uns heute heißen sollte, daß wir die Lehren eines führenden Christen keinesfalls in Frage stellen dürften. Bei den genannten beiden Gelegenheiten „tastete“ David zwar Saul nicht an, d.h. er tötete ihn nicht, aber er *tadelte* „den Gesalbten des Herrn“ sehr wohl, und zwar *öffentlich* vor der Armee Israels und vor seinen eigenen Leuten! Eine angemessene Anwendung dieser Schriftstelle würde daher von uns heute genauso verlangen, daß wir die „Gesalbten des Herrn“ öffentlich kritisieren, weil sie Dinge tun und sagen, die nicht sein sollten. Die

Führer des Volkes Israel, ob nun Propheten, Priester oder Könige, wurden oft in aller Öffentlichkeit getadelt durch Menschen, die Gott dafür berufen hatte.

Paulus kritisierte selbst Petrus in aller Öffentlichkeit: „Als ich aber sah, daß sie nicht den geraden Weg nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten, sprach ich zu Kephas *vor allen...*“ (Galater 2,14). Durch sein öffentliches Beispiel hatte Petrus viele Christen in die Irre geführt. Es wäre nun für Paulus völlig unangemessen gewesen, wenn er das Problem nur in einer privaten Unterhaltung mit Petrus angesprochen hätte. Denn hier handelte es sich nicht um eine Sache, wie sie in Matthäus 18,15 gemeint ist: „Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein.“ Petrus hatte Paulus ja nicht persönlich verletzt, sondern er hatte *die Kirche* in die Irre geleitet. Deshalb war Paulus nicht nur verpflichtet, Petrus zurechtzuweisen, sondern er mußte das auch auf eine für alle sichtbare Art und Weise tun, die die Verwirrung wieder ausräumte, die Petrus in der Kirche gestiftet hatte. Heute hat jeder Christ als ein „Gesalbter des Herrn“ die gleiche Verpflichtung. Wenn man aber eine Elite von Glaubensführern entstehen läßt, deren Lehren und Taten nicht mehr in Frage gestellt werden dürfen, dann tut man damit den ersten Schritt in Richtung auf einen religiösen Kult.

### **In den Händen des Töpfermeisters**

Das vorherrschende Denken unserer Zeit hat uns zu der Meinung gebracht, daß Zurechtweisung immer etwas „Negatives“ ist, während es im Grunde etwas sehr Positives bedeutet. Es hilft, wenn man sich daran erinnert, daß auch jeder kostbare Gegenstand häufig abgestaubt und poliert wird. Ein geschickter Bildhauer bearbeitet den Stein kräftig mit dem Meißel, nicht um ihn zu beschädigen, sondern um ihm eine schöne Form zu geben. Der Maler tritt ab und zu einen Schritt zurück, überprüft kritisch, was er gemalt hat und fügt dann einige Pinselstriche hinzu, um das Bild noch besser zu machen. Und Gott tut genau dasselbe mit uns. Sein Wort ist dazu da, unsere Richtschnur in diesem Prozeß zu sein, der uns weiterbringen soll.

In der Welt um uns herum wird viel geredet von Erfolg und Streben nach außergewöhnlichen Leistungen (und manches von dieser Denkungsart ist auch in die Kirche eingedrungen, hauptsächlich Gedanken, die um eine bessere Organisation und Verwaltung kreisen). Aber wie steht es denn mit der Arbeit, die Gott in unserem Herzen tun will? Da gibt es Tiefen der Erniedrigung und hohe Gipfel der Freude und der Vortrefflichkeit, die wir uns gar nicht vorstellen können, und Gott braucht unsere bereitwillige Mitarbeit und eifrige Teilnahme, um solche Entwicklungen in uns zustande zu bringen. Gerade wenn wir am meisten mit uns selbst zufrieden sind und

meinen, wir hätten keinerlei Zurechtweisung oder Verbesserung mehr nötig, sind wir am weitesten von dem entfernt, was wir eigentlich sein sollten. Andrew Murray hat dazu geschrieben:

„Im Streben nach den höheren Erfahrungen des christlichen Lebens ist der Glaubende oft in Gefahr, das zu suchen und zu genießen, was man als die menschlicheren Tugenden bezeichnen könnte. Solche Eigenschaften sind Kühnheit, Freude, Verachtung alles Weltlichen, Eifer, Selbstaufopferung – auch die antiken Stoiker lehrten und übten solche Tugenden. Obwohl die eher göttlichen und himmlischen Gnadengaben viel tiefgehender und sanfter sind, werden sie kaum bedacht oder für wert geachtet. Doch diese Tugenden sind diejenigen, die Jesus zuerst auf Erden lehrte – weil Er sie vom Himmel mitbrachte – es sind: Armut im Geist, Bescheidenheit, Demut, Niedrigkeit... Man denke nur an den Prediger von Glaubenswahrheiten und die bewundernde Gemeinde, die an seinen Lippen hängt, an den begabten Redner auf dem Sockel der Heiligkeit, der die Geheimnisse des himmlischen Lebens darlegt, an den Christen, der von einer Gnadenerfahrung Zeugnis ablegt, an den Evangelisten, der voller Triumph umherreist und großen Menschenmengen zum Segen und zur Freude wird – niemand kennt die verborgenen und unbewußten Gefahren, denen solche Menschen ausgesetzt sind... Gerade wenn wir uns am meisten Mühe geben, unser Herz zu einem Tempel Gottes zu machen, werden wir die zwei bekannten Männer wiedertreffen, die zum Tempel kamen, um zu beten. Und der Zöllner wird feststellen, daß seine persönliche Gefahr nicht einmal von dem Pharisäer neben ihm droht, der ihn verachtet, sondern von dem Pharisäer in ihm selbst, der ihn lobt und hervorhebt... Ja, selbst im Tempel, wo man nur die Sprache der Reue und des Vertrauens in Gottes Barmherzigkeit hört, kann der Pharisäer seine Stimme erheben und beim Dank und Lobpreis für Gott sich gleichzeitig selbst zu seinem tadellosen Leben gratulieren. Der Stolz kann sich hervorragend unter dem Gewand des Lobpreises oder der Buße tarnen.“<sup>8)</sup>

Keiner von uns ist schon ein fertiges Meisterstück. Wir alle stehen auf der Töpferscheibe und werden noch bearbeitet und zu der Form gebracht, die der Meister für uns geplant hat. Paulus wußte, daß es noch soviel mehr von Gott zu erkennen gab, soviel mehr von Seiner Heiligkeit und Wahrheit zu verstehen, soviel mehr von Seiner unaussprechlichen Freude und Seinem Trost durch den in uns wohnenden Heiligen Geist zu erfahren gab, daß er schrieb:

„Nicht, daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, weil ich auch von Christus Jesus ergriffen bin. Brüder, ich denke von mir selbst nicht, es ergriffen zu haben; eines aber tue ich: Ich vergesse,

was dahinten, strecke mich aber aus nach dem, was vorn ist, und jage auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpfeis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus.“ (Philipper 3,12-14)

Die christliche Psychologie hat viele der heutigen führenden Leute in der Kirche davon überzeugt, daß das Evangelium auf die allgemein verbreitete Ichzentriertheit unserer Zeit zurechtgeschneidert werden müsse, damit es für den weltlichen Menschen überhaupt noch ansprechend wirkt. Das ist aber so, als ob man Krebs mit Aspirin behandeln wollte: Wenn sich der Patient auch für kurze Zeit vielleicht besser fühlt, muß die Dosis dauernd erhöht werden, und schließlich stirbt der Kranke doch. Die Evangelisten der alten Zeiten waren nicht so dumm. Sie verließen sich auf Gottes Wort und veränderten seine Bedeutung nicht, um sich den Launen ihrer Zeit anzupassen. Dementsprechend boten sie einen Weg an, der zum wirklichen Sieg führte. Hören Sie auf einige Worte von Spurgeon; er rief sie den Menschen zu, die verzweifelt nach einer echten Befreiung von ihren Sünden suchten, in denen sie sich gefangen fühlten:

„Wir möchten nicht nur Vergebung empfangen, sondern auch gereinigt werden. Rechtfertigung ohne Heiligung wäre absolut kein Heil. Sie würde den Aussätzigen für rein erklären und ihn doch an seiner Krankheit zugrunde gehen lassen. Sie würde die Empörung vergeben und doch dem Rebellen erlauben, des Königs Feind zu bleiben. Sie würde die Folgen beseitigen, aber die Ursachen übersehen – und damit ständen wir vor einer niemals endenden, hoffnungslosen Aufgabe. ...Der Herr Jesus kam, um die Sünde in dreifacher Hinsicht hinwegzunehmen. Er wollte uns von der Strafe, der Macht und schließlich auch von der Gegenwart der Sünde befreien... Laß dem gnadenreichen Herrn Gerechtigkeit widerfahren und glaube, daß Er dies für dich tun kann und auch will. Ein großes Wunder zwar, aber es ist möglich! Daß du doch glaubtest, daß Gott nicht lügen kann! Daß du Ihm vertrauest, daß Er dir ein neues Herz und einen neuen Geist schenkt! Er kann es tun!“<sup>9)</sup>

## Für den Glauben kämpfen

„Geliebte, da ich allen Fleiß anwandte, euch über unser gemeinsames Heil zu schreiben, war ich genötigt, euch zu schreiben und zu ermahnen, für den ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.“ (Judas 3)

Uns stehen heute jederzeit viele Möglichkeiten der modernen Welt zur Verfügung, und wir haben es ja so leicht: Wir brauchen nur ein christliches Fernsehprogramm einzuschalten oder die Seiten einer christlichen Zeitschrift oder eines einschlägigen Buches durchzublättern, um zu sehen, was die Fachleute zu einem bestimmten Thema meinen, und damit geben wir uns dann zufrieden. Wir sollten aber stattdessen die Dinge selbst sorgfältig durchdenken. Der christliche Glaube war niemals als ein Kult gedacht, in dem man den Führern blind folgt. Es ist vielmehr die persönliche Verantwortung und das Vorrecht jedes einzelnen Christen, sich in das Wort Gottes zu versenken, es fleißig zu lesen, lange darüber nachzudenken und dann auch nach ihm zu leben. Das Leben eines Christen ist eine Vollzeitaufgabe für 24 Stunden am Tag und für sieben Tage in der Woche, und nicht etwa ein Spiel, das man im Vorübergehen mitmacht. Die Gemeinschaft der Christen ist auch kein Verein, in den man eintreten kann und der an bestimmten Tagen auf besonderen steuerfreien Grundstücken seine Routineversammlungen abhält, so daß diejenigen, die treu (oder auch nur gelegentlich) kommen, mit sich zufrieden sein können, weil sie ja ihre Pflicht getan haben, um sich dann wieder beruhigt ihrem eigentlichen Leben in der Welt zuzuwenden.

### **Eine heilige Aufgabe**

Es war niemals Gottes Absicht, daß eine Elitegruppe von Spezialisten als einzige im Besitz der biblischen Wahrheit sein sollte, sondern vielmehr, daß jeder einzelne Christ für sich selbst wissen soll, was er glaubt und warum er es glaubt, auf der Grundlage seiner persönlichen Lektüre des Wortes Gottes. Carl F. H. Henry hat mit Recht gesagt: „Die Bibel muß der wichtigste Lesestoff für uns und für diese Gene-

ration werden.“<sup>1)</sup> Der Glaube ist eine sehr individuelle Angelegenheit. Auch sollen nicht nur die Pastoren, Evangelisten oder Theologen die „Verteidiger des Glaubens“ sein; das ist vielmehr die heilige Verantwortung jedes einzelnen Gläubigen.

Das Wort Gottes bringt den wahren Glauben in unser Herz: „Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Christi“ (Römer 10,17). Dieses Wort, das Gott an den Menschen gerichtet hat und das wir nicht vernachlässigen oder falsch deuten dürfen, beinhaltet auch die Überzeugung, daß alle glauben müssen, um Gott kennenzulernen und vor Seinem Gerichtsspruch über die Sünder gerettet zu werden.

Die „Heiligen“, denen dieser Glaube anvertraut wurde, den sie bewahren und verbreiten sollen, sind nicht etwa eine besondere Klasse von Menschen, denen dieser ehrenhafte Titel durch eine offizielle Abstimmung erst nach ihrem Tode beigelegt wurde. Die Briefe des Neuen Testaments wurden vielmehr an die Heiligen gerichtet, die damals in Rom, Korinth und Ephesus lebten, und genauso auch an uns heute, denn „zu Heiligen berufen“ zu sein, ist die Bestimmung für jeden Christen (s. Römer 1,7; 1. Korinther 1,2; Epheser 1,1 usw.). Wir sollen also geheiligt leben, ein heiliges Leben führen, ganz für Gott da sein. J.I. Packer erinnert uns: „Heiligkeit wird uns befohlen: Gott will es, Christus verlangt es, die Bibel schreibt es uns vor. Eine Unmenge von Bibeltexten und eine Mauer von theologischen Argumenten stehen bereit, um diese Aussage zu belegen.“<sup>2)</sup> Und jedem von uns, da wir nun *Heilige* sind, ist die heilige Aufgabe anvertraut, den Glauben zu verteidigen, und zwar nicht nur vor den Angriffen derer, die außerhalb der Kirche stehen, sondern auch vor der noch viel gefährlicheren Unterwanderung von seiten derer, die in ihr leben (s. dazu Apostelgeschichte 20,28-32; Offenbarung 2,12-29; 2. Petrus 2,1-3).

### **Der grundlegende Gedanke**

Alle Christen würden wohl darin übereinstimmen, daß dem Glauben allerhöchste Bedeutung zukommt. Die Bibel versichert uns, daß wir „errettet sind durch Glauben“ (s. Epheser 2,8) und daß der Gerechte „aus Glauben leben wird“ (s. Römer 1,17). Außerdem sagt sie uns, daß es „ohne Glauben unmöglich ist, ihm wohlzugefallen“ (s. Hebräer 11,6). Und im Epheserbrief schließlich werden wir dazu aufgerufen, den „Schild des Glaubens“ zu ergreifen, die wichtigste Verteidigung des Christen gegen jede Waffe des Feindes, der seiner Seele schaden will (s. Epheser 6,16). Ganz offensichtlich ist ein richtiges Bild vom Glauben wesentlich für ein Christentum, das eng an die Bibel gebunden ist. Daher ist es nicht auf die leichte Schulter zu

nehmen, wenn man auf dem Gebiet des Glaubens Wissenslücken hat und nicht genau Bescheid weiß.

So ist es ganz verständlich, daß Satan in seinem Plan, die Menschheit zu verführen, gerade den Glauben zu seinem Hauptangriffsziel macht und versucht, ihn zu zerstören oder ihn wenigstens im Denken mancher Menschen in Verruf zu bringen oder aber – da er ein Meisterbetrüger ist – wieder andere in einer falschen Sicherheit zu wiegen, was dann wahrhaftig eine tödliche Verführung ist. Leider hat vieles von dem, was heute innerhalb der Kirche zum Thema Glauben gelehrt wird, dem Satan geradezu in die Hände gespielt. Oft scheinen diejenigen, die am meisten Wert auf den Glauben legen, am wenigsten an die Bibel gebunden zu sein, sie drehen und wenden die Schriftstellen vielmehr solange, bis das Wort Gottes in ihre eigenartigen Gedankensysteme hineinpaßt. Und das Ergebnis davon ist: viele Christen sind mittlerweile so verwirrt in bezug auf das Thema Glauben, daß sie nicht mehr fähig sind, einerseits Menschen zu helfen, die aufrichtig nach Gott suchen, und andererseits Kritikern wirksam zu begegnen.

Ein grundlegender Irrtum, der nicht nur im weltlichen Bereich, sondern auch innerhalb der Kirche gang und gäbe ist, ist die Überzeugung, daß der Glaube eine Art Macht darstellt. Ein Autor sehr erfolgreicher Bücher und bekannter Bibelausleger und Redner erklärt dazu: „Gottes Wort in Ihrem Mund bringt eine Macht hervor, die 'Glauben' genannt wird... es läßt eine geistliche Kraft entstehen, die Glauben heißt.“<sup>3)</sup> Viele Christen, die Gottes Kraft suchen, damit Er sie segnet, würden Seinem Wort noch lange nicht erlauben, sie auch in ihrer Lebensführung zurechtzuweisen, und sie kümmern sich auch herzlich wenig um die Reinheit der Lehre. Chuck Swindoll beklagt, daß „die Substanz, d.h. der in früheren Zeiten verbindliche biblische Inhalt, immer mehr durch Abwesenheit glänzt.“<sup>4)</sup>

Die Idee einer unpersönlichen Macht ist bestechend, weil wir eine solche Macht dann nämlich für unsere eigenen Ziele einsetzen können; aber der persönliche Gott der Bibel will vielmehr *uns* einsetzen, zu unserem Besten und zu Seiner Ehre. Die erste innere Gnadengabe, die ein echter Glaube hervorbringt, ist der *Gehorsam*; Unterordnung unter die Herrschaft Jesu Christi, und nicht etwa die Inbesitznahme einer Macht. Ein bekannter Evangelist warnt uns: „Christus ist zu einem Fremden in unserer Mitte geworden – wenn wir nur Seine Macht wollen und nicht Seine Reinheit!“<sup>5)</sup> Einer der beliebtesten „Glaubenslehrer“ bezieht sich auf den großen Auftrag Jesu, hinauszugehen und unter Seiner Autorität alle Völker zu lehren und zum Glauben zu führen, und „alles zu bewahren, was ich euch geboten habe“ (s. dazu Matthäus 28,18-20). Doch er verfälscht diesen Auftrag total, indem er ihn folgendermaßen wiedergibt: „Jesus hat gesagt: 'Alle Macht ist mir gegeben; daher sollt ihr sie nehmen und

sie selbst gebrauchen.“<sup>6)</sup> Dieser „Glaubenslehrer“, der verkündet, daß der Glaube unser „Diener“ ist, nennt ihn auch eine „Kraft genauso wie die Anziehungskraft der Erde“<sup>7)</sup>, die wir *benutzen* können, weil wir „ein Teil Gottes“ sind und alle Seine „Fähigkeiten“ auch besitzen.<sup>8)</sup> Tozer hat solche Irrlehren entschieden zurückgewiesen und dazu geschrieben:

„Wenn wir nur fest genug daran glauben, dann werden wir es schon irgendwie hinkriegen.“ Nach diesem Motto wird allgemein verfahren. Was Sie glauben, ist dabei gar nicht wichtig. Nur daß Sie glauben, zählt. Dahinter steht die nebelhafte Vorstellung, daß der Glaube eine alles vermögende Kraft ist, die durch das Universum schwebt und die jedermann anzapfen kann, wie er will. Wenn sie in einen Menschen einzieht, verschwinden Pessimismus, Angst, Mißerfolge und Fehlschläge, und es stellen sich sofort Optimismus, Vertrauen, persönliche Meisterleistungen und unfehlbare Erfolge ein, und zwar im Krieg, in der Liebe, im Sport, im Geschäftlichen und in der Politik. Was dabei überall übersehen wird, ist die Tatsache, daß der Glaube nur dann gut ist, wenn er sich mit der Wahrheit verbindet...“<sup>9)</sup>

Das Entscheidende ist tatsächlich die Wahrheit: *Was und an wen* man glaubt, das bestimmt, ob der Glaube an die falsche Adresse gerichtet ist oder nicht. „Der Glaube weiß niemals, wohin er geführt wird“, sagte Oswald Chambers, „aber er liebt und kennt den Einen, der ihn führt.“<sup>10)</sup> Wahrer Glaube ruht in Gottes Liebe und Fürsorge, nimmt uns jede Last ab und bringt uns „den Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt“ (s. Philipper 4,7). Das weltliche Zerrbild des Glaubens aber heißt „Positive Geisteshaltung“. Die Einflüsse dieser Bewegung und der Erfolgs- und Motivationsseminare werden noch verstärkt durch solche Bestseller wie *Die Macht des Positiven Denkens*<sup>11)</sup>, *Der Zauber des Glaubens*<sup>12)</sup>, *Erfolg durch eine Positive Geisteshaltung*<sup>13)</sup> und eine Unmenge anderer Bücher derselben Machart. Leider hat diese verführerische Vermischung von Wahrheit und Irrtum auch die Kirche überflutet, und eine positive Geisteshaltung wird mittlerweile schon oft mit dem Glauben verwechselt. Nehmen Sie beispielsweise die „12 Magischen Grundsätze“ von Norman Vincent Peale:

„Wenn sich ein negativer Gedanke einstellt, dann gewöhnen Sie sich an, ihn mit einem positiven Gedanken oder einer positiven Aussage auszulöschen. Üben Sie großartige Aussagen regelrecht ein wie etwa 'Das Leben ist gut', 'Ich glaube', 'Die Menschen sind wunderbar' oder 'Gott hat mich lieb'. Solche Sätze erheben Sie in den Bereich unendlicher Macht.“<sup>14)</sup>

Die Wahrheit ist in solchen Überlegungen gar kein Thema mehr. Jeder, ganz gleich ob Heiliger oder Sünder, Heide oder Christ, ohne Berücksichtigung seiner religiösen Überzeugungen, wird gedrängt,

„sich selbst seinen göttlichen Ursprung zuzusprechen und darüber nachzudenken. Sagen Sie zu sich selbst... 'Ich bin ein Kind Gottes',“<sup>15)</sup> Peales „Zauber“ ist nicht gegründet auf der Wahrheit des Gotteswortes und auch nicht auf der objektiven Wirklichkeit, sondern er scheint nur zu bewirken, daß das tatsächlich in Erfüllung geht, was man ausspricht. Die Lehre, daß die ernsthafte *Überzeugung* oder die *Aussage*, daß irgendetwas geschehen oder nicht geschehen wird, *die Ursache* dafür ist, daß es auch tatsächlich passiert (oder eben nicht), hat viele Menschen dazu geführt, daß sie die metaphysische Kraft des Geistes einfach mit dem Glauben verwechseln. Peale behauptet auch rundheraus: „Positives Denken ist nur ein anderer Ausdruck für Glauben.“<sup>16)</sup> Da ist es kein Wunder, daß Charles Colson „das heute so billig verschleuderte Evangelium“ verurteilt, „das uns einreden will, daß unsere Geisteshaltung schon Sinn und Ordnung in unser Leben bringen könnte“. Er vergleicht das mit der Irrlehre der „Gnostiker im ersten Jahrhundert nach Christus“.<sup>17)</sup>

### Der Glaube, der Berge versetzt

Viele aufrichtige Christen stellen sich vor, daß der Glaube nichts anderes ist als die Überzeugung, daß das, worum sie beten, auch geschehen wird. Doch das ist kein Glaube, sondern schlicht eine Anmaßung. Wenn das, worum wir beten, nämlich nur geschieht, weil wir daran *geglaubt* haben, dann hat Gott ja im Grunde gar keine Rolle in der Erhörung unseres Gebets gespielt, sondern *wir* haben die Ergebnisse zustande gebracht durch die Kraft unseres *eigenen Glaubens*. Es ist ein riesiger Unterschied, ob ich überzeugt bin, daß das, worum ich bete, auch geschehen wird, weil *ich daran glaube*, oder aber ob ich überzeugt davon bin, *daß Gott es geschehen lassen wird*, und zwar als Antwort auf meinen Glauben, den ich in Ihn gesetzt habe. Diesen Unterschied müssen wir erkennen; das ist ganz entscheidend wichtig, wenn wir verstehen wollen, was Jesus eigentlich gemeint hat, als Er sagte:

„Habt Glauben an Gott! Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berg sagen wird: Hebe dich empor und wirf dich ins Meer! und nicht zweifeln wird in seinem Herzen, sondern glauben, daß geschieht, was er sagt, dem wird es werden. Darum sage ich euch: Alles, um was ihr auch betet und bittet, glaubt, daß ihr es empfangen habt, und es wird euch werden.“ (Markus 11, 22-24)

Viele Christen schließen irrtümlich aus diesen Bibelversen, daß der *Glaube* eine *Macht* ist, die diejenigen, die sie besitzen, fähig macht, selbst Berge durch ein einfaches Wort zu versetzen und sich jeden erdenklichen Wunsch zu erfüllen, einfach durch ihr positives Bekenntnis. Daß das nicht wahr ist, sollte schon aus der Tatsache ersichtlich sein, daß Jesus diese Aussagen mit den folgenden Worten

einleitet: „*Habt Glauben an Gott!*“ Der Glaube ist eben nicht eine *Macht*, die wir lenken können, wie wir wollen, sondern ein Vertrauen auf Gott und auf das, was Er tun wird. Das wichtigste Element beim Glauben ist, daß wir den Willen Gottes kennen. Sicherlich dürfte niemand durch die Macht des Glaubens etwas wollen dürfen, was dem Willen Gottes entgegensteht, selbst wenn das möglich wäre. Und genausowenig würde der Herr einem Menschen eingeben, von etwas überzeugt zu sein, was nicht Seinem Willen entspricht. Wenn wir versuchen, *etwas zu glauben*, von dem wir nicht einmal sicher sind, daß es der Wille Gottes ist, dann ist das sehr anmaßend. Ganz bestimmt kann ich nicht das Vertrauen in Gott setzen, daß ich einem Berg befehlen könnte, sich in Seinem Namen zu versetzen, wenn ich noch nicht einmal weiß, wann und wo es Gottes Wille ist, diesen Berg zu bewegen, und ob ausgerechnet ich Sein auserwähltes Werkzeug dafür bin. Und genausowenig kann ich glauben, daß ich das empfangen werde, worum ich bete, solange ich nicht weiß, ob das, was ich haben möchte, Gottes Wille ist, und solange ich nicht in einer Beziehung der Reinheit und des Gehorsams zu Ihm stehe, was Ihm erst die Möglichkeit gibt, mich auf diese Weise zu segnen (s. dazu 1. Johannes 3,22; 5,14+15). „Früher bekannte die Kirche ihre Sünden – heute bekennt sie sich zu ihren Rechten.“<sup>18)</sup> In voller Übereinstimmung mit diesem Vorwurf führt Charles Colson aus:

„Ein verbreitetes Andachtsbuch unserer Tage zitiert Psalm 65,10: 'Gottes Bach ist voll Wasser' und umschreibt den Vers dann mit folgenden Worten: 'Ich erfülle mein Inneres bis zum Überfließen mit Gedanken an Wohlstand und Erfolg. Ich bestätige erneut, daß Gott meine Quelle ist und daß Gott unbegrenzte Möglichkeiten hat.' Das ist nicht nur eine religiöse Anpassung an das gängige Bestreben unserer Gesellschaft, überall die Nummer eins sein zu wollen, auf der ganzen Linie zu gewinnen nach dem Motto 'Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott'; nein, das ist schon Ketzerei.“<sup>19)</sup>

## Der Glaube und die christlichen Medien

Der tödliche Irrtum, daß der Glaube eine Macht ist, die man einfach anzapfen und gebrauchen kann, ist weit verbreitet, nicht nur in den weltlichen Medien wie etwa in der Filmserie vom „Krieg der Sterne“, sondern überraschenderweise auch überall in christlichen Radio- und Fernsehsendern und in einschlägigen Büchern und Zeitschriften. Bei allen Überlegungen darüber, wie die Kirche zum biblischen Glauben zurückfinden kann, muß der ungeheure Einfluß der christlichen Medien mitbedacht werden, die entweder den zurechtweisenden Prozeß unterstützen oder aber die Verbreitung der Ketzerei noch beschleunigen werden.

Das Fernsehen ist der mächtigste Teil dieser Medien. Daher ist es

wirklich erschreckend zu sehen, daß die größeren christlichen Sender, anstatt unter der Leitung einer repräsentativen Gruppe von Führern der Kirche zu stehen, von einer Handvoll von Einzelpersonen kontrolliert werden. Diese üben eine absolute Autorität aus über dieses Kommunikationsmittel, das beispiellos in der Geschichte dasteht, was die Verbreitung entweder der Wahrheit oder des Abfalls vom Glauben angeht, und sind der Zurechtweisung durch den Leib Christi entzogen. Die Leute, die die Ansichten der Sendeleiter angreifen könnten, werden im allgemeinen von den Sendungen und Programmen ausgeschlossen. (Damit will ich nicht abstreiten, daß es bei uns auch ein paar ausgezeichnete Programme in christlichen Fernsehsendern gibt, die eine solide biblische Grundlage haben und ihren Zuschauern Mut machen, die die echte Anbetung Gottes fördern und Christen zu einem Leben in enger Verbindung mit Gott aufrufen.) Natürlich liegt es in der Verantwortung jedes einzelnen Zuschauers (oder bei Büchern, wie auch bei dem vorliegenden, jedes Lesers), für sich selbst zu entscheiden und zu erkennen, was von Gott kommt und Seinem Wort und Willen entspricht und was nicht.

Ganz abgesehen davon, wie viel oder wenig Zeit der durchschnittliche Fernsehzuschauer mit dem Anschauen christlicher Sendungen verbringt, ist hier die Möglichkeit gegeben, die Kirche in einer Weise zu beeinflussen, die viel mächtiger ist als alle anderen Kommunikationsmittel zusammen. Der Fernsehapparat ist für viele Menschen die einzige „Kirche“, die sie je besucht haben, und auch bei denen, die Glieder einer örtlichen Gemeinschaft sind, können Pastor und Älteste einer Durchschnittsgemeinde kaum mit dem Schauspiel „Fernsehen“ mithalten oder am Sonntagmorgen in einer 30-Minuten-Predigt die falschen Lehren richtigstellen, die oft stundenlang am Tag auf die Menschen niederrieseln. In einem weniger starken, aber auch noch bedeutsamen Maße tragen christliche Radiosender, Bücher, Zeitschriften und Filme noch zu diesem ernststen Problem bei. Wenn es in der christlichen Kirche insgesamt zu einer Rückkehr zum biblischen Glauben kommen soll, dann muß diese Umkehr innerhalb der christlichen Medien genauso stattfinden wie in den örtlichen Gemeinden.

### **Das christliche Fernsehen und die „Charismanie“**

Die meisten Menschen sind sich gar nicht im klaren darüber, daß das Positive Bekenntnis und die Rhema-Lehre, die so viele Bereiche des christlichen Fernsehens beherrschen, alles andere als ein biblisches Christentum darstellen; sie werden auch von den bedeutendsten Konfessionen überhaupt nicht anerkannt. Außerdem sind diese falschen Lehren sogar von den meisten Pfingstgemeinden (wie beispielsweise den „Assemblies of God“) abgelehnt worden.<sup>20)</sup> Glaube wird hier

schon gepredigt, aber fast ausschließlich als eine Macht, durch die man Gesundheit, Reichtum und persönlichen Segen gewinnen kann. Der Glaube, der eine Moral zum Inhalt hat, der ein geheiligtes Leben und Gehorsam Gott gegenüber verlangt und Frieden und Freude hervorbringt, wird dabei allzuoft vernachlässigt. Und wenn auch vom *Wort* immer wieder die Rede ist, so wird es oft genug verdreht und mißbraucht, gerade von denen, die behaupten, seine wichtigsten Verteidiger zu sein.

Die extreme charismatische Linie, welche die meisten christlichen Fernsehprogramme beherrscht, sollte nicht verwechselt werden mit dem traditionellen Pfingstertum, das im allgemeinen gegen diese Lehren ist. Daniel Ray McConnell hat in seiner ausgezeichneten Doktorarbeit den Kern dieses Problems dargestellt:

„Man sucht vergeblich nach der sogenannten 'charismatischen Theologie'. Sie existiert nämlich einfach nicht, und es hat sie auch nie gegeben. Die theologische Nabelschnur, die Verbindung zur Mutter Kirche, ist durchschnitten worden, und der charismatische Säugling strampelt sich nun ab und sucht an den seltsamsten und gefährlichsten Orten bei oft sehr eigenartigen Menschen nach der Lehrsubstanz, die er für sein Überleben so notwendig braucht. Es muß nicht ausdrücklich betont werden, daß ein solcher Entwöhnungsprozeß wahrhaftig gefährlich werden könnte.“<sup>21)</sup>

Heute, wo die ausgefallenen Lehren und Praktiken dessen, was Chuck Smith als „Charismanie“<sup>22)</sup> bezeichnet, in den USA die Ätherwellen beherrschen, wird die Lage äußerst kritisch für die gesamte Kirche. Viele Sendungen im christlichen Fernsehen strahlen eine tägliche Flut von Gedanken aus, die die meisten Führer der einzelnen Kirchen für schlimme Irrtümer halten. Proteste von seiten besorgter Pfarrer und Zuschauer haben keine Änderungen gebracht, und die Verwirrung nimmt weltweit zu in der Kirche. Die Sache ist von solch weittragender Bedeutung, daß sie eine sorgfältigere Betrachtung der wichtigsten Irrlehren rechtfertigt, um die es hier geht. Um das zu tun, wird es notwendig sein, besondere Lehren derjenigen gründlicher zu untersuchen, die vorgeben, so eng an der Bibel festzuhalten, daß sie sich selbst „Lehrer des Wortes“ nennen. Dieser kurze, aber sehr notwendige Exkurs zur Dokumentation der Irrtümer soll unsere Überlegungen zum biblisch orientierten christlichen Glauben erweitern, die sich dann nur noch klarer abheben werden im Vergleich zu den fehlerhaften Deutungen der Heiligen Schrift, wie sie beispielsweise in der Bewegung des Positiven Bekenntnisses vorherrschend sind.

### **Das „Positive Bekennen von Gottes Wort“**

Der Teil der Christenheit, der in den letzten Jahren am schnellsten

gewachsen ist, findet sich in den Gemeinden, die mit der Bewegung des Positiven Bekenntnisses oder der „Glaubensbewegung“ in Verbindung stehen. Sie stellt noch keine neue Konfession dar, aber vertritt ganz sicher neue Lehren, die anders sind als die der Hauptrichtungen in der christlichen Kirche. McConnell führt aus, daß „jede neue Religionsbewegung (innerhalb des Protestantismus) sich eine sorgfältige Prüfung unter zwei Gesichtspunkten gefallen lassen muß: Treue zur Bibel und historische Rechtgläubigkeit“. <sup>23)</sup> Bedauerlicherweise versagt die Bewegung des Positiven Bekenntnisses in beiden Richtungen. Die geschichtlichen Wurzeln dieser Bewegung (die Charles Farah „Glaubensformel-Theologie“ genannt hat) <sup>24)</sup> liegen im Bereich des Okkulten und außerdem im sogenannten Neuen Denken und seinen Ablegern, den Kulturen der Bewußtseinswissenschaft. Und ihre biblischen Grundlagen finden sich einzig und allein in den sehr seltsamen Deutungen ihrer eigenen Anführer, nicht aber in einer allgemein anerkannten christlichen Theologie. Die grundlegenden Überzeugungen der Bewegung können in Kürze folgendermaßen zusammengefaßt werden:

1. *Der Glaube ist eine Macht, die sowohl Gott als auch der Mensch einsetzen können.* „Der Glaube ist eine Kraft, genauso wie die Elektrizität oder die Schwerkraft.“ <sup>25)</sup> Und er ist die eigentliche Substanz, aus der Gott alles schafft, was existiert. <sup>26)</sup> Gott gebraucht den Glauben, und in genau derselben Art und Weise können auch wir es tun, um so die gleichen Ergebnisse zu erzielen wie Er, indem wir den gleichen „Gesetzen des Glaubens“ <sup>27)</sup> gehorchen, die Gott schon in der Schöpfung angewandt hat. „Sie haben dieselbe Fähigkeit (wie Gott), sie wohnt in Ihrem Inneren.“ <sup>28)</sup> „Wir besitzen alle Möglichkeiten Gottes. Denn wir haben Seinen Glauben.“ <sup>29)</sup>

2. *Die Macht des Glaubens wird durch das Aussprechen von Worten freigesetzt.* „Worte sind das Mächtigste überhaupt im ganzen Universum“ <sup>30)</sup>, weil sie „Gefäße sind, die Glauben oder Angst in sich tragen, und sie bringen je nach ihrer Art wieder Neues hervor“. <sup>31)</sup> Und Gott handelt nach genau denselben Gesetzen. „Gott glaubte an Seine eigenen Worte... Gott glaubte an Seinen Glauben, weil Er Worte des Glaubens aussprach, und sie wurden Wirklichkeit.“ <sup>32)</sup> „Diese Glaubensmacht wurde durch Worte weitergetragen...“ <sup>33)</sup> „... die göttliche Art des Glaubens... wird durch die Worte freigesetzt, die Ihr Mund ausspricht.“ <sup>34)</sup> „In Gottes Mund lag schöpferische Macht. Und sie liegt genauso auch in Ihrem Mund.“ <sup>35)</sup>

3. *Der Mensch ist ein „kleiner Gott“, er gehört zur Klasse Gottes.* „Der Mensch war von Anfang an dazu gedacht und dazu von Gott erschaffen, der Gott dieser Erde zu sein.“ <sup>36)</sup> „Adam war der Gott dieser Erde... (aber er) verkaufte sich an Satan, und so wurde

Satan zum Gott dieser Welt.“<sup>37)</sup> „Wir sind dazu geschaffen, Götter über diese Erde zu sein, aber denken Sie daran, daß wir dem Herrn gegenüber nur kleine Götter sind.“<sup>38)</sup> „Adam wurde nach Gottes Art geschaffen... er sollte herrschen wie ein Gott... indem er Worte aussprach.“<sup>39)</sup> „Der Mensch wurde als zur Klasse Gottes gehörig erschaffen... Wir gehören zur Klasse der Götter... Gott selbst brütete uns aus, schuf uns aus Seinem innersten Wesen heraus.“<sup>40)</sup> „Wir sind in Gott; das macht uns zu einem Teil Gottes (s. 2. Korinther 5,17).“<sup>41)</sup>

4. *Jeder Mensch – ganz gleich ob Okkultist oder Christ – kann die Macht des Glaubens benutzen.* Weil der Mensch ein kleiner Gott ist, „zu Gottes Klasse gehört, durchaus fähig ist, auf demselben Niveau des Glaubens zu handeln wie Gott selbst“<sup>42)</sup> und „weil alle Menschen geistige Wesen sind“<sup>43)</sup>, kann *jeder*, egal ob Christ oder Nichtchrist, diese „Glaubensmacht“ freisetzen, indem er bestimmte Worte ausspricht, wenn er nur an Seine Worte glaubt, so wie Gott an Seine eigenen Worte glaubt.<sup>44)</sup> „Gott ist ein Glaubensgott. Er hat Seinen Glauben in Worten ausgedrückt.“<sup>45)</sup> Und wir müssen daher das gleiche tun: „Alles, was Sie sagen (Positives oder Negatives), wird in Erfüllung gehen.“<sup>46)</sup> „Geistige Dinge werden durch *Worte* erschaffen. Und selbst natürliche, körperliche Dinge werden durch *Worte* erschaffen.“<sup>47)</sup>

5. *Sie bekommen alles, was Sie nur bekennen.* Der entscheidende Schlüssel für alles ist das *Bekennen* oder das laute Aussprechen der eigenen Wünsche, dadurch wird die Kraft des Glaubens freigesetzt. „Sie bekommen alles, was Sie aussprechen.“<sup>48)</sup> „Nur durch das Bekennen des Mundes kann die Macht des Glaubens freigesetzt werden, und so können sich ungeheuerliche Dinge ereignen.“<sup>49)</sup> „Denken Sie immer daran: der Schlüssel zur Erfüllung Ihrer Herzenswünsche liegt darin, daß die Worte Ihres Mundes übereinstimmen mit dem, was Sie sich wünschen.“<sup>50)</sup> „Alles, was aus Ihrem Munde kommt, wird in Ihrem Leben auch tatsächlich passieren.“<sup>51)</sup> „Sie (die zwei Kinder dieses Autors) sind heute über 30 Jahre alt, und ich glaube, ich habe für die beiden höchstens sechsmal in all diesen Jahren gebetet. Und warum? Weil man sofort bekommen kann, was man ausspricht – und ich hatte es immer schon ausgesprochen!“<sup>52)</sup>

6. *Man darf niemals etwas Negatives bekennen.* Die Zunge „kann Sie umbringen oder aber das Leben Gottes in Ihnen freisetzen... ob Sie nun das Richtige oder das Falsche glauben, immer ist es dieses Gesetz“.<sup>53)</sup> Denn es liegt eine Macht in der „bösen vierten Dimension“.<sup>54)</sup> Wenn Sie eine Krankheit aussprechen, dann bekommen Sie sie, wenn Sie Gesundheit bekennen, dann bekommen Sie sie auch; alles, was Sie aussprechen, werden Sie auch erhalten.<sup>55)</sup> „Der Glaube ist so etwas wie eine Saat... Sie

pflanzen ihn ein, indem Sie ihn aussprechen.“<sup>56)</sup> „Das gesprochene Wort... setzt eine Macht frei – Macht für das Gute oder für das Böse.“<sup>57)</sup> Daher ist es äußerst wichtig, *niemals* irgend etwas *Negatives* auszusprechen, sondern immer nur *positive* Bekenntnisse von sich zu geben – daher kommt eben der Name der Bewegung: Positives Bekenntnis.

### Verzerrte Ansichten

Zwar erscheinen die führenden Männer des Positiven Bekenntnisses wie aufrichtige Christen, und sie predigen manchmal auch ein klares biblisches Evangelium, aber es kann keinen Zweifel daran geben, daß ihre Irrtümer äußerst ernst zu nehmen sind und sich tatsächlich tödlich auswirken könnten – wenn nicht für sie selbst, dann sicherlich für einige ihrer Anhänger, die alles, was sie sagen, in logischer Konsequenz weiterdenken. Denn diese Leute haben ein falsches Bild vom Glauben: Sein Inhalt ist auf einmal nicht mehr das Vertrauen auf Gott, sondern eine eigene metaphysische Kraft. Und sie haben ein falsches Bild von Gott: Er besitzt nicht mehr alle Möglichkeiten in sich selbst, sondern kann nur etwas tun durch den Einsatz dieser universellen Glaubensmacht, wozu Er bestimmten kosmischen Gesetzen gehorchen muß. Außerdem haben sie ein falsches Bild vom Menschen: Er ist ein kleiner Gott, der zu Gottes Klasse gehört und dieselben Kräfte hat wie Er und dieselbe Glaubensmacht einsetzen kann, wenn er nur den gleichen Gesetzen gehorcht, die Gott auch beachten muß. Und schließlich haben sie auch ein falsches Bild von der Erlösung und vom Kreuz Jesu Christi, wie wir später noch sehen werden. Es ist also offenbar eine äußerst ernste und gefährliche Sache, wenn man in so wesentlichen Punkten falsch liegt. Lloyd-Jones ermahnt uns in diesem Zusammenhang:

„Der Mensch, dessen Lehre auf wackeligen Füßen steht, wird in seiner ganzen Lebensführung wackelig sein. Es ist eine fast immer wiederkehrende Tatsache, daß ein Mensch, der bei den großen wichtigen Erkenntnissen des Glaubens unrecht hat, in allen anderen Punkten auch nicht recht behält.“<sup>58)</sup>

Die Lehre, daß wir Menschen Götter sind, breitet sich unter den Evangelikalen zusehends aus und hinterläßt eine verheerende Verwirrung in ihrem Kielwasser. Während manche, die diese Lehre vertreten, sie anscheinend gleichzeitig verteidigen und verwerfen, behaupten andere führende Leute in der Bewegung des Positiven Bekenntnisses diese Gedanken immer überzeugter im Radio und im Fernsehen.<sup>59)</sup> In seinem neuesten Buch erklärt einer der Bestsellerautoren in dieser Bewegung:

„Woher hatte Satan den Titel 'Gott dieser Welt'? Er bekam ihn

von Adam... Adam war der Gott über diese Erde, allerdings ein kleiner Gott... Manche Menschen stellen sich Gott so vor, daß Er ungefähr 150 Meter groß wäre und Arme wie Hochhäuser hätte. Aber warum sollte Gott eigentlich den Menschen nicht genauso groß machen wie sich selbst? Ich bin jedenfalls überzeugt davon, daß Er den Menschen genauso geschaffen hat wie sich selbst... Wir sind dazu geschaffen, Götter über diese Erde zu sein, aber denken Sie daran, daß wir dem Herrn gegenüber nur kleine Götter sind.“<sup>60)</sup>

Es gibt nur einen wahren Gott. Er hat gesagt: „Einen gerechten und rettenden Gott gibt es außer mir nicht!“ (Jesaja 54,22). Natürlich gibt es viele falsche Götter auf dieser Erde; nämlich diejenigen, die sich im Vergleich zum Herrn als kleine Götter fühlen. Aber *keiner* von ihnen wird dem Gericht Gottes entgehen, denn Er hat von ihnen *allen* gesagt:

„Die Götter, die den Himmel und die Erde nicht gemacht haben, die werden von der Erde und unter diesem Himmel verschwinden.“ (Jeremia 10,11)

### Die Verdrehung von Bibelstellen und der Universalismus

Wie können solche Irrtümer überhaupt entstehen, wenn die Leiter dieser Bewegung angeblich solch großen Wert auf das Wort Gottes legen? Sie haben es fertiggebracht, die Aussagen der Bibel so lange zu drehen und zu wenden, bis sie schließlich zu ihren Überzeugungen paßten. Beispielsweise wird der Satz „Und Gott sprach...“, der bei jedem Schöpfungsakt vorkommt (s. dazu 1. Mose 1 Verse 3,6,9,11,14,20,24,26), als Beweis dafür zitiert, daß eine eigene Macht im *Aussprechen von Worten* liegt.<sup>61)</sup> Das ist aber weder biblisch noch logisch. Im Gegenteil: Was Gott sagte („Es werde Licht... Die Erde lasse Gras hervorsprossen“ usw.), wurde nicht deshalb zur Wirklichkeit, weil Gott es *sagte*, sondern weil es eben *Gott* war, der es sagte. Jeder andere außer Gott könnte dieselben Worte wiederholen, sooft er wollte, doch würde davon nichts erschaffen. Außerdem konnte Gott Dinge erschaffen oder in Bewegung bringen, indem Er es einfach nur *wollte*; Er mußte Sein Vorhaben nicht unbedingt aussprechen. Die Macht liegt in *Gott* und nicht in den *Worten*. Aber wenn man die Betonung nur auf die Worte legt, folgt daraus, daß der Mensch fähig ist, mit Gottes machtvollen Schöpfungstaten zu wetteifern. Wenn Gott wirklich alles durch den Glauben an die Macht der *Worte* tun würde, die Er ausspricht, dann könnte der Mensch sicherlich dasselbe zustande bringen, da die Worte ihm genauso zur Verfügung stehen und er sie auch im „Glauben“ aussprechen kann. Der anerkannte Führer der Bewegung des Positiven Bekenntnisses schreibt dazu:

„Gott hatte den Glauben an Seine eigenen Worte... Jesus hatte auch den Glauben an Seine Worte... Er besaß diese göttliche Art des Glaubens, und dann sagte Er zu Seinen Jüngern – und damit auch zu uns – : *Ihr* habt diese Art des Glaubens.“<sup>62)</sup>

Salomo hat geschrieben: „Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge“ (Sprüche 18,21). Ein König wie er – und er schrieb diese Sätze an seinen Sohn, der später an seiner Stelle König sein sollte – hatte die Macht, zu verurteilen oder zu begnadigen. Dasselbe trifft heute auf einen Richter oder ein Schöffengericht zu. Eine Zeugenaussage vor Gericht hat oft dieselbe Wirkung. Einer, der Gerüchte und Klatsch weitererzählt, kann einem das Leben sauer machen und damit sogar Ehen oder Arbeitsverhältnisse zerstören. Die „Glaubenslehrer“ jedoch deuten Salomos Worte dahingehend, daß eine metaphysische Macht in den Worten selbst liegt, die freigesetzt wird, sobald sie ausgesprochen werden, und daß unweigerlich zur Wirklichkeit wird, was gesagt wird, ganz gleich ob es etwas Positives oder Negatives ist.

In der Welt des Okkulten wird die metaphysische „Macht des Bewußtseins“ in der eigenen Überzeugung noch verstärkt, wenn man sie laut ausspricht. Dieser Akt setzt das frei, was die Okkultisten „die schöpferische Macht des gesprochenen Wortes“ nennen, und läßt in Erfüllung gehen, was man sagt oder verfügt. Diese okkulte Vorstellung liegt allen Mantras, Beschwörungsformeln und Zaubersprüchen zugrunde. Doch trotzdem legen die Glaubenslehrer weiterhin diese unbiblischen und okkulten Thesen vor und stellen sie als die Lehre der Heiligen Schrift hin, und zwar überall in ihrem Predigt-dienst auf Kanzeln, im Radio und im Fernsehen oder in Büchern wie etwa *Die Zunge – eine schöpferische Macht*<sup>63)</sup> oder *Sie können alles bekommen, was Sie sagen.*<sup>64)</sup>

In Hebräer 11,3 steht: „Durch Glauben verstehen wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind.“ Doch die „Glaubenslehrer“ drehen diesen Satz um und sagen: „Wir verstehen, daß es *durch den Glauben geschah, daß Gott die Welten bereitet hat.*“ Durch diese Verdrehung ist der Glaube plötzlich nicht mehr *das Vertrauen des Menschen in Gott* und in das, was Er offenbart hat, sondern *eine Macht, die Gott benutzt hat*, um das Universum zu erschaffen, und die der Mensch genauso benutzen kann, wenn er demselben „Gesetz des Glaubens“ folgt. Die Aufmerksamkeit wird ganz unmerklich von *Gott* auf den *Glauben* umgeleitet, und die Folgen sind geradezu verheerend. Unter den Tausenden von Briefen, die wir von Lesern unseres Buches *Die Verführung der Christenheit* bekommen haben, ist der folgende wohl typisch:

„Kein Wunder, daß mein Positives Bekenntnis ein Fehlschlag war. Ich habe viele Jahre meines Christseins mit erfolglosen Versuchen zugebracht, den *Glauben zu bekommen, der Berge versetzen kann,*

doch die ganze Zeit über brauchte ich eigentlich nur eins: *den Glauben an den Gott, der Berge versetzen kann!*“<sup>65)</sup>

Das ketzerischste daran ist die Lehre, daß die Macht des Glaubens eine universelle Kraft ist; die bei *jedem* wirkt, der dem „Gesetz des Glaubens“ folgt. Ob man eine Beziehung zu Gott durch Jesus Christus hat, ist völlig unwichtig, wenn es darum geht, „Wunder“ zu vollbringen durch die „Gesetze der vierten (d.h. geistigen) Dimension“. Also können auch Nichtchristen und sogar Okkultisten<sup>66)</sup> dies universell gültige „Gesetz des Glaubens“ anwenden, wie es Gott angeblich auch getan hat, als Er den gesamten Kosmos erschuf. Der anerkannte Führer des Positiven Bekenntnisses schreibt dazu:

„Jesus hat gesagt, Er hätte die göttliche Art des Glaubens; und Er machte Seinen Jüngern Mut, diese Art des Glaubens auch auszuüben; und Er sagte, daß *jeder, wer er auch immer sei*“, das ebenfalls tun könnte. Warum sagte Er das? ... Weil alle Menschen geistige Wesen sind... Früher hat es mich geärgert, wenn ich miterlebte, daß Menschen, die noch nicht von Gott gerettet waren, erstaunliche Dinge vollbringen konnten, während die Mitglieder meiner eigenen Gemeinde solche Dinge nicht fertigbrachten. Dann dämmerte es mir allmählich, was diese Sünder eigentlich taten. Sie arbeiteten eben mit dem Gesetz Gottes zusammen, mit dem Gesetz des Glaubens.“<sup>67)</sup>

### **An den eigenen Glauben glauben**

Diese charismatische Version der Metaphysik der Bewußtseinskulte gewinnt immer mehr an Bedeutung innerhalb der Kirche. Es ist eine äußerst ernstzunehmende Irrlehre. Das Ziel des Glaubens wird hier *der Glaube selbst als eine kosmische Kraft*. Die Aufmerksamkeit richtet sich nur darauf, Techniken zu entwickeln, um *den Glauben an den eigenen Glauben zu stärken*, anstatt *Glauben an Gott zu haben*, wie Jesus es uns gelehrt hat. Um als die Götter wirken zu können, die wir angeblich ursprünglich sein sollten, müssen wir den Glauben an *unseren* Glauben entwickeln, so wie Gott an Seinen eigenen Glauben glaubte.

Nirgendwo in der Bibel wird uns gesagt, daß wir „Glauben an unseren eigenen Glauben“ haben sollten. Wir glauben *an Gott* – wir vertrauen Ihm ganz und gar, absolut und fraglos – eben weil Er vertrauenswürdig und allmächtig ist. Es ist schon so, wie W.H. Griffith Thomas es in seinem ausgezeichneten Kommentar zum Römerbrief gesagt hat: „Es liegt keinerlei Wert oder Verdienst im Glauben, denn er leitet seine Wirksamkeit nicht von der Person ab, die vertraut, sondern allein von der Person, der man vertraut.“<sup>68)</sup> Der „Glaube an den eigenen Glauben“ ist also nicht nur unbiblisch und schon von der

Logik her absurd, sondern er zerstört auch den echten Glauben an Gott. A.W. Tozer warnt uns:

„Der Glaube an den eigenen Glauben ist irregeleiteter Glaube. Wenn man mit Hilfe eines solchen Glaubens auf den Himmel hofft, ist das so, als ob man im Dunkeln über einen tiefen Abgrund auf einer Autobahnbrücke fährt, die nicht ganz bis zur anderen Seite reicht.“<sup>69)</sup>

In seinem 1986 erschienenen Buch mit dem Titel *Wie man lernt, an seinen eigenen Glauben zu glauben* erklärt ein führender Mann in der Glaubensbewegung: Weil „der Glaube an Gott aus dem Hören des Gotteswortes kommt, kommt auch der Glaube an Ihren eigenen Glauben daher, daß Sie etwas hören, nämlich sich selbst, wie Sie sich den Glauben zusprechen.“<sup>70)</sup> Und einer der wichtigsten Leute in der Bewegung des Positiven Bekenntnisses schreibt in einer Broschüre mit dem Titel *Glaube an den eigenen Glauben*:

„Das müssen Sie unbedingt lernen, damit Sie von Gott überhaupt etwas bekommen: *den Glauben an Ihren eigenen Glauben*. Es hilft Ihnen sicher, diesen Glauben tief in Ihr Inneres aufzunehmen, wenn Sie laut sagen: 'Ich glaube an meinen Glauben.' Sagen Sie sich das immer wieder vor, bis es sich in Ihrem Herzen niederschlägt. Ich weiß wohl, daß es etwas komisch klingt, wenn Sie es zum ersten Mal sagen; Ihr Denken wird sich fast dagegen wehren.“<sup>71)</sup>

Aber natürlich sollte sich das Denken gegen solch eine Lehre wehren! Doch man drängt uns, die Vernunft, den gesunden Menschenverstand und die klare Wahrheit des Gotteswortes beiseitezuschieben und stattdessen immer wieder diesen einen Satz zu wiederholen, bis wir ihn schließlich akzeptieren können. Das ist eine regelrechte Gehirnwäsche, die schon Tausende ungenannter Christen in Verwirrung und schließlich in tiefe Enttäuschung gestürzt hat und die viele dahin gebracht hat, daß sie Gott leugnen und den Glauben an Ihn ganz und gar verloren haben. Sie haben wiederholt laut ihre Heilung und ihren Wohlstand „bekannt“, aber sie haben beides nicht bekommen, kamen sich dann schuldig vor, weil sie angeblich nicht genug Glauben hatten, und haben schließlich der ganzen Sache den Rücken gekehrt. Andererseits sind viele von diesem bösen Betrug befreit worden, indem sie sich vom *Glauben an den eigenen Glauben* abgewandt haben und zum *Glauben an Gott* zurückgekehrt sind. Der folgende Auszug aus einem Brief, den wir erst vor kurzem bekommen haben, ist in dieser Hinsicht typisch:

„Früher war ich ein Anhänger der Wort-des-Glaubens-Lehre, und mein Leben war drei Jahre lang wirklich die Hölle auf Erden. Es wurde noch schwieriger dadurch, daß ich in dieser Zeit in einer Art mystischem 'Nebel' lebte, ganz und gar ohne Kontakt mit der

Wirklichkeit... Vor drei Jahren, kurz nachdem ich die 'Wort-des-Glaubens'-Gemeinde verlassen hatte, in der ich Organist gewesen war, kam ich eines Tages in einen Laden für antiquarische Bücher und kaufte mir ein altes Liederbuch der 'Christlichen Wissenschaft'. Ich war sehr erstaunt, als ich feststellte, daß deren Lieder für eine 'Wort-des-Glaubens'-Kirche hervorragend geeignet wären. Wenn ich jetzt irgendeinem von meinen früheren Freunden aus dieser Gemeinde begegne, sage ich ihm immer gleich, daß ihre Religion nichts anderes ist als eine pfingstlerische Form der 'Christlichen Wissenschaft', die im Grunde das amerikanische Gegenstück des Brahmanismus (Hinduismus) darstellt...“<sup>72)</sup>

### Die Verbindung mit der „Christlichen Wissenschaft“

Die führenden Glaubenslehrer predigen zwar zeitweise auch nichts anderes als das einfache Evangelium von Jesus Christus, der für unsere Sünden gestorben ist. Es ist aber eben die Vermischung von scheinbarer Rechtgläubigkeit und offensichtlicher Irrlehre, die ihr Reden so verwirrend macht. Wenn es auch als eine harte Anklage erscheint, die Bewegung des Positiven Bekenntnisses als eine charismatische Form der Christlichen Wissenschaft zu bezeichnen, die ihrerseits wiederum eine amerikanische Version des Hinduismus ist, so ist diese Anklage doch von vielen erhoben worden und kann auch untermauert werden, indem man einfach die Ähnlichkeiten in den gemeinsamen Überzeugungen hervorhebt. Die Führer der Bewegung sind sich dieser Ähnlichkeiten durchaus bewußt, weisen die Anklage aber zurück:

„Wissen Sie, wenn ich manchmal darüber in einem Vortrag rede, sagen die Leute zu mir: 'Das klingt aber sehr wie *Christliche Wissenschaft*.' Eine Dame hat einmal in einem Gottesdienst in Texas ihren Mann in die Rippen geboxt und zu ihm gesagt, so daß meine Frau es hören konnte: 'Das klingt aber wirklich nach 'Christlicher Wissenschaft'. Es ist aber nicht so. Ich zitiere hier gerne Bruder Hagin, der gesagt hat: 'Das ist nicht 'Christliche Wissenschaft', sondern christliche Vernunft!'“<sup>73)</sup>

Die Bewegung des Positiven Bekenntnisses ist im Grunde nichts anderes als das aufgewärmte Neue Denken, nur in einer evangelikal- und charismatischen Sprache verpackt. Das Neue Denken, das in Amerika Ende des letzten Jahrhunderts aufkam, kann seinerseits wieder zurückgeführt werden auf Phineas P. Quimby (1802 – 1866), dessen „Studien zum Mesmerismus (Hypnose), zum Spiritismus und verwandten Phänomenen... die Grundlage bildeten für eine neue Struktur in der Welt des Denkens“<sup>74)</sup> und der „als der Gründer der Bewegung (des Neuen Denkens) galt“<sup>75)</sup>. Diesem Hypnotiseur aus

Neuengland, der im Jahre 1862 Mary Baker Patterson (später Eddy) heilte <sup>76)</sup>, fällt das zweifelhafte Verdienst zu, uralten Schamanismus (Zauberei) in wissenschaftliche Sprache gekleidet und daraus das gemacht zu haben, was er zunächst „die Wissenschaft von Christus oder der Wahrheit“ <sup>77)</sup> nannte und später dann als „Christliche Wissenschaft“ <sup>78)</sup> bezeichnete.

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß Mary Baker Eddy nicht nur den Terminus „Christliche Wissenschaft“ von Quimby geborgt, sondern auch die meisten ihrer grundlegenden Vorstellungen von ihm übernommen hat, von denen sie später behauptete, sie wären ihr in einer „Offenbarung“ geschenkt worden. Das wurde im folgenden dann die Grundlage für den Bewußtseinskult, den sie prägte und der heute als Christliche Wissenschaft bekannt ist.

Quimbys Einfluß setzt sich in den vielen Gemeinden der Bewußtseinswissenschaft fort, die sich jetzt zum Internationalen Bund des Neuen Denkens zusammengeschlossen haben. Bei einem Kongress im Jahre 1986 sagte Blaine C. Mays, der Vorsitzende des Bundes und Prediger einer „Vereinigten Kirche der Christenheit“:

„Endlich kommt es heraus: Wenn man sich diese Leute anhört (Norman Vincent Peale und Robert Schuller), dann verkünden sie im Grunde genau die Botschaft des Neuen Denkens. Schullers Ansatz vom Denken in Möglichkeiten ist nichts anderes als die Religion des Neuen Denkens, obwohl die Leiter der Kristallkathedrale in Südkalifornien das nicht anerkennen wollen.“ <sup>79)</sup>

Es ist also kein bloßer Zufall, daß die Lehren des Positiven Denkens und des Denkens in Möglichkeiten und genauso die des Positiven Bekenntnisses den Aussagen der Christlichen Wissenschaft so ähnlich klingen. Die Wurzeln sind unverkennbar bei allen die gleichen. McConnell stellt fest, daß E.W. Kenyon, der eigentliche Begründer des Positiven Bekenntnisses, „einem religiösen Wissenschaftsverständnis anhing, das der Christlichen Wissenschaft gefährlich nahekam.“ <sup>80)</sup> Nicht nur Charles Capps, sondern auch Frederick Price <sup>81)</sup> und Kenneth Hagin geben diese besorgniserregenden Ähnlichkeiten zu, doch sie verstehen diese anscheinend nicht, wo der wahre Grund dafür liegt. Hagin schreibt dazu:

„Wenn ich vom Bewußtsein predige, bekommen manche Gemeinden schon gleich Angst. Sie denken dabei sofort an Christliche Wissenschaft.“ <sup>82)</sup>

## Der Kampf für den Glauben

Solange wir den Glauben nur als eine Macht suchen, die wir benutzen können, um uns Segnungen für uns selbst oder andere zu sichern,

leugnen wir damit den wahren Glauben und spielen dem in die Hände, der einmal kommen wird „mit jeder Macht und mit Zeichen und Wundern der Lüge“ (s. 2. Thessalonicher 2,9). Paulus ermahnt uns, daß der Widerstand gegen die Wahrheit Gottes, vor dem wir uns hüten müssen und mit dem wir in den letzten Tagen zu kämpfen haben werden, nicht hauptsächlich von denen ausgehen wird, die das Übernatürliche ganz und gar ablehnen, sondern gerade auch von denen, die anscheinend Wunder wirken können. Paulus nimmt Bezug auf Jannes und Jambres, die Zauberer des Pharao, die „Mose widerstanden“, indem sie mit satanischen Kräften die Wunder, die Gott durch Moses und Aaron geschehen ließ, noch übertrumpften, und er erklärt, daß es ähnliche Wundertäter in der Endzeit geben wird, die „auch der Wahrheit widerstehen, Menschen, verdorben in der Gesinnung, im Blick auf den Glauben unbewährt“ (s. 2. Timotheus 3,8).

Es geht aus der Schrift ganz klar hervor, daß echte Wunder auch in den letzten Tagen noch geschehen werden. Sonst würde ja alles, was nach Wunder aussieht, automatisch als ein Zeichen von satanischem Ursprung erkannt werden können. Weil die Wunder nicht aufgehört haben, wird uns warnend gesagt, daß wir unbedingt ein *Unterscheidungsvermögen* brauchen, um zwischen Gottes wahren Wundern und Satans schlaun Nachahmungen unterscheiden zu können. Diese Warnung ist heilig ernst, und wir dürfen nicht wagen, sie zu überhören. Wieder erinnert uns Paulus daran, daß die *Wahrheit* das Allerwichtigste ist. *Was* wir glauben, darum geht es, nicht einfach nur darum, *daß* wir glauben. Und zwar nicht deshalb, weil wir das, was wir glauben, tatsächlich geschehen lassen, zur Wirklichkeit werden lassen können, sondern weil wir immer entweder Gottes *Wahrheit* (eben dem Glauben) oder aber Satans *Lüge* Vertrauen schenken werden.

Wir müssen sehr vorsichtig sein, daß wir nicht unter der Hand Gottes Wort so sehr verdrehen, daß es schließlich in unsere egoistischen oder vielleicht auch sehr wohlmeinenden Wünsche und Theorien hineinpaßt; das Wort soll uns vielmehr lehren und leiten. Und wir müssen uns von jeder Botschaft abwenden, die sich hauptsächlich auf den Menschen konzentriert anstatt auf Gott, die mehr darauf abzielt, dem eigenen Ich möglichst viel Gutes zu sichern anstatt das Ich zu kreuzigen und Gott die Ehre zu geben. Charles Colson hat nachdrücklich geschrieben:

„Für die Kirche sollte dies eigentlich die Stunde der großen Gelegenheit sein. Nur sie kann dem hin- und herwandernden Volk einen Ausblick anbieten; die Kirche allein kann hier in die Bresche treten und demonstrieren, daß es einen allmächtigen, lebendigen Gott gibt, der die Quelle aller Wahrheit ist. Aber die Kirche steckt leider fast in genauso vielen Problemen wie die

Kultur um sie herum, denn sie hat dasselbe Wertsystem übernommen: Berühmtheit, Erfolg, Materialismus und Ansehen... Die Beschäftigung mit diesen Werten hat auch die Botschaft der Kirche verfälscht. Der Assistent eines sehr bekannten Fernsehpfarrers sagte ohne Zögern, als er nach dem Erfolgsrezept seines Chefs gefragt wurde: 'Wir geben den Leuten eben das, was sie wollen.' Diese Ketzerei ist die Wurzel der gefährlichsten Botschaft, die heutzutage gepredigt wird: das Evangelium nach dem Motto 'Was bringt es mir?'<sup>85)</sup>

Wir wagen es nicht – und dürfen es auch nicht mehr – , hier noch danebenzustehen und zu schweigen, nur aus der Angst heraus, wir könnten vielleicht jemanden verletzen oder eine Kirchenspaltung heraufbeschwören, wenn hier doch der *Glaube*, der ein für allemal den Heiligen hinterlassen worden ist, so furchtbar falsch dargestellt wird. Wir dürfen keine faulen Kompromisse schließen, denn wenn wir das tun, hilft das nicht der Sache der Wahrheit, sondern behindert sie nur. Wenn wir nicht mit ganzem Ernst für den Glauben kämpfen, entehren wir Gott; und wenn wir auch mit unserem Schweigen verletzte Gefühle und ein geknicktes Selbstbewußtsein bei einigen Menschen verhindern könnten, so zerstören wir doch damit andere Menschen, für die Christus gestorben ist. Wenn die Liebe Jesu Christi unsere Herzen regiert, dann werden wir auch mit allem Ernst für den Glauben kämpfen, den Er uns hinterlassen hat.



## Die Bindung an die Liebe

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein.“ (5. Mose 5+6)

„Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.“ (Johannes 15,10)

„Und dies ist die Liebe, daß wir nach seinen Geboten wandeln.“ (2. Johannes 6)

„Und als er (Jesus) sich näherte und die Stadt (Jerusalem) sah, weinte er über sie.“ (Lukas 19,41)

Liebe und Gehorsam sind in der Heiligen Schrift untrennbar miteinander verbunden. Weil Gott uns liebt, möchte Er, daß wir Seine Gebote halten, denn sie „sind nicht schwer“ (1. Johannes 5,3), vielmehr zu unserem Guten da (s. 5. Mose 10,13). Wirklicher Glaube entsteht aus einer Beziehung der Liebe zu Gott. Wenn wir Ihn und Seine Liebe kennenlernen, lernen wir auch, darauf zu vertrauen, daß Sein Weg der beste ist und daß alles, was Er in unserem Leben geschehen läßt – wenn es für uns auch zeitweise sehr schmerzlich und unverständlich sein kann – zuallererst zu Seiner Herrlichkeit geschieht, aber auch uns Segen bringen wird, eben weil wir zu Ihm gehören. Dann verlangen wir nicht mehr irgendeine *Macht* von Ihm, um unseren Lebensumständen befehlen zu können, daß sie sich so gestalten, wie es uns gefällt. Nein, dann wollen wir vielmehr Ihm *gehören*, damit Er sich in uns verherrlichen kann, „sei es durch Leben oder durch Tod“ (s. Philipper 1,20). Eine der Grundwahrheiten der Heiligen Schrift, die immer am wenigsten verstanden worden ist, ist die, daß ein solcher Gehorsam für einen Christen nicht ein erzwungenes Halten an ein Gesetz bedeutet, sondern die bereitwillige Unterordnung unter eine Liebe, die so unfafßbar ist, daß wir noch nicht einmal angefangen haben, ihre unendlichen Tiefen auszuloten. Dazu werden wir eine ganze Ewigkeit brauchen.

„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines

Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ (1. Korinther 2,9)

„Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als wir erbitten oder erdenken, gemäß der Kraft, die in uns wirkt...“ (Epheser 3,20)

„... damit er in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erweise in Christus Jesus.“ (Epheser 2,7)

Wir haben ja schon festgestellt, daß ein großes Problem bei der Bewegung des Positiven Bekenntnisses genauso wie bei ihren weltlichen, liberalen und okkulten Gegenstücken (d.h. der Positiven Geisteshaltung, dem Positiven Denken, dem Denken in Möglichkeiten und den Kulturen der Bewußtseinswissenschaft) darin besteht, daß alles auf das eigene Ich hin orientiert ist; daraus folgt ein sehr oberflächliches Verständnis der Ursachen für Leiden und Tod und die Behauptung, daß es für diese Probleme ganz einfache Lösungen gäbe. Folgerichtig ist Gott dann nur wegen Seiner *Gaben* interessant, und es wird nicht mehr danach gefragt, *wer* Er eigentlich ist. Die Liebe ist nicht mehr rein, sondern vom Eigeninteresse verfälscht. Das Hauptziel ist die Segnung, die man erwartet, nicht mehr der, der segnet, die Gaben und nicht der Geber, die Macht statt der Reinheit, die Heilung statt der Heiligung. Das Verlangen nach Reichtümern ersetzt dann das Verlangen nach Gott; doch selbst, wenn man so zu Reichtümern kommt, ist der Wohlstand nur ein schwacher Ersatz für die Liebe Gottes. Dieser Zugang ist im Grunde der Versuch, durch Zauberformeln Gottes Reich auf einer falschen Grundlage und vor seiner eigentlichen Zeit aufzurichten, wobei das menschliche Ich sich zum König aufspielt.

### Die Wurzeln der Bewegung des Positiven Bekenntnisses

Kenneth Hagin wird in der Zeitschrift *Charisma* als der „Großpapa der Glaubenslehrer“<sup>1)</sup> bezeichnet; er gilt allgemein als der Gründer der Bewegung des Positiven Bekenntnisses. Die meisten heute führenden „Glaubenslehrer“ nennen Hagin ihren eigentlichen Ratgeber, und sie predigen auch seine Art von Evangelium. Hinter ihnen steht eine ständig wachsende Zahl von jungen Pastoren und Glaubenslehrern (von denen viele ihr Examen an Hagins Rhema-Bibel-Ausbildungszentrum in Tulsa in Oklahoma gemacht haben), die von ihrer Lehrausrichtung her sozusagen Kopien von Hagin selbst oder von seinem erfolgreichsten Schützling Kenneth Copeland sind. Diese Männer und Frauen machen im allgemeinen keinen Hehl daraus, welch großen Einfluß Hagin auf ihr Leben und auf ihren Dienst ausgeübt hat. Typisch hierfür sind etwa die Ausführungen von Frederick

K.C. Price: „Kenneth Hagin ist derjenige von den heute lebenden Menschen, der den größten Einfluß auf mein Leben gehabt hat... seine Bücher... haben mein Leben revolutioniert und verändert.“ Ähnlich äußert sich auch Charles Capps: „Bruder Hagin war am einflußreichsten in meinem Leben.“<sup>2)</sup> Kenneth Copeland bekennt ebenfalls, daß die Tonbänder von Hagin seinen Dienst von Grund auf verändert haben.<sup>3)</sup>

Das Evangelium, wie es Kenneth Hagin verkündet, stammt jedoch nicht nur von ihm selbst; man kann vieles von seinen Lehren auf die Schriften von E. W. Kenyon zurückführen, der zuerst von dem „positiven Bekennen des Wortes Gottes“<sup>4)</sup> sprach und der als der eigentliche Gründer der Bewegung des Positiven Bekenntnisses gelten muß. Es war Kenyon, der als erster der Kirche die Vorstellung des „Glaubens im *Hier und Jetzt*“ nahebrachte<sup>5)</sup>, der sagte, daß „Glaube ein Bekennen darstellt“<sup>6)</sup>, daß „ich das schon besitze, was ich bekenne“<sup>7)</sup>, und auch, daß wir mit den Worten, die aus unserem Mund kommen, eine neue Wirklichkeit erschaffen („Die Bekenntnisse des Glaubens erschaffen neue Realitäten“).<sup>8)</sup> Kenyon lehrte schon die wichtigsten Grundsätze, die das Positive Bekenntnis erst möglich machten: daß der Mensch ein kleiner Gott ist, „der zur Klasse Gottes gehört“<sup>9)</sup>, und daß er deshalb dieselben universellen Kräfte einsetzen kann, die auch Gott anwendet<sup>10)</sup> und die sowohl Christen als auch Nichtchristen zur Verfügung stehen. Er legte die Grundlagen für das, was Kenneth Hagin später in seinem Buch *Der Glaube an den eigenen Glauben*<sup>11)</sup> darstellte (und was Paul Yonggi Cho dann noch detaillierter in seinem Bestseller *Die vierte Dimension* entwickelt hat)<sup>12)</sup>, denn Kenyon erkannte an, daß selbst Angehörige von Bewußtseinskulten diese „geistlichen Gesetze“ anwenden könnten:

„Auch der natürliche Mensch kann seinen Geist ausbilden, bis er eine wirkliche Macht in ihm geworden ist. Wir können das an der Christlichen Wissenschaft, den Vereinigungskirchen, dem Spiritismus und anderen psychologischen Religionen erkennen... Nur wenige von uns haben erkannt, daß die größten Kräfte nicht materieller, sondern geistiger Art sind.“<sup>13)</sup>

Zahlreiche „Kenyonismen“ sind durch Kenneth Hagin verbreitet und dann von seinen Nachfolgern übernommen worden. Kenyons Vorstellung von einem „kreativen Glauben“<sup>14)</sup> bildete die Grundlage für Hagins Lehre (in der vieles eine wörtliche Wiederholung von Kenyons Aussagen ist), daß *jeder Mensch* diese universellen „Gesetze des Glaubens“ anwenden kann, um das zu bekommen, was er gerne haben will.<sup>15)</sup> Kenyons Aussagen über „die Macht der Worte“ und seine Warnung, niemals ein „negatives Bekenntnis“, sondern immer nur „positive Bekenntnisse“ auszusprechen<sup>16)</sup>, haben nicht nur Hagin nachhaltig beeinflusst, sondern auch das Denken und den Dienst von vielen anderen bestimmt, die heute als die Führer in der

Bewegung gelten. Charles Capps nennt Kenyon einen „Mann, der vor seiner Zeit geboren wurde... mit einem großen Offenbarungswissen“. <sup>17)</sup> Ein anderer Glaubenslehrer schreibt:

„Plötzlich wurde ich mir bewußt, daß mein Dienst in überwältigender Weise von den Schriften Dr. Kenyons beeinflußt worden war.“ <sup>18)</sup>

Die meisten derjenigen, die Kenyon so beeinflußt hat, waren sich gar nicht im klaren darüber, daß sie damit einen charismatischen Okkultismus übernommen hatten (Farah nennt das einen „charismatischen Humanismus“). <sup>19)</sup> Doch die Beziehungen zwischen dem Positiven Bekenntnis und dem wissenschaftlichen Schamanismus des Neuen Denkens sind unverkennbar. Die Ähnlichkeiten mit den Lehren der Bewußtseinswissenschafts-Kulte können einfach nicht gelegnet werden.

### Kenyon und das Neue Denken

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts besuchte Kenyon die „Emerson-Hochschule für Redekunst“ in Boston <sup>20)</sup>, die damals eine wahre Brutstätte für das Neue Denken war (einer seiner Freunde sagte: „Das College sollte eigentlich 'Die erste Emerson-Kirche' genannt werden.“) <sup>21)</sup>. Hier lernte er wahrscheinlich die metaphysischen Vorstellungen kennen, die er später in biblische Sprache kleidete und aus denen er die Grundlagen der heutigen Positiven Bekenntnis-Bewegung machte.

McConnell erklärt: „Daß er (Kenyon) diese Philosophie in den Studiensälen der Emerson-Hochschule kennenlernte, ist historisch gesichert.“ <sup>22)</sup> Charles S. Braden gibt in seinem abschließenden Werk über das Neue Denken, in dem er Norman Vincent Peale als den Mann bezeichnet, „durch dessen Dienst vor allem die Ideen und Techniken des Neuen Denkens in Amerika am weitesten bekanntgemacht wurden“ <sup>23)</sup>, eine knappe Zusammenfassung der wichtigsten Ziele dieser Richtung:

„Schon drei oder vier Worte lassen recht gut das Neue Denken und die mit ihm verwandten Bewegungen erkennen, die sich daraus entwickelt haben: Gesundheit und Heilung, Überfluß und Wohlstand – manchmal sogar Reichtum – und Glück.“ <sup>24)</sup>

„Manchmal sogar Reichtum“ ist noch eine Untertreibung, wenn man an den sagenhaften Lebensstil denkt, den das Positive Bekennen angeblich mit sich bringen soll. Hagin schreibt rundheraus, daß es für einen Pastor oder auch für *jeden anderen* nicht „ein Zeichen von Bescheidenheit, sondern einfach von Unwissenheit“ <sup>25)</sup> ist, wenn er einen simplen Chevrolet fährt statt eines Luxusklasse-Wagens; ein

solcher Mensch kennt „die Gesetze des Wohlstands“ nicht, die bei jedem wirken, „ganz gleich wer er ist“, ob Heiliger oder Sünder. Selbst ein Nichtchrist kann Gott ehren, indem er „mit diesem Gesetz in Kontakt tritt“. <sup>26)</sup> Gloria Copeland geht vollkommen an dem vorbei, was Jesus gemeint hat, wenn sie voller Begeisterung ausführt:

„Sie geben einen Dollar her um des Evangeliums willen, und schon gehören 100 Dollar Ihnen; Sie geben 10 Dollar und bekommen 1000 dafür geschenkt; Sie geben 1000 und erhalten dafür 100 000. Ich weiß wohl, daß Sie es hier noch einmal schwarz auf weiß sehen... Spenden Sie ein Flugzeug, und Sie werden den hundertfachen Wert dieses Flugzeugs wieder bekommen. Schenken Sie ein Auto her, und Sie werden soviele Autos erhalten, wie Sie im ganzen Leben nicht brauchen. Kurz gesagt: Markus 10,30 ist ein sehr gutes Geschäft!“ <sup>27)</sup>

Diejenigen, die solche Wohlstandslehren weiter verbreiten, werden auch durchaus reich, aber eben durch ihre sehr direkten und massiven Spendenaufrufe. Sie führen sich selbst vor als Beweis, daß das Evangelium des Wohlstands funktioniert, so als ob das Geld einfach vom Himmel gefallen wäre. In Wirklichkeit ist es ihnen aber von denen geschenkt worden, die dazu überredet wurden und meinten, sie streuten damit „eine Gabe der Glaubenssaat“ aus, die sich „hundertfältig“ für sie auszahlen würde. Die Anhänger dieser Wohlstandslehrer sind deutlich im Nachteil, wenn sie versuchen, die Sache für sich selbst auszuprobieren, denn sie müssen ohne die langen Spenderlisten und ohne die großen Zuschauer- und Zuhörerzahlen im Fernsehen und Radio auskommen, die ihren Ratgebern mühelos zur Verfügung stehen. Dann meinen sie schließlich, daß es an ihrem mangelnden Glauben läge, wenn nicht alles so kommt, wie sie es sich vorgestellt haben. Billy Graham hat vor kurzem erst die Meinung vertreten, daß „manche Evangelisten im Fernsehen“ ein schlechtes Beispiel gäben, wenn sie das Geld und „einen protzigen Lebensstil“ so sehr in den Vordergrund stellten. Er schrieb mit großer Sorge:

„Sie schaden der Sache Christi. Ich meine, unser Lebensstil muß zu unserer Arbeit passen.“ <sup>28)</sup>

### **Das Gesundheits- und Wohlstandsevangelium**

Es scheint offensichtlich kein Mangel zu herrschen an habgierigen Christen, die sich bereitwillig die „Botschaft des Wohlstands“ anhören. Vielleicht werden manche wirklich getäuscht von der überzeugenden Art, wie hier ein paar Bibelstellen als Beweis angeführt werden, und von der autoritären Art, mit der die Glaubenslehrer auftreten; solche Leute sind nur zu bedauern. Sie sehen in ihrer Naivität

nicht die offensichtlichen Ungereimtheiten in den glühend und immer wieder vorgetragenen Sätzen der führenden Glaubenslehrer, in denen es heißt: „Ich brauche gerade Sie, um weiterzumachen... um diesen wichtigen Dienst zu unterstützen.“<sup>29)</sup> Oder: „Vergessen Sie nicht, in den Umschlag auch Ihre Gabe der Glaubenssaat mit einzulegen!“<sup>30)</sup> Enttäuschung stellt sich ein, wenn sie zu spät entdecken, daß ihre „Glaubenssaat“-Spenden nicht etwa, wie versprochen, Geld in ihre eigenen Taschen zurückbringen, sondern nur diejenigen reich machen, die diese falsche Lehre erfunden haben und sie eifrig weiter verbreiten. Doch die Leute, die der ganzen Sache den Rücken kehren, werden schnell ersetzt durch andere, die genauso darauf brennen, schnell reich zu werden, indem sie „etwas für Gott geben“.

Wenn man einen finanziellen Ertrag erwartet, ist das kein biblisches *Geben* mehr, sondern ein sehr weltliches *Investieren*. Es ist zwar legitim, Geld auf ein Sparkonto einzuzahlen und dafür Zinsen zu bekommen, aber es gibt keine ewige Belohnung dafür. Und wenn man für wohltätige Zwecke oder für einen christlichen Dienst Geld spendet, nur damit man hier auf der Erde eine finanzielle Rendite dafür bekommt, dann heißt das, daß man sich selbst um den himmlischen Lohn betrügt. Wir können nicht beides zugleich haben. Jesus hat gesagt:

„Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstören und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen; denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.“ (Matthäus 6, 19-21)

Paulus hat erklärt: „Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeile und wenn ich meinen Leib hingebe, damit ich verbrannt werde,“ so wird doch all das keinen Lohn im Himmel bringen, wenn es nicht aus reiner Liebe heraus getan wird. Und er sagt weiter, daß die Liebe nie etwas für sich selbst haben will und auch nichts als Belohnung für einen Dienst erwartet (s. 1. Korinther 13, 1-8). Bei dem Versuch, das System der „Glaubenssaat“ zu rechtfertigen, sagte einer der Führer dieser Bewegung Anfang 1986 in einer christlichen Fernsehsendung, die von vielen Zuschauern gesehen wird, folgendes: „Wenn wir nicht erwarten, daß wir das Geld, das wir für die Arbeit Gottes spenden, in vielfacher Menge und in Form von *Geld* zurückbekommen, dann verspotten wir damit Gott.“ Das, so erklärte er, wäre die Bedeutung des Bibelverses „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Galater 6,7).<sup>31)</sup> Der darauffolgende Vers aber widerspricht schon eindeutig einer so gewagten Deutung:

„Denn wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.“ (Galater 6,8)

Geld ist ganz bestimmt nicht das Thema der Heiligen Schrift. Dennoch nickten die regulären Gastgeber dieser Fernsehsendung Beifall und sagten Ja und Amen zu einer solch verdrehten Bibelauslegung. Derselbe Führer der „Glaubensbewegung“, dessen Lehren Tausende, ja vielleicht Millionen von Menschen in der Kirche beeinflußt haben, sagte, als er von der Zeitschrift *Time* mit offensichtlichem Erstaunen gefragt wurde, ob er denn dann nicht „den Zehnten nur geben würde, um etwas zurückzubekommen“:

„Ja, ja, ja! Tausendmal ja! Ich will gerne geheilt werden, ich will, daß es mir gutgeht, ich will Geld haben, ich will wohlhabend sein!“<sup>32)</sup>

Das „Gesundheits- und Wohlstandsevangelium“, wie es von Kritikern genannt worden ist, übergeht fast völlig alle Aussagen zur Heiligung und andere wichtige Themen der Bibel. Paulus hat gesagt, daß diejenigen, die „meinen, die Gottseligkeit sei ein Mittel zum Gewinn“, „der Wahrheit beraubt“ wären (s. 1. Timotheus 6,5), und er warnte ernsthaft davor, nur den Reichtum zu suchen. Doch die Prediger des Reichtums behaupten geradeheraus, daß Gott ihnen die große Wichtigkeit von „Wohlstandsseminaren“ klargemacht hätte und daß sie „Gottes Gesetze des Wohlstands“ überall verbreiten müßten.<sup>33)</sup> Sie haben auch einen Bibelvers, den sie immer wieder zum Beweis anführen: „Geliebter, ich wünsche dir allseitiges Wohlergehen und Gesundheit, wie es ja mit deinem geistlichen Leben gut steht“ (3. Johannes 2; in der Übersetzung von Hermann Menge, Stuttgart 1927). Ken Sarles hat dargelegt, daß der Ausdruck, den Johannes hier verwendet, „sich nicht auf finanziellen Reichtum bezieht, sondern einfach bedeutet 'gut gehen'“. <sup>34)</sup> Und so heißt es ja auch in anderen Übersetzungen: „Ich bitte Gott, daß es dir in jeder Hinsicht gut gehe...“ (Gute Nachricht erklärt, Stuttgart 1973) oder: „Geliebter, ich wünsche, daß es dir in allem wohlgeht und du gesund bist...“ (Elberfelder Bibel, Wuppertal 1986). Gordon Fee schreibt in diesem Zusammenhang:

„Die Verbindung von 'Wohlergehen' und 'Gesundheit' des Empfängers war die Standardgrußformel in einem persönlichen Brief zur Zeit der Antike. Wenn man den Wunsch des Johannes für Gajus so sehr erweitert und behauptet, daß er sich auf den finanziellen und materiellen Wohlstand aller Christen zu allen Zeiten beziehe, ... dann ist das ein glatter Mißbrauch dieser Textstelle.“<sup>35)</sup>

„Wohlergehen“ in diesem Sinne wird nur noch zweimal im ganzen Neuen Testament erwähnt, und das scheint wohl kaum eine angemessene Grundlage für ein „Evangelium des Wohlstands“ zu sein, noch viel weniger für die Behauptung, daß es das göttliche Recht jedes Christen sei, reich zu werden. In 1. Korinther 16,2 ist zwar schon das finanzielle Wohlergehen angesprochen („...je nachdem er Gedei-

hen hat“), doch in Römer 1,10, wo Paulus dasselbe griechische Wort benutzt und von seinem Wunsch spricht, eine „gedeihliche Reise“ nach Rom zu machen, meint er damit sicherlich nicht, daß er hofft, auf dieser Reise reich zu werden. Er bezieht sich vielmehr auf den Segen Gottes zu seiner Fahrt. („...ob ich nun endlich einmal durch den Willen Gottes so glücklich sein möchte, zu euch zu kommen.“) Und das ist auch sicher das, woran Johannes in seinem Brief gedacht hat, denn er sagt klipp und klar, daß er die größte Freude daran hat, daß seine „Kinder in der Wahrheit wandeln“ (s. 3. Johannes 4).

Wahrheit ist tatsächlich das, worum es eigentlich und immer wieder geht; dieses Wort kommt mehr als 100mal im Neuen Testament vor. Ein Glaube, der sich an die Bibel gebunden weiß, muß auch das Gewicht auf das legen, was Gottes Wort immer wieder betont, und nicht Lehren und Dienste auf dem dürftigen Fundament einiger weniger Bibelverse aufbauen, besonders dann nicht, wenn es klare Warnungen gerade vor den Dingen gibt, die in diesen Lehren verbreitet werden, wie es bei Reichtum und Wohlstand der Fall ist. Wir müssen sehr achtgeben, daß wir in die Heilige Schrift nicht irgend etwas hineinlesen, was gar nicht dort steht, was wir nur gerne dort haben würden.

Für Paulus hatte der Segen Gottes in seinem Leben und Dienst niemals etwas mit *finanziellen* Belohnungen zu tun, eher im Gegenteil: „...in Mühe und Beschwerde, in Wachen oft, in Hunger und Durst, in Fasten oft, in Kälte und Blöße...“ „In Mühen umso mehr, in Gefängnissen umso mehr, in Schlägen übermäßig, in Todesgefahren oft“ (s. 2. Korinther 11, 23-28). Und dasselbe traf auch auf die anderen Apostel zu. Es hieße sie beleidigen (und auch den Heiligen Geist, der sie inspiriert hat), wenn man behaupten wollte, daß ein Hauptthema ihrer Schriften der finanzielle Erfolg wäre und daß wir nur zuwenig Glauben hätten, wenn wir solchen Erfolg nicht erlebten.

### **Die Erlösung und das Kreuz**

Es gibt jedoch noch etwas Schlimmeres als die Betonung von Gesundheit und Wohlstand, die den Aussagen der Heiligen Schrift nicht entspricht, und das ist das unbiblische Verständnis vom Kreuz, das mit solchen Lehren Hand in Hand geht. Die eigenartige Lehre von der Erlösung (zusammengesehen mit der Aussage, daß wir Menschen Götter sind) ist die ernstzunehmendste Ketzerei in der Bewegung des Positiven Bekenntnisses.

Kurz bevor Jesus am Kreuz starb, rief Er triumphierend aus: „Es ist vollbracht!“ (Johannes 19,30). In ihrer ganzen Geschichte hat die Kirche das immer so verstanden, daß *das Werk der Erlösung nun vollendet war*. E. W. Kenyon jedoch lehrte, daß Christus hiermit nur „das

Ende des Abraham-Bundes“<sup>36)</sup> ankündigen wollte und daß in diesem Augenblick die aaronitische „Priesterschaft beendet war“.<sup>37)</sup> „Aber Jesus meinte damit nicht, daß Er Seine stellvertretende Arbeit jetzt vollendet hätte...“<sup>38)</sup> Kenneth Copeland schreibt dazu im Zusammenhang mit seiner Beeinflussung durch Kenyon:

„Das Kreuz von Golgatha... ist der Ort, wo das endgültige Erlösungswerk Jesu begann. Als Christus ausrief: 'Es ist vollbracht!', meinte er damit nicht den Plan der Erlösung. Er hatte ja noch drei Tage und Nächte durchzustehen, bevor er zum Thron Gottes gehen konnte... Jesu Tod am Kreuz war erst der Beginn des ganzen Erlösungswerkes.“<sup>39)</sup>

Gleich nach diesem Aufschrei des Triumphs sagte Jesus „mit lauter Stimme“ und voller Vertrauen: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!“ (Lukas 23,46). Kenyon jedoch ist davon überzeugt, daß Jesus überhaupt nicht in der Hand Seines Vaters war, sondern in der Hand des Satans: „Als Jesus starb, wurde Sein Geist vom Widersacher (Satan) weggenommen und an den Ort gebracht, wo der Geist des Sünders nach seinem Tod hinkommt.“<sup>40)</sup> Dort nahm Jesus das Wesen Satans an und wurde drei Tage und Nächte lang gefoltert: „Er wurde eins mit Satan in einem geistlichen Tode, um uns mit Gott zu vereinen in unserem geistlichen Leben.“<sup>41)</sup>

Es ist geradezu gotteslästerlich zu sagen, daß Satan Jesus foltern mußte, um damit unsere Erlösung zu erreichen. Dadurch würde der Teufel ja zu unserem Heiland wie Christus selbst. Unsere Erlösung würde dann davon abhängen, ob Satan Christus genug gefoltert hätte. Wie können wir denn sicher sein, daß es auch wirklich so war? Und sollen wir ihm etwa noch dankbar dafür sein?

Die Bibel verbindet immer ganz eng die Erlösung mit dem Geschehen am Kreuz. Es wird niemals auch nur angedeutet, geschweige denn gelehrt, daß die Erlösung in der Hölle stattgefunden hätte. Paulus erklärte klipp und klar, er wollte sich keiner Sache rühmen „als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus“ (Galater 6,14). Wir hören, daß Christus „gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“ (Philipper 2,8). Es gibt keinerlei Hinweise darauf, daß Er auch einen geistlichen Tod in der Hölle unter den Händen Satans hätte erleiden müssen. Wir haben vielmehr „Erlösung durch sein Blut“ (s. Epheser 1,7; Kolosser 1,14), nicht etwa durch Folterungen, die Satan Christus angetan hätte. Sein Blut wurde am Kreuz vergossen, nicht in der Hölle, und es heißt ausdrücklich in der Heiligen Schrift, daß Er „Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes“ (s. Kolosser 1,20). Das Lied der Erlösten im Himmel wird in alle Ewigkeit an Ihn gerichtet sein, „der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut“ (Offenbarung 1,5; vgl. auch 5,9). Welch ein Unterschied zwischen diesen und noch vielen ähnlichen Schriftstellen einerseits und Kenneth Copeland

andererseits, der behauptet: „Als sein Blut vergossen wurde, war das keine Sühne...“! <sup>42)</sup> Durch dieses falsche Verständnis der Erlösung könnten viele Menschen um die Bedeutung des Opfers Jesu für ihr eigenes Leben gebracht werden, das Er doch am Kreuz für sie gebracht hat.

## Heilung und Wunder

Es gibt noch eine andere Strömung innerhalb der Bewegung des Positiven Bekenntnisses, die von Kenyon herkommt und im Leben vieler Menschen verheerende Folgen gehabt hat: „Es ist falsch, wenn wir Krankheiten und Leiden an unserem Körper haben...“ <sup>43)</sup> Es ist nicht der Wille des himmlischen Vaters, daß Menschen an Krankheiten sterben. Krankheit gehört überhaupt nicht in den Leib Christi hinein.“ <sup>44)</sup> Kenyon lehrte schon, daß wir überzeugt bekennen müßten, daß wir schon geheilt sind, selbst wenn wir noch die Symptome der Krankheit in uns spürten. <sup>45)</sup>

Es gibt auch heute noch genügend nachprüfbare Krankenheilungen, um jedem, der offen dafür ist, zu beweisen, daß Gott immer noch Wunder tut. Nehmen Sie beispielsweise Barbara Cummiskey, die jahrelang von Multipler Sklerose, einer unheilbaren Krankheit, geplagt war und dann am 7. Juni 1981 von einem Moment auf den anderen geheilt wurde. Rodney Clapp berichtete darüber in der Zeitschrift *Christianity Today*:

„Barbara Cummiskey – so bestätigen ihre Ärzte – wäre nie wieder gesund geworden; aber nicht nur ihre Multiple Sklerose war verschwunden... ihr eingeklemmter Lungenflügel, der jahrelang nicht mehr gearbeitet hatte,... war nun plötzlich ganz gesund und funktionsfähig. Ihre chronische Lungenerkrankung, die genauso als 'unheilbar' bezeichnet worden war, war verschwunden. Und ebenfalls ihre Geschwüre an Händen und Füßen. Selbst wenn diese Frau sich irgendwie von der Multiplen Sklerose erholt hätte, hätte es dauerhafte Schäden an ihren Nerven geben müssen. Aber es ließen sich keine erkennen... ihre Gesundheit war sofort und vollständig wiederhergestellt worden.“ <sup>46)</sup>

Daß die große Mehrheit der Kranken, für die gebetet wird, jedoch nicht auf wunderbare Weise geheilt wird, zeigt doch, daß irgend etwas faul sein muß an der Grundeinstellung des Positiven Bekenntnisses, und das muß sich als Anklage wenden gegen diese Mischung aus offensichtlichem Betrug, Übertreibung, Wunschdenken, Leichtgläubigkeit und sehr egoistischem, fleischlichem Denken, die die „Heilungsszene“ unserer Tage kennzeichnet. Alles Gerede von den „Heilungen und Wundern“, von denen letzten Endes so wenig zum Vor-

zeigen geeignet ist, ist Wasser auf die Mühlen derjenigen, die dieser Bewegung sowieso skeptisch gegenüberstehen, und zerstört schließlich den Glauben derer, die eine Zeitlang davon getäuscht wurden. Wieviele Illusionen gehen verloren, wenn man durch die ganze Schaumschlägerei dieser Prediger hindurchsieht und die tatsächlichen Ergebnisse erkennt! Und wie bezeichnend ist es zu hören, daß Barbara Cummiskeys Heilung ohne die Beteiligung irgendeines „Glaubensheilers“ oder eines „Positiven Bekenntnisses“ zustande kam! Sie selbst konnte keine Erklärung dafür abgeben, warum das Wunder an ihr geschehen war, sie hatte kein Rezept, das auch bei jemand anders wirken würde. Sie sagte dazu nur:

„Gott hat mir nie versprochen, daß ich irgend etwas verstehen würde, nicht solange ich krank war, und auch jetzt nicht.“<sup>47)</sup>

Niemand auf dem Gebiet der „Glaubensheilung“ ist besser bekannt und von den führenden Charismatikern höher angesehen als Oral Roberts, der seinen Dienst 1947 in Enid in Oklahoma begann. Man würde erwarten, daß man in Roberts' medizinischem Zentrum „Stadt des Glaubens“ reichhaltige Beweise für Glaubensheilungen vorfinden könnte. Diese Klinik wurde auf die genaue Anweisung eines „300 Meter hohen Jesus“ errichtet, der sich in einem siebenstündigen Gespräch mit Roberts unterhielt<sup>48)</sup> und dabei die wunderbare Heilung von Krebs und anderen schlimmen Krankheiten versprach, wenn die „Gebetspartner“ jeder 240 Dollar spenden und so das Kapital liefern würden, um diese riesige medizinische Anlage fertigzustellen. Die Spender stellten sich auch ein, sogar mit mehr als den 150 Millionen Dollar, die nötig waren. Roberts sagt: „Gott wies mich an,... Seine beiden heilenden Ströme, das Gebet und die Medizin, miteinander zu verbinden.“<sup>49)</sup> Als das Zentrum „Stadt des Glaubens“ schon einige Jahre lang gearbeitet hatte, gab die Zeitschrift *Health* nach einer besonderen Untersuchung der dortigen Krankenheilung folgende Stellungnahme ab:

„Erstaunlicherweise haben jedoch die Sprecher des Krankenhauses ('Stadt des Glaubens') keine Statistiken über Glaubensheilungen anzubieten, ja, sie sind noch nicht einmal bereit zu sagen, daß die Verbindung von Gebet und medizinischen Maßnahmen eine Heilung öfter oder schneller eintreten läßt als die Medizin allein.“<sup>50)</sup>

Es gibt also keine Statistik zu Glaubensheilungen? In den Gebetsrundbriefen von Oral Roberts, die „dringende Hilferufe“ äußern und um Unterstützung bitten, steht aber, daß die „Stadt des Glaubens“ (von der es noch im Juli 1986 hieß: „Sie liegt da wie eine künstliche Muschel und steht ungefähr zur Hälfte leer.“<sup>51)</sup>) den Patienten so helfen könne wie kein anderes Krankenhaus, „indem sie Gebet und Medizin in einzigartiger Weise verbindet“.<sup>52)</sup> Im selben Spendenaufruf steht: „Wir dienen Tausenden von Menschen auf vielfältige

Weise mit Gottes heilender Kraft“, und er macht den Spendern Hoffnung auf „Ihr eigenes Wunder“ als Belohnung für ihre „Gabe der Glaubenssaat“. <sup>53)</sup>

### Offensichtliche und ernstzunehmende Widersprüche

Es scheint doch ein erheblicher Gegensatz zu bestehen zwischen dem unbekümmerten Reden von „Wundern“ in den Informations- und Werbebroschüren <sup>54)</sup> einerseits, die überall hingeschickt werden, um die Spender zu noch mehr Geldgeschenken zu motivieren, und andererseits den vorsichtigen Worten derjenigen, die direkt mit dem medizinischen Zentrum zu tun haben. Duie Jernigan, der Leiter des Gebetspartnerdienstes von Oral Roberts, hat beispielsweise unumwunden zugegeben: „Es gibt in der 'Stadt des Glaubens' nicht mehr Wunder als in jedem anderen Krankenhaus auch. Und es sterben hier genausoviele Patienten wie anderswo.“ <sup>55)</sup> Diese schockierende Feststellung steht im krassen Widerspruch zu den übertriebenen Behauptungen von Heilungen und Wundern, die auch weiterhin nicht nur von Oral Roberts verbreitet werden, sondern auch von vielen anderen führenden Leuten in der sogenannten „Glaubensbewegung“. Und jetzt baut Roberts in seinem Bestreben, die Wunder mit noch mehr Menschen teilen zu können, auch noch ein „Heilungszentrum“, ein Projekt von 15 Millionen Dollar, direkt neben seiner Klinik „Stadt des Glaubens“. Hierzu gehört auch ein „Glaubenssaat-Zentrum“, wo die Besucher für ihre eigenen „praktischen Nöte“ nach Roberts' Methode „eine 'Glaubenssaat' ausstreuen können, um so heilsame Ergebnisse für ihre geistlichen, körperlichen oder finanziellen Nöte zu erzielen“. <sup>56)</sup>

Im Januar 1986 rief Roberts 27 der wichtigsten Führer in der charismatischen Bewegung zusammen, um einen Charismatischen Bibeldienst zu gründen, den einige Teilnehmer als „eine der größten Bewegungen zur Vereinheitlichung“ in der Geschichte überhaupt betrachteten. <sup>57)</sup> „Zeichen und Wunder als Bestätigung dafür, daß das Evangelium in seiner ganzen Fülle gepredigt wird“, darauf wird in dieser neugegründeten Vereinigung der größte Wert gelegt. Roberts sagt: „Ich persönlich glaube nicht, daß das Evangelium *voll und ganz* gepredigt werden kann, ohne daß es dabei Zeichen und Wunder gibt.“ <sup>58)</sup> Wenn das wirklich der Fall wäre, müßten wir daraus schließen, daß große Leute in der Geschichte der Christenheit wie etwa Wesley, Whitefield, Finney oder Moody, die erlebt haben, wie Tausende von Menschen auch ohne „Zeichen und Wunder“ gerettet wurden, das Evangelium nicht in seiner ganzen Fülle gepredigt hätten. Außerdem würde eine solche Behauptung auch bedeuten, daß bedeutende Evangelisten von heute das Evangelium nicht richtig predigen. Und natürlich würde das auch für den Dienst von Oral

Roberts selbst und seiner „Stadt des Glaubens“ gelten müssen, wo die versprochenen Wunder anscheinend verdächtig selten geschehen.

### **Die Tatsachen müssen ehrlich anerkannt werden**

Wenn das ernsthafte Fragen danach, ob eine Erscheinung wirklich von Gott herkommt, schon als „negativ“ verdammt und als Unglaube verurteilt wird, dann muß die Kirche aufhorchen und sich auf alle Arten von Verführung gefaßt machen. Und das ganze Klima eignet sich noch einmal so gut für jeden Betrug, wenn Heilung und Zungenreden betont und überall „Wunder“-Kreuzzüge angekündigt werden, so als ob Gott auf unser Kommando handeln würde.

Hier nur ein weiteres Beispiel: Eine Gemeinde mit einem bekannten Krankenheilungsdienst in der Gegend von Los Angeles erlebte 80 „wunderbare Heilungen“ an nur einem Samstagabend während einer Veranstaltung mit vielen Besuchern, die dem Herrn mit Freude und glühendem Eifer Beifall spendeten. Was für ein Erlebnis, welche Stärkung für den eigenen Glauben! So schien es wenigstens. Aber wie enttäuscht war der junge Mann, der im Zusammenhang mit diesem Heilungsdienst den „Wundern“ im Laufe der nächsten zwei Wochen nachging! Statt der begeisterten Zeugnisse, die er von den ehemals Kranken erwartete, mußte er entdecken, daß *kein einziger* von diesen 80 Leuten tatsächlich geheilt worden war! Und doch hatten viele von ihnen in aller Aufrichtigkeit ihre „Heilung“ beteuert, als sie an jenem Abend vor Tausenden von Menschen standen – sie waren selbst getäuscht worden: Nur vorübergehend waren in einer psychosomatischen Hochstimmung und in der Begeisterung der Massen die Symptome ihrer Krankheit verschwunden.

Es könnten hier noch viele ähnliche Beispiele angeführt werden, doch will ich klarstellen, daß ich damit durchaus nicht grundsätzlich leugnen will, daß Gott auch heute noch Wunder tut. Wir müssen nur die moralische Stärke aufbringen, die Nachahmungen zurückzuweisen und gleichzeitig die echten Wunder zu verteidigen. Der Glaube daran, daß Gott auch heute noch Wunder tun kann und will, wird eher behindert als gefördert, wenn man das als Wunder anpreist, was in Wirklichkeit Betrug oder nur eine vorübergehende psychisch bedingte Erleichterung von kleineren Beschwerden ist, die allein durch Massenbegeisterung hervorgerufen wurde. Eine solche Art von Unehrllichkeit kann nur zu wachsenden Enttäuschungen und schließlich zur Abkehr vom Glauben überhaupt führen.

Wo die „Zeichen und Wunder“ höher geachtet werden als die Reinheit der Lehre und des Lebenswandels, da kann die Leidenschaft für sogenannte Wunder zum Fallstrick werden. Ben Patterson hat in bezug auf einen bestimmten Kursus (mit der Bezeichnung MC 510)

am Theologischen Fuller-Seminar zum Thema „Zeichen und Wunder“ folgendes geschrieben:

„Was machen Sie nun mit den Menschen, die nicht geheilt werden? Diese Frage war für viele Mitglieder des Kurses die wichtigste. Hatte Satan dann gewonnen? Wenn das so wäre, dann würde der Teufel auf jeden Fall in diesem Spiel führen, denn die Mehrheit der Menschen, für die um Heilung gebetet wird, wird ja tatsächlich nicht gesund. Daher bildet sich in der Mentalität der Zeichen- und Wunderbewegung ein untergründiger, aber sehr mächtiger Zwang aus: Man muß einfach auch da Wunder sehen, wo es gar keine gibt. Manche Mitglieder des Seminars waren empört über Berichte von Heilungen, die sich angeblich aus den Treffen dieses Kurses MC 510 ergeben hätten und die sie für frei erfunden und unbewiesen hielten.“<sup>59)</sup>

### **Heiligung und Gehorsam sind nötig**

Im Zusammenhang mit den Gaben des Heiligen Geistes hat A.W. Tozer geschrieben: „Diejenigen, die leugnen, daß es solche Gaben für uns heute überhaupt gibt, haben genauso unrecht wie die, die aus einer einzigen Gnadengabe ein regelrechtes Hobby machen; und wir alle haben unter den Folgen solcher Irrtümer zu leiden.“<sup>60)</sup> Wenn das auch immer noch ein Thema ist, bei dem die Meinungen auseinandergehen, ist doch die Mehrheit der evangelikalischen Christen bei aller verständlichen Vorsicht bereit zuzugeben, daß solche Gaben zumindestens auch für uns heute möglich sind. Die Bedingungen für Seinen Segen jedoch haben sich nie geändert:

„Siehe, die Hand des Herrn ist nicht zu kurz, um zu retten, und sein Ohr nicht zu schwer, um zu hören; sondern eure Vergehen sind es, die eine Scheidung gemacht haben zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden haben sein Angesicht vor euch verhüllt, daß er nicht hört.“ (Jesaja 59,1+2)

Als Gottes Macht sich in ihrer ganzen Fülle zeigte, damals zu Beginn von Israels Zug durch die Wüste auf dem Weg nach Kanaan, da wurde es mit dem Tode bestraft, wenn man am Sabbath Holz sammelte oder wenn man sich über seine Eltern lustig machte. Wären diese strengen Maßstäbe aufrechterhalten worden, dann hätte es zwar weiterhin viele Wunder gegeben, aber die meisten Menschen aus dem Volk Israel wären dabei ums Leben gekommen. Gott hielt von nun an Sein Gericht zurück, und gleichzeitig wurden die Wunder seltener und waren nur noch dünn gesät, so wie es heute auch ist.

Genauso war es auch mit der Kirche. Der einzige „Totschlag im Auftrag des Heiligen Geistes“, der in der Bibel nachgewiesen werden kann, war der plötzliche Tod von Ananias und Saphira. Doch ihre

Sünde war nach heutigen Maßstäben gar nicht so schwerwiegend. Sie hatten für den Herrn einen viel größeren Teil von alledem, was sie besaßen, hergegeben, als die meisten von uns es heute tun, aber sie hatten eben übertrieben und behauptet, sie hätten alles geopfert, während sie doch in Wirklichkeit etwas davon für sich zurückbehalten hatten. Sie mußten für diese Sünde, für diese Übertreibung sterben – und wieviele übertriebenen Zeugnisse werden heute dramatisch erzählt! Wir wollen die wunderschaufende Macht Gottes sehen, aber sind wir auch bereit, den hohen Preis dafür zu zahlen? Seine heilige Gegenwart stellt sich bestimmt nicht einfach ein, wenn wir bestimmte Seminare abhalten und besondere Techniken anwenden. Der Streit darüber, ob die Gaben des Heiligen Geistes auch noch uns heute zur Verfügung stehen können, wird erst dann beantwortet – und zwar mit einer Machtfülle, die zu offensichtlich ist, um noch geleugnet zu werden –, wenn wir anfangen, „zu hungern und zu dürsten nach der Gerechtigkeit“ (s. Matthäus 5,6) anstatt begierig zu sein nach Reichtum und Wohlstand; dann, wenn wir die Heiligung für wichtiger halten als die Heilung.

### **Wir brauchen Ausgewogenheit**

Sehr fragwürdige Demonstrationen einer angeblich wunderschaufenden Macht des Heiligen Geistes gibt es heute überall in den USA, weil Millionen von Christen anscheinend sehr wenig von Gott und Seinem Wort wissen und so gut wie keine Unterscheidungsfähigkeit mehr haben. Daher freuen sie sich geradezu über die wöchentliche Aufwallung einer fast wahnsinnigen Begeisterung in vielen Gemeinden und über „Wunderkreuzzüge“ überall in Amerika, und sie sind anscheinend positiv beeindruckt von der Art, in der sich viele „Glaubenslehrer“ heute zur Schau stellen. Ein Rezensent eines heute sehr verbreiteten Buches, in dem es heißt, daß Zeichen und Wunder wesentliche Bestandteile dessen sind, was „machtvolle Evangelisation“ genannt wird, hat dazu geschrieben:

„Schwindel und Vortäuschungen sind leicht, wenn man ins Reich des Übernatürlichen kommt. Falsche Behauptungen sind hier sehr schwer zu überprüfen... Außerdem sind die Massen leicht zu begeistern durch die Charismanie, wo man das Spektakuläre viel zu sehr betont, zum Schaden der vielen Werke der Barmherzigkeit, die im stillen immer weiter getan werden. Eine Generation, die von einem hochtechnisierten Showgeschäft zu fast wahnsinnigem Enthusiasmus aufgepeitscht wird, verlangt natürlich auch ein charismatisches Christentum und findet alles andere langweilig. Aber wir müssen uns wirklich vorsehen, daß wir unsere Darstellung nicht einfach den Anforderungen des Marktes anpassen.“<sup>61)</sup>

Die Gaben des Heiligen Geistes, wie wir sie im Neuen Testament finden, sollten in ihrer Bedeutung für die heutige Kirche sicher nicht gering geachtet werden, aber wir müssen genauso vorsichtig sein, daß wir ihnen nicht einen Wert beimessen, den sie im Neuen Testament gar nicht haben. Denn wenn wir das tun, werden wir unausgewogen und sehr anfällig für Irrlehren, die normalerweise dadurch entstehen, daß irgendeine an sich wahre Erkenntnis zu extrem ausgelegt wird. Wir werden zwar in der Bibel gewarnt: „Weissagungen verachtet nicht!“ (1. Thessalonicher 5,20), aber noch im selben Vers steht auch: „Prüft aber alles, das Gute haltet fest!“ Wenn man diesem Gebot nicht gehorcht, führt das zu vielen falschen Behauptungen, ob es nun angebliche Weissagungen, Auslegungen von Zungenreden oder Worte der Weisheit sind, die dauernd im Namen des Herrn vorgebracht werden. Und leider wird ihnen da, wo sie ganz offensichtlich nicht in Erfüllung gehen, nicht mit Ermahnung und Korrektur begegnet, weil ja jeder Angst hat, er könnte negativ wirken.

Keine wahre prophetische Weissagung wird der Bibel widersprechen oder etwas von ihren Worten wegnehmen oder hinzufügen. Wir sollten nicht leichtgläubig annehmen, was ein selbsternannter Prophet mit den Worten einleitet: „So spricht der Herr.“ Wir haben zwar die Anweisung: „Hindert das Reden in Sprachen nicht“ (1. Korinther 14,39); aber das ist kein Freibrief dafür, daß wir die ganz konkreten Einschränkungen für eben diese Gabe einfach übersehen oder ihr eine Bedeutung und einen Wert beimessen könnten, die sie nach der Heiligen Schrift nicht haben soll. Wenn wir auch geistliche Gaben für wünschenswert halten, muß es doch unsere Absicht bleiben, Gott die Ehre zu geben und anderen Menschen zu dienen und ihnen ein Segen zu sein durch alle möglichen Gaben, die uns der Herr schenken will. Und immer muß unsere Leidenschaft die Liebe zu Gott, dem Geber sein und nicht etwa die Begeisterung für die Gaben.

David Wilkerson stellt uns da eine Reihe von ernststen Fragen:

„Wieviele von uns würden Gott eigentlich noch dienen, wenn Er uns dafür nichts als nur sich selbst bieten könnte? Keine Heilung, keinen Erfolg, keinen Wohlstand, keine weltlichen Segnungen, keine Zeichen und Wunder! Was wäre, wenn wir froh zusehen müßten, daß unsere irdischen Güter verderben? ... Was wäre, wenn wir statt eines sorglosen Lebens grausamen Spott, Steinigung, Blutvergießen und Folter erdulden müßten? Was wäre, wenn wir keine schönen Häuser und Autos mehr hätten, sondern in Schaffellen in der Wüste umherziehen und uns in Felsspalten und Höhlen verkriechen müßten? Was wäre, wenn wir nicht mehr wohlhabend wären, sondern elend, betrübt und gequält? *Wenn das einzig Gute, was uns zur Verfügung stände, Christus selbst wäre?*“<sup>62)</sup>

## Machtvolle Evangelisation

Die Überbetonung der *Macht des Geistes* und die fast besessene Suche danach hat viele vergessen lassen, daß es doch der „Geist der Wahrheit“ ist, der uns in „alle Wahrheit leitet“, und eben der „Heilige Geist“, der unser Leben reinigt, um Gott damit die Ehre zu geben. *Macht* hat so eine sehr verengte Bedeutung bekommen. Die Macht, die sich in Wundern äußert, wird viel höher geachtet als die Macht der Wahrheit, die Menschenherzen verändert und freimacht von der Bindung an die Sünde. David Wilkerson schreibt dazu:

„Satan hat keine Angst vor Heiligen, die machthungrig sind, aber er zittert vor dem Gebet eines Heiligen!“<sup>63)</sup>

Die solide biblische Lehre verliert immer mehr an Bedeutung, während persönliche Erfahrungen eifrig beschworen werden und als Grundlage dienen für das Verständnis von Gottes Willen und sogar für die Deutung Seines Wortes. Diejenigen, die die christlichen Medien bestimmen und solche Pseudo-Frömmigkeit fördern, müssen die meiste Verantwortung für die weitverbreitete Irrlehre übernehmen, daß *Zeichen und Wunder* ganz wesentlich sind für die vollständige Verkündigung des Evangeliums. Im Gegensatz dazu heißt es in der Bibel unmißverständlich:

„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen.“ (Römer 1,16)

„Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verlorengehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft... hat es Gott wohlgefallen, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten.“ (1. Korinther 1,18+21)

Die Vorstellung, daß eine „machtvolle Evangelisation“ Wundertaten verlangt, ist in der Kirche der Vergangenheit nie üblich oder bedeutsam gewesen. Paulus hat ja erklärt, daß die „Kraft“ gerade in der Predigt vom Kreuz liegt. Auch in der Apostelgeschichte wird von der kraftvollen Predigt des Evangeliums berichtet, bei der viele Heiden bekehrt wurden (z.B. in Ikonium, wo Paulus und Barnabas „...so redeten, daß eine große Menge... glaubte.“ (Apostelgeschichte 14,1)), und das alles, ohne daß irgendwelche Wundertaten geschahen. Und es gab andere Gelegenheiten, bei denen große Wunder passierten und doch die Reaktion der Menge nur darin bestand, Paulus und seine Begleiter zu verprügeln und ins Gefängnis zu stecken. Spurgeon schrieb über die Kraft Gottes, die das Leben von Menschen verändert:

„Die Kraft liegt in der Gnade Gottes und nicht in unserem Glauben. Großartige Botschaften können über dünne Telefondrähte vermittelt werden. Das Friedenszeugnis des Heiligen

Geistes kann das Herz erreichen über einen Glauben, dünn wie ein Faden, der kaum sein eigenes Gewicht trägt. Denke an den, zu dem du aufblickst. Befasse dich nicht immer mit dem Blick! Du darfst nicht immer an dich denken, während du aufschaust, sondern du sollst nichts als Jesus sehen und die Gnade Gottes, die durch Ihn offenbar geworden ist.“<sup>64)</sup>

### Die tragischen Konsequenzen des Positiven Bekenntnisses

Es gibt größere Dinge als wunderbare Heilungen, die Gott in unserem Herzen tun will. Und oft kann sogar der Wunsch nach einer Heilung dem Umgestaltungs- und Reifungsprozeß gerade im Wege stehen, den Gott in Seiner Liebe bei uns in Gang bringen will. Wenn wir unbedingt wollen, daß da eine wunderbare Heilung geschieht, wo es auch medizinische Hilfsmittel gibt, dann ist das so, als ob wir eine belebte Straße überqueren müßten und dabei partout nicht nach links und rechts sehen wollten, sondern darauf beständen, daß Gott uns vor jedem Autounfall bewahrt. Ein Evangelist schrieb als Antwort auf den wütenden Brief von einem Pfarrer aus der Bewegung des Positiven Bekenntnisses:

„Sehen wir uns doch die 'Philosophie des Bekennens und Beanspruchens' etwas näher an. Vor kurzem hat mir ein Pfarrer von einem bekannten Amtsbruder in seiner Kirche erzählt (zufällig ein Mann, den ich auch kenne), der hilflos zusehen mußte, wie seine Tochter starb, eben wegen dieser unbiblischen Weltanschauung. Einige der Männer, die Sie auch genannt (und verteidigt) haben, hatten ihm beigebracht: Wenn wir für die Heilung eines Kranken beten und dann bekennen, daß dieser Mensch schon geheilt ist, dann gibt es gar keine andere Möglichkeit als daß der Kranke gesund wird. Also sollten wir auch nie bekennen, daß jemand krank ist, und wir sollten auch nicht die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen (wenn sich eine Besserung noch nicht eingestellt hat), sondern weiterhin die Heilung bekennen. Dieser arme Bruder machte also weiter und bekannte unbeirrt die Heilung; aber das kleine Mädchen starb. Und er saß da, den Kopf in die Hände gestützt, war völlig verzweifelt und sagte zu seinem Pfarrer: 'Jetzt habe ich mein eigenes Kind umgebracht!'“<sup>65)</sup>

Ähnliche Tragödien haben sich unzählige Male abgespielt bei Christen, die es ernst meinten und versucht haben, das in die Praxis umzusetzen, was sie über den „Glauben“ gelernt hatten. Ein Fall, der weithin durch die Medien bekannt wurde, war der von Wesley Parker, dessen Eltern ihm das notwendig gebrauchte Insulin nicht geben wollten, auch dann nicht, als er schon im Koma lag. Sie blieben standhaft dabei: sie leugneten die Krankheitssymptome, so wie man es ihnen beigebracht hatte, und bekannten weiterhin die Heilung

ihres Sohnes. Der Junge starb trotzdem. Es ist erschütternd, wenn man diese Geschichte in dem Buch *Wir haben unseren Sohn sterben lassen* liest! <sup>66)</sup>

Es ist schon eine Ironie, daß das eigensinnige Pochen auf Gesundheit und Reichtum den Menschen so oft gerade das Gegenteil davon einbringt. Die Worte Christi, daß Seine Jünger Verfolgung erleiden und den Weg des Leidens und des Kreuzes auf sich nehmen müssen, ist das genaue Gegenteil dessen, was den Inhalt des Positiven Bekenntnisses ausmacht. Ja, in mancher Hinsicht ist diese Lehre geradezu der Feind des Kreuzes. Charles Farah beklagt, „daß im Mittelpunkt von allem die Wünsche, Hoffnungen und ehrgeizigen Pläne der Menschen stehen; ihre begierige und schamlose Lust am Reichtum... die Betonung der praktischen Herrschaft des Menschen, die sich über und gegen die Herrschaft Gottes stellt.“ <sup>67)</sup> Dan McConnell stellt mit offensichtlicher Sorge in den Schlußsätzen seiner Ausführungen über *Die Verbindungen mit Kenyon* fest:

„Der krasse Materialismus in der Lehre vom Wohlstand, die in der Glaubensbewegung verbreitet wird, ist eine Verspottung des Kreuzes und des Rufes Jesu nach Selbstverleugnung und Dienst an anderen... weder Kenyon noch Hagin haben wahrscheinlich je erkannt, daß das, was ihre Lehre von anderen unterschied und sie so anziehend machte, gerade ihre kultische Besessenheit von Gesundheit und Reichtum war.“ <sup>68)</sup>

### Ein frappierender Gegensatz

Glücklich sind da die zu nennen, die der Aufforderung zur Selbstverleugnung gefolgt sind, ihr Kreuz auf sich nehmen und ihrem Herrn und Heiland nachfolgen. Sie haben einen Glauben, der in Gottes Liebe ruht, selbst noch angesichts von Geschehnissen, die für andere als eine Tragödie von unerträglichen Ausmaßen erscheinen. Vor kurzem ist in einer mir befreundeten Familie eine junge und anscheinend völlig gesunde Mutter, die erst 33 Jahre alt war und ein lebendiges Christenleben im Dienst für andere Menschen führte, plötzlich durch einen schweren Herzanfall gestorben. Es war ein großer Schock für alle Beteiligten, vor allem weil es das letzte war, was auch ein medizinischer Fachmann in diesem Fall erwartet hätte. Ihr junger Mann, der nun mit zwei kleinen Jungen allein dasteht, las bei der Beerdigung den folgenden Text vor:

„*Meine einzige Bitte*“

„Sie sollen wissen, daß alles, was bei dieser Beerdigung geschieht, mit der Persönlichkeit meiner geliebten Frau und mit dem Sinn, den sie in ihrem Leben sah, übereinstimmt. Die Gesangssoli, die wir hören werden, stammen aus ihrem Lieblingsliederbuch, auch

die Auswahl der Orgelstücke haben sich danach gerichtet; wir singen die Kirchenlieder, die sie am liebsten mochte, und der Pfarrer ist derselbe Mann, der uns vor genau 5 Jahren und 36 Tagen getraut hat.

Ich möchte hier klarstellen, weil ich weiß, daß Michelle das auch so gewollt hätte, daß dies keine Feier wird, in der leere Worte mit großer Gebärde ausgesprochen werden, bevor wir endgültig unsere Niederlage vor dem Tod eingestehen müssen, der wieder einmal ein junges Leben aus uns unbekanntem Gründen tragisch dahingerafft hat. Für mich selbst, unsere Jungen und unsere ganze Familie kann ich zwar nicht leugnen, daß der Abschied von Michelle und die große Lücke, die sie in unserem Leben hinterläßt, eine Tragödie bedeutet, aber ich weigere mich anzuerkennen, daß irgend etwas an ihrem Leben oder Sterben umsonst und sinnlos gewesen wäre.

Sie hat immer einen Sinn in ihrem Leben gesehen. Sie versuchte nicht nur einfach, das Beste aus ihrem Leben zu machen, obwohl sie es wirklich genossen hat. Sie hat es sich auch nicht nur zur Aufgabe gemacht, die bestmögliche Ehefrau, Mutter, Schwester, Tochter oder Freundin zu sein, obwohl sie auch das war, sondern ihr Ziel war es, den Herrn Jesus Christus von ganzem Herzen kennen- und liebezulernen und sein Bild, so gut sie es konnte, allen Menschen, mit denen sie tun hatte, deutlich zu machen.

Ich kenne nur wenige Menschen, die ihr Leben so führen oder geführt haben, mit solcher Sinnausrichtung und solcher Energie, wie Michelle es getan hat. Wie kann ich dann eigentlich meinen, daß irgendein Sinn in ihrem viel zu frühen Tod läge, wo das Leben ihr doch anscheinend noch so viel zu bieten hatte? Ich gebe Ihnen zu bedenken, daß wir alle auch ein Sinn ihres Todes sind, wenn wir unsere Herzen bereitmachen und aufmerksam sein wollen für die Stimme Gottes, die auch in dieser Trauerfeier zur Erinnerung an Michelle Youree Mellinger zu uns reden wird.

Ich bitte Sie sehr, gründlich über das nachzudenken, was heute hier gesagt und getan wird, weil Michelle all das nicht nur gebilligt, sondern auch geglaubt und gelebt hat. Wir sind von ihrem Leben *angerührt* worden, so sollen wir jetzt auch von ihrem Tod *bewegt* werden.“

Was ist das für ein Gegensatz! Auf der einen Seite das „positive Bekenntnis“ eines Vaters, der versucht, vor der Wahrheit die Augen zu verschließen und die Tatsachen der körperlichen Krankheit zu übersehen, nur weil er sich etwas anderes wünscht (und der dann nachher in untröstlichem Kummer versinkt); und auf der anderen Seite die Unterordnung unter Gottes undurchschaubaren, aber trotz allem liebevollen und weisen Willen bei dem jungen Mann, der seine

so sehr geliebte Frau schon nach fünf Ehejahren verloren hat. Seine Erklärung, die er bei der Beerdigung ganz gefaßt vorlas, war der unglaubliche Triumph eines Glaubens, der nicht erschüttert werden konnte. Selbst angesichts eines solchen Verlusts verhielt sich dieser Mann ganz anders als diejenigen, die in tiefe Trauer versinken, weil sie eine solche Hoffnung nicht haben: Er behielt sein Vertrauen in Gottes liebevolle Fürsorge. Trotz der Sorgen und Leiden dieses Lebens hat der Christ die Zusicherung, „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind (Römer 8,28). Es war allen Menschen klar, die an dieser unvergeßlichen Trauerfeier teilnahmen, daß der junge Mann, dem der Tod die Frau geraubt hatte, im tiefsten überzeugt davon war, daß er sich Gottes vollkommener Weisheit und Liebe unterordnen konnte, selbst wenn er das, was hier geschah, nicht mehr begreifen konnte.

Aus welchem Stoff ist ein solcher Glaube gemacht? Er kommt aus dem Zutrauen, daß auch dann, wenn alles dunkel scheint und wir nichts mehr verstehen können, wie Charles Colson sagt, „Gott oft das einsetzt, was wir am wenigsten erwartet haben, um Seine göttlichen Ziele zu erreichen“. <sup>69)</sup> Vor mehr als hundert Jahren sagte Charles Spurgeon in einer Predigt, die er in der Metropolitan-Kirche in London hielt:

„Glaubt ihr denn, daß wir Gott nur dessentwegen lieben, was wir von Ihm bekommen, und wegen sonst nichts? Ist das eure Auffassung von der Liebe eines Christen zu Gott? So reden die Gottlosen, und so, dachte der Teufel, wäre es auch im Falle Hiobs. 'Ist Hiob etwa umsonst so gottesfürchtig? Hast du selbst nicht ihn und sein Haus und alles, was er hat, rings umhegt?' (Hiob 1,9+10). Der Teufel versteht wirkliche Liebe und Zuneigung nicht; aber ein Kind Gottes kann dem Satan ins Gesicht sagen, daß es Gott noch liebt, selbst wenn Er es mit Geschwüren bedeckt und auf einen Misthaufen setzt; und mit Gottes guter Hilfe will ein solcher Mensch an dem Herrn festhalten, noch durch Nöte und Sorgen hindurch, die zehnmal schwerer zu ertragen sind als die, die er bisher hatte, wenn sie denn über ihn kommen sollten. Ist der Herr nicht ein segnender Gott? Ja, auch aus unseren Krankenbetten sollte es noch erschallen: Er ist ein segnender Gott. In den schlaflosen Nächten, wenn wir so schwach sind und unser Kopf heiß und fiebrig ist und unsere Seele verschmachtet, auch dann bekennen wir noch, daß Er ein segnender Gott ist. Jedes Zimmer in einem Krankenhaus, wo es Gläubige gibt, sollte von diesem Klang widerhallen. Ein segnender Gott? 'Ja, das ist Er', sagt der Arme und Elende.... und so sprechen alle Armen Gottes überall im ganzen Land. Ein segnender Gott? 'Ja', sagt noch Sein sterbendes Volk. 'Auch wenn Er uns schlägt, wollen wir Seinen Namen loben. Er liebt uns, und wir lieben Ihn auch; und wenn

auch die Wellen über uns zusammenschlagen und Sein Zorn hart auf uns liegt, möchten wir nicht mit Königen auf ihren Thronen tauschen, wenn sie ohne die Liebe Gottes leben müssen.“<sup>70)</sup>

## Der Unglaube hat viele Gesichter

„Und Jesus antwortet und spricht zu ihnen: Habt Glauben an Gott!“ (Markus 11,22)

„Doch wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?“ (Lukas 18,8)

Viele meinen, der „Glaube“ habe allerhöchste Bedeutung, wieder andere verachten ihn; jedenfalls ist er ein Thema, das nicht nur dauernd umstritten, sondern auch von schwerwiegenden Mißverständnissen bedroht ist. Seltsamerweise scheinen hier viele Christen fast genauso verwirrt zu sein wie Atheisten. Beispielsweise halten im allgemeinen sowohl Gläubige als auch Ungläubige die Vernunft für einen Feind des Glaubens, während beide in Wirklichkeit ganz enge Partner sind. Ja, man kann sogar sagen: Ohne eine fragende, kritische Grundeinstellung ist „Glaube“ bloße Leichtgläubigkeit.

Die meisten Kritiker des Christentums setzen fälschlicherweise den Glauben mit einer irrationalen Überzeugung gleich, daß man trotz gegenteiliger Beweise hartnäckig an seinem Lieblingsaberglauben festhält, aus einer eigensinnigen Beharrlichkeit und einem unbeirrbaren Stolz heraus. Der Skeptiker macht sich über den Glauben lustig und bezeichnet ihn als dumm und keiner ernsthaften Betrachtung würdig, und er hält in seinem Spott an der Meinung fest, daß der Glaube von einem Menschen verlangt, die intellektuelle Bildung, das kritische Denken und den gesunden Menschenverstand an der Garderobe abzulegen. Doch nichts könnte von der Wahrheit weiter entfernt sein. C.H. Spurgeon, der als der „Fürst der Prediger“ bezeichnet wurde, hat dazu gesagt:

„Der Glaube ist nicht einfach blind, denn er beginnt mit der Erkenntnis. Er ist keine Spekulation, denn er glaubt Tatsachen, deren er gewiß ist. Der Glaube ist nicht unpraktisch und verträumt, denn er setzt alles ein für die Wahrheit der Offenbarung (Gottes).“<sup>1)</sup>

Nur ein völliger Narr setzt sein Vertrauen auf etwas, was offenbar falsch ist. Und genauso gefährlich kann es sein, den „Glauben“ auf jemanden oder etwas zu richten, ohne vernünftige Gründe dafür zu

haben. Solchen Wahnsinn zu verhüten, das ist im wesentlichen die Rolle der von Gott geschenkten Haltungen der Skepsis und der Vernunft. Ja, tatsächlich, die kritischen Fähigkeiten müssen richtig angewendet und voll ausgeschöpft werden, wenn man da ankommen will, wo der Glaube einen hinführt. Irwin H. Linton hat es in der klaren Sprache des Rechtsanwalts so ausgedrückt: „Es gibt einen Platz für die Skepsis, genauso wie es einen Platz für den Glauben gibt; und wenn man sich die Investition von Geld oder den Eintritt in eine Religionsgemeinschaft überlegt, sollte die Skepsis an erster Stelle stehen.“<sup>2)</sup> Der sprichwörtliche „blinde Sprung des Glaubens“ ist eigentlich eine Karikatur: Wahrer Glaube ist niemals blind, nur sein verzerrtes Abbild ist so. A. W. Tozer hat einen Rat gegeben, den viele Leute ernstnehmen sollten, die sich Christen nennen, aber in der Gefahr stehen, falschen Lehren zum Opfer zu fallen:

„Ein bißchen gesundes Mißtrauen ist manchmal genauso nötig für das Wohlergehen unserer Seele wie der Glaube. Es ist keine Sünde, an manchen Dingen zu zweifeln, es kann dagegen tödlich ausgehen, wenn man alles glaubt. Glaube bedeutet niemals Leichtgläubigkeit. Damit ehren wir Gott nicht... Zu unserem Glauben an Gott gehört auch ein gesundes Mißtrauen allem Okkulten und Esoterischen gegenüber.“<sup>3)</sup>

## Glaube und Freiheit

Die Freiheit, selber zu denken, alle sichtbaren Anzeichen sorgfältig zu prüfen, selbst zu einer Entscheidung zu kommen, ohne von jemandem gedrängt zu werden, ist wesentlich für einen echten Glauben. Eins der wichtigsten Kennzeichen für einen religiösen Kult ist gerade die Einengung solcher Freiheit durch verschiedene Überredungstricks, so daß der Kultanhänger schließlich seine Eigenständigkeit so weit aufgegeben hat, daß der „Guru“ oder „Prophet“ das Denken für ihn übernimmt. Leider kann fast jede Gemeinde, ob bewußt oder nicht, dieselbe Art von Druck ausüben, so daß ihre Mitglieder sich einem falschen Denken anpassen, anstatt selbst zu einer gründlich und sorgfältig durchdachten Schlußfolgerung zu kommen.

„Ist das Glaube“, hat Johannes Calvin einmal gefragt, „wenn man nichts versteht und seine Überzeugungen einfach stillschweigend der Kirche unterordnet?“ Er verurteilt eine solche Einstellung und erinnert uns daran, daß „der Glaube nicht aus Unwissenheit, sondern aus Wissen besteht“. Wenn man „sich darauf einstellt, jedes Diktat der Kirche als wahr anzunehmen“, ist das gewiß nicht der richtige Weg, um das Heil zu empfangen.<sup>4)</sup> Viel zu viele Kirchgänger meinen auch heute noch, sie könnten sich jeder moralischen Verantwortung entziehen, indem sie den Geistlichen das Denken überlassen, und sie

sind der Meinung, daß schon der bloße Besuch des Gottesdienstes und das Richten nach den Regeln der Kirche sie „in den Stand des Glaubens“ versetze. Calvin verwirft solche falschen Vorstellungen und betont immer wieder: „Der Glaube besteht darin, daß man Gott und Jesus Christus kennt (s. Johannes 17,3), und nicht in der Hochachtung vor der Kirche.“<sup>5)</sup>

Es gibt wahrscheinlich in den meisten großen Kirchen viel mehr Menschen als man denkt, die dazu beredet worden sind, irgendeiner Sache zuzustimmen, an die sie niemals wirklich geglaubt haben, und die dann kaum wissen, wie sie die Heuchelei wieder loswerden können, die ihnen das Leben jetzt so schwer macht. Ein schwacher Mensch, der bei seinen christlichen Maßstäben, zu denen er sich früher offen bekannt hat, Kompromisse schließt, wenn er von einer weltlichen Gruppe unter Druck gesetzt wird, hat sehr wahrscheinlich auch seine christlichen Grundsätze nur auf den Druck seiner Familie oder seiner Freunde hin übernommen. Wir müssen sehr aufpassen, daß wir den Menschen keine falsche Entscheidungen aufzwingen, die noch nicht ganz verstehen, worum es geht, oder nicht bereit sind, sich ganz und aus vollem Herzen zu verpflichten. Jesus selbst hat uns darin ein Beispiel gegeben und schnelle Begeisterung oder bloße Lippenbekenntnisse entmutigt durch die Art, in der Er auf manche Menschen reagiert hat, die anscheinend doch so sehr darauf brannten, Ihm nachzuzufolgen (s. dazu Lukas 18,18-25; Lukas 9,57-62).

## **Glaube und alltägliches Leben**

Der Atheist, der die Christen offen verachtet, weil sie ihren Glauben auf etwas setzen, was sie nicht „beweisen“ können, verurteilt sich damit eigentlich selbst. Unsere moderne Zivilisation schließt zahlreiche Annehmlichkeiten ein, die wir nur nutzen können, wenn wir anderen Menschen vertrauen, die etwas wissen, was wir nicht wissen, und wenn wir Dinge glauben, die wir weder verstehen noch nachprüfen können. Millionen von Männern und Frauen, die keine Spezialausbildung in Pharmazie haben, haben offenbar genügend Vertrauen in die Apotheker, daß sie gutgläubig die Medikamente einnehmen, die solche Leute für sie zubereitet haben. Und diejenigen, die nur wenig von Buchführung oder Gesetzgebung verstehen, glauben doch denen, die ihnen zu ihrem Verhalten Ratschläge geben, auch wenn sie sie nicht ganz begreifen können.

Es wäre in der Tat unsinnig, wenn man auf die Diagnose eines Arztes und die von ihm empfohlenen Heilmittel mit dem Standardeinwand der Atheisten antworten würde: „Ich glaube nur das, was ich selbst beweisen kann!“ Offensichtlich würde es viel zu lange dauern, wenn man sich das notwendige medizinische Wissen erst aneignen wollte,

um den Rat des Arztes ganz und gar verstehen zu können. Die Grundsätze des Atheismus lassen sich also nicht gerade gut auf das alltägliche Leben anwenden.

Leider gehen manche Leute nur aus sozialen oder familiären Gründen in die Kirche und bekennen dort etwas, was sie eigentlich gar nicht glauben, nur weil es peinlich wäre, wenn sie aus der Reihe tanzten. Andere tun dasselbe, weil sie zu stolz sind, ihre Zweifel zugeben, und weil alle anderen doch anscheinend so sicher sind in dem, was sie glauben. Der Unglaube hat viele Gesichter und versteckt sich oft hinter der Maske eines angeblichen Glaubens, die allmählich sogar den Menschen zum Narren hält, der sie trägt. Doch wir lassen häufig unsere eigentlichen Überzeugungen durch unsere Lebensweise erkennen. Spurgeon hat es einmal so ausgedrückt:

„Glaube ist die Wurzel des Gehorsams, auch dafür hat das Leben Beispiele. Wenn ein Kapitän dem Lotsen zutraut, daß er sein Schiff heil in den Hafen bringt, dann richtet er sich nach dessen Anordnung. Wenn ein Tourist sich dem Bergführer anvertraut, der ihn über einen schwierigen Paß bringen soll, dann geht er den Pfad, den der Führer zeigt. Wenn ein Kranker Vertrauen hat zum Arzt, dann hält er sich sorgfältig an die Vorschriften und Anweisungen desselben. Glaube, der sich weigert, den Befehlen des Heilands zu gehorchen, ist ein Scheinglaube, der niemals rettende Kraft besitzt.“<sup>6)</sup>

Man kann vorsichtshalber auf den Himmel hoffen, für den Fall, daß die Hölle die einzige Alternative ist, und so den christlichen Glauben wie eine Lebensversicherung akzeptieren, um die Ungewißheiten abzudecken, die nach dem Tode auftreten könnten, falls die Bibel sich dann schließlich doch noch als wahr herausstellt. Es ist jedoch etwas ganz anderes, wenn man schon hier und jetzt so lebt, daß daran ersichtlich wird, daß man *wirklich* das glaubt, was man in der Kirche aufsagt und singt. Der Gehorsam Gott gegenüber, und zwar in den Dingen des alltäglichen Lebens, ist der eigentliche Testfall. Boice erinnert uns daran, daß „wir die Heilige Schrift nicht kennenlernen können, solange wir nicht bereit sind, uns von ihr verändern zu lassen“. <sup>7)</sup> William Law hat vor mehr als 200 Jahren mit spitzer Feder etwas geschrieben, was heute noch genauso gilt:

„Es ist vor allem der Mangel an aufrichtigem Willen, in Übereinstimmung mit den Gebeten, die man spricht, und mit dem Glauben, den man bekennt, zu leben; deshalb füllt eine solch ungereimte Mischung aus sündigem Widersinn und nach außen hin vorgetäuschter Hingabe an Christus das Leben so vieler Menschen aus, die sich Christen nennen. Ohne eine ehrliche, entschlossene Absicht des Herzens hätte Daniel niemals der Mann Gottes sein können, der er war; und ohne diesen aufrichtigen Willen, sich selbst zu verleugnen, das Kreuz auf sich zu nehmen

und Christus im täglichen Leben nachzufolgen, wäre die frühe Kirche niemals eine Gemeinschaft von Heiligen und großartigen Märtyrern geworden. So liegt es an dem fehlenden grundlegenden Willen, alles Christus zu überlassen, daß die Kirche heute ein offensichtlicher Schwindel, ein bloßes Lippenbekenntnis des Glaubens und der göttlichen Liebe geworden ist, der Liebe, die früher einmal wie ein Feuer vom Himmel brannte in denen, die 'die Welt von Grund auf umgestalteten'.<sup>8)</sup>

Wie kann man diesen Glauben entwickeln, der einst „die Welt von Grund auf umgestaltete“? Der bibelgemäße Glaube wächst aus einer engen, jeden Augenblick bestehenden Beziehung zu Gott heraus. Wir Christen sind schwach in unserem Glauben, meint Boice, weil „wir vergessen haben, wie Gott ist und was Er zusagt, was Er für die tun will, die Ihm vertrauen“.<sup>9)</sup> Nur die, die ihn gut kennen, können Ihm in echter Weise vertrauen und glauben und Seinem Wort gehorchen. Jesus hat erklärt, daß das ewige Leben darin besteht, daß wir Gott *kennen* (s. Johannes 17,3). Stafford führt aus, daß es ein großes Problem gibt bei den Methoden, die heutzutage angeboten werden, um mit Gott in Kontakt zu kommen, und die unterschwellig gerade die gegenteilige Wirkung haben:

„Mein dritter Einwand ist, daß all diese Betonung auf geistlichen Vorgängen dazu neigt, den Bezugspunkt von Gott allmählich auf den Menschen zu verlagern. Man fragt sich hier: 'Wie kann ich mich selbst weiterbringen, meine Gedanken, meinen Glauben und mein Tun so vervollkommen, daß ich Gott begegne?' Gott wird zu einer Kraft, die man anzapfen kann, zu einem Zentrum für die gefühlsmäßige Orientierung, zu einem Bild, das man in seinen Gedanken entstehen lassen kann, zu einem besonderen Gefühl, das das Herz gefangennimmt. Wenn die Aufmerksamkeit aber auf uns selbst gerichtet ist, auf das, was mit uns geschieht, dann wird das ganz behutsam, aber ganz sicher zu etwas anderem, als wenn wir uns ganz Gott selbst zuwenden. Und indem wir hier unseren Schwerpunkt setzen, übergehen wir die viel grundlegendere Frage, die lautet: 'Wie begegnet Gott mir?'“<sup>10)</sup>

## Die Notwendigkeit des Glaubens

Wenn wir schon fehlbaren Menschen vertrauen müssen bei etwas, was wir weder verstehen noch beweisen können, damit wir überhaupt die Vorteile der modernen Medizin oder der Technologie in Anspruch nehmen können, wieviel vernünftiger ist es dann anzuerkennen, daß *Glaube* notwendig ist, wenn wir das in Anspruch nehmen wollen, was *Gott* weiß und was Er für uns tun will! Es ist kein Zeichen für besondere Intelligenz, sondern vielmehr für Dummheit, wenn wir uns weigern, den Segen anzunehmen, den Gott uns anbietet, nur weil

wir eben nicht miterleben konnten, wie Er die Welt erschaffen hat oder wie Christus gekreuzigt wurde und wieder auferstanden ist. Wir müssen auf der Grundlage der offensichtlichen Tatsachen entscheiden – und es gibt eine reichliche Menge solcher Tatsachen –, ob man Gott wirklich vertrauen kann. Es kann dabei gar nicht genug betont werden, daß es unbedingt notwendig ist, Gott selbst und persönlich kennenzulernen und nicht nur etwas *über* Ihn zu wissen, was einem durch irgendeine Kirche vermittelt worden ist.

Offensichtlich gibt es vieles, was wir nach dem Willen des unendlichen Gottes von Ihm wissen und erfahren sollen und was unserem begrenzten Verstand einfach nicht voll und ganz mitgeteilt werden kann. Die Menschen, die zu stolz sind, um das zuzugeben, werden Gott nie kennenlernen, denn nur dem *Glauben* offenbart sich Gott. Und wenn es dumm ist, an Gott zu glauben, was muß man dann erst von denen sagen, die Ärzten oder Buchhaltern vertrauen oder sich sogar damit brüsten, daß sie an sich selbst glauben!

Nur Gott allein ist würdig für das vollkommene Vertrauen und den Gehorsam eines Menschen – und genau das ist wirklicher Glaube. Wenn Gott nicht existiert, dann gibt es auch überhaupt keinen wahren Glauben, und ohne die Möglichkeit, solch einem Gott zu vertrauen, könnte es auch keine wahre Liebe geben.

Alle Menschen suchen nach Liebe und Glück, aber keine Universität auf der Welt bietet Examen in diesen Fächern an, und auch keine Wissenschaft kann uns bei dieser Suche helfen. Unsere eigene Erfahrung dieser Freuden und anderer machtvoller Gefühle überzeugen uns aber davon, daß sie keine Täuschung sind, wenn auch kein Meßinstrument und kein Labor das messen oder überprüfen kann, von dem wir doch *wissen*, daß es wirklich existiert. Es ist ganz klar, daß die Naturwissenschaft uns keine Hilfestellung dabei geben kann, einen anderen Menschen zu lieben oder geliebt zu werden. Sie kann nur *Dinge und Methoden* bereitstellen und beschreiben, aber nicht die geistliche Wirklichkeit, nach der wir suchen. Wenn wir unsere letzte Befriedigung bei den Dingen suchen, die Gott geschaffen hat, und nicht bei Gott selbst, dann lassen wir uns damit sozusagen auf ein fragwürdiges Festessen ein, das uns zum Narren hält und unseren geistlichen Hunger nur noch größer macht.

### **Der Glaube und die Liebe Gottes**

Das Universum weist über sich selbst hinaus auf Gott, seinen Schöpfer hin. Überzeugend rufen uns alle Wunder der Natur zu: „Plan – Planer; Gestaltung – Gestalter; Gesetz – Gesetzgeber; Schöpfung – Schöpfer, unendlich und ewig.“ Wir zucken vielleicht zurück vor den Aussagen, die sich aus diesen überwältigenden Tat-

sachen ergeben, aber die Vernunft sagt uns schon zwingend, daß Gott weder Anfang noch Ende hat, daß Er das gesamte Universum aus dem Nichts heraus geschaffen hat, daß Er jeden Gedanken kennt, den jeder Mensch, der jemals gelebt hat oder noch leben wird, gedacht hat bzw. denken wird, daß Er weiß, wo jedes winzige Teilchen jedes Atoms jemals war oder in Zukunft sein wird.

Es ist aber noch umwerfender, wenn man erkennt, daß dieser unendlich große Gott jeden von uns tief und ganz persönlich liebt. Wir können uns darauf verlassen, daß Gott liebevoll, mitfühlend und freundlich ist. Wenn sich diese Eigenschaften im Menschen spiegeln, so schwach sie auch sein mögen, dann werden sie als höchste Tugenden anerkannt, und es sind Eigenschaften, die nicht durch bloße Evolution zu erklären sind. Sie *müssen* das Wesen des Gottes widerspiegeln, der uns nach Seinem Bilde geschaffen hat.

Außerdem muß die Liebe eine wesentliche persönliche Eigenschaft unseres Schöpfers sein. Liebe kann nicht irgendein unerbittliches kosmisches Gesetz oder Prinzip sein wie die Schwerkraft oder die Elektrizität, denn solche Art von „Liebe“ könnte uns nie zufriedenstellen. Wir wissen, daß der Gott, der uns geschaffen hat, nicht einfach nur ein unpersönlicher „Primärer Ingangsetzer“ sein kann. Philip Yancey hat das gut formuliert:

„Die Bibel zeigt uns, daß Gottes Macht einen Pharao in die Knie zwingen und aus dem mächtigen König Nebukadnezar einen stammelnden Geisteskranken machen kann. Aber sie zeigt uns auch, daß Gott nichts von sich aus erzwingt, wenn es darum geht, das hervorzubringen, was Er sich am meisten wünscht: nämlich unsere Gegenliebe. Wenn Seine Liebe verschmäht wird, dann empfindet sogar der Herr des Universums in gewisser Hinsicht so wie ein Vater oder eine Mutter, die das verloren hat, was ihr am liebsten war, oder wie eine Henne, die hilflos dasitzt und zusehen muß, wie ihre Küken geradewegs in die Gefahr hinein rennen... Wenn wir Ihn zähmen und in Worte und Begriffe einsperren und Ihn nach einem alphabetisch geordneten Register zu den Akten legen wollen, können wir dabei leicht die Kraft der leidenschaftlichen Beziehung verlieren, die Gott vor allem aufzubauen sucht. Ich habe einmal in zwei Wochen die gesamte Bibel durchgelesen, und danach hatte ich das deutliche Gefühl, daß Gott gar nicht so sehr viel daran liegt, analysiert zu werden. Er will vielmehr vor allen Dingen geliebt werden.“<sup>11)</sup>

Nicht Zorn ist es oder der Wunsch, uns zu kontrollieren, sondern die *Liebe Gottes*, die sich nach unserer Antwort, nach unserem Glauben sehnt. Gott ist nicht daran interessiert, uns mit Gewalt dahin zu bringen, daß wir irgend etwas glauben, was nicht wahr ist; und die Menschen, die solche Taktiken anwenden, dienen damit nicht Gott, sondern nur ihren eigenen fehlgeleiteten Interessen. Der Glaube

wächst aus einer Beziehung der Liebe heraus; man vertraut eben dem, den man liebt. Wenn wir Gott aufrichtig liebhaben, werden wir Ihm auch zutrauen, daß Er unser Leben am besten führen kann. Jesus hat gesagt: „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten“ (Johannes 14,23). Die Menschen, die behaupten, sie wären Christen, aber normalerweise für sich selbst und nicht für Gott leben, lassen damit erkennen, daß sie eben keine Liebe und kein Vertrauen zu Gott im tagtäglichen Leben haben, soviel und so gewissenhaft sie auch ihre frommen Gewohnheiten und Riten vollziehen mögen. William Law bringt die Sache richtig auf den Punkt:

„Wenn Sie nur einen Moment überlegen und sich selbst fragen, warum die äußerlichen Zeichen des christlichen Glaubens bei Ihnen für andere Menschen kaum noch zu erkennen sind und nicht im entferntesten mehr mit denen der ersten Christen der Urgemeinde verglichen werden können, dann wird Ihr eigenes Herz Ihnen sagen, daß das vor allem daran liegt, daß Sie niemals ernsthaft die Absicht hatten, so zu leben und so zu sterben wie diese ersten Christen... Wenn Sie nur Gott in allem, was Sie tun, gefallen wollten – was schon die glücklichste und beste Wahl für das Leben ist, die ein Mensch in dieser Welt treffen kann – , dann würden Sie feststellen, daß Sie nun nicht mehr bereit wären, Jesus Christus mit Ihrer Lebensführung zu verleugnen; so wie Sie jetzt schon nicht mehr bereit sind, Ihn mit Ihren Worten zu verleugnen. Und wenn Sie zu dieser guten Absicht noch einen schlichten Glauben an die Verheißungen Gottes in Jesus Christus hinzufügten, dann würden Sie schon in derselben Verleugnung des eigenen Ichs stehen und so völlig anders sein als Ihre Umwelt wie damals die Fischer, die zu Aposteln wurden.“<sup>12)</sup>

### **Der Glaube der Narren**

Der Gott der Bibel ist nicht bloß eine menschliche Erfindung. Wenn es Gott nicht gäbe, dann könnte der Mensch Ihn nicht erfinden, genausowenig wie die, die in einer Welt völliger Finsternis leben und sterben und von allem anderen abgeschnitten sind, den Begriff des Lichts erfinden könnten. Doch es kann auch leicht geschehen, daß wir die Offenbarung, die Gott uns schenkt, verfälschen und verdrehen. Wir müssen ganz offen sein, damit Gott sich uns so offenbaren kann, wie Er es will; doch gleichzeitig müssen wir uns auch sehr hüten, daß wir in diesen Prozeß nicht eingreifen, damit der „Gott“, den wir verehren, sich nicht am Ende als unsere eigene Erfindung herausstellt. Das Herz des Menschen ist trügerisch, und unsere Phantasie bringt es fertig, sogar ihre eigenen abtrünnigen Vorstellungen so darzustellen, daß sie mit der Gottheit verwechselt werden können. Der Unglaube hat wahrhaftig viele Gesichter.

Ein Weg, auf dem wir vor dem schlimmen Betrug bewahrt bleiben können, der das Ich fälschlicherweise an Gottes Stelle setzt (denn das ist die höchste Lüge, die ganz bewußt in den östlichen Religionen verfolgt wird, etwa durch Praktiken wie Yoga, und die sich dann „Selbsterfahrung“ nennt), liegt darin, ganz aufmerksam auf die Offenbarung zu achten, die Gott uns in Seinem Wort geschenkt hat. Alles, was Er über sich selbst in der Heiligen Schrift mitgeteilt hat, ist wahr, gemessen an dem sichtbaren Zeugnis und nach dem Urteil unseres Herzens. Und doch gilt gleichzeitig: Solch ein Gott übersteigt unsere begrenzte Vorstellungskraft. Wenn Er es nicht wäre, könnten wir uns kaum ausdenken, daß Er unser Schöpfer ist. Alles, was wir vor Augen haben, fordert, daß wir an Ihn glauben, daß wir diesen Schritt des Glaubens tun, selbst wenn der Verstand des Menschen ins Stolpern gerät bei dem schwindelerregenden Gedanken an die Unendlichkeit.

Doch die Verleugnung der Existenz Gottes ist nicht nur genauso schwindelerregend, sondern auch ganz und gar unvernünftig. Der Atheismus liegt nämlich nicht nur *jenseits* der Vernunft, sondern er ist ihr auch *entgegengesetzt*. Wir wissen, daß es die Sonne beispielsweise nicht schon von Ewigkeit her gegeben hat. Denn wenn es so wäre, wäre sie mittlerweile längst ausgebrannt. Da dasselbe auf jeden anderen Stern zutrifft, hatte das gesamte Weltall notwendigerweise irgendwann einmal einen Anfang. Sollen wir nun die Auffassung übernehmen, daß alles Leben und die Intelligenz spontan aus dem toten, leeren Weltraum entstanden ist? Sollte die unglaubliche Planung und Ausformung, die in einer einzigen Zelle schon zu beobachten ist, geschweige denn in der individuellen Persönlichkeit eines Menschen und in all unseren Gedanken und Empfindungen, wirklich das zufällige Produkt einer kosmischen Explosion vor ungefähr 18 Milliarden Jahren sein? Es verlangt wirklich viel mehr Glauben, *das* anzuerkennen als an einen Schöpfer zu glauben – eine solche Überzeugung ist offensichtlich unsinnig.

Der Atheist hat also auch seinen „Glauben“, seine unbeweisbare Überzeugung. Doch alle Anzeichen zeigen klar in eine andere Richtung. Ein vielbändiges Lexikon entsteht nicht etwa durch eine Explosion in einer Druckerei. Wie sollten wir das dann bei dem Gehirn des Menschen behaupten, diesem unglaublich durchgestalteten, biologisch zweckbestimmten Computer? Und wie ist es mit dem Geist oder Verstand, der die Gedanken lenkt? (Bloße Maschinen können ja beispielsweise nicht argumentieren oder lieben oder sich Sorgen machen.) Der Ausruf des Psalmisten sagt da wirklich etwas Wahres aus: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes“ (Psalm 19,1).

## Der erste Schritt des Glaubens

Da ist es kein Wunder, daß Einstein schon zugegeben hat: Je mehr die Naturwissenschaft über das Universum entdeckt, desto mehr sind wir gezwungen, daraus zu schließen, daß seinen Ursprung „nur der Glaube erfassen kann“. Die Vernunft und die sichtbaren Beweise zwingen uns, das zu *glauben*, was wir, wie wir sehr gut wissen, niemals werden *erklären* können, nämlich daß Gott, der keinen Anfang hat und unendlich ist, das Weltall aus dem Nichts heraus geschaffen hat. Aber kann es dann auch wahr sein, daß ein solcher Gott sich uns nicht nur zeigen kann, sondern sich sogar gerne allen Menschen offenbaren will, die ihn suchen? Die Vernunft und alle sichtbaren Anzeichen dafür zeigen auch in diese Richtung. Wir sind dann über unseren Tiefpunkt hinweg und werden jenseits von naturwissenschaftlichem Wissen, das sich mit bloßen Fakten begnügt, zu der Gewißheit des Glaubens geführt, der uns dazu bringt, bewußt auf die verkehrte Illusion zu verzichten, daß wir selbst so überaus wichtig wären, nämlich spätestens dann, wenn wir uns mit der Großartigkeit Gottes vergleichen. Spurgeon hat in diesem Zusammenhang geschrieben:

„Es (das Wissen von Gott) ist ein so riesenhaftes Thema, daß alle unsere Gedanken sich in seiner Unermeßlichkeit verlieren, so tief, daß unser Stolz in seiner Unendlichkeit ertrinkt. Andere Themen können wir begreifen, mit ihnen können wir fertig werden; in ihnen können wir eine Art von Selbstbefriedigung empfinden; und wir setzen unseren Weg in dem Gedanken fort: 'Siehe da, ich bin weise.' Aber wenn wir an die Erkenntnis (Gottes) herankommen und feststellen, daß unser Senkblei ihre Tiefen nicht ausloten und unser Adlerauge ihre Höhe nicht erkennen kann, dann wenden wir uns ab mit dem Ausruf: 'Ach, ich bin nur von gestern, und ich weiß nichts!' Doch wenn dieser Gegenstand auch den Verstand demütigt, so kann er ihn andererseits auch erweitern... Nichts wird das Denken so groß machen, nichts kann die ganze Seele des Menschen so erheben wie eine fromme, ernsthafte und anhaltende Untersuchung dieses großartigen Themas, das Gott heißt.“<sup>13)</sup>

Wenn es keinen Gott gäbe, dann hätte der Existentialismus vollkommen recht: Nichts, gar nichts hat einen Sinn. Eine Armbanduhr beispielsweise leitet alle ihre Bedeutung daher, daß sie zu dem Zweck hergestellt wurde, die Zeit anzuzeigen. Wenn es keinen Menschen gäbe, der sie benutzt und sie wegen ihrer Bedeutung schätzt, wäre auch die komplizierteste und teuerste Uhr nicht mehr als eine sinnlose Anhäufung von Atomen. Und dasselbe würde für den Menschen gelten, wenn er nur ein Teil eines unpersönlichen Weltalls wäre, das irgendwann einmal durch blinden Zufall entstanden ist.

Nur in der Beziehung zu *unserem Schöpfer* haben wir als Menschen

irgendeinen Sinn und Zweck, und Seine ewige Absicht mit uns geht weit über unseren begrenzten Verstand hinaus. Daher brauchen wir *Glauben* – und gerade die Vernunft verlangt das –, um Gott kennenzulernen und allmählich zu erfahren, was Er für uns geplant hat. Die Bibel sagt wiederholt: „Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben“ (s. Habakuk 2,4; Römer 1,17; Galater 3,11; Hebräer 10,38). Diejenigen, die sich einbilden, sie könnten einen sinnvollen Weg unabhängig von Gott finden, müssen sich den offensichtlichen Tatsachen stellen, ihre Ichbezogenheit ablegen und ihrem Gewissen und der Vernunft folgen. Irwin H. Linton kam zu dem folgenden frohmachenden Schluß, nachdem er als Rechtsanwalt die Tatsachen sehr sorgfältig überprüft hatte:

„Der Zweifel an sich ist keine Sünde, aber wenn man sich damit zufriedengibt, in diesem Zweifel zu beharren, wo Gott doch 'viele unfehlbare Beweise' bereitgestellt hat, um ihn zu beheben, dann ist das eine Sünde. Aus meinen vielen Jahren der Erfahrung und Beobachtung kann ich folgendes sagen: Das erfreulichste Erlebnis, und die Erfahrung, die am meisten die Moral prägt, ist die Entdeckung, daß die Beweise für den christlichen Glauben genauso überwältigend sind wie seine Aussichten und Verheißungen; der Glaube ist nicht etwas, an das man sich in der letzten Verzweiflung klammert (oft noch trotz intellektueller Zweifel und gedanklichem Widerstreben) so wie an einen Schwimmreifen, der einem Ertrinkenden zugeworfen wird, sondern er kann aufgrund einer gründlichen Untersuchung eine solch festgegründete Überzeugung sein wie eine vorschriftsmäßig angelegte Schwimmweste, die einem in jeder Lage Sicherheit bietet.“<sup>14)</sup>

Es ist eben nicht ein „blinder Sprung ins Leere“, sondern der höchste Akt der Vernunft, wenn man sich auf die Sicherheit verläßt, die Gottes unveränderliche Art und unendliche Liebe bietet. Und es ist auch kein großes Opfer, sondern ein unaussprechliches Vorrecht, wenn wir uns Seiner Barmherzigkeit und Fürsorge unterwerfen und von ganzem Herzen beschließen, Seinen Willen zu tun. Nur Narren würden versuchen, Gott dahin zu bringen, daß Er ihre eigenen menschlichen Vorhaben segnet. Es ist viel besser, Gott Seinen Willen offenbaren zu lassen und Ihm dorthin zu folgen, wo Er uns hinführt. Jeremia hat, von Gott inspiriert, dazu geschrieben:

„Ich habe erkannt, Herr, daß der Weg des Menschen nicht in seiner Macht steht und daß es keinem, der geht, gegeben ist, seinen Schritt zu lenken.“ (Jeremia 10,23)

## Die Grenzen der Naturwissenschaft

Gerechtigkeit und Wahrheit und genauso Liebe, Freude, Schönheit

und alle herrlichen Erfahrungen des Lebens liegen außerhalb des Bereichs der Naturwissenschaft; sie kann solche Erscheinungen nicht erklären. Wir wollen am liebsten vor Entzücken aufjauchzen, wenn wir die Schönheit eines Sonnenuntergangs erleben oder Empfindungen in den Augen eines Menschen lesen, den wir lieben. Das einfältigste, kleinste Kind kann sich an den Erfahrungen ergötzen, die uns unsere Welt bietet; sie ist so wunderschön, daß sie sogar den schärfsten Intellekt mit dem Erleben eines unaussprechlichen Wunders überwältigen kann. Wir erwarten aber von der Naturwissenschaft vergeblich, daß sie die Wirklichkeit solcher Gefühle entweder bestätigt oder leugnet. Und so geht es mit allem im Leben, was uns im tiefsten berührt: Was unsere Herzen als Wirklichkeit erfahren haben, kann unser Verstand nicht erklären. Blaise Pascal hat schon in seinem Buch *Les Pensees* gesagt: „Das Herz hat seine eigenen Gedanken, die die Vernunft nicht versteht.“

Außerdem: Wenn die Wissenschaft es jemals fertigbrächte, den Menschen zu erklären und selbst nachzuschaffen, dann hätte sie ihn damit zerstört. Wenn der Mensch durch die Naturwissenschaft und die Technologie in der Lage wäre, die Kontrolle über Gottes Weltall zu gewinnen und sein eigenes Schicksal zu bestimmen, dann wäre nicht nur Gott tot, sondern der Mensch auch. C.S. Lewis hat in seinem Buch *Die Abschaffung des Menschen* folgendes geschrieben:

„Für die weisen Männer früherer Zeiten war es das größte Problem, wie man die Seele der Wirklichkeit (Gottes) angleichen könne... Für die Magie und genauso für die angewandte Naturwissenschaft heute ist es jedoch das Problem, wie man die Wirklichkeit den Wünschen des Menschen anpassen kann... Ich unterstelle damit nicht, daß sie (diese Drahtzieher) schlechte Menschen sind. Sie sind vielmehr überhaupt keine Menschen (im herkömmlichen Sinne) mehr. Sie sind, wenn Sie so wollen, Personen, die ihren eigenen Anteil am traditionellen Menschsein geopfert haben, nur um sich selbst ganz der Aufgabe hinzugeben, selbst zu bestimmen, was 'Menschsein' von jetzt an bedeuten soll. 'Gut' und 'böse' sind auf sie angewendet Worte ohne Inhalt... Als letzte Errungenschaft des Menschen hat sich also die Abschaffung des Menschen herausgestellt.“<sup>15)</sup>

Der Pavillon der Vereinten Nationen bei der Weltausstellung 1986 in Vancouver war geradezu ein Denkmal für diesen Irrsinn. Hier wurden die Probleme des drohenden ökologischen Zusammenbruchs und des Atomkriegs eindringlich dargestellt und dann beklagt – mit den Worten des verstorbenen Buckminster Fuller –, daß das „Raumschiff Erde“ nicht mit einer „Gebrauchsanweisung“ ausgestattet worden sei. Solch ein Handbuch wird ja normalerweise einem Produkt von der Firma mitgegeben, die es entworfen und hergestellt hat, um dem Benutzer zu helfen, dieses Ding richtig und zweckmäßig

zu gebrauchen. Eine solche Gebrauchsanweisung aber haben wir mit der Bibel in der Hand, und sie allein hat diesen Anspruch; diejenigen, die die Existenz des Schöpfers leugnen, müssen zwangsläufig immer wieder darüber klagen, daß es für unsere Welt kein „Handbuch für Benutzer“ gibt.

Und auch die Wissenschaft, selbst in ihrer genialsten Ausformung, kann nicht den Sinn und das Ziel der Existenz des Menschen erklären. Sie kann wohl das physikalische Universum analysieren und Schlüsse aus ihren höchst komplizierten Entwürfen ziehen, aber sie kann nicht die letztgültigen Antworten liefern, die nötig sind, um den unauslöschlichen geistlichen Durst des Menschen zu stillen. David wußte noch, wo dieser Durst gelöscht werden konnte:

„Gott, mein Gott bist du; nach dir suche ich. Es dürstet nach dir mein Seele, nach dir schmachtet mein Fleisch in einem dürren und erschöpften Land ohne Wasser... Denn deine Gnade ist besser als Leben; meine Lippen werden dich rühmen. So werde ich dich preisen während meines Lebens, meine Hände in deinem Namen aufheben.“ (Psalm 63,2+4+5)

### **Der Durst nach Gott**

Unsere tiefsten Gefühle sagen uns, daß wir für Gott geschaffen worden sind, daß dann aber irgend etwas in unserer Beziehung ganz schrecklich falsch gelaufen ist. Und wegen dieses Bruches zwischen Mensch und Gott ist alles andere auch in Unordnung geraten. Wie wunderbar unsere Erfahrungen von Liebe, Freude oder Frieden auch sein mögen, wir betrachten sie als den bloßen Schatten von etwas, was noch unendlich größer ist, von dem wir aber getrennt sind, nach dem wir uns sehnen, so wie der Psalmist es schon getan hat: „Wie eine Hirschkuh lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, o Gott!“ (Psalm 42,1). Vor vielen Jahren schon hat Hugh Black gesagt:

„Früher oder später stellt man fest, daß auch die vollkommenste Liebe das Herz des Menschen nicht bis ins letzte zufriedenstellen kann. All unsere menschlichen Beziehungen, so gesegnet und hilfreich sie auch sein mögen, müssen doch notwendigerweise bruchstückhaft und unvollständig bleiben. Die Einsamkeit des Lebens hat ihren letzten Grund darin, daß wir für eine höhere Gemeinschaft geschaffen worden sind. In unserem innersten Heiligtum, das für jeden anderen Besucher versperrt ist, begegnet uns Gott. Durch die Not unseres Herzens werden wir zu Ihm hingetrieben.“<sup>16)</sup>

Wenn es Gott wirklich gibt, wie unser Herz und unser Verstand uns

sagt, wer wollte Ihn dann nicht kennenlernen? Dieses vertraute „Kennen“ sollte zum leidenschaftlich verfolgten Ziel für jeden wahren Glaubenden werden. Und weil Gott unendlich ist, ist auch die Freundschaft und Gemeinschaft, die Er anbietet, von unergründlicher Tiefe und Dauer. Könnte sich denn jemand einen herrlicheren Himmel ausmalen, in dem es noch größere Freuden gibt als die ewige Entfaltung der immer tieferen Offenbarungen Gottes und Seiner Liebe in einer ganz engen Verbindung mit Ihm? Er will diesen Prozeß schon jetzt beginnen, und Er hat versprochen:

„Und sucht ihr mich, so werdet ihr mich finden, ja, fragt ihr mit eurem ganzen Herzen nach mir, so werde ich mich von euch finden lassen.“ (Jeremia 29,13)

Die Liebe und Freude und die ewige Gemeinschaft, nach der wir uns sehnen, und genauso auch die letzten Geheimnisse des Universums, die der Geist des Menschen durch die Wissenschaft zu ergründen sucht, all das ist verborgen im Herzen des Schöpfers, und nichts sonst wird das Herz des Menschen dauerhaft befriedigen. Ohne allen Zweifel muß es zwischen Gott und Mensch eine Begegnung der Herzen geben, damit die Schöpfung zu ihrer Erfüllung kommt und der Mensch seine eigentliche Bestimmung erreicht. Wieder war es Hugh Black, der das so schön ausgedrückt hat:

„In den Menschen ist ein Instinkt, ein Bedürfnis eingepflanzt, das ihn unzufrieden macht, bis er endlich in Gott seine Zufriedenheit findet...(denn) ohne Gott ist das Leben seiner Herrlichkeit beraubt und seiner Bedeutung entkleidet. So hat sich das menschliche Herz immer schon nach einer Beziehung gesehnt, die tiefer und dauerhafter ist als jede mögliche Verbindung zwischen Menschen, ungestört von Veränderungen, nicht vom Tod bedroht, ungebrochen durch die Angst, nicht von den Wolken des Zweifels überschattet.“<sup>17)</sup>

### Über die Wissenschaft hinaus

Den Besuchern des Pavillons der Vereinten Nationen auf der Weltausstellung 1986 wurde auch ein Film gezeigt. Es war ein Aufruf zum Frieden in einer notvollen Welt, und dabei wurde die Frage gestellt: „Warum muß es eigentlich Gut und Böse, Richtig und Falsch, die Front zwischen uns und den anderen geben?“ Und beim Verlassen des Filmraums fiel der Blick auf einen weiteren Appell zur internationalen Zusammenarbeit mit der Überschrift in großen, fetten Buchstaben: FÜR DAS GEMEINSAME WOHL.

Ironischerweise können auch diejenigen, die darauf bestehen, daß es absolut keine absoluten Werte geben darf, gar nicht nach ihrem eigenen Grundsatz leben, daß es keinerlei Grundsätze und Maßstäbe

gibt. Wie jede andere falsche Religion hat auch der Humanismus seine Priester, die es sich zur Aufgabe gemacht haben (weil sie leugnen, daß es überhaupt irgendein „Gut“ oder „Böse“ geben könne), dem Rest der Welt das vorzuschreiben, was sie als das Beste „für das gemeinsame Wohl“ ansehen.

Eine blinde Beschäftigung mit dem eigenen Ich will nicht sehen, daß sie sich ihre Probleme selbst schafft und erhält. Die Erfüllung unserer tiefsten Sehnsüchte und die daraus erwachsende Freude und Befriedigung kann nur dann entstehen, wenn wir dem Schöpfer, der diese Fähigkeiten und Möglichkeiten in uns angelegt hat, in unserem Leben erlauben, Seine Art zu verwirklichen und Seinen Willen zu tun. Und wenn wir Gott überhaupt kennenlernen wollen und auch die Liebe, die Freude und die Ewigkeit der Erfahrungen, die wir mit Ihm selbst und mit Seinem unbegrenzten Weltall machen können, dann müssen wir den Schritt des *Glaubens* tun. Unser Herz stimmt der Erklärung der Bibel voll und ganz zu:

„Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muß glauben, daß er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird.“ (Hebräer 11,6)

Echter Glaube und echte Wissenschaft sind keine Rivalen, sie beschäftigen sich vielmehr einfach mit verschiedenen Bereichen. Der Glaube umfaßt auch das, was die Naturwissenschaft weder bestätigen noch widerlegen kann. Aber wenn man versucht, den Glauben mit der Naturwissenschaft zu vermischen, dann zerstört man beide. Darin liegt der große Irrtum der 'Christlichen Wissenschaft' und auch der christlichen Psychologie, die beide vorgeben, sie seien eine „Wissenschaft des Bewußtseins“. Wir haben ja schon gesehen, daß das Positive Bekenntnis mit seiner Betonung der Gesetze des Wohlstands und der Heilung nur eine andere Form derselben Irrlehre darstellt.

Der Geist des Menschen ist kein physikalischer Gegenstand, sondern eine schwache Widerspiegelung des Geistes Gottes, nach dessen Bild wir geschaffen wurden. Dieses Bild ist von der Sünde verdunkelt und entstellt worden, aber die Menschen, die ihr Herz für Jesus Christus als ihrem Herrn und Heiland öffnen, bekommen „Christi Sinn“ (s. 1. Korinther 2,16) geschenkt. Das Geheimnis des christlichen Lebens besteht nicht darin, daß wir um die Vollkommenheit kämpfen, auch nicht darin, daß wir mit unserer eigenen Kraft versuchen, bestimmte moralische Grundsätze in unserem Leben zu verwirklichen, sondern vielmehr darin, daß wir Christus Raum lassen, um in uns gestaltet zu werden.

Der Gott, der uns nach Seinem Bilde geschaffen hat, existiert über den Bereich naturwissenschaftlicher Gesetze hinaus. Daher müssen sich die menschliche Persönlichkeit und die Erfahrungen, die von Gott her stammen und nicht aus der Natur, immer einer wissenschaft-

lichen Analyse entziehen. Es ist kein Wunder, daß die Psychotherapie, die vorgibt, sich „wissenschaftlich“ mit dem menschlichen Verhalten und der Persönlichkeitsstruktur auseinanderzusetzen, so kläglich fehlgeschlagen ist! Kein Mensch hat die Macht, sich aus sich selbst heraus zu definieren, noch viel weniger, anderen vorzuschreiben, was richtiges und was falsches Verhalten ist. Nur Gott kann solche Maßstäbe setzen, und wenn es keinen Schöpfergott gibt, dann kann es auch keine Moral geben. Deshalb sind die „wissenschaftlichen“ Maßstäbe der Psychologie für ein „normales“ Verhalten völlig willkürlich, veränderbar, bedeutungslos und unweigerlich auch unmoralisch.

Die Tatsache, daß wir einen Begriff haben von Gerechtigkeit und Wahrheit, daß wir Richtiges und Falsches als solches erkennen, ist schon Beweis genug dafür, daß wir nach dem Bilde Gottes geschaffen worden sind. Das sittliche Gewissen des Menschen weist auf eine Dimension der Erfahrung hin, die jenseits vom rationalen Verstehen liegt, auf die hin der Mensch aber von seinem Schöpfer angelegt worden ist. Das ist der Bereich des Glaubens, eines Glaubens, der unberührt bleibt von dem Hohn und Spott der Skeptiker, weil er jenseits von den genialsten Argumenten existiert, ganz gleich ob sie ihn beweisen oder widerlegen wollen. Deshalb hat A.W. Tozer geschrieben:

„Die moderne Masche, daß man die Naturwissenschaft einsetzen will, um das Christentum zu untermauern, beweist nicht etwa die Wahrheit des christlichen Glaubens, sondern nur die nagende Ungewißheit im Herzen derer, die von der Naturwissenschaft abhängig sind, um ihrem Glauben eine gewisse Achtbarkeit zu verleihen.“<sup>18)</sup>

### **Die Liebe übersteigt die Wissenschaft**

In Seinem großartigen Entwurf für die Menschen, die nach Seinem Bild geschaffen sind, pflanzte Gott dem Menschen die Fähigkeit zum Glauben, zur Hoffnung und zur Liebe ein. Überall erkennt man diese drei als das wahre Wesen des Menschseins an, und wenn sie fehlen, ist das eine schlimme Beeinträchtigung der Eigenschaften, die wir menschlich nennen. Gerade die höheren Fähigkeiten kennzeichnen den Menschen und unterscheiden ihn von allen Tieren: das Gespür für einen Lebenssinn, das Mitleid, die Achtung vor der Wahrheit, das Erkennen von Gut und Böse, der Sinn für Musik und Kunst.

Wenn *alles* bis ins letzte in naturwissenschaftlichen Begriffen erklärt werden könnte, dann wäre auch die Liebe ein rein natürlicher Vorgang, der von wissenschaftlich erklärbaren Gesetzen gesteuert würde und daher nicht mehr Bedeutung hätte als ein Gähnen oder

ein Magenschmerz. Die Humanisten übersehen in ihrer Ablehnung Gottes und in ihrer Anbetung der Wissenschaft alle offensichtlichen Anzeichen und beharren stattdessen in ihrer Suche nach einem durch und durch wissenschaftlich bestimmten Utopia. Der Behaviorist (Behaviorismus = Richtung in der Verhaltensforschung) B.F. Skinner läßt in seinem Buch *Walden Two* den Helden Frazier (der sein Sprachrohr ist) das folgende humanistische quasi-religiöse Bekenntnis aussprechen:

„Das eine, was ich am liebsten von jedem Haus herunter schreien würde, ist das: das gute Leben wartet nur auf uns... In diesem Augenblick haben wir all die notwendigen Techniken zur Verfügung, sowohl materiell als auch psychologisch gesehen, um für jeden Menschen ein reichhaltiges und befriedigendes Leben zu schaffen.“<sup>19)</sup>

Leider ist dieser Traum offensichtlich eine Täuschung, die auf falschen Voraussetzungen beruht. Trotz ihrer großen Errungenschaften haben uns die Versuche der Wissenschaft, in die Natur einzugreifen, mittlerweile an den Rand des ökologischen Zusammenbruchs gebracht. Die Probleme werden nur immer größer, je mehr Kontrolle der Mensch über die Natur gewinnt. Und wieviel schlimmer ist noch das Unglück, wenn die Naturwissenschaft versucht, mit der Seele und dem Geist, mit dem Denken und Fühlen des Menschen zu experimentieren! Die Wissenschaft ist bis jetzt noch nicht einmal fähig gewesen, eine Blume genau zu imitieren oder auch nur einen Grashalm, ganz zu schweigen vom menschlichen Gehirn. Bilden wir uns trotzdem ein, daß zu irgendeinem Zeitpunkt in ferner Zukunft die Wissenschaft einmal Gottes Schöpfung verbessern kann? Das ist eine vergebliche Hoffnung. Aber selbst wenn wir das letzte Ziel erreichen und den lange gesuchten Supermenschen selbst erschaffen könnten, dann wären er und alle die, die nach ihm kämen, nichts weiter als bloße Erzeugnisse der Naturwissenschaft. Kann irgend jemand so töricht sein, sich einzubilden, daß ein solcher Zustand besser wäre als ein Geschöpf Gottes zu sein? C.S. Lewis hat diese Illusion sehr gut beschrieben:

„Wenn Menschen in irgendeinem späteren Zeitalter tatsächlich dahin kommen sollten, durch Beeinflussung von Erbmasse und wissenschaftliche Bildung die Macht zu haben, ihre Nachkommen so zu gestalten, wie sie sie haben wollen, dann werden alle Menschen, die danach leben, unter dieser Macht zu leiden haben... Die Eroberung der Natur durch den Menschen – wenn auch dadurch der Traum von manchen wissenschaftlichen Planern Wirklichkeit wird – bedeutet die Herrschaft der... Konditionierer über die Konditionierten... die Welt einer Nach-Menschheit, die ...in unserer Zeit fast alle Menschen in allen Völkern mit großen Anstrengungen aufbauen wollen.“<sup>20)</sup>

Erstaunlicherweise kann sogar die Religion zu einem Versuch werden, in Gottes Weltall einzugreifen. Das Gebet ist allzuoft zu einer religiösen Technik geworden, die in fromme Sprache gekleidet wird, um unsere eigenen Wünsche durchzusetzen. Und falls eine *religiöse* Wissenschaft die Erhöhung unserer Gebete erreichen könnte und uns die Kontrolle über unser eigenes Schicksal gäbe durch die *Gesetze*, denen sogar Gott gehorchen müßte, dann würden wir zwar das Letztmögliche der Macht entdeckt haben, aber auch das Letztmögliche der Zerstörung. Indem die religiösen Wissenschaften Gott selbst den kosmischen Gesetzen unterwerfen wollen, machen sie oder das Positive Bekenntnis aus Ihm eine unpersönliche Macht oder ein Prinzip und aus Seiner Liebe einen unerbittlichen kosmischen Vorgang. Das würde letzten Endes zur Abschaffung des Menschen führen, von der Lewis sprach, und auch zur Abschaffung Gottes. Er wäre dann zu einer Schachfigur in unseren Händen geworden. Das ist kein *Glaube an Gott* mehr, sondern der Versuch, selbst Gott zu spielen.

### Die Frucht des Heiligen Geistes

Bezeichnenderweise spricht die Bibel davon, daß „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit“ die „Früchte des Geistes“ sind (s. Galater 5,22). Die Menschen, denen solche Eigenschaften fehlen, haben nicht nur ein Gefühl der Leere in sich, sondern auch Schuldgefühle. Und warum *Schuld*? Sie kann nur die unausweichliche Konsequenz der Trennung von Gott sein, der uns für ein Leben bestimmt hat, von dem wir alle wissen, daß wir es eigentlich so führen sollten, aber das wir doch bei uns nicht erleben. Die Bibel sagt, daß wir wegen der Sünde der Herrlichkeit Gottes nicht gerecht werden können, einer Herrlichkeit, die wir eigentlich als Wesen, die nach Seinem Bild geschaffen wurden, widerspiegeln sollten. Wir sind alle abtrünnig, widerspenstig Gott gegenüber, und wir wissen das auch; wir sind entschlossen, unser Leben selbst zu dirigieren, entweder nach religiösen oder nach wissenschaftlichen Grundsätzen, die wir als kleine Götter für unsere eigenen Zwecke einsetzen wollen. Was ist das für ein erbärmliches Ziel, wenn man versucht, Glauben zu entwickeln, nur um dadurch *Macht* zu gewinnen! Oswald Chambers hat uns schon gewarnt:

„Wir neigen immer dazu anzunehmen, daß Jesus Christus uns zu etwas drängt und daß Er uns dann – vorausgesetzt, wir gehorchen Ihm – auch zu großen Erfolgen führt. Wir dürfen aber niemals unsere Träume vom Erfolg als Gottes Absicht mit uns ausgeben; Seine Pläne für uns können vielleicht gerade das Gegenteil sein... Seine Absicht ist es, daß ich hier und jetzt von Ihm und Seiner Macht abhängig bin... wenn wir erkennen, daß der Gehorsam das

Eigentliche ist, dann ist uns jeder Augenblick, so wie er kommt, kostbar.“<sup>21)</sup>

Der Glaube hat ein viel wertvolleres Ziel als die Aneignung von Macht oder persönliche Erfolge oder auch das Vollbringen großer Taten für Gott. Petrus sprach von der „Bewährung des Glaubens“, die „viel kostbarer ist als das vergängliche Gold“: Der Glaubende preist und ehrt Gott und unterwirft sich Seinem heiligen Willen trotz Gefängnis und Tod, und indem er das tut, bringt er Gott ewiges „Lob und Herrlichkeit und Ehre“ (s. 1. Petrus 1,7). Der wahre Glaube öffnet die Tür für die sonst unsichtbare und unerkannte Welt des Reiches Gottes und für Seine Herrschaft in unserem Herzen und über unser Leben. Der Glaube sieht Gott so an, wie Er wirklich ist, neigt sich vor Seiner Majestät, richtet sich nach Seinen Zielen aus und macht uns zu Instrumenten Seines heiligen Willens. Chambers hat uns daran wieder neu erinnert:

„Wenn wir an Jesus glauben, dann zählt nicht mehr, was wir dabei gewinnen, sondern was Er durch uns weitergibt. Es kommt nicht darauf an, daß Gott uns zu wunderschön runden und reifen Trauben macht, sondern daß Er die Süße aus uns herauspreßt. Geistlich gesehen können wir das Leben nicht an Erfolgen messen, sondern nur daran, was Gott durch uns vollbringt; und das können wir überhaupt nicht ermessen.“<sup>22)</sup>

Die Früchte des Geistes entstehen nicht durch Anstrengung, sondern durch den Glauben, nicht durch unser Bemühen, sie hervorzu- bringen, etwa indem wir bestimmten Gesetzen gehorchen oder peinlich genau bestimmte Prinzipien anwenden, sondern durch unsere Auslieferung an das Arbeiten Gottes in unseren Herzen und in unserem Leben. Und der Glaube allein bringt den Menschen in Kontakt mit Gott und öffnet seinem Herzen eine Welt voller Wirklichkeiten, die mit unserem endlichen Verstand nicht begriffen werden können. Charles Swindoll weist uns hin auf die eine Leidenschaft, die wir eigentlich alle haben sollten:

„Ich bin mehr denn je davon überzeugt, daß das höchste Ziel im Leben nicht die Selbsterkenntnis ist,... sondern die Erkenntnis Gottes. Es bleibt eine Tatsache: Wenn Gott nicht das Hauptziel ist, das wir in unserem Leben verfolgen, dann stellen sich auch alle anderen Ziele nur als Sackgassen heraus... Es wird mit ihnen nicht funktionieren, sie machen uns nicht zufrieden, sie bringen uns keine Erfüllung. Sie werden nicht das für uns tun, was wir von ihnen erwartet haben.“<sup>23)</sup>

## Der Glaube ist nicht leichtgläubig

Die Bibel streitet nicht darüber, ob es Gott gibt oder nicht. Sie beginnt mit der Annahme, daß alle Menschen, ob sie es zugeben wollen oder nicht, eigentlich wissen müssen, was offenkundig ist: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“ (1. Mose 1,1). Außerdem sagt die Heilige Schrift, daß diejenigen, die Gottes Existenz leugnen oder falsche Götter anbeten, willentlich ablehnen, was sowohl der gesunde Menschenverstand als auch das Gewissen erkannt hat, und daß sie daher keine Entschuldigung haben für ihre widerspenstige Abkehr vom Glauben:

„Denn sein unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut, damit sie ohne Entschuldigung seien; weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde. Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden... Deswegen hat Gott sie dahingegeben in schändliche Leidenschaften.“ (Römer 1,20-22+26)

Trotz der überzeugenden Gründe für das Vertrauen zu Gott und den Gehorsam ist das Glaubensleben wahrhaftig kein angenehmer Spaziergang. Viele Zweifel bilden noch große Hindernisse und müssen überwunden werden. Paulus hat Timotheus schon ermahnt: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!“ (1. Timotheus 6,12). Zweifel sind aber häufig auch ein Hinweis darauf, daß wir gerade Gott dazu bewegen wollen, unsere eigenen Pläne zu segnen, anstatt uns Seinem Willen unterzuordnen. Wenn wir uns nicht Gottes Willen unterstellen, dann betrachten wir den „Glauben“ nur als ein Mittel, mit dem wir erreichen wollen, daß unsere Gebete erhört werden. Um diese Art von „Glauben“ zu bekommen, können wir sogar soweit gehen, daß wir etwas übernehmen und vertreten, was gar nicht wahr ist. Nichts ist zerstörerischer für einen echten Glauben als der Versuch, eine „gläubige“ innere Haltung zu produzieren.

Wenn wir ganz bewußt oder vielleicht auch unwissentlich an Gott und Seinem Wort und den sichtbaren Beweisen, die Er bereitgestellt hat, vorbeigehen, dann werden wir von Zweifeln verfolgt. Das ist Gottes Art, mit der Er uns auf den richtigen Weg zurückbringen will. Ein häufiger Fehler, den viele Christen an diesem Punkt machen, ist, daß sie versuchen, das frühere Vertrauen wiederzugewinnen, indem sie sich entschließen, fester und entschlossener zu „glauben“, und dann die verschiedensten Techniken übernehmen wie das Positive Denken oder Denken in Möglichkeiten, das Positive Bekenntnis, die Visualisierung oder ähnliche Methoden, die den Glauben stärken sollen. Aber stattdessen muß man an einem solchen Punkt neu überprüfen,

was und an wen man glaubt und auch warum. Hier liegt das Problem und seine Lösung. Wollen wir Gott nur benutzen, damit Er unsere Vorhaben segnet, oder wollen wir aufrichtig, daß Er uns gebraucht, um Seinen Willen zu erfüllen?

Leider ist das, was bei religiösen Menschen als Glaube gilt – darunter auch bei vielen, die sich Christen nennen –, häufig genau das, was auch die Skeptiker für Glauben halten: bloße Leichtgläubigkeit, die aus egoistischen Wünschen entstanden ist und aus Stolz erbittert verteidigt wird. Die blinde fanatische Unterwerfung unter religiöse Dogmen und die starsinnige Weigerung, sich der klaren Lehre der Heiligen Schrift zu stellen, wird nur allzuoft als Treue zu Gott ausgegeben. Das ist eine der verführerischsten und tödlichsten Formen des Unglaubens. Der Atheismus und die religiöse Gleichgültigkeit (Agnostizismus) sind nur zwei von den vielen Arten, nicht an Gott zu glauben. Auch alle anderen sind falsche Formen des „Glaubens“. Und Leichtgläubigkeit ist eins dieser vielen Gesichter, die der Unglaube annehmen kann.

Ein „Glaube“, den man lauthals bekennt, ist sehr oft nur eine geschickte Entschuldigung dafür, daß man an seinen Vorurteilen festhält, und dient gerade als ideale Begründung dafür, daß man die Wahrheit ablehnt in dem sehr frommen Versuch, die eigenen Wünsche zu erfüllen, statt sich Gottes Willen zu beugen. Agnostizismus ist das offene Zugeben der Zweifel; aber in seiner trügerischsten Form trägt der Unglaube gerade die Maske des „Glaubens“. Das ist das Pseudo-Christentum, das manche Leute veranlaßt, aus der Kirche auszutreten. Auf die eine wie auf die andere Art hat man ihnen das genommen, was Gott wirklich für sie will.

### Verbreitete falsche Vorstellungen vom Glauben

Sowohl der weltliche als auch der religiöse Bereich ist gesättigt mit falschen, aber dennoch weitverbreiteten Vorstellungen, die beliebte Imitationen des echten Glaubens sind. Die Beispiele, die immer wieder auftauchen, etwa daß man auch „Glauben an einen Stuhl“ haben müßte, nämlich daß er standhält, wenn man sich darauf setzt, oder „Glauben an ein Flugzeug“, sind nicht nur unpassend, sondern führen auch in eine ganz falsche Richtung. Man *nimmt* eben nur an, daß der Stuhl den notwendigen Halt bietet, weil Stühle das im allgemeinen tun. Aber es ist auch bekannt, daß Stühle aus den verschiedensten Gründen ab und zu zusammenbrechen, und wenn einem das passieren sollte, würde so ein unwahrscheinliches Erlebnis doch wenig an den allgemeinen Erwartungen ändern, die man an einen Stuhl stellt. Und was die Flugzeuge angeht: Jeder Mensch erkennt an, daß das Fliegen auch mit der besten Maschine und mit dem besten Piloten immer höchstens ein kalkuliertes Risiko sein kann. Fluggäste,

die an Gott glauben, beten zu *Ihm* und bitten Ihn, daß Er sie während des Flugs behütet, weil niemand wirklichen *Glauben* an Flugzeuge hat. Denn ein solcher Glaube, wie aufrichtig er auch sein mag, kann im Ernstfall kein Flugzeug in der Luft halten. Doch wenn Gott versagen sollte, und sei es auch nur ein einziges Mal, dann wären Seine Worte für immer zunichte gemacht.

Viele Menschen, die durchaus guten Willen haben, setzen den Glauben an Gott mit jeder beliebigen anderen Überzeugung gleich und meinen, daß die Ergebnisse, die er hervorbringt, durch einen sogenannten „Placebo-Effekt“ (Ergebnis einer medizinischen Behandlung mit wirkungslosen Leerdrogen) zustande kommen, der irgendwelche heilenden Substanzen im Gehirn erzeugt oder unbenutzte Kräfte mobilisiert, die den Körper gesundmachen.

Diese Theorie scheint sich bei Millionen von Menschen zu bestätigen, jedenfalls bis zu einem gewissen Grad. Man denke nur an die vielen Selbsthilfe-Gruppen, beispielsweise die Anonymen Alkoholiker und eine Unzahl von anderen, die sagen, daß man nur eins tun muß: an eine „höhere Macht“ glauben, sei es Buddha, Jesus, die Macht der „Sternenkrieger“ oder was einem sonst am besten gefällt. Das sind alles weitherzige kosmische Leerdrogen („Gott, so wie Sie Ihn sich vorstellen“), und die verschiedenen religiösen Mythen dabei sind nur wichtig als Mittel, um diesen „Placebo-Effekt“ hervorzubringen. Angeblich setzt die *Überzeugung* an sich eine Macht frei, die dann durch die positiven oder negativen Gedanken und Worte des Menschen kontrolliert werden kann.

Wenn man aber behauptet, daß das einzig Notwendige der Glaube an irgendeine unbestimmte „höhere Macht“ oder an „Gott, so wie Sie Ihn sich vorstellen“ sei, dann könnte man auch sagen, daß alles, was jeder Mensch für eine erfolgreiche und gute Ehebeziehung braucht, die Überzeugung sei, daß es ein anderes Geschlecht gibt. Ist es denn engstirnig, dogmatisch und fundamentalistisch, wenn man sich wünscht, seinen eigenen Ehemann oder seine Frau wirklich persönlich kennenzulernen? Ist es schon fanatisch, wenn man erwartet, daß man klar umrissene Ehe- und Familienbeziehungen oder geschäftliche und soziale Verbindungen zu besonderen Menschen hat? Und sollten wir von unserer Beziehung zu Gott dann weniger erwarten? Jesus hat gesagt, daß das „das ewige Leben“ ist, daß wir den „allein wahren Gott“ erkennen, und zwar durch Seinen Sohn (s. Johannes 17,3).

### **Der Unglaube hat viele Gesichter**

Denis Waitley, ein behavioristischer Naturwissenschaftler und beliebter Redner bei christlichen Veranstaltungen, nennt in seinem

bekanntes Buch *Die Saat der wahren Größe* den Glauben sowohl eine „positive“ als auch eine „negative Macht“. <sup>24)</sup> Um den Glauben zu stärken, empfiehlt er: „Schließen Sie sich nicht diesen Heinis an, die immer nach oben sehen und lamentieren: 'Der Himmel fällt uns auf den Kopf!'... Begeistern Sie sich vielmehr an sich selbst!... Praktizieren Sie die positive Selbstanrede, und zwar jeden Tag!“ <sup>25)</sup> In seinem ganzen Kapitel über den „Glauben“ erwähnt Waitley kein einziges Mal Gott und gibt auch nicht den kleinsten Hinweis darauf, daß der Glaube mit Vertrauen und Gehorsam Gott gegenüber zusammenhängt. Zu seiner Liste von „Fragen zu Ihrem Glauben“ gehört unter anderem: „Haben Sie immer Glück?... Halten andere Menschen Sie für einen Optimisten?“ <sup>26)</sup>

Unglücklicherweise sind weltliche Vorstellungen von Erfolg und Motivation zu Unrecht mit dem Glauben gleichgesetzt und so auch in die Kirche hineingebracht worden. Im klassischen und biblischen Sinne muß der Glaube immer ein Ziel haben. Man kann nur Glauben *an etwas oder an jemanden* haben, und der wahre Glaube kann nur auf Gott gerichtet sein, denn Er allein ist würdig für unser völliges Vertrauen und unseren ganzen Gehorsam. Der Glaube, der irgendeine nicht näher beschriebene „höhere Macht“ zum Ziel hat, richtet sich auf einen Ersatz, nicht auf den einen wahren Gott, und deshalb ist er die trügerischste Form des Atheismus. W.H. Griffith Thomas, ein Theologe und in weiten Kreisen geachteter Prediger und Bibellehrer am Anfang dieses Jahrhunderts, hatte dazu folgendes zu sagen:

„Der Glaube kann zerlegt werden in zwei Bestandteile. Er umfaßt 1. den Verzicht auf das eigene Ich und 2. das völlige Sichverlassen auf Gott. Diese zwei Aspekte fassen seine Bedeutung zusammen. Zum Glauben gehört, daß man nicht mehr von sich selbst, sondern von nun an von einem anderen abhängig ist.“ <sup>27)</sup>

Der Glaube ist also keine „positive“ oder „negative“ Macht, und er löst auch nicht eine solche Macht aus. Er öffnet einen Menschen nur einfach für das Ziel, auf das er seinen Glauben gesetzt hat – und wehe denen, die ihren Glauben an der falschen Stelle einsetzen! Die wichtige Frage ist die, *was* und *an wen* wir glauben. Die Bibel läßt keinen Raum für Mehrdeutigkeiten zu diesem Thema. Der Glaube ist immer Glaube *an Gott*, und er führt unweigerlich zum Gehorsam Ihm und Seinem Wort gegenüber. Alles andere ist Unglaube, ganz gleich, wie laut man auch das Gegenteil verkündet. Und der Unglaube hat tatsächlich viele Gesichter.

### Die Zeichen-und-Wunder-Mentalität

Die Überbetonung von Heilung und Wundern hat einen ganz großen Irrtum unserer Tage entstehen lassen, nämlich die verbreitete Über-

zeugung, die jetzt auch von vielen ehrlichen Christen vertreten wird, daß die meisten, wenn nicht sogar alle Skeptiker von Gott überzeugt werden könnten, wenn sie nur einige echte Wunder miterleben würden. Das ist jedoch ganz sicher nicht so. Es ist ein schwerer Fehler zu meinen, daß die Wahrheit Gottes an sich nicht genug Überzeugungskraft hätte und daß diese Kraft nur durch Wunder entstehen könnte. Der Mangel an Glauben ist Unglaube, der aus der grundlegenden Rebellion des Menschen gegen Gott her kommt, und der Glaube stellt sich nicht automatisch ein, wenn man Wunder sieht. Der Mensch, der gegen Gott aufbegehrt, wird ein Rebell bleiben, auch wenn er von Gottes wunderbarer Macht überzeugt ist, solange er sich nicht an Jesus Christus ausgeliefert hat. Und bis zu diesem Augenblick – auch wenn es vielleicht so aussieht, als wenn er ein Christ geworden wäre – wird sein grundlegendes Interesse an sich selbst bestehenbleiben, und sein eigentlicher Beweggrund wird es sein, Gottes Macht zur Verfolgung seiner eigenen Ziele einzusetzen.

Kein Volk hat mehr Wunder erlebt als die Kinder Israel, als sie von Mose und Aaron aus Ägypten herausgeführt wurden, und doch lebte diese Generation dauernd im Widerstand gegen Gott und Sein Wort. Das Rote Meer öffnete sich dramatisch vor ihnen, als Mose seinen Stab über das Wasser streckte; und dann kamen die Wasser zurück und ertränkten ihre Feinde hinter ihnen. Sie wurden geführt von einer Feuersäule und einer Wolke, die ihnen ganz buchstäblich zeigten, wann und wohin sie gehen sollten. Sie hörten Gott mit mächtiger Stimme vom Berg Sinai herunter reden mitten aus den grandiosen Flammen und dem Rauch heraus, die den Gipfel umgaben. Durch ein Wunder floß Wasser aus dem nackten Felsen, um ihren Durst zu löschen, und das Manna verdichtete sich auf übernatürliche Weise aus dem Tau, der jeden Morgen fiel, um sie zu ernähren. In den 40 Jahren ihrer Wanderung durch die Wildnis wurden ihre Schuhe und Kleider nicht aufgetragen. Und doch, trotz allem, sind die Israeliten, die täglich dramatischere und überzeugendere Zeichen und Wunder erlebten als jedes andere Volk, in der Heiligen Schrift das klassische Beispiel für Unglauben und Widerstand. Gott sagte von ihnen:

„Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu einem ungehorsamen und widersprechenden Volk.“ (Römer 10,21)

Und von Mose, der Gottes Volk bei seinem Auszug anführte, sagt die Heilige Schrift: „Und es stand in Israel kein Prophet mehr auf wie Mose, den der Herr gekannt hätte von Angesicht zu Angesicht“ (5. Mose 34,10). Seit der Zeit ist niemand – ausgenommen Jesus Christus – so machtvoll dazu gebraucht worden, der Welt Gottes wunderbare, starke Macht vor Augen zu führen, und doch beklagte sich Israel immer wieder und leistete diesem einzigartigen Mann Mose Widerstand. Die fünf Bücher Mose enden mit der folgenden Erklärung über Mose und seine großen Taten:

„...mit all den Zeichen und Wundern, mit denen der Herr ihn gesandt hatte, sie im Land Ägypten, am Pharao und an all seinen Knechten und an seinem ganzen Land zu tun, und mit all der starken Macht und mit all dem Großen und Furchtbaren, das Mose vor den Augen von ganz Israel getan hat.“ (5. Mose 34, 11+12)

Die Bibel sagt jedoch auch ganz klar, daß Wunder nicht ein notwendiges Zeichen für die wahren Propheten Gottes sind. Der Ruf an Israel, Buße zu tun und sich auf den kommenden Messias vorzubereiten, war bezeichnenderweise nicht von Wundern begleitet, obwohl Johannes der Täufer, Gottes auserwählter Bote für diese Aufgabe, „in dem Geist und der Kraft des Elia“ kam, „um dem Herrn ein zugestütztes Volk zu bereiten“ (s. Lukas 1,17). Daraus erkennen wir, daß Wunder, obwohl Gott auch durch Elia viele erstaunliche Zeichen tat, eben kein wesentlicher oder notwendiger Bestandteil des „Geistes und der Kraft“ waren, die den Dienst des Johannes kennzeichneten.

Es wird uns weiter gesagt, daß Johannes der Täufer, der „Elia“, der Jesus Christus den Weg bereitete, „kein Zeichen tat“ (s. Johannes 10,41). Und doch sagte Jesus von ihm: „Unter den von Frauen Geborenen ist kein größerer Prophet als Johannes der Täufer“ (Lukas 7,28). Diese Feststellung läßt eine ganz andere Auffassung von Wundern erkennen als sie heutzutage von den Leitern der Charismatischen Bewegung vertreten wird.

Bei Jesus selbst war es genau das Gegenteil. Es kann keine Zweifel darüber geben, daß Christus zahlreiche Wunder getan hat, doch diese Zeichen überzeugten die Juden nicht von der Wahrheit, die Er verkündete. Ja, die überzeugende Art Seiner Wunder verhärtete die Herzen der Pharisäer und machte sie nur noch entschlossener, Ihn beiseite zu schaffen. Ganz anders als bei den „Heilern“, die heute als Schwindler entlarvt werden, wollten die religiösen Führer damals Jesus gerade deshalb umbringen, weil Seine Wunder echt waren:

„Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Denn dieser Mensch tut viele Zeichen... Von jenem Tag an ratschlagten sie nun, um ihn zu töten.“ (Johannes 11,47+53)

### **Die Meinung der Bibel zu Wundern**

Zwar ist es wahr, daß echte Wunder manchen Menschen geholfen haben, daß sie glauben konnten, doch der wahre Glaube ist eine Sache des Herzens und nicht des Kopfes. Die Unterordnung unter Gott ist eine moralische Angelegenheit, nicht eine intellektuelle. Denn „auch die Dämonen glauben und zittern“ (Jakobus 2,19), doch sie beharren in ihrer Rebellion gegen Gott. Niemand muß unbedingt

ein Wunder erleben, um an Gott glauben zu können; das eigene Gewissen und das Zeugnis der Schöpfung haben im Grunde schon den erklärtesten Atheisten überzeugt. Wovon wir überzeugt werden müssen, ist vielmehr, daß Gott uns wirklich liebt und daß daher Sein Weg der beste für uns ist. Dieses sichere Wissen wird uns dazu bringen, uns bereitwillig und völlig in Seine Hand zu geben und Ihn aus ganzem Herzen wiederzulieben. Nur dann werden wir auch Gott gehorchen, und zwar nur um Seiner selbst willen und nicht wegen der Dinge, die wir uns als Belohnung aus dieser Glaubensbeziehung versprechen. Einer der führenden „Glaubensheiler“ unserer Tage schreibt, daß wir das göttliche Recht hätten, danach zu fragen: „Herr, was bringt das alles für mich?“<sup>28)</sup> Im Gegensatz dazu zitiert Oswald Chambers Jeremia 45,5: „Und du? Du trachtest nach großen Dingen für dich? Trachte nicht danach!“ Und er führt dazu weiter aus:

„Es ist nichts leichter als in eine richtige Beziehung zu Gott zu kommen, außer wenn man eigentlich nicht Gott haben will, sondern nur das, was Er gibt. Wenn Sie nur soweit gekommen sind, daß Sie Gott um bestimmte Dinge bitten, und noch nicht einmal angefangen haben, sich Ihm auszuliefern, dann sind Sie nur ein Christ nach Ihrem eigenen Geschmack geworden. 'Ich habe Gott oft um den Heiligen Geist gebeten, aber Er hat mir nicht die Ruhe und den inneren Frieden geschenkt, den ich erwartet habe', sagen manche. Und gleich legt Gott den Finger auf den wahren Grund dafür: Du suchst eigentlich gar nicht den Herrn, sondern du suchst nur etwas für dich selbst.“<sup>29)</sup>

Kein einziges Wunder, wie sensationell und überzeugend es auch sein mag, kann irgendeinen Menschen dazu bringen, Gott zu lieben oder sich Seinem Willen unterzuordnen. Ja, es ist sogar so, daß Wunder oft gerade die gegenteilige Wirkung haben. Gerade weil Jesus Wunder tat, wollte die Menge „ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen“ (s. Johannes 6,15). Die Leute hatten keinesfalls die Absicht, sich Seiner Herrschaft zu beugen. Was sie wollten, war vielmehr ein Anführer-„König“, der die Römer aus dem Land treiben sollte, sie gesundmachen sollte, wenn sie krank waren, und sie auf wunderbare Weise ernähren sollte, wenn sie Hunger hatten. Diese sehr egoistische Haltung wird heutzutage von den Spendenappellen noch geschürt, die viele „Glaubens“-Lehrer per Computer herausgeben; sie heiligen gerne menschliche Begierden, indem sie Wunder von Gott versprechen und dafür Spenden der „Glaubenssaat“ haben wollen, mit denen sie ihren Dienst finanzieren.

Zweifellos waren an jenem schicksalhaften Tag, als die große Menge schrie: „Weg mit Ihm! Kreuzige Ihn!“, auch viele Leute dabei, die von Jesus einmal geheilt oder wunderbar gespeist worden waren, die aber Sein Urteil über ihre Sünde nicht annehmen wollten und auch nicht das Heilmittel für ihre Seele, das Er ihnen angeboten hatte. Und

die, die Jesus früher gefolgt waren, eben wegen der Wunder, die Er vollbrachte, wandten sich schließlich von Ihm ab und „gingen nicht mehr mit ihm“ (s. Johannes 6,66), weil sie Ihn nicht mehr begreifen konnten, als Er davon sprach, daß Er Sein Fleisch und Sein Blut für sie hingeben wollte.

Von Atheisten und in religiösen Dingen Gleichgültigen erwartet man Unglauben, aber nicht von Christen. Das Ausmaß, in dem Leute, die sich in aller Aufrichtigkeit als gläubig bezeichnen, im Namen des Glaubens und im Namen Gottes Unglauben praktizieren, ist wahrhaftig beunruhigend. Wir haben hier nur einige Gesichter des Unglaubens entlarvt, aber es gibt noch viele andere. Eins von ihnen ist aber so verführerisch, daß seine Maske im folgenden deutlich abgerissen werden muß, wenn es für die Kirche noch irgendeine Hoffnung auf Rückkehr zum biblischen Glauben geben soll.



## Großartig, aber nicht immer einfach

„Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überragende Größe der Kraft Gottes zugehöre und nicht uns. In allem sind wir bedrängt, aber nicht erdrückt; keinen Ausweg sehend, aber nicht ohne Ausweg; verfolgt, aber nicht verlassen; niedergeworfen, aber nicht vernichtet; allezeit das Sterben Jesu am Leib umhertragend, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“ (2. Korinther 4,7-10)

Wir haben schon davon gesprochen, daß wir, egal ob Christen oder Atheisten, die Wohltaten der modernen Wissenschaft und Technologie nur dann in Anspruch nehmen können, wenn wir Vertrauen zu anderen Menschen haben, die ein spezielles Wissen von Dingen besitzen, die wir selbst entweder nicht verstehen oder nicht beweisen können. Es ist nichts Schlimmes dabei, wenn ein Christ einen buddhistischen Arzt aufsucht oder sich von einem moslemischen Rechtsanwalt beraten läßt, weil er keinen Christen mit vergleichbaren Fähigkeiten kennt. So steht es auch mit den Gesetzen der Aerodynamik oder Physik oder Chemie: Sie gelten für alle Menschen in gleicher Weise.

In *geistlichen* Dingen jedoch darf sich ein Christ *niemals* an andere Religionen wenden, um von ihnen Hilfe zu erbitten. Man sollte eigentlich annehmen, daß die Unterscheidung zwischen Körperlichem und Geistlichem einerseits und zwischen Christentum und allen anderen Religionen andererseits leicht fällt. Aber das ist nicht immer so. Das rein körperliche Gehirn ist nicht dasselbe wie der nicht-körperliche Geist, aber die beiden werden doch oft miteinander verwechselt, weil sie in so enger Beziehung zueinander stehen. Die Medizin beschäftigt sich sowohl mit dem Gehirn als auch mit dem Geist (denn viele anscheinend körperliche Beschwerden sind in Wahrheit psychosomatisch), deshalb versucht ein guter Arzt, seinen Patienten auch allgemein Mut zu machen. Salomon hat schon gesagt: „Ein fröhliches Herz bringt gute Besserung“ (Sprüche 17,22). Natürlich stimmt es, daß die Verdauung und die Nerven und Drüsen besser arbeiten und es dem allgemeinen Gesundheitszustand gut tut, wenn man glücklich ist. Doch wir haben genauso schon festgestellt, daß ein Christ sorgfältig darauf achten muß, daß er nicht unversehens eine positive

Geisteshaltung als Ersatz für den Glauben an Gott betrachtet.

Seelische Schwierigkeiten wie etwa Depressionen können das Ergebnis entweder von körperlichen oder von geistlichen Problemen oder auch von beidem sein. Doch auch hier muß man ganz vorsichtig sein. Das Denken und Fühlen ist zwar eng verbunden mit dem Körperlichen, doch es umfaßt auch die Seele und den Geist. Diese drei – Denken, Seele und Geist – sind so eng verwoben, daß man sich bei allen praktischen Vorstößen immer mit allen dreien beschäftigen muß. Die Psychologie erklärt, daß sie sich nicht nur mit dem Denken, sondern mit der *Psyche* des Menschen befaßt, was das griechische Wort für Seele ist und uns also in den geistlichen Bereich hineinführt. Daher ist leicht einzusehen, daß die Psychologie die Tür zu religiösen Praktiken öffnen kann, die dem Christentum feindlich gegenüberstehen, die man aber zunächst vielleicht gar nicht als solche erkennt; diese Praktiken können daher unbemerkt auch in der Kirche Anerkennung finden unter dem Etikett einer „christlichen Psychologie“.

### Einige offensichtliche Gefahren in diesem Zusammenhang

Es wäre unsinnig, von einer christlichen Chemie oder einer christlichen Medizin sprechen zu wollen, doch der Ausdruck „christliche Psychologie“ wird allgemein akzeptiert. Und warum? Weil der Eindruck vermittelt wird, daß sich die Psychologie rechtmäßig mit denselben Bereichen beschäftigt wie die Bibel und daß sie daher mit dem Christentum zusammengesehen werden kann; ein Anspruch, den keine andere Wissenschaft so erhebt. Ein beliebter Fernsehpfarrer unserer Tage erzählt in einem seiner Bücher, die sich sehr gut verkaufen, von seiner Teilnahme am Weltkongreß für Psychiatrie in Madrid im Jahre 1967 und beschreibt dabei, wie sehr er sich freute, als die Redner von Glauben, Hoffnung und Liebe sprachen. „Ich triumphierte natürlich innerlich!“ schreibt er dazu <sup>1)</sup>, so als ob die Psychiater, die solche Worte in den Mund nehmen, damit schon die Bibel anerkennen würden. Später heißt es in demselben Buch:

„Es hat schon viel zu lange eine verbreitete Spannung zwischen Psychologen und Theologen gegeben. Beide Disziplinen sollten es sich zur Aufgabe machen, den Menschen innerlich zu heilen. Beide können und müssen voneinander lernen... Was wir brauchen, ist eine theologische Umstrukturierung, die wissenschaftliche und geistliche Wahrheiten zusammenfaßt und gemeinsam wirken läßt, da sie alle in Beziehung zum Menschen stehen.“ <sup>2)</sup>

Der Untertitel des eben zitierten Buches lautet *Die neue Reformation*, und die Grundlage dieser „Reformation“ wird ganz klar dargelegt. Der Verfasser geht davon aus, daß die Psychologie sich mit dem *Geist*

beschäftigt und daher mit der christlichen Theologie gleichgesetzt werden kann. Er schlägt so etwas wie das Verschmelzen beider Fakultäten vor und nennt das dann die „Umstrukturierung“ der *Theologie*. Man ist im höchsten Grade erstaunt zu sehen, daß hier ein einflußreicher Christ zunächst scharfsinnig ausführt, daß die christliche Psychologie notwendigerweise die Umformung der Theologie verlangt und daß er das anschließend als die Grundlage für eine *neue Reformation* empfiehlt! Die Gefahren, die in solchem Denken liegen, sollten für jedermann erkennbar sein.

Wir haben früher schon festgestellt, daß sich die Naturwissenschaft nicht angemessen mit dem Geist befassen kann, da er eben nicht physikalisch faßbar ist. Jedes System, das versucht, sich mit geistlichen Dingen zu beschäftigen, ist schon von seiner Definition her eine *Religion*, ganz gleich wie es sich auch nennen mag. Die Psychologie ist ganz offensichtlich auch eine Religion, und ihre feindliche Einstellung zum christlichen Glauben ist schon so oft beschrieben und festgestellt worden, daß wir sie hier nicht noch einmal dokumentieren müssen. Natürlich ist nicht *alles* an der Psychologie antichristlich (es ist ja auch nicht *alles* am Buddhismus oder Hinduismus antichristlich), doch es wäre nicht nur Unsinn, sondern eine Leugnung der Tatsache, daß das Evangelium und die Heilige Schrift allein genügt, wenn man von diesen oder irgendwelchen anderen Religionen, die mit dem Christentum konkurrieren wollen, Unterstützung oder Ergänzung für unseren christlichen Glauben erwartet.

Der Psychiater Thomas Szasz führt in seinem Buch *Der Mythos der Psychotherapie* aus, daß durch die Übernahme der Psychotherapie „Die Heilung der (sündigen) Seele, die früher ein wichtiger Bestandteil der christlichen Religionen war, umgeformt wurde zur Heilung des (kranken) Geistes“. <sup>3)</sup> Das Denken und Bewußtsein wurde in der ersten Zeit der Psychologie als eine reine Funktion des Körpers angesehen, weil Freud ursprünglich praktischer Arzt war. Doch Freuds „medizinisches Modell“ funktionierte nicht und ist inzwischen von allen Psychologen außer einem harten Kern von Freud-Anhängern über Bord geworfen und durch ein geistliches oder pseudo-geistliches Modell ersetzt worden, wobei die Bedeutung von „geistlich“ immer noch im Fluß ist und verschieden definiert wird.

Lawrence Le Shan, der frühere Vorsitzende der Vereinigung für Humanistische Psychologie, der gesagt hat, die Psychotherapie werde wahrscheinlich später einmal als der größte Jux des 20. Jahrhunderts angesehen werden, hat auch dargelegt, daß ihre geistlichen Wurzeln im östlichen Mystizismus liegen:

„Die grundlegende Vorstellung vom Menschen, die zur Entwicklung der (östlichen) Meditationstechniken geführt hat, ist die gleiche, die auch der humanistischen Psychotherapie zugrunde liegt.“ <sup>4)</sup>

Die Psychologie ist genau wie das Positive Denken, das Denken in Möglichkeiten, das Positive Bekenntnis und die Kulte der Bewußtseinswissenschaften, die alle eng miteinander verwandt sind, eine verweltlichte Religion des Bewußtseins. Trotzdem verbreiten ihre Anhänger immer noch das Gerücht, daß die Psychotherapie eine Wissenschaft sei.

### **Eine sehr widersprüchliche Pseudowissenschaft**

Anfang Dezember 1985 versammelten sich in Phoenix in Arizona 7000 Teilnehmer (3000 weitere wurden abgewiesen, weil kein Platz mehr da war) zu einer „Konferenz über die Evolution der Psychotherapie“. Von den Veranstaltern als „die wahrscheinlich größte Versammlung zum Thema Praxis der Psychotherapie“ gepriesen, lockte dieser ansehnliche Kongreß Teilnehmer aus 29 Ländern an. Eins seiner Hauptkennzeichen war die Teilnahme von den verbliebenen noch lebenden Meistern der Psychologie wie etwa Carl Rogers, Rollo May, R.D. Laing, Joseph Wolpe, Albert Ellis, Bruno Bettelheim und Thomas Szasz.<sup>5)</sup>

Die riesige Zusammenkunft war seltsam zwiespältig: Auf der einen Seite konnte man schockierende Verwirrung und Widersprüchlichkeit erkennen; auf der anderen Seite machten manche Teilnehmer – in offensichtlicher Blindheit für die Bankrotterklärung ihres Berufs – begeisterte und miteinander wetteifernde Pläne zur Ausweitung ihres Einflusses auf eine leichtgläubige Öffentlichkeit, die begierig Antworten von den Psychologen erwartet, die diese aber offensichtlich nicht anzubieten haben. Die Journalistin Ann Japenga von der *Los Angeles Times* berichtete: „Die Helden hatten sich dort versammelt, um zu bewerten, wie weit die Psychotherapie in 100 Jahren gekommen ist und in welche Richtung sie sich weiterentwickeln könnte – doch in beiden Punkten konnten sie sich nicht wirklich einigen.“<sup>6)</sup>

Der Kongreß brachte es nicht fertig, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Hunderten von rivalisierenden Richtungen in der Psychotherapie zu schlichten oder auch nur einen Anschein von Ordnung in das chaotische Durcheinander von Tausenden von widerstreitenden Theorien und Therapien zu bringen. Drei der vier Mitglieder der vielbeachteten Kommission über die Schizophrenie erklärten schlicht, daß „diese Krankheit gar nicht existent“ sei.<sup>7)</sup> R.D. Laing, der von der Zeitschrift *Time* als der „Lieblingsschreck der rebellierenden Studenten in den 60er Jahren“<sup>8)</sup> bezeichnet wurde, betonte, daß die Schizophrenie „erst dann entstand, als das Wort dafür erfunden wurde“, und er beschrieb Schizophrene als „tapfere Opfer, die gegen eine grausame Kultur ankämpfen“.<sup>9)</sup> Szasz, der Geisteskrankheiten allgemein als einen „Mythos“ bezeichnet (weil das

Bewußtsein, das nicht physikalischer Natur ist, gar nicht *krank* werden kann), hält die Schizophrenie auch für eine Fiktion. Er sagte rundheraus, daß es zwar ganz „hilfreich“ für die Eltern des jungen Mannes sei, der ein Attentat auf Präsident Reagan verübt hatte, „zu glauben, daß ihr Sohn schizophren ist, ... aber in Wirklichkeit ist er einfach ein Halunke“. <sup>10)</sup>

Die verschiedenen Ansichten zur Schizophrenie waren typisch für die Verwirrung und den Meinungsstreit unter den Psychologen und Psychiatern. Das ganze Gebiet ist heute ein Alptraum von miteinander wetteifernden Theorien und Praktiken, die nicht nur wenig wirkliche Hilfe anzubieten haben, sondern in vielen Fällen auch tatsächlich Schaden anrichten. In einem vor kurzem erschienenen Artikel in *Time* mit dem Titel „Verrücktheit nach eigener Methode“ heißt es:

„Jeder weiß inzwischen, daß ein großer Teil der Psychotherapie anscheinend ganz und gar nicht gut tut. Was jedoch noch nicht jeder weiß – so sagt der Psychoanalytiker Robert Langs – ist, daß ein häufiger Faktor für fehlgeschlagene Therapien die 'Verrücktheit' der Therapeuten ist... Er will mit diesem Wort auf den inneren Tumult und die Widersprüche hinweisen, die es in jedem Menschen gibt. Aber der Schluß, den er daraus zieht, ist ganz und gar nicht harmlos: Der durchschnittliche Patient, der eine Therapie mitmacht, wird dabei wahrscheinlich auch von den seelischen Problemen des Therapeuten mit beeinflusst... viele Patienten werden von ihren Therapeuten mehr geschädigt, als sie erkennen können, und manche suchen schließlich einen schwer gestörten Therapeuten nach dem anderen auf...“ <sup>11)</sup>

### Die Antwort von innen

John Leo von der Zeitschrift *Time* schreibt im Zusammenhang mit dieser Konferenz: „Das, was einem Grundgedanken noch am nächsten kam, war die Vorstellung, daß der Patient die Lösung des Problems schon tief in sich trägt und daß der Therapeut nur dabei hilft, diese Antwort herauszubekommen.“ <sup>12)</sup> Nichts könnte besser darauf berechnet sein, die Menschen von einer Kontaktaufnahme mit Gott abzuhalten. Dieser Wahnsinn hat eine ganze Generation von verlorenen Seelen hervorgebracht, deren Hauptabsicht im Leben anscheinend darin besteht, sich selbst „zu finden“. Wenn die Kirche, die sich von der christlichen Psychologie hat beeinflussen lassen, nicht so eifrig den gleichen trügerischen Egoismus verfolgen würde, könnte sie mit klarer Stimme den Verlorenen folgendes verkünden:

„Sucht den Herrn, während er sich finden läßt! Ruft ihn an, während er nahe ist. Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Mann der Bosheit seine Gedanken! Und er kehre um zu dem

Herrn, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung.“ (Jesaja 55,6+7)

Von den 10 000 Therapien, die es heute gibt, wollen die meisten eine unendliche innere Weisheit und Macht erschließen. Die Erfolgsrate ist gering und bestenfalls vorübergehend, zurück bleiben unzufriedene Patienten, die von einer Therapie zur anderen überwechseln, und Therapeuten, die sich immer tiefer in okkulte Techniken hinein verstricken. Carl Jung hat in seinen Überlegungen zu seiner eigenen Beziehung zum Okkultismus und zum östlichem Mystizismus das Ich als den „Gott in uns“ bezeichnet. Wenn Humanisten vom „Gott“ oder „Göttlichen“ in uns sprechen, dann meinen sie damit beileibe nicht den Heiligen Geist, der in den geretteten Sündern lebt, die durch Christi Tod und Auferstehung erlöst worden sind; sie meinen vielmehr ein vergöttlichtes Ich, das sich an die Stelle des biblischen Gottes setzt. Das aber ist ein falsches Evangelium, das keine wirkliche Hoffnung anbieten kann.

Bei der Konferenz in Phoenix wurde zwar verkaufsfördernde Begeisterung und die Verehrung von Helden zur Schau getragen, aber die Enttäuschung war doch nur schwer zu verbergen. Laing ließ im Zusammenhang mit seinen „häufigen persönlichen Kämpfen mit der Depression“ durchblicken, daß er immer wieder gegen Gedanken der Rache und Vergeltung ankämpfen müsse, die er noch nicht besiegt hätte. Christen, die sich von Gott und seinem Wort abwenden und bei Psychotherapeuten Hilfe in Depressionen suchen, haben die „Quelle lebendigen Wassers“ verlassen und trinken aus verschmutzten, unzureichenden und sogar schädlichen „rissigen Zisternen, die das Wasser nicht halten“ (s. Jeremia 2,13). Laing teilte noch etwas mit, was sich, wenigstens in seinen Augen, „als eine größere Hilfe als alles, was die Psychotherapie bieten kann“, herausgestellt habe: *Sich selbst eine Lieblingsmelodie vorsummen!* Und was war sein Lieblingslied, das eine so magische Wirkung hatte? „Keep Right On to the End of the Road“ (Halt deinen Weg durch bis zum Ende).<sup>13</sup> Nein, es wäre ganz unangebracht, hier zu lachen; wir sollten eigentlich darüber weinen. Man muß unwillkürlich an die Warnung in der Heiligen Schrift denken:

„Da ist ein Weg, der einem Menschen gerade erscheint, aber zuletzt sind es Wege des Todes.“ (Sprüche 14,12)

Es ist nur schwer zu verstehen, wie eine Pseudowissenschaft, die so gründlich von denen, die sie selbst praktizieren, in Verruf gebracht worden ist, immer noch bei allen Leuten in hoher Achtung steht, und dann auch noch bei den Menschen, die bekennen, daß der Geist Christi in ihnen wohnt. Die Kirche braucht wahrhaftig keine Hilfe von seiten dieses bankrotten Berufsstandes. Statt auf die verdrehten Theorien von Freud und anderen zu achten, müssen wir zur Bibel zurückkehren, die den Anspruch stellt, daß sie durch die Gnade und

Macht Gottes viele Dinge bereitgestellt hat:

„Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine eigene Herrlichkeit und Tugend,... damit ihr durch sie Teilhaber der göttlichen Natur werdet, die ihr dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen seid“ (2. Petrus 1,3+4).

### Die wachsende Verführung

Trotz ihrer Unfähigkeit, eine dauerhafte Hilfe zu bringen, sind Tausende von Psychotherapien bei uns schon so sehr ein Teil des alltäglichen Lebens geworden wie Mutterschaft oder Streuselkuchen. Daher ist sich der Durchschnittschrist gar nicht im klaren darüber, daß das Ratsuchen bei einem Psychotherapeuten fast dasselbe ist, wie wenn man sich einem Priester irgendeiner anderen Religion ausliefert. Natürlich bekommt die Psychologie, wenn sie von einem Christen praktiziert wird, den Anschein einer (unbegründeten) Rechtmäßigkeit, der unaufmerksame Menschen leicht irreführt. Doch Fälschung bleibt Fälschung, und sie ist deswegen nicht weniger gefährlich, wenn sie von Christen verkündet und durchgeführt wird. Durch ihre naive Übernahme der Psychotherapie als einer „wissenschaftlichen“ Ergänzung zur biblischen Wahrheit, die als „innere Heilung“ oder „christliche Psychologie“ ausgegeben wird, ist die Kirche selbst an geistlicher Schizophrenie erkrankt. Tozer schreibt dazu:

„In dieser Angelegenheit, wo es darum geht, wie man mit der stolzen, verkehrten und sündigen Natur des Menschen umgehen soll, entdecken wir zwei Positionen im Rahmen des Christentums. Die eine Seite stützt sich vorwiegend auf die Praxis der Psychologie und Psychiatrie. Es gibt führende sogenannte Christen, die immer wieder betonen, daß Jesus in diese Welt gekommen ist, um eine Wiederherstellung unseres Egos zu erreichen... Daher gibt es Tausende von Überweisungen, mit denen die Pfarrer unsere Probleme von der Kirche auf die Couch des Psychiaters abschieben. Auf der anderen Seite – Gott sei Dank – sagt die Bibel klar und deutlich, daß Jesus Christus gekommen ist, um dem Ich ein Ende zu machen, nicht um es zu erziehen oder zu ertragen oder aufzupolieren!... In echter Reue und Selbstverleugnung können wir unserem alten ichbezogenen Leben den Rücken kehren... Wir haben das Recht und auch die Kraft..., uns auf die Seite des geistlichen Sieges und des Segens zu stellen... von der Stunde an leben wir froh unter dem Banner des Kreuzes Jesu Christi.“<sup>14)</sup>

Es gibt kein seelisches Problem, mit dem sich die Psychologie zu befassen versucht, zu dem die Bibel nicht auch von Gott her eine vollständige Heilung anbieten könnte, die im Glauben angenommen werden kann. Wenn man Gott vertraut und Seinem Wort gehorcht, heißt das, daß man von der Angst erlöst wird, die wie eine Wolke über dieser Welt hängt. Elisabeth Elliot hat die Schrecken von Angst und Verzweiflung bis in die Tiefen kennengelernt in den langen Stunden des Wartens, bis sie endlich erfahren mußte, daß ihr Mann, Jim Elliot, und seine vier Begleiter durch Speere der Auca-Indianer getötet worden waren. Und sie erlebte noch Ohnmacht und Angst ganz anderer Art, als sie die gefährliche Reise durch den Dschungel antrat, um mit den Mördern ihres Mannes zusammenzuleben. Doch am Ende konnte sie auch erleben, daß diese Leute für Christus gewonnen wurden. In einem Interview, das erst vor kurzem gehalten wurde, sagt sie:

„In all den Jahren, in denen ich die Geschichte der Auca erzählt habe und über sie aus den Erfahrungen der späteren Zeit nachgedacht habe, leuchtet mir eine Erkenntnis immer deutlicher auf: *Gott ist Gott*. Und wenn Er Gott ist, dann ist Er auch würdig, alle meine Anbetung, mein Vertrauen, meinen Gehorsam entgegenzunehmen. Ich bin nur ein Kind, Er ist mein Vater. Er wird mir nicht alles erklären, aber ich kann in Seinem herrlichen Willen zur Ruhe kommen. Sein Wille ist unendlich, unermesslich und unauslöschlich höher und weiter als meine größten Vorstellungen von dem, was Er unternimmt, aber ich werde nirgendwo anders Ruhe finden als bei Ihm.“<sup>15)</sup>

Seltsamerweise aber lebt eine beträchtliche Anzahl von Christen mittlerweile unter derselben Wolke der Angst, die die Welt verdunkelt, und offenbar wissen alle nicht, wie sie wieder zum Sonnenschein der Liebe Gottes zurückfinden können. Viele von ihnen suchen bei den Psychologen Hilfe, weil die einen Ausweg aus den Schmerzen anzubieten scheinen, mit denen das Glaubenswachstum nun einmal verbunden ist. Martin und Deidre Bobgan erinnern uns an folgendes:

„Zum Wertsystem der Bibel gehören möglicherweise Selbstaufopferung, Schmerz und Verzicht. Aber wenn man den Lehren der Heiligen Schrift folgt, findet man die Wahrheit und gewinnt dadurch auch echte Freiheit (s. dazu Johannes 8,31+32+36).“<sup>16)</sup>

Henrietta C. Mears aus Südkalifornien, deren Leben und Dienst viele Menschen beeindruckt hat, sagt in einer Bibelarbeit:

„Beten Sie nicht für eine leichte Aufgabe. Beten Sie vielmehr darum, daß Sie stärker werden! Die Kraft eines Menschen bemißt sich nach dem Maß seiner Auslieferung an Gott. Nicht, wer Sie sind oder was Sie sind, ist hier die Frage, sondern ob Gott Sie leitet.“<sup>17)</sup>

## Großartig und deshalb nicht einfach

„Der Christ“, sagt D. Martyn Lloyd-Jones, „ist ein Mensch, der im Blick auf die letzten Dinge gewiß sein kann, selbst dann, wenn er in dem, was ihn unmittelbar betrifft, sehr unsicher ist.“<sup>18)</sup> Diese Tatsache sollte eigentlich einen inneren Frieden mit sich bringen, von dem die Welt überhaupt nichts weiß und den auch keine psychologische Technik hervorbringen kann. Und doch leben so viele Christen in Ungewißheit und Zweifeln, sie haben Befürchtungen, mutig für ihren Herrn einzutreten, sie haben Angst davor, daß ihr Glaube auf die Probe gestellt wird oder daß sie die allgemeine „Anerkennung“ verlieren, die, wie man ihnen gesagt hat, doch so wesentlich ist für das seelische Gleichgewicht. Es gibt nur eine einzige Erklärung für diesen seltsamen Widerspruch: Viele, die sich selbst als Christen bezeichnen, haben noch nicht die Befreiung von aller Angst erfahren, die daraus erwächst, daß man restlos alles an Jesus Christus ausliefert; sie sind immer noch an sich selbst gebunden.

Es ist unmöglich, Gott zuzutrauen, daß Er das eigene Leben, die Gesundheit, die Arbeitsstelle oder was auch immer erhält, wenn man all das nicht zuerst an Ihn ausgeliefert hat. Man wird immer Angst haben, das zu verlieren, was man noch nicht voll und ganz Christus überlassen hat. Oswald Chambers hat geschrieben: „Wenn Sie Gott das Recht über sich selbst geben, dann wird Er ein heiliges Experiment mit Ihnen machen. Und Gottes Experimente gelingen immer.“<sup>19)</sup> Viel zuviele Christen wissen anscheinend immer noch nicht, daß die völlige Befreiung aus aller Angst aus dem rückhaltlosen Glauben entsteht, daß sie mit dem Blut Christi erkauft worden sind und sich deshalb nicht mehr selbst hören. William Law hat das sehr deutlich formuliert:

„Zu glauben, daß man sich selbst gehöre oder sich selbst zur Verfügung stehe, ist genauso sinnlos wie zu glauben, daß man sich selbst geschaffen habe... Immer wenn ein Mensch sich gestattet, Ängste, Befürchtungen oder Klagen zu haben, muß er dieses Verhalten entweder als ein Zeichen dafür betrachten, daß er noch viel zuwenig von Gott weiß, oder als das Bekenntnis, daß er nicht nach Gottes Willen lebt.“<sup>20)</sup>

Ja, gerade die Wahrheit, an die viele Menschen doch angeblich glauben, die sich Christen nennen, wird durch ihre ich-bezogenen Klagen Lügen gestraft. Vieles von dem „Christentum“, das heute weitergegeben wird, kommt eben nicht aus der Bibel, sondern stellt nur eine Verchristlichung der neuesten weltlichen Vorstellungen dar, die gerade in Mode sind. Und viele der „Helden“, zu denen die heutigen Christen aufschauen und die man oft in christlichen Fernsehprogrammen bewundern kann, sind gerade das Gegenteil von der Demut und der Abhängigkeit von Gott (und nicht vom eigenen Ich), die sich

an den Gestalten der Bibel so deutlich ablesen läßt. Der Durchschnittschrist wird zu dem Glauben verleitet, daß das Geheimnis des Erfolgs, der denen, die er bewundert, förmlich zu den Knopflochern herauschaut, nur darin liegen kann, ein anständiges Selbstvertrauen und ein „positives“ Bild von sich selbst zu entwickeln. Von solchen Versuchen enttäuscht, werden viele Christen dann tief unglücklich, und auf das Drängen von Freunden oder die Empfehlung ihres Pfarrers hin enden sie schließlich in einer „Beratung“ und versuchen, ihr zertrümmertes Selbstbild wieder zu reparieren, worin sie selbst ihr eigentliches Problem sehen. Viele werden unwissentlich zu Opfern eines psychologisierten Christentums, das so auf das eigene Ich bezogen ist, daß es entweder die Probleme nur vergrößert oder, was das Schlimmste ist, falsche Heilungsversuche hervorbringt, die auf Diagnosen und Behandlungen beruhen, die bis vor kurzem in der Kirche noch ganz unbekannt und auch unnötig waren.

Auch vom weltlichen Standpunkt aus gesehen funktioniert die Psychotherapie nicht – noch nicht einmal bei den Therapeuten selbst. Christen, die sich naiv – und vielleicht auch ganz aufrichtig – an dieses bankrotte und gottlose System wenden, entehren damit ihren Herrn und nehmen sich gleichzeitig jede Möglichkeit zu wahrer Freude und zu dem Sieg, den man nur erreichen kann, wenn man allein auf Jesus Christus vertraut. Bernie Zilbergeld schrieb nach fünfzehn Jahren Forschungen sein Buch *Das Nachlassen Amerikas: Der Mythos der Psychologischen Veränderung*. Er, der selbst ein klinischer Psychologe ist, sagte in einem Gespräch:

„Eine Umfrage bei sieben medizinischen Berufsgruppen, die von der Zeitschrift *Medical Economics* durchgeführt wurde, stellte fest, daß Psychiater an der Spitze in verschiedenen Kategorien von Eheproblemen, auch bei sexuellen Schwierigkeiten, stehen, viel häufiger als Angehörige anderer Berufe. Jeder, der öfter mit psychologischen Beratern zu tun hat, weiß, daß sie, ganz abgesehen von der Art, in der sie mit ihren Patienten umgehen, in ihrem persönlichen Leben ganz genauso wie andere Leute betroffen sind von Kleinlichkeit, Depressionen, Kommunikationsschwierigkeiten, Machtkämpfen, Ängsten, schlechten Angewohnheiten und ähnlichen Problemen. Und das trifft genauso auf die Organisationen, Abteilungen oder Kliniken zu, die sie leiten.“<sup>21)</sup>

Wir wollen sicher nicht die Tatsache herunterspielen, daß viele Schafe in der Herde Jesu Christi schwach und verwundet sind und notwendig Hilfe brauchen, die sie sehr oft nicht bekommen. Wenn wir die Rückkehr zum biblischen Christentum wollen, dann müssen wir ganz bestimmt das biblische Gebot ernst nehmen: „Tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle!“ (1. Thessalonicher 5,14). Aber erscheint es nicht seltsam, daß die ersten

Christengemeinden trotz allgemeiner Ablehnung noch wuchsen und gediehen und daß sie über schlimme Verfolgungen triumphierten, während die Christen heute monate- und manchmal jahrelang Beratungen in Anspruch nehmen, um Ablehnung und Mißhandlungen zu überwinden? Wir sollen sicherlich nicht ernsthaftes Nöte gering-schätzen, aber wir müssen auch darauf achten, daß die richtige Lösung dafür angeboten wird. Dabei tun wir gut daran, uns an die Worte von Oswald Chambers zu erinnern:

„Gott muß uns Heiligen oft den Boden unter den Füßen weg-ziehen, damit wir wieder in Beziehung zu Ihm kommen. Er will uns klarmachen, daß es sich um ein *Glaubenleben* handelt, nicht um ein Leben voller Freude und Genuß an seinem Segen... Der Glaube muß schon seiner Natur nach geprüft werden, und die richtige Prüfung besteht nicht darin, daß wir es schwierig finden, Gott noch zu vertrauen, sondern daß Gottes Art in unserem Denken klarer hervortreten muß... 'Obwohl Er mich schlägt, will ich Ihm doch vertrauen.' – Das ist die höchste Äußerung des Glaubens, die man in der ganzen Bibel überhaupt finden kann.“<sup>22)</sup>

### **Der christliche Glaube darf nicht verwässert werden**

Die Bedeutung des Heiligen Geistes wird allzuoft entweder ver-schwiegen oder falsch dargestellt. Sich mit dem Geist erfüllen zu lassen, ist ein Gebot für alle Christen, nicht nur eine Möglichkeit, die einigen wenigen offensteht, die ein „höheres Leben“ als die normalen Durchschnittschristen führen wollen. Und mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden, das bedeutet mit Jesus Christus erfüllt zu werden, mit Seinem Leben und mit einer Liebe zu anderen Menschen, die uns das eigene Ich und seine Probleme vergessen läßt und uns fähig macht, mit heiligem Mut Zeugnis abzulegen und uns für Gott zu ver-ausgaben. Das Leben kann zu einer Last werden, die uns allzu schwer erscheint, so daß wir sie nicht mehr tragen können. Und das ändert sich erst, wenn wir alles Gott hinlegen und Ihm erlauben, Sein Leben in der Kraft des Heiligen Geistes durch uns wirken zu lassen. Christ-licher Glaube bedeutet, daß *Jesus Christus* in uns lebt; das ist im Grunde ein unglaubliches Wunder. Wenn wir Menschen beraten, die in Leiden und Problemen stecken, müssen wir sehr vorsichtig sein, daß wir das Leben eines Christen nicht falsch darstellen, wir dürfen weder seine Mühen noch seine Stärken unterschlagen. C.S. Lewis hat einmal eine Gruppe von Pfarrern ermahnt:

„Versuchen Sie nicht, das Christentum zu verwässern. Sie können nicht so tun, als ob man es ohne alles Übernatürliche haben könnte. Soweit ich sehen kann, ist der christliche Glaube gerade

die einzige Religion, von der man das Wunderbare nicht trennen kann.“<sup>23)</sup>

Die Menschen, die durch schwere Versuchungen hindurch mußten, bezeugen, daß diese harten Erfahrungen ihren Glauben gestärkt haben; aber die, die immer nur verwöhnt wurden, brauchen auch immer deutlichere Beweise einer „bedingungslosen“ Annahme. Denken Sie einmal über die Lage von Geoffrey T. Bull nach, der nach dem Zweiten Weltkrieg in chinesischen Gefängnissen schwere seelische und körperliche Folterungen über sich ergehen lassen mußte. In dieser Zeit taten die Kommunisten, die ihn gefangengenommen hatten, alles mögliche, um ihn durch eine Gehirnwäsche dazu zu bringen, seinen Glauben an Jesus Christus zu leugnen. Er schreibt:

„Mein Bewußtsein war mittlerweile so angeschlagen und so erschöpft, daß ich kaum noch denken konnte. Doch als sich meine Gedanken in der dunklen Gefängniszelle langsam klärten, konnte ich zwar nicht beschreiben, wie und brauchte es wohl auch nicht, doch ich wußte ganz gewiß, daß ich an meinen Heiland glaubte, der von den Toten auferstanden war. Ich wußte, daß Er der Sohn Gottes war. Und ich wußte, daß Er sein Blut für mich vergossen hatte. Ich war erschüttert, mißhandelt und verwundet worden, doch ich war mir immer noch dessen bewußt, daß um mich her die ewigen Arme Gottes waren, die mich schützten. Ich spürte in meinem Herzen die Gegenwart des Heiligen Geistes, der immer noch triumphierte, der unverletzlich dastand trotz aller Angriffe des Feindes. Ich wußte, daß unter meinen Füßen unerschütterlich, ohne Wanken und stark wie eh und je der Fels war, der alle Zeiten überdauert, Jesus Christus, mein Herr. Und dort, wo ich saß, aus der Quelle meiner Seele stiegen in mir die Worte empor, die Gott so gerne hört und mehr als alle anderen menschlichen Worte in Ehren hält: 'Ich glaube.'“<sup>24)</sup>

Wir müssen gut darauf achten, daß die Hilfe, die wir geben, den Ratsuchenden nicht noch tiefer in den Morast des Selbstmitleids und der Nachgiebigkeit sich selbst gegenüber hineinführt. Chambers warnt uns deutlich: „Hüten Sie sich vor jeder Überzeugung, die Sie nachgiebig gegen sich selbst macht; sie kommt aus dem Abgrund, wie schön sie zunächst auch klingen mag.“<sup>25)</sup> In Versuchungen werden wir stark; deshalb müssen wir sehen, daß die Ratschläge und Hilfestellungen, die wir geben, dem anderen durch die Versuchung hindurchhelfen, so daß sein Glaube noch fester in Jesus Christus verwurzelt wird, anstatt daß wir ihm Möglichkeiten aufzeigen, wie er den Herausforderungen ausweichen könnte, die Gott ihm doch zu seinem Besten entgegenstellt. „Der christliche Weg ist ein schwieriger Lebensweg“, sagt Lloyd-Jones. „Er ist großartig und deswegen nicht einfach.“<sup>26)</sup> Jeder Berater sollte sich daher den folgenden Ratschlag von Richard S. Taylor zu Herzen nehmen:

„Manchmal werden die Leute statt einer überschwenglichen Bestätigung vielmehr Hilfe brauchen, um sich ihrer Wirklichkeit zu stellen. Es gibt Zeiten, da muß die wahre Liebe keinen Zucker, sondern eine Schockbehandlung verabreichen. Manchmal sollten wir nicht versuchen, den Menschen ihre Selbstverachtung auszureden, sondern ihnen vielmehr zustimmen; dann müssen wir sie möglichst dahin bringen, daß sie ihre Wertlosigkeit vor Gott bekennen und sich dann von der Sünde abwenden, die immer an der Wurzel solcher Gefühle liegt.“<sup>27)</sup>

„Auch wenn ich wandere *im* Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir“ (Psalm 23,4), hat David geschrieben. Er bat nicht darum, auf einem anderen Pfad geführt zu werden, auf dem er dieses furchtbare Tal umgehen könnte, er wollte nur, daß Gott mit ihm durch seine Versuchungen ging. Die Christenheit heute scheint allzuoft mehr damit beschäftigt zu sein, jedem Problem aus dem Weg zu gehen und nach Gesundheit, Wohlstand und Erfolg zu streben, anstatt Gott besser kennenzulernen. Doch oft kann Er nur in Zeiten der Not den Zugriff dessen lösen, was unsere Aufmerksamkeit und Zuneigung gefangen hält und von Ihm ablenkt, vielleicht ohne daß wir es überhaupt merken.

## Die Verantwortung des Einzelnen

Das heute verbreitete und allzu einfache Christentum würde von den ersten Gläubigen der Urchristenheit kaum noch wiedererkannt werden, die damals alles im Stich ließen, um Jesus Christus nachzufolgen und täglich Gefangennahme und Tod fürchten mußten. Heute haben wir ein Christentum, das die Bestätigung der Welt sucht und sich deshalb fürchtet, sie zurechtzuweisen. Jesu klarer Aufruf, sich von dieser Welt zu trennen, ist vergessen (s. dazu Johannes 15,19; 17,14). Boice sagt dazu: „Sie haben es zugelassen, daß sich ihr Denken dem 'Geist dieser Zeit' anpaßt...“<sup>28)</sup>

Leider sind die meisten von uns Teilzeit-Christen und vollzeitlich irgend etwas anderes. Daher bringen wir viele Methoden und Vorstellungen in die Kirche hinein, an die wir uns im weltlichen Bereich gewöhnt haben. Wir vertrauen beispielsweise unserem Arzt oder Buchhalter, und deshalb denken wir, in religiösen Dingen sollte es genauso funktionieren: Es muß einen *Fachmann* geben, der das berufsmäßig betreibt und dem wir vertrauen sollten, daß er die Dinge des Heiligen Geistes schon versteht, die wir nicht erlernen können, weil wir nicht die Zeit oder die Fähigkeiten dazu haben.

Doch Gott wird einen solchen Zugang zum Glauben niemals erlauben. Wir können unsere moralische Verantwortung nicht an jemand anderen abgeben, wie gottesfürchtig er auch sein mag, der

dann für uns in der Bibel lesen, beten und denken könnte. Zum christlichen Glauben gehört eine *persönliche* Beziehung zu Gott durch Jesus Christus. Jeder einzelne von uns muß selbst Gott und die Bibel kennenlernen. Wir glauben an *Gott und an Sein Wort*, nicht an irgendeinen Experten, der das alles für uns untersucht, ausdeutet und lebt. Natürlich gibt es Menschen, die besonders begabt sind zum Unterrichten, und wir sollen auch „den Führern gehorsam sein“, aber nur in dem Ausmaß, wie sie selbst sich der Führung des Heiligen Geistes unterwerfen und das Wort Gottes lehren und ihm folgen.

Jeder von uns hat die ganz individuelle Verantwortung zu beurteilen, ob das, was man uns lehrt, auch der Bibel entspricht. Wir dürfen nichts glauben und keiner Richtung folgen, wenn unser eigenes Gewissen durch die Führung des Heiligen Geistes uns sagt, daß das, was wir da hören, nicht in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes steht. Wir sollen Gott durch Menschen gehorchen, aber nicht solchen Menschen, die nicht wahrhaft für Gott sprechen und leben. Viele Verse in der Bibel machen das unmißverständlich klar. Hier sei nur eine kleine Auswahl genannt:

„Wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht, den bezeichnet, habt keinen Umgang mit ihm.“ (2. Thessalonicher 3,14)

„Petrus und die Apostel aber antworteten (dem Hohenpriester) und sprachen: Man muß Gott mehr gehorchen als Menschen.“ (Apostelgeschichte 5,29)

„Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin.“ (1. Korinther 11,1)

„Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr habt nicht nötig, daß euch jemand belehre.“ (1. Johannes 2,27)

„Wenn jemand meint, ein Prophet oder geistlich zu sein, so erkenne er, daß das, was ich euch schreibe, ein Gebot des Herrn ist.“ (1. Korinther 14,37)

## Die neuen Profis

Es ist für die meisten Christen vielleicht noch nicht einmal so schwierig einzusehen, daß sie wie die Leute von Beröa (s. Apostelgeschichte 17,11) selbst im Wort Gottes nachprüfen müssen, ob das, was ihnen von ihrem Pfarrer, Prediger oder Lehrer gesagt wird, auch richtig ist. Doch eine neue Klasse von „Geistlichen“, die in der ganzen Geschichte bisher unbekannt war, hat vor kurzem führende Stellungen innerhalb der Kirche übertragen bekommen. Diese neue Quelle der Autorität bringt ihre ganz eigenen Gefahren mit sich, mit

denen man sich befassen muß, wenn der christliche Glaube überhaupt noch überleben soll.

„Was Sie brauchen, ist eine *fachmännische* Beratung!“ Diesen Satz hört man immer häufiger, und er wird normalerweise mit großer Überzeugung und Dringlichkeit ausgesprochen. Oft kommt er aus dem Mund von Pfarrern, die sich nicht mehr kompetent fühlen, um mit den Problemen fertigzuwerden, die sie mittlerweile als *psychologische* ansehen – eine neue Klasse von Problemen, die Jesus oder den Aposteln noch ganz unbekannt waren. Die Kirche hat, ohne es zu wissen, dem Feind selbst Tor und Tür geöffnet, der viele Menschenleben vernichten kann. Zilbergeld warnt uns nach jahrelangen Forschungen: „Eine der konsequentesten und wichtigsten Auswirkungen der Beratung ist das Verlangen nach noch mehr Beratung... es ist nicht ungewöhnlich, daß man Leute kennenlernt, die nach... einem Therapeuten suchen, der die Probleme lösen soll, die durch eine vorausgehende Therapie erst entstanden sind.“ Und er erklärt noch weiter, warum *professionelle* Hilfe eben nicht die Lösung ist:

„Es gibt absolut keine Beweise dafür, daß professionelle Therapeuten irgendwelche speziellen Kenntnisse darüber hätten, wie man Verhalten ändern kann, oder daß sie darin bessere Ergebnisse erzielen könnten – ganz gleich bei welchem Typ von Patienten oder bei welchen Problemen – als Menschen mit geringer oder gar keiner fachlichen Ausbildung. Mit anderen Worten: die meisten Menschen könnten wahrscheinlich genau dieselbe Hilfe von Freunden, Verwandten oder anderen Leuten bekommen, die sie jetzt von ihren Therapeuten erhalten. Und zweitens, wie wir schon gesehen haben, sind Menschen eben gar nicht so leicht zu ändern.“<sup>29)</sup>

Solche Forschungsergebnisse sollten diejenigen ermutigen, die mit christlicher Lebensberatung zu tun haben, daß sie sich umso mehr auf Gottes Wort verlassen, auf die Leitung durch den Heiligen Geist und auf die Liebe Christi, die sich in ihnen und durch sie ausdrückt, statt auf die „professionellen“ Techniken. Und der Durchschnitts-christ sollte wissen, daß es immer wirkungsvoll ist, sich Zeit für einen anderen zu nehmen, ihn in Liebe und Mitgefühl ruhig anzuhören und ihm dann auf einfache Weise zu helfen. Die Bibel und nicht die Psychologie hält nämlich die Antworten für die Probleme des Lebens bereit.

Die meisten christlichen Psychologen, die sich aufrichtig Jesus Christus und der Hilfe für andere Menschen verpflichtet wissen, würden vielleicht auch bestätigen, daß die Heilige Schrift allein genügt. Doch mit ihrer alltäglichen Praxis leugnen sie, daß die Bibel alle Hinweise enthält, die man für ein christliches Leben braucht. Da müssen Freud und Jung und ein ganzer Schwarm von anderen Humanisten auch noch um Rat gefragt werden. Das Wissen, das aus solchen

gottlosen Quellen kommt und in biblische Sprache gekleidet wird, heißt dann die neue „Wahrheit“, die niemand ohne einen akademischen Grad in Psychologie, ganz gleich wie gottgefällig oder erfahren im Glauben er sonst sein mag, ungestraft herausfordern darf. Nach 19 Jahrhunderten hat man plötzlich entdeckt, daß der Pfarrer und seine Leute und die Ältesten, die ein gottgemäßes Leben führen, nicht mehr kompetent sind, um den Bedürfnissen der Menschen gerecht zu werden. Eine neue Art von Beratung verlangt jetzt auf einmal psychologische Spezialisten, die man bis dahin in der Kirche überhaupt nicht gekannt hat.

Es gibt verschiedene Grade des Irrtums bei den christlichen Psychologen, und viele von ihnen haben sicher auch einiges Gute anzubieten. Doch in dem Maße, in dem sie sich auf die falschen Theorien und die Praktiken der Psychologie verlassen, entweder als Ersatz oder wenigstens als Ergänzung für die Lösungen, die uns in der Heiligen Schrift angeboten werden, in dem Maße führen sie andere Menschen in die Irre. Wenn man anerkennt, daß die „Wahrheit“ eine Mischung aus Bibel und Psychologie ist, dann bedeutet das, daß man das Wort Gottes nicht mehr für die letztgültige Autorität hält. Und diese Tatsache stellt ein Haupthindernis auf dem Rückweg zum biblischen Christentum dar.

### Zurück zum Wort Gottes

Eines Tages wird jeder von uns allein vor Gott stehen und sich vor Ihm verantworten müssen. Wenn auch der Rat eines gottesfürchtigen Pfarrers oder eines christlichen Beraters Gold wert sein kann, so müssen wir doch persönlich moralische Rechenschaft ablegen für unsere eigenen Taten, und wir können uns nicht damit entschuldigen, daß wir doch nur dem Rat unseres Pfarrers oder eines großen Kirchenleiters oder eines christlichen Psychologen gefolgt wären. In der Bibel heißt es ausdrücklich: „Der *Herr* ist mein Hirte.“ Alles, was in diesem oder jedem anderen Buch steht, ganz gleich, wer es geschrieben hat, muß an der Heiligen Schrift überprüft werden. Der Hinweis, den Gott durch Jesaja gegeben hat, gilt immer noch:

„Hin zur Weisung und zur Offenbarung! Wenn sie nicht nach diesem Wort sprechen, dann gibt es für sie keine Morgenröte.“  
(Jesaja 8,20)

Wie können wir eigentlich mit Sicherheit beurteilen, ob jemand (und das schließt den Autor dieses Buches genauso mit ein) dem Wort Gottes entsprechend redet, wenn wir die Bibel selbst nicht mehr richtig kennen? Wir können es gar nicht. So einfach ist das. Man kann auf keine Weise um diese Tatsache herum kommen. Und wenn sonst gar nichts von diesem Buch verstanden werden sollte, so sei hier ganz

klar gemacht, daß es vor allem ein Aufruf an jeden Leser sein soll, selbst zur Bibel zurückzukehren.

Und genausowenig gibt es einen Ersatz für das *Leben* nach dem Wort Gottes. Wir werden die Bibel niemals angemessen verstehen können, solange wir es uns nicht zur Aufgabe gemacht haben, ihr zu gehorchen, indem wir die Erkenntnisse Gottes in die Praxis, in unser alltägliches Leben umsetzen, koste es, was es wolle. Gott hat gesagt: „Eure Wege sind nicht meine Wege“ (Jesaja 55,9), aber anstatt froh darüber zu sein, daß Seine Gedanken so hoch über unseren sind, versuchen wir oft, Sein Wort so lange umzudeuten, bis es sich unseren Wünschen anpaßt. Natürlich wird das unter den vielfachen Beteuerungen getan, wie sehr wir doch Gott lieben, aber all das klingt hohl und verrät doch, daß der Eine, von dem wir behaupten, daß Er gegenwärtig ist, in Wahrheit gar nicht da ist. Wenn Er wirklich mit Vollmacht in unserer Mitte wäre, wie wir stolz verkünden, dann würde die Fernsehshow-Atmosphäre sich schnell in eine heilige Ehrfurcht und Scheu verwandeln. Wirkliche Anbetung und echtes Lob – wozu durchaus äußerlich sichtbare Gefühlsregungen gehören können – kommen aus einem Herzen heraus, das zuerst einmal vor Gottes Wort gezittert und in Ehrfurcht vor Seinem Thron gestanden hat. Carl Henry hat dazu gesagt:

„Die neu aufgekommene evangelistische Bewegung hat ihre Gottesfurcht viel zu sehr gezähmt; manchmal führt sie sich geradezu triumphierend auf ... als ob Christus uns dienen müßte und nicht wir Ihm.“<sup>30)</sup>

Es ist geradezu tragisch, daß Jesus Christus der Welt so gründlich falsch präsentiert wird, gerade von vielen, die behaupten, daß sie in Seinem Namen sprechen und handeln. Allzuoft wird das Christentum nur vorgestellt als ein besserer Weg, um dieselben ehrgeizigen Ziele zu erreichen, die alle Welt verfolgt. Wie schade, daß ein so hohles und verflachtes Christentum anscheinend viele Menschen zufriedenstellt, die so markige Lieder vom Kreuz singen können!

Der christliche Glaube ist viel herrlicher und großartiger, als die meisten von uns es sich träumen lassen – ja, viel zu großartig, als daß er so einfach sein könnte, wie manche ihn gerne haben wollen. Die Christen zu Zeiten des Paulus wußten noch nichts von der Bitte „Nimm mich so an, wie ich bin“ und von „bedingungsloser Liebe“, und sie führten doch ein siegreiches Leben ohne Psychotherapie, trotz schwerer Versuchungen und Verfolgungen. Chambers schrieb dazu: „Der Heilige erkennt, daß es Gott ist, der alle seine Lebensumstände steuert; deshalb wimmert und klagt er nicht, sondern liefert sich rückhaltlos an Jesus aus.“<sup>31)</sup> Lesen Sie einmal die folgenden bewegendenden Worte, die Paulus durch die Inspiration des Heiligen Geistes geschrieben hat, um der Gemeinde in Korinth Mut zu machen in ihrem Kampf gegen das Heidentum:

„Als Mitarbeiter aber ermahnen wir auch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt... in allem empfehlen wir uns als Gottes Diener, in vielem Ausharren, in Drangsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Tumulten, in Mühen, in Wachen, in Fasten; in Reinheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Güte, im Heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe; im Reden der Wahrheit, in der Kraft Gottes; mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken... Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen! Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis?... Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie Gott gesagt hat: ' Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.' Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch annehmen und werde euch ein Vater sein, und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige.“ (2. Korinther 6,1-18)

## Ist jede Wahrheit Gottes Wahrheit?

„Jesus sprach nun zu den Juden, die ihm geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Johannes 8,31+32)

Wir haben es schon öfter betont: Wenn die Kirche insgesamt zum biblischen Christentum zurückfinden soll, dann muß jeder einzelne Christ diesen Weg für sich selbst gehen. Wir sollen führenden Leuten in der Kirche nur insoweit folgen, als sie selbst Christus nachfolgen. Das bedeutet, daß jeder von uns die Bibel für sich selbst kennen und ihr gehorchen muß, daß er ohne Kompromisse für den Glauben kämpfen muß, der uns als den Heiligen anvertraut ist und den wir verkündigen und leben sollen. Und an diesem Punkt entsteht eine wichtige Frage: Ist es wirklich praktisch durchführbar in dieser modernen Welt, daß die Bibel unser alltägliches Leben bestimmt?

Natürlich soll Gottes Wort „eine Leuchte für meinen Fuß und ein Licht für meinen Pfad“ sein (s. Psalm 119,105). Aber was heißt das, ganz praktisch gesehen? Schließlich leben wir in einer Welt, die sich technologisch weit über die relativ einfache Gesellschaft der Psalmisten und Apostel hinaus entwickelt hat. Die Bibel ist gewiß kein medizinisches Handbuch und auch keine Gebrauchsanweisung dafür, wie man eine Einkommenssteuererklärung verfaßt. Wie kann sie dann heute ein praktischer Wegweiser für uns sein? Beim Lesen der Heiligen Schrift müssen wir immer an zweierlei denken:

1. Die Bibel beansprucht nicht, jedes Thema abzuhandeln; aber alles, was sie zu irgendeinem Thema sagt, ist ohne Irrtum, weil die ganze Bibel von Gott inspiriert und daher unfehlbar ist. Auf den Gebieten, die in der Bibel nicht ausdrücklich genannt sind, können wir wohl auch außerhalb Rat suchen, aber wir sollten nichts akzeptieren, was nicht in *Übereinstimmung* mit ihr steht, mit dem, was sie im Zusammenhang mit diesem Thema sagt; und auch nichts, was allgemeine Grundsätze des Gotteswortes verletzt.

2. Was unsere Beziehung zu Gott durch Jesus Christus angeht, worin das christliche Leben eigentlich besteht, wie man dieses Leben führen soll und woher man die Kraft dazu bekommt – in all diesen Dingen

beansprucht die Bibel allerdings, die einzige und vollständige Wahrheit zu haben.

Bei dem, was Gott nach Seinen Worten ganz allein gewähren kann, dürfen wir nicht nach einer anderen Quelle Ausschau halten. Alles, was hier beansprucht, als Ergänzung unbedingt nötig zu sein, wo Gott doch sagt, daß Er uns *alles* gegeben hat, kann nur eine Fälschung sein, ganz gleich wie sehr es auch in Übereinstimmung mit der Wahrheit Gottes erscheinen mag.

### **Eine verführerische Herausforderung**

Die Bibel ist oft als das „Handbuch vom Hersteller“ bezeichnet worden, das dem Menschen von seinem Schöpfer mitgegeben wurde. Sie führt den Menschen zur Buße und zur Versöhnung, zum Wissen über Gott und zur Anbetung des Herrn, der ihn liebt und erlöst hat und der in ihm gerne all das zu einer glücklichen Erfüllung führen möchte, was dieser Mensch nach Gottes Absicht sein und tun und über den Herrn und Seine Schöpfung erfahren soll. Die Bibel verspricht, daß diejenigen, die sich nach ihren Ratschlägen richten, „vollkommen sind, zu jedem guten Werk völlig zugerüstet“ (s. 2. Timotheus 3,17). Daher gilt, was Jay Adams in seinem ausgezeichneten Buch *The Biblical View of Self-Esteem, Self-Love and Self-Image (Ich liebe mich – Selbstverwirklichung aus biblischer Sicht)* sagt:

„Jedes System, das vorgibt, Probleme des Menschen an der Bibel und an der Macht des Heiligen Geistes vorbei lösen zu können (wie es alle die heidnischen Systeme einschließlich des Systems der Selbstwerterfahrung tun), wird schon von der Heiligen Schrift selbst verurteilt.“<sup>1)</sup>

Adams meint damit natürlich die sogenannten „psychologischen Probleme“, und er erklärt, warum die Grundvoraussetzungen der „christlichen Psychologie“ geradewegs im Widerspruch mit der Heiligen Schrift stehen. Ist Adams hier nicht engstirnig? Haben nicht schließlich naturwissenschaftliche Entdeckungen auf dem Gebiet der Medizin beispielsweise unbestreitbar unser Wissen von bestimmten Schriftstellen vertieft? Warum sollte man dann nicht dieselbe Hilfe auf dem Gebiet der Psychologie\* annehmen, die behauptet, sie sei die Wissenschaft der Psyche oder der Seele?

Wenn es für einen Christen durchaus erlaubt ist, einen Arzt aufzusuchen, ders eine körperliche Krankheit behandelt, warum ist es

\* Es gibt einen bestimmten Teil der Psychologie, der tatsächlich wissenschaftlich ist. Er beschäftigt sich mit solchen Dingen wie Lerntheorie, Empfindung, Wahrnehmung und Problemlösung. Wir beziehen uns hier nicht auf diese Gebiete, sondern auf die Psychotherapie, den Bereich, der in direkter Weise die Kirche betrifft.

dann nicht genauso erlaubt, zu einem Arzt zu gehen, der sich um seelische Krankheiten kümmert? Es gibt vier grundlegende schwere Bedenken an dieser Stelle. Wir haben sie schon erwähnt, aber es mag hilfreich sein, sie hier noch einmal zusammenzufassen:

1. Die Medizin befaßt sich mit dem Körper (einschließlich des Gehirns), der physikalisch faßbar ist und den die Bibel nicht erschöpfend behandelt. Aber die Psychotherapie beansprucht, die Seele und den Geist zu behandeln, die nach der Übereinstimmung aller Christen zum nicht-physikalischen oder auch geistlichen Bereich gehört. So etwas wie eine *Geisteskrankheit* gibt es streng genommen gar nicht; entweder gibt es dafür körperliche Ursachen im Gehirn (wie etwa ein chemisches Ungleichgewicht oder eine Ernährungsstörung), oder aber es ist ein moralisches und damit *geistliches* Problem.

2. Die Medizin ist eine *naturwissenschaftliche* Disziplin; die Psychologie dagegen kann nur beanspruchen, eine *geistliche* Naturwissenschaft zu sein. Aber das ist schon dem Begriff nach ein unvereinbarer Widerspruch. Die Psychologie ist in Wahrheit eine Religion, die versucht, sich als Wissenschaft auszugeben. Sie ist eine Pseudowissenschaft, die voller Widersprüche und Verwirrung steckt.

3. Die Bibel ist kein *wissenschaftliches* Handbuch, sondern ein *geistliches*. Sie behauptet nicht, daß sie alles, was wir brauchen, für uns bereithält, wie etwa einen medizinischen Rat, aber sie macht einen ganz besonderen Anspruch auf die Seele oder den Geist des Menschen geltend. Die Psychotherapie widerspricht schon von ihrer Definition her diesem Anspruch und muß allein aus diesem Grund abgelehnt werden.

4. Der einzig mögliche Grund dafür, die Bibel durch die Erkenntnisse der Psychologie zu ergänzen, läge vor, wenn sie eine *Wissenschaft* wäre wie die Medizin oder die Physik. Aber wir haben schon gesehen, daß man dann, wenn man endlich eine wissenschaftliche Erklärung für die menschliche Persönlichkeit, das Verhalten, das Glück und die Erfüllung gefunden hätte, damit die Menschheit zerstören würde, denn wenn diese Dinge „wissenschaftlich erklärt“ werden könnten, wären sie zu *natürlichen* Vorgängen geworden, die Naturgesetzen unterworfen sind, und dadurch würden sie bedeutungslos.

### **Verletzung eines grundlegenden Prinzips**

Wir müssen sehr achtgeben, daß wir uns der Bibel nicht mit unseren eigenen vorgefaßten Meinungen nähern und nur versuchen, passende Verse zu finden, die wir irgendwie gebrauchen können, um das zu rechtfertigen, was wir sowieso schon immer glauben wollten. Menschen, die einer solchen Versuchung erlegen sind, haben wahr-

scheinlich schon mehr Probleme in die Kirche hineingetragen als alle anderen. Wir müssen uns im Gegenteil von der Bibel ermahnen und verändern lassen. Wenn sie in Wahrheit Gottes Wort ist, dann wird sie uns auch sagen, was wir noch nicht wußten und woanders auch nicht erfahren können, und unser Leben wird völlig umgestaltet, wenn wir glauben und gehorchen.

Die „christliche“ Psychologie ist eins der erschreckendsten Beispiele für den falschen Zugang zur Heiligen Schrift: Sie gründet sich auf schon vorher festgelegten psychologischen Theorien, die der Bibel einfach übergestülpt werden. Und diese Vorstellungen wurden auch nicht von aufrichtigen Christen entwickelt; in den meisten Fällen sind sie die Erfindung von Humanisten, die Gottes Wort feindlich gegenüberstanden, von Männern, die Lösungen für menschliche Probleme außerhalb der Heiligen Schrift und ohne Gott finden wollten. Das ist keine wüste Anschuldigung, sondern einfach eine Tatsache, die die christlichen Psychologen nicht leugnen können. Die vielbeschworene „neue Reformation“ ist tatsächlich schon seit geraumer Zeit im Gange, wobei die anerkannte Theologie von der Psychologie herausgefordert und verändert wird. Einer der führenden Köpfe in dieser neuen und wachsenden Bewegung schreibt:

„Unter dem Einfluß der humanistischen Psychologen wie etwa Carl Rogers und Abraham Maslow haben viele von uns Christen zum ersten Mal unser Bedürfnis nach Liebe zu uns selbst und nach einem Selbstwertgefühl entdeckt. Das ist ein gutes und notwendiges Interesse.“<sup>2)</sup>

Der Autor dieser Sätze erkennt ausdrücklich an, daß Psychologen, die gegen das Evangelium sind, Theorien entwickelt haben, welche viele der christlichen Psychologen zu einer neuen Deutung der Heiligen Schrift führen, zu einer Deutung, die weder sie noch irgendwelche anderen Christen vor ihnen jemals aus dem Studium der Bibel abgeleitet haben. Und doch erwarten sie jetzt von ihren Mitchristen, daß sie bereitwillig solche Überzeugungen übernehmen.

### Die Herabsetzung Christi

Durch den Einfluß der Psychologie ist das reine Evangelium und die praktische Umsetzung des Kreuzes in das tägliche Leben unterhöhlt worden. Eine wahrhaft verblüffende neue Lehre, die dabei herausgekommen ist, ist die, daß „das Kreuz den Ego-Trip heiligt“. <sup>3)</sup> Die neue Reformation, die sich heute auf den Weg gemacht hat, verlangt jetzt also auch eine neue Deutung des Kreuzes:

„Die herkömmliche Deutung der Worte Christi, daß wir 'unser Kreuz auf uns nehmen' sollen, muß dringend reformiert werden ... Das Kreuz, das wir nach Christi Aufruf tragen sollen,

wird uns wie ein Traum angeboten ... eine anregende Idee, die Gestalt gewinnt in der Form eines Dienstes, der den Menschen hilft, die in ihrem Selbstwertgefühl geschädigt sind und ihren Eigenwert durch das Heil neu entdecken müssen, und ebenso in der Form eines darauf aufbauenden sozialen Dienstes im Namen unseres Heilands ... Also ist die Verkündigung des Denkens in Möglichkeiten die positive Verkündigung des Kreuzes! ... Jesus Christus war der größte Denker in Möglichkeiten, den die Welt je gesehen hat. Wagen wir es, ihm nachzufolgen?“<sup>4)</sup>

Wenn man Jesus einen „Denker in Möglichkeiten“, ja sogar den „größten“ von ihnen nennt, dann verkennt man in gefährlicher Weise, wer Er eigentlich ist und was Er vollbracht hat. Wie das „positive Denken“, so ist auch das „Denken in Möglichkeiten“ ein moralisch wertfreier Ausdruck, den man auf Heilige genauso anwenden kann wie auf Schurken. Und aus dem Kreuz, das wir täglich auf uns nehmen sollen, und aus unserer Gemeinschaft mit Christus in Seinem Leiden (s. dazu Philipper 3,10; Kolosser 1,24) eine „anregende Idee“ zu machen, die unser Selbstwertgefühl aufbauen soll, ist geradezu eine Beleidigung Dem gegenüber, Der am Kreuz für uns einen qualvollen Tod sterben mußte, und auch gegenüber Paulus und den anderen frühen Christen, die *verfolgt* wurden wegen des „Ärgernisses des Kreuzes“ (s. Galater 5,11). Paulus' Urteil über die, die Kompromisse schließen, „nur damit sie nicht um des Kreuzes Christi willen verfolgt werden“ (Galater 6,12), gilt heute noch genauso. Dieses neue psychologisierte Kreuz Jesu ist eine Verachtung aller Christen, die im Laufe der Geschichte aufrichtig und feierlich gelobt haben, an dem „altrauen“ Kreuz festzuhalten und seine „*Schande und seinen Hohn*“ gerne zu tragen. Die Betrachtung des Kreuzes hat bis jetzt noch immer die Achtung vor Christus erhöht, aber nicht die Selbstachtung, und sie hat die betenden Menschen mit Dankbarkeit und Sinn für die Kostbarkeit Seines Blutes erfüllt, nicht aber mit Überlegungen zum Selbstwertgefühl.

Es ist bei ansonsten durchaus gutwilligen Pastoren ganz und gar nicht ungewöhnlich, daß sie ihre Predigten um psychologische Theorien herum aufbauen. Die neue Reformation bringt ganz allmählich und Schritt für Schritt die Theologie auf gleiche Linie mit der Psychologie, und die Auswirkungen sind geradezu verheerend. Das bei uns lange Zeit hindurch anerkannte Wort, daß es „der Hauptzweck des Menschen ist, Gott die Ehre zu geben“, wird nun umgeschrieben: „Der Hauptzweck Gottes ist es, dem Menschen die Ehre zu geben.“ Jetzt werden Sünder nicht mehr zur Buße aufgerufen, sondern dazu, die ungeahnten Möglichkeiten zu wecken, die in ihnen stecken. Kein Wunder, daß J. Vernon McGee, dessen Dienst der Bibelauslegung jahrzehntelang auf der ganzen Welt anerkannt war, jetzt Alarm schlägt:

„Ich sehe die Sache so, daß das psychologisierende Christentum die Lehre der Bibel und auch die Gemeinden, die sich auf die Heilige Schrift gründen, vollkommen zerstört.“<sup>5)</sup>

### **Eine sehr ansprechende Irreführung**

Von all dem, was die Welt anzubieten hat, ist nichts für die Kirche so verführerisch wie das Versprechen der Psychologie, das Evangelium neu zu formulieren in der heute so beliebten Sprache der Ichbezogenheit, damit die Welt es verstehen und annehmen kann. Ein bekannter Christ ruft sogar begeistert aus: „Wenn das Evangelium von Jesus Christus tatsächlich als eine Theologie des Selbstwertgefühls verkündet werden kann, dann stellen Sie sich nur einmal vor, welche Gesundung es auf diese Weise in der Gesellschaft hervorbringen könnte!“<sup>6)</sup> Doch diese Art von Botschaft hat wahrhaftig alles andere getan als der weltlichen Gesellschaft Gesundung zu bringen, und sie ist auch bestimmt nicht das Evangelium, das Christus und Seine Apostel gepredigt haben. Trotzdem wird der Eindruck vermittelt, daß hier endlich der richtige Weg gefunden worden wäre, um die Welt zu evangelisieren. Es ist traurig genug, daß dieses Mißverständnis sich immer weiter ausbreitet. Und diejenigen, die das reine Wasser des Lebens aus dem Wort Gottes mit dem Wasser der Psychologie verschmutzen, das voller Krankheitskeime steckt, werden dafür auch noch hoch geehrt.

Die „christliche Psychologie“ ist die gefährlichste und gleichzeitig ansprechendste und beliebteste Form des Modernismus, die je in die Kirche eingedrungen ist. Diejenigen, die früher tapfer der Versuchung widerstanden haben, die Bibel so lange umzudeuten, bis sie mit Darwins Lehren übereinstimmt, sind dann schließlich doch auf die noch viel tödlichere Irreführung hereingefallen, Freud, Jung, Mesmer und Maslow in den christlichen Glauben miteinzuarbeiten. Viele von den vertrauenswürdigsten evangelikalischen und fundamentalistischen Kirchenleuten predigen heute, nur um als bedeutend und professionell anerkannt zu werden, eine bestimmte Form der religiösen Wissenschaft, und offenbar noch ohne es selbst zu merken. Die Psychologie, die wie das trojanische Pferd in die Kirche eingedrungen ist, übt jetzt einen so mächtigen und alles durchdringenden Einfluß im christlichen Bereich aus – in Seminaren, Bibelschulen, christlichen Hochschulen, Missionsgesellschaften, in Radio- und Fernsehprogrammen, in den Leitungsgremien der Konfessionen und in den meisten anderen christlichen Einrichtungen und Gemeinden –, daß das Infragestellen der christlichen Psychologie mittlerweile schon als ein Angriff auf das Christentum selbst verstanden wird. Das ist umso erstaunlicher, wenn man erkannt hat, daß es eine „christliche“ Psychologie strenggenommen noch nicht einmal gibt.

## Was ist eigentlich christliche Psychologie?

Die meisten Christen nehmen irrtümlich an, daß der Ausdruck „christliche Psychologie“ sich auf ein zusammenhängendes und klar umrissenes Wissensgebiet bezieht. Aber schon eine kurze Überlegung macht klar, warum das nicht der Fall ist. Hat es jemals einen Christen gegeben, der anerkannt war als der Gründer einer bestimmten Schule der Psychologie, die als die „christliche“ bekannt wurde? Natürlich nicht. Die Fachbücher der Psychologie, wie sie an der Universität gelehrt wird, zählen viele Schulen dieser aufkeimenden Disziplin auf, aber noch nicht einmal Lehrbücher, die an christlichen Hochschulen verwendet werden, verzeichnen dabei auch die „christliche Psychologie“. Ganz bestimmt hat Jesus Christus keine Schule der Psychologie gegründet! Und es wäre eine große Beleidigung und ein verheerender Irrtum, Ihn einen Psychologen zu nennen, genauso schlimm, wie wenn Mary Baker Eddy Ihn als Wissenschaftler bezeichnet.

Man kann beispielsweise ein Rogerscher Therapeut sein, ein Freudischer Psychoanalytiker, ein Jungscher Analytiker oder der Nachfolger irgendeiner oder auch mehrerer anderer Psychologieschulen (wie etwa der behavioristischen, der humanistischen, der transpersonalen oder der existentiellen), die alle noch viele Unterteilungen haben. Aber *christliche* Psychologie? Das ist ein Ausdruck, den jedermann verwendet, aber was bedeutet er eigentlich? In einem Buch, das nicht eine einzige Warnung vor Gefahren enthält, die damit zusammenhängen könnten, beschreiben zwei hochgeachtete christliche Psychiater das, was sie als den „christlichen eklektischen Zugang“<sup>7)</sup> bezeichnen. Damit meinen sie, daß sie die nach ihrer Meinung jeweils beste weltliche Methode, die man in jeder Schule der Psychologie finden kann, übernehmen wollen, um sie dann in einem biblischen Zusammenhang anzuwenden. Die beiden Autoren stellen fest:

„Zusätzlich zu der grundlegenden Erkenntnis, daß der Mensch von ganzheitlicher Natur ist, muß der christliche Berater sowohl ein breites Wissen von der großen Vielfalt der (psychotherapeutischen) Zugänge haben, die uns zur Verfügung stehen, als auch eine Sensibilität dafür, welcher Zugang für den jeweiligen Menschen, den er berät, am besten paßt ... wir suchen uns das Beste aus jeder der wichtigsten Ausprägungen der Psychotherapie heraus.“<sup>8)</sup>

Wenn man die weitschweifigen Broschüren liest, in denen die verschiedensten psychologischen und psychiatrischen Kliniken und Dienste angepriesen werden, die christliche Psychologen berufsmäßig auf diesem Gebiet betreiben, dann findet man fast alles von der Hypnose bis zur Gestaltpsychologie, aber selten auch nur einen

einzigem Hinweis darauf, daß das, was hier angeboten wird, *christlich* ist. Und wenn der Ausdruck christliche Psychologie verwendet wird, meint man damit einfach nur die eine oder andere Art von weltlicher Psychologie, die in biblische Worte gekleidet und dann als etwas Einmaliges weitergegeben wird. Betrachten Sie nur einmal die folgenden Sätze aus einem Papier, das einer Versammlung von christlichen Psychologen ausgehändigt wurde:

„Wir werden oft gefragt, ob wir denn 'christliche Psychologen' sind, und die Antwort darauf fällt uns schwer, da wir nicht wissen, was diese Frage alles umfaßt. Wir sind Christen, die auch Psychologen sind, aber gegenwärtig gibt es keine annehmbare christliche Psychologie, die wesentlich anders wäre als die nichtchristliche. Es ist schwierig zu verstehen, daß wir nicht in einer Art arbeiten, die sich von der unserer nichtchristlichen Kollegen grundsätzlich unterscheidet. Gibt es denn auch eine ausgeprägt christliche Art von Zahnmedizin, Chirurgie oder Geschichte oder Grammatik? ... da es keine akzeptable Theorie, Forschungsart oder Behandlungsmethode (in der Psychologie) gibt, die deutlich christlich geprägt wäre.“<sup>9)</sup>

Das Eingeständnis, daß die christliche Psychologie „nicht wesentlich anders ist als die nichtchristliche“ und daß die christlichen Psychologen nicht „in einer Art arbeiten, die sich von der der nichtchristlichen Kollegen grundsätzlich unterscheidet“, ist wahrscheinlich für die meisten Christen eine echte Überraschung. Und es wird höchste Zeit dafür! Warum soll man dann überhaupt noch von *christlicher* Psychologie sprechen? Es ist, ob absichtlich oder nicht, ein falscher Eindruck in der Kirche entstanden, der dringend zurechtgerückt werden muß.

### Eine klare Absage

Obwohl es also eine ausgesprochen *christliche* Psychologie gar nicht gibt, ist es die Hoffnung der meisten christlichen Psychologen, endlich eine solche Disziplin ins Leben zu rufen, indem sie Psychologie und Christentum miteinander verbinden. Es sollte ganz klar sein, daß dadurch sowohl eine neue Psychologie als auch ein neues Christentum entstehen würde. Für diejenigen, die davon überzeugt sind, daß der christliche Glaube und die Bibel, auf der er gegründet ist, keinerlei Verbesserung nötig haben, ist solch ein Gedanke etwas von vornherein von Gott Verfluchtes. Doch diese Verschmelzung wird von vielen bekannten Christen als sehr wünschenswert angesehen. Einer von ihnen schreibt mit Sorge: „Sind wir uns eigentlich dessen bewußt, daß die Theologie es versäumt hat, sich die erwiesenen Einsichten in das menschliche Verhalten anzueignen und an-

zuwenden, wie sie uns von den Psychologen des 20. Jahrhunderts eröffnet worden sind?“<sup>10)</sup>

Offenbar wird hier unterstellt, daß das Christentum irgendwelche Mängel aufwiese und daß die Psychologie Antworten auf geistliche Fragen gefunden hätte, die es in der Bibel nicht gibt. Diese Haltung wird noch bestärkt durch solche Aussagen wie die folgende von zwei führenden christlichen Psychologen: „Sowohl die Bibel als auch die Psychologie haben in ihrer Thematik vieles gemeinsam. Beide untersuchen die Einstellungen und das Verhalten von Menschen.“<sup>11)</sup> Aber die Bibel ist eben keineswegs eine *Untersuchung*, sie stellt uns vielmehr Gottes Diagnose zu unserem Leben vor Augen und bietet uns die vollständige und einzige Antwort darauf an in der Erlösung durch Jesus Christus, in der uns innewohnenden Gegenwart und Kraft des Heiligen Geistes und in der Leitung durch Sein Wort. Die Psychologie studiert die Sachlage immer noch und ist bisher zu keiner endgültigen Entscheidung gekommen, auf die sich alle Psychologen einigen könnten; und selbst wenn sie es könnten, wäre das für die Christenheit ohne jede Bedeutung, denn sie braucht keine Hilfe von seiten der Psychologie.

Ein Naturwissenschaftler mag einige interessante Einsichten in bezug auf die inneren Vorgänge in einem Atom vermitteln, und ein Psychiater kann vielleicht faszinierende Informationen darüber geben, wie das Gehirn funktioniert, und beides würde uns die Macht und das schöpferische Genie Gottes nur noch mehr und tiefer erkennen und schätzen lassen. Aber wenn man sagt, daß die *Theologie*, also das Wissen von Gott und der Beziehung des Menschen zu Ihm, solchen Erkenntnissen angepaßt werden müßte, dann ist das etwas ganz anderes. Doch diese Behauptung wird wiederholt erhoben: Die *Theologie* – die grundlegenden Sätze des Christentums, die *geistlichen* Erkenntnisse, die etwas zum Wohl und Heil des Menschen aussagen – müsse jetzt ausgebessert werden wegen der neuen Entdeckungen auf dem Feld der Psychologie. Das ist eine klare Absage an den bisher geltenden Satz, daß die Heilige Schrift allein genügt, und deshalb muß so etwas für jeden wahren Christen als unannehmbar gelten.

### **Alles, was mit einem gottgefälligen Leben zu tun hat**

Christliche Psychologen scheinen glatt zu übersehen, daß Gott uns in Seinem Wort versprochen hat, durch den Glauben und den in uns wohnenden Heiligen Geist schon alles bereitzustellen, was die Psychologie uns heute anbieten will, und sogar noch viel mehr als das. Den Furchtsamen gibt Gott Seine „vollkommene Liebe, die die Furcht austreibt“ (s. 1. Johannes 4,18), und Seinen Geist „der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (s. 2. Timotheus 1,7). Und wenn einer besorgt ist und Angst hat? Dem Christen wird *befohlen*

(und offenbar ist das ein Befehl, dem jeder gehorchen kann), „um nichts besorgt zu sein“, und der Herr sagt ihm, er solle nur alles in Seine Hand legen und Ihm vertrauen, dann würde auch Gottes Friede, „der allen Verstand übersteigt“, sein Herz und seine Gedanken durch Jesus Christus bewahren (s. Philipper 4,6+7).

Die christlichen Psychologen beschwerten sich darüber, daß wir Bibelverse wie Tabletten nach ärztlichem Rezept austeilen. Dabei wird behauptet, wir würden die tiefen schwärenden Wunden im Unbewußten gar nicht verstehen, die durch traumatische Erlebnisse in der Kindheit entstanden sind, und daß wir daher auch kein Gefühl für die inneren Schmerzen hätten, unter denen solche Personen leiden. Man klagt uns an, wir seien völlig uninformiert auf dem Gebiet der Psychologie, und man sagt uns, daß der Glaube an biblische Verheißungen und der Gehorsam der Heiligen Schrift und ihren Geboten gegenüber bei denen nicht wirkt, die doch eigentlich *psychologische* Hilfe brauchen würden.

Im Gegenteil: Die Bibel steckt voller Beispiele von Männern und Frauen, jungen und alten Menschen, die traumatische Erlebnisse und Versuchungen erleiden mußten, wie sie sich viele, die heute psychologische Hilfe suchen, überhaupt nicht vorstellen können. Aus ihrem Glauben an Gott heraus und aus ihrer Erfahrung Seiner Treue auch in den tiefsten Nöten und unter der Inspiration des Heiligen Geistes wurde die Heilige Schrift geschrieben. Es ist geradezu eine Beleidigung für Gott und Sein Wort, wenn man sagt, daß die Hilfe jetzt aus einer anderen Quelle kommen müsse, besonders wenn das Leben derer, die solche humanistischen Theorien erdacht haben, neben den strahlenden Helden des Glaubens völlig verblaßt.

Was der Psalmist geschrieben hat, war keine bloße Theorie; er hatte es selbst ausprobiert, und auch wir können das heute tun: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke, als Beistand in Nöten reichlich zu finden. Darum fürchten wir uns nicht, wenn auch die Erde erbebe und die Berge mitten ins Meer wankten“ (Psalm 46, 2+3). Wir haben „Christi Sinn“ (s. 1. Korinther 2,16), ja, Christus ist „unser Leben“ geworden (s. Kolosser 3,4). *Alles*, was wir brauchen, finden wir in Gottes Wort und können es erfahren durch den in uns wohnenden Geist Christi, wenn wir mit einer Gemeinde von liebevollen Gläubigen an unserem Ort Gemeinschaft halten. Ganz bestimmt kann die Psychologie uns nichts Besseres bieten als das folgende:

„Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit. Gegen diese ist das Gesetz nicht gerichtet. Die aber dem Christus Jesus angehören, haben das Fleisch samt den Leidenschaften und Begierden gekreuzigt.“ (Galater 5,22-24)

Jesus hat gesagt: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und

stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht“ (Johannes 12,24). Die „Frucht des Geistes“ kann in unserem Leben entstehen, aber nur dann, wenn wir bereit sind, für das eigene Ich tot zu sein in Jesus Christus. Da gibt es keine Rezepte, keine Techniken, keine Abkürzungen. Wenn man nach der Psychologie Ausschau hält und von ihr geistliche Hilfe erwartet, ist das nicht nur so, als ob man von jemandem Brot und Fisch erbittet, der nur Steine und Skorpione geben kann, sondern es bedeutet auch, auf gefährlichen Boden zu treten im Blick auf die Anweisung, daß wir nichts zur biblischen Offenbarung hinzutun oder von ihr wegnehmen dürfen. Doch das ist genau die Verführung der christlichen Psychologie.

### Eine grundlegende Täuschung

Christliche Psychologen behaupten, daß „sowohl die Psychologie als auch die Theologie viel bieten, um den Menschen besser zu verstehen“. <sup>12)</sup> Die Psychologie versucht, naturwissenschaftlich zu erklären und dadurch ein *Verständnis* vom menschlichen Verhalten zu liefern unter der von jeglicher Moral absehenden Voraussetzung, daß *Unwissenheit* und nicht *Sünde* das eigentliche Problem ausmachen. Sie meinen, daß wir, wenn wir alles nur richtig *verstehen* würden, auch unser Verhalten ändern und es unserem Verständnis anpassen könnten.

Das ist eine betrügerische Vorstellung, die die eigentliche Wurzel des Problems gar nicht sieht, nämlich die sündige Natur des Menschen und seine Auflehnung gegen Gott. Wir haben eine moralische Entscheidung getroffen, die wir erst einmal vor Gott bereuen müssen. Er allein kann uns von unserer Sünde reinigen. Und was noch wichtiger ist: Er allein kann uns *die Kraft* dazu geben, ein neues Leben durch den in uns wohnenden Geist Jesu Christi zu führen. Alles Wissen und Verstehen der Welt kann uns nicht dazu fähig machen, unser eigenes Verhalten zu ändern; eine neue moralische Orientierung ist stattdessen gefordert. Und wenn wir diese Entscheidung treffen, ohne zu erkennen, wie sehr wir Gott verpflichtet sind, und ohne Seine Heilung anzunehmen, dann werden wir es entweder nie schaffen, eine dauerhafte Veränderung zustande zu bringen, oder, was noch schlimmer ist, wir werden nach außen hin Erfolg haben, der uns zur Selbstgerechtigkeit führt.

Schon in der Vorstellung von einer *christlichen* Psychologie stecken zwei ernstzunehmende Irreführungen: 1. Die Psychologie spricht mit einer Autorität, die der der Bibel gleichgeordnet ist. 2. Die Psychologie bietet Erkenntnisse an (dabei wird gern behauptet, daß alle Wahrheit auch Gottes Wahrheit ist), die wir aus der Bibel nicht entnehmen können, die aber doch notwendig für uns sind, wenn wir die ganzheitlichen Menschen werden wollen, die wir nach Gottes Willen

sein sollen. Evangelikalen Pfarrern wird dabei vorgeworfen, daß sie nicht mit der Entwicklung der weltlichen Psychologie Schritt gehalten und deren Theorien nicht in ihrem Dienst berücksichtigt haben:

„Der typische konservative Geistliche ist 20 oder 30 Jahre im Rückstand hinter seinem liberalen Kollegen in seiner bewußten Wahrnehmung der Beiträge von seiten der Psychologie zum Verständnis der menschlichen Persönlichkeit.“<sup>13)</sup>

### **Eine gründliche Reinigung tut not**

Es gibt wohl ein paar christliche Psychologen, die in ihrer Beratung nur von der Heiligen Schrift her arbeiten, doch daß sie sich auch als „Psychologen“ bezeichnen, ist schon sehr unglücklich. Dieses Wort hat nämlich inzwischen eine festgelegte Bedeutung, die nur Verwirrung stiften kann durch die Ehre, die es anscheinend einem gottlosen System erweist, das überhaupt keine gedankliche Verbindung mit dem Christentum verdient hat. Denn leider gibt es auch christliche Psychologen, die beinahe alle Arten von jemals erfundenen Psychologien und Therapien zulassen und anwenden. Auf diese Weise sind gottlose Überzeugungen und Praktiken in die Kirche hineingetragen worden, die sich schon längst als unwirksam herausgestellt haben und von zahlreichen weltlichen Psychologen und Psychiatern selbst kritisiert werden. Um wieder zum biblischen Glauben zurückkehren zu können, muß die Kirche sich reinigen von allen psychologischen Theorien und Begriffen und sich so deutlich abwenden von der mit ihr rivalisierenden Religion, die sie bisher an ihrem Busen genährt hat.

Aber anstatt sich von diesem schleichenden Gift zu reinigen, gewährt die Kirche der Psychologie immer mehr Glaubwürdigkeit und Ehre. Man drängt die Christen, sie als die neue Quelle der Erkenntnis anzunehmen und sie auf die gleiche Stufe mit Gottes Wort zu stellen. Doch die Psychologie ist als Fundament genauso unbrauchbar wie Wasser. Ihr falsches Evangelium ändert sich fortwährend, so wie ihre miteinander streitenden Theorien auf und nieder gehen wie Ebbe und Flut, so wie ihre Gurus kommen und gehen. Und trotz alledem beeinflussen diese unrechtmäßigen Propheten, die im weltlichen Bereich wie Götter verehrt werden, die Christenheit. Martin L. Gross schreibt dazu:

„Heutzutage haben sich der Diplompsychologe und sein Cousin, der Doktor der Psychiatrie, selbst zu den unbestrittenen Salomons unseres Zeitalters erklärt ... Der neue Seher gibt seine Verlautbarungen mit dem unfehlbaren Auftreten eines päpstlichen Boten ab, mit einer Haltung, die sogar den selbstbewußtesten Laien einschüchtert.“<sup>14)</sup>

Man erwartet von uns, darüber zu frohlocken, daß die Bibel jetzt endlich nach den neuesten Entdeckungen doch in Übereinstimmung mit dem Humanismus steht. Und was das Beste daran ist: Das bedeutet, daß wir nun nicht mehr länger mit langem Gesicht und einem schlechten Gewissen herumlaufen müssen, sondern unseren Kopf stolz erheben können vor der Welt, besonders auch in akademischen Kreisen. Und all das, weil die „neue Reformation“, die das Christentum psychologisch aufgemöbelt hat, nun neue Deutungen der Heiligen Schrift vorweisen kann, die vorher in der Geschichte der Kirche noch völlig unbekannt waren, und weil sie so das Christentum in Übereinstimmung mit den Theorien solcher Männer wie Rogers und Maslow gebracht hat.

So geht die einschlägige Litanei immer weiter, wobei anscheinend völlig außer acht gelassen wird, daß die Psychologen selbst immer offener zugeben, daß die Psychotherapie in Wirklichkeit total abgewirtschaftet hat. R.D. Laing, einer der hoch geachteten leitenden Männer in der Psychologie, äußerte noch vor kurzem die Meinung, daß sich auch *nicht eine einzige* „grundsätzliche Einsicht in die Beziehungen zwischen Menschen durch ein ganzes Jahrhundert Psychotherapie ergeben hat“. <sup>15)</sup> Und doch soll diese in Mißkredit geratene „Wahrheit der Psychotherapie“ fundamentale neue Einsichten in „Gottes Wahrheit“ gebracht haben! Bevor wir diesem zweifelhaften Vorgaukeln Glauben schenken, täten wir gut daran, auf die vielen nichtchristlichen Psychologen und Psychiater zu hören, die deutlich warnen, wie beispielsweise der international anerkannte Psychiater und Autor E. Fuller Torrey:

„Die Psychiatrie wollte ihre Erkenntnisse mit dem heiligen Wasser der Medizin weihen und sie dann als den wahren Glauben an die sogenannte 'Seelische Gesundheit' anpreisen. Aber das ist nichts anderes als ein falscher Messias.“ <sup>16)</sup>

### „Alle Wahrheit ist Gottes Wahrheit“

Sollten wir es nicht für sehr merkwürdig halten, daß Gott angeblich Männer wie Freud, Jung und neuerdings Maslow und Rogers inspiriert und mit „Wahrheiten“ erleuchtet hat, die den Aposteln und Propheten und allen führenden Männern in der gesamten Kirchengeschichte bis zur heutigen Zeit verborgen waren? Nein, so versichert man uns immer wieder, das sollte uns gar nicht eigenartig vorkommen. Was wir angeblich brauchen, um das verstehen zu können, ist die Überzeugung: „Alle Wahrheit ist Gottes Wahrheit.“ Dieser trügerische Satz wird immer wieder aufgetischt, wenn Fragen gestellt werden, und im allgemeinen wird er akzeptiert, ohne daß die Frager noch weiter darüber nachdenken.

Was man mit *Wahrheit* meint, wird dabei nur selten näher ausgeführt. Reden wir hier über *naturwissenschaftliche Fakten*, die sich auf das Gehirn und den Körper des Menschen beziehen, oder über *Gottes Wahrheit*, die die Seele und den Geist meint? Jesus hat gesagt: „Dein Wort ist die Wahrheit“, nicht nur ein *Teil* der Wahrheit. Die Psychotherapie beschäftigt sich mit einem Thema, zu dem Gott schon Endgültiges gesprochen hat und zu dem Er, wie Er sagt, in Seinem Wort die *ganze Wahrheit* mitgeteilt hat. Es gibt keine Teilbereiche dieser Wahrheit, die in der Bibel nicht vorkommen oder vernachlässigt worden wären und die jetzt irgendwo auf weltlichen Gebieten erst entdeckt werden müßten. Wenn man meint, daß so ein Mangel in der Bibel herrscht, dann widerspricht man damit dem klaren Zeugnis der Heiligen Schrift und der konsequenten Lehre der Kirche im Laufe von Jahrhunderten, einer Kirche, die den grausigen Kämpfen in der Arena der Römer widerstanden hat und ebenso der Inquisition, und die das Zeichen eines sieghaften christlichen Lebens und das Blut ihrer Märtyrer auf den Seiten der Geschichtsbücher hinterlassen hat, noch lange bevor Freud oder seine Nachfolger auf der Bildfläche erschienen.

Wenn man sagt, daß eine Inspiration von Gott – jedenfalls in einem allgemeinen Sinne – zur Entdeckung des Impfstoffes gegen Kinderlähmung geführt hätte oder zur Theorie des Atoms, dann ist das eine Sache. Aber es ist etwas ganz anderes zu behaupten, daß Gott Freud mit der Einsicht in Methoden der Diagnose und Behandlung von Seele und Geist des Menschen erleuchtet hätte. Und es ist genauso gefährlich zu äußern, daß Leute, die offenbar gegen den christlichen Glauben eingestellt sind, von Gott dazu inspiriert worden wären, den Teil der Wahrheit einzufügen, der bis jetzt noch gefehlt hätte, wo der Herr doch selbst erklärt hat, daß Er die Wahrheit bereits in ihrer ganzen Fülle in Seinem heiligen Wort offenbart hat. Schon die Vorstellung von einer *christlichen* Psychologie verletzt grundlegende biblische Prinzipien, und immer mehr von den Menschen, die früher einmal dazugehörten, sehen das allmählich ein und lehnen heute diese falsche Religion ab. Typisch für viele Reaktionen auf das Buch *Die Verführung der Christenheit* ist der folgende Auszug aus einem Brief:

„Ich bin begeistert, daß jetzt endlich ein Werk auf die Regale der Buchhandlungen kommt, das die Wahrheit sagt. Ich habe Psychologie als Hauptfach studiert, aber ich schäme mich heute deswegen. Nachdem ich Christ geworden war, habe ich erkannt, daß die Psychologie eine falsche Religion ist, aber es ist unwahrscheinlich schwer, jemanden von dieser Tatsache zu überzeugen.“<sup>17)</sup>

Paulus schrieb: „So hat auch niemand erkannt, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes“ (1. Korinther 2,11). Aus dem Zusammenhang

ist klar ersichtlich, daß er hier nicht über wissenschaftliche Erkenntnisse schreibt, die Atheisten durch die Einsicht in die Natur gemacht haben oder durch das Zeugnis des moralischen Gewissens, das Gott allen Menschen gibt. Paulus bezieht sich hier nicht auf *natürliche*, sondern auf *geistliche* Erkenntnisse, von denen er ganz besonders betont, daß sie nur den wahren Gläubigen von Gott offenbart werden. Die Bibel sagt klar und deutlich, daß sie an diejenigen geschrieben worden ist, die zum Herrn gehören, und die Wahrheit, die sie weitergibt, ist „des Geistes Gottes“. Unmißverständlich heißt es:

„Ein natürlicher Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“ (1. Korinther 2,14)

### **Die Autorität der Bibel wird untergraben**

Wie kann denn „Gottes Wahrheit“ ausgerechnet an Humanisten weitergegeben werden, die sogar das Zeugnis der Schöpfung und des Gewissens abgelehnt haben? Sollten denn solche Menschen wirklich Gottes auserwählte Gefäße sein, die dem Leib Christi geistliche Erkenntnisse offenbaren können, die bis dahin noch unentdeckt geblieben sind? Nach der Bibel kann ein unerlöster Mensch nur eine einzige „Wahrheit“ in diesem Sinne erkennen, und das ist die, daß er ein Sünder ist und einen Heiland braucht. Solange er nicht durch den Geist Gottes durch den Glauben an Jesus Christus wiedergeboren ist, kann er die Dinge Gottes gar nicht verstehen, da sie ja „geistlich beurteilt“ werden müssen.

Gottes Wahrheit, so sagt Paulus, wird nur vom „geistlichen Menschen“ verstanden, der aus dem Heiligen Geist heraus in die Familie Gottes hineingeboren worden ist. Nur solche Menschen haben „Christi Sinn“ (s. 1. Korinther 2,16). Zu den Unerlösten hat Jesus gesagt: „Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes. Darum hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid“ (Johannes 8,47). Und doch werden wir von den Vertretern der Psychologie aufgefordert zu glauben, daß ein Teil von Gottes Wahrheit bisher den Menschen, die von Gott sind und den Geist Christi haben, unerkannt geblieben und erst vor kurzem von denen entdeckt worden sei, die nicht aus Gott sind, und daß diese neue Einsicht nun von der Kirche mit aufgenommen werden müsse in ihr Verständnis vom Wort Gottes. Bevor wir eine solch unbiblische und unlogische These übernehmen, brauchen wir aber schon eine bessere Begründung als den allgemeinen Satz „Alle Wahrheit ist Gottes Wahrheit“!

Das Leben eines Christen ist keine Fahrt auf der Berg- und Talbahn, bei der man nur die Zähne zusammenbeißen und den Atem anhalten

muß. Es ist vielmehr Christus selbst, der Sein Auferstehungsleben in denen führt, die Ihm ihr Herz geöffnet haben. Wenn man nun behauptet, daß psychotherapeutische Techniken, die erst vor kurzem von Freud und anderen entdeckt worden sind, heutzutage notwendig seien, damit ein Christ unserer Zeit die Fülle des Lebens in Christus überhaupt erfahren könne, dann ist das zerstörerisch gerade für den Glauben, den die Verfechter dieser Lehre angeblich zu vertiefen versuchen. Und dasselbe ist das unausweichliche Ergebnis, wenn man die Bibel auf der Grundlage von schon vorgefaßten Meinungen, die von außerhalb an sie herangetragen werden, deuten will. Martin und Deidre Bobgan beschreiben, wohin das schließlich führt, und zwar in ihrem ausgezeichneten Buch *Beratung aus der Heiligen Schrift*, wobei sie unter anderem einen weltlichen Psychologen folgendermaßen zitieren:

„Die Psychologie ist so etwas wie ein Ersatz für alte Glaubenssysteme geworden. Verschiedene Therapieschulen bieten Visionen von einem guten Leben an und geben Anweisungen, wie man es führen kann; diejenigen, deren Vorfahren noch Trost aus den Worten Gottes schöpften und an den Altären Jesu Christi und Jahwes anbeteten, empfangen ihren Trost und leisten ihre Anbetung jetzt an den Altären von Freud, Jung, Carl Rogers, Albert Ellis, Werner Erhard und einer Unzahl von vergleichbaren Autoritäten.“<sup>18)</sup>

### **Eine neue Priesterschaft für die Kirche**

Sobald sich die Tür für die „Wahrheiten“ der Psychologie geöffnet hatte, damit sie helleres Licht auf die Heilige Schrift werfen könnten, fing ein heimlicher Prozeß an, der heute allmählich in der Kirche seine tödlichen Früchte trägt. Wenn „alle Wahrheit Gottes Wahrheit“ ist und die Psychologie einen Teil davon darstellt, dann muß man ihr auch ebensoviel Autorität zubilligen wie der Bibel. Natürlich leugnen christliche Psychologen das: Sie versichern uns, daß sie keine psychologische Theorie anerkennen würden, die der Bibel widerspricht. Aber in der tatsächlichen Praxis wird die „psychologische Wahrheit“ der Bibel einfach übergestülpt und wird nun zu einem neuen Raster, nach dem die Heilige Schrift ausgedeutet wird. Manche christliche Psychologen sagen uns geradeheraus, daß die Theologie eben in Übereinstimmung mit der psychologischen Theorie gebracht werden müsse. Abraham Maslows „Hierarchie der Bedürfnisse“ ist sogar sozusagen in die Kirche „hineingetauft“ und in biblische Sprache gekleidet worden, obwohl Jesus genau das Gegenteil gesagt hat. (Maslow setzt Essen, Kleidung, ein Dach über dem Kopf u. ä. an die erste Stelle; Jesus dagegen hat sie an die letzte gesetzt und gesagt, daß wir das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit *zuallererst* suchen

sollen.)<sup>19)</sup> Diese einfache Erkenntnis wird von den neuen Fachleuten völlig umgedeutet, und jedem, der keine Ausbildung in Psychologie vorweisen kann, wird das Recht abgesprochen, sich überhaupt dazu zu äußern.

Wir stehen heute vor einer fast unmöglichen Situation in der Kirche. Christliche Psychologen haben trotz ihres Bemühens, dem Leib Christi etwas Gutes zu tun – eben weil sie durch ihren eigenen Glauben an das, was sie für eine hilfreiche zusätzliche Erkenntnis halten, betrogen worden sind – Überzeugungen und Praktiken in die Gemeinden hineingebracht, die sich als zerstörerisch für den Glauben auswirken, den die meisten von ihnen doch gerade eifrig verteidigen wollen. Doch die Verantwortung für diese Verführung tragen nicht nur die christlichen Psychologen, sondern auch diejenigen, die bereitwillig die neue Wahrheit akzeptiert haben, obwohl sie sich aus ganz anderen Quellen speist und der Bibel widerspricht. Daher können Christen nicht länger sagen: „Nach dem Gesetz und nach dem Zeugnis der Bibel“, sondern sie müssen jetzt auch noch Freud und Jung und alle anderen mit einbeziehen, wenn sie die Rechtgläubigkeit bewerten wollen, denn „alle Wahrheit ist ja Gottes Wahrheit“. Wir können jetzt nicht mehr wie die Leute von Beröa nur in der Heiligen Schrift nachsehen, ob das, was man uns vorträgt, auch richtig ist, denn es könnte ja irgendein humanistischer Psychologe vor kurzem mit einer neuen Theorie aufgetaucht sein, die das ganze bisher allgemein anerkannte Verständnis eines biblischen Abschnitts auf den Kopf stellt. Da wir aber unmöglich über all solche Entwicklungen auf dem laufenden bleiben können, werden wir den neuen herrschenden Priestern unter uns vertrauen müssen, den „Profis“, den christlichen Psychologen.

Unmerklich, aber auch unerbittlich gewinnt die psychologische Theorie durch diesen Prozeß Autorität über die Bibel und die Kirche. Christliche Universitäten und Seminare bauen große und immer noch wachsende psychologische Abteilungen auf, um mit dem „augenblicklichen Trend“ Schritt halten zu können. Das Studium der Psychologie ist sogar schon eine Vorbedingung für einen akademischen Grad in Theologie geworden. Ein anderer Leser des Buches *Die Verführung der Christenheit* hat uns in diesem Zusammenhang folgendes geschrieben:

„Ich möchte Ihnen danken, daß Sie das Risiko auf sich genommen haben, ein solches Buch zu schreiben ... Als ich in \_\_\_\_\_ (eine bei uns sehr bekannte christliche Universität) ankam, um dort vier Jahre zu studieren, war es mein Wunsch, Psychologie zu studieren, um später Lebensberater zu werden. Doch als ich mich ein bißchen erkundigt hatte, ... war ich sehr enttäuscht. Irgendwo hatte ich die falsche Vorstellung her, daß die Psychologie, die an einer 'christlichen' Universität gelehrt wird, sich auf die Heilige

Schrift und auf das, was Gott von uns sagt, gründen würde. Du liebe Zeit, da hatte ich mich ganz schön geirrt!“<sup>20)</sup>

## Das neue Christentum

Keine Kirchenleitung, egal wie groß sie ist, wird heute mehr als vollständig betrachtet, wenn sie nicht wenigstens einen Psychologen in ihren Reihen hat. Pfarrer glauben allmählich selbst, daß sie nicht für die Lebensberatung von der Bibel her befähigt sind, wenn sie nicht wieder an ein Seminar zurückgehen und noch eine Prüfung in Psychologie ablegen. Sie sind also wohl fähig, das Wort Gottes zu *predigen* und zu *lehren*, wenn sie einen akademischen Grad in Theologie vorweisen können, aber unfähig, aus dem Wort Gottes Menschen zu *beraten*, wenn sie nicht auch Psychologie studiert haben. Diese neue Sachlage (die zum Beispiel den großen geistlichen Ratgebern der Vergangenheit jede Fähigkeit absprechen würde) kann von der Bibel her einfach nicht begründet werden. Und doch wird sie fast überall ohne Widerspruch hingenommen, und diejenigen, die sich dagegen aussprechen, werden beschuldigt, sie wollten eine Spaltung in der Kirche hervorrufen, oder sie verstünden nichts von der ganzen Sache. Ein weiterer Leser unseres ersten Buches schreibt in diesem Zusammenhang:

„Ich bin seit etwa 14 Jahren Christ und habe die meiste Zeit davon für meine Vorbereitung auf den vollzeitlichen christlichen Dienst verwendet ... Da ich vorhatte, Pfarrer zu werden, schien es mir nur natürlich, daß ich auch Psychologie als Hauptfach studierte. So begann ich also mein Studium ... Noch bevor ich das erste Jahr hinter mir hatte, wurde mir klar, was für einen unübersichtlichen Mischmasch von sinnlosem Zeug ich da eigentlich lernte. Gegenüber von meiner Schreibmaschine steht ein Regal, das mit Dutzenden von Büchern über Psychologie und Beratung vollgestopft ist, Bücher, von denen ich keines noch einmal lesen würde und auch keinem anderen empfehlen könnte, sie zu lesen.“<sup>21)</sup>

Ein ganz neues Begriffssystem mit psychologischer Fachsprache ist jetzt schon erforderlich, um eine endlos lange Reihe von Problemen zu erklären und mit Etiketten zu belegen, die man in der Bibel nicht findet und die der Kirche in ihrer ganzen Geschichte bisher völlig unbekannt waren. Diese neuen Begriffe gehen heute denjenigen Pfarrern leicht von der Zunge, die sich aufrichtig bemühen, „etwas Relevantes zu sagen“ und „die Kommunikation zu verbessern“. Man erzählt uns jetzt, obwohl das früher niemand je so verstanden hat, daß die Bibel schon die ganze Zeit von Freuds „Es, Ich und Über-Ich“ gesprochen hätte, auch von Jungs „kollektivem Unbewußten, der Individuation und der Integration“, von Rogers „nicht-direktiver, patientenorientierter Beratung“<sup>22)</sup>, von Glassers „Wirklichkeits-

therapie“<sup>23)</sup>, von Maslows „Hierarchie der Bedürfnisse“ und von der „Selbstverwirklichung“<sup>24)</sup> und sogar von Janovs „Ursee des Schmerzes“<sup>25)</sup>. Das folgende Zitat von dem Autor und Pfarrer, der angeblich das größte christliche Fernsehpublikum in den USA hat, ist ganz typisch für die neue Sprache der Ich-Psychologie in der Christenheit, die in der Kirche bis vor ein paar Jahren noch völlig unbekannt war und die überhaupt nicht mit dem Gebot Jesu Christi zusammenpassen will, daß wir uns selbst verleugnen, unser Kreuz auf uns nehmen und Ihm nachfolgen sollen:

„Die Liebe zu sich selbst ist die Krönung des Selbstwertgefühls. Sie ist eine erhebende Empfindung der Selbstachtung ... ein bleibender Glaube an sich selbst, die aufrichtige Überzeugung vom eigenen Wert. Sie entsteht durch die Selbstentdeckung, die Selbstdisziplin, die Vergebung sich selbst gegenüber und die Annahme des eigenen Ichs. Und sie bringt Selbstvertrauen und eine innere Sicherheit hervor, die uns eine tiefe Ruhe gibt.“<sup>26)</sup>

### Geistlich oder psychologisch?

*Geistliche Probleme*, mit denen sich früher fürsorgliche Mitchristen in der biblischen Beratung beschäftigten, sind nun zu *psychologischen Problemen* geworden, und sie verlangen nach psychologischen Lösungen, die nur eine neue Klasse von „Profis“ vermitteln kann. Eine der führenden Frauen in der Bewegung der Inneren Heilung legt dar, daß dieses neue Christentum sich mit *psychologischen* Problemen und Lösungen beschäftigt, die in der Kirche bisher unbekannt waren:

„Ich bin aus dem Heiligen Geist wiedergeboren worden ... ich bin eine 'neue Kreatur' geworden ... Aber der Bereich meiner 'Seele' ist eine ganz andere Sache. Das griechische Wort für 'Seele' heißt *psyche*. Meine Seele ist eben die *psychologische* Seite meines Wesens ... dieser Teil von mir steht im Prozeß des Werdens, er wird Tag für Tag allmählich heil und ganz gemacht ... Das vorliegende Buch spricht besonders von der Heilung der *Seele* ... (Hervorhebungen im Original).“<sup>27)</sup>

Im folgenden bespricht die Autorin dann „das riesige Gebiet, das man das Unbewußte nennt“ und das auch Christen „nicht direkt erreichen können“, sondern das auf geheimnisvolle Weise unser Verhalten steuert, auf eine Art, die uns selbst gar nicht bewußt ist, weil „alles, was Ihnen geschehen ist, selbst von der Zeit an, als Sie noch ein winziges Kind waren, in Ihrem Gedächtnis aufgezeichnet“, dann aber „ins Unterbewußte abgesunken ist.“<sup>28)</sup> Martin Gross hat eine vernichtende Kritik der Psychologie geschrieben, wobei er das Thema nicht vom christlichen Standpunkt aus angeht; er bewertet das Unbewußte, diese Erfindung Freuds, die die Grundlage für die meisten

christlichen psychologischen Beratungen und für die Innere Heilung bildet, folgendermaßen:

„Wenn die Naturwissenschaft und die Statistik nicht auf seiten der Psychotherapie stehen und wenn der Schamanismus und die Hexerei die gleichen Dienste leisten, was stützt dann eigentlich dieses unmäßige Ansehen, das sie genießt? Wie in anderen großen unwissenschaftlichen Bewegungen erhält sie ihre eigentliche Unterstützung durch eine religiöse Idee, die sich der Phantasie der Massen bemächtigt hat. *Eine der einflußreichsten religiösen Vorstellungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist das Große Unbewußte* .... Wir können unsere Gegenwart und unsere Zukunft nur dann kontrollieren, so sagt man uns, wenn wir die Geheimnisse der Psychologie und der Psychiatrie erforschen, die uns das Unbewußte aufschließen können. Der moderne Therapeut verspricht uns, das zu tun, genau wie ein primitiver Mediziner ... (Hervorhebungen im Original).“<sup>29)</sup>

Auch hier erkennen wir betrübt, was dabei herauskommt, wenn man die Bibel auf der Grundlage von vorgefaßten Meinungen interpretiert, und das sind im Falle der Psychologie sogar Meinungen, über die sich noch nicht einmal die „Experten“ einigen können und die überdies nicht bewiesen sind, ja, die sich in vielen Fällen sogar als unwirksam herausgestellt haben. Christliche Psychologie ist der Versuch eines Balanceakts, und zwar mit einem Fuß auf dem unerschütterlichen Felsen Jesus Christus und mit dem anderen im rutschigen Sand des Humanismus.

Ein Kapitel in dem oben zitierten Buch über die innere Heilung trägt die Überschrift: „Brauchen Sie eine Heilung der Seele?“ Die Autorin hat „Seele“ vorher schon als die „psychologische Seite des Wesens“ definiert, das Buch hat also eigentlich die „psychologische Heilung“ zum Thema. Diejenigen, die die innere Heilung oder Heilung durch Erinnerung praktizieren, sind oft sehr ernsthafte und aufrichtige Christen, die sich nach bestem Wissen bemühen, anderen Menschen zu helfen. Doch ihr Dienst ist aufgebaut auf den sich widersprechenden und sehr vergänglichen Theorien der Psychologie und nicht auf der ewigen und unveränderlichen Wahrheit des Wortes Gottes. Was sie anbieten, ist eigentlich eine Psychotherapie, die nur sehr oberflächlich mit einem christlichen Lack überzogen worden ist, damit sie auch innerhalb der Kirche anerkannt wird.

### Ein entscheidender Punkt

Zusammenfassend läßt sich folgendes sagen: Indem die Kirche eine „neue Interpretation“ der Bibel übernommen hat, die von außen kommt und aus der Heiligen Schrift selbst nicht gestützt werden

kann, hat sie ein wesensfremdes Evangelium an sich herangelassen, das von einer neuen Klasse von Priestern verkündigt und von der Autorität der Humanisten unterstützt wird. Mit ihrer eigenen Begriffssprache und ihren Ritualen und ihrem akademischen Wissen hat diese neue Geistlichkeit Macht über die Menschen gewonnen, die nur Gott und Sein Wort kennen und daher angeblich nicht mehr qualifiziert genug sind, um aus der Heiligen Schrift heraus Ratschläge zu geben. Die Lebensberatung, eine schon lange bestehende Arbeit, hat plötzlich eine neue Bedeutung bekommen: Zu ihr gehört jetzt die Diagnose von *psychologischen* Problemen und das Finden von *psychologischen* Lösungen, und daher muß sie unter der Leitung derjenigen stehen, die in dieser Kunst ausgebildet sind. Niemand kann sich auf die Bibel berufen und von daher die neue Priesterklasse zurechtweisen, weil nur diese Priester allein die Schlüssel zu einem entscheidenden Teil von „Gottes Wahrheit“ in Händen halten, der ergänzend zur Bibel hinzukommen muß.

Gerechterweise muß gesagt werden, daß die meisten christlichen Psychologen von dem echten Wunsch beseelt sind, den vielen leidenden Menschen zu helfen, die eben nicht die Fürsorge und Orientierung bekommen, die sie eigentlich von ihren Brüdern und Schwestern in Christus erhalten sollten. Es besteht innerhalb der Kirche ein verzweifelttes Bedürfnis nach persönlicher, Familien- und Eheberatung, aber die muß eben *biblich* und nicht *psychologisch* sein. Um dieser Not zu begegnen, muß die Kirche bereit sein, biblische Seelsorger zu unterstützen, die so die notwendige Hilfe leisten könnten, ohne dafür etwas zu verlangen. Viele junge Leute fühlen sich von Gott her berufen, ihr Leben für die Arbeit in diesem so entscheidend wichtigen Gebiet einzusetzen, aber die einzige Möglichkeit, davon leben zu können, ist, ein Honorar dafür zu berechnen, was wiederum bedeutet, daß solche Berater vom Staat anerkannt sein und daher den Anforderungen einer Ausbildung und fachlichen Befähigung nach weltlichen Maßstäben genügen müssen. Die Kirche sollte für eine angemessene Unterweisung in biblischer Lebensberatung sorgen, doch im Augenblick steht von dieser Art praktisch gar nichts zur Verfügung. Die christlichen Hochschulen und Seminare haben dem Druck nachgegeben, den weltliche Behörden auf sie ausübten, und die akademischen Kurse in „Lebensberatung für Pfarrer“ sind daher vollgepackt mit Psychologie.

Es wäre undenkbar, daß der Staat bei denjenigen solche Genehmigungen verteilen und solche Kontrolle ausüben wollte, die aus der Heiligen Schrift *predigen* und *lehren*. Doch bei denen, die von der Bibel her *beraten* sollen, halten wir es für normal, daß sie in dieser Art und Weise gemäßregelt werden. Nur wenn die Kirche *die Beratung* von Einzelnen als genauso wichtig anerkennt wie das *Predigen* und *Lehren* von ganzen Gemeinden, wird die biblische Lebensberatung ihren rechtmäßigen Platz in der Kirche erhalten. Bis dahin wird auch

die beste Predigt immer noch viele praktische Nöte offen lassen, und Menschen in Kummer und Not werden sich leider immer weiter an die Psychologen wenden, da ihre Ortsgemeinde nicht in der Lage ist, eine wirkliche, praktische Lösung anzubieten.

Die Heilung eines zerbrochenen Lebens kann außerdem nicht in einer oder auch mehreren wöchentlichen Beratungsstunden geleistet werden. Das kann nur im Zusammenhang der fürsorglichen und liebevollen Familie Gottes geschehen, im Leib Christi, der sich um das Wohlergehen jedes einzelnen Gliedes kümmert. Da sollte es ältere Ehepaare geben, die im Herrn gereift sind, die ein vorbildliches, vom Heiligen Geist erfülltes Leben führen und gelernt haben, andere anzuleiten; solche Menschen sollten die Zeit haben und die Anstrengung aufbringen, jüngere Ehepaare unter ihre Fittiche zu nehmen, die vielleicht Ehe- oder Finanzprobleme haben. Doch auch das ist wieder eine individuelle Sache: Die Erneuerung fängt in jedem einzelnen von uns an. Wir dürfen nicht darauf warten, daß jemand anderes sagt oder tut, was jetzt notwendig ist, sondern jeder von uns muß vor dem Herrn unter der Führung und Macht des Heiligen Geistes aus sich heraus gehen, um den Dienst zu erfüllen, zu dem Gott ihn berufen hat. Gottes Wort schärft es uns ein:

„Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle!“ (1. Thessalonicher 5,14)

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Drangsal, damit wir die trösten können, die in allerlei Drangsal sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.“ (2. Korinther 1,3+4)

„Einer trage des anderen Lasten, und so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen.“ (Galater 6,2)

Wir haben für dieses Thema einen beträchtlichen Raum gebraucht, weil es so entscheidend wichtig ist, zu verstehen, wie wir in die gegenwärtige Sackgasse hineingeraten sind. Wenn wir zu einem biblischen Christentum umkehren wollen, dann müssen wir einiges ungeschehen machen, was schon geschehen ist. Wir müssen aufhören, der Bibel etwas hinzuzufügen oder etwas von ihr wegzunehmen. Gott hat das ausdrücklich verboten und schwere Strafen dafür vorgesehen, und doch haben wir Sein Gebot gebrochen. Und nun ernten wir die unausweichlichen Folgen.

## Die Ursachen und Folgen der Ichbezogenheit

„Und die Frau sah, daß der Baum gut zur Speise und daß er eine Lust für die Augen und daß der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß.“ (1. Mose 3,6)

Die ernste Warnung, daß wir nichts von Gottes Wort wegnehmen und auch nichts hinzufügen dürfen, zieht sich konsequent durch die ganze Heilige Schrift, und oft wird sie auch ausdrücklich ausgesprochen, etwa in den folgenden Worten Salomos: „Alle Rede Gottes ist geläutert .... Füge zu seinen Worten nichts hinzu, damit er dich nicht überführt und du als Lügner dastehst“ (Sprüche 30,5+6). Das würde als Grund schon genügen, um den Anspruch der Psychologie zurückzuweisen, sie enthalte wesentliche Teile von „Gottes Wahrheit“, die notwendig seien, um Gottes Wort auf den modernen Stand zu bringen. Die Bibel endet mit dem Versprechen Christi, daß Er bald wiederkommt, und unmittelbar vorher wird noch einmal ausdrücklich und nüchtern gesagt:

„Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buch geschrieben sind; und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott sein Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben ist.“ (Offenbarung 22,18+19)

### Die uralten Wurzeln der Sekten und der Ichbezogenheit

Leider schlummert die Neigung dazu, Gottes klar formulierte Gebote zu mißachten, im Herzen jedes Menschen, und sie ist auch die Wurzel der meisten menschlichen Probleme. Das fing schon im Garten Eden an. Adam und Eva waren die ersten, die es mit Gottes Wort nicht so genau nahmen. Sie hatten noch kein geschriebenes Wort Gottes in der Hand, aber der Herr hatte zu ihnen ganz persönlich und

anscheinend auch hörbar gesprochen, denn es heißt: „Und sie hörten die Stimme Gottes, des Herrn ... Ich hörte deine Stimme im Garten“ (1. Mose 3,8+10). Wir wissen nichts von den wunderbaren Einsichten, die Gott wohl diesem Menschenpaar mitgeteilt haben muß, aber wir wissen sehr gut, daß Er ihnen befohlen hat, von einem bestimmten Baum im Garten auf keinen Fall zu essen. Gott hielt das für so unerhört wichtig, daß Er den Ungehorsam in diesem Punkt unter Todesstrafe stellte.

„Die alte Schlange, die Teufel und Satan genannt wird, die den ganzen Erdkreis verführt“ (s. Offenbarung 12,9), war auch im Garten Eden sofort an der Arbeit und hatte den Gedanken in die Welt gesetzt, der sich seitdem immer wieder als der wirksamste herausgestellt hat, wenn es darum geht, Ungehorsam zu rechtfertigen: nämlich die *Umdeutung* dessen, was Gott gesagt hat, um es den menschlichen Wünschen anzupassen. Satan stellte das Gebot Gottes in Frage, verdrehte seine Bedeutung, wandelte die Todesstrafe in die Verheißung des Gottgleichseins um und überredete Eva, diese ganz neue und sehr ansprechende Deutung des Gotteswortes zu übernehmen.

Eva hatte damit einen „Propheten“ gefunden, dessen verdrehte, aber sehr verführerische Umkehrung der Wahrheit unwiderstehlich auf sie wirkte. Die Bibel warnt uns, daß die Zeit kommen wird, in der die Kirche voller solcher Lehrer sein wird. Die Menschen werden dann die Ohren von der Wahrheit abkehren (s. 2. Timotheus 4,4). Diese Menschen sind jedoch gleichermaßen schuld daran, denn sie selbst „häufen sich diese Lehrer auf“, wie es heißt, indem sie sie unterstützen und ihnen nachfolgen. Vor der persönlichen Verantwortung kann man aber nicht fliehen, und ganz gewiß hat Gott auch Eva verantwortlich gemacht für das, was sie getan hatte.

Jede Sekte hat ihre Ursprünge in eben diesem Betrug, der von einem Guru oder Propheten vorgebracht wird: Der gibt vor, eine neue oder allein ihm geschenkte Einsicht in das zu besitzen, was Gott *wirklich* gesagt hätte. Und die verführerischsten falschen Propheten servieren nur auf einem anderen Tablett genau dieselbe Lüge, an die Eva schon glaubte und die wir alle auch so gerne hören: Daß wir Gottes Gericht und dem darauffolgenden Leiden, der Krankheit und dem Tod entgehen könnten. Indem wir in ein esoterisches Wissen eingeführt werden, das uns die Tür zu unserem eigenen Gottsein öffnet, können wir angeblich auch Macht über unser eigenes Schicksal gewinnen. Irgendwie werden wir dann angeblich sein wie Gott.

### Die bösen Ursprünge des Ich-Kults

Satans Verführung bei Eva bestand im unmittelbaren Ansprechen des Ichs. „Ihr könnt sein wie Gott.“ So lautete die verführerische Ver-

heißung. Irgend etwas in Eva reagierte darauf. In diesem Moment „geschah die schreckliche Geburt des Ich, und sein Thron wurde aufgerichtet“<sup>1)</sup>, sagt William Law. „Es war der furchtbare Sturz des Menschen aus dem Leben Gottes zurück in seine eigene Seele, wodurch das Ich sein Wesen bekam und damit auch der Betrug des Stolzes.“

<sup>2)</sup> Lloyd-Jones nennt das sündige Ich „einen großen Fluch in unserem Leben“ und sagt weiter: „Es ist eine Folge des Sündenfalls.“<sup>3)</sup> Eva gab derselben Versuchung nach, durch die der Verführer sich selbst einst hatte betrügen lassen, was dann zu seiner Zerstörung führte. Die Heilige Schrift sagt von diesem einstmalen schönen, weisen und guten Wesen:

„Du warst das vollendete Siegel, voller Weisheit und vollkommen an Schönheit. Du warst in Eden, dem Garten Gottes .... du warst ein mit ausgebreiteten Flügeln schirmender Cherub ... Vollkommen warst du in deinen Wegen von dem Tag an, als du geschaffen wurdest, bis sich Unrecht an dir fand.“ (Hesekiel 28, 12-15)

„Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte! ... Und du, du sagtest in deinem Herzen: 'Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über den Sternen Gottes meinen Thron aufrichten ... dem Höchsten mich gleichmachen.' Doch in den Scheol wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube.“ (Jesaja 14,12-15)

Das war die Entstehung der ersten neuen Theologie und der Vorläufer aller falschen Theologien, die es danach gegeben hat. Jede einzelne von ihnen ist von demselben bösen Geist inspiriert worden, der auch „Gott dieser Welt“ genannt wird (s. 2. Korinther 4,4). Satans prahlerische Behauptung „Ich will dem Höchsten mich gleichmachen!“ war eine Ablehnung des Monotheismus, des Glaubens an einen einzigen Gott, und die Bekräftigung des Polytheismus, des Glaubens an viele Götter. Man kann Satan nicht als einen Vertreter des Atheismus bezeichnen, denn er hat die *Existenz* Gottes niemals geleugnet; aber er hat Gottes *Einzigkeit* in Frage gestellt durch seinen überheblichen Ehrgeiz, daß er wie Gott sein wollte. Wir sollten Luzifer nicht anklagen, daß er größer als Gott sein wollte; er strebte nur danach, selbst ein Gott zu werden, zu Gottes Klasse zu gehören und alle Macht zu seiner Verfügung zu haben.

Der Fall Luzifers stellt uns einige ernstzunehmende Lektionen vor Augen. Es war gerade die Weisheit und Macht, die Gott Satan gegeben hatte, durch die er sich hatte verführen lassen: Er betrachtete sie immer mehr als seine eigenen Eigenschaften, als etwas, was er selbst wesensmäßig besaß. Dieser heimliche Stolz wurde dem Allerhöchsten sofort bekannt, und in demselben Augenblick verlor das klügste und schönste und mächtigste Wesen, das je erschaffen worden war, seine erhabene Stellung im Himmel und

wurde zum Erzfeind Gottes und zum Bösen schlechthin. Jeder Mensch sollte diese Warnung hören! Denn in dem Moment, in dem wir denken, daß wir wesensmäßig etwas Gutes sind oder in uns haben, in dem, was in uns ist oder von uns selbst stammt, sind wir schon Gefährten des Satans in seinem Stolz geworden. Wenn die große Weisheit Luzifers durch den Stolz auf seine Schönheit zum Bösen verleitet werden konnte („Dein Herz wollte hoch hinaus wegen deiner Schönheit ...“ – Hesekiel 28,17), wieviel leichter können wir dann verführt werden, die wir viel weniger Weisheit besitzen als er, wenn wir Schönheit – ob nun moralisch, körperlich oder intellektuell gesehen – in uns selbst entdecken. Ganz bestimmt war es nicht ein „negatives Selbstbild“, das zu Satans Sturz führte, sondern im Gegenteil ein zu positives. William Law hat dazu geschrieben:

„Liebe zu sich selbst, Selbstwertschätzung und die Suche nach dem eigenen Ich sind das Wesen und das Herzstück des Stolzes; und der Teufel, der Vater allen Stolzes, ist nie weit, wenn es um diese Leidenschaften geht, und hat auch immer Einfluß auf sie ... Jeder Sohn Adams steht im Dienst des eigenen Ich, ganz gleich wie seine Erziehung aussah oder welche Stellung er im Leben einnimmt, bis schließlich eine Demut, die allein vom Himmel her kommen kann, zu seiner Erlösung führt, und zwar durch den dann in ihm wohnenden Christus.“<sup>4)</sup>

### Die kosmische Verschwörung

Satan hat anscheinend in den Menschen ein Mittel gesehen, um seinen Anspruch auf Gleichheit mit Gott weiter auszubauen. Wenn man die Sache von dem Gespräch zwischen Gott und Satan her betrachtet, in dem es um die Treue des Hiob zu Gott und die dahinterstehenden Gründe geht, dann spielt die Menschheit offenbar eine seltsame Rolle in diesem Kampf. Satan muß wohl gemeint haben, daß Eva leichter zu betrügen sein würde als Adam, wenn er ihr die Verheißung der Gottgleichheit vor Augen stellte. Natürlich erzählte er ihr nicht, daß sie nur ein nachgemachter Gott sein würde, und Eva erkannte auch nicht, daß der elitäre Verein von „Göttern“, dem sie beitreten wollte, in Wirklichkeit aus dämonischen Wesen bestand, die schon längst unter dem Gericht des Allerhöchsten standen.

Wenn auch Adam nicht betrogen wurde (s. 1. Timotheus 2,14), so machte er doch mit bei der Auflehnung gegen Gott, anscheinend, um seine Frau nicht zu verlieren. Mit Schimpf und Schande wurden beide daraufhin aus Gottes Gegenwart und aus dem Paradies und vom Baum des Lebens verbannt, dessen Frucht sie sonst für immer am Leben erhalten hätte. Gott wollte den Menschen nach dem Sündenfall nicht auch noch unsterblich machen. Er versprach allerdings, daß eines Tages „der Same der Frau“ (d.h. der von einer Jungfrau

geborene Messias) der Schlange den Kopf zermalmen und so einen gerechten Weg der Vergebung für alle die Rebellen eröffnen wollte, die bereit sein würden, ihn einzuschlagen.

Dieses kurze Schauspiel, das schon auf den ersten wenigen Seiten der Bibel vorgestellt wird, legt die Entwicklung für alles weitere fest, was die Heilige Schrift zu sagen hat. Seine Handlung ist so interessant, daß sie bei weitem den genialsten Roman überflügelt, der je von einem Menschen geschrieben wurde. Dieses atemberaubende Drama ist nicht nur auf die Erde beschränkt, sondern es dringt durch die Milchstraßen hindurch bis zum Thron Gottes vor, in einem gigantischen Kampf um die Kontrolle über das gesamte Weltall. Die klassische Geschichte wird noch faszinierender dadurch, daß derselbe kosmische Kampf auch im Herzen jedes Menschen tobt und daß es dabei um das ewige Schicksal eines jeden von uns geht. Wir alle sind Opfer der stolzen Verführung geworden, die schon Luzifer zerstört hat und mit deren Hilfe er versucht, das gesamte Weltall mit sich in den Feuersee zu ziehen. Er hofft, damit Gottes Pläne und Seine Liebe zu durchkreuzen. Francis Schaeffer hat versucht, den Christen die Augen für die Wirklichkeit dieses Kampfes zu öffnen und ihnen die entscheidende Rolle zu zeigen, die sie dabei spielen müssen:

„Glauben wir wirklich, daß wir mit in diesem kosmischen Kampf stehen? Glauben wir wirklich, daß es 'Mächte dieser dunklen Welt' sind, die unser Zeitalter bestimmen? ... In erster Linie ist es ein geistlicher Kampf, der im Himmel stattfindet ..., aber es ist gleichermaßen auch ein Kampf hier auf der Erde ... in der sichtbaren Welt, in den Gedanken von Männern und Frauen und auf allen Ebenen der menschlichen Kultur ... Aber wenn wir diese Schlacht auf der Bühne der menschlichen Geschichte gewinnen wollen, dann werden wir ... ein Leben brauchen, das sich ganz Jesus Christus hingeeben hat, das begründet ist in der Wahrheit, in Rechtschaffenheit geführt und im Evangelium festgegründet wird.“<sup>5)</sup>

Unsere einzige Hoffnung ist es, an dem Sieg teilzuhaben, den Christus schon am Kreuz errungen hat. Denn „unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die Geister der Bosheit in der Himmelswelt“ (s. Epheser 6,12). Es ist jedoch genauso wichtig, die schreckliche Wahrheit klar zu erkennen, daß Satan und seine Bundesgenossen auch eine Partei in unserem eigenen Herzen haben, die uns in ihre Hand verraten wird, wenn unser sündiges Ich nicht getötet wird, indem wir uns mit Christus in seinem Tod der Sünde für tot halten. Johannes hat uns das Geheimnis des Sieges mitgeteilt, als er schrieb:

„Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis ver-

führt ... Und sie haben ihn überwunden um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod.“ (Offenbarung 12,9+11)

### Was ist das eigene Ich?

Lloyd-Jones hat erklärt: „Die ganze Not des Lebens ist letztlich die Sorge um das eigene Ich.“<sup>6)</sup> Doch ein christlicher Autor, der schon lange Zeit ganz vorn auf der Bestseller-Liste steht, nimmt da einen ganz anderen Standpunkt ein; er beschreibt das Christentum als ein „Abenteuer der Selbstentdeckung“, das den Gläubigen dazu verhilft, „sich der in ihnen wohnenden Gottheit bewußt zu werden“.<sup>7)</sup> Diese Lehre ist so weit verbreitet, daß viele Christen völlig vergessen haben, daß das eigene Ich im Grunde ihr größter Feind ist. Leider hat der Einfluß der Psychologie in der Kirche zu einer ausschließlichen Beschäftigung mit dem Ich und zu einer Verherrlichung der eigenen Person geführt.

Die Logik verlangt, daß wir das eigene Ich erst einmal definieren sollten, bevor wir weiter darüber reden. Und das ist schon gar nicht so einfach. Die Bibel liefert uns keine Definition, und in einem Wörterbuch heißt es dazu etwa: „...die eigene Person im Unterschied zu allen anderen“, was auch nicht sehr viel weiterhilft. Das sagt nichts über das Ich selbst aus, außer daß es ein ausschließender Begriff ist, „ich“ bezieht sich ausschließlich auf mich und unterscheidet mich von allen anderen Wesen. Also bedeutet egoistisch zu sein, *mich* höher einzustufen als *dich*. Man kann leicht erkennen, daß Eva *sich selbst* für wichtiger hielt als Gott oder Adam. Doch solch eine Haltung, die auf den Einfluß der humanistischen Psychologie zurückzuführen ist, wird inzwischen nicht nur im weltlichen Bereich dringend empfohlen, sondern genauso in der Kirche. Ein bekannter Mann bei den Evangelikalen hat einmal gesagt:

„Ich hoffe, daß sich meine Frau niemals von mir scheiden lassen will, weil ich sie von ganzem Herzen liebe. Aber wenn sie eines Tages das Gefühl hat, daß ich sie gering schätze oder ihr Minderwertigkeitsgefühle einflöße oder ihr sonst in irgendeiner Weise das Licht nehme, das sie braucht, um die Persönlichkeit zu werden, die sie nach Gottes Willen sein soll, dann hoffe ich, daß sie sich die Freiheit nimmt, mich vor die Tür zu setzen, selbst wenn sie dann schon 100 Jahre alt ist. Es gibt etwas, das ist noch wichtiger als verheiratet zu bleiben, und das hat etwas zu tun mit Ganzheitlichkeit, Persönlichkeit und Sinn.“<sup>8)</sup>

Solche falsch verstandene „Ganzheitlichkeit“ macht Gott und Seinem Wort und auch dem Ehegelöbnis Schande; und das alles bloß,

um „sich selbst treu zu bleiben“. Das ist genau die ausschließliche Ichbezogenheit, die schon im Garten Eden anfang und die seitdem immer wieder als die Wurzel des Bösen erkannt worden ist, die aber jetzt durch den Einfluß der Psychologie auf einmal verherrlicht wird als die Lösung all unserer Probleme.

Die Ich-Theorie des humanistischen Psychologen Carl Rogers hat die christliche Psychologie außerordentlich beeinflußt. Er erklärt, warum er nicht fähig war, seiner Frau viele Jahre lang die Aufmerksamkeit zu geben, die sie eigentlich brauchte und die sie vor allem von ihm in den letzten Monaten ihrer tödlichen Krankheit erwartet haben könnte. In diesem Zusammenhang schreibt er:

„Ich erkannte, daß es für mich überlebensnotwendig war, mein *eigenes* Leben zu führen, und das mußte an erster Stelle stehen, selbst jetzt, wo Helen so krank war.“<sup>9)</sup>

Satan verführte Eva eigentlich zu dem, was man heute einen umfassenden „Ego-Trip“ nennen würde. Sie wurde versucht durch den Gedanken, wie köstlich die verbotene Frucht *ihr* schmecken würde, wie klug *sie* davon werden sollte und wie herrlich das Gottsein wäre, das *sie* dadurch erlangen sollte. Sie dachte nie daran, daß sie damit etwas *Böses* tun könnte. Es ist schon so, wie McCandlish Phillips es ausgedrückt hat: „Eine Taktik Satans besteht darin, die Menschen zum Ungehorsam gegen Gott gerade mit dem Versprechen zu überreden, daß sie dadurch etwas Gutes erreichen können.“<sup>10)</sup> Eva lernte, wie wichtig es ist, *immer darauf zu achten, daß man überall den ersten Platz bekommt*. Ihre Antriebe waren das *Eigen-Interesse* und die *Selbst-befriedigung*, und es erforderte eine Menge *Selbst-behauptung*; all das sind Eigenschaften, die heute hoch im Kurs stehen und als wesentlich gelten, wenn man „vorankommen“ und „eine eigenständige Persönlichkeit“ sein will.

Eva war vollkommen damit beschäftigt, was *für sie* dabei herauspringen würde, wenn sie diese wunderbare Frucht aß, und sie schob jeden Gedanken daran, was sie *eigentlich tun sollte*, beiseite. So etwas gab es gar nicht: keine Überlegungen zur Pflicht, zur moralischen Aufgabe oder zur Zügelung ihrer Begierde; sie kümmerte sich um niemanden außer um sich selbst. Sie warf Ehre und Gehorsam einfach über Bord, so als ob sie dem Herrn nichts schuldete, der sie doch geschaffen und sie liebevoll in diesen herrlichen Garten gesetzt hatte. Eva trat die Treue und Liebe und das Vertrauen Gottes mit Füßen in ihrer egoistischen wilden Jagd auf das, was man heute Selbsterkenntnis und Selbstverwirklichung nennen würde. Der Zweck erschien ihr so *gut*, daß die Mittel, um ihn zu erreichen, bestimmt nicht falsch sein konnten. Ihre Entscheidung war völlig ichbezogen, und deshalb wurde sie später zu Schuldgefühlen und Sorgen und zum Tod verurteilt.

Von diesem tragischen Augenblick an wurde ihr Leben zu einem Tod

bei lebendigem Leibe, an dem wir alle bis heute teilhaben, zu dem zermürbenden täglichen Versuch, die offensichtliche Wahrheit zu leugnen, daß die Erfüllung nicht im eigenen Ich, sondern in Gott zu finden ist, nicht in dem, was *ich* will und für das Beste halte, sondern in dem, was *Gott* so liebevoll und weise geordnet hat. Die tragischen Folgen dieser Entscheidung Evas spüren wir alle noch heute. Der Mensch hat sich durch seinen Eigenwillen von seinem Schöpfer losgesagt, und jetzt ist er wie ein Fisch ohne Wasser, der nach Luft schnappt, um sein Leben kämpft, verkümmert und stirbt; und er klammert sich verzweifelt an jeden Strohalm, der ihm einen Ausweg aus Gottes gerechtem Gericht und die Entdeckung eines *selbstzufriedenen* Lebens verspricht.

### Die Verleugnung des „häßlichen Abgotts“

Man muß nicht lange darüber rätseln, welche Art von Frucht Eva wohl gegessen hat oder wie schön und verlockend sie nun genau aussah. Die Einzelheiten sind ganz unbedeutend. Für Eva lag hier der Schlüssel zur Erkenntnis all ihrer Möglichkeiten, aber was sie tat, war gleichzeitig ein Akt bewußten Ungehorsams. Und Ungehorsam ist, wie wir alle wissen, ein Akt der *Selbst*-behauptung und des *Eigen*-Interesses. Satan hatte Eva zum ersten *egoistischen* Handeln in der Geschichte des Menschen verführt. Und man sagt sicher nicht zuviel, wenn man das *Ich* als die Wurzel der *Sünde* bezeichnet. J. Gregory Mantle nennt das Ich einen „häßlichen Abgott“ und spricht von Menschen, die besessen sind von der Selbstwertschätzung und der Eigenliebe und die „allzu gerne am Altar des Ich anbeten“. <sup>11)</sup>

Samuel Rutherford, ein schottischer Prediger aus dem 17. Jahrhundert, der berühmt geworden ist wegen seiner begeisternden Briefe, hat folgendes geschrieben:

„Aber wehe, dieses Götzenbild, dieses ehebrecherische Geschöpf *Ich* ist der meisterhafte Abgott, vor dem wir uns alle verneigen. Was ließ Eva eilig und willig nach der verbotenen Frucht greifen, wenn nicht dieses verderbte *Ich*? Was trieb den Brudermörder dazu, Abel totzuschlagen? Dieses ungezähmte *Ich* ... Jedermann beschuldigt den Teufel wegen seiner Sünden; aber der große Teufel, der Hausteufel jedes Menschen, der Hausteufel, der im Busen eines jeden Menschen sich nährt und ruht, das ist dieser Götze, der alles tötet, das *Ich*. Oh, selig sind die, die sich selbst verleugnen können und Jesum Christum in ihrem Inneren Raum geben! O du süßes Wort: 'Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!'“ <sup>12)</sup>

Auch wenn wir das Ich nicht besser definieren können als die Begriffe Seele oder Sein oder Schönheit, so können wir doch klar erkennen, wo sich das Ich zum ersten Mal darstellte, wie das geschah und welche

ewigen Folgen es hatte. Wir können außerdem sehen, daß das Ich nicht nur einen Menschen als unterschieden von allen anderen, sondern auch den Menschen als von Gott verschieden beschreibt. Was die Bibel mit dem eigenen Ich meint, ist wohl der Mensch, der sich von Gott getrennt hat, der unabhängig handeln und besitzen will. Deshalb hat Christus die Selbstverleugnung zur Bedingung gemacht, wenn man sein Jünger werden will, und deshalb liegt auch ein verhängnisvoller Fehler in der Theologie der Selbstwertschätzung.

Wir müssen außerdem unterscheiden zwischen einer humanistischen Selbstverleugnung und einer biblischen Verleugnung des eigenen Ich. Im ersten Fall ist das Ich immer noch auf dem Thron der Herrschaft, aber es versagt sich bestimmte Vergnügungen; im zweiten ist es der Tod des eigenen Ich durch unsere Identifikation mit Jesus Christus in Seinem Tod für unsere Sünden. Wenn das Ich nicht getötet wird, dann wird es sich selbst zum Gott machen. „Der Stolz“, so hat Chambers gesagt, „ist die Vergötterung des eigenen Ich.“<sup>13)</sup> Man beachte nur den Gegensatz zu Christus, dem vollkommenen Menschen, der von sich gesagt hat:

„Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe.“ (Johannes 4,34)

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn ... Ich kann nichts von mir selbst tun ...“ (Johannes 5,19+30)

„Denn ich bin vom Himmel herniedergekommen, nicht daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ (Johannes 6,38)

„Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke.“ (Johannes 14,10)

Leider hat die Verherrlichung des eigenen Ich, die durch den Einfluß der christlichen Psychologen auch in die Kirche eingedrungen ist, die christlichen Werte völlig auf den Kopf gestellt. Ein führender Mann der Kirche erzählt, wie seine Teilnahme an einer Therapiegruppe es ihm gestattet hat, sich – wohlgerne psychologisch, nicht biblisch – mit lange verdrängtem Zorn auf „Gott, die Kirche, seinen Vater, sich selbst und seine Frau ... zu beschäftigen“. Seine Frau machte die gleichen Erfahrungen durch, „sie kam in Berührung mit ihrem eigenen Zorn“, und, so bekennt er, „das war der Anfang vom Ende unserer ehelichen Beziehung ...“ Sie ließen sich scheiden, aber da nun ihre neuen ichbezogenen Ansichten fest etabliert waren, meinten sie, daß das wirklich „ein gesunder Neubeginn für uns beide“ war.<sup>14)</sup> Ein anderer Autor hat solchen Wahnsinn angeprangert und dazu gemeint:

„Das Verblüffende daran ist, daß er hierin einen allgemeingültigen Grundsatz für das christliche Leben erkennen will. Er beschreibt sich selbst als einen Abraham, der durch den Glauben herausgerufen wird aus der Sicherheit einer Ehe, um zu einer geistlichen Pilgerfahrt aufzubrechen. Er hält ganz bewußt die noch unklare Suche nach einer individuellen, gefühlsmäßigen Echtheit für wertvoller als die christliche Berufung zur Verpflichtung, Treue und Beharrlichkeit in der Ehe.“<sup>15)</sup>

Es macht einen tief traurig, daß immer mehr Christen durch den Glauben daran, daß die Psychologie eine Wissenschaft ist, Überzeugungen übernehmen, die sogar Nichtchristen als falsch und gefährlich erkennen und vor denen sie warnen. Ein vor kurzem erschienenes Buch, das auf fünfjährigen Untersuchungen basiert, die eine Gruppe von Forschern aus verschiedenen Universitäten durchgeführt haben, mahnt uns, daß „der amerikanische 'Kult des Individuellen' allmählich unsere Fähigkeit zerstört, in Verbindung zu bleiben“ mit der Familie und den Freunden und auch die Fähigkeit, moralische Werte anzuerkennen. Die Studie weist darauf hin, daß „Amerikaner in der Therapie häufig 'das eigene Ich entdecken'“, weshalb sie meist keine „ausgeprägte moralische Ausrichtung mehr haben, auf der sie Entscheidungen begründen könnten, sie verlassen sich nur auf ihre 'augenblickliche Laune'“. Die Autoren führen dann weiter aus: „Man fängt an, Werte auf der Grundlage von Wünschen und Begierden zu entwickeln, man überlegt sich, welche Dinge man bereit ist herzugeben, um einen Wunsch zu erfüllen, und welche nicht. So baut sich allmählich eine Wahrnehmung der Welt auf, die mehr damit zu tun hat, wie die Dinge nun einmal laufen, und weniger damit, wie sie eigentlich laufen sollten ... Die Frage: 'Ist das richtig oder falsch?' wird umformuliert zu einer anderen: 'Bringt das jetzt etwas für mich?'“<sup>16)</sup>

### **Die Entlastung des eigenen Ich**

In den Fußtapfen seiner Vorfahren plant der moderne Mensch immer noch, das Paradies wiedererstehen zu lassen, das das Ich einstmals verloren hat: durch Gesetzgebung, Technologie und Psychotherapie (und ihre vielen Ableger in Selbsthilfegruppen) ebenso wie durch das Wiederaufnehmen von mystischen und okkulten Praktiken. Wenn also irgend etwas in unserem System falsch läuft (und das passiert unweigerlich immer wieder), dann wird die moralische Schuld nicht beim einzelnen Menschen gesucht. Es ist dann vielmehr die Schuld der „Gesellschaft“ oder der Umstände oder aber der schlechten Behandlung, der man als Kind ausgesetzt war. Solche Argumente versuchen, den Verlust des Paradieses zu leugnen und auch die Sünde, die dazu führte. Es ist ein verrücktes Vorhaben, wenn wir die Schuld

von uns selbst wegschieben und das Offensichtliche leugnen wollen, nämlich daß wir selbst es sind, die unsere Welt zerstört haben. Und wenn alles nichts hilft, dann stellen wir fest, daß der Angeklagte (das heißt wir selbst) „nicht schuldig sein kann, weil er nicht zurechnungsfähig ist“.

Der Psychiater Thomas Szasz hat alle Berichte und Erkenntnisse untersucht, die mit dem Mord beziehungsweise Selbstmord von 900 Menschen in Guyana zusammenhängen, und er fand heraus, daß die Politiker, Journalisten, Rechtsanwälte, Psychiater und anderen Fachleute einmütig zu dem Schluß gekommen waren, daß der Leiter dieser Gruppe, Jim Jones, geistesgestört gewesen sein mußte. Herbert Schlossberg schreibt als Kommentar zu dieser Meinung:

„Der New Yorker Journalist James Reston schien für alle zu sprechen, als er sagte, daß Jones offensichtlich ein geisteskranker Mann war. Und doch konnte Szasz keine Beweise dafür finden, daß irgend jemand den Geisteszustand von Jones angezweifelt hätte, bevor es zu diesem Vorfall kam. Ja, es war sogar noch ein großes Gala-Festessen in San Francisco für den 2. Dezember 1978 geplant, das 75 prominente Damen organisiert hatten, um für ihn Geld zu sammeln; nach dem Massaker mußte es erst abgesagt werden. Die Erklärung von Szasz scheint da vernünftiger zu sein: '... Ich glaube, er war ein abgrundtief schlechter Mensch.' ... Der entscheidende Punkt ist, daß sehr viele Leute den Schluß zogen, daß so eine ungeheuerliche Tat wie die von Jones ein Zeichen von Wahnsinn sein mußte; sie glaubten nicht mehr daran – wenn sie es überhaupt je getan hatten –, daß böse Taten von bösen Menschen begangen werden.“<sup>17)</sup>

David G. Meyers, selbst ein Psychologieprofessor, weist darauf hin, daß „psychologische Forscher nicht viel über das Böse im Menschen gesagt haben. In dem Nachschlagewerk *Psychologische abstrakte Begriffe* kommt das Wort 'böse' nicht im Verzeichnis vor und in den fast 300 000 Titeln, die zwischen 1967 und 1978 erschienen sind und dort zitiert werden, erscheint es nur 17mal.“<sup>18)</sup> Solch eine überdeutliche und blinde Befangenheit hat sogar Christen angesteckt und die Verkündigung des Evangeliums befallen, die heute angeblich „positiviert“ werden muß, weil der Mensch ja im Grunde gut ist und für diese Tatsache nur sensibilisiert werden muß. Ein Kritiker der Neuen Reformation hat dazu geschrieben: „Er (Robert Schuller) sagt, daß wir die Menschen nicht dadurch bekehren können, daß wir ihnen erzählen, was sie in Wahrheit sind, nämlich Sünder, sondern dadurch, daß wir ihnen erzählen, daß sie jetzt schon *sind*, was sie gerne werden wollen.“<sup>19)</sup> Ein bekannter Mann in der christlichen Kirche, der heute weithin gehört wird, greift das an, was er „einen grundlegenden Fehler in weiten Bereichen des modernen Christentums“ nennt:

„Worin besteht dieser grundlegende Fehler? Ich glaube, er besteht

darin, daß das Evangelium nicht in einer Art und Weise verkündigt wird, die die tiefsten Bedürfnisse jedes Menschen befriedigen kann, nämlich den geistlichen Hunger nach Herrlichkeit. Anstatt Gottes höchstes Geschöpf, den Menschen, zu verherrlichen, haben christliche Liturgien, Lieder, Gebete und Auslegungen der Heiligen Schrift oft auf gefühllose und zerstörerische Weise die Würde des Menschen verletzt ...“<sup>20)</sup>

Wir können uns hier nur fragen, für welchen „Christus“ das neue Evangelium eigentlich Menschen gewinnen will, wenn es sein einziges Ziel ist, die Würde des Menschen zu bewahren, anstatt ihnen zu sagen, daß „Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten“ (s. 1. Timotheus 1,15). Einen völlig anderen Zugang finden wir da in Joseph Alleines Buch *Alarm für die Unbekehrten*. Seine Erfolge im Gewinnen von Menschen wurden von den berühmten Puritanern seiner Zeit als höchst erstaunlich bewertet. Er starb 1662 im Alter von 34 Jahren, nachdem er zweimal für seinen Glauben hatte ins Gefängnis gehen müssen. Lesen Sie einmal den folgenden ernsten Aufruf von ihm:

„Ich lege nicht die Rhetorik als Köder aus, noch angele ich nach eurer Zustimmung, sondern es geht mir nur um eure Seelen. Mein Werk ist es nicht, euch zu gefallen, sondern euch zu erretten ... Wenn ich euren Ohren gefallen wollte, dann würde ich ein anderes Lied singen ... Aber um wieviel besser sind die harten Ermahnungen eines Freundes als die glatten Reden der Hure ... ich weiß wohl: wenn wir bei euch nichts erreichen, dann seid ihr verloren; wenn wir nicht eure Zustimmung erlangen können, daß ihr aufsteht und mit uns kommt, dann werdet ihr für immer zugrunde gehen. Wo keine Bekehrung ist, da gibt es auch keine Errettung!“<sup>21)</sup>

Weil der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde, kann er niemals glücklich sein, was er auch immer versuchen mag, solange er nicht in Christus geheiligt worden ist. Der christliche Glaube steht in entschiedenem Gegensatz zu den hohlen psychologischen Problemlösungen, die uns heute angeboten werden, und wir machen unserem Herrn Schande und führen die Welt irre, wenn wir das Evangelium auf eine Ebene herunterziehen, die nur noch einem gottlosen Geschmack entspricht.

### **Das Paradies ist verloren, aber der Himmel gewonnen**

Es war Evas „geistlicher Hunger nach Herrlichkeit“, der sie in so viele Schwierigkeiten brachte. Gott sorgte sich offensichtlich überhaupt nicht, daß Er Adams und Evas „Menschenwürde verletzen“ könnte; Er machte sich auch keine Illusionen darüber, daß die beiden ihr zer-

schlagenes Selbstwertgefühl wiederaufbauen müßten. Indem Er das schuldig gewordene Menschenpaar aus dem Garten Eden vertrieb, handelte Er gerecht und auch liebevoll. Er hielt den Menschen vom Baum des Lebens fern, weil es kein Akt der Liebe gewesen wäre, ihn in diesem gefallenen Zustand unsterblich zu machen; das wäre vielmehr einer Kapitulation vor der menschlichen Ichbezogenheit gleichgekommen. Eins der Kennzeichen der Menschen, die Jesus Christus wahrhaft begegnet sind, ist gerade ihre Bereitschaft, Gutes in dem zu sehen, worüber sie sich früher bitter beklagt hätten. Ein junger Mann hat vor kurzem aus dem Gefängnis folgende Sätze geschrieben:

„Ich bin vor gut einem Jahr errettet und vom Heiligen Geist erfüllt worden ... und ich habe solch einen Hunger nach geistlicher Unterweisung gehabt, wie es sich nur ein geisterfüllter Mitchrist wird vorstellen können ... Ich bin jetzt schon seit fast 20 Monaten im Gefängnis, und ob Sie es glauben oder nicht, ich danke Gott dafür, denn sonst hätte ich niemals lange genug stillgehalten, um das Evangelium zu hören und darauf zu antworten.“<sup>22)</sup>

Es ist heute allseits beliebt, von „bedingungsloser Liebe“ zu sprechen, und oft wird das dann so gedeutet: „Liebe mich, aber versuche nicht, mich zurechtzuweisen!“ Doch die Liebe vollzieht sich eben nicht im luftleeren Raum; wahre Liebe übt auch Disziplin aus und ermahnt: „Wen der Herr liebt, den züchtigt er“ (Hebräer 12,6). Die Liebe spricht die Wahrheit und wendet sie auch an. Alles, was weniger ist als das, ist überhaupt keine Liebe, sondern bloße Gefühlsduselei. Wenn die Liebe sich in ihrem Handeln nicht mehr nach der Wahrheit und Gerechtigkeit richtet, dann hat sie ihre Tugend verloren und ist auf das Niveau von Begehrlichkeit oder Gedankenlosigkeit oder blinder Nachsichtigkeit abgesunken. In Gottes Reaktion auf die Auflehnung Adams und Evas können wir wahre Liebe in Aktion erkennen. Gottes Liebe tut der Wahrheit und der Gerechtigkeit keine Gewalt an, und um von Gott die Vergebung zu erlangen, die Seine Liebe uns nur zu gern gewähren will, muß der Mensch seine Sünde bekennen, bereuen und das Heilmittel annehmen, das der Herr selbst uns in Jesus Christus bereitgestellt hat.

Die endgültige Hölle, in der sich alle Rebellen, die keine Buße tun wollten, eines Tages wiederfinden werden, ist der Zustand der Unabhängigkeit von göttlichen Maßstäben, den sie immer schon gefordert hatten, und die Freiheit, die sie unbedingt haben wollten, um alles auf ihre Weise zu regeln. Zu spät werden sie voll und ganz die ungläubliche Einsamkeit des Ich erkennen, das sich völlig von seinem Schöpfer und somit auch von der Quelle des Lebens, der Liebe, der Freude und von allen lohnenden Dingen losgesagt hat. Im Abgrund der hoffnungslosen Verzweiflung wird der Mensch zum Schluß entdecken, daß er ein falscher Gott ist, der sich selbst betrogen hat und

nun alleingelassen und unfähig ist, wieder aus dem ewigen Grab herauszuklettern, das er sich selbst gegraben hat.

Der Himmel ist die Rückkehr des Menschen ins Paradies, im wesentlichen die Rückkehr zu Gott. Sie muß sich auf Gottes Art vollziehen, oder sie kann überhaupt nicht geschehen. Und seine Bedingungen sind sehr klar und deutlich in den ersten Kapiteln des 1. Mosebuches ausgeführt. Die Sünde setzte das flammende Schwert des Gottesgerichtes zwischen den Menschen und den Baum des Lebens:

„Und er trieb den Menschen aus und ließ östlich vom Garten Eden die Cherubim sich lagern und die Flamme des zuckenden Schwertes, den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen.“ (1. Mose 3,24)

Gott hat nicht rachsüchtig dem Menschen den Zugang zum ewigen Leben ein für allemal versperrt, denn im letzten Kapitel der Bibel sehen wir wieder den erlösten Menschen im Paradies, wo er jetzt ohne weiteres vom „Baum des Lebens“ essen kann (s. Offenbarung 22,2). Was ist dann mit dem Schwert des Gerichts geschehen, vor dem alle Menschen in Furcht geflohen sind und über dessen harten und tödlichen Hieb sie sich so bitter beklagt haben? Ein Mensch, im Gegensatz zu allen anderen, der einzige, der es überhaupt konnte, wagte sich eines Tages bis zu diesem Schwert vor und nahm seinen verhängnisvollen Hieb auf sich, stellvertretend für uns alle.

Das Schwert des Gerichtes drang bis ins Herz dieses Mannes, und die Flamme wurde durch Sein Blut ausgelöscht. An Ihm selbst war keine Sünde zu finden, so konnte Er für unsere Schuld sterben. Daher darf Jesus Christus allein, im Gegensatz zu Buddha, Krishna, Konfuzius und allen Gründern der großen Weltreligionen, ohne Widerspruch sagen: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich“ (Johannes 14,6). Damit Er zu unserem Weg werden konnte, zu unserem Rückweg zum Baum des Lebens, mußte Er das Gericht auf sich nehmen, das eigentlich wir verdient hatten.

Doch das wiedergewonnene Paradies ist viel besser als das, was verlorengewonnen war. Es wäre überhaupt keine Lösung gewesen, wenn man einfach nur das hätte wiederherstellen wollen, was Adam und Eva verwirkt hatten. Wir hätten dieses Paradies genauso wieder verloren, wie sie es taten. Da war mehr nötig. Das neue Paradies bekam auch einen neuen Adam, den von einer Jungfrau geborenen Nachkommen der Frau, der auch der Sohn Gottes ist. Jesus Christus wird als der „letzte Adam“ und der „zweite Mensch“ bezeichnet (s. 1. Korinther 15,45+47). Es gab seit Adam keinen anderen Menschen auf dieser Erde, der den Namen „Mensch“ so verdient hätte, außer ihm, dem *zweiten Menschen*, der im Leib einer Jungfrau gebildet wurde (Hebräer 10,5), so wie der *erste Mensch* durch die Hand Gottes

aus Erde gemacht worden war. Obwohl Christus der zweite Adam ist, wird er auch der *letzte* Adam bleiben, weil es niemals einen dritten dieser Art geben wird und erst recht keinen vierten. Das wiederhergestellte Paradies wird nie wieder verlorengehen. Denn der neue Adam, der zweite und letzte, wird selbst dafür sorgen.

Jesus Christus ist der Erstgeborene eines neuen Geschlechtes von Menschen, die „wiedergeboren“ sind durch den Glauben an Ihn und die dazu bestimmt sind, in der neuen Schöpfung Gottes zu leben. Die Sünde wird in dieses neugewonnene Paradies niemals eindringen, es wird für immer unter der Leitung des Herrn stehen, denn es ist erkaufte worden durch Sein Blut, das Er auf Golgatha für unsere Sünden vergossen hat. Die Verantwortung dafür, dieses Paradies zu erhalten, wird nicht mehr in der Hand bloßer Menschen liegen, sondern auf Dem ruhen, der wahrer Gott und zugleich wahrer Mensch ist. Der erlöste Mensch wird niemals aus der Gegenwart Gottes verbannt werden. In Ewigkeit wird Christus die vollkommene Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch in Seiner eigenen Person verkörpern – eine Gemeinschaft, die Er auch in jedes Herz hineinbringt, das sich Ihm als dem Herrn und Heiland öffnet. Im Gegensatz zu der stolzen Herrschaft des Ich über sein falsches Königreich wird der wahre König für immer regieren; Er hat gesagt: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“ (Matthäus 11,29).

„Der Weg des Kreuzes“, hat jemand gesagt, „ist die Aufgabe all dessen, woran unser Herz in diesem Leben hängt.“<sup>23)</sup> Wir müssen Christus auf diesem Weg zum neuen Paradies folgen. In einem alten Lied heißt es (die neuen Lieder vermeiden es meist, überhaupt vom Kreuz zu reden):

„Ich muß auf dem Kreuzweg heimwärts gehn,  
nur den gibt's für dich, meine Seele.  
Die Tore des Lichts werd ich niemals sehn,  
wenn ich diesen Kreuzweg verfehle.“

Das ist heute nicht sehr populär, wo die neue Theologie soviel Rückhalt gefunden hat. Tozer sagt dazu:

„Bei all den Plastikheiligen unserer Zeit ist Jesus allein für alles Sterben zuständig, und wir wollen höchstens noch eine Predigt über Sein Sterben hören ... Kein Kreuz soll es für uns geben, keine Entmachtung, keinen Tod. Wir bleiben König in unserem kleinen Reich der menschlichen Seele und tragen unsere Lamettakrone stolz wie ein Caesar; aber wir verurteilen uns damit zu Sorgen und Schwachheiten und geistlicher Unfruchtbarkeit.“<sup>24)</sup>

## Widersprüchliche Ansichten über das menschliche Ich

Leider ist die Geschichte der Menschheit eine einzige lange Erzählung davon, daß der Mensch die Erlösung, die Gott ihm anbietet, entschieden ablehnt und lieber, wenn auch ohne jeden Erfolg, ständig auf das leblose Pferd seiner eigenen, zum Tode verurteilten Bemühungen einschlägt, um das Paradies doch noch auf seine eigene Art wiederherzustellen. Egoismus verschiedenster Art wird immer wieder als wünschenswert herausgestellt, nicht nur im weltlichen Bereich, sondern auch in der Kirche. J.I. Packer hat es einmal gut ausgedrückt:

„ ... Die modernen Christen ... verteilen eine dünne Schicht biblischer Lehre über eine Mischung aus volkstümlicher Psychologie und gesundem Menschenverstand, die sie dann überall anbieten; aber ihr allgemeiner Zugang zu der Sache spiegelt ganz klar Narzißmus wider, Egoismus und Selbstbezogenheit, eben die typisch weltliche Art des modernen Westens.“<sup>25)</sup>

Da die Kirche den psychologischen „Wahrheiten“ einen gleichgroßen Stellenwert eingeräumt hat wie der Bibel, ist eine neue Sicht des menschlichen Ichs entstanden, die in völligem Widerspruch zu der seit langem bestehenden Anschauung steht. Der Christliche Verband für Psychologische Studien möchte uns folgendes glauben machen: „Demut und ein positives Selbstwertgefühl entstehen nicht durch Selbstverleugnung und 'Ablassen vom eigenen Ich'. Sie gründen sich vielmehr darauf, daß Gott uns Beachtung schenkt ...“<sup>26)</sup> Robert Schuller erklärt dazu: „Die Selbstbestätigung ist also dann der richtige Weg zur Selbstverleugnung.“<sup>27)</sup> Auf diese Weise wird das Gebot Christi, daß wir uns selbst verleugnen sollen, so lange umgedeutet, bis es zum Gebot der Selbstbehauptung wird. Jay Adams hat in diesem Zusammenhang gesagt:

„Eins steht fest: diese ältere, übliche, vom Evangelium herkommende Sicht des Menschen und seines Problems steht in Konflikt mit der 'Neuen Reformation', mit den Ansichten zum Selbstwertgefühl ... Heute weht in der Kirche ein neuer Wind. Das verlangt Veränderungen – eine Änderung des Standpunktes, des Glaubens und des Zugangs zu allen weiteren Fragen. Ist das nun richtig oder falsch? Sie müssen sich entscheiden ... Das Problem des Menschen kann nicht gleichzeitig in zuwenig und zuviel Selbstwertschätzung bestehen.“<sup>28)</sup>

Was hat das Ich der Psychologie nicht alles zu verdanken! Anstatt verleugnet zu werden, wird es jetzt geliebt, geschätzt und gefördert. Ja, man sagt uns oft von der Kanzel, im Radio und Fernsehen, in Büchern und Zeitschriften, die größte Not der Kirche bestehe darin, daß die Christen die Liebe zu sich selbst, ihr Selbstwertgefühl und das positive Bild von sich nicht genug entwickeln und pflegen.

Ein bekannter Christ nennt das Verlangen nach Selbstbestätigung „das einzige und größte Bedürfnis, vor dem die Menschheit heute steht“<sup>29)</sup>, und viele andere reden in ähnlichen Worten. Offenbar gibt es einen ernsthaften Konflikt zwischen dem, was Jesus gesagt hat (und was die Kirche im Laufe ihrer Geschichte auch zum Thema menschliches Ich immer geglaubt hat) und der neuen Anschauung, die jetzt allgemein übernommen wird, nämlich daß das Selbstwertgefühl „die allgemeine Hoffnung“ ist.<sup>30)</sup> Betrachten Sie dazu nur einmal das folgende Beispiel von Johann Calvin aus seinem klassischen Buch *Grundlehren der christlichen Religion*:

„Entsprechend wird in jedem Zeitalter derjenige, der am meisten darin glänzt, die Vorzüge der menschlichen Natur zu preisen, auch mit dem lautesten Beifall bedacht. Aber sei seine Verkündigung der hervorragenden Eigenschaften des Menschen auch noch so gut, indem sie den Menschen lehrt, in sich selbst zu ruhen, tut sie doch nichts anderes als ihn durch süße Worte zu betören und ihn gleichzeitig so zu verführen, daß alle, die ihr beipflichten, ins Verderben hineingezogen werden. Wer also solchen Lehrern seine Aufmerksamkeit leiht, die uns bloß damit beschäftigen, unsere guten Tugenden zu betrachten – was weit entfernt ist von einem Fortschritt in der Selbsterkenntnis –, wird in die schlimmste Unwissenheit versetzt werden.“<sup>31)</sup>

Gott sei Dank gibt es noch Stimmen, die dagegen sprechen und die uns zu einem biblischen Glauben zurückrufen. J. Gregory Mantle erinnert uns daran, daß „die Ichbezogenheit das immer wiederkehrende Problem der Menschheit ist“.<sup>32)</sup> Der Humanismus hat natürlich viel gemeinsam mit diesem neuen, nur auf das Ich bezogenen Evangelium, besonders was seine Betonung der Selbstwertschätzung angeht. John Vasconcellos, Mitglied im Parlament von Kalifornien, glaubt, daß die Wiederherstellung des Selbstwertgefühls für uns das Allernotwendigste ist; er ist auch einer der ersten Politiker in der Bewegung gewesen, die die Religion des Humanismus der Gesellschaft nahebringen wollte, denn er glaubt aufrichtig daran, daß sie unsere einzige Hoffnung ist. Er schreibt:

„Es geht *immer* darum, ob wir daran glauben oder nicht, daß wir Menschen von innen heraus gut, vertrauenswürdig und verantwortungsvoll sind. Dieser Punkt wird zu *der* zentralen sozialen und politischen Herausforderung unserer Zeit: es gilt, alle unsere Beziehungen und Einrichtungen (persönliche und politische) so umzuformen, daß sie zu unserem neugefundenen, vertrauensvollen Gefühl in bezug auf uns selbst passen ... Das ist der einzige Weg zum Leben! ... Wir suchen Mittel, ... um uns zu öffnen für die in uns liegenden Möglichkeiten zum Gutsein; um ein persönliches Selbstwertgefühl zu bekommen ...“<sup>33)</sup>

Ähnliche Gedanken werden von bekannten Christen vorgebracht,

die argumentieren, daß es das vornehmste Ziel des Evangeliums sein müßte, die „tiefsten Bedürfnisse jedes Menschen“ zu befriedigen, nämlich „seinen Hunger nach Selbstwertschätzung und persönlicher Würde“. <sup>34)</sup> Viele andere jedoch sind genauso davon überzeugt, daß die eigentliche Sehnsucht des Menschen das Verlangen nach *Gott* ist, und daß es hier um Gottes Ehre und nicht um die Würde des Menschen und sein Selbstwertgefühl gehen muß.

Es gibt einen berechtigten Wunsch in allen Menschen, den Gott selbst ihnen eingepflanzt hat, nämlich den Wunsch, Sinn und Bedeutung ihres Daseins herauszufinden. Der Irrtum des Humanismus und der Psychologie besteht darin, daß sie in sich selbst das suchen, was nur Gott ihnen geben kann. „Ich habe erkannt, Herr“, sagt Jeremia, „daß der Weg des Menschen nicht in seiner Macht steht und daß es keinem, der geht, gegeben ist, seinen Schritt zu lenken“ (Jeremia 10,23). Augustinus hat gesagt: „Du hast uns zu dir hin geschaffen, oh Gott, und wir sind ruhelos, bis wir Ruhe finden in dir.“ Der ichbezogene Mensch versucht, diese Ruhe nicht durch das Vertrauen auf Gott, sondern in dem Selbstvertrauen zu finden, das von einem positiven Selbstbild herrührt. Pascal hat von einem Vakuum im Inneren des Menschen gesprochen, das Gott selbst geschaffen hätte und das auch nur Gott allein ausfüllen könnte. Aber heute wird diese innere Leere erklärt als ein Mangel an Selbstwertgefühl, und ichbezogene Lösungen werden dafür angeboten, die doch niemals den geistlichen Durst nach Gott löschen können.

Damit sind wir wieder bei einem großen Irrtum, mit dem wir uns in einer etwas anderen Form schon einmal beschäftigt haben: Hier wird Gott tatsächlich kaum anders gesehen als ein Mittel zur Selbsterfüllung, und alles, was Er getan hat, einschließlich des Kreuzes Jesu Christi, wird zuerst einmal unter der egoistischen Sicht betrachtet, was wir denn von der ganzen Sache haben. Das ist die gleiche alte Auflehnung gegen Gott, jetzt nur gerechtfertigt durch die Theorien der Psychologie. Das Zentrum des Interesses wird von Gott zum Menschen verschoben, und dadurch schafft das ichbezogene Evangelium die Gnade ab, die beim Selbstwertgefühl natürlich keine Rolle spielen darf. Jay Adams hat dazu gesagt: „... daß viele Vertreter der Selbstwerterfahrung in unverantwortlicher Weise die kostbare Lehre der Gnade aufs Spiel setzen, nur um eine nichtchristliche humanistische Theorie zu stützen ...“ <sup>35)</sup>

### **Ist das Selbstwertgefühl notwendig?**

Der wichtigste Apostel der neuen Reformation bekennt, daß es „für Calvin und Luther durchaus angemessen war, theozentrisch zu denken“ <sup>36)</sup>, aber er argumentiert, daß eine *gottzentrierte* Theologie jetzt überholt sei und durch eine *menschzentrierte* ersetzt werden müsse, die „die Psychologie mit einschließt“. <sup>37)</sup> Ein bekannter Evan-

gelikaler entgegnet dem: „Es ist eine Gotteslästerung zu sagen, daß wir eine menschzentrierte Theologie benötigten, um die traditionelle, auf Gott bezogene zu ersetzen.“<sup>38)</sup> Wenn Andrew Murray heute noch lebte, wäre er bestimmt auch entschieden gegen das neue ichbezogene Evangelium eingestellt. „Nichts vor Gott und den Menschen zu sein“, schrieb er, „nur auf den Herrn allein zu harren; sich an Christus zu freuen, Ihn nachzuahmen und von Ihm, dem Sanftmütigen und Demütigen, zu lernen, das ist der eigentliche Schlüssel zur Schule Jesu Christi, der einzige Schlüssel zur wahren Kenntnis der Heiligen Schrift.“<sup>39)</sup> Der Hauptförderer dieser neuen Theologie, Robert Schuller, schrieb ein Buch, das kostenlos an ungefähr 250 000 Pfarrer, christliche Seminar- und Hochschullehrer und andere führende Leute in der Kirche geschickt und durch Geld finanziert wurde, das vom Präsidenten der Napoleon-Hill-Stiftung zur Verfügung gestellt worden war. Darin heißt es:

„Während die Reformation im 16. Jahrhundert unser Interesse zurückführte auf die Heilige Schrift als die einzige unfehlbare Richtschnur für den Glauben und das tägliche Leben, wird die neue Reformation unser Interesse auf das heilige Recht eines jeden Menschen auf die Selbstwerterfahrung lenken!“<sup>40)</sup>

Die Leute, die von der Selbstbeschäftigung so begeistert sind, behaupten, daß der Mensch nicht glücklich sein kann ohne ein *Selbstwertgefühl* und ein positives Bild von sich *selbst*, daß er auch *Selbstachtung* und einen Haufen anderer *Selbst*-begriffe braucht. Aber woher kommt das? Wir sprechen von selbstloser Liebe, weil das die einzige Art von Liebe ist, die es überhaupt gibt. Wir sprechen von selbstlosem Dienst, von Selbstaufopferung um anderer Menschen willen. Das Evangelium nach dem Motto „Was springt dabei denn für mich heraus?“ ist einfach nicht biblisch. Auch ein ganz normaler Weltmensch erkennt das und verachtet eine solche Haltung, wenn er vielleicht auch nicht bereit ist, selbst den Weg des Kreuzes auf sich zu nehmen. Donald Grey Barnhouse hat das alles aus biblischer Perspektive gesehen:

„Wenn man den Menschen verherrlicht, in welcher Weise auch immer, wird Gott dadurch erniedrigt. Aber wenn man Gott so erhöht, wie es sein sollte, dann erhält der Mensch dadurch die richtige Stellung, nämlich die äußerste Nichtigkeit, und nur dann kann er seine wahre Erhöhung erleben, denn sie wird ihm durch die Gnade Gottes in Jesus Christus zukommen. Der Mensch kann so die höchsten Höhen erreichen, indem er seinen ihm angemessenen Platz in der Tiefe einnimmt. Das ist wieder einmal ein göttlicher Grundsatz: 'Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden' (Lukas 18,14).“<sup>41)</sup>

Die Erlösten sollten keinen Gedanken an sich selbst verschwenden,

sondern nur darüber nachdenken, wie sie ihrem Erlöser gefallen und Ihn verherrlichen können. Im Himmel wird all unsere Aufmerksamkeit auf unseren Herrn und nicht auf uns gerichtet sein. Das werden wir auch gar nicht wollen, denn wenn wir uns uns selbst zuwendeten, würde das den Himmel augenblicklich zerstören. Es ist wahr, daß wir dort mit einem verherrlichten Leib sein werden und die Kronen empfangen werden; und aus dem Munde unseres Herrn werden wir hören: „Recht so, du guter und treuer Knecht ... geh ein in die Freude deines Herrn“ (Matthäus 25,21). Aber wird das gesagt, um uns ein positives Bild von uns selbst zu vermitteln, einen Sinn für unseren eigenen Wert, ein allgemeines gutes Gefühl, wenn wir an uns selbst denken? C.S. Lewis antwortet darauf:

„Das Kind, dem man auf die Schulter klopf, weil es seine Aufgabe gut erfüllt hat, die Frau, die von ihrem Ehemann wegen ihrer Schönheit gepriesen wird, die errettete Seele, zu der Christus sagt: 'Recht so', sie alle freuen sich darüber und dürfen das auch ruhig tun. Denn hier liegt die Freude nicht in dem, was man ist, sondern in der Tatsache, daß man jemandem gefallen hat, dem man (mit Recht) gefallen wollte. Die Probleme fangen erst da an, wo sich das Denken verschiebt: 'Ich habe ihm eine Freude gemacht; alles ist gut!' wird dann zu: 'Was muß ich doch für ein großartiger Mensch sein, daß ich das geschafft habe!'"<sup>42)</sup>

Was Lewis hier sagt, ist die übereinstimmende Meinung der Kirche von ihren Anfängen her gewesen. Die Theologie des Selbstwertgefühls ist erst vor kurzem auf der Bildfläche erschienen und versucht nun verzweifelt zu beweisen, daß sie eigentlich der „Glaube ist, der den Heiligen ein für allemal anvertraut wurde“. Wir können viel von der althergebrachten Lehre der Kirche aus Liedern lernen, die schon manche Zeiten überdauert haben. Lesen Sie nur einmal die folgenden Worte, die von Anne Ross Cousin vor ungefähr 100 Jahren geschrieben wurden, angeregt durch die Briefe von Samuel Rutherford. Beachten Sie dabei nicht nur, in welch offensichtlichem Gegensatz sie zu der neuen ichbezogenen Theologie stehen, sondern auch, wie viel besser sie sind:

„Die Braut sieht nicht auf ihre Kleider,  
sie sieht ihres Mannes Gesicht;  
so will ich den gnädigen König  
nur schauen, die Herrlichkeit nicht.  
Ich seh nicht auf Gaben und Krone,  
nur auf die durchgrabene Hand.  
Das Lamm soll mein einziger Ruhm sein  
dereinst in Emmanuels Land.“<sup>43)</sup>

Kein einziger Gedanke an das eigene Ich! Man könnte aber auch kaum sagen, daß wir irgendwie übersehen worden wären, weil Jesus Christus „der einzige Ruhm“ ist, daß wir deshalb „kein gutes Gefühl

hätten, wenn wir an *uns selbst* denken“. Samuel Rutherford, ein Mann, der wahrhaftig erfüllt war mit Liebe und Frieden und Freude zu seinem Herrn, starb 1661 mit den triumphierenden Worten auf den Lippen: „*Alle Herrlichkeit* ist in Emmanuels Land! *Alle Herrlichkeit!*“ Und wir können sicher sein, daß er dabei nicht an sich selbst, sondern an seinen Herrn dachte.

Weder Selbstwertgefühl noch Selbstannahme, Liebe zu sich selbst noch irgend ein anderer „Selbstbegriff“ spielen eine Rolle bei den übernatürlichen Teilen der Frucht des Heiligen Geistes, die da heißen „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit“ (Galater 5,22). Das sind deutliche Zeichen des Lebens Jesu Christi im gläubigen Menschen. Nein, Selbstwertschätzung und die ganzen anderen Dinge sind dabei nicht notwendig. Diejenigen, die die neue Theologie vorschlagen, ganz gleich wie ehrlich sie es auch meinen, haben damit einen Mißton hineingebracht, der sich reibt mit allem, wofür die Kirche bisher gestanden hat, in ihren Liedern und Texten, in ihrem Zeugnis der größten Heiligen und Märtyrer und in der Bibel selbst.

### Warum ist das Selbstwertgefühl so wichtig?

Und doch bestehen die Selbst-Theoretiker darauf, daß das Selbstwertgefühl nicht nur *notwendig*, sondern sogar die unerläßliche Bedingung (die *conditio sine qua non*) für Glück und Erfüllung des Menschen sei. Sie sind nicht bereit, das Ich beiseitezulassen, sondern eisern entschlossen, irgendwie etwas Ehre für diesen falschen Gott zu retten, in der irr tümlichen Vorstellung, daß sie damit dem wahren Gott Ehre geben würden. Viele Menschen sind, ohne daß sie es wußten, von den Scheinthorien der humanistischen Psychologie betrogen worden, besonders wenn sie auch noch hier und da mit einem angeblichen Beweistext aus der Bibel untermauert werden.

Doch wenn man versucht, die humanistische Psychologie in die Christenheit „hineinzutaufen“, so spricht das gegen die ganze Grundhaltung der Heiligen Schrift. Es gibt *keinen einzigen Glaubenshelden* in der gesamten Bibel, auf den man verweisen könnte als Beispiel für einen Menschen, der ein positives Bild von sich selbst oder eine hohe Selbstwertschätzung hatte oder aber der unter dem Mangel irgendeines der heute so beliebten Selbstbegriffe litt. Und die Förderung der Beschäftigung mit dem eigenen Ich ist von den Schriften der Heiligen im Laufe ihrer gesamten Geschichte genauso weit entfernt wie von der Bibel selbst. Trotz seiner vielen „Selbstbestätigungen“ nannte sich der große Apostel Paulus „den ersten der Sünder“ (1. Timotheus 1,15), und den „allergeringsten von allen Heiligen“ (Epheser 3,8).

Paulus bat die Philipper dringend (und damit auch uns), „daß in der

Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst“ (Philipper 2,3). Und er warnte die Gläubigen in Rom mit den folgenden Worten: „Ich sage durch die Gnade, die mir gegeben wurde, jedem, der unter euch ist, nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt“ (Römer 12,3). Nirgendwo in der Bibel werden wir ermahnt, nicht geringer von uns selbst zu denken, als wir sollten; aber es müßte doch sehr viele von derartigen Schriftstellen geben, wenn unsere Nöte wirklich im Mangel an Selbstwertgefühl begründet wären. Das ist aber ganz eindeutig *nicht* unser Problem, der Stolz macht uns vielmehr Schwierigkeiten. C.S. Lewis hat auch anerkannt, daß seine Probleme ganz und gar nicht aus einem Mangel an Selbstwertgefühl und Liebe zu sich selbst herrührten, sondern gerade aus dem Gegenteil:

„Halte ich viel von mir selbst, finde ich, daß ich ein netter Kerl bin? Ich fürchte, ich muß zugeben, daß ich das manchmal tue (und das sind zweifellos meine schlimmsten Momente) ... Gehen wir noch einen Schritt weiter. In meinen scharfsichtigsten Augenblicken denke ich nicht nur, daß ich kein netter Mensch bin, sondern dann weiß ich, daß ich sogar ein ausgesprochen widerlicher Mensch bin. Ich kann auf manche Dinge, die ich getan habe, nur mit Entsetzen und Abscheu blicken.“<sup>44)</sup>

Diese Art von Ehrlichkeit öffnet uns die Augen für die biblische Perspektive des eigenen Ich. Als der Berater Dan Denk das in seiner Gesprächspraxis anwendete, waren die Auswirkungen geradezu befreiend. „Ich fing an, die Psychologie des Ichs sehr lange und gründlich zu überdenken“, erzählt Denk, „als ich als Pfarrer und später als Lehrer an einer christlichen Hochschule Beratungsgespräche führte. Eines Tages kam Doug zu mir (er war schon viele Male bei mir gewesen) und wollte mit mir reden. Er war wieder einmal niedergeschlagen über sich selbst, er sah so deutlich, wo er überall seinen Ansprüchen nicht genüge ... Früher hatte ich immer versucht, ihm bei der Verbesserung seines Selbstbildes zu helfen. Das funktionierte auch eine Weile, doch dann stürzte er von neuem in trübe Gedanken.“ Denk fährt dann fort:

„Dieses Mal fiel mir besonders auf, wie ganz mit sich selbst beschäftigt Doug doch war. Er mußte eigentlich wirklich nicht noch mehr für das eigene Ich interessiert werden. 'Doug', sagte ich, 'ich glaube gar nicht, daß Ihr Problem überhaupt in einer schlechten Selbsteinschätzung liegt. Ich meine sogar, daß Sie in Wirklichkeit recht stolz auf sich sind. Der Grund dafür, daß Sie sich zeitweise so unfähig und elend *fühlen*, liegt einfach darin, daß Sie es auch tatsächlich *sind* ... so wie wir anderen alle auch. Warum nehmen Sie sich nicht so an, wie Sie sind und machen dann mit dem Leben weiter? Vergessen Sie sich doch selbst für eine Zeitlang und fangen Sie an, sich für andere Leute und deren

Sorgen zu interessieren.' Der Ausdruck auf Dougs Gesicht wechselte von Überraschung zu Entsetzen und dann zu ungläubigem Staunen. Schließlich aber wurde ein Lächeln daraus. Einen solchen Rat hatte er noch nie gehört. Und er hatte bestimmt nicht erwartet, daß ich ihm so etwas sagen würde. Aber als wir uns weiter unterhielten, fingen seine Augen wieder an zu strahlen, und eine neue Freiheit war ihm anzumerken, die Befreiung von der Sklaverei der Beschäftigung mit sich selbst, die Befreiung, die daher rührt, daß man sich selbst zum ersten Mal ehrlich betrachtet hat.“<sup>45)</sup>

### Nicht ich, sondern Christus

Das, was hier vor uns liegt, ist viel mehr als das Abwägen von Vor- und Nachteilen der Theorien der Ich-Psychologie. Wenn wir den Herrn Jesus ernstnehmen würden, dann könnte der Unterschied zwischen Seinem Gebot, daß Seine Jünger sich selbst verleugnen sollen, und dem neuen Evangelium der Selbstliebe, Selbstannahme und Selbstwertschätzung dem Unterschied zwischen Himmel und Hölle gleichkommen (s. dazu Matthäus 16,24+25). Ganz offensichtlich sind wir hier mit einer Frage von höchster Bedeutung konfrontiert. Es ist erschreckend, wenn man erkennen muß, daß die Psychologie die Kirche schon dermaßen beeinflußt hat, daß *das Verehren des eigenen Ich* jetzt zu einem wichtigen Thema innerhalb der Kirche geworden ist. Wilkerson führt dazu aus:

„Gehen Sie in eine beliebige Buchhandlung und zählen Sie einmal die Bücher, die sich mit menschlichem Leid befassen, wie etwa Depressionen, Angst, Ablehnung, Scheidung, zweiter Ehe, Einsamkeit usw. Besuchen Sie ein beliebiges Seminar oder machen Sie bei einer christlichen Kampagne mit, und Sie werden viele kluge Gedanken darüber hören, wie man mit persönlichen Nöten und privatem Kummer fertigwerden kann. Doch wie herzlich wenig wird darüber geschrieben oder gelehrt, daß wir an den Leiden Jesu Christi, unseres Herrn, teilhaben sollen!“<sup>46)</sup>

Georgij Wiens, lange Zeit ein Gefangener der Sowjets bis zu jenem historischen Austausch, durch den er in den Westen kommen konnte, fordert uns mit der Entscheidung heraus, die er und andere sowjetische Christen 1962 im Gehorsam Jesus Christus gegenüber trafen: „Überall im Land standen Christen gegen den Abfall vom Glauben auf. Die beunruhigende geistliche Lage in unseren Kirchen brachte uns dazu, das eigene Leben zu überprüfen.“ Die Buße führte sie zu dem Entschluß, „alle Dinge des Lebens und des Glaubens“ von nun an ausschließlich „auf die absolute Autorität der Bibel“<sup>47)</sup> zu gründen. Das war der Anfang einer Erweckung, die noch bis heute andauert. Gennady Kryuchkov, der Vorsitzende der nicht registrierten baptistischen Gemeinden in der UdSSR, hat viel Verfolgung

erleiden müssen und ist auch jetzt wieder im Gefängnis; dennoch sprechen Freude und Sieg aus seinen Worten:

„Wir haben alles hinter uns gelassen und sind von ihnen weggegangen; wir besaßen nichts als unseren Glauben und die Verheißungen Gottes, und so traten wir in die Fülle von Gottes Segen ein ... Möge der Herr Seine mächtigen Taten weiter unter uns tun, bis Er wiederkommt, damit unser Loblied für Ihn, das wir im Tal der Tränen zu singen begonnen haben, in alle Ewigkeit weiter erklingt in Seinem himmlischen Königreich.“<sup>48)</sup>

Das eigene Ich steht eindeutig nicht im Mittelpunkt – weder seine Wertschätzung noch die Liebe zu ihm, noch seine Annahme – sondern allein Jesus Christus. Wenn wir unserem Herrn treu bleiben wollen, dann müssen wir endlich anfangen, ein rein biblisches Christentum zu leben. Wir finden ein solches Christentum in den inspirierten Briefen beschrieben, die der Apostel Paulus seinerzeit aus dem Gefängnis geschickt hat. Es ist auch in den Briefen ausgedrückt, die viele Menschen Gottes geschrieben haben, die heute in kommunistischen Arbeitslagern überall auf der Welt leiden müssen. Lesen Sie nur einmal den folgenden von Wladimir Kosteniuk, einem 57-jährigen Prediger einer nicht registrierten Gemeinde in der Ukraine, der seine zweite Haftstrafe im Gulag (sowjetisches Straf- und Arbeitslager) absitzt und ständig von einem verschärften Urteil bedroht ist:

„Es ist mein Herzenswunsch, daß der Herr mich zu einem Werkzeug Seines Friedens machen möge, daß ich Liebe säe, wo Haß ist; Glauben, wo Zweifel ist; Hoffnung, wo Verzweiflung herrscht; Freude, wo Sorge ist; daß Er mir in allen Dingen gewähren möge, daß mein Leben ein gutes Beispiel sei ... Meine Lieben, es gibt so vieles, was ich euch in diesem Brief gerne sagen würde ... Vor allem wünsche ich mir, immer für die Wiederkunft meines Heilands bereit zu sein! Ich bin dem Herrn so dankbar, daß Er mich diesen Weg führt und daß Er mich nicht aus Seiner Hand fallen läßt. Wenn wir den Weg betrachten, den Jesus Christus und Seine Nachfolger gegangen sind, dann erscheinen unsere Nöte dagegen klein und unbedeutend. Denn das Wichtigste im Leben eines Christen ist dies: Was werden wir mit uns nehmen können, wenn wir einmal vor Gott stehen? Was werden wir Ihm zu Füßen legen können?“<sup>49)</sup>

## Selbstherrlichkeit und Demut

„Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war ... Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an ... erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge ... und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters.“  
(Philipper 2,5-11)

Viele Christen, die in kommunistischen Ländern unter Verfolgung leben müssen, sind sehr verwirrt, wenn sie hören, wie sehr das Christentum im Westen anscheinend von der Gesellschaft akzeptiert ist. Paulus hat schon gesagt: „Alle aber auch, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden“ (2. Timotheus 3,12). Dieser Satz bewahrheitet sich jetzt für die russischen, polnischen oder chinesischen Gläubigen, und sie fragen sich, wieso das nicht auch für die Christen im Westen gilt. Sie beten darum, daß Gott uns helfen möge, keine falschen Kompromisse zu schließen unter dem Druck von Popularitäts- und Erfolgsstreben, denn sie haben sich auch standhaft geweigert, sich vom Kommunismus beeinflussen zu lassen. Diese Christen würden es höchst erstaunlich finden, daß Gläubige im Westen Monate und sogar Jahre mit einer „Therapie“ zubringen, um den Schaden zu überwinden, den ihre Psyche angeblich durch frühkindliche „Ablehnung“ erlitten hat. Diese Menschen sind unter einer totalitären Herrschaft aufgewachsen, die dem Evangelium feindlich gegenübersteht; sie erwarten nichts anderes, als wegen ihres Glaubens abgelehnt, verachtet, verspottet oder sogar gefangengenommen und getötet zu werden, und sie würden überhaupt nicht verstehen, daß die Christen im Westen so großen Wert auf Selbstwertgefühl, Annahme der eigenen Person und Selbstfindung legen.

Es wäre für diese leidenden Christen, von denen viele noch niemals eine Bibel besessen haben (und die sich nach dem Tag sehnen, an dem sie eine aus dem Westen eingeschmuggelt bekommen), noch viel unverständlicher, wenn man ihnen erzählte, daß die Kirche im Westen die Bibel für unzureichend und den Heiligen Geist für nicht genügend

geeignet hält, um dem christlichen Leben in umfassender Weise geistliche Leitung und Kraft zu geben. Ja, sie würden es wahrhaft merkwürdig finden, daß sich die westliche Kirche so begeistert für eine Theologie öffnet, die auf Aussagen der Psychologie aufgebaut ist. Einer der bekanntesten Männer in der westlichen Christenheit, der sich dem Dienst für den Herrn ganz verschrieben hat und von Gott auch für manches Gute gebraucht worden ist, hat seine ganze Tätigkeit um eine besondere psychologische Theorie herum aufgebaut, nämlich um das Bedürfnis nach Selbstwertschätzung. Mit großer Sorge schreibt er: „Eine regelrechte Epidemie der Minderwertigkeitsgefühle wütet überall in unserer Gesellschaft!“<sup>1)</sup> Obwohl viele Psychologen, ganz gleich ob Christen oder Nichtchristen, hier anderer Meinung sind, stellt er weiterhin fest, daß das „innere Leiden an der Minderwertigkeit ... die vorherrschendste Kraft im Leben ist, die in ihrer Stärke sogar noch den Geschlechtstrieb übersteigt.“<sup>2)</sup> „Der Mangel an Selbstwertgefühl“, so sagt er, „verursacht mehr Symptome von psychischen Störungen als jeder andere Faktor, der bisher bekannt geworden ist.“<sup>3)</sup>

Ein Teil der Schwierigkeit in diesem Denken rührt daher, daß hier Minderwertigkeitsgefühle und der Mangel an Selbstwertschätzung miteinander vermischt werden. Das erste bezieht sich auf das *Handeln* oder die *Fähigkeit* eines Menschen, während das andere die Einstellung zum persönlichen *Wert* bezeichnet. Es ist ganz klar: Je größer die Selbstwertschätzung und die Liebe zu sich selbst bei einem Menschen ist, desto enttäuschter wird er sein, wenn die Fähigkeiten und das tatsächliche Verhalten damit nicht im Einklang stehen. Niemand haßt *sich selbst*, aber er kann sehr wohl die Lebensumstände, seine äußere Erscheinung oder seine Schwächen hassen. Die Tatsache, daß wir unser Äußeres nicht mögen oder unsere Unfähigkeit beklagen oder uns aufregen, wenn andere Menschen uns schlecht behandeln oder unsere Lebensumstände schwierig werden, ist ein Beweis dafür, daß wir uns selbst lieben und schätzen, denn wenn wir es nicht täten, wäre uns das alles egal, und wenn wir uns selbst, unser sündhaftes Ich, wirklich haßten, wären wir ja froh, wenn sich die Dinge gegen uns wendeten (vgl. Lukas 14,26).

Es ist einfach nicht wahr, daß der Mangel an Selbstwertschätzung die eigentliche Ursache für alle menschlichen Unzulänglichkeiten ist. Der klinische Psychologe Stanton E. Samenow hat ein faszinierendes Buch mit dem Titel *Das Innere des kriminellen Denkens* geschrieben. Darin dokumentiert er aufgrund von jahrelangen intensiven Studien an Kriminellen, daß das „positive“ Selbstbild, das noch die schlimmsten Verbrecher konsequent aufrechterhalten, immer intakt bleibt, selbst dann, wenn ein Mensch gerade ein Verbrechen plant.<sup>4)</sup> In seinem Buch *Das aufgeblasene Ich* zitiert der Psychologe David G. Meyers zahlreiche psychologische Studien, die die beherrschende Bedeutung von Selbstwertschätzung, Stolz und ichstärkender Befan-

genheit darstellen. „Die Leute neigen dazu, sich selbst positive Verhaltensweisen und äußeren Faktoren negative Eigenschaften zuzuschreiben; das hilft ihnen, Lob für ihre guten Taten zu ernten und die Verantwortung für ihre schlechten Taten weit von sich zu weisen.“<sup>5)</sup> Der Durchschnittsmensch neigt außerdem dazu, „sich für seine Erfolge loben zu lassen und seine Schuld am Versagen energisch zu bestreiten“. Darüber hinaus zeigen Experimente, daß Menschen hartnäckig Gründe für ihr eigenes schlechtes Verhalten anführen, um sich selbst zu rechtfertigen, auch wenn das auf Kosten anderer geht, „nur um das eigene gute Bild von sich selbst aufrechtzuerhalten“. Egal, was geschieht, „die Selbstwertschätzung bleibt stabil“.<sup>6)</sup>

### Gottes Heilmittel gegen Minderwertigkeitsgefühle

Wenn man sich anderen gegenüber minderwertig fühlt oder sich bei einer bevorstehenden Aufgabe für ungeeignet hält, dann ist das kein Schaden, den man erst heilen müßte, bevor man etwas Nützliches tun kann. Im Gegenteil: Seine eigene Unfähigkeit zu erkennen ist die Vorbedingung für echten Sieg, denn erst wenn wir befreit sind von *Selbstvertrauen*, kann Gott uns zu *Seiner* Ehre und Herrlichkeit einsetzen. Jonathans gelähmter Sohn Mephiboseth nannte sich selbst einen „toten Hund“, aber König David bestand darauf, daß er jeden Tag mit ihm an der königlichen Tafel essen sollte (s. 2. Samuel 9,6-13). Gideon hielt sich selbst für unfähig und seine Familie für arm, und er wies darauf hin, daß er doch der Jüngste im Haus seines Vaters sei (s. Richter 6,15), und doch lernte er, dem Herrn zu vertrauen, und er wurde schließlich einer der großen Befreier Israels.

Jesaja zuckte zusammen, als Gott ihn rief, und er hielt seine „unreinen Lippen“ für unwürdig, Worte Gottes zu sprechen (s. Jesaja 6,5). Amos war zunächst kein Prophet, sondern ein Hirte (s. Amos 7,14), den Gott brauchen wollte, um Sein Gericht den Völkern anzukündigen. Der Wendepunkt im Leben Hiobs kam erst dann, als er sich schließlich selbst nicht mehr leiden konnte (s. Hiob 42,6). Dann, erst an diesem Punkt, konnte Gott ihn wieder aufrichten. Mose antwortete, als er von Gott berufen wurde: „Wer bin ich, daß ich zum Pharao gehen sollte?“ (2. Mose 3,11). Er wehrte sich lange und sagte, sein Mund und seine Zunge seien „unbeholden“ (s. 2. Mose 4,10-13). Doch Gottes Antwort sollte eigentlich jedem Mut machen, der sich minderwertig vorkommt: „*Ich will mit dir sein!*“

Gott war weit davon entfernt, sich um die Minderwertigkeitskomplexe des Mose zu kümmern oder sein „geringes Selbstwertgefühl“ wieder aufzupäppeln; Er versprach ihm vielmehr Seine göttliche Gegenwart und Macht. Ja, Er suchte sich gerade Moses aus, den demütigsten Mann auf Erden (s. 4. Mose 12,3), um ihn dem mächtigsten Kaiser der damaligen Welt, dem Pharao, in seinem Palast

gegenüberzustellen und Sein Volk zu befreien, so daß Gott und nicht einem Menschen die Ehre dafür gegeben würde. So kann es mit jedem gehen, der seine eigene Unfähigkeit und Unwürdigkeit zugibt und sich dann, anstatt sich an seiner Selbstverachtung zu weiden oder aber zu versuchen, seine Minderwertigkeitsgefühle durch humanistische Methoden zu überwinden, von der eigenen Person ab- und Gott zuwendet und sich mitten in seiner Schwäche auf Gottes Stärke verläßt. Auch Paulus jammerte nicht über seine Behinderung, sondern freute sich geradezu über seine Schwachheit:

„Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Mißhandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ (2. Korinther 12,9+10)

### Wie wird die Beschäftigung mit dem Ich begründet?

Natürlich versuchen diejenigen, die all die Selbstbegriffe in die Kirche hineingebracht haben (auch wenn sie anerkennen, daß die Idee ursprünglich aus der humanistischen Psychologie stammt), solche Gedanken mit Worten aus der Heiligen Schrift zu belegen. Einer der führenden christlichen Psychologen zitiert Psalm 139 und meint, daß die „wunderbaren Anlagen für Wachstum, Erfüllung und Entwicklung“, die „Gott in unsere Gene eingebaut hat ... die eigentliche Ursache für das Selbstwertgefühl sind“.<sup>7)</sup> Ganz gewiß sollte der geniale Aufbau des genetischen Code dazu führen, daß ich mich in Staunen und Anbetung vor der Weisheit und Macht Gottes verneige, aber ist das ein Anlaß zum *Selbstwertgefühl*? Wenn ich die Wunder von Gottes schöpferischer Macht in meinen Genen erkenne, ist das doch kein Grund, mich selbst zu preisen, genausowenig wie wenn ich die schöpferische Macht Gottes in den Genen anderer Lebewesen oder in einem Sonnenuntergang oder in einer schönen Blume sehe – *ich* selbst habe doch nichts mit der Schöpfung dieser Dinge zu tun gehabt.

Wenn ich voller Ehrfurcht vor den Schönheiten und Wundern der Schöpfung stehenbleibe, verstärkt das nicht meine *Selbstwert*-schätzung, es gibt mir auch kein gutes Gefühl in bezug auf mich *selbst*, sondern es führt mich dazu, *den Schöpfer anzubeten*. „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ und nicht *meine* Ehre. Wenn Gott das Weltall zu Seiner Ehre geschaffen hat, sollte dann nicht das, was Er in mir und für mich als einer Neuschöpfung in Jesus Christus getan hat, auch nur zu Seiner Ehre da sein? Es ist doch offensichtlich, daß mein Selbstwertgefühl in Gottes großartigen Plänen keine Rolle

spielt, weder auf meine eigene Person noch auf die übrige Schöpfung bezogen.

Selbst wenn ich körperlich oder geistig oder sozial gesehen begabter wäre als jeder andere Mensch auf der Erde, wäre das noch kein Grund, mir darauf etwas einzubilden nach dem, was Paulus sagt: „Denn wer gibt dir einen Vorrang?“ (1. Korinther 4,7), fragt er. Die Antwort heißt selbstverständlich: Gott. Allerdings kann ich Ihm nicht die Schuld geben für die Nachteile und schlechten Eigenschaften, die ich von meinen sündigen Vorfahren geerbt habe. Paulus sagt in bezug auf seine eigenen Begabungen und günstigen Gelegenheiten in seinem Leben und auf alles Gute, das durch ihn entstanden ist: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ (1. Korinther 15,10). Da ist kein Grund für Selbstwertgefühle! Er sagt außerdem: „Was aber hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber auch empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ (1. Korinther 4,7). Die Lieder der Kirche erzählen davon, was lange Zeit die allgemeine Auffassung war. Die folgenden Strophen beispielsweise wurden vor fast 100 Jahren von James M. Gray geschrieben:

„Nein, nichts ist von mir, es ist alles nur Gabe;  
Geschenke der Gnade, weil Glauben ich habe.  
Womit sollt ich prahlen, der Stolz kann nur schaden;  
bin nichts als ein Sünder, gerettet aus Gnaden.  
Das ist meine Lehre: dem Herrn alle Ehre,  
bin nichts als ein Sünder, gerettet aus Gnaden.“

Im Himmel wird es nur gerettete Sünder geben. Und wir werden niemals über diese herrliche Tatsache hinauskommen. Jesus Christus wird in alle Ewigkeit die Zeichen von Golgatha an Seinem Leib tragen. Die Narben von dem, was Er für unsere Sünden leiden mußte, werden nie verschwinden.

Wie können wir überhaupt wagen zu denken, daß wir jemals diese Tatsache aus unserem Gedächtnis löschen könnten, nämlich daß wir Sünder sind, die durch Gnade erlöst wurden? Wer wollte wohl all das vergessen, was wir dem Einen schulden, der uns errettet hat? Der Thron Gottes wird in alle Ewigkeit auch der Thron des Gotteslammes sein (s. Offenbarung 22,3). Unser verherrlichter Herr und Heiland wird in Seinem Auferstehungsleib erscheinen und die ganze Ewigkeit hindurch als das geopfert Lamm sichtbar sein, und unser Lied wird für immer Ihm erklingen, der uns geliebt und uns mit Seinem eigenen Blut von unseren Sünden losgekauft hat! Der gekreuzigte und wieder auferstandene Heiland, der noch die Wunden von Golgatha trägt, wird die Herrlichkeit des Himmels ewig bleiben. Lloyd-Jones hat es so ausgedrückt:

„Der Stolz ist immer die Ursache für Leiden, und nichts verletzt

den Stolz des natürlichen Menschen so sehr wie das Kreuz Christi. Wie macht das Kreuz das? Was ist geschehen, warum mußte es überhaupt ein Kreuz geben? Weil wir Versager sind, weil wir Sünder sind, weil wir verloren sind.“<sup>8)</sup> „Der Christ ist kein guter Mensch. Er ist ein bössartiger, unglücklicher Mensch, der nur durch die Gnade Gottes gerettet wurde.“<sup>9)</sup>

### Wie steht es denn mit unserem Selbstwert?

Aber Gott liebt uns doch, beweist das nicht unseren *Selbstwert*? Wenn man so denkt, redet man von der Hollywood-Liebe, die nur das Hübsche und Liebenswerte liebt. Wenn man dem eigenen Ich einen Wert zuschreibt, weil Gott es liebt, ist das eine Sache; etwas ganz anderes ist es zu erkennen, daß Gott uns nicht deswegen liebt, weil wir etwas darstellen, sondern vielmehr, weil Er die Liebe ist. Darauf können wir uns verlassen für alle Ewigkeit. Wenn Er uns nur liebte, weil wir dessen würdig wären, dann könnten wir diese Liebe ja jederzeit verlieren, sobald unser Wert entsprechend herabgesetzt würde. Aber wenn Er liebt, eben weil Er Liebe ist, dann kann diese Liebe niemals verloren gehen, weil sich Gott nie ändert.

Aber beweisen denn nicht die Worte Jesu, daß Seine Jünger mehr wert sind „als viele Sperlinge“ (s. Lukas 12,7), die Vorstellung des menschlichen Eigenwerts? Hier muß man Gegenfragen stellen: Baut es wirklich unser Selbstwertgefühl auf, wenn man uns sagt, daß wir mehr wert sind als so unbedeutende Vögel? Würden wir dadurch denn schon würdig für die Liebe Gottes? Jesus stellte diesen Vergleich ja nicht an, um zu zeigen, daß der Mensch für Gott genug Wert hat, daß Er ihn liebt, sondern um Seinen Jüngern zu versichern, daß Gott ganz sicher auch für sie sorgen würde, wenn Er sich sogar der Spatzen annähme. Aber eine solche gnädige Zusicherung bedeutet nicht, daß Gott uns *braucht*, wie manche behaupten<sup>10)</sup>, oder daß wir eben wegen unseres großen Wertes in Seinen Augen sicher sein können, daß Er uns auch gut behandeln wird. Um Gewißheit zu bekommen, müssen wir allein auf Gottes Zusagen und auf Seine Zuverlässigkeit sehen, aber nicht auf unseren eigenen Wert.

Nun gut, aber hat Jesus nicht gesagt, daß „ein menschliches Leben mehr wert ist als die ganze Welt“, wie die Vertreter des Selbstwertgefühls uns erzählen?<sup>11)</sup> Auch das ist kein Satz, der so in der Bibel steht, sondern wieder einmal ein Beispiel für das Verdrehen eines Schriftwortes, bis es so aussieht, als ob es die Selbstwert-Psychologie stützen würde. Jesus hat Seine Jünger einmal gefragt, ob es sich wohl für einen Menschen lohnte, wenn er die ganze Welt gewinnen würde und dabei doch „sein Leben einbüßte“ (s. Matthäus 16,26). Er war damit weit davon entfernt, den Wert eines Lebens für Gott oder sonst jemanden festzustellen; Er wollte nur das ewige Leiden im Feuersee

oder den Verlust der ewigen Freude im Himmel vergleichen mit dem vergänglichen Vergnügen, daß man ein kurzes Leben lang die ganze Welt besessen hat. Außerdem sagte Er gerade in diesem Zusammenhang, sie müßten „sich selbst verleugnen“, sonst könnten sie gar nicht Seine Jünger sein. Hier kann man wirklich keine Begründung für ein Selbstwertgefühl finden; ganz im Gegenteil. Wenn wir in der Versuchung stehen, unseren eigenen Wert zu hoch einzuschätzen, dann hilft es uns vielleicht, uns an die folgenden Worte von Johannes dem Täufer zu erinnern, die er den Juden sagte, damit sie sich nichts auf ihre berühmten Vorfahren einbildeten:

„Denkt nicht, bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch, daß Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag.“ (Matthäus 3,9)

### **Gibt es einen Unterschied zwischen Selbstwertschätzung und Stolz?**

Die Verfechter des Selbstwertgefühls geben sich große Mühe in ihren Versuchen, zwischen dem angeblich „positiven Selbstwertgefühl“ und dem Stolz zu unterscheiden. Ein Autor setzt die Selbstwertschätzung gleich mit dem „Stolz darauf, ein Mensch zu sein“, und dann versucht er zwischen dem sogenannten „positiven und dem negativen Stolz“ zu unterscheiden.<sup>12)</sup> Das ist jedoch ganz und gar seine eigene Erfindung. Solch eine Vorstellung war früher sowohl der Kirche als auch der weltlichen Gesellschaft völlig unbekannt, und ganz sicher kann man sie nirgends in der Bibel finden. Die Heilige Schrift verurteilt den Stolz wiederholt und redet kein einziges Mal auch nur andeutungsweise von einem „positiven Stolz“, der begrüßenswert wäre. Doch dieser bei uns sehr beliebte Schriftsteller betont es immer wieder: „Echtes Selbstwertgefühl ist auch echte Demut. Ein gesunder Stolz und eine aufrichtige Demut sind Zeichen für dieselbe menschliche Eigenschaft, es sind nur verschiedene Seiten ein- und derselben Medaille. Wir alle freuen uns über Bestätigung und nehmen es übel, wenn wir beleidigt werden.“<sup>13)</sup>

Wenn wir auch nicht die Ehrlichkeit dieses Mannes in Frage stellen wollen, so müssen wir doch seine Auffassung anzweifeln, die völlig unbiblich ist und anscheinend nur von seiner eigenen recht eigenwilligen Definition der Worte abhängt. *Gesunder Stolz* ist ebenso von ihm erfunden. Gott hat zu den Kindern Israel gesagt, daß Er sie durch die Wüste geführt hätte, um sie zu *demütigen* (s. 5. Mose 8,2), und das gesamte Zeugnis der Heiligen Schrift zeigt uns, wie ungeheuer schwierig es ist, den Stolz aus dem Herzen des Menschen auszurotten. Doch der genannte Autor behauptet, daß genau das Gegenteil der Fall ist:

„Eine neurotische Angst vor dem Stolz hat die Kirche schon viel zu lange bestimmt ... In meinen Vorträgen vor Tausenden von ordinierten Pfarrern aus allen Bereichen und Entwicklungen des historisch gewachsenen Christentums habe ich es immer für nötig gehalten, folgendes zu sagen: Wagen Sie es doch, in Möglichkeiten zu denken! Fürchten Sie sich nicht vor dem Stolz; die einfachste Aufgabe für Gott ist es, uns zu demütigen. Doch eine fast unmögliche Aufgabe ist es für ihn, uns tagtäglich und von einer Stunde zur anderen in dem Glauben zu erhalten, daß wir als Seine Söhne und Töchter auf diesem Planeten Erde etwas Großartiges darstellen. Machen Sie sich keine Sorgen darüber, ob Sie demütig genug sind. Für Gott ist es ein Leichtes, Sie und mich demütig zu machen. Doch Gottes schwerste Aufgabe besteht darin, uns glauben zu lassen, daß wir tatsächlich etwas darstellen und daß wir wirklich etwas erreichen können ... Denken Sie nur immer daran: 'Wenn Ihr Stolz in Ihrer göttlichen Berufung verankert ist, dann ist auch Ihre Demut gesichert. Das Kreuz wird Ihren Ego-Trip heiligen.' ... Denn das Kreuz hat auch die vollkommene Selbstwertschätzung unseres Herrn davor bewahrt, in sündigen Stolz umzuschlagen.“<sup>14)</sup>

Diese neue Theologie ist sehr verwirrend mit ihren scheinbar neuen Definitionen von Worten, die bisher eindeutig festgelegte Bedeutungen hatten. Man sagt uns, daß Demut und Selbstwertschätzung ein und dasselbe sind und daß wir uns um die Demut „keine Sorgen zu machen“ brauchen. Es ist aber seltsam, daß dann das Selbstwertgefühl von solch großer Bedeutung sein soll, wenn es im Grunde das gleiche ist wie die Demut, die sich angeblich doch ganz von allein einstellt. Trotz dieser offensichtlichen Widersprüche fängt die neue Theologie schon an, bis in unser Liedgut vorzudringen. Beispielsweise kommt in einem neuen Lied bei uns, das ansonsten sehr schön ist, die Bitte vor, „die Würde jedes Menschen zu bewahren und seinen Stolz zu retten“. Ganz im Gegensatz dazu hat schon Johann Calvin gewarnt, daß diejenigen, die einem Menschen einreden, er dürfe „über seine eigene Herrlichkeit und Würde nicht unwissend bleiben“, ihn dadurch „mit eitlem Vertrauen erfüllen und ihn mit Stolz aufblasen“. <sup>15)</sup> F.B. Meyer erklärt in diesem Zusammenhang:

„Irdische Throne werden im allgemeinen so gebaut, daß Stufen zu ihnen hinaufführen; das Erstaunliche an den Thronen des himmlischen Königreiches ist, daß die Stufen dort immer nach unten führen. Wir müssen hinabsteigen, wenn wir regieren wollen, uns bücken, wenn wir aufsteigen wollen, uns eine Schürze umbinden und den Jüngern die Füße waschen wie ein ganz gewöhnlicher Sklave, damit wir die Königsherrschaft unseres göttlichen Meisters teilen können.“<sup>16)</sup>

A.W. Tozer hat das menschliche Ich „eine der zähesten Pflanzen im

Garten des Lebens“ genannt. <sup>17)</sup> Andrew Murray sagt, es wäre erst der „Stolz, der die Erlösung notwendig“ macht, er beschreibt ihn als eine „Macht, die Satan von der Hölle mitgebracht hat“, <sup>18)</sup> und er sagt uns zur Warnung, daß wir gerade dann am meisten in der Gefahr stehen, stolz zu sein, wenn wir glauben, wir wären sehr demütig. <sup>19)</sup> „Wenn Sie meinen, Sie wären nicht eingebildet auf sich selbst“, schreibt C.S. Lewis, „dann heißt das, daß Sie sich gerade besonders viel auf sich einbilden.“ <sup>20)</sup> In seinem Buch *Dienstanweisungen für einen Unterteufel* läßt C.S. Lewis Screwtape, einen alten Teufel, folgende Ratschläge an seinen Neffen Wormwood schreiben:

„Dein Patient ist jetzt demütig geworden; hast du auch schon seine Aufmerksamkeit auf diese Tatsache gelenkt? ... Überrasche ihn in dem Moment, wo er richtig zerschlagen im Geist darniederliegt und schmugge dann in seine Gedanken die erfreuliche Überlegung ein: 'Du liebe Güte! Jetzt bin ich ja gerade ganz demütig!' Und fast augenblicklich wird der Stolz – eben der Stolz auf die eigene Bescheidenheit – zum Vorschein kommen. Wenn er sich dieser Gefahr bewußt wird und versucht, die neue Art von Stolz zu unterdrücken, dann mach ihn stolz auf diesen seinen Versuch, und so weiter und so fort, sooft du nur willst.“ <sup>21)</sup>

### Neue Definitionen oder die Lösung, die Gott anbietet?

Es ist nicht nur für die Heilige Schrift, sondern auch für die weltliche Literatur und für das Gewissen geradezu ein Schlag ins Gesicht, wenn die Selbstwerttheoretiker in der Kirche ihre Art von Demut verbreiten und gleichzeitig darauf bestehen, daß das Selbstwertgefühl, das sie vertreten, nichts mit Stolz zu tun habe. Die Christliche Vereinigung für Psychologische Studien erklärt: „Nach allem, was wir bisher von den Bestandteilen einer positiven Selbstwertschätzung wissen, ist die Demut ihr biblisches Gegenstück, nicht aber der Stolz ...“ <sup>22)</sup> Man kann sich nur fragen, warum eine *hohe* Selbstwertschätzung mit der *Demut* gleichgesetzt wird und wieso eine *geringe* Wertschätzung der eigenen Person, also das Gegenteil, dasselbe sein soll wie Stolz.

Die Widersprüche werden manchmal schon peinlich. Da wird argumentiert, daß ein positives Selbstwertgefühl aus der Erkenntnis heraus entsteht, „wer wir in Jesus Christus sind“. Doch alles, was wir in Christus sind oder haben, kommt aus der *Gnade*, die für uns bitter notwendig ist wegen unserer eigenen Unfähigkeit und Unwürdigkeit, und die deshalb unsere Selbstwertschätzung eher vermindern als vergrößern sollte. Wie sehr man auch versuchen mag, an der Heiligen Schrift oder an der Logik herumzudeuteln, keins von beiden stützt die Gedanken der Selbst-Psychologie. Diese humanistischen psychologischen Theorien haben ihre einzig mögliche Begründung in neuen

Begriffsbeschreibungen gefunden. Was wir früher als Stolz bezeichnet haben, wird nun „positive Selbstwertschätzung“ genannt. Prahlen und Angeben wird jetzt als „positive Selbstanrede“ neu definiert, und ein christlicher Psychologe hat sogar ein ganzes Buch darüber geschrieben.<sup>23)</sup> Nun mögen aber die Psychologen, ob christliche oder nicht-christliche, so viele neue Namen und Definitionen erfinden, wie sie nur wollen; tief im Herzen kennen wir alle die Wahrheit, ob wir es zugeben oder nicht. Unser Problem besteht nun einmal nicht in mangelnder Selbstwertschätzung, und Selbstwertgefühl kann niemals das gleiche sein wie Demut, die nach den Worten der Bibel erstrebenswerter ist als Ehre (s. Sprüche 15,33 und 18,12) und mit der der wahre Christ immer „umkleidet“ sein soll (s. 1. Petrus 5,5).

Vielleicht, so entgegnet man dann, braucht ja auch ein Apostel oder ein reifer Christ tatsächlich keine Bestärkung in seinem Selbstwertgefühl, aber wie steht es denn mit unserem Sohn oder unserer Tochter im Alter von 14 oder 15 Jahren, die schluchzen, wenn sie in den Spiegel sehen und dort anscheinend den Grund für den Spott und die Ablehnung erkennen, die sie täglich in der Schule erleben müssen: daß sie so unattraktiv oder so ungeschickt oder kein bißchen modisch aussehen? Ist das denn nicht ein Fall, wo die Eltern in dem Kind ein positives Selbstbild aufbauen müssen? Die Bibel schlägt uns eine solche Lösung nicht vor.

Anstatt das Kind jetzt für seine eigene Person zu interessieren, damit es in sich irgendeinen Wert findet, ein gutes Bild von sich persönlich bekommt oder seine Fehler „kompensiert“, indem es beispielsweise eine besondere Begabung entwickelt, sollte man es lieber auf den Herrn hinweisen. Die Bibel ist voll von Menschen, die nach ihrer eigenen Meinung und in den Augen der anderen klein und schwach und unbegabt waren, aber gerade durch sie wollte Gott gerne große Dinge tun. Um wieviel besser ist es, ein solides Vertrauen auf den Herrn aufzubauen, dessen Liebe und Kraft und Befähigung uns niemals enttäuschen werden, und sich nur nach Seinen Worten „Gut gemacht!“ zu sehnen, statt das Vertrauen in das eigene gebrechliche und immer wieder versagende Ich zu setzen, nur um sich den Beifall der gleichaltrigen Freunde zu sichern!

### **Der Stolz, ein immer wiederkehrendes Problem des Menschen**

In der Liste der sieben Sünden, die dem Herrn „ein Greuel sind“ (s. Sprüche 6,16-19), werden als erstes „stolze Augen“ angeführt. Gott haßt alles, was mit dem Stolz zusammenhängt, und die Bibel weist darauf hin, daß dieser hervorstechende Charakterzug des Menschen hartnäckig bestehen bleibt, selbst wenn die Lebensumstände noch so erniedrigend sind.

Gott hat alles getan, um die Kinder Israel zu ihrem eigenen Besten zu demütigen (s. 5. Mose 8,1-5), und sie hätten eigentlich bescheidener als alle anderen Völker werden müssen, wenn man an ihr erbärmliches Versagen und die häufigen Gerichte Gottes denkt, die deswegen über sie kamen. Und doch blieben sie bei ihrem Stolz, noch in den unglaublichsten Situationen. Am Fuße des Berges Sinai hatten sie schwer gesündigt, sie hatten einem goldenen Kalb zugetraut, daß es der Gott sei, der sie aus Ägypten herausgeführt hatte (s. 2. Mose 32,1-6), und Gottes Gericht war danach schwer auf sie gefallen. Und doch stolzierten sie schon wenige Tage später wieder umher, mit Schmuck schön herausgeputzt und geziert.

Es scheint fast unmöglich, daß der kleine, schwache Mensch im Angesicht des allmächtigen Gottes so schamlos prahlt. Wenn die Israeliten jemals zu Recht unter einem geringen Selbstwertgefühl zu leiden gehabt und von Gott Hilfe gebraucht hätten, um es wiederherzustellen, dann wäre dies der Augenblick dafür gewesen; aber sie waren weit entfernt davon, zuwenig von sich zu halten, im Gegenteil, das Selbstwertgefühl war gerade ihr Problem. Das paßt genau zu der Tatsache, daß noch die schlimmsten Verbrecher sich selbst als im Grunde gute Menschen betrachten. Wieviel schrecklicher muß es dann für Gott sein, wenn Christen, die es eigentlich besser wissen müßten, behaupten, daß wir von Natur aus alle so bescheiden sind, daß es für Gott schwer ist, uns klarzumachen, wie großartig wir eigentlich sind!

Wenn jemals eine Gruppe von Menschen der Nachwelt ein Beispiel für Demut hätte geben sollen, dann waren es wohl die Jünger Jesu. Wo sie doch den Herrn so oft falsch verstanden und im Stich gelassen hatten, hätten sie eigentlich mit einem sehr schlechten Selbstwertgefühl gestraft sein müssen. Außerdem hätte der letzte Stolz aus ihren Herzen vertilgt sein sollen, da sie drei Jahre lang Privatunterricht bei dem geduldigen und demütigen Lamm Gottes erhalten hatten, bei Jesus, der sie unermüdlich lehrte und gleichzeitig das Beispiel einer vollkommenen Demut vorlebte. Aber es war nicht so. Der Stolz blieb bei den Jüngern nicht nur bestehen, sondern trat deutlich hervor, manchmal unter den beschämendsten Umständen.

Nachdem sie es nicht geschafft hatten, einen Dämon auszutreiben und gerade von Jesus wegen ihres Unglaubens getadelt worden waren, führten die Jünger eine hitzige Diskussion untereinander. Jesus fragte sie, worum es ging, und sie wollten es erst nicht sagen, doch dann gaben sie zu, daß „sie auf dem Weg untereinander besprochen hatten, *wer der Größte sei*“ (Markus 9,34). Sie waren wahrhaftig nicht von einem Mangel an Selbstwertgefühl geplagt!

Und wie war es, als Jesus den letzten Abend mit Seinen Jüngern verbrachte? Er war betrübt und hatte mit großer Traurigkeit zu ihnen gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer von euch wird mich überliefern“ (Johannes 13,21). Solch eine erschütternde Erklärung

hätte sie eigentlich zu Selbstzweifeln führen und ihr Selbstwertgefühl in Stücke schlagen müssen, aber nein: Nur einen Augenblick lang flackerte ihre Sorge auf: „Ich bin es doch nicht, Herr?“ (s. Matthäus 26,21-25).

Welche Sorge hätte sie eigentlich in diesem Moment ergreifen müssen! Welch intensive Untersuchung bei sich selbst und bei den anderen hätte jetzt einsetzen müssen, um das große Übel in ihrer Mitte ausfindig zu machen und hoffentlich auch auszuräumen! Doch stattdessen kehrten ihre Gedanken und Reden schnell wieder zu dem zurück, was anscheinend ihr Lieblingsthema war, nämlich „wer von ihnen für den Größten zu halten sei“ (Lukas 22,24).

### **Verdrehung der Tugenden**

Der Heilige Geist deckt uns diese Wahrheit auf, damit wir denselben Stolz auch in unserem eigenen Herzen entdecken; denn dieser Stolz ist tatsächlich eine immer wiederkehrende Sünde der Menschheit. Und doch behaupten sogenannte führende Christen, daß die Gläubigen und mit ihnen die ganze Welt unter der Epidemie eines „schlechten Selbstbildes“ zu leiden hätten und daß das einzige Heilmittel, das alle so verzweifelt nötig brauchten, in der nachdrücklichen Förderung einer hohen Selbstwertschätzung bestände! Das ist jedoch ein eindeutig humanistischer Gedanke. C.S. Lewis sagt, daß der „Stolz direkt aus der Hölle stammt“ und daß er ganz eng verwandt ist mit der Selbstachtung, dem Selbstwertgefühl und dem Sinn für die eigene Würde:

„Der Stolz kann oft dazu benutzt werden, einfachere Laster zu unterdrücken. Lehrer beispielsweise appellieren oft an die Selbstachtung eines Jungen, damit er sich anständig benimmt: Schon mancher Mensch hat Feigheit oder Begierde oder schlechte Laune dadurch überwunden, daß er gelernt hat, solche Gefühle wären unter seiner Würde, das heißt also eigentlich, indem er seinen Stolz weiterentwickelte. Der Teufel ... ist vollkommen zufrieden, wenn er sieht, daß Sie züchtig und tapfer und selbstbeherrscht werden, immer vorausgesetzt, daß er dabei die Diktatur des Stolzes in Ihnen aufrichten kann ...“<sup>24)</sup>

Selbst Liebe und Güte und jede andere Tugend ist durch die Ichbezogenheit, die schon im Garten Eden entstand, in ihr Gegenteil verkehrt worden. Ein junger Mann, der im Auto leidenschaftlich zu einem jungen Mädchen sagt: „Ich liebe dich!“, erkennt vielleicht noch nicht einmal selbst, daß er damit eigentlich meint: „Ich liebe mich, und ich will dich haben!“ Und das junge Mädchen erkennt diese Wahrheit möglicherweise erst zu spät. Vielleicht versteht auch keiner von ihnen, warum eigentlich das Ideal, nach dem sie beide suchen,

ihnen immer wieder durch die Finger schlüpft. W.H. Mallock hat schon vor mehr als 100 Jahren gesagt, daß die modernen Einflüsse den Glauben zerstören würden, den die Menschen früher hatten, und daß ihre „Herzen sich schmerzhaft nach dem Gott sehnen, an den sie nicht mehr glauben können“<sup>25)</sup> und den sie dummerweise durch den Abgott Ich ersetzt haben.

Viele Eheleute haben festgestellt, daß ihr Partner nicht mehr „attraktiv“ ist, und sie sind in Leidenschaft für jemand anderen entbrannt. In der Hitze dieses egoistischen Verlangens waren sie davon überzeugt, daß das Glück nur so erreicht werden könnte, daß man den einen möglichst schnell los wird und den anderen dafür haben muß. Das ist aber genau die gleiche Verführung, der Eva nachgegeben hat.

### **Eine neue Auffassung vom Glück**

Egoistische Begierde raubt uns genau das Glück, nach dem wir eigentlich streben. Die Leidenschaft für *unseren* eigenen Willen macht uns blind für die Tatsache, daß das wahre Glück nur dann zu finden ist, wenn wir *Gottes* Willen tun. Ein Ehebrecher oder ein Mensch, der sich von seinem Ehepartner hat scheiden lassen, um einen anderen zu heiraten, hofft, das „Glück“ zu finden; aber es wird unterhöhlt und schließlich zerstört durch die Schuld, die daraus entsteht, daß man eigentlich Ehre und Hingabe und wahre Liebe mit Füßen getreten hat. Wie kann man glücklich sein, wenn man auch zu noch soviel Reichtum gekommen ist und sexuelles oder auch anderes Vergnügen reichlich ausgekostet hat und dabei doch weiß, daß man es einem anderen Menschen gestohlen und damit Gott verspottet hat? Solche „Freude“ wird sich schließlich in einen „Mund voller Kies“ (s. Sprüche 20,17) verwandeln und zu einem ewigen Vorwurf werden bei all denen, die nicht zur Buße und Vergebung in Jesus Christus gefunden haben.

Ob wir einer Versuchung nachgeben oder nicht, hängt sehr von unserer allgemeinen Perspektive ab. Begierde wird in der Bibel „betrügerisch“ (s. Epheser 4,22) und „schädlich“ (s. 1. Timotheus 6,9) genannt, weil sie uns zu einem nur allzu kurzen Vergnügen verlockt, das aber immer Ungehorsam gegenüber Gott mit einschließt. Und so führt die Versuchung auf die Dauer gesehen zu großen Leiden. Die Menschen, deren Gedanken nur um das eigene Ich kreisen, halten Gottes Gebote ausschließlich für Vorschriften, die ihnen alle Vergnügungen verbieten. Aber diejenigen, die ihr eigenes Ich verleugnet haben, finden wahres und dauerhaftes Vergnügen im Gehorsam gegenüber Gott. Es gibt eine Freude, die daraus entsteht, daß man Gott gefällt, und die steht so hoch über jeder Freude, die

diese Welt bieten kann, daß die Versuchung im Vergleich dazu jede Anziehungskraft verliert.

Die neue Theologie verbaut uns diesen Weg zum Sieg. Ihre Freude ist ganz und gar egoistisch. Der Wunsch, Gott zu gefallen, kann kaum ein ehrlicher Beweggrund sein, solange man das Ich nicht entmachtet hat: Man kann einfach nicht das eigene Ich verleugnen und es gleichzeitig lieben, schätzen und bedingungslos annehmen. Doch das neue „positive Evangelium“, so sagt man uns, „ist Gottes Weg zur menschlichen Würde“. <sup>26)</sup> Wenn man aber den Menschen in den Mittelpunkt stellt, dann wird alles auf den Kopf gestellt. Die Selbstverleugnung wird nun auf wunderbare Weise zur Selbsterfüllung:

„Sollen wir glauben, daß die Selbstverleugnung bedeutet, daß uns alle persönlichen Freuden und Wünsche, Erfüllung und Wohlstand versagt sind? Viel zu lange haben religiöse Führer das erklärt und tragische Ergebnisse dadurch bewirkt ... Solche Auffassungen sind gefährliche Verdrehungen und zerstörerische Fehlinterpretationen einzelner Bibelverse, die von negativ denkenden Bibellesern grob mißverstanden wurden. Diese Leute projizieren ihr negatives Bild von sich selbst auf die Heilige Schrift ... Mit Selbstverleugnung meint Jesus Christus keineswegs die Ablehnung der positiven Empfindung, die wir Selbstwertgefühl nennen, die Freude an der Erfahrung des eigenen Wertes ...“ <sup>27)</sup>

Die „Freude an der Erfahrung des eigenen Wertes“ ist nur ein ärmerlicher Ersatz für die viel größere Freude zu wissen, daß Gott mich liebt, trotz meiner Unwürdigkeit. Die Erfahrung der Erlösung und ewigen Liebe Christi, die wunderbare Vertrautheit mit Ihm, das ist weit mehr als jede Freude, die daraus entstehen könnte, daß ich mir selbst lieb und wert bin. Ja, mit Christus erfüllt zu werden bedeutet ja gerade, vom eigenen Ich loszukommen.

### Ein falsches Verständnis des Kreuzes

„Der Tod Jesu Christi am Kreuz“, erklärt ein Autor, dessen Bücher sich bei uns sehr gut verkaufen, „ist sozusagen Gottes Preisschild auf der Seele eines Menschen ...“ <sup>28)</sup> (das heißt), daß wir wirklich etwas darstellen!“ <sup>29)</sup> Nein, ganz im Gegenteil: Christus ist nicht für Leute gestorben, die etwas darstellen, sondern gerade für Sünder. Der Preis, den Er am Kreuz bezahlt hat, macht nicht meinen persönlichen Wert aus, sondern entspricht nur den Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit. Ja, je größer der Preis, desto größer war auch meine *Sünde*, nicht aber mein *Wert*! Daß der sündlose Sohn Gottes am Kreuz sterben mußte, um mich zu erlösen, das sollte mir nicht etwa ein gutes Gefühl in bezug auf mich selbst geben, ich sollte mich vielmehr schämen, denn es war ja meine Sünde, die Ihn dort festgenagelt hat.

Wie könnte diese Tatsache denn mein Selbstwertgefühl aufbauen? Und doch behaupten die Ich-Psychologen:

„Welch großartige Begründung für die Selbstwertschätzung! Der Preis der Anschaffung sagt uns etwas über den Wert eines Objektes ... Nur vom Menschen wird gesagt: 'Ihr seid um einen Preis erkaufte worden' (1. Korinther 6,20). Wir sind die Objekte Seines Loskaufens, Er ist das Lösegeld (s. dazu Matthäus 20,28; 1. Timotheus 2,6; Offenbarung 5,9). Was für ein Gefühl von Wert vermittelt uns das doch! Der Sohn Gottes hält uns für so wertvoll, daß Er Sein Leben für uns dahingegeben hat.“<sup>30)</sup>

Ein anderer Autor schreibt in seinem durchaus ehrlich gemeinten Versuch, unser Selbstwertgefühl aufzubauen: „Sicherlich hätte Gott Seinen Sohn nicht für Geschöpfe hergegeben, die er für minderwertig hielt!“<sup>31)</sup> Und ein anderer erklärt: „Ich muß in Gottes Augen von unendlichem Wert sein ...“<sup>32)</sup> „Durch Seine Kreuzigung hat Jesus Christus der Seele des Menschen grenzenlosen Wert verliehen.“<sup>33)</sup> Solche Vorstellungen sind nicht aus der Bibel abgeleitet, sondern stammen aus der Psychologie und sind nachträglich erst auf die Heilige Schrift übertragen worden. In den *Wissenschaftlichen Bibelnachrichten* finden wir demgegenüber die biblische Sicht der Dinge:

„Gott wünscht sich eine vertraute Beziehung zu jedem von uns, die nicht auf irgendeinem Wert begründet ist, den wir in uns selbst hätten. Gottes Wunsch ist es vielmehr, daß unser Verhältnis sich auf Seiner Liebe zu uns gründet. Diese Liebe hat Ihn dazu gebracht, uns in Christus erst wertvoll zu *machen*. Doch dieser Wert, der uns von Christus verliehen wird und nicht auf irgendeiner unserer Qualitäten beruht, ist eben ein *Ergebnis* Seiner Liebe zu uns und nicht etwa der Grund dafür.“<sup>34)</sup>

Doch die neue Litanei geht immer so weiter: „Wenn der schlimmste Fluch der Sünde darin liegt, daß sie unser Selbstwertgefühl vernichtet“, so wird argumentiert, „dann liegt die erlösende Macht des Kreuzes darin, daß es unser beschädigtes Selbstwertgefühl wieder aufrichtet.“<sup>35)</sup> Das Entsetzen der Sünde und der Hölle wird verharmlost zum Verlust des Selbstwertgefühls, und die ganze Absicht der Erlösung ist es angeblich, dieses Gefühl wieder herzustellen! Was für ein Stolz steckt dahinter! Wieder einmal hat das Ich die ganze Herrlichkeit für sich beschlagnahmt. Es stand doch wahrhaftig viel mehr auf dem Spiel als das „Wiederaufrichten unseres beschädigten Selbstwertgefühls“ und die „Wiederherstellung unserer Selbstachtung, unserer Selbstwertschätzung und des edlen Stolzes.“<sup>36)</sup>

Und was ist mit den Ansprüchen der göttlichen Gerechtigkeit? Was ist mit Gottes Ehre und der Rechtfertigung Seines heiligen Namens? Und was ist mit der Herrlichkeit Gottes, der durch die Erlösten, die um Seinen Thron stehen, in Ewigkeit gepriesen wird? All das, wenn

es nicht sogar ganz vergessen wird, nimmt nur den zweiten Rang ein, sobald wir *unseren eigenen Wert* von dem herleiten, was Christus in Seiner Liebe am Kreuz getan hat.

Obwohl die meisten Vertreter der christlichen Psychologie es ursprünglich nicht beabsichtigt haben, haben sie „dem altruhen Kreuz“ sowohl seine Schande als auch seine Herrlichkeit geraubt. Das Kreuz wird jetzt ausschließlich von der egoistischen Perspektive aus betrachtet, was Jesus für *mich* getan hat und was *ich* davon habe. Jay Adams schreibt als Kommentar zu der Verdrehung der biblischen Wahrheit, die die Psychologie in die Kirche hineingetragen hat, folgendes:

„Es heißt also hier, daß nicht nur die Erlösung, sondern alles, was Gott verheißt und für uns tut, nur eine Reaktion seinerseits auf unsere Bedeutsamkeit ist und nicht etwa ein Akt Seiner Liebe, Seiner freiwilligen Barmherzigkeit, Güte und Gnade! ... Nein, so nicht! Das Kreuz macht Christus und Seine wunderbare Gnade groß – und nicht uns und unseren angeblichen Wert. Wir wollen endlich aufhören, den Menschen großzumachen; wir wollen wieder gemeinsam den Herrn erhöhen und Seinen heiligen Namen preisen!“<sup>37)</sup>

Christus hat nicht nur wegen Seiner Liebe zu uns das Kreuz ertragen (s. Hebräer 12,2), sondern auch wegen Seiner Liebe zum Vater. Es wird ganz bestimmt unserem Herrn große Freude machen, daß Er uns in Ewigkeit bei sich hat, aber es gehörte noch viel mehr dazu. Satan wurde endgültig besiegt, so wurde der Himmel für alle Ewigkeit von seiner unheiligen Gegenwart befreit, und außerdem war das Geschehen am Kreuz auch ein Akt des unerschütterlichen Gehorsams des Sohnes Seinem Vater gegenüber. Gottes rechtmäßigen Forderungen wurde Genüge getan. Meinen wir nicht, daß Jesus Christus auch deshalb ewige Freude empfindet, weil Er das Werk vollendet hat, das Sein Vater Ihm aufgetragen hat? Und diese Freude sollen wir mit Ihm teilen, indem wir auch an Seinen Leiden teilnehmen (s. dazu Kolosser 1,24-29).

### Das Zeugnis beliebter alter Kirchenlieder

Wie weit die neue psychologisierende, ichbezogene Sicht des Kreuzes von dem entfernt ist, was die Kirche im Laufe ihrer ganzen Geschichte geglaubt hat, kann man am leichtesten erkennen, wenn man sich manche von den alten Kirchenliedern genauer betrachtet, die schon so viele Menschen gesungen und liebgewonnen haben. Charles Wesley hat im 18. Jahrhundert voller Staunen und Anbetung geschrieben:

„Er starb für mich, wer hat Sein Leid verschuldet?“

Für mich, obwohl ich in den Tod Ihn trieb?  
 O staunenswert, was du, mein Gott erduldet,  
 für mich starbst du aus übergroßer Lieb!“

Und Isaak Watts schrieb noch früher im gleichen Jahrhundert:

„Wenn ich das wunderbare Kreuz betrachte,  
 an dem der Herr der Herrlichkeiten starb,  
 geschieht's, daß allen Reichtum ich verachte,  
 Verlust ist, was ich einstens stolz erwarb.“

Ungefähr zur selben Zeit schrieb John Newton sein berühmtes Lied *Amazing Grace*, in der auch eine Zeile vorkommt, die heutige Chöre viel zu „negativ“ finden: „der mich elenden Menschen erlöste.“ Das Selbstwertgefühl ist mit solchen Liedern wirklich nicht vereinbar. Ernst Christoph Homburg, der 1681 heimging zu dem Herrn, den er so liebte, schrieb Worte nieder, die uns zwangsläufig vom eigenen Ich ablenken und zu Gott hinwenden:

„Jesus, meines Lebens Leben, Jesu, meines Todes Tod,  
 der du dich für mich gegeben in die tiefste Seelennot,  
 in das äußerste Verderben, nur daß ich nicht möchte sterben.  
 Tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.  
 Du, ach du, hast ausgestanden Lästerreden, Spott und Hohn,  
 Speichel, Schläge, Strick und Banden, du gerechter Gottessohn,  
 nur mich Armen zu erretten von des Teufels Sündenketten.  
 Tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.“

Die großen Glaubenslieder legen Zeugnis davon ab, daß immer wieder im Laufe der Geschichte das Betrachten des Kreuzes die Christen dahin gebracht hat, daß sie nur wenig von sich selbst hielten und umso mehr von ihrem Heiland. Er ist der *König der Herrlichkeit* und trug um unseretwillen die *Dornenkrone!* Wir sollen es Ihm in dieser demütigen Haltung gleichtun: „Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, der ... erniedrigte sich selbst ... bis zum Tode am Kreuz“ (s. Philipper 2,5-8). Die alten Kirchenlieder waren voll von diesem herrlichen Thema, das dem Selbstwertgefühl so außerordentlich fremd ist, nämlich daß aus der Demut und Erniedrigung heraus der Triumph entsteht. Am Anfang dieses Jahrhunderts hat H.D'A. Champney geschrieben:

„Wahrhaftiger Gott, und doch wirklich ein Mensch,  
 geringer als Engel – um für uns zu sterben;  
 Wie hast du, verheißener 'Samen der Frau'  
 die Schlange zertreten, uns Heil zu erwerben!  
 Herr, du bist würdig; Herr, du bist würdig;  
 Herr, du bist würdig, ja, du nur allein!“

Die Dogmen der Psychologie haben das Hauptinteresse von Gott auf das eigene Ich verschoben. Nun sind *wir* die Würdigen, und das Wich-

tigste, was wir tun müssen, ist eben das zu erkennen! Alles, was Gott tut, wird jetzt so gedeutet, daß es vor allem anderen zu unserem Guten bestimmt ist und dadurch unseren unendlichen Wert beweist. Vergessen ist Gottes Ehre, Herrlichkeit und Heiligkeit. Ganz heimlich haben wir Ihm Seine Herrlichkeit gestohlen. Man bringt uns regelrecht bei, uns zu rühmen: „Ich habe das Heil vielleicht nicht verdient, aber ich bin es doch wert, also sagen Sie nicht, daß ich unwürdig bin.“<sup>38)</sup>

### Unwürdige Sünder – oder doch würdig?

Haben wir vergessen, daß „Gott die Welt so sehr liebte, daß er seinen eingeborenen Sohn gab“ (Johannes 3,16)? Nicht die Würdigkeit dessen, den man liebt, ist der Punkt, von dem ausgehend man Liebe schenkt. Und die *Gnade*? Gnade bedeutet nicht, den Wert eines Gegenstandes zu bezahlen, sondern darüber hinaus zu geben. Also hat der Preis, den Gott bezahlte, nichts mit meinem *Wert* zu tun, sondern mit der Tiefe meiner *Sünde* und den Forderungen, die das *Gericht* Gottes und Seine ewige Herrlichkeit stellen. Nicht, daß ich des Blutes Jesu Christi überhaupt *würdig* wäre, sondern weil Gottes Gerechtigkeit es forderte: „Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung (der Sünde)“ (Hebräer 9,22). Aber das 'Neue Evangelium', das durch die Theorien gottloser Psychologen beeinflusst worden ist, erklärt:

„Die allerernsteste Sünde ist der Gedanke, der mich veranlaßt zu sagen: 'Ich bin unwürdig. Ich kann keinen Anspruch auf göttliche Sohnschaft haben, wenn all das Schlimme vor dir offengelegt ist.' Wenn eine Person erst einmal glaubt, daß sie ein 'unwürdiger Sünder' ist, ist es zweifelhaft, daß sie wirklich ehrlich die rettende Gnade Gottes annehmen kann, die Gott in Jesus Christus anbietet.“<sup>39)</sup>

Dann ist es aber doch seltsam, daß Jesus genau diese Worte dem verlorenen Sohn in den Mund gelegt hat, als der voller Reue nach Hause zurückkehrt: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin *nicht mehr würdig*, dein Sohn zu heißen“ (Lukas 15,21). Und Jesus gibt keinen Kommentar dazu ab, etwa in dem Sinne, daß der Sohn unrecht hätte und jetzt nicht mehr fähig wäre, die Vergabung seines Vaters anzunehmen. Es war eben gerade seine Sünde, die ihn unwürdig gemacht hatte, und hätte er das nicht ganz deutlich gespürt, dann wäre er auch nicht zur Buße gekommen, und ohne sein Bekenntnis wiederum hätte ihm nicht vergeben werden können. Es zerstört das wahre Evangelium, wenn man sagt, daß wir das Heil zwar nicht mit unseren *Werken* verdienen können, es aber doch durch unseren *Wert* verdient haben. Im Gegenteil: In einem Evangelium

des Selbst-wertes hat die Gnade genausowenig Platz wie in einem Evangelium der menschlichen Werke.

Die Tatsache, daß Johannes der Täufer sich selbst für nicht einmal würdig genug hielt, auch nur Jesu Schuhbänder aufzubinden (s. Lukas 3,16), wird bestimmt nirgendwo in der Heiligen Schrift als ein Hindernis für die Selbstentfaltung oder als eine falsche Selbsteinschätzung dargestellt. Und Christus hat auch den römischen Hauptmann nicht getadelt, als der erklärte, er wäre es nicht wert, daß der Herr sein Haus besuchte; Jesus lobte ihn vielmehr wegen seines großen Glaubens (s. Lukas 7,1-10). Ein hochgeachteter christlicher Psychologe hat es folgendermaßen formuliert: „Würdigkeit ist das Gefühl: 'Ich bin gut.'“<sup>40</sup> Wenn wir diese Definition übernehmen, dann müssen wir uns auch überlegen, was wir mit den Worten Jesu machen: „Niemand ist gut als nur *einer*, Gott“ (Markus 10,18).

Man sollte meinen, daß das, was Jesus dem Pharisäer Simon zu sagen hatte, den Betrug von Selbstwertschätzung und Eigenliebe ein für allemal zum Schweigen gebracht hätte. Simon verurteilte Jesus im stillen, weil Er einer sündigen Frau erlaubt hatte, Ihn zu berühren. Jesus wußte das und fing an, die Geschichte von einem Gläubiger zu erzählen, der zwei Männern ihre Schulden erließ, einem, der ihm eine riesige Summe schuldig war und einem anderen, der ihm fast gar nichts schuldete. Dann fragte Er den Pharisäer: „Sag mir, wer von den beiden wird den Gläubiger mehr lieben?“ Simon antwortete: „Ich denke doch der, dem er am meisten erlassen hat.“ Und Jesus sagte: „Du hast recht geurteilt.“ Dann warf Er Simon vor, daß er Ihm bei der Begrüßung noch nicht einmal Wasser und ein Tuch gereicht hätte, damit Er sich die Füße waschen könnte, aber nun hätte diese sündige Frau hier Seine Füße mit ihren Tränen gewaschen und mit ihrem Haar getrocknet. Und danach sagte Jesus:

„Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“ (Lukas 7,47)

Sagt der Herr Jesus uns damit nicht, daß unsere Liebe zu Ihm und unsere Dankbarkeit für Seine Liebe und Vergebung im direkten Verhältnis steht zu unserem Sinn für die eigene Sünde und Unwürdigkeit? Da ist kein Gedanke daran, daß wir dessen, was Er getan hat, sehr wohl würdig sind. Wir werden bestimmt nicht in alle Ewigkeit im Himmel umherstolzieren und jedem erzählen, daß Christus zwar für unsere Sünden gestorben sei und dafür gepriesen werden müsse, daß Er es aber doch deswegen getan habe, weil wir es wert waren. Nein, die Herrlichkeit wird Ihm allein gehören, und unsere Freude wird aus der Dankbarkeit entstehen dafür, daß Er uns für einen solchen Preis losgekauft hat. Doch diesen Preis werden wir niemals als ein Maß für unseren eigenen Wert ansehen. Jesus sagt, daß wir, je bewußter uns unsere Sünde und Unwürdigkeit ist, umso

dankbarer sein werden dafür, daß Er sich so weit niedergebeugt hat, um uns zu sich zu holen.

### Das Wissen um die Heiligkeit geht verloren

Der gegenwärtige Betrug, der aus der ausschließlichen Beschäftigung mit dem eigenen Ich kommt, würde sich schnell verlieren, wenn wir mehr Zeit in der Gegenwart Gottes verbringen würden. Man kann sich nur schwer vorstellen, daß die Wirkung der heiligen und furchtbaren Gegenwart Gottes auf dem Gipfel des Berges Sinai für Moses darin bestanden hätte, daß er seinen großartigen Eigenwert kennenlernte! Und genausowenig können wir uns denken, daß Jesaja, als er den „Herrn sitzen sah auf hohem und erhabenem Thron“, nicht gerufen hätte: „Wehe mir, denn ich bin verloren!“ (s. Jesaja 6,1-5), sondern stattdessen: „Oh, wie würdig bin ich doch!“ Die Erlösten singen im Himmel in Ewigkeit: „Du bist würdig ... Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist!“ (s. Offenbarung 5,9+12). Werden dann wirklich Gott oder die Heerscharen der Engel antworten: „Aber vergeßt nicht, *ihr* seid auch würdig“? So ein Unsinn wäre in der Gegenwart Gottes völlig undenkbar!

Die Kirche fährt im Augenblick einen sehr gefährlichen Kurs, der ins Unglück führt, eben wegen des beschleunigten Aufstiegs der Ichbezogenheit. Nichts kann diese Tendenz aufhalten außer eines neuen Offenbarwerdens Gottes. Wir brauchen eine Erneuerung der Gottesfurcht und eine leidenschaftliche Sehnsucht danach, Ihn so kennenzulernen, wie Er wirklich ist, nicht wie wir Ihn uns in unserer Phantasie vorstellen. A. W. Tozer hat geschrieben:

„Der Verfall des Wissens um das Heilige hat unsere Nöte erst aufgebracht. Und nur eine Wiederentdeckung der Majestät Gottes wird sie auf die Dauer heilen können. Es ist einfach unmöglich, unser moralisches Verhalten gesund und unsere inneren Haltungen rechtschaffen zu erhalten, wenn unsere Vorstellungen von Gott fehlerhaft oder unangemessen sind. Wenn wir wieder geistliche Kraft in unser Leben hineinbringen wollen, müssen wir anfangen, von Gott ungefähr so zu denken, wie Er ist.“<sup>41)</sup>

Oswald J. Smith hat geschrieben: „Gott wird mit Ihnen nie zufrieden sein, solange Sie nicht als ein Sklave, ein bereitwilliger Sklave zu Ihm kommen und sich ganz und gar Ihm zur Verfügung stellen. Erst dann kann Er Sie zu Seiner Herrlichkeit gebrauchen.“<sup>42)</sup> Nur die Menschen, die Gott wirklich kennen, sind bereit, sich so auszuliefern. „Die schwerste Verpflichtung, die heute auf der christlichen Kirche liegt“, hat Tozer vorausschauend gesagt, „ist es, ihr Bild von Gott zu reinigen und zu erhöhen, bis sie Seiner würdiger geworden ist.“<sup>43)</sup> All das ist aber unmöglich, solange das eigene Ich nicht verleugnet

wird, wie Jesus Christus es uns geboten hat. Ganz bestimmt haben diejenigen Menschen ihre eigene Person ganz vergessen, die Christus so sehen, wie Spurgeon es beschrieben hat:

„Du kannst wohl hinsehen und studieren und abwägen, aber Jesus ist ein größerer Heiland als du meinst, auch wenn deine Gedanken noch so hoch hinauswollen. Mein Herr ist bereiter zu vergeben als du zu sündigen bereit bist, Er kann mehr verzeihen als du übertreten kannst. Mein Meister ist bereit, alle deine Nöte zu stillen, mehr als du Ihm überhaupt nennen kannst. Darum dulde es niemals, daß man geringschätzig über meinen Herrn Jesus denkt.“<sup>44)</sup>

### **Wenn der Mensch Gott begegnet**

Das unvermeidliche Ergebnis einer hohen Meinung von sich selbst ist, daß man eine schlechtere Meinung von Gott bekommt. Doch aus allen biblischen Ereignissen, bei denen Menschen in die Gegenwart Gottes gestellt werden oder wo Gott sich selbst offenbart, erfahren wir, daß unweigerlich zwei Dinge geschehen: 1. Gott wird für diesen Menschen ehrfurchteinflößend und wunderbar. Das führt ihn zur Anbetung, zum Lob, zum Staunen und auch zu Furcht und Zittern. 2. Der Mensch wird in seinen eigenen Augen zu einem Nichts, verglichen mit Gott. Niemals lesen wir etwas davon, daß das Verweilen in der Gegenwart Gottes ein „positives Selbstbild“ verleiht, geschweige denn einen „positiven Stolz“ oder ein Gefühl für den „Eigenwert“. Nein, die Gegenwart Gottes hat genau die umgekehrte Wirkung.

Es ist unmöglich, den wahren Gott in all Seinem Glanz kennenzulernen, ohne gleichzeitig uns selbst als unendlich klein zu sehen. Ja, es gibt gar keinen sichereren Weg, um das aufgeblasene Gefühl der eigenen Wichtigkeit zu verlieren. „Wenn wir unsere erbarmungswürdige Lage seit Adams Fall betrachten“, schrieb Johann Calvin, „dann wird alles Selbstvertrauen und Rühmen umgestoßen, wir erröten vor Scham und empfinden wahrhafte Demut.“<sup>45)</sup> Und Lloyd-Jones hat gesagt: „Eine der besten Prüfungen dafür, ob wir wahre Christen sind oder nicht, besteht gerade darin: Hasse ich mein natürliches, sündhaftes Ich?“<sup>46)</sup> C.S. Lewis hat es unvergleichlich gesagt: „Das wirkliche Merkmal dafür, daß Sie in der Gegenwart Gottes stehen, liegt darin, daß Sie entweder sich selbst ganz und gar vergessen oder aber sich als ein kleines, schmutziges Ding betrachten müssen. Dann ist es schon besser, gar nicht mehr an sich selbst zu denken.“<sup>47)</sup> Das ist wirklich nicht die Botschaft eines Selbstwert-Evangeliums. Man kann sich nicht selbst vergessen, während man gleichzeitig versucht, ein positives Selbstbild aufzubauen oder das Selbstwertgefühl zu stärken. Tim Stafford führt aus:

„Ein Teil der Schwierigkeit liegt auch in unserer eigenen sündigen Natur. Wenn wir uns nicht an der vollen Gemeinschaft mit Gott freuen können, die wir doch eigentlich wollen, dann liegt das oft daran, daß wir Ihn nur so sehen, wie wir Ihn uns vorstellen, als einen möglichen Zusatz zu dem guten Leben, das wir uns für uns selbst ausgedacht haben. Aber auf diese Art können wir Ihn niemals sehen. Das ist absurd und unmöglich; gerade so als wollte man den Grand Canyon von einer kleinen Leiter aus betrachten. Entweder wir sehen Gott in all Seiner Größe und werden dadurch umgewandelt, oder wir sehen Ihn überhaupt nicht.“<sup>48)</sup>

Solange wir eine hohe Selbstwertschätzung als das letzte und sicherste Zeichen für seelische Gesundheit oder Frömmigkeit betrachten, werden wir Gott niemals so kennenlernen, wie wir es sollten. Wahre Demut bedeutet, daß wir andere höher einschätzen als uns selbst (s. Philipper 2,3). Was die Bibel über Stolz und Demut sagt, wird von C.S. Lewis kurz und bündig zusammengefaßt:

„Wir dürfen nicht meinen, der Stolz sei etwas, was Gott uns verbietet, weil Er dadurch beleidigt wird, oder daß Er Demut von uns verlangt, weil sie Seiner eigenen Würde angemessen ist – dann wäre Gott selbst ja stolz. Er macht sich nicht die geringsten Sorgen um Seine Würde. Das Entscheidende ist vielmehr: Er will, daß Sie Ihn kennenlernen; Er will sich Ihnen selbst schenken. Und Er und Sie, das sind nun zwei Wesen, die so beschaffen sind, daß Sie dann, wenn Sie überhaupt mit Ihm in irgendeinen Kontakt treten wollen, tatsächlich demütig sein müssen. Und Sie werden es auch mit dem größten Vergnügen sein, denn dann spüren Sie eine unendliche Erleichterung; ein für allemal sind Sie nun all den törichten Unsinn los, der sich um Ihre eigene Würde dreht und der Sie Ihr Leben lang nur unruhig und unglücklich gemacht hat. Gott versucht, Sie demütig zu machen, damit dieser Augenblick überhaupt erst möglich wird.“<sup>49)</sup>

## Ist Schauen wirklich dasselbe wie Glauben?

„Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht.“ (Hebräer 11,1)

„Jesus sprach zu ihm: Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt. Glückselig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben!“ (Johannes 20,29)

In vergangenen Zeiten schrieben die Menschen von ihrer Leidenschaft, Gott kennenzulernen. Heute liegt die Hauptzielrichtung darin, daß man das eigene Ich kennenlernen will. Das ist ein direktes Ergebnis der Psychologie und ihres Einflusses; man versucht, in die Tiefen des menschlichen Wesens hineinzusehen, um zu verstehen, wie der Mensch funktioniert, so als ob die Antwort dort läge. Wir sind nach der Erforschung des äußeren Weltraums in das noch faszinierendere Weltall des inneren Raumes vorgedrungen, in die Tiefen unserer eigenen Psyche. Doch genau dieser Vorgang bringt Verführung und Betrug mit sich, denn „trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und böseartig ist es“ (Jeremia 17,9).

Es ist nicht leicht für Gott, sich dem Menschen zu offenbaren und ihm Seinen Willen mitzuteilen. Der Herr Jesus hat zu Seinen Kritikern gesagt: „Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes. Darum hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid“ (Johannes 8,48). *Mit hören meinte Er aufmerksam sein, verstehen.* Auch wenn Gott sogar hörbar zu Eva sprach, war es doch die Stimme der Schlange, der sie ihre Aufmerksamkeit zuwandte und der sie schließlich gehorchte. Unterwarf sie sich der Schlange deshalb bereitwilliger, weil sie sie auch sehen konnte, Gott aber nicht? Wenn Gott Eva in irgendeiner sichtbaren Gestalt begegnet wäre, hätte sie das dann vor der Verführung bewahrt? Ist *Sehen* wirklich das gleiche wie *Glauben*? Ganz offensichtlich nicht.

Es gab Jünger, denen sich Jesus noch nach Seiner Auferstehung „lebendig dargestellt“ hat, und zwar „in vielen sicheren Kennzeichen“ (s. Apostelgeschichte 1,3), und doch zweifelten sie (s. Mat-

thäus 28,17). Es scheint zwar so, als ob der ungläubige Thomas überzeugt wurde, als er den Herrn selbst sehen konnte, aber danach schämte er sich auch, daß er diesen besonderen Beweis verlangt hatte. Und Jesus setzte ermutigende Worte für alle die hinzu, die damals nicht dabei sein konnten: „Glückselig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben“ (Johannes 20,29). Boice sagt in einem Kommentar dazu:

„Jesus spricht von dem Glauben, der mit dem zufrieden ist, was Gott bereitstellt und sich deshalb nicht nach Visionen, Wundern, esoterischen Erfahrungen oder den verschiedensten Formen des Erfolgs sehnt als Beweise für Gottes Gnade. Ja, noch mehr: Er sagt, daß ein Glaube ohne alle diese Dinge nicht weniger wert, sondern dem anderen Glauben, der sich auf sichtbare Zeichen gründet, sogar noch überlegen ist.“<sup>1)</sup>

### **Das Rätsel vom Glauben und Unglauben**

Der wahre Glaube hängt nicht vom Schauen ab, aber der Unglaube besteht dennoch auf überwältigenden greifbaren Beweisen. Im Gleichnis vom Sämann betonte Jesus, wie wichtig das *Verstehen* ist, und Er setzte die „gute Erde“ gleich mit einem „redlichen und guten Herzen“ (s. dazu Matthäus 13,19-23; Lukas 8,15). Salomo rät uns: „Bewahre dein Herz mit allem Fleiß, denn aus ihm kommen die Ströme des Lebens.“ Der einzige Weg, um unsere Herzen ehrlich zu erhalten, liegt darin, daß wir uns voll und ganz in Gottes Hände geben. Wir sind geistlich gesehen blind, und nur Jesus Christus kann uns klare Sicht vermitteln. In der größten Gefahr ist der Blinde, der davon überzeugt ist, daß die Einbildungen seiner Gedanken Wirklichkeit sind und daß er daher auch sehen kann.

Die meisten Menschen, die den Herrn leibhaftig sehen konnten, haben Ihn nicht als den erkannt, der Er war. Er war Gott und wurde Mensch mit tadellosen Charakterzügen; Er muß das absolut beste Beispiel eines Menschen gewesen sein. Darüber hinaus war Er auch geistlich vollkommen. Sein Gesicht und Seine Augen strahlten von einer sittlichen Schönheit, die man gar nicht beschreiben kann, denn Er ist „Ausstrahlung (von Gottes) Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens“ (s. Hebräer 1,3) und „alles an ihm ist begehrenswert“ (Hohelied 5,16). Jesus sagte von sich selbst: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Johannes 14,9). Und doch hat Jesaja geschrieben: „Als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, daß wir Gefallen an ihm gefunden hätten. Er war verachtet und von den Menschen verlassen ... wie einer, vor dem man das Gesicht verbirgt ... und wir haben ihn nicht geachtet“ (Jesaja 53,2+3).

Jesus sagte zu den Juden Seiner Zeit: „Augen habt ihr und seht nicht?“

Und Ohren habt ihr und hört nicht?“ (Markus 8,18). Es gibt ein „Hören“ und ein „Sehen“, das nur aus dem Glauben kommt. Es ist nicht körperlich und auch nicht seelisch, es übersteigt das normale Verständnis völlig, weil es hier um die Offenbarung Gottes und um Seinen Willen für den Menschen geht. Diejenigen, die nicht den Glauben haben, der das Unsichtbare erkennt und das Unhörbare hört, werden nicht an Gott glauben, selbst wenn sie mit sichtbaren und hörbaren Beweisen nur so überschüttet werden. Die Offenbarung Gottes muß von *Ihm selbst* ausgehen, und der Mensch muß sehr achtgeben, daß seine eigene Phantasie sich bei diesem Prozeß nicht dazwischen drängt und er sich selbst betrügt. Und doch erzählt man uns jetzt, daß die Phantasie das Schlüsselement in der Andacht, im Gebet und in der Kenntnis Gottes sein soll.

Wie können wir dann eigentlich sicher sein, daß wir nicht von dem, was wir uns selbst vorstellen, betrogen werden und es für Gottes Führung halten? Die Bibel gibt keine „Techniken“ her für die Kontaktaufnahme mit Gott, so etwas sollte man auch unbedingt vermeiden. Gott redet durch *Sein Wort*, und jede persönliche Anweisung oder Zusage des Heiligen Geistes steht immer in Übereinstimmung mit diesem Wort. Wir können das Empfangen der täglichen Führung durch Gott nicht besser erklären als es im Römerbrief beschrieben ist: „Der Geist selbst zeugt mit unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind“ (Römer 8,16). Um Gottes Stimme auch durch das gedruckte Wort hören zu können, müssen wir zu Ihm gehören und aufrichtig Seinen Willen für unser Leben wollen und nicht unseren eigenen. Das Wachstum in dieser persönlichen Beziehung entsteht durch den Gehorsam und das Reifwerden im Glauben unter der Führung des Heiligen Geistes. Jesus hat verheißen:

„Wenn er (der Hirte) seine Schafe alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen .... Ich bin der gute Hirte, der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe.“ (Johannes 10,4+5+11)

Die Phantasie ist weit davon entfernt, Gott bei der Offenbarung Seiner Person und Seines Willens zu unterstützen; sie verunreinigt vielmehr mit ihren eigenen Vorstellungen die reine Mitteilung des Geistes. Götzendienst ist im Laufe der Geschichte immer wieder der Versuch gewesen, Gott in einer ausgedachten Gestalt vorzuzeigen, und *alle* diese Versuche sind ausdrücklich verboten. Johann Calvin hat geschrieben:

„Gott zieht keine Vergleiche zwischen verschiedenen Bildern, so als ob das eine mehr und das andere weniger paßte; Er lehnt vielmehr ohne Ausnahme alle Gestalten und Bilder und anderen Symbole ab, durch die die Abergläubischen meinen, sie könnten

sich Gott nähern ... Wir sehen, wie deutlich sich Gott gegen alle Bilder ausspricht, um uns klarzumachen, daß alles Verlangen nach solch einer sichtbaren Gestalt Auflehnung gegen Ihn bedeutet.“<sup>2)</sup>

Viele Menschen haben schon oft anscheinend aus ehrlichem Herzen gesagt: „Wenn Gott doch nur einmal mit lauter Stimme zu mir spräche, so daß ich ihn richtig hören könnte, dann würde ich auch glauben!“ Normalerweise steht dahinter ein Gefühl von selbstgerechtem Ärger, weil Gott einem in diesem Punkt nicht entgegenkommt, und die Meinung, daß der eigene Unglaube daher völlig gerechtfertigt ist. Aber stellen wir uns doch einmal vor, daß Gott vom Himmel her tatsächlich mit lauter Stimme zu einer großen Menschenmenge sprechen würde. „Ich bin Gott, betet mich an!“ lautete der Befehl, und alle könnten ihn deutlich hören. Ein Skeptiker wäre auch weiterhin davon überzeugt, daß das, was er gehört hätte, nicht die Stimme Gottes wäre, sondern ein ganz selten eintreffender Zufall, der konvergierende Schallwellen dazu gebracht hätte, einen Laut zu erzeugen, der wie Worte klang, daß es aber in Wirklichkeit keine Worte waren. Ein Psychologe würde wahrscheinlich sagen, daß das Geräusch, das da aus der Atmosphäre kam, tatsächlich gar nichts Zusammenhängendes gewesen wäre, aber die Menschen hätten sich eben *eingebildet*, daß sie diese Worte gehört hätten. Ein Okkultist dagegen würde vermutlich behaupten, daß jeder der Zuhörer die Stimme seines Führergeistes vernommen hätte. Alle Menschen in der Menge würden grundsätzlich dazu neigen, das zu glauben, was sie eben glauben *wollten*, und ihre Phantasie, die ja immer ihren Wünschen dient, würde sie auch davon überzeugen, daß sie recht hätten und ganz ehrlich wären. Nur die, die aufrichtig wollen, daß Gottes Wille geschieht, würden die Wahrheit erkennen.

Und selbst wenn alle Anwesenden davon überzeugt wären, daß Gott gesprochen hätte, wieviele von ihnen würden dann auch *verstehen und gehorchen*? Gott sprechen zu hören, verlangt mehr als nur Schallwellen und Trommelfelle. Alle Kinder Israel hörten, wie Gott die Zehn Gebote vom Berg Sinai aus verkündete, doch noch bevor Moses vom Berg heruntergestiegen war, hatten sie das Gesetz schon gebrochen, obwohl sie feierlich versprochen hatten, ihm zu gehorchen. Deshalb zerschmetterte Moses voller Zorn die Steintafeln (s. 2. Mose 32,19).

### **Das Hören und Sehen des Glaubens**

Wir verstehen jetzt allmählich besser, warum der Herr Jesus im Buch der Offenbarung jeden Brief an die sieben Gemeinden mit den folgenden Worten abschließt: „Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (s. Offenbarung 2,7+11+17+29; 3,6+13+22). Ganz eindeutig hängt dieses *Hören* nicht von einem wahrnehmbaren

Klang ab, es hat auch nicht notwendigerweise mit einer donnernden Stimme vom Himmel zu tun, nicht einmal, wenn es erwiesenermaßen die Stimme Gottes ist. Als Gott einmal tatsächlich hörbar redete, um dem Dienst Jesu Seine Anerkennung auszusprechen, heißt es:

„Die Volksmenge nun, die dastand und zuhörte, sagte, es habe gedonnert; andere sagten: Ein Engel hat mit ihm geredet.“  
(Johannes 12,29)

Der Glaube hat eine innere Qualität, die den Blinden fähig macht, das zu sehen, was für den Menschen mit gesunden Augen unsichtbar ist. Fanny J. Crosby, eine unvergleichliche Liederdichterin, war von Geburt an blind, aber sie schrieb immer wieder von der Liebe und Gegenwart ihres Heilands, wie etwa in den folgenden Versen:

„Nehmt die Welt, doch gebt mir Jesus;  
laßt mich nur Sein Lächeln sehen;  
dann wird mir auf meiner Reise  
Sein Licht tröstend nahestehen ...  
Auf Sein Kreuz will ich vertrauen,  
bis im hellen, klaren Licht  
ich Sein Angesicht werd schauen.“<sup>3)</sup>

Gott ist „unsichtbar“ (Kolosser 1,15; 1. Timotheus 1,17), ein Gott, „den keiner der Menschen gesehen hat noch sehen kann“ (s. 1. Timotheus 6,16). Von Moses wird uns erzählt: „Er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren“ (Hebräer 11,27). Und Jesus hat gesagt: „Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Matthäus 5,8).

Daß dieses Sehen weder ein seelisches noch ein körperlich sichtbares Bild meint, ist ganz klar. Ja, die Kinder Israel wurden ja sogar gewarnt, daß jeder Versuch, sich von Gott ein Bild zu machen, sie unweigerlich verderben würde: „So hütet eure Seelen sehr – denn ihr habt keinerlei Gestalt gesehen an dem Tag, als der Herr am Horeb mitten aus dem Feuer zu euch redete –, daß ihr nicht zu eurem Verderben handelt und euch ein Götzenbild macht in Gestalt irgendeines Götzenbildes, das Abbild eines männlichen oder eines weiblichen Wesens“ (5. Mose 4,15+16). John MacArthur schreibt dazu:

„Mit anderen Worten: Als Gott sich den Israeliten offenbarte, stellte Er sich nicht in irgendeiner sichtbaren Gestalt dar. Es gab kein greifbares Bild Gottes, und das bleibt so durch die ganze Heilige Schrift hindurch. Warum? Weil Gott nicht will, daß Er auf irgendein Bild festgelegt wird ... Götzendienst fängt nicht erst mit dem Hammer eines Bildhauers an, sondern schon in Gedanken. Wenn wir an Gott denken, was sollen wir uns dann dabei vorstellen? Ganz und gar nichts. Keine bildhafte Vorstellung von Gott könnte Seine ewige Herrlichkeit auch nur annähernd darstellen.“<sup>4)</sup>

Es sollte ganz klar sein, daß der Satz: „Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild“ (1. Mose 1,27), sich nicht auf das *körperliche Aussehen* des Menschen bezieht, sondern auf seine moralischen und geistigen Eigenschaften. Ähnlich ist es, wenn die Heilige Schrift sagt, daß Jesus „Ausstrahlung von Gottes Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens ist“ (s. Hebräer 1,3). Damit ist nichts körperlich Sichtbares gemeint. Außerdem scheinen die moralischen und geistlichen Eigenschaften Jesu, die denen der Welt so ganz und gar entgegengesetzt waren, Seine körperliche Ausstrahlung bei weitem übertroffen zu haben. Das ist die einzige vernünftige Erklärung dafür, daß Seine Zeitgenossen in Ihm keinerlei Schönheit erkennen konnten, der doch von allen Menschen der schönste war. Sie waren durch ihre eigene Verkehrtheit mit Blindheit geschlagen, und anstatt ihn zu lieben, haßten sie ihn „ohne Ursache“ (s. Psalm 35,19; 69,5; Johannes 15,25). Und die, die Jesus anerkannten, wurden von etwas Tieferem als von Seiner äußeren Schönheit angezogen:

„Und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“  
(Johannes 1,11)

„Er kam in das Seine“, berichtet Johannes, „und die Seinen nahmen ihn nicht an“ (Johannes 1,11). Solche Blindheit ist moralischer und geistlicher Art. Gott muß *im Herzen* gesehen und gehört werden, und nur das Herz, das will, daß Gottes Wille geschehe, kann Ihn hören (s. Johannes 7,17), ganz gleich wie laut Gottes Stimme auch für die Ohren schallt oder welche Wunder das Auge sehen kann. Die Wahrheit Gottes kommt nicht in einem großen Sturm, wenn er auch so stark ist, daß er Felsen zerschmettert, auch nicht im Erdbeben oder im Feuer, wie Elia lernen mußte, sondern in „einem leisen Säuseln“ (s. 1. Könige 19,11+12), das nur die Seinen hören können. Der Herr Jesus hat es so erklärt:

„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.“ (Johannes 10,27+28)

### **Eine sehr alte, aber auch sehr wirkungsvolle Lüge**

Die Geschichte der Religionen ist die tragische Geschichte derjenigen Menschen, die moralisch und geistlich gesehen blind und taub sind, die sich aber immer neue Rituale und Symbole erdenken in dem Versuch, Gott zu „sehen“ und Seine Stimme zu „hören“ und an Seiner Macht Anteil zu haben durch Mittel, die die Bibel als Götzendienst und Wahrsagerei verurteilt. Zauberer, Medizinmänner und andere Schamanen haben schon vor langer Zeit die Erfahrung

gemacht, daß man in der Phantasie alles, was man sich wünscht, auch „sehen“ und „hören“ kann und daß man dann, wenn das Bild der Phantasie lebendig genug ist, auch Kontakt herstellen kann zu einer geheimnisvollen Geisterwelt, die genauso wirklich erscheint wie die sichtbare Welt. Die Menschen, die auf diese Art versuchen, in Verbindung mit Gott zu treten, öffnen sich damit für die Möglichkeiten dämonischer Verführungen von lockenden Geistern, die nur allzu glücklich sind, die Rolle „Gottes“ oder „Christi“ spielen zu können oder auch die jeder anderen Gottheit, die man sich nur vorstellen kann. In einer Schrift, die sich zur Aufgabe macht, „Führung und Weisheit durch liebende Wesen aus der Sphäre der Geister“ weiterzugeben, erklärt ein verführerischer Geist, der sich „Soli“ nennt, folgendes:

„So wie Sie uns in der Geistesdimension erfassen, genauso werden wir Ihnen auch erscheinen.“<sup>5)</sup>

Die Psychologen haben mit dieser „uralten Weisheit“ experimentiert und sind mittlerweile davon überzeugt, daß „unser Denken nicht unterscheiden kann zwischen einer tatsächlichen Erfahrung und einer, die wir uns nur lebhaft und wiederholt vorstellen“. <sup>6)</sup> Diesen wirkungsvollen Betrug nennt ein bekannter christlicher Vertreter der Motivationsbewegung „das zweitbestgehütete Geheimnis des totalen Erfolges“<sup>7)</sup>, und er schreibt dazu: „Wenn man dieses Geheimnis der Macht einer imaginären Erfahrung begriffen hat, hält man den wichtigsten Schlüssel zum Verständnis des menschlichen Verhaltens in Händen.“<sup>8)</sup> Die Tatsache, daß wir von unserer Vorstellungskraft gründlich getäuscht werden können, soll also kein Grund zur Sorge sein, sondern das ist unser großer Vorteil, so lautet die Theorie, denn es bedeutet, daß wir jedes ehrgeizige Ziel und jeden Traum, wie kühn er auch immer sei, ins Unbewußte einspeisen können, das dann die Phantasie schließlich in Wirklichkeit verwandeln wird, weil es ja den Unterschied zwischen beiden nicht kennt. Ein anderer bekannter Christ aus derselben Bewegung erklärt weiter:

„... Ihr Unterbewußtes ... wird ganz genau das tun, was Sie ihm befehlen, ganz gleich ob die Anweisung positiv oder negativ ist ... Es akzeptiert ohne Rückfragen alles, was ihm gesagt wird und untersucht keine Information und weist auch keine zurück ... Der überlegte Einsatz des Unbewußten ist eine aufregende Möglichkeit für Sie, und was Sie dadurch gewinnen können, ist fast unbegrenzt.“<sup>9)</sup>

Die Psychologie verwandelt „auf wissenschaftliche Art“ den Okkultismus in eine „Erforschung der inneren Welt der Psyche“, reinigt sie von Dämonen und dem tatsächlichen Bösen, indem sie kurzerhand neue Definitionen einführt, und macht aus dem Spiritismus eine rein innerseelische Erfahrung, die sehr wohltuend sein soll und jetzt als Heilmittel für vielfältige Formen der Psychotherapie und der Selbst-

verwirklichung verschrieben wird. Die Theorien von C.G. Jung bieten eine angeblich wissenschaftliche Deutung, die in Wirklichkeit nur den Okkultismus entmythologisiert, damit die, die ihn praktizieren, sichergehen können, daß sie nicht mit tatsächlichen Geisterwesen zu tun haben, sondern eine Verbindung zu archetypischen Bildern im kollektiven Unbewußten aufbauen. Das ermöglicht es dem Jung'schen Analytiker, sich unter psychologischen Vorzeichen in der althergebrachten Zauberkunst zu betätigen. Robert Ellis, ein führender humanistischer Psychologe, kritisiert die transpersonale Psychologie, weil sie die folgenden Voraussetzungen macht:

„Indem wir transzendente und höhere Bewußtseinsquellen anzapfen, können wir Wunder und magische Ereignisse bewirken ... Wir haben alle einen Gott in uns, der uns fähig macht, vollkommen zu sein, Böses abzuwenden und uns selbst auf wunderbare Weise zu heilen.“<sup>10)</sup>

Verchristlichte Formen dieses psychologisch verbrämten Schamanismus werden heute in der Kirche durch Vertreter der Inneren Heilung und durch christliche Psychologen praktiziert, die versuchen, durch „aktive Phantasie“ die Dinge Gottes zu „sehen“ und zu „hören“. Sie sind damit auf eine uralte, aber sehr wirkungsvolle Lüge hereingefallen, die auch tatsächlich funktioniert. Daher kommt es, daß eine äußerst gefährliche Lehre sich überall in der Kirche ausbreitet. Sie besagt, daß das *Sehen* der eigentliche Weg zum Glauben ist, und daß all das im Bewußtsein geschehen kann. Ja, der Einsatz der *Phantasie* (und besonders der Visualisierung als ihrer mächtigsten Form) wird freudig begrüßt und für das Geheimnis des geistlichen Wachstums und der Gebetserhörung gehalten, sogar auch als das Geheimnis der Verbindung zu Gott oder Jesus Christus.

In einer rationalen Weltanschauung ist die Phantasie immer im Gegensatz zur Wirklichkeit gesehen worden. „Es ist nicht wirklich passiert“, sagen wir manchmal, „du hast es dir nur so *vorgestellt*.“ Außerdem nennt die Bibel die Phantasie gefährlich und böse. Schon ganz zu Anfang der Heiligen Schrift taucht dieser Gedanke auf. Wir lesen dort: „Und der Herr sah, daß die Bosheit des Menschen auf der Erde groß war und alles Sinnen der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag“ (1. Mose 6,5). Wenn wir die Phantasie, das Sinnen der Gedanken, mit der Wirklichkeit gleichsetzen, dann zerstören wir die Bedeutung der beiden Begriffe. Und wenn wir unsere Vorstellungskraft zum Mittel für eine Beziehung zu Christus und zur Erhörung unserer Gebete machen, dann ziehen wir den christlichen Glauben auf die Ebene einer bloßen Einbildung herab. Charles Finney hat vor einer, wie er es nannte, „Religion der Phantasie“ ausdrücklich gewarnt:

„Einzelne Menschen, die sich aus der Welt der Realität ausschließen und nur noch in den Welten der Phantasie leben, werden

auch vollkommene Geschöpfe der Phantasie ... Zu allen Zeiten haben sich Menschen in Einbildungen ihrer eigenen Phantasie verliebt und sind darüber gestolpert und werden schließlich in der Hölle landen.“<sup>11)</sup>

## **Die Macht der Phantasie**

Natürlich gibt es den rechtmäßigen Einsatz der Phantasie und der Vorstellungskraft, und zwar in mehr Bereichen als man hier aufzählen kann. Es sollte klargestellt werden, daß die Erinnerung an eine Person, einen Ort oder ein Ereignis in der Vergangenheit immer auch mit inneren Bildern zu tun hat, und es ist genauso harmlos und auch vorteilhaft, die Phantasie einzusetzen, wenn man etwas für die Zukunft plant, wie etwa ein Haus, das man bauen möchte. Es ist auch durchaus nichts Schlimmes dabei, wenn wir in Gedanken noch einmal einen Vortrag durchgehen, den wir halten sollen, oder innerlich den richtigen Schwung fürs Golf- oder Tennisspielen einüben. Sobald wir jedoch glauben, daß die Visualisierung die äußere Wirklichkeit erst erschafft oder irgendwie beeinflußt (beispielsweise, daß die Visualisierung der Golfballs, wie er eben genau ins Loch fällt, dieses Ereignis später auch tatsächlich geschehen läßt) oder daß wir sogar mit Jesus oder Gott auf diese Weise eine Verbindung herstellen können, dann haben wir uns für mögliche dämonische Einflüsse geöffnet.

Außerdem: Auch wenn es stimmt, daß die Phantasie ein normaler Bestandteil im Leben jedes Menschen ist, so kann sie doch, selbst ohne den Einfluß des Okkulten, äußerst gefährlich werden, wenn wir sie nicht mit Zurückhaltung gebrauchen. In ihrer abgeschwächtesten, aber doch schon problematischen Form können Phantasievorstellungen als ein Mittel dienen, der unangenehmen wirklichen Welt zu entfliehen, indem man sich in einen inneren Bereich zurückzieht, wo man als Herr über die Geschöpfe der eigenen Einbildungskraft regiert. Hier in diesem geheimen Reich kann jeder von demselben Wunschtraum des Gottseins verführt werden, der schon Eva dazu brachte, die verbotene Frucht zu essen. Als selbständige Schöpfer können wir die ausgedachte Phantasiewelt in unseren Gedanken (auch all ihre Personen, einschließlich uns selbst, die wir natürlich immer die Heldenrolle spielen) so gestalten, wie wir es gerne wollen. Unsere liebsten und ehrgeizigsten Wünsche können hier verwirklicht werden, wenn wir uns vorstellen, wie wir gefährliche Abenteuer bestehen und die Triumphe feiern, die uns im wirklichen Leben versagt bleiben. Und so werden wir unversehens zu den „Schöpfern“ unseres eigenen Selbstbetruges.

Während Streifzüge der Phantasie normal und manchmal auch hilfreich für kleine Kinder sind, ist es doch ein ernstzunehmendes Krankheitssymptom, wenn man sich auch in späteren Jahren immer noch

in die kindischen Phantasien flüchtet, jetzt in dem Versuch, der wirklichen Welt zu entkommen. Trotz alledem benutzen die Psychologen Phantasien auch für Erwachsene als eine Technik, um Ängste und Phobien zu überwinden; die Vertreter der Inneren Heilung setzen sie ein, um die Einstellung zu schmerzlichen Erinnerungen zu verändern; und die Fachleute der Erfolgs- und Motivationsbewegung brauchen sie, um eine „positive Geisteshaltung“ zu entwickeln und sich Ziele zu setzen. Sie begründen das damit, daß ein Ziel, das man sich lebhaft vorstellt und ins Unbewußte einpflanzt, einen Menschen dazu bringen wird, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um es auch zu erreichen.

„Wir können unsere eigene Zukunft auf aktive Weise visualisieren und schon im voraus selbst erschaffen“, erklärt ein bekannter christlicher „Verhaltens-Wissenschaftler“. <sup>12)</sup> Und er sagt weiter: „Was Sie 'sehen', ist das, was Sie auch bekommen werden. Wir handeln und verhalten uns im Leben nicht in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit, sondern in Übereinstimmung mit unserer Perspektive von der Wirklichkeit.“ <sup>13)</sup> Also können wir alles verändern, indem wir uns unsere eigene Wirklichkeit bildlich vorstellen. In einem weit verbreiteten „Erfolgsbuch“ rät ein christlicher Schriftsteller:

„Machen Sie sich ein inneres Bild von dem, was Sie erreichen wollen. Stellen Sie sich auch selbst in diesem Bild vor. Erleben Sie die Gefühle dieses Augenblicks. Spannen Sie Ihre fünf Sinne mit ein. Tasten, sehen, schmecken, riechen und hören Sie, was da passiert. Nehmen wir einmal an, es ist ein neues Haus. Zeichnen Sie es in allen Einzelheiten vor Ihrem inneren Auge auf ... Das sind Sie, der da im Garten neben dem Mercedes Benz steht. Und wem gehört der Cadillac, Ihrer Frau? ... Alles gehört Ihnen in dem Augenblick, in dem Sie es sich bildhaft vorstellen, und denken Sie daran: Die Freude daran, es sich aufzubauen und zu verdienen, kann größer sein, als tatsächlich darin zu leben ... Denken Sie mehrmals am Tag daran. Bald werden schon alle Ihre Kräfte darauf konzentriert sein, dieses Ziel zu erreichen.“ <sup>14)</sup>

Es mag manche „Motivationserkenntnis“ in diesen Worten stecken, aber die Phantasie ist eben nicht das Tor zur Wirklichkeit, und die Kultivierung von inneren Einbildungen ist kein harmloses Experiment. Auch abgesehen von möglichen okkulten Einflüssen muß der Traum vom Erfolg Herz und Gedanken eines Christen vollkommen mit materiellen Wünschen beherrschen, wenn er diese Technik anwenden will. Und dann gerät man leicht dahin, daß man glaubt, man würde auch tatsächlich *erschaffen*, was man sich so lebhaft vorstellt. In einem Artikel in seiner Zeitschrift *Möglichkeiten* schreibt Robert Schuller:

„Auf meinen Reisen rund um die Welt treffe ich überall mit erfolgreichen, dynamischen Menschen zusammen, und ich entdecke

immer wieder das eine, was ihnen allen gemeinsam ist: Die wahrhaft erfolgreichen Leute erreichen ihre Ziele mit Hilfe der Visualisierung ihres Erfolgs. Sie stellen sich bildlich und oft in allen Einzelheiten das materielle, körperliche oder geistige Ziel vor Augen, das sie erreichen wollen ... 'Das Ich, das ich sehe, ist auch das Ich, das ich sein werde.' Wenn wir uns selbst in unserer Phantasie als die erfolgreichen Menschen sehen, die wir sein wollen, dann ist das der erste Schritt zur Verwirklichung des Ziels! ... Eine positive Bildvorstellung ist der erste Schritt dahin.“<sup>15)</sup>

### Okkultismus in christlichem Gewand?

So als ob diese Vorstellung sowohl biblisch als auch wissenschaftlich wäre, schreibt ein bekannter Christ von dem „Phantasiebild als einem grundlegenden Gesetz des Denkens“ und behauptet, daß „diese Technik in fast allen wichtigen Bereichen des Lebens wirkungsvoll ist“.<sup>16)</sup> Doch die Tatsache, daß etwas anscheinend gute Ergebnisse hervorbringt, ist für einen Christen noch lange kein Grund, es auch zu übernehmen und zu praktizieren. Christen mit Übergewicht versuchen, unerwünschte Pfunde loszuwerden, indem sie sich selbst innerlich als den schlanken Menschen sehen, der sie gerne werden wollen. Unsere Augen werden aber durch solche Dinge von Jesus Christus abgewendet und richten sich jetzt auf uns selbst. Anstatt durch den Geist Gottes in Sein Bild umgestaltet zu werden, versuchen wir, uns selbst umzuformen durch die Macht der Visualisierung hin zu dem neuen Selbstbild, das wir uns in unserer Phantasie vorgestellt haben. Die Visualisierung und andere okkulte Techniken, die mächtige Kräfte freisetzen sollen, sind schon jahrtausendlang insgeheim und immer wieder praktiziert worden. Heute aber werden sie öffentlich vorgeführt als Teil der Bewegung des „New Age“, des Neuen Zeitalters, und werden weithin selbst von aufrichtigen Christen anerkannt. Sie machen sich dabei gar nicht klar, wo die Ursprünge und Gefahren liegen, die mit den neu übernommenen Praktiken zusammenhängen. Typisch für das, was viele Gemeinden heutzutage zu hören bekommen, ist die folgende Ermahnung von einem sehr bekannten Pfarrer in Südkalifornien:

„Im letzten Monat ... stellte (ein Gastredner) eine Frage, die mich tief ins Herz traf. Sie lautete: 'Was ist das größte überhaupt Vorstellbare, was Sie für Gott erreichen könnten? ... Träumen Sie einmal von etwas wahrhaft Phantastischem! Stellen Sie sich in Ihrem Herzen etwas ganz lebhaft vor, was eigentlich völlig unmöglich scheint ... der Herr will Ihnen sagen, daß *das gerade der Traum ist*, an den Sie nach Seinem Willen glauben und für den Sie arbeiten sollen.' ... Hier sollen Sie meine vierteilige Lehre zu

Glauben und Visionen hören. Ich weiß bestimmt, daß das Ihr Leben auf den Kopf stellen wird! Die aufregende Botschaft umfaßt: *Die Macht des Positiven Glaubens* (Teil 1), *Die Macht des Positiven Glaubens* (Teil 2), *Die kreative Macht von Visionen und Träumen*, und *Die geistliche Geburt durch Visionen und Träume.*“<sup>17)</sup>

Auch hier liegt die Gefahr in der Vermischung unserer eigenen selbst-erdachten Träume vom Erfolg mit Gottes Willen für unser Leben. Wir entwickeln Techniken für die Erfüllung unserer Wünsche und verwechseln einen Vorgang der *Phantasie*, den wir in Gang setzen, mit der *Inspiration*, die nur Gott allein geben kann.

Leider fördert die Praxis der Visualisierung, wenn sie auch bloß als eine Hilfe zur Leistungsmotivation entstanden ist, nicht nur eine ungesunde ausschließliche Beschäftigung mit dem Erfolg, sondern führt auch fast zwangsläufig zum nächsten Schritt: Man glaubt, daß die eigenen Gedanken irgendwie eine geheimnisvolle Kraft ausüben oder auslösen, die bewirkt, daß in der realen Welt das geschieht, was man sich in der Phantasiewelt vorgestellt hat. Dieser prinzipielle Glaube an die Zauberkunst ist die Grundlage für alle Kulte der Bewußtseinswissenschaft (Wissenschaft vom Bewußtsein, Religiöse Wissenschaft, Christliche Wissenschaft, Vereinigungskirche usw.) und für den Bereich der Positiven Geisteshaltung und der Erfolgs- und Motivationsbewegung, und er ist auch der gemeinsame Nenner bei den Tausenden von Selbsthilfegruppen, die es heute gibt. Nehmen wir beispielsweise die Vorstellungstherapie, die auch als „Konzeptologie“ bekannt geworden ist und „das Leben unzähliger Menschen verändert“ hat durch ihre besondere Art von Psychotherapie vermischt mit östlichem Mystizismus und Okkultismus:

„Was die Vorstellungstherapie tut, ist eigentlich nichts anderes als die *Weisheit der Zeitalter* in einfacher verständlicher Sprache darzustellen ... (wie beispielsweise) das uralte hermetische Gesetz, das sich mit der Beziehung zwischen den Dingen der physischen Ebene, unseren Gedanken und unseren Taten beschäftigt ... In der Auto-Suggestion oder Selbsthypnose versenken Sie Ihre eigenen Bildvorstellungen in Ihr Unbewußtes, ohne daß sich zweifelnde Gedanken dazwischenschieben ... das Unbewußte läßt sich nicht durch Worte, wohl aber durch Gefühle beeindrucken ... Wir bekommen, was wir uns *vorstellen* ... Wenn Sie ein Bild 33 1/3 Sekunden lang festhalten können – und dabei alle anderen Gedanken ausschließen –, dann wird es Ihnen gelingen, es ins Unbewußte 'abzusenken', und zur gegebenen Zeit wird es sich in Ihrem Leben wieder zeigen ... Es lohnt sich zu lernen, wie wir unsere Wünsche wahr werden lassen können, nicht aus egoistischen, irdischen Gründen, sondern damit wir endlich ... das MEISTERBILD erschaffen und darstellen können ... damit Sie endlich EINS SEIN KÖNNEN MIT DEM GESAMTEN

LEBEN ... (ein Teil von) einer mächtigen internationalen Organisation, die sich der Wahrheit verpflichtet hat, *eben der Wahrheit, die die Menschen frei macht* (Hervorhebungen im Original).“<sup>18)</sup>

### Psychologisierte „Weiße Magie“

Tragischerweise klingt viel von dem, was sogar in evangelikalen Kreisen als Christentum weitergegeben wird, immer mehr wie eine psychologisch aufbereitete „weiße Magie“, mit der Tausende solcher Selbsthilfegruppen hausieren gehen. Ein hochgeachteter christlicher Autor schreibt dazu: „Alles, was Sie sich denken und woran Sie glauben können, das können Sie auch erreichen.“<sup>19)</sup> Er behauptet, daß Jesus diese „Macht des Glaubens“ auch eingesetzt hat, „um Kranke zu heilen und Wasser in Wein zu verwandeln“, und daß es sich hier um eine universelle „mächtige Kraft“ handelt, die jedermann zur Verfügung steht.<sup>20)</sup> Ganz allmählich wird der Glaube nicht mehr auf Gott gesetzt, sondern wird zu einer Macht des Geistes, die man durch die eigene Vorstellungskraft aktivieren und lenken kann. Ein überall in den USA hochgeehrter Pfarrer erzählt davon, wie er und seine Frau an einem regnerischen Abend die Kirche mit Menschen füllten, indem sie sich ganz plastisch Leute vorstellten, „wie sie in die Kirche hineinströmten ...“<sup>21)</sup> Und dieses „Wunder“ schreibt er der Macht Gottes zu, „die er durch diese Visualisierung in unsere unbewußten Gedanken einpflanzte, es ist die Macht, die Wünsche in Wirklichkeit verwandelt, wenn die Wünsche nur stark genug sind“.<sup>22)</sup> Vor kurzem hat dieser Pfarrer sogar noch offensichtlicheren Okkultismus verbreitet:

„Marylin Helleberg schlägt eine Meditation vor, in der Sie sich einen weißen Nebel bildlich vorstellen mit Milliarden von kleinen Energiepunkten, die wie Diamanten glitzern. Wissenschaftler sagen, das sei die Lebenssubstanz, die Lebenskraft ... Visualisieren Sie diesen Nebel hoch über Ihnen, um Sie herum, zu Ihren Füßen und von oben herunterstürzend wie ein Wasserfall aus funkelndem Licht. Dann atmen Sie den weißen Nebel ein und stellen Sie sich ganz deutlich vor, wie er in Ihrem Hals aufwärts steigt, in Ihre Nasenflügel bis in Ihr Gehirn, wie er Ihre Gedanken belebt, schärft und beflügelt, Sie mit einer neuen Kraft anregt ... Ich habe mehrere Tage lang diese Art der Meditation praktiziert und kann sagen, daß man sich, wenn man das nur etwa sechsmal getan hat, schon ganz anders fühlt. Es entsteht ein Gefühl kräftiger Energie, ein deutliches Bewußtsein von Gottes Gegenwart. Wer ist Gott? Irgendein theologisches Wesen? Er ist doch viel größer als die Theologie. Gott ist Lebenskraft. Gott ist Leben. Gott ist Energie. Wenn Sie Gott einatmen, wenn Sie sich Seine Energie bildlich vorstellen, dann bekommen Sie auch neue Kraft!“<sup>23)</sup>

Es ist völlig unverständlich, daß eine solche deutlich erkennbare weiße Magie bei uns von einem Gemeindeleiter verkündet und von Christen übernommen werden kann. Es ist sogar noch unglücklicher, daß andere bekannte Christen Lehrer wie diesen nach wie vor in den höchsten Tönen loben. Vor kurzem noch schrieb der „bedeutendste christliche Analytiker“ eine ganze Seite voller Lobsprüche für diesen Mann, und das trotz seiner oben erwähnten Lehren.<sup>24)</sup> Die große Tragödie daran ist, daß ernsthaft Suchende, die Gott kennenlernen wollen, zu der Überzeugung verleitet werden, daß man dieses Ziel erreichen kann, indem man einen visualisierten „weißen Nebel“ einatmet! Mit solchen Techniken werden aufrichtige Leute um den wirklichen Kontakt zu Gott betrogen, den sie eigentlich suchen.

Christen in verantwortlichen Positionen, die die Gemeinde vor Irrtümern schützen sollten, begrüßen jetzt ganz offen okkulte Methoden, und manche meinen sogar, daß Jesus selbst ein Schamane war. Lesen Sie nur die folgende Nachricht, die Anfang 1986 herausgegeben wurde:

„Dr. Doran C. McCarty, Professor für den geistlichen Dienst am Baptistischen Theologischen Golden Gate-Seminar, schlug in der Eröffnungsrede seiner Fakultät einen 'neuen Schamanen' vor ... Das 'Schaffen eines neuen Schamanen' ... wurde als ein Teil des ersten Gottesdienstes für das Frühjahrssemester vorgestellt ... Das Bild Jesu im Neuen Testament ist das eines Schamanen, erzählte McCarty.“<sup>25)</sup>

Eine solche Charakterisierung der Person Jesu Christi an einem baptistischen Seminar wäre noch vor wenigen Jahren ein Skandal gewesen, aber heute ist das nicht mehr so. Morton Kelsey, Autor von zahlreichen Büchern, die die christliche Kirche weit über seine episkopalen und charismatischen Kreise hinaus stark beeinflusst haben, hat wahrscheinlich mehr als alle anderen getan, um die Auffassung zu verbreiten, daß Jesus einer langen schamanischen Tradition gefolgt ist und daß die Christen von heute auch die „psychischen“ Kräfte einsetzen sollten, die im Laufe dieser Tradition praktiziert wurden. Auch wenn Kelsey alle Formen von ESP verteidigt<sup>26)</sup> und ebenso Hilfsmittel der Wahrsagerei wie etwa das Ouija-Brett<sup>27)</sup> und die Kommunikation mit den Toten empfiehlt<sup>28)</sup>, werden seine Bücher in evangelikalen Seminaren durchgearbeitet, und er ist von einem bekannten Christen als „einer der bedeutendsten geistlichen Führer in der heutigen Kirche“<sup>29)</sup> bezeichnet worden und sogar als „der Prophet, der von Gott für unser Zeitalter berufen worden ist“.<sup>30)</sup>

### Was die Bibel im Gegensatz dazu sagt

Vieles von den Problemen rührt daher, daß die Kirche ganz allmählich

eine neue Bedeutung des Begriffs „Meditation“ übernommen hat. In der westlichen Welt bedeutete das Wort *meditieren* bis vor kurzem eine Sache *gedanklich betrachten* oder tief und gründlich über etwas nachdenken. Der Einfluß des östlichen Mystizismus hat jedoch eine neue Art von „Meditation“ in den Westen gebracht, die eigentlich das genaue Gegenteil der gedanklichen Betrachtung ist, denn es wird gesagt, daß rationales Denken hierfür sogar ein Hindernis ist. Diese Art von „Meditation“ schließt besondere Bewußtseinszustände und subjektive Eindrücke ein, bei denen das eigene Denken nicht mehr länger die Vorgänge steuert; etwas anderes hat jetzt die Führung übernommen, man wird vorwärtsgetragen im mystischen Fluß von Bildern und Gefühlen.

Solch eine Praxis steht in direktem Konflikt mit der Heiligen Schrift. Zur biblischen Meditation gehört die Wahrheit Gottes, nicht Gefühle oder Phantasiebilder, und sie mündet darin, daß man Gott und Sein Wort noch tiefer versteht und noch mehr zu schätzen weiß und ein Leben führt, das sich noch enger an Ihn hält. Gott sagte zu Josua, daß er über das Buch des Gesetzes „Tag und Nacht nachsinnen“ sollte. David erzählte, daß er oft über Gott nachdachte (das heißt über Seine Personalität, Seinen Charakter, Seine Macht und Liebe, Seine Werke und Seinen Willen usw.), und zwar „auf seinem Lager in den Nachtwachen“ (s. Psalm 63,7). Der längste Psalm enthält zahlreiche Hinweise auf das Nachsinnen über Gottes Wort und Gesetz, über Seine Zeugnisse, Ordnungen und Vorschriften (s. Psalm 119,15+23+97+99+148). Paulus schrieb in seinem Brief an Timotheus viel von der soliden Lehre und Unterweisung, und dann drängte er ihn: „Bedenke dies sorgfältig; lebe darin!“ (1. Timotheus 4,15).

Es gibt *keinen einzigen Vers* in der ganzen Heiligen Schrift, der diese Meditation mit der Phantasie oder gar der Visualisierung in Zusammenhang bringt. Im Gegensatz zu subjektiven Erfahrungen und trügerischen Gefühlen ist die Meditation im biblischen Sinn fest und sicher. Sie führt zum Verstehen (s. Psalm 49,4) und zu großer Freude (s. Psalm 104,34). Jeremia nannte diese Meditation sogar „Gottes Wort essen“. Seine Erfahrung sollte auch die unsere werden:

„Fanden sich Worte von dir, dann habe ich sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens, denn dein Name ist über mir ausgerufen, Herr, Gott der Heerscharen.“ (Jeremia 15,16)

### **Christlicher Mißbrauch der Visualisierung**

Der Versuch, Psychologie und Christentum miteinander zu vereinen, hat zahllose neue Techniken des Gebetes und der Krankenheilung wie Pilze aus dem Boden schießen lassen, die der Kirche in ihrer

Geschichte unbekannt waren und die auch in der Bibel nirgends zu finden sind. Sehr weit verbreitet ist beispielsweise die „Innere Heilung“ oder die „Heilung durch Erinnerung“, die, wie die heutigen Vertreter dieser Technik übereinstimmend sagen, „mit dem Heilungsdienst von Agnes Sanford im ersten Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg anfang“.<sup>31)</sup> Einer ihrer stärksten Befürworter hat gesagt: „Eine zentrale Technik fast aller inneren Heilung ist die Visualisierung ...“<sup>32)</sup> In einem Buch, das aus kritischen Erwidern auf *Die Verführung der Christenheit* besteht und Beiträge von Robert Wise, Paul Yonggi Cho, Dennis und Rita Bennett und mehreren anderen Autoren enthält, findet man früher unbekannt Wendungen häufig erwähnt, beispielsweise „Visualisierungsgebete ... neue Formen des Gebets“<sup>33)</sup>, „Gebetstechnik“, „Visualisierung, die ihren gesprochenen Gebeten mehr Kraft verlieh“<sup>34)</sup>, „christliche Visualisierung“<sup>35)</sup>, „die Rolle der Visualisierung und der Bildhaftigkeit in den Gebeten zur Heilung durch Erinnerung“<sup>36)</sup>, „Meditationsgebete, die Symbole, Bilder und Visualisierung einsetzen“<sup>37)</sup>, „Gebete, die see-lische Bilder verwenden“<sup>38)</sup> und andere ähnliche Begriffe.

Ein christlicher Psychologe, der als „einer der Pioniere dieser Beratungsmethode“ bekannt ist, „der Gebet, bildhafte Vorstellungen, Identifikation und Verdeutlichung von vergangenen Verletzungen und auch positive Visualisierung einsetzt ...“<sup>39)</sup>, erklärt, daß die Phantasie erstens dazu gebraucht wird, um „die schmerzhaft Erinnerung noch einmal zu erleben ... und sie so zu verbildlichen, wie sie damals geschah“<sup>40)</sup> und zweitens, um Jesus Christus zu visualisieren, wie Er zur Zeit dieses schmerzenden Ereignisses anwesend war. Das ist gerechtfertigt, so argumentiert er, weil Christus „der Herr der Zeit ist, der Herr über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ... Er übersteigt alle Zeit und allen Raum“.<sup>41)</sup> Um solche Vorstellungen zu unterstützen, wird häufig darauf hingewiesen, daß „Francis MacNutt in seinem klassischen Buch *Heilung* auch die Allgegenwart Jesu mit der Heilung des inneren Menschen in Zusammenhang gebracht hat“.<sup>42)</sup> Wir erlauben sozusagen durch die Visualisierung „Jesus, dem Herrn der Geschichte, den Weg zurückzugehen bis dahin, wo unsere Wunden liegen“.<sup>43)</sup> Kein Autor gibt jedoch irgendeine deutliche Untermauerung solcher Gedanken von der Bibel her an, und genauso wenig wird erklärt, wieso MacNutt und andere Katholiken genauso gute Ergebnisse der „inneren Heilung“ vorweisen können, wenn sie die Visualisierung von Maria einsetzen, die ganz bestimmt *nicht* der „Herr der Zeit“ ist und auch nicht „den Weg zurückgehen kann bis dahin, wo unsere Wunden liegen“. Außerdem erreichen bestimmte Okkultisten die gleichen Heilungen, indem sie die Kranken alle möglichen Sorten von „inneren Führern“ visualisieren lassen.

## **Der Weg der Vergebung**

Daß wir denen vergeben müssen, die uns Schmerzen zugefügt haben, ist von der Bibel her ganz klar, und wenn wir das nicht tun, sind die Folgen sehr ernst: „Wenn ihr aber den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebt, so wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben“ (Matthäus 6,15; s. auch Markus 11,26). Und daß kein besonderer oder langer „innerer Heilungsprozeß“ nötig ist und auch keine „psychologische Beratung“, wenn es darum geht, anderen zu vergeben, ist genauso klar. Jesus hat gesagt: „Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater, der in den Himmeln ist, euch eure Übertretungen vergebe“ (Markus 11,25). Kein echter Christ sollte jemals einen Groll gegen jemand anderen im Herzen tragen, ganz gleich wie furchtbar dieser Mensch ihm auch unrecht getan haben mag. Wir können sehr wohl erkennen, ob wir solch eine Haltung mit uns herumschleppen, und wir können auch in einem einzigen Augenblick davon befreit werden, und zwar durch einen bewußten Akt unseres Willens aufgrund der Liebe und der Vergebung, die wir von Gott erfahren haben. Weil Gott mir vergeben hat, kann ich es Ihm nicht mißgönnen, daß Er dieselbe Liebe und Barmherzigkeit und Vergebung auch anderen Menschen zuwendet. Wie kann ich denn denen die Vergebung verweigern, denen Gott selbst vergeben hat? Finde ich es schwierig, mit irgendeinem Menschen zurechtzukommen? Wenn ich aus ganzem Herzen Gottes Segen für ihn erbitte, dann wird sich zwangsläufig auch meine Haltung zu ihm ändern, denn ich kann kaum jemandem gegenüber feindlich oder eifersüchtig eingestellt sein, dem ich Gottes Segen wünsche!

Der gesamte „innere Heilungsprozeß“ ist sowohl unnötig als auch eine Mißachtung dessen, was Jesus Christus am Kreuz vollbracht hat. Für den wahren Christen hat die Vergangenheit keine Macht mehr, sondern sie ist erledigt durch die Erlösung im Blut Jesu Christi. In der Bibel steht: „Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17). Das war nicht nur eine Theorie für Paulus, sondern eine herrliche Wahrheit, die sein Leben umgestaltet hatte und durch die er triumphierend sagen konnte:

„Ich vergesse, was dahinten, strecke mich aber aus nach dem, was vorn ist, und jage auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpriest, der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus.“ (Philipper 3,13+14)

## **Leben im Glauben**

Mit diesem himmlischen Ziel vor Augen sagte Paulus: „Wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen“ (2. Korinther 5,7). Die Visuali-

sierung aber ist gerade der umgekehrte Versuch, durchs Schauen und nicht durch den Glauben zu wandeln. Man bemüht sich, die Visualisierung dessen, um das man im Gebet bittet, mit folgendem Argument zu rechtfertigen: „Der Gebrauch von Symbolen und Bildern im Gebet kann den Menschen helfen, sich von der bloßen Möglichkeit zur tatsächlichen Wirklichkeit hin zu bewegen ... viele Leute brauchen die Hilfe, die ein solches Beten anbietet.“<sup>44)</sup> Die christliche Version der Visualisierung wird aber so zu einer Technik, um überhaupt erst Glauben zu erzeugen: „Die Phantasie wird dazu eingesetzt, daß uns Gottes Verheißungen wirklicher werden.“<sup>45)</sup> Ein hochgeachteter Gemeindeleiter rät: „Wenn ein Mensch sich bewußt und bildlich vorstellt, daß er mit Jesus zusammen ist, dann ist das die beste Garantie, die ich kenne, daß er seinen Glauben auch behält.“<sup>46)</sup> Diese neue Theorie kann aber von der Heiligen Schrift her nicht gestützt werden. Im Gegenteil: W.H. Griffith Thomas stellt fest:

„Ganz gewiß müssen wir unserem himmlischen Vater vertrauen! Zwei Christen unterhielten sich einmal über ihre Erfahrungen, und der eine sagte: 'Es ist furchtbar schwer, auf Gott zu vertrauen und Seine Hand auch in den dunklen Zeiten des Lebens zu erkennen.' 'Nun, Bruder', sagte der andere, 'wenn du einem Menschen nicht mehr trauen kannst, sobald er außer Sichtweite ist, dann ist er nicht viel wert; und wenn du Gott im Dunkeln auch nicht mehr trauen kannst, dann zeigt das, daß du ihm überhaupt nicht vertraust.' In Psalm 91 heißt es ja auch nicht: 'Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, ich sehe ihn!' sondern ' ... ich vertraue auf ihn!'“<sup>47)</sup>

Diejenigen, die Christus und sogar Gott „visualisieren“, glauben, daß sie damit irgendwie eine tiefe Dimension der Wirklichkeit berühren, was durch eine geheimnisvolle Macht des Bewußtseins erst möglich wird. Die Befürworter solcher Techniken verbinden normalerweise „Bildhaftigkeit“ mit „positivem Denken und Glauben“.<sup>48)</sup> Ein heute sehr angesehener christlicher Psychologe, ein bekannter Evangelikaler, der wie viele andere auch zu einer bildlichen Vorstellung der eigenen Person in Gemeinschaft mit Jesus rät,<sup>49)</sup> schreibt in einem lobenden Kommentar zu einem sehr erfolgreichen Buch zu diesem Thema:

„Norman Vincent Peale hat es auf folgende Weise beschrieben: ' ...die bildhafte Vorstellung ist eine Art Laserstrahl der Phantasie, ein Bündel seelischer Energie ... (das) mächtige innere Kräfte freisetzt. Sie bringen erstaunliche Veränderungen im Leben des Menschen hervor, der diese Bildvorstellung erzeugt.' Jesus Christus war der erste, der diese Macht der bildlichen Vorstellung lehrte.“<sup>50)</sup>

Man durchforscht das Neue Testament vergeblich, wenn man entdecken will, wo der Herr Jesus denn „die Macht der bildlichen Vor-

stellung“ gelehrt hat, und man fragt sich, was ein visualisiertes inneres Bild der Phantasie eigentlich zu tun haben soll mit der Wirklichkeit und dem moralischen Inhalt des Glaubens. Und da weder Jesus noch irgendeiner der Apostel oder Propheten die „kreative Bildvorstellung“ lehrte oder ausübte, fragt man sich weiter, warum so viele heutige Gemeindeleiter sie als die „beste Garantie zum Erhalt des Glaubens“ ansehen. Wieder ist es die Psychologie, die die Visualisierung als „wissenschaftlich“ abgesegnet und so diese okkulte Technik in der modernen westlichen Gesellschaft und auch in der Kirche empfohlen hat.

### Die psychologisierte und verchristlichte Visualisierung

Heute breitet sich sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche allenthalben der Einsatz der Phantasie, der gelenkten Bildvorstellung und der Visualisierung aus mit dem Ziel, die Wirklichkeit zu verändern, die Vergangenheit erneut zu durchleben oder die Verbindung mit „inneren Führern“ herzustellen (einschließlich „Jesus“, „Maria“ und „Gott“). Vieles davon ist auf den Einfluß eines Mannes zurückzuführen, des Schweizer Psychiaters Carl Gustav Jung. Agnes Sanford, die die Innere Heilung und die Visualisierung in die Kirche hineingetragen hat, wurde nachhaltig durch Jungs Lehren beeinflusst. Sie lebt inzwischen nicht mehr, aber ihr Freund Morton T. Kelsey vertritt weiterhin nachdrücklich innerhalb der Kirche die Theorien, die Jung einst aus dämonischen Quellen empfing. Jungs „aktive Phantasie“ und seine „archetypischen Bilder“ spielen nach Meinung von Kelsey eine wesentliche Rolle in der Begegnung mit der Welt der Geister:

„Es gibt viele Wege, um das seltsame, schöne und manchmal auch schreckliche Reich der inneren Welt zu betreten. Die Methoden, die hier genannt sind, sind erprobte Wege für den Einsatz der Phantasie zu religiösen Zielen.<sup>51)</sup> ... Nur durch den Gebrauch der Bilder in unserer Meditation können wir wirklich die Tür zu jener inneren Welt öffnen, um die Reichtümer zu erfahren, die uns in der geistlichen Wirklichkeit zur Verfügung stehen ...“<sup>52)</sup>

Morton T. Kelsey war eine Zeitlang Agnes Sanfords Gemeindepfarrer in Monrovia in Kalifornien. Er und Agnes Sanfords Sohn „Jack“ (eigentlich John) gingen für einige Jahre nach Zürich, um dort am C.G. Jung-Institut zu studieren, und sie kamen als überzeugte Jungianer zurück. Ihre zahlreichen Bücher, die seitdem entstanden sind, haben die Lehren Jungs noch ausgeweitet, sie in christliche Sprache gekleidet und sie dann an eine arglose Kirche weitergegeben.

Die Hinweise auf C.G. Jung in dem Buch *Die Verführung der Christenheit* brachten einen Pfarrer in Flushing im Staat New York dazu,

eine intensive sechsmonatige Untersuchung über Jung, Agnes Sanford und Morton T. Kelsey und deren Einfluß auf die heutige Kirche durchzuführen. In einem Brief an einen bekannten Mann in der charismatischen Bewegung, in dem er auch seine eigene 15-jährige Tätigkeit und Leitung in dieser Gruppierung zugibt, schrieb dieser Pfarrer: „Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß ... es in der heutigen Kirche eine *massive* Verführung und großen Betrug gibt ... vorherrschend im Zusammenhang mit den Theorien und Methoden von *Carl Gustav Jung* ... der uns erzählt, daß die Vorläufer seines Werks im heidnischen Gnostizismus und in der mittelalterlichen okkulten Alchemie zu finden sind.“<sup>53)</sup> An zwei sehr bekannte Männer in der christlichen Kirche schrieb er folgendes:

„Diejenigen unter Ihnen, die sich mit der Heilung durch Erinnerung und ihren Techniken befassen, müssen sich das regelrecht wie eine Droge abgewöhnen und auch die Jung'schen Wurzeln bei Agnes Sanford erkennen. Wenn Sie das nicht tun, üben Sie einen bewußten Betrug aus. Und dann müssen Sie auch *der Kirche erklären*, warum Sie es für erlaubt halten, Jung'sche okkulte Theorien in den christlichen Glauben hineinzubringen ...<sup>54)</sup> Jung schreibt seine Einsichten ganz eindeutig ... seinem 'Geister-Guru' zu, den er Philemon nennt und der sein 'Geistesführer' war ... Meiner Meinung nach ... liefern uns die Theorien von C.G. Jung einen Betrug höchsten Grades. Das war kein gewöhnlicher Dämon, der das alles ausgedacht hat ... Welche Gefühle vermittelt es Ihnen denn, wenn ein Buch, das Sie einen Klassiker unserer Generation genannt haben, Material enthält, das man C.G. Jungs Geistesführer zuschreiben muß?“<sup>55)</sup>

### Der heimtückische Einfluß Carl G. Jungs

Daß Jung ein von Kindheit an bis ins Erwachsenenalter von Dämonen bestimmter Okkultist war, ist nicht zu leugnen,<sup>56)</sup> und seine Verbindungen zur „Inneren Heilung“ und zur „Visualisierung“ innerhalb der Kirche sind zu eindeutig, als daß sie noch weiterer Erklärungen bedürften.

Als sich die zwei großen Meister Freud und Jung begegneten, einmal 1909 und später noch einmal 1912, verursachte Jung mit Absicht sogenannte „Poltergeistaktivitäten“, die Freud so erschreckten, daß er buchstäblich ohnmächtig wurde. Nach dem zweiten Vorfall dieser Art beschuldigte Freud Jung, er habe einen heimlichen Todeswunsch gegen ihn (Freud hatte eine panische Angst vor dem Tod), und Jung glaubte das selbst, nachdem er geträumt hatte, er würde den Wagnerheld Siegfried erschlagen. In seinem verstörten Zustand deutete er Siegfried als Sigmund Freud und wurde von Angst überwältigt.<sup>57)</sup> Danach lebte er sechs Jahre lang am Rande des Wahnsinns.

Er hatte zuerst in Träumen, dann in Visionen und schließlich auch im wachen Bewußtseinszustand (als er so psychotisch geworden war, daß die Grenze zwischen Wirklichkeit und Trugbild fast ganz verschwommen war) wiederholte „Heimsuchungen und Offenbarungen“ aus der Geisterwelt, ja, selbst – so behauptet er – Erfahrungen mit „Gott“ und dem „Heiligen Geist“, der auf ihn „in Gestalt einer Taube“ herabkam.<sup>58)</sup> Zu Jungs großer Vielfalt von okkulten Erfahrungen<sup>59)</sup> gehörten auch angebliche Unterhaltungen und Reisen mit Verstorbenen.<sup>60)</sup> Solche „Offenbarungen“, die er aus der Umgebung des Spiritismus und einem fast wahnsinnigen Okkultismus erhalten hatte, besonders von seinem Geistesführer Philemon, wurden die Grundlage für seine psychologischen Theorien, die er dann im Verlauf seines restlichen Lebens entwickelte.<sup>61)</sup>

Das ist wohlgemerkt nicht nur eine Vermutung; Jung gibt es selbst freimütig zu. Und auf diesen „Lehren der Dämonen“ und eben nicht auf der Heiligen Schrift sind viele von den Praktiken der „Inneren Heilung“ und der „Meditations- und Visualisierungstechniken“ aufgebaut, die heute in der Kirche allgemein anerkannt werden.

### **Jungs Erkenntnisse mit Unterscheidungsvermögen beurteilen und dann einsetzen?**

Sind sich führende Christen, die die Theorien Jungs vertreten, denn bewußt, wo sie eigentlich herkommen? Manche erkennen das vielleicht, wie beispielsweise Leanne Payne, die zugibt, daß Jungs „Voraussetzungen nicht christlich sind, sondern vielmehr gnostisch, wie er freimütig bekennt ...“<sup>62)</sup> Trotzdem findet sie Jungs Erkenntnisse wie so viele andere Christen sehr „hilfreich“. Der Abt David Geraets von der Benediktinerabtei in Pecos in New Mexico, einem katholischen charismatischen Freizeitzentrum, das die gesamte Bewegung der Inneren Heilung sowohl auf katholischer als auch auf protestantischer Seite nachhaltig beeinflußt hat, schreibt: „Sie müssen Jung mit Unterscheidungsvermögen lesen und beurteilen ... er hat durchaus manche Fehler gemacht.“<sup>63)</sup> Doch die Abtei von Pecos ist bekannt dafür, daß sie „den Jung'schen Zugang in ihre Lehre über die charismatische Erneuerung und das geistliche Wachstum fest einbezogen hat.“<sup>64)</sup> Sind denn dämonische Handlungsweisen wirklich bloß „Fehler“? Und soll man über die Lehren von Dämonen, die durch verführerische Geister weiterverbreitet werden, nur „mit Unterscheidungsvermögen urteilen“ und sie dann doch einsetzen? Nick Cavnar, der Herausgeber des *Neuen Bundes*, erklärt die Vorstellungen Jungs, die auch er für hilfreich hält, folgendermaßen:

„Jung fand bestimmte unbewußte Bilder oder Kräfte heraus, die er 'Archetypen' nannte ... wie beispielsweise *anima* und *animus*. Jung glaubte, daß das Unbewußte ... das Reich des Geistlichen

und des Mystischen sei. Die Menschen, die das Gefühl hatten, die moderne Kirche wäre zu rationalistisch geworden, fanden in ihm Unterstützung für eine mystischere, erfahrungsbetonte Religion. Die charismatische Erneuerung, die den Schwerpunkt auf geistliche Erfahrungen und innere Heilung legt, hat ein natürliches Interesse an Jung wachsen lassen. Wahrheit bleibt Wahrheit, wo sie auch immer gefunden wird; alles, was an der Jung'schen Psychologie wahr ist, kann auch von Christen für ihre Zwecke angepaßt und verwendet werden.“<sup>65)</sup>

Man kann sich nur fragen, ob Christen, die sich dafür einsetzen, daß man Jungs Lehren „mit Unterscheidungsvermögen“ verwendet, sich wirklich die Tatsache vor Augen gehalten haben, daß sie damit in den christlichen Glauben „Offenbarungen“ einbringen, die Jung von Dämonen erhalten hat! Der führende Mann in der Bewegung der Inneren Heilung, John Sandford, leugnet zwar, daß er überhaupt von Carl Jung beeinflusst worden ist, gibt aber immerhin zu, daß er den Ausdruck „Archetypen“ von ihm übernommen hat. Doch die Ähnlichkeiten zwischen seinem Wortgebrauch und dem Jungs sind unverkennbar.<sup>66)</sup> Sandford behauptet, daß Gott ihm aus 1. Mose 1,27 offenbart habe, daß der Mann auch eine „weibliche Natur“ in sich trage und die Frau ebenso eine „männliche Natur“; er nennt sie die männlichen und weiblichen „Pole“.<sup>67)</sup> Die Tatsache, daß der Herr Jesus diesen Bibelvers auf völlig andere Weise erklärt hat (s. Matthäus 19,4-6), und dazu die unübersehbaren Ähnlichkeiten zwischen Sandfords „Polen“ und Jungs *anima* und *animus* werfen doch erhebliche Fragen auf über die Quelle von Sandfords „Inspiration“. Er behauptet außerdem, daß Gott ihm gesagt hätte, er sollte sich bildlich vorstellen, „wie die Pole vertauscht werden, so wie ich es dir gezeigt habe, und dann stehe still und sieh zu, wie ich eingreife, um diese Pole wieder zu entwirren und sie in Ordnung zu bringen“.<sup>68)</sup> Die beiden Sandfords erzählen, wie der christliche Leiter einer psychologischen Abteilung an einer Hochschule in Washington diese Technik bei Homosexuellen eingesetzt und festgestellt hat, daß sie tatsächlich funktionierte:

„Er grenzte den Archetyp ein, deckte die psychologischen Gründe auf und betete dann entsprechend, danach auch in Visionen (mit Visualisierung) und mit Vollmacht in bezug auf die männlichen und weiblichen Pole, wie der Herr es ihm gesagt hatte ... 'Ich weiß nicht, was das eigentlich ist, John' (berichtete der Psychologe später), 'aber ich weiß, daß es funktioniert. Halleluja!'"<sup>69)</sup>

### **Biblische Unterstützung für die Visualisierung?**

Das gesamte Konzept für eine christliche Visualisierung ist auf dem Irrtum aufgebaut, daß *Sehen* das gleiche ist wie *Glauben*, daß ein

visuelles Bild der Schlüssel dafür ist und daß man daher durch die Erschaffung eines Phantasiebildes Glauben und Heilung selbst herbeiführen kann. Ein hochgeachteter christlicher Autor, der schon sehr viele Bücher geschrieben hat, meint, daß „die biblischen Schriftsteller“ wie etwa Moses, David, Jesaja und Jeremia verschiedene Bilder von Gott in ihrem Inneren geschaffen und zwar „Stück für Stück an diesem Bild gebaut“ hätten und daß das „innere Bild“, das jeder von ihnen hatte, der eigentliche Schlüssel zu ihrem geistlichen Leben war.<sup>70)</sup> Diese immer weiter um sich greifende Überzeugung, daß lebhaftere Bilder, die wir in der Phantasie erzeugen müssen, uns die Tür zu einem Leben eröffnen, das enger an Gott gebunden ist, gehört zu einer wahren Epidemie von außerbiblischen Lehren, die heutzutage in unserer Kirche übernommen werden. In Wirklichkeit wird aber dadurch die Tür für dämonische Verführungen geöffnet, und es ist erschreckend, wieviele Christen das tun.

Die Praxis der Visualisierung hat schon so tiefe Wurzeln in der Kirche geschlagen, daß diejenigen, die sie in Frage stellen, glattweg beschuldigt werden, sie würden die Bibel falsch verstehen. In einem äußerst kritischen Bericht in der Zeitschrift *Journal*, herausgegeben von der Christlichen Vereinigung für Psychologische Studien (CAPS), wurden die Autoren des Buches *Die Verführung der Christenheit* als „unbiblisch, antichristlich, irrational, ungenau ... und äußerst voreingenommen“ bezeichnet, außerdem als unehrlich und als „Förderer dämonischer Mächte, während sie gerade vorgeben, diese aufhalten zu wollen“. Im gleichen Artikel wird auch behauptet, daß der Einsatz der Visualisierung folgende biblische Begründung habe:

„Die Autoren der *Verführung* stellen mehrmals fest, daß die Visualisierung in der Bibel nicht gelehrt wird. Doch die Bibel weist ganz klar zur Visualisierung an: in Philipper 4,8; Römer 6,11; 2. Korinther 4,18; 1. Johannes 5,15; Kolosser 3,2; Josua 1,8; Markus 11,24; Hebräer 11,1 und 2. Korinther 3,18 und so weiter.“<sup>71)</sup>

Die genannten Verse stellen sicher die beste biblische „Begründung“ für die Visualisierung dar, die der Rezensent auftreiben konnte, doch keine von den genannten Schriftstellen gibt auch nur den kleinsten Hinweis auf die Möglichkeit einer Visualisierung, geschweige denn, daß sie dazu anweist. In Philipper 4,8 heißt es: „... das erwägt!“, in Römer 8,11: „Haltet euch der Sünde für tot.“ In 1. Johannes 5,15 steht: „...so wissen wir, daß wir das Erbetene haben.“ In Kolosser 3,2 lesen wir: „Sinnt auf das, was droben ist“ und in Josua 1,8: „Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, nach alledem zu handeln, was darin geschrieben ist.“ In Markus 11, 24 heißt es: „Alles, um was ihr auch betet und bittet, glaubt, daß ihr es empfangen habt, und es wird euch werden“ und in Hebräer 11,1: „Der Glaube

ist ... ein Überführtsein von Dingen, die man *nicht sieht*.“ Gerade wenn man versucht, durch die Visualisierung die Dinge, die man eben nicht sieht, zu „schauen“, würde das dieser Bibelstelle ausdrücklich widersprechen, genauso wie allem anderen, was die Bibel über den Glauben sagt.

In 2. Korinther 3,18 finden wir zwar den Satz: „Wir alle aber *schauen* mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an“; und in 4,18 heißt es dann: „... da wir nicht das Sichtbare *anschauen*, sondern das Unsichtbare.“ Aber das ist keinerlei Grundlage für die Behauptung, daß diese Verse „zur Visualisierung anweisen“ würden. Solche Begriffe werden häufig in einem nicht-wörtlichen Sinne gebraucht. Die Heilige Schrift spricht oft von *Sehen* oder *Erkennen* oder *Schauen* auf Gott, doch gleichzeitig wird uns wiederholt gesagt, daß Gott unsichtbar ist, daß niemand Ihn jemals gesehen hat noch sehen kann. Wenn uns gesagt wird, daß Moses durch den Glauben standhaft aushielt, „als sähe er den *Unsichtbaren*“, dann bezieht sich das auf das *Schauen* des Glaubens, nicht auf seine körperlichen Augen. Es ist auch kein Hinweis darauf zu finden, daß er sich ein inneres lebhaftes Bild von Gott machte, denn das ist unmöglich und außerdem von Gott selbst absolut verboten.

### **Tödliches Abweichen von der Heiligen Schrift**

Es ist schon erstaunlich, wenn man sieht, daß Überzeugungen und Praktiken, vor denen die Bibel ausdrücklich warnt, von bekannten Christen verkündet werden. Eins der deutlichsten Beispiele hierfür ist ein neues christliches Buch, das für Jugendpfarrer geschrieben worden ist. Der Autor erklärt darin unter anderem eine mit dem Yoga verwandte Entspannungsübung, die man jeden Tag praktizieren soll, und fährt dann fort:

„Wiederholen Sie diese Atemübung mehrmals. Und als nächstes versuchen Sie, sich Gott bildlich vorzustellen; durchsuchen Sie Ihr Bewußtsein (auch wenn es möglicherweise sehr lange dauert) nach einem Bild von Gott, das Sie sich langsam aufbauen. Wenn es ein solches Bild in Ihnen gibt, werden Sie es auch erkennen. Machen Sie sich keine Sorgen, wenn diese erste Übung lange Zeit braucht. Nachdem das Bild klar vor Ihrem inneren Auge steht, konzentrieren Sie sich darauf, so lange Sie nur können. Sie müssen es dann vielleicht noch fein einstellen, indem Sie sich auf jeden einzelnen Teil des Bildes konzentrieren und sich auch selbst zusammen mit diesem Bild visualisieren. Schließlich wird es anfangen, zu Ihnen zu sprechen ... Arbeiten Sie auch Geräusche oder andere optische Eindrücke in Ihr inneres Bild hinein. Und dann lassen Sie die Bilder und Geräusche wieder verblassen,

während Sie immer weiter Gottes Abbild im Zentrum Ihrer Vision festhalten.“<sup>72)</sup>

Das ist ganz eindeutig verchristlichter Spiritismus. Die Tatsache, daß das Bild sogar *spricht*, garantiert noch lange nicht, daß man auch eine Verbindung zu Gott hergestellt hat. Das kann auch gar nicht der Fall sein, da der wahre Gott ausdrücklich verboten hat, Bilder zu gebrauchen, um mit Ihm in Beziehung zu treten oder Ihn anzubeten. Man ist also von der eigenen Phantasie betrogen worden oder, was noch schlimmer ist, man hat Kontakt zu einem Dämon hergestellt, der nur in die Rolle Gottes geschlüpft ist und der diese Rolle von dem ahnungslosen Götzenanbeter selbst zugewiesen bekommen hat. In zahlreichen Übertragungen aus der Geisterwelt, die durch ein Medium bekannt wurden, haben sich die Dämonen damit gebrüstet, daß sie jede nur mögliche Gestalt annehmen könnten, ganz wie es der, der die Vision hat, will. Ein Wesen, das behauptet, ein Engel mit Namen Raphael zu sein, prahlt sogar:

„Wir arbeiten mit allen zusammen, die von den Vibrationen her mit uns gleich gestimmt sind, mit einfachen und aufrichtigen Menschen, die die Bewegungen unseres Geistes spüren; aber meistens nur im Zusammenhang mit ihrem augenblicklichen Glaubenssystem.“<sup>73)</sup>

In der Zeitung eines Zauberkunstringes erklärt eine praktizierende Hexe, daß bestimmte Atemübungen, die auch von Christen übernommen worden sind, „der bedeutendste Teil der Entspannung“ seien und daß dies auch der Weg sei, um besonders Kinder in die „Arbeit des Chakra, die Meditation und die Trance-Arbeit“ einzuführen und in alle „anderen Künste (das heißt Hexenkünste)“.<sup>74)</sup> In derselben Ausgabe wird auch die wesentliche Rolle der Visualisierung in okkulten Heilungsritualen erwähnt. Danach erklärt die Autorin, wie leicht auch diejenigen, die „nicht von unserer Art sind“, in die Hexenkunst eingeführt werden können. Selbst Christen, so sagt sie, „sehen diesen Ritus nicht als eine Bedrohung für ihre religiösen Überzeugungen an“, weil die Visualisierung „ihnen erlaubt, die Gottheiten mit ihren eigenen 'Namen' und 'Etiketten' zu belegen“.<sup>75)</sup>

Es sollte jetzt klar genug sein, was für eine tödliche Abweichung von der Lehre der Heiligen Schrift die Visualisierung von „Gott“ oder „Christus“ darstellt. Christen, die sich auf solche Techniken eingelassen haben, haben sich entweder von ihrer eigenen Phantasievorstellung betrügen lassen, oder aber sie halten auf ganz naive Weise Kontakt mit Dämonen aufrecht und meinen dabei fälschlicherweise, daß sie sich in Verbindung mit Gott oder Christus gesetzt haben.

### Vorsicht vor dem imaginären Jesus!

Die Bibel versichert uns, daß wir eines herrlichen Tages – aber eben erst dann – endlich Christus gleich sein werden, und Johannes gibt dafür eine aufregende Begründung: „... denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,2). Dieser unbeschreiblich wunderbare Anblick ist aber auf die beschränkt, die Jesus Christus schon im Glauben gesehen und Ihn als Herrn über ihr Leben anerkannt haben. Die, die Ihn lieben, „lieben seine Erscheinung“ (s. 2. Timotheus 4,8) und sehnen sich nach diesem zukünftigen Tag. Bis dahin sind alle Versuche, die wir von uns aus unternehmen, um Ihn zu sehen, ganz und gar unbiblisch. Die Menschen, die leidenschaftlich gern den *wahren* Gott und Jesus Christus kennenlernen wollen, werden gar nicht erst versuchen, eine Verbindung mit Ihm herzustellen, indem sie sich Phantasiebilder von Ihm ausdenken. Petrus hat im Hinblick auf „die Bewährung eures Glaubens“, die Gott zur Ehre gereichen soll „in der Offenbarung Jesu Christi“, folgendes geschrieben:

„(Jesus Christus), den ihr liebt, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt; an den ihr glaubt, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht; über den ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlockt; und so erlangt ihr das Ziel des Glaubens: die Errettung der Seelen.“ (1. Petrus 1,8+9)

Die Visualisierung eines Phantasiebildes Jesu ist der Versuch, „Seine Erscheinung“ schon jetzt herbeizuführen, bevor Gottes Zeit gekommen ist. Die Folgen dieser Praktiken, die die heutige Kirche überschwemmen und gutgläubige Christen betrügen, sind zu ernst, als daß man sie einfach beiseite schieben könnte. Der wirkliche Jesus wird sich niemals soweit herablassen, daß Er der Diener unserer Phantasie wird. Paulus hat gewarnt vor denen, die „einen anderen Jesus“ predigen (s. 2. Korinther 11,4), und er hatte Sorge, daß durch diese Irrlehren, „wie die Schlange Eva durch ihre List verführte“, auch „vielleicht euer Sinn von der Einfalt Christus gegenüber abgewandt und verdorben wird“ (2. Korinther 11,3).

Selbst wenn der Okkultismus dabei keine Rolle spielt, kann die Visualisierung von „Jesus“ in geistlichem Unglück enden. Sie ist die vollkommene Technik, um die zu betrügen, die Christus nicht kennen und sich nun vorstellen, sie wären durch die Visualisierung in eine Beziehung zu Ihm getreten. Je wirklicher sie sich diesen „Phantasie-Jesus“ in ihrem Inneren vorstellen, desto unwahrscheinlicher wird es, daß sie den wahren Jesus suchen und Ihn durch den Glauben kennenlernen. Tozer hat uns mahnend an folgendes erinnert:

„Es gibt in dieser Zeit eine Menge Schein-Christusse unter uns. John Owen, ein alter Puritaner, hat die Menschen seiner Tage schon gewarnt: 'Ihr habt einen nur eingebilddeten Christus, und

wenn ihr mit diesem eingebildeten Christus zufrieden seid, dann müßt ihr euch auch mit einem eingebildeten Seelenheil zufriedengeben.<sup>74 76)</sup>



## Phantasie oder Offenbarung?

„Und der Herr sprach zu mir: Die Propheten weissagen Lüge in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt und sie nicht beauftragt – auch nicht zu ihnen geredet. Sie weissagen euch Lügengesicht, Wahrsagerei, Nichtiges und den Trug ihres Herzens.“ (Jeremia 14,14)

John Owens scharfer Tadel für diejenigen, die mit einem „eingebildeten Jesus“ zufrieden waren, drang seinen Zeitgenossen tief ins Herz. Heute jedoch ist die Bedeutung dessen, was er damals sagte, ganz und gar verdreht worden, und zwar durch den heimlichen Einfluß der Psychologie. Zu Owens Zeiten wurden die Menschen, die nicht mehr unterscheiden konnten zwischen Einbildung und Wirklichkeit, nur bedauert. In unserer Zeit wird jedoch solch ein Betrug sogar bewußt herbeigeführt und gepflegt und als eine der guten Fähigkeiten des „Unbewußten“ gepriesen. Der gesunde Menschenverstand würde uns aber schon sagen, daß ein nur in der Phantasie vorgestelltes Festessen, ganz gleich wie prächtig und reichhaltig es auch sei, den Körper niemals sättigen kann, und genausowenig wird dann ein visualisierter Christus die Seele ernähren können.

Der wachsende Einsatz des visuellen Bildes ist eng verwandt mit dem hinduistischen Glauben an *Maya* (d.h., daß alles um uns herum nur eine Illusion ist, die unser Denken ständig hervorbringt), und die Verstärkung dieser Überzeugung von seiten der Psychologie hat ihr Achtung in der modernen westlichen Kultur und so auch in der Kirche verschafft. Ein sogenannter *Kursus über Wunder*, der in Gemeinden auf der ganzen Welt verbreitet wird, ist ein sehr gutes Beispiel dafür. Dieser Kursus wurde der atheistischen Psychologin Helen Shucman<sup>1)</sup> von einer Geister-„stimme“ diktiert, die behauptete, sie sei „Jesus“, und er wird von dem Psychologen Kenneth Wapnick, dem Präsidenten der Stiftung für den „Kursus über Wunder“ als eine „reichhaltige und ungewöhnliche Mischung aus New Age-Christentum und Freud'scher Psychologie“ beschrieben. Im Grunde erhebt dieser *Kursus* den Anspruch, daß er die vielen Irrtümer berichtigen will, die sich angeblich in die Bibel eingeschlichen haben; er erklärt beispielsweise, daß jeder Mensch auch ein Kind Gottes ist, daß es das Böse überhaupt nicht gibt („Der Tod ist der zentrale

Traum, von dem alle Illusionen abstammen“) und daß die Vergebung nur die Anerkennung der Tatsache ist, daß die Sünde gar nicht vorhanden und daher auch nichts zu vergeben ist. <sup>2)</sup> Wapnick läßt den großen Betrug, der sich heute überall in der Kirche in den verschiedensten Formen ausbreitet, ganz klar erkennen, wenn er sagt, daß in diesem Kurs „genau wie in der östlichen Philosophie die Welt als ein Traum angesehen wird, als eine kollektive Illusion“. Und so liegt die Lösung aller Probleme dann darin, „die Wahrnehmung der Menschen in bezug auf sich selbst und die Welt“ zu verändern. <sup>3)</sup> Aber eigentlich sollte Gottes Wort doch unsere Wahrnehmung dahingehend verändern, daß sie Seiner Wahrheit angepaßt wird; und das ist etwas völlig anderes als diese Lehre, die besagt, daß wir unsere eigene „Wahrheit“ erschaffen, indem wir unsere Wahrnehmungen durch den Einsatz der Phantasie verändern.

### Ein Betrug, der immer beliebter wird

*Phantasie* wird heute immer häufiger gleichgesetzt mit *Offenbarung* und die *Visualisierung* mit *Inspiration*, auch wenn doch das erste von Menschen in Gang gesetzt wird und das zweite von Gott. Es entsteht eine große Verwirrung, wenn diese Begriffe miteinander vermischt werden. Und um die immer weiter um sich greifende Gewohnheit zu rechtfertigen, daß man innere Bilder kultiviert und sie für das richtige Mittel hält, um etwas von Gott zu erfahren, wird behauptet, daß Symbole und Bilder eine eigentümliche Macht hätten und der Sprache überlegen seien, wenn es um die Übermittlung einer Wahrheit geht. In einem Buch, das eigens zu dem Zweck geschrieben wurde, *Die Verführung der Christenheit* zu widerlegen, heißt es:

„Das menschliche Bewußtsein denkt nicht in Worten, sondern eher in Bildern. Als wir noch kleine Kinder waren, zeigten unsere Eltern auf das Bild eines Autos, eines Pferdes oder eines Flugzeugs, und wir fingen allmählich an, das WORT mit dem BILD zu verbinden. Das liegt einfach daran, daß GOTT das menschliche Denken so programmiert hat, daß es in BILDERN denkt. Die Sprache des Heiligen Geistes ist, nach Dr. Paul Yonggi Cho, die Sprache der VISION UND DES TRAUMS ... Wenn die Kirche lernt, richtig zu beten, wird sie auch den biblischen Gebrauch von VISION UND TRAUM lernen. Die VISUALISIERUNG ist nicht eine Technik östlicher Mystiker; sie ist vielmehr nach Gottes Absicht genau das Medium der Übermittlung unseres GLAUBENS an IHN und SEINER Gedanken an UNS.“ (Hervorhebungen im Original). <sup>4)</sup>

Der Autoren dieses Buchs mögen es ehrlich meinen und von ihrer Sache begeistert sein, aber die Schlüsse, die sie ziehen, sind sowohl unlogisch als auch unbiblisch. Außerdem läuft diese wachsende Über-

zeugung in der Kirche parallel zu ähnlichen Entwicklungen im weltlichen Bereich, deren Hauptvertreter offen zugeben, daß es sich um ein Wiederaufleben des uralten Schamanismus handelt. In einem Artikel in einer Fachzeitschrift hieß es vor kurzem:

„Können Sie sich vielleicht einen Zauberer aus alter Zeit vorstellen, der in einer Krankenhausstation mit einem Schreibblock in der Hand dasteht und die Papierstreifen beobachtet, die aus einer 'Biofeedback'-Maschine ausgeworfen werden? Diese Vorstellung ist nicht so phantastisch, wie Sie vielleicht meinen; alte Schamanenpraktiken werden heute wieder für den zeitgemäßen Gebrauch angepaßt, und sie finden Verwendung beim Heilen von Krankheiten, und zwar vom Krebs bis hin zu schweren Verbrennungen ... das Herzstück der meisten Schamanenpraktiken ist die Überzeugung, daß die *Phantasie* das Bindeglied zwischen Geist und Körper ist. Diese Fähigkeit, Bilder entstehen zu lassen, ist wichtig, weil der Körper Worte nicht gut verstehen kann ...“<sup>5)</sup>

Leider stürzen sich Tausende von Christen, unter ihnen viele sehr angesehene Leute in leitenden Funktionen, kopfüber in visuelle Bildvorstellungen, ohne diesen Prozeß selbst gründlich zu überdenken. Ein bekannter einflußreicher Christ behauptet, daß der Gebrauch der eigenen Phantasie, „um sich den Herrn vorzustellen und Ihn zu visualisieren, eine der wichtigsten Arten ist, wie Gott wirkt“. Er meint, daß „die Fähigkeit zum Visualisieren viel näher am Zentrum unseres Wesens liegt als die Fähigkeit zum Formulieren“. Weil so viele Leute „dadurch geheilt und vom Herrn gesegnet werden“, hält er Warnungen vor den Gefahren einer Visualisierung Jesu für „einen Versuch Satans, den Dienst der Inneren Heilung lahmzulegen“. Viele seiner Gedankengänge beruhen auf der falschen Annahme, daß der Heilige Geist sich uns durch Bilder besser mitteilen kann als durch die Sprache, weil „Bilder eben wirkungsvoller sind als Worte“. <sup>6)</sup>

### Die Erniedrigung des Wortes

Jeder, der bereit ist, nur einen Moment lang sorgfältig darüber nachzudenken, wird bald sehen, welch ein grober Irrtum in der Behauptung liegt, daß das menschliche Bewußtsein nicht in Worten, sondern in Bildern denken würde und daß deshalb Bilder wirkungsvoller zur Übermittlung von Gottes Wahrheit zu gebrauchen wären als Worte. Wenn auch die Bezeichnung für sichtbare Gegenstände wie etwa „Pferd“ oder „Auto“ oder „Baum“ sehr wohl ein inneres Bild hervorrufen mögen, so stimmt das schon nicht mehr bei den grundlegendsten abstrakten Ideen. Nehmen Sie doch zum Beispiel die Worte und Gedanken in diesem Absatz, den Sie gerade lesen. Keinerlei Bildvorstellung ist auch nur denkbar, wenn man Worte wie „wenn, der, Bezeichnung, mögen, hervorrufen, stimmt, nicht, Ideen, nehmen,

Gedanken, denkbar, notwendig oder gewiß“ nennt. Nicht nur die einfachsten Denkprozesse, sondern, was noch viel wichtiger ist, auch die Wahrheit und die moralischen Werte sind unsichtbar und können auch nicht in Bilder gefaßt werden.

Wenn wir „nur in Bildern denken“ würden, müßte man alles ausschließen, was wir unter Güte, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit, Verschwiegenheit, Ehrerbietung, Liebe, Freundlichkeit und auch unter Gott verstehen. Genauso wie kein Bild Gott darstellen kann, so kann auch kein Bild die einzigartigen Fähigkeiten und Begriffe darstellen, die die Menschen von den Tieren unterscheiden und Zeugnis von der Tatsache ablegen, daß der Mensch zum moralischen und geistlichen Ebenbild des unsichtbaren Schöpfergotts geschaffen worden ist.

Es heißt zwar, daß der Einsatz von inneren Bildern im Bereich des Glaubens tiefe Einsichten vermittelte und sogar der richtige Weg zu entscheidenden Inspirationen von Gott her sei, aber solche Bilder bringen tatsächlich nur Oberflächlichkeit hervor und sind das ideale Mittel zur Gehirnwäsche und Verführung. Dennoch meint ein Hauptkritiker an der *Verführung der Christenheit*, daß „Visualisierung und bildliche Vorstellung ein normaler Bestandteil der Glaubensausübung ist, wie sie in der Bibel beschrieben wird ... die Visualisierung bringt die Menschen in Kontakt mit Gott“. Er erklärt weiter, daß „Bilder viel größere und machtvollere Symbole sind als Worte“. <sup>7)</sup> In scharfem Gegensatz dazu hat ein Rezensent des neuesten Buches von Jacques Ellul mit dem Titel *Die Erniedrigung des Wortes* folgendes gesagt:

„Unsere Generation hat zum großen Teil die Sprache als das wichtigste Kommunikationsmittel aufgegeben und nimmt stattdessen lieber Bilder. Ob es sich um das Fernsehen, Computer-Graphiken oder die psychologische Technik des Visualisierens handelt: Bilder spielen die Hauptrolle, während die Sprache und der Dialog immer mehr zurücktreten ... die Sprache ist das Medium, mit dem wir die Frage nach der Wahrheit stellen und beantworten. Durch die Sprache sind wir fähig, unsere Ethik zu formulieren und Urteile zu fällen. Während das gesprochene Wort Argumentieren, Aufeinandergehen und sorgfältiges Nachdenken fördert, führt das Bild zu Uniformität und Massenmanipulation. Wenn die Bilder zum wichtigsten Medium werden, ist unser Menschsein an sich bedroht.“ <sup>8)</sup>

### **Wiederaufleben des alten Bösen**

Auch wenn unser Bewußtsein häufigen und berechtigten Gebrauch von Bildern macht, so *denken*, d.h. argumentieren wir doch nicht in Bildern. Das altbekannte Sprichwort „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ bezieht sich darauf, daß Bilder nicht etwas genau Umrissenes

aussagen, sondern von fast jedem, der sie ansieht, verschieden gedeutet werden. Jeder Mensch bezieht seine eigenen „tausend Worte“ aus seiner Phantasie, und das kann etwas völlig anderes sein als das, was der Künstler beim Malen gemeint hat. Wenn man versuchen will, mit Hilfe von Bildern anderen etwas mitzuteilen, wäre das nicht nur sehr umständlich, sondern die Botschaft müßte notwendigerweise auch sehr einfach sein. Und selbst dann könnte sie noch leicht mißverstanden werden.

Das Kultivieren von inneren Bildern wird uns ganz und gar nicht zu einem tieferen Glauben und zu einem umfassenderen Verständnis der Dinge Gottes führen, es wird uns vielmehr unter dem falschen Eindruck, daß Bilder die Sprache des Heiligen Geistes seien, gerade davon abhalten zu hören, was Gott uns schon *gesagt* hat. Die Bibel ist auch nicht in *Bildern* geschrieben worden, sondern in *Worten*, die die Wahrheit und ein tiefes Verständnis übermitteln, das in Bildern gar nicht ausgedrückt werden könnte. Natürlich ist es normal für das Bewußtsein, seine eigenen Bilder zu erzeugen; aber wir müssen immer daran denken, daß diese Bilder nur zeigen, wie wir uns eben die Dinge *vorstellen*, daß das aber nicht notwendigerweise der Wahrheit entspricht. Gott oder Jesus Christus zu kennen, dazu gehört etwas viel Tieferes als alle Bilder es darzustellen vermögen, selbst wenn sie zutreffend wären. Die inneren Bilder sind eine neue Form des Götzendienstes, den schon John Owen verurteilt hat; nach seiner Ansicht sind sie unfähig, wahre Frömmigkeit hervorzubringen:

„Denn sie machten Kruzifixe, Bilder und Malereien, die den Herrn in Seinen Leiden und in Seiner Herrlichkeit darstellen sollten. Ihre fleischlichen Gefühle wurden so durch ihre Sinne entfacht, und sie redeten sich ein, daß sie von Jesus ergriffen und Ihm gleich wären.“<sup>9)</sup>

Die neue evangelikale Götzenbildenbetung ist ein Wiederaufleben desselben Irrtums, der schon vor langer Zeit das Volk Israel verdarb und schließlich Gottes Gericht herbeiführte. Vieles im Buch des Jeremia wurde eigens geschrieben, um dieses Übel zu bekämpfen. Wiederholt verbindet der Prophet Israels Weigerung, Gottes *Wort* zu hören, mit der Begierde des Volkes, *Phantasiebildern* zu folgen. Im folgenden bringe ich nur einige kurze Beispiele:

„Und der Herr sprach: Weil sie ... auf meine Stimme nicht gehört haben ... sondern der Verstocktheit ihres Herzens ... nachgelaufen sind ... will ich sie ... unter die Völker zerstreuen ...“ (Jeremia 9,12-15)

„Dieses böse Volk, das sich weigert, meine Worte zu hören, das da lebt in der Verstocktheit seines Herzens und anderen Göttern nachläuft ... es soll werden wie dieser Hüftschurz, der zu gar nichts taugt.“ (Jeremia 13,10)

So wie es schon zu Jeremias Zeiten war, so laufen auch heute die Menschen ihren Einbildungen nach, und die Phantasie wird sogar noch angepriesen als ein Geheimnis zum Vollbringen von Wundern. In einem Buch, das voller Begeisterung der Kirche „den Schlüssel zu Wundern und Segnungen“ anbietet, schreibt ein führender Charismatiker:

„Ich glaube daran, daß Wunder im Nährboden Ihrer *Phantasie* entstehen ... Abraham gebrauchte auch seine PHANTASIE, um *seinen Glauben zu stärken* ... Ihre Phantasie kann *unerwartete Energien freisetzen*.“ (Hervorhebungen im Original) <sup>10)</sup>

### Ein Zeichen von Reife?

Das heutige Verherrlichen der Bilder, die mehr sein sollen als alle Worte, und die Befürwortung einer Visualisierung von Jesus und Gott ist nur ein Hinweis mehr darauf, daß Christen der Gegenbewegung gegen Vernunft und Wirklichkeit, die sich im weltlichen Bereich heutzutage bemerkbar macht, unbesehen folgen. Es kommt einem vor wie eine oberflächliche Jugendliebe, bei der man sich Fotos von der oder dem Angebeteten an die Zimmerwand hängt. Christen haben aber doch etwas unendlich viel Wirklicheres, nämlich eine enge, persönliche Beziehung zu Gott selbst durch den in ihnen wohnenden Heiligen Geist. Visualisierungstechniken fördern den Glauben nicht, sondern sorgen gerade für den Unglauben, den der Herr Jesus verdammt hat, als Er zu den Menschen Seiner Zeit sagte: „Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen“ (Matthäus 12,39).

Doch trotz alledem hat ein von vielen hochgeachteter christlicher Autor in einem Buch, das unter Evangelikalen sehr beliebt ist, seine Leser dazu gedrängt, „die kreativen Gaben der Phantasie und Vorstellungskraft zu betonen“. Er zitiert wohlwollend den liberalen Theologen Harvey Cox aus Harvard, der viel vom östlichen Mystizismus übernommen hat und sagt: „... die Fähigkeiten des Menschen zu feiern und zu phantasieren sind verkümmert ... die Vorstellungskraft wird in unserer Zeit mit Mißtrauen betrachtet.“ <sup>11)</sup> Ja, und mit gutem Recht!

Irgendwie bringt es dieser begeisterte Mensch fertig, der es subjektiv sicherlich ehrlich meint, daß die Neigung zu kindischen Phantasien als ein Zeichen von Reife gedeutet wird, denn er meint, daß diejenigen, die sich nicht darin üben, „unsicher über ihre eigene Reife sind“. <sup>12)</sup> Im Gegensatz dazu beklagt Herbert Schlossberg die frappierende Oberflächlichkeit unserer Generation. Sie sucht die Wirklichkeit, indem sie Zuflucht zur Phantasie nimmt anstatt zur Wahrheit. Schlossberg weist hin auf das „Irrationale, das heute immer

mehr zutage tritt“, und er fährt fort:

„Marshall McLuhans Beliebtheit zeigt, daß er eine ganz empfindliche Seite im Menschen berührt hat mit seiner Lehre, daß Entscheidungen nicht dadurch gefällt werden, daß man ernsthaft über die vorhandenen Bedingungen nachdenkt, sondern vielmehr, indem man auf gewisse Gefühle reagiert. Und hier schwelgt dann Harvey Cox in der Wiedergeburt der Phantasie und des Gefühls, nicht aber des Intellekts.“<sup>13)</sup>

### **Der Glaube: Sichtbarer Beweis für die unsichtbaren Dinge**

Die ansprechende und weithin anerkannte Behauptung, daß die Phantasie das Tor zur Realität sei, kann man nicht einfach abtun, als ob sie unwichtig wäre. Immer mehr bekannte Leute in der heutigen Christenheit plappern die gefährliche und falsche Ansicht nach, daß „wir einfach nur überzeugt werden müssen von der Bedeutung des Denkens und Erfahrens in Bildern“. <sup>14)</sup> Die Menschen, die solche Vorstellungen weitverbreiten, wollen sich nicht mehr damit zufriedengeben, auf Gott zu warten, auf Seine Zeit und Seine Art, geistgewirkte und mit der Bibel übereinstimmende Mitteilungen demjenigen zu geben, dem Er sie schenken will. Sie leiten vielmehr zu Techniken an, um eigene Visionen durch innere Bilder zu erzeugen in der Annahme, daß Gott dann pflichtschuldigst ihre Phantasien auch „heiligen“ wird, wenn sie Ihn nur darum bitten.

Es gibt eine immer noch wachsende Anzahl von Büchern, die solche Techniken fördern und erklären. In der gefährlichsten Form wird ein direkter Kontakt zu einem Geisterwesen hergestellt, das der Mensch, der sich in der Visualisierung übt, fälschlicherweise für Jesus oder Gott hält und das auch tatsächlich zu ihm spricht. Die Vereinigung für gemeindegebundene Bibelschulen, die im Augenblick viele Schulen in Gemeinden überall in den USA und in Kanada einrichtet, hat in ihrem Lehrplan auch einen Kursus, der dazu bestimmt ist, „Begegnungen mit dem allmächtigen Gott von Geist zu Geist“ zu lehren, wodurch die Teilnehmer befähigt werden sollen, einen „wechselseitigen Dialog mit Gott in ihren Gebeten“ zu führen. <sup>15)</sup> Der Dekan und Direktor der Lehrplanerstellung dieser Vereinigung beschreibt, wie er zum erstenmal eine solche Begegnung erlebt hat:

„Als ich das (visualisierte) Bild ganz genau betrachtete und mich beim Schauen fragte, was jetzt wohl passieren würde, wurde es plötzlich durch die Wirkung des Heiligen Geistes lebendig. Jesus bewegte sich und fing an zu gestikulieren ... und dann kamen in mein Herz Seine Worte und Anweisungen für mein Leben ... Als ich dieses Experiment in mehreren aufeinanderfolgenden Tagen wiederholte, stellte ich fest, daß sich Gott auch weiterhin in diesen

'aus Eigeninitiative entstandenen Szenen' bewegte, sie mit Seinem eigenen Leben erfüllte und zu übernatürlichen Visionen werden ließ, die direkt von dem Thron der Gnade stammten. An dieser Stelle will ich erst einmal innehalten, um einige Fragen zu beantworten, die Sie jetzt sicher haben werden. Erstens: 'Schränken Sie Gott nicht ein, wenn Sie Ihn gewaltsam in eine Umgebung hineinsetzen, die Sie für Ihn ausgedacht haben?' Die Antwort darauf lautet: 'Ja, ganz bestimmt!' Natürlich hat Gott noch einige Variationsmöglichkeiten, wenn Er die Szenerie in die Hand nimmt, die Sie vorher entworfen haben.<sup>16)</sup>

Um dem Vorwurf zu entgehen, er wäre ein Götzenanbeter, argumentiert dieser Mann: „Nach der Auskunft eines großen Lexikons ist ein Götzenbild 'ein Gegenstand der Anbetung, normalerweise aus Holz oder Stein hergestellt'. Offenbar aber ist dieses szenische Bild, das wir uns in unseren Gedanken ausmalen, nicht geschnitzt, und es wird auch nicht angebetet. Es dient einfach nur als eine Stufe, um den lebendigen Strom der göttlichen Bilder erreichen zu können.“<sup>17)</sup> Aber: Auch jedes Götzenbild aus Holz, Ton oder Stein wurde zuallererst in Gedanken geschaut. Es ist eben der Akt des Ausmalens einer Gottheit – ob nun nur im Inneren oder auch äußerlich – was den Götzendienst eigentlich ausmacht.

Es ist nichts Schlimmes dabei, wenn ein Prediger im Gebet auf den Knien liegt und, weil das eben die Leidenschaft seines Herzens ist, in Gedanken seine Kirche vor sich sieht, wie sie dicht gedrängt voll ist und wie Menschen dazu kommen, Buße zu tun; und wenn er dann zu Gott ruft, daß das doch Wirklichkeit werden möge. Es ist jedoch schlimm und falsch, wenn er meint, daß er durch das Konzentrieren auf diese bildhafte Szene, bis sie schließlich ganz lebendig vor seinem inneren Auge dasteht, dazu beitragen könnte, daß sie sich tatsächlich ereignet, und wenn er dann diese Technik regelmäßig praktiziert, um das, was er visualisiert, auch Wirklichkeit werden zu lassen. Innere Bilder sind eine normale Funktion des menschlichen Bewußtseins, und ihr Gebrauch kann sehr hilfreich sein auf solchen Gebieten wie Auswendiglernen, Planung, Erinnerung, Einsicht oder Erklärung eines schwierigen Sachverhalts. Aber wenn man versucht, Gott oder Jesus zu visualisieren oder die Wirklichkeit durch ein inneres Bild zu verändern oder ganz neu zu erschaffen, dann ist das ein deutlicher Schritt in den okkulten Bereich hinein.

Wir haben schon erwähnt, daß der Glaube nach den Worten der Bibel „ein Überführtsein von Dingen ist, die man nicht sieht“ (Hebräer 11,1). Es wäre also zerstörerisch für einen echten Glauben, wenn man ihn abhängig machen wollte von der Fähigkeit, den Gott oder Christus zu „sehen“, zu dem wir beten, oder die Erhörung unserer Gebete von der Visualisierung eines inneren Bildes zu erwarten. Das ist ein Versuch, gerade nicht im *Glauben*, sondern im *Schauen* zu

leben, und es steht in direktem Gegensatz zu allem, was die Bibel über den Glauben sagt. Dennoch schreibt ein von vielen sehr beliebter evangelikaler Autor:

„So wie die Meditation ist auch die Einbildungskraft ein machtvolles Werkzeug in der Arbeit des Gebetes ... Die Phantasie öffnet die Tür zum Glauben. Wenn wir vor unserem inneren Auge 'sehen' können, wie eine zerbrochene Ehe wieder heil oder ein kranker Mensch wieder gesund wird, dann ist es nur ein kleiner Schritt zu dem Glauben hin, daß es auch wirklich so kommen wird ...“<sup>18)</sup>

„Glauben“ auf welcher Grundlage denn? Ganz sicher ist ein Glaube, der nur von unserer Fähigkeit abhängt zu visualisieren, was wir uns ersehnen, anstatt auf unserer Beziehung zu Gott, unserem Vertrauen zu Ihm und unserer Unterwerfung unter Seinen Willen zu beruhen, überhaupt kein echter Glaube. Er richtet sich ja nicht mehr auf Gott, sondern auf das visuelle Bild, das wir uns in Gedanken ausgemalt haben. Auch hier ist es wieder die Psychologie, die die Heilige Schrift unterhöhlt und denjenigen Dingen Glaubwürdigkeit verliehen hat, die sonst als offensichtliche Zauberei erkannt worden wären, nun aber glatt mit dem Christentum verwechselt werden. Beispielsweise ermutigt das Institut für Transpersonale Psychologie in Menlo Park in Kalifornien mittlerweile zu den verschiedensten „geistlichen Erfahrungen“, die alle als gleichwertig betrachtet werden. Dazu rechnen unter anderem die folgenden:

„Visionen sehen; in Zungen reden; mit Jesus zusammen gehen und reden; Glückseligkeit in Buddha; Ringen mit dem Satan; UFOs sichten.“<sup>19)</sup>

### Das Geheimnis der Gebeterhörnung?

Das Gebet ist die Verbindung des liebenden, vertrauenden, anbetenden und gehorsamen (oder auch reuigen) Herzens zu Gott. Ganz allmählich und heimlich hat sich dabei jedoch das Hauptinteresse von Gott als dem Einigen, den wir anbeten und dem wir vertrauen, zu *Techniken* hin verschoben, die als oberstes Ziel nicht Gehorsam und Gottes Verherrlichung haben, sondern die Frage, wie wir am besten das bekommen, was wir unserer Meinung nach haben müssen. Argumente für die Visualisierung und die Phantasie werden von Leuten überzeugend vorgebracht, die so begabt und auch so aufrichtig erscheinen, daß der Durchschnittschrist von ihnen vollkommen entwaffnet wird. Es gibt eine ganze Reihe von verlockenden Arten, mit denen gutgläubige Christen in anscheinend ganz unschuldigen Schritten zu dem Glauben hingeführt werden, daß die Visualisierung das einzige Tor zur Wahrheit und zu besonderen geistlichen

Segnungen und Gebetserhörungen ist. In einem Rundbrief an seine Förderer schreibt ein Leiter in der Bewegung des Positiven Bekenntnisses folgendes:

„Ich will Ihnen auch sagen, daß ich wieder in mein Gebetskammerlein gehen werde, um allein mit Gott zu sein ... und daß ich dort auch Fürbitte für Sie tue ... Ich wünschte, ich könnte Sie und alle meine anderen lieben Mitarbeiter dort bei mir haben. Doch da das nicht möglich ist, möchte ich, daß Sie wenigstens das Nächstbeste tun, damit Sie im Geiste mit dabei sind und die Wundermacht Gottes miterleben, die durch mich hindurchströmt. Es wird Augenblicke in diesen drei Tagen und Nächten geben, in denen die Salbung, die auf mir ruht, größer sein wird als alle Nöte, die Ihr Herz belasten. So hören Sie nun, was Sie nach Gottes Wort, so wie ich es gehört habe, tun sollen ... ERSTENS nehmen Sie das beiliegende Photo, das mich vor meinem Gebetskammerlein darstellt, und hängen Sie es an einem Platz auf, wo Sie es immer sehen können. Und dann stellen Sie sich bildlich vor, wie Sie selbst zusammen mit mir dort drinnen sind, während ich für Sie bete. Das ist sehr wichtig ... und während Sie in einer Vision sich und mich zusammen dort drinnen schauen, denken Sie immer daran, daß es im Reich des Geistes keine Zeit und keine Entfernung gibt ... Ihr Glaubenssaat-Opfer wird sicher auch mit in Ihrem Umschlag liegen ... wenn Sie Ihre GLAUBENSWORTE aussprechen und mir schreiben.“<sup>20)</sup>

Dieser Mann stellt sich selbst dar als einen Kanal der Macht Gottes, die durch ihn hindurch auf seine Förderer überströmt. Ihre Beziehung zu *ihm* ist für sie der Weg, wie sie Wunder und Gebetserhörungen erleben können.

Der genannte Gebetsbrief enthält keinerlei Aufforderung zur Heiligung oder zum Gehorsam oder zur Unterwerfung unter Gottes Willen. Stattdessen werden drei besondere Dinge als „sehr wichtig“ aufgeführt, um „Ergebnisse“ zu erzielen: 1. sich selbst zusammen mit diesem Mann zu visualisieren, 2. ein „Gebetsformblatt mit dem 'Bund der Übereinstimmung'“ auszufüllen und wieder an ihn zurückzusenden, natürlich zusammen mit dem unvermeidlichen ganz wesentlichen „Glaubenssaat“-Opfer für seinen Dienst, den er in diesem Zusammenhang als „guten Boden“ beschreibt. Und 3. heißt es: „In dem Moment, in dem Sie den Brief in den Kasten fallen lassen, um ihn an mich zurückzusenden, SPRECHEN SIE AUS (SAGEN SIE ES GANZ LAUT): 'Herr Jesus, mein Wunder hat angefangen! Jetzt beginnt es, für mich zu wirken!'“ (Hervorhebungen im Original). Das Zentrum ist hier eindeutig Eigeninteresse, und der Glaube wird auf einen Menschen und ein Ritual gesetzt. Das ist meilenweit entfernt von den beruhigenden und gleichzeitig heraus-

fordernden Worten des Johannes:

„Und dies ist die Zuversicht, die wir zu ihm haben, daß er uns hört, wenn wir etwas nach seinem Willen bitten.“ (1. Johannes 5,14)

„Und was immer wir bitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und das vor ihm Wohlgefällige tun.“ (1. Johannes 3,22)

Die verschiedenen Methoden, die uns Gebetserhörungen garantieren wollen, bringen uns eindeutig ab von der Einfachheit der Heiligen Schrift, aber sie werden trotzdem immer beliebter. Es ist gar nicht so leicht, den ersten Ratschlag eines bekannten und erfolgreichen Christen in den Wind zu schlagen, wenn er mit Vollmacht verkündet: „Sie müssen Ihr Gebetsziel so lebendig und in allen Einzelheiten vor sich sehen, daß Sie es mit all Ihren Gefühlen regelrecht nachempfinden können. Wenn Sie dieses Gesetz des Glaubens nicht anwenden, dann können Sie niemals wirklich eine Antwort auf irgendeine Ihrer Bitten erhalten.“<sup>21)</sup> Dieser Mann erklärte auch einmal einer Frau, warum ihre Gebete für die Errettung ihrer Tochter nicht erhört wurden:

„In Ihren Gedanken haben Sie immer nur das Bild einer Prostituierten gesehen, nicht wahr? Aber wenn Sie erleben wollen, daß Ihre Tochter verändert wird, dann müssen Sie eine ganz andere innere Skizze entwerfen. Sie müssen die Leinwand Ihrer Phantasie erst einmal reinigen, und dann machen Sie sich daran, ein völlig neues Bild zu zeichnen.“<sup>22)</sup>

Es gibt kein einziges Wort in der ganzen Heiligen Schrift, von dem man eine solche Lehre ableiten könnte. Doch dieser Pfarrer behauptet auch gar nicht, daß er sie aus der Bibel entnommen hätte; er sagt vielmehr, sie sei ihm als eine neue „Offenbarung“ von Gott her geschenkt worden, als er ihn gerade im Gebet um ein Fahrrad, einen Schreibtisch und einen Stuhl bat. „Gott“ sagte ihm, solche allgemeinen und ungenauen Gebete könnte er nicht erhören. Es wäre schon notwendig, daß er ihm ganz genau beschrieb, welches Fahrrad, welchen Tisch und welchen Stuhl er haben wollte.<sup>23)</sup> Und das sollte so vor sich gehen, daß er sich in Gedanken ganz klar und deutlich das Ding vorstellte, um das er bitten wollte. Also setzte dieser Mann den Ratschlag in die Tat um, und es funktionierte.<sup>24)</sup> Das ist heute das Kernstück seiner Lehre, und es sieht so aus, als ob sie nicht nur für ihn Gebetserhörungen und anscheinende Wunder bewirkt, sondern auch für viele andere Menschen. Zwar bedeutete diese „Offenbarung von Gott“ einen Wendepunkt im Leben dieses Mannes<sup>25)</sup>, doch wird damit eindeutig die Allwissenheit Gottes verleugnet, die uns in Psalm 139 und in vielen anderen Schriftstellen so

klar vor Augen gestellt wird. Anstatt die Visualisierung einzusetzen, damit wir von Gott das bekommen, was wir haben wollen (selbst wenn es funktionieren sollte), wäre es doch viel besser – da Gott unendlich ist in Seiner Weisheit und in Seinem Wissen –, in unseren Gebeten Raum zu lassen, so daß Er die Einzelheiten ausfüllt, wie Er es am besten für uns ordnet und wie es Seinem Willen entspricht. So haben es die Männer und Frauen Gottes jahrhundertlang gehalten. Und Jesus selbst hat erklärt: „Euer Vater weiß, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet“ (Matthäus 6,8).

### Jesu Art zu beten

Was für einen Gegensatz zu den heute überall auftauchenden Techniken findet man in der einfachen und doch großartigen Anweisung zum Gebet, die Jesus Christus Seinen Jüngern gab! „Und wenn du betest, sollst du ...“ (s. Matthäus 6,5-15). Jeder wahre Christ kann „mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade“ (s. Hebräer 4,16) im Namen Jesu Christi (s. Johannes 16,23+24), ohne jeden anderen Mittler zwischen Gott und Mensch (s. 1. Timotheus 2,5), als ein Kind Gottes (s. Johannes 1,12+13) und im Vertrauen auf die Liebe und Fürsorge des Vaters (s. Johannes 16,26+27) beten. Dieses große Vorrecht und diese Verantwortung soll jeder einzelne persönlich und im ganz privaten Bereich ausüben (s. Matthäus 6,6), in der Gewißheit, daß es nicht auf unser vieles Plappern ankommt (s. Matthäus 6,7), und also auch auf keine noch so ausgeklügelte Technik, sondern auf Gottes Liebe und Weisheit, auf die wir uns voll und ganz verlassen, daß sie uns in aller unserer Not hilft.

Durch den Glauben treten wir ein in Gottes umwerfend majestätische Gegenwart, und das ruft zuallererst einmal ein Gefühl des Staunens, der Ehrfurcht und Anbetung hervor, wenn wir uns klarmachen, wie großartig dieser Eine ist, zu dem wir beten: „Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name!“ Und die unmittelbare Folge davon ist Unterwerfung des eigenen Willens unter Seinen Willen in dem glühenden Verlangen, daß Gott so bekannt und geliebt und angebetet und geehrt werden möge, wie Er es verdient hat: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.“ Die Erkenntnis, daß alles andere dem Kommen Seines Reiches untergeordnet werden muß, bringt Einfachheit in unsere Wünsche und das Erkennen unserer völligen Abhängigkeit von Gott in bezug auf „Leben und Odem und alles“ (s. Apostelgeschichte 17,25): „Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Beten ist überhaupt nur möglich, weil Christus die heiligen Ansprüche der Gerechtigkeit Gottes erfüllt hat, damit uns vergeben werden konnte. Weil das so ist, können wir von Gott nicht erwarten, daß Er unsere Gebete erhört, wenn wir selbst anderen Menschen

noch nicht so vergeben haben, wie Gott uns vergeben hat: „Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern.“ „Wenn ihr aber den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebt, so wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben“ (Matthäus 5,15). Jedes Mal, wenn wir beten, ist das eine Erinnerung an die Tatsache, daß Gott uns verziehen hat, es ist eine Erneuerung der Freude und Befreiung, die wir erfahren, wenn wir endlich den tiefen Groll im Herzen und die vorwurfsvollen und unversöhnlichen Gedanken gegen einen anderen loslassen, und wenn wir sie auch nur einen Augenblick lang gehabt haben.

„Und führe uns nicht in Versuchung.“ Das soll nicht heißen, daß Gott so etwas überhaupt tun würde, „denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand“ (Jakobus 1,13). Es ist jedoch das Eingeständnis, daß wir schwach und völlig unfähig sind, ein christliches Leben aus unserer eigenen Kraft heraus zu führen. Auch Paulus erinnert uns daran: „Daher, wer zu stehen meint, sehe zu, daß er nicht falle“ (1. Korinther 10,12). Wir sollen dem Teufel widerstehen, dann flieht er auch von uns (s. Jakobus 4,7), aber wir prahlen nicht damit, daß wir so gut widerstehen könnten, und wir bitten auch nicht besonders um Versuchungen, sondern bergen uns in dem Sieg, den Christus für uns errungen hat.

„Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ Das Gebet führt zur Anbetung. Sein Hauptinteresse gilt dem Reich und dem Willen Gottes, nicht unseren Nöten und Bedürfnissen, noch viel weniger unseren egoistischen Wünschen. Durch das Gebet wird unser Verlangen eine Sehnsucht nach Seiner Herrlichkeit. Welche Erlösung bringt doch das wahre Gebet von den nichtigen Klagen und dem Jammern und den Sorgen, die dem Menschen, der ganz mit sich selbst beschäftigt ist, soviel Unglück verursacht! Wenn wir dem Vorbild Jesu beim Beten folgen, dann werden unsere Herzen mit Freude und Dankbarkeit und mit Seiner Liebe erfüllt, und wir erfahren den Sieg, den auch Paulus kannte. Obwohl er im Gefängnis saß und Leiden und Tod vor Augen hatte, konnte er doch ehrlichen Herzens seinen Wunsch ausdrücken:

„... nach meiner sehnlichen Erwartung und Hoffnung, daß ich in nichts werde zuschanden werden, sondern mit aller Freimütigkeit, wie allezeit, so auch jetzt Christus an meinem Leib groß gemacht werden wird, sei es durch Leben oder durch Tod. Denn das Leben ist für mich Christus und das Sterben Gewinn.“ (Philipper 1,20+21)

### **Wir sollen Gott suchen, keine Phantasiebilder**

Jesus hat ganz klar gesagt, daß wir Glauben *an Gott* haben sollen.

Ganz gewiß wird uns das Ausmalen eines inneren Bildes, das Schauen von dem, um was wir beten, kein bißchen helfen, Gott besser kennenzulernen, was doch der einzig richtige Weg wäre, um unseren Glauben an Ihn zu vertiefen. Im Gegenteil: Der Einsatz der Phantasie ist eine okkulte Methode, um durch die Macht des Bewußtseins ein Ergebnis zu erzielen, das rein gar nichts zu tun hat mit Gottes Willen oder unserer Beziehung zu Ihm. Je erfahrener wir werden in dieser Technik der Weissagung, desto tiefer werden wir vielleicht in den Okkultismus hineingezogen und um so weiter werden wir auch von einer richtigen Beziehung zu dem wahren Gott weggeführt. Tozer hat uns einen beherzigenswerten Ratschlag gegeben:

„Der wahre Glaube ist nicht die intellektuelle Fähigkeit, unsichtbare Dinge zu visualisieren und damit unseren unvollkommenen Geist zu befriedigen; er ist vielmehr die moralische Kraft, Jesus Christus zu vertrauen. Wenn ein Kind mit seinem Vater auf eine Reise geht, dann muß es sich nicht, um zufrieden und unbesorgt zu sein, alle möglichen Ereignisse bildlich vorstellen können; es braucht nur seinen Vater zu kennen ... Ein kluger Christ wird sich nicht auf die Kräfte seiner Phantasie verlassen.“<sup>26)</sup>

D.L. Moody, Charles Spurgeon, G. Campbell Morgan, Andrew Murray, A.W. Tozer und andere von Gott gebrauchte Christen der Vergangenheit sind nicht für die Visualisierung eingetreten, sie haben im Gegenteil davor gewarnt. Spurgeon hat geschrieben: „... der Christ ist ein edleres Wesen, das nicht im Schauen leben und wandeln muß. Er lebt aus dem Glauben ... Und wahrhaftig ist es besser, Christus im Glauben zu sehen als ihn tatsächlich zu erblicken.“<sup>27)</sup> John Owen hat gewarnt: „Ein eingebildeter Christus wird in den Köpfen der Menschen auch nichts anderes erreichen als nur eingebildete Gnade.“<sup>28)</sup> Bei Charles Finney heißt es: „Versucht nicht, euch einen Gott nach eurem eigenen törichten Herzen vorzustellen, sondern nehmt die Bibel zur Hand und lernt daraus, wer Gott ist.“<sup>29)</sup> John Mac Arthur erinnert uns an folgendes: „Gott kann weder auf ein körperliches Abbild noch auf einen theologischen Begriff reduziert werden. Er ist ein persönlicher Geist, und er muß auch in der Fülle der Unendlichkeit Seines ewigen Wesens angebetet werden ... Anbetung, ganz gleich wie wunderschön oder beharrlich oder gut gemeint sie auch ist, ist nicht erlaubt, sobald sie sich an einen falschen Gott richtet.“<sup>30)</sup>

Manche aufrichtigen, aber fehlgeleiteten Christen sind nicht mehr zufrieden mit dem Wissen, daß Jesus Christus durch den Glauben in ihrem Herzen wohnt (s. Epheser 3,17); sie wollen Ihn „sehen“ in den ausgemalten Phantasieszenen ihrer Einbildungskraft. Und da sie auch Seine Worte, die in der Heiligen Schrift aufgezeichnet sind, nicht mehr als ausreichend ansehen für ihre tägliche Andacht, verlangen

sie jetzt nach einem dauernden Strom von neuen Worten, die der von ihnen selbst visualisierte Jesus sprechen soll. Solche Praktiken sind nicht nur ohne jede biblische Grundlage, sondern sie sind auch höchst gefährlich. Die Menschen, die es wagen, vor der Gemeinde von dem zu reden oder auch in ihrem eigenen Leben das zu befolgen, was sie angeblich durch die Aktivierung ihrer Phantasie „von Gott gehört“ haben, täten gut daran, auf Gottes Mahnung durch Jeremia zu hören:

„Ihr habt es noch schlimmer getrieben als eure Väter, und siehe, ihr folgt ein jeder der Verstocktheit seines bösen Herzens, ohne auf mich zu hören.“ (Jeremia 16,12)

### Visionen, Träume und Bilder in der Bibel

Es stimmt zwar, daß Gott sehr wohl durch Visionen und Träume sprechen kann, aber es ist genauso klar ersichtlich, daß Bilder nicht *die Sprache* des Heiligen Geistes sind, wie so viele bekannte Christen heute behaupten. Nehmen Sie beispielsweise die Vision des Petrus von dem Tuch, das vom Himmel herabkam, „darin waren allerlei vierfüßige und kriechende Tiere der Erde und Vögel des Himmels“ (s. Apostelgeschichte 10,12). Ohne die Stimme, die diese Vision begleitete und sprach: „Steh auf, Petrus, schlachte und iß ... Was Gott gereinigt hat, mach du nicht gemein (unrein).“ (Apostelgeschichte 10,13+15), hätte Petrus die Bedeutung der Vision gar nicht verstehen können. Das Bild, das er vor sich sah, reichte dafür nicht aus. Auch hatte er sich wohl gemerkt nicht in der *Visualisierung* geübt. Die Vision wurde ihm vielmehr von Gott in Seiner unumschränkten Gnade geschenkt. Die neue Betonung heute liegt jedoch auf „der *Entwicklung* von Traum und Vision ...“ (Hervorhebung hier hinzugefügt).<sup>31)</sup>

Es besteht offensichtlich ein Unterschied zwischen dem *Empfangen* von Visionen und Träumen von Gott her und dem *Entwickeln* solcher Visionen von uns aus. Gottes Propheten weisen sorgfältig darauf hin, daß Gottes Worte, Offenbarungen und Visionen vom Herrn her zu ihnen *kamen*, so wie Er es wollte. Nie ist auch nur der kleinste Hinweis darauf zu erkennen, daß sie selbst die Initiative ergriffen und den Kontakt mit Gott hergestellt hätten durch irgendeine Technik, in der sie als Propheten geübt wären. Jeremia erklärt mehrmals: „Was als Wort des Herrn zu Jeremia geschah ...“ (Jeremia 14,1; s. auch 18,1; 27,1 und 46,1). Zweimal benutzt er allein im ersten Kapitel diese Wendung „Und das Wort des Herrn geschah zu mir ...“ (Jeremia 1,4+11). Auch Hesekiel schreibt beinahe 50mal: „Das Wort des Herrn geschah zu mir“, und die anderen Propheten benutzen ähnliche Wendungen. Petrus erklärte, daß „Menschen von Gott her“ inspiriert wurden, die Heilige Schrift niederzuschreiben, nicht durch die Praxis von selbsterfundenen Techniken, durch die sie in Kontakt

mit Gott kamen, sondern „getrieben vom Heiligen Geist“ (s. 2. Petrus 1,21).

Wir dürfen es nicht wagen, nachlässig und willkürlich mit diesem übernatürlichen Prozeß umzugehen, durch den der Heilige Geist sich dem Menschen mitteilt. Wie wir schon gesehen haben, wird jeder Versuch, das zu tun, in der Bibel als Wahrsagerei verurteilt und absolut verboten. Es ist ein Weg, mit dem Reich der Geister, mit Satan oder seinen Dämonen, die sich als Engel des Lichts verstellen, Verbindung aufzunehmen, aber nicht mit Gott. Doch mittlerweile werden schon Techniken gelehrt, um „Christen dazu zu verhelfen, dem lebendigen Gott zu begegnen“. Ein Autor versichert uns dabei:

„... jeder kann diese Erfahrung machen. Sie ist nicht nur auf ein paar Auserwählte beschränkt ... die Techniken, die in diesem Buch vorgestellt werden, sind tatsächlich wirksam und bringen die Menschen in einen beiderseitigen Dialog mit dem allmächtigen Gott.“<sup>32)</sup>

Gott will sich gerne zeigen und uns Seine Wahrheit mitteilen; Er wünscht sich das sogar noch mehr, als wir es tun. Aber Er hat die Bedingungen und die Richtlinien dafür selbst festgesetzt, und die Visualisierung und die Phantasie haben keinen Platz in Gottes Offenbarung Seiner Person und Seiner Wahrheit für den Menschen. Durch den Glauben an Seine Zusage wissen wir, daß Christus mit uns und in uns lebt, und wenn man meint, daß das ausschließlich oder wenigstens besser durch Visualisierung erkannt werden kann, dann leugnet man den Glauben, der ohne Schauen auskommt. Paulus hat geschrieben: „Der Geist selbst zeugt mit unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind“ (Römer 8,16). Das ist keine *Visualisierung* von uns, sondern ein Zeugnis in unserem Herzen, das vom Heiligen Geist herkommt, der in uns wohnt und uns sicher macht, daß wir Gottes Kinder sind: „Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater!“ (Galater 4,6). Jesus hat uns versprochen: „An jenem Tag werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch“ (Johannes 14,20). Die Visualisierung ist ganz und gar nicht das Mittel, durch das man zu diesem zuversichtlichen Wissen des Glaubens gelangt, es ist vielmehr der *Gehorsam*, der dem Gläubigen die herrliche Gewißheit von Gott und Christus bringt. Jesus hat weiter gesagt:

„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.“ (Johannes 14,21)

Und was ist nun mit der Sprache der Heiligen Schrift? Ist sie nicht in hohem Grade bildlich? Im Gegenteil: Die Sprache der Bibel bietet keine genauen Beschreibungen, die als Grundlage für eine Visuali-

sierung dienen könnten. Im Vergleich zu den reichhaltigen, beschreibenden Einzelheiten eines Romans ist die biblische Sprache sogar bewußt knapp und sparsam. Im Gegensatz zu der Behauptung, daß Christus die inneren visuellen Bilder als eine wichtige Art der Mitteilung begrüßt hätte, muß man sagen, daß Seine Gleichnisse eigentlich nichts weiter sind als ein nacktes Skelett, an dem man die objektive Wahrheit aufhängen kann. Gerade weil ein Gleichnis ein „Bild“ darstellt, braucht es eine Deutung. Kein Symbolismus oder Bilderreichtum überträgt eben durch sich selbst die ganze beabsichtigte Bedeutung.

Selbst die symbolische Sprache der Bibel soll keineswegs zur Visualisierung anregen. Ganz im Gegenteil. Die Beschreibung des Johannes beispielsweise von dem auferstandenen Christus im Himmel – „Aus Seinem Munde ging ein zweischneidiges, scharfes Schwert hervor“ (Offenbarung 1,16) – ist keine Aufforderung, sich Jesus bildlich mit einem Schwert vorzustellen, das aus seinem Mund herausragt. Das wäre unsinnig. Johannes versucht nur, die durchdringende Macht und Autorität klarzumachen, mit der Jesus spricht. Dasselbe trifft auf alle symbolischen Ausdrücke zu, die in der Heiligen Schrift auftauchen. Da heißt es etwa in Psalm 91,4: „Mit seinen Schwingen deckt er dich, und du findest Zuflucht unter seinen Flügeln.“ Sollen wir uns deshalb Gott wie eine Art riesigen Vogel vorstellen? Ganz bestimmt nicht.

Und doch wird die Auffassung, daß Bilder das Wichtigste sind, immer beliebter, trotz der nicht vorhandenen biblischen Grundlage und trotz ihrer Unlogik. Manche Schriftsteller gehen sogar so weit, daß sie sagen:

„Als Gott Seine Offenbarungen für den Menschen aufschrieb, wählte Er Bilder und nicht analytische Gedanken, weil sie das wichtigste Kommunikationsmittel überhaupt sind ... Ich verstehe den gesamten Prozeß der Bibelarbeit, so wie Gott ihn gewollt hat, unter anderem auch als eine Visualisierung, wobei Gott mitten aus dem Bild, das durch das Wort entstanden ist und nun vor unserem Auge steht, zu uns spricht.“<sup>33)</sup>

### **Ein gefährlicher Betrug**

Ein evangelikaler Schriftsteller schreibt, sicherlich mit den besten Absichten, aber auch typisch für den wachsenden Trend unserer Tage: „Bemühen Sie sich einmal, die (biblischen) Ereignisse mitzuerleben. Denken Sie dabei an die Ermunterung von Ignatius von Loyola, der einmal gesagt hat, daß wir alle Sinne für unsere Aufgabe einsetzen müßten. Riechen Sie den See Genezareth. Hören Sie das Plätschern seiner Wellen am Strand. Sehen Sie die Menschenmenge vor sich. Spüren Sie die Sonne auf Ihrem Kopf und den Hunger im Magen.“<sup>34)</sup>

Er fordert uns damit auf, uns gerade auf die Dinge zu konzentrieren, die uns, wären wir tatsächlich in der Menge gewesen, die sich um Jesus drängte, nur von den Worten Christi abgelenkt hätten. Und dann sollen wir auch noch folgendes glauben: Wenn wir es nur schaffen, in unserer Phantasie die biblische Szene so vor uns zu sehen, wie wir sie uns *vorstellen*, d.h. wie sie nach unserer Meinung möglicherweise ausgesehen haben könnte, dann haben wir tiefe Einsichten in das gewonnen, was Jesus gelehrt hat.

Doch eigentlich werden wir ganz allmählich dahin gebracht, daß wir Gefühle und Bilder an die Stelle der Wahrheit setzen. Wie wir schon gesehen haben, berauben sich diejenigen, die Einsicht durch Bildvorstellungen suchen, selbst der moralischen Befriedigung durch Gedankenentwürfe und durch die Wahrheit, die eben nur die Sprache vermitteln kann. Der Psalmdichter hat schon geschrieben: „Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort, ein Licht für meinen Pfad ... Es ist mein Nachdenken den ganzen Tag“ (Psalm 119,105+97). Und bei Jeremia heißt es:

„Fanden sich Worte von dir, dann habe ich sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens ... Ist mein Wort nicht brennend wie Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert? Darum siehe, ich will an die Propheten, spricht der Herr, die ihre eigene Zunge nehmen und sprechen: Ausspruch des Herrn ... die Lügenträume weisagen ... und mein Volk irreführen mit ihren Lügen ...“ (Jeremia 15,16; 23,29-32)

Der gefährlichste Betrug dabei ist die Überzeugung, daß man durch die Visualisierung wirklich mit Gott oder Christus in Kontakt getreten ist. Der oben zitierte Autor, der Techniken zur Entwicklung von zweiseitigen Gesprächen mit Gott verbreitet, schreibt dazu: „Der Herr sprach zu mir: 'Denke daran, daß die Vision (d.h. die aktive Phantasie oder Visualisierung) mehr ist als eine bloße Technik ... Es ist wirklich eine Begegnung mit mir. Ich bin es selbst, nichts mehr und nichts weniger, ich selbst!'“<sup>35)</sup> Und ein anderer evangelikaler Autor erklärt:

„Wenn Sie in die (visualisierte) Szene eintreten, jetzt nicht mehr als passiver Beobachter, sondern als ein aktiver Teilnehmer, dann denken Sie daran, daß dieses Ereignis in der Vergangenheit eine lebendige gegenwärtige Erfahrung für Jesus ist, da Er in einem ewigen Jetzt lebt und nicht an die Zeit gebunden ist. Daher können Sie *tatsächlich* dem lebendigen Christus in diesem Geschehen begegnen, Er kann Sie mit Seiner Stimme anreden und Sie mit Seiner heilenden Kraft berühren. Es kann sich um mehr als um eine bloße Übung für die Phantasie handeln; es kann eine echte Begegnung werden. Jesus Christus wird tatsächlich zu Ihnen kommen.“<sup>36)</sup>

## Biblische Erscheinungen Jesu Christi

Jesus hat zu Seinen Jüngern gesagt: „Eine kleine Weile, und ihr seht mich nicht, und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich sehen ... ich gehe hin zum Vater“ (Johannes 16,16+17). Als Er das sagte, ließ Er noch nicht einmal anklingen, geschweige denn lehrte Er, daß sie Ihn mit Hilfe der wunderbaren Macht der Visualisierung „sehen“ oder Ihm „begegnen“ könnten, daß Er sie mit Seiner Stimme hörbar anreden würde und daß sie dann wüßten, daß Er gegenwärtig wäre. Er sagte ihnen vielmehr voraus, daß sie sich zerstreuen („ein jeder in seine Heimat“ – s. Vers 32) und Ihn verlassen würden und daß tiefe Sorge und Versuchungen über sie kommen sollten. Warum lehrte Er sie dann nicht die Technik der Visualisierung, mit deren Hilfe sie sich an Seiner tröstenden Gegenwart jederzeit hätten erfreuen können? Nein, Er versprach ihnen stattdessen, daß der *Heilige Geist* kommen sollte, um sie zu trösten, und daß sie „an jenem Tag“ wissen würden, daß Er, Christus, in ihrem Herzen wohnte (s. Johannes 14,20).

Als Jesus Seinen Jüngern am Ufer des Sees erschien, nachdem sie die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen hatten, da heißt es: „Dies ist schon das dritte Mal, daß Jesus sich den Jüngern offenbarte, nachdem er aus den Toten auferweckt war“ (Johannes 21,14). Und Paulus sagt uns, daß Jesus „Kephas erschienen ist, dann den zwölfen. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal ... Danach erschien er Jakobus, dann den Aposteln allen; zuletzt aber von allen ... erschien er auch mir“ (1. Korinther 15,5-8). Aus solchen Worten wird ganz klar, daß Seine Jünger den Herrn Jesus nicht etwa in eingeübten Visionen vor sich sahen und Ihn so dazu brachten zu erscheinen, wie sie es wollten. Vielmehr war *Er* es, der den Anstoß zu einer Erscheinung gab. Genauso ist es auch heute. Wenn wir uns einbilden, wir könnten den Sohn Gottes von der rechten Hand des Vaters weg durch eine Visualisierung herbeirufen, dann betrügen wir uns selbst. Und wir geben außerdem verführerischen Geistern ihre höchstersehnte Rolle, wenn wir ihnen die Identität Gottes oder Christi verleihen.

## Die Hingabe an Gott

Ein Hauptmerkmal der Männer und Frauen des Glaubens, das in der Bibel oft erwähnt ist, ist ihre Liebe zu Gott und ihr unstillbares Verlangen danach, Ihn noch besser kennenzulernen. Das war schon die Leidenschaft des Mose: „Er aber sagte: Laß mich doch deine Herrlichkeit sehen!“ (2. Mose 33,18). Auch David ruft aus: „Gott, mein Gott bist du ... es dürstet nach dir meine Seele ... meine Seele hängt an dir“ (Psalm 63,2+9). Und wir sollen nicht weniger von dieser

Leidenschaft verzehrt werden. J.I. Packer schreibt in diesem Zusammenhang: „Denn welch höheres, erhabeneres und herausfordernderes Ziel kann es überhaupt geben als Gott zu kennen?“<sup>37)</sup>

Die Bibel sagt, daß Gott diejenigen Menschen belohnt, die eifrig nach *Ihm* suchen. Sie verspricht aber denen nichts, die nach bestimmten *Dingen* oder nach *Erfolg* suchen. Wenn wir es zulassen, daß unser Herz sich ein solches falsches Ziel setzt, dann wird Gott für uns schon bald wenig mehr sein als ein reicher Schutzherr, dessen Freundschaft man nur soweit pflegt wie es nötig ist, um bei *Ihm* in gutem Ruf zu stehen und den Strom der Segnungen nicht abreißen zu lassen. In einem Artikel der Zeitschrift *Moody Monthly* erinnert uns James Bjornstad an folgendes:

„Zu früheren Zeiten glaubten die meisten Christen, daß ein Mensch, der eine enge Beziehung zu Gott haben wollte, den Herrn groß machen, sich selbst und die Vergnügungen dieser Welt verleugnen sollte, daß er Buße tun und seine Sünden bekennen und ein heiliges und abgeschiedenes Leben führen mußte. Die Helden dieser Leute waren Missionare, die alles aufgegeben hatten, um Gott zu dienen, oder Märtyrer, die wegen ihres Glaubens leiden mußten. Heute sieht die Geschichte ganz anders aus: Viele Christen glauben, daß ein Mensch, der eine enge Beziehung zu Gott haben will, zuerst einmal die Wichtigkeit seiner eigenen Person erkennen soll, wie Gott es angeblich gewollt hat, und daß er seine Träume und Hoffnungen zielstrebig verfolgen und wohlhabend und erfolgreich werden muß. Die Helden der heutigen Christen sind die Berühmtheiten und Erfolgsmenschen, die alles aus eigener Kraft geschafft haben und die zufällig auch noch Christen sind. Hinter diesem neuen Evangelium steht eine Reihe von verschiedenen hochgeachteten Lehrern, Predigern und Evangelisten, die eine genau solche Reihe von verschiedenen Wegen zu Reichtum und Erfolg vertreten. Aber wenn man ihre theologischen Modelle und die Punkte näher untersucht, auf die sie Wert legen, dann zeigt sich bald ein gemeinsames Element: Sie sind schlicht und einfach alle unbiblich.“<sup>38)</sup>

Gott muß um Seiner selbst willen gesucht werden, und der Mensch, der *Ihn* aus irgendeinem anderen Grund sucht, kennt *Ihn* offenbar nicht wirklich, denn sonst würde alles andere im Vergleich zu *Ihm* verblassen. Tozer hat es klar formuliert:

„Da Gott der ist, der Er ist, muß Er immer um Seiner selbst willen gesucht werden, niemals als ein Mittel, um etwas anderes zu erreichen ... Jeder, der Gott nur als Mittel zu einem erwünschten Zweck sucht, wird *Ihn* nicht finden. Der mächtige Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden, wird nicht einer von vielen Schätzen sein können, nicht einmal der bedeutendste unter allen

Schätzen ... Gott kann niemals zu irgendeinem Zweck benutzt werden ... Er wird den Menschen nicht in ihrem egoistischen Streben nach persönlichem Gewinn beistehen ... Und doch hat das heute verbreitete Christentum als eins seiner zugkräftigsten Themen die Vorstellung, daß Gott nur dazu da ist, um den Menschen bei ihrem Vorwärtskommen in dieser Welt zu helfen.“<sup>39)</sup>

Wir müssen darauf achthaben, daß unser Verlangen, Gott besser kennenzulernen, nicht verdorben wird durch die Suche nach einem Gott, der unser Diener sein soll. Unser Herz ist trügerisch, und unsere Phantasievorstellungen sind von Grund auf böse. Deshalb sind *Techniken*, um mit Gott in Kontakt zu kommen, verboten, und eben deshalb konnte Satan sie so wirkungsvoll für seine Zwecke einsetzen. Die „Erforschung der inneren Welt“, die jetzt von bekannten Christen ganz offen gefordert wird, kann äußerst gefährlich sein, selbst für diejenigen, die mit den besten Absichten daran gehen, wenn damit Grundsätze der Heiligen Schrift verletzt werden. Die Tatsache, daß ein Mensch aufrichtig Gott kennenlernen will, ist keine Entschuldigung für den Versuch, mit Gott etwa durch ein Ouija-Brett in Verbindung zu treten; und die Techniken der Visualisierung und der Aktivierung der Phantasie durch die Schau nach innen sind genauso solche Tricks der Wahrsagerei wie beispielsweise die Kristallkugel. „Visualisierung“ ist die wichtigste von „Geisterwesen“ empfohlene Technik, nach den Aussagen von Menschen, die heute als Medium besonders beliebt sind. Ein solches Wesen, das sich selbst „Emmanuel“ nennt, hat erst vor kurzem gesagt: „Die Visualisierung ist ein äußerst mächtiges Werkzeug, das Sie für Ihre Zwecke einsetzen können.“<sup>40)</sup>

### Verführerische Geister

Satan und seine Günstlinge haben immer schon solche Methoden angewendet, sie versuchten, sich den Menschen mitzuteilen, indem sie sich als Engel des Lichts verstellten. Paulus warnt uns, daß die letzten Tage dieser Welt gekennzeichnet sein werden von einem wachsenden Betrug dieser Art und daß sogar einige von denen, die sich zu Christus bekannt haben, „vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten“ (1. Timotheus 4,1). Ein Beispiel dafür ist das Buch *Jonathan Livingston Seagull*, das grundlegende hinduistische Gedanken in die psychologische Sprache der Erfolgs- und Motivationskurse verpackt hat. Tausende von Exemplaren davon wurden in christlichen Buchhandlungen verkauft. Die arglosen Käufer wurden angeregt von dieser zauberhaften Geschichte, doch sie ahnten nichts davon, daß der Autor Richard Bach behauptete, daß sie ihm von einem „Geist“ diktiert worden wäre. Diese verführerischen Geister sind heutzutage so zahlreich und beliebt, daß sie in bekannten Fernseh-Talkshows auf-

treten<sup>41)</sup> oder sogar das Drehbuch für kurze Fernsehserien schreiben<sup>42)</sup>, daß über sie in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern berichtet und diskutiert wird. Ja, sie schreiben sogar selbst Bücher.<sup>43)</sup>

Von Dämonen inspiriertes Schrifttum hat schon jahrelang Christen getäuscht. Das Buch *Gott ruft*, lange Zeit als ein christlicher Klassiker angesehen und ein Dauerbrenner in den christlichen Buchhandlungen, ist ein weiteres Beispiel hierfür. Tim Timmons hat ausgeführt, daß dieses Buch zwar voller guter Gedanken steckt, daß aber „viele von dem, was hier verkündet wird, so klingt, als ob es vom Engel des Lichts stammte (s. 2. Korinther 11,14) und nicht vom lebendigen Christus“.<sup>44)</sup> John Weldon sagt unverblümt von diesem außerordentlich beliebten Buch: „Hier ist ein Dämon zu einem evangelikalen Bestseller geworden!“<sup>45)</sup> Und Ed Gruss kommentiert: „Die hervorragende Stellung dieses Buches auf der Liste der erfolgreichen Bücher ist ein Zeichen dafür, wie wenig geistliches Unterscheidungsvermögen es in diesen 'letzten Tagen' bei uns gibt.“<sup>46)</sup>

Das Buch kam ungefähr zu der Zeit heraus, als zwei anscheinend ganz aufrichtige Frauen, die als „anonyme 'Zuhörerinnen'“ bekannt wurden, mit einer bestimmten Übung anfangen: Sie setzten sich mit Papier und Bleistift hin, überließen sich einfach ihren Gedanken und „schrieben dann auf, was ihnen in den Sinn kam als Gottes Befehle für diesen Tag ...“<sup>47)</sup> Leider werden ähnliche Techniken mittlerweile auch schon von bekannten Christen verbreitet, die damit ehrlich versuchen, Menschen in engere Verbindung zu Gott zu bringen. Das „Tagebuchs schreiben“ auf diese Art wird immer wichtiger unter Christen; es ist zu einer neuen Art von Buch geworden, die das „innere Leben“ betont und verschiedene Methoden vorstellt, wie man etwas „von Gott hören“ kann. Ganz gewiß sollte das Nachsinnen über dem Wort Gottes und das Bemühen, engere Gemeinschaft mit Ihm zu haben und tiefere Einsichten in Seinen Willen zu gewinnen, ein wichtiger Teil im täglichen Leben eines Christen sein. Und Einsichten oder Ereignisse, die wir als Führungen Gottes erkannt haben, niederzuschreiben, um sie in Zukunft noch einmal nachzulesen, kann auch sehr hilfreich für uns sein.

Aber man muß hier Vorsicht walten lassen. Das Tagebuchs schreiben kann gefährlich werden, wenn es bei uns auch beliebt und anerkannt ist. Es wird nämlich auch von Okkulten angewandt, um den Kontakt mit der Geisterwelt herzustellen, und ebenso von Psychologen, die damit in die tiefen Schichten der Psyche vorstoßen und so die uralte Weisheit anzapfen wollen, die angeblich im „kollektiven Unbewußten“ enthalten ist. Ira Progoff ist einer der wichtigsten Leiter in dieser besonderen Anwendung der Tiefenpsychologie C.G. Jungs, die auch unter dem Namen Prozeßmeditation<sup>48)</sup> bekannt geworden ist. Er meint, daß die Menschheit durch dieses Niederschreiben „ihre Heiligen Schriften (einschließlich der Bibel) wiederaufleben lassen

muß, die jetzt aus der Mode gekommen sind“.<sup>49)</sup> Nach Progoff, dessen „intensive“ Arbeitssitzungen, Freizeiten und Seminare in den USA außerordentlich beliebt sind, befähigt das Tagebuchschreiben die Menschen dazu, in Verbindung zu treten mit den „untergründigen Strömen von Bildern und Erinnerungen, die in jedem von uns liegen“.<sup>50)</sup>

Die christlichen Bücher über das Tagebuchschreiben warnen jedoch nur sehr selten vor der Gefahr, daß man die eigene Phantasie irrtümlich für ein Gespräch mit Gott halten kann und dann mehr Zeit mit seinen inneren Gedanken zubringt als mit dem Wort Gottes. Ob es nun um das Abfassen eines Tagebuchs oder um andere Formen der Meditation geht: Unser Hauptinteresse muß immer auf die Heilige Schrift gerichtet sein und darf nie von diesem Führer abweichen. Die Psalmen erinnern uns oft daran:

„... der seine Lust hat am Gesetz des Herrn und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht.“ (Psalm 1,2)

„Wie liebe ich dein Gesetz! Es ist mein Nachdenken den ganzen Tag!“ (Psalm 119,97)

„Verständiger bin ich als alle meine Lehrer. Denn deine Zeugnisse sind mein Überlegen.“ (Psalm 119,99)

„Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort, ein Licht für meinen Pfad.“ (Psalm 119,105)

### **Eine Zeit der Prüfungen**

Die weitverbreitete Übernahme von okkulten Mächten unter dem falschen Etikett „wissenschaftlicher Gebrauch der Phantasiekräfte“ könnte noch eine wichtige Rolle bei der Trennung spielen, die sich zwischen denen vollzieht, die in Wahrheit Nachfolger Christi sind, und denen, die fälschlicherweise behaupten, sie gehörten zu Ihm. Es ist beunruhigend, daß heute so viele Leute mehr in „Zeichen und Wunder“ verliebt sind als in die Wahrheit und daß sie viel eher der gefälligen Deutung von Bibelstellen folgen, die irgendein beliebiger Glaubenslehrer anbietet, als dem, was das Wort Gottes tatsächlich sagt. Wenn Christen von „Wundern“ und „Ergebnissen“ mehr beeindruckt werden können als vom Festhalten an der soliden Lehre, dann ist die Kirche ernsthaft in Not. Ein Leser unseres Buches *Die Verführung der Christenheit* hat in großer Sorge über die Entwicklungen in seiner Ortsgemeinde folgendes geschrieben:

„Anfang August ... hielt ein Pfarrer aus New York zwei Vorträge in unserer Gemeinde ... Er bezog sich auch auf solche Begriffe wie Visualisierung, geheiligte Phantasie, das innere Auge, das Unbewußte, das Ausbrüten von Vorstellungen, Gleichzeitigkeit

von Ereignissen, Hologramme, die dritte und die vierte Dimension ... Ich habe den Verdacht, daß es in unserer Gemeinde schon anfängt, daß Menschen zu Jüngern dieser Überzeugungen gemacht werden. Eine Gebetsgruppe trifft sich jeden Morgen, (bei der) ... einer schweigend dasitzt und ganz offen sein soll für die Bilder, die er in sich sieht ... Wir werden aufgefordert, diese Bilder in Worte zu fassen, ganz gleich wie eigenartig sie uns auch vorkommen ... Ich schreibe an Sie, weil ich Hilfe brauche ...<sup>51)</sup>

Eins der kennzeichnendsten Merkmale der heutigen Christenheit ist der Mangel an der Ehrfurcht, der „Furcht des Herrn“, die die Bibel als „der Weisheit Anfang“ bezeichnet (s. Sprüche 9,10). In den alten Zeiten, als die Heilige Schrift von Aposteln und Propheten aufgeschrieben wurde, an die „das Wort des Herrn *geschah*“ (s. Haggai 1,1; Micha 1,1 usw.), da entstand die Offenbarung Gottes nicht „durch den Willen eines Menschen“ (s. 2. Petrus 1,21) oder durch bestimmte gedankliche Techniken, sondern nach langen Zeitabständen, eben so wie Gott es wollte. Obwohl Abraham beispielsweise als besonderer Freund Gottes bekannt war (s. Jakobus 2,23), zeigte sich der Herr auch ihm nur gelegentlich als der Gegenwärtige. Und wenn Gott sprach, dann zitterte Sein Volk, denn alle wußten, welche schlimmen Folgen es haben würde, wenn sie dieser Stimme nicht gehorchten. Der Gegensatz ist frappierend zwischen Moses, Jesaja oder Johannes einerseits, die auf ihrem Angesicht vor Gott lagen, und den heutigen Christen andererseits, die routinemäßig ein inneres Bild beschwören, das dann zu ihnen „spricht“ (oder auch den Gemeindeleitern, die andere Techniken verbreiten, mit denen man angeblich eine zweiseitige Unterhaltung mit Gott führen kann, sooft man will); und all das zeigt ganz deutlich, wie weit wir uns schon vom biblischen Christentum entfernt haben!

Es muß auch hier noch einmal wiederholt werden: Wenn irgend etwas „funktioniert“, muß es deshalb noch längst nicht von Gott stammen, selbst wenn dadurch eine Gemeinde wächst und vieles, was gut erscheint, erreicht wird. Wenn falsche Lehren von einem aufrichtigen und überzeugenden Gemeindeleiter verbreitet werden, der anscheinend gut Bescheid weiß und offensichtlich Erfolg hat, dann sind solche Gedanken fast unwiderstehlich. Das einzige Gegenmittel besteht darin, jede Lehre und Praxis an der Bibel zu überprüfen. Und ob wir nun dem offenbarten Wort Gottes folgen oder einer anscheinend erfolgreichen außerbiblischen Technik, das wird letzten Endes darüber entscheiden, ob wir die Prüfungen überstehen, die Gott in diesen letzten Tagen zuläßt, oder ob wir den Versuchungen nachgeben und damit keine Überwinder sind und vielleicht, weil in Wahrheit gar kein Leben aus Gott vorhanden war, ewig verlorengehen. Was Gott durch Jeremia sagte, scheint mir auch eine besonders für unsere Tage passende Warnung zu sein:

„So spricht der Herr der Heerscharen: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen. Sie täuschen euch, das Gesicht ihres Herzens reden sie, nichts aber aus dem Mund des Herrn ... und zu jedem, der in der Verstocktheit seines Herzens lebt, sagen sie: Kein Unglück wird über euch kommen ... sie, die Lüge weissagen und Propheten des Truges ihres Herzens sind, beabsichtigen sie etwa, meinen Namen bei meinem Volk in Vergessenheit zu bringen durch ihre Träume? ... Denn ihr verdreht die Worte des lebendigen Gottes.“ (Jeremia 23,16+17+26+27+36)

Die unbiblische und trügerische Neigung zu „neuem Offenbarungswissen“, das aus anderen Quellen kommt als aus den Worten der Heiligen Schrift, hat viele pfingstlerische und charismatische Splintergruppen in schwere Irrlehre und sogar in ausgewachsenen Okkultismus hineingeführt. Dieser Betrug scheint sich heutzutage weiter auszubreiten; er ist ein Teil des Glaubensabfalls in den letzten Tagen, vor dem die Bibel schon warnt und der eintreten wird (s. 2. Thessalonicher 2,3-12). Wir können gar nicht oft und ernst genug daran erinnert werden, wie bitter notwendig es ist, ganz sicher zu sein, daß wir *nichts wie auch immer geartetes Geistiges* glauben oder ausüben, was nicht ganz klar und deutlich aus Gottes Wort begründet werden kann. Wenn wir wirklich in den letzten Tagen leben, die der Wiederkunft Jesu Christi vorausgehen, dann wird der Betrug immer verführerischer werden, und wir müssen noch wachsamer sein, daß wir unserem Herrn und Seinem Wort treu bleiben.



## Der bessere Weg

„Hat der Herr so viel Lust an Brandopfern und Schlachtopfern wie daran, daß man der Stimme des Herrn gehorcht? Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. Denn Widerspenstigkeit ist eine Sünde wie Wahrsagerei, und Widerstreben ist wie Abgötterei und Götzendienst. Weil du das Wort des Herrn verworfen hast, so hat er dich auch verworfen, daß du nicht mehr König sein sollst.“ (1. Samuel 15,22+23)

Hinter dem Ruf zurück zum biblischen Christentum steht die Überzeugung, daß die Heilige Schrift unsere einzige und letzte Autorität in allen geistlichen Dingen ist. Das bedeutet, wie Paulus es sagt, daß wir nicht einmal auf einen „Engel aus dem Himmel“ hören sollen, wenn er uns eine Botschaft bringt, die dem widerspricht, was Gott schon in Seinem Wort gesagt hat (s. Galater 1,8). Weil das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Bibel beschrieben ist, ganz wesentlich für das Leben des Menschen ist, weil es den Schlüssel zum Schicksal der ganzen Menschheit darstellt, deshalb gilt für jeden, ob Mensch oder Engel, der ein „Evangelium verkündigt entgegen dem, was ihr empfangen habt, der sei verflucht“ (s. Galater 1,9). Die Bibel könnte gar keinen stärkeren Ausdruck verwenden, deshalb müssen wir die Lehre und die Wahrheit ganz besonders ernst nehmen.

Satan versucht auf die verschiedensten Arten, das Wort Gottes zu untergraben. Die offensichtlichste ist die Behauptung, daß die Bibel gar nicht wirklich von Gott inspiriert sei, sondern bloß eine Anhäufung von uralten Mythen und menschlichen Meinungsäußerungen darstelle. Aber natürlich gibt es zu viele Gegenbeweise, die gegen dieses Argument sprechen und jeden, der ernsthaft sucht, leicht überzeugen. Gefährlicher ist da schon der Gedanke, daß die Bibel nur eine von vielen heiligen Schriften sei. Es ist jedoch klar ersichtlich, daß das Wort Gottes allen anderen Religionen widerspricht und sie verurteilt, daher muß die Heilige Schrift als das anerkannt werden, was sie zu sein beansprucht, nämlich das *einzig*e Wort Gottes an den Menschen, oder aber man muß sie insgesamt ablehnen. Noch verführerischer ist die Vorstellung, daß die Bibel *geheime und verborgene Bedeutungen* enthält, die nur ein paar Eingee-

weihten bekannt sind. Viele Sekten und okkulte Gruppen haben diese List schon seit langem zu ihrem Vorteil angewandt.

Eng damit verwandt ist die Lehre, daß nur eine Elite von wenigen Auserwählten die wahre *Deutung* kenne. Diese falsche Auffassung wird nicht nur von Anhängern falscher „Propheten“ wie etwa von Joseph Smith, Mary Baker Eddy, Herbert W. Armstrong und anderen Sektenführern vertreten, sondern auch von vielen Katholiken, die davon überzeugt sind, daß sie es nicht wagen dürfen, die Bibel selbst auszulegen, sondern daß sie das übernehmen müssen, was die kirchliche Hierarchie erklärt hat. Viele Protestanten machen sich vielleicht genauso schuldig, indem sie ihrem Pfarrer oder ihrer Konfessionsleitung das Denken überlassen, das sie selbst leisten müßten. Manche tun das aus Faulheit oder in dem Versuch, ihrer persönlichen Verantwortung vor Gott auszuweichen. Anderen hat man beigebracht, daß sie nicht direkt Gott, sondern einem „Oberhirten“ gegenüber Rechenschaft schuldig sind, der für sie die Entscheidungen trifft und dem sie sich unterwerfen müssen, selbst wenn er unrecht hat, da allein er Gott dafür verantwortlich ist, wenn er seine Herde in die Irre führt. Wie wir schon früher gesehen haben, ist das ganz und gar nicht bibelgemäß. Es gibt keine Möglichkeit, unserer persönlichen Verantwortung zu entgehen; wir müssen selbst wissen, was die Bibel sagt und wir müssen anderen in Wort und Tat Gottes Wahrheit kompromißlos weitersagen.

### Weiterführende prophetische Offenbarungen?

Es gibt eine noch gefährlichere, raffiniert falsche Überzeugung. Früher war diese Lehre vom „Offenbarungswissen“ nur auf Randgruppen bei den Pfingstlern und in der charismatischen Bewegung beschränkt, aber jetzt verbreitet sie sich schnell überall im Raum der Kirche. Sie wird auf zweierlei Arten weitergegeben: 1. daß ein richtiges Verständnis der Heiligen Schrift nicht durch die *Auslegung*, sondern erst durch eine *Offenbarung* entsteht (die aber nur ganz bestimmten Führern geschenkt wird), und 2. daß diese religiösen Leiter auch „weiterführende prophetische Offenbarungen“<sup>1)</sup> erhalten, die die Bibel ergänzen und von der Kirche anerkannt werden müssen als der Anfang einer „großen Bewegung Gottes“, die Sein Reich auf der Erde aufrichten wird. Beispielsweise hieß es in der Broschüre, die im Oktober 1986 für eine große Konferenz für Pfarrer und Gemeindeleiter in Atlanta warb, folgendermaßen: „Was hindert eigentlich den Geist Gottes, sich auf der Erde auszuwirken? Daß die Leiter (der Kirche) nicht bereit sind, das Offenbarungswissen anzuerkennen, in dem Gott auch heute noch zu Seinem Volk spricht.“<sup>2)</sup>

Diese neuen Offenbarungen, die die Kirche angeblich braucht, um zu reifen und zu wachsen, kommen durch eine besondere Klasse von Propheten zu uns, über die nicht geurteilt werden darf.<sup>3)</sup> Und da ein „Urteil nicht angebracht ist“<sup>4)</sup>, können nur diese selbsternannten Propheten entscheiden, wer sie eigentlich sind, denn niemand, der nicht mit ihnen auf einer Stufe steht, hat das Recht, ein solches Urteil zu fällen. Natürlich betrachtet sich einer der Hauptvertreter dieser Richtung auch selbst als einen solchen Propheten.<sup>5)</sup> Diese gefährliche und zerstörerische Lehre widerspricht zahlreichen Schriftstellen, unter anderem 1. Korinther 14,29, wo es heißt, daß alle Propheten beurteilt werden müssen. Sonst würde die Kirche ja zu einem Verein werden, der jedem Anführer blindlings folgt. Alle Christen sollten so sein wie die Leute aus Beröa, die „täglich die Schriften untersuchten“ (Apostelgeschichte 17,11), um sich selbst zu stärken und um zu verhindern, daß sie auf falsche Lehren hereinfließen. Wenn sogar das, was der Apostel Paulus sagte, auf diese Weise überprüft werden sollte, dann muß das genauso mit der Lehre jedes beliebigen „Propheten“ oder Gemeindeleiters heute geschehen, ganz gleich wer er auch sein mag. Diejenigen, die eine solche Prüfung nicht vornehmen, werden sich später einmal nicht damit entschuldigen können, sie hätten nichts davon gewußt, daß sie eine falsche Lehre übernahmen, sondern sie werden von Gott zur Rechenschaft gezogen werden.

### **Die Offenkundigen Söhne Gottes und das Positive Bekenntnis**

Die Anerkennung von „neuen Offenbarungen“ hat eine wachsende Bewegung in der Kirche entstehen lassen, die meist mit Begriffen wie Reich, Königreich, Wiedererstehung oder Neuerrichtung beschrieben wird. Obwohl ähnliche Vorstellungen bis mindestens ins 18. Jahrhundert zurückverfolgt werden können, fing die gegenwärtige Explosion solcher Bestrebungen mit der Bewegung des „Spätregens“ an, die sich aus einer angeblichen Erweckung in Kanada 1948 entwickelte und von manchen Gemeinden dort schon 1950 als Irrlehre erklärt wurde.<sup>6)</sup> Sie wurde bekannt als die Bewegung der „Offenkundigen Söhne Gottes“ wegen ihrer Lehre, daß eine auserwählte Gruppe von „Überwindern“, die angeblich unsterblich wären, die Erde erobern und das Reich Gottes aufrichten würden. Erst dann könnte Jesus Christus wiederkommen, nicht um die Seinen zu ent-rücken, sondern um über dieses Reich zu herrschen, das Ihm dann übergeben werden sollte. Ein wichtiger Teil dieses ganzen Zukunft-entwurfs ist die Wiederaufrichtung des „fünffachen“ Dienstes, zu dem auch gehört, daß Apostel und Propheten große Zeichen und Wunder tun würden.

Das ist eigentlich nur eine logische Ausweitung der Lehre des Posi-

tiven Bekenntnisses, obwohl die meisten ihrer Anhänger das bis jetzt wohl noch nicht begriffen haben. Wenn Christen „auf demselben Glaubensniveau handeln können wie Gott“<sup>7)</sup> und tatsächlich „alle Fähigkeiten besitzen, die Gott auch hat“<sup>8)</sup>, und wenn wir tatsächlich „unser eigenes Wahlprogramm mit Gott schreiben“<sup>9)</sup> und jederzeit „das bekommen können, was wir aussprechen“<sup>10)</sup>, dann sollten wir doch am besten sofort Segen, Heilung, Wohlstand und Heil für die ganze Welt bekennen und so das Reich Gottes auf Erden aufrichten. Außerdem: Wenn es „niemals Gottes Willen entspricht, daß irgendein Christ krank ist“<sup>11)</sup>, dann könnten wir auch hier und jetzt in unserem irdischen Leib schon die Unsterblichkeit verwirklichen, ohne auf die Auferstehung zu warten, und dann wäre natürlich auch die Entrückung unnötig. Der Leiter eines großen charismatischen Dienstes unter Studenten schreibt, daß „alle Nationen herbeiströmen werden“ in das Reich der letzten Tage, weil dann eine „erbarmungslose“ Schar von Überwindern auch ohne die Auferstehung immun geworden sein wird gegen Sünde und Krankheit, ja sogar gegen den Tod.<sup>12)</sup> Ein anderer bekannter Mann in dieser Bewegung sagt:

„Sie können meinetwegen ganze Bücher durcharbeiten darüber, wie man durch die sogenannte 'Entrückung' in den Himmel kommt, wenn Sie das so interessiert. Wir aber sollen die Bibel durcharbeiten, um zu lernen, wie wir leben und lieben und den Himmel auf die Erde bringen sollen.“<sup>13)</sup>

In dem Buch *Das Laubhüttenfest* wird uns gesagt: „Das Wort des Glaubens wird ihr Herz (d.h. das Herz der Überwinder) ergreifen, und sie werden sich ausstrecken und die Auferstehung und das Leben schon hier und jetzt in diesem Leben ihr eigen nennen.“ Und weiter heißt es: „Wenn sie das nicht tun, wird Christus niemals auf die Erde zurückkehren.“<sup>14)</sup> Dieses Buch, das schon 1951 geschrieben wurde, ist immer noch eine grundlegende Schrift der Bewegung. Eine Veröffentlichung der „Söhne Gottes“ aus dem Jahr 1986 erklärt, daß der Glaube an die Entrückung unter den Mitgliedern der wichtigsten christlichen Konfessionen immer weiter schwindet und daß immer mehr Christen die „biblischen New Age-Prinzipien vom Herrschen und Regieren hier auf dieser Erde“<sup>15)</sup> entdecken.

### **Das wiederhergestellte Paradies?**

Man sagt uns hier, daß es die Aufgabe der Christen sei, dem Satan die *Herrschaft* wieder abzunehmen und (so wie es bei manchen heißt: als die rechtmäßigen Götter dieser Erde) aus dem Planeten Erde wieder das herrliche Paradies zu machen, das er einmal war, bevor Adam und Eva in Sünde verfielen. Doch der Mensch hat ja niemals die Herrschaft verloren, die Gott ihm gegeben hat „über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die

sich auf der Erde regen“ (1. Mose 1,28; s. auch Psalm 8,7). Wenn man also von einer *Wiederherstellung* dieser Herrschaft spricht, ist das ganz sinnlos. Das Problem liegt nicht im *Verlust*, sondern im *Mißbrauch* der menschlichen Verfügungsgewalt. Außerdem war es niemals so gedacht, daß von einigen Menschen Herrschaft über die anderen ausgeübt werden sollte, sondern nur vom Menschen über die Geschöpfe, die unter ihm stehen. Der Herr Jesus hat zu Seinen Jüngern Worte gesagt, die den Gegensatz zwischen Seinem Reich und den Reichen dieser Welt deutlich aufzeigen und auch darauf hinweisen, daß Herrschaft alles andere als ein Ziel des göttlichen Heils ist:

„Ihr wißt, daß die Regenten der Nationen sie beherrschen und die Großen Gewalt gegen sie üben. Unter euch wird es nicht so sein; sondern wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein; gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ (Matthäus 20,25-28)

Jesus hat auch zu Pilatus gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft ... jetzt aber ist mein Reich nicht von hier“ (Johannes 18,36). Und zu Seinen Jüngern damals (und damit auch zu uns heute) sprach er: „... weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt“ (Johannes 15,19). Zu Seinem himmlischen Vater betete Er für Seine Jünger (und damit auch für uns heute): „Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast ... Ich bitte für sie, nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast ... Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin ... Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt“ (Johannes 17,6+9+16+18). Wir sind von unserem Herrn in alle Welt ausgesandt worden, um „alle Nationen zu Jüngern“ zu machen (s. Matthäus 28,19). Diese Aussendung ist bei uns bekannt unter dem Begriff „Missionsbefehl“, und es geht aus dieser und vielen anderen Schriftstellen ganz klar hervor, was der Herr Jesus damit gemeint hat.

### **Ein neues christliches Programm für die Welt?**

Mittlerweile ist aber dem „Missionsbefehl“ eine ganz neue Bedeutung gegeben worden. Man findet sie in den verbreiteten vollmundigen Worten (die man oft in manchen christlichen Radio- und Fernsehprogrammen hören und in einigen christlichen Büchern und Zeitschriften lesen kann), die versprechen, daß das Christentum dabei ist, die ganze Welt zu erobern. Es ist angeblich alles nur eine Frage des Spendenaufkommens, damit man genug christliche Fern-

sehstationen, Programme und Satelliten einrichten kann, um die Ätherwellen zu sättigen, und eine Frage der Organisation, damit genug konservative Wähler viele qualifizierte Christen in politische Schlüsselpositionen schleusen können. Sicher sollten wir alle legalen Mittel ausschöpfen, um das moralische Klima zum Guten zu beeinflussen und damit die Regierung so gut wie möglich zu gestalten, aber wir müssen dabei auch immer bedenken, daß wir mit politischer Organisation und sozialen Aktionen allein niemals den Missionsbefehl Christi erfüllen werden. Wir sollten uns davor hüten, die Sache so zu verstehen, daß das „Säubern unserer Gesellschaft“ ein Ersatz für das Predigen des Evangeliums von Jesus Christus wäre.

Was die Rolle der Christen bei der Veränderung der Regierung dieser gegenwärtigen Welt angeht, so stehen Jesu vollständiges Schweigen in bezug auf einen bösen Kaiser und die charakterlose und unterdrückerische Allgegenwart der Römer in Palästina in scharfem Gegensatz zu seinen dauernden und harten Vorwürfen gegen die religiösen Führer Israels. Den Kaiser erwähnt der Herr Jesus nur bei einer einzigen Gelegenheit: „Gebt daher dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Lukas 20,25). Sowohl Paulus, der unter Eid schwor, daß er dem römischen Gesetz gehorsam war („Weder gegen das Gesetz der Juden, noch gegen den Tempel, noch gegen den Kaiser habe ich etwas gesündigt“ – Apostelgeschichte 25,8), als auch Petrus drängten die Christen, die nur „Fremde“ und „Pilger“ in dieser Welt sind, sich der irdischen Regierung zu „unterwerfen“, ihr „untertan zu sein“ und ein Beispiel zu geben, indem sie „das Gute tun“ (s. Römer 13,1-10; 1. Petrus 2,11-17). Gehorsam, ein heiliges und vorbildliches Leben, Selbstaufopferung, die Liebe zum Nächsten, das Predigen des Evangeliums von Jesus Christus, der Umgang mit dem Gotteswort wie mit einem Schwert und das Gebet, das sind wohl die einzigen Mittel der Umformung, mit denen der Christ diese Welt beeinflussen soll. Paulus faßt das alles in den folgenden Worten zusammen:

„Ich ermahne nun vor allen Dingen, daß Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und angenehm vor unserem Heiland Gott, welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen ... Ich will nun, daß die Männer an jedem Ort beten, indem sie heilige Hände aufheben, ohne Zorn und zweifelnde Überlegung ...“ (1. Timotheus 2,1-4+8)

Obwohl Jesus Seinen Jüngern schon versicherte, daß die Welt sie später genauso behandeln würde, wie sie Ihn behandelte, heißt es heute, daß ein „positiver Zugang“, bei dem man „erprobte Vorstellungen und Grundsätze für ein Gemeindegewachstum“<sup>16)</sup> einsetzt, die

Christen schon bald dazu befähigen wird, die herrschende Kraft in der Gesellschaft zu werden. Das mag zwar ganz wünschenswert klingen, aber die Bibel setzt nicht solche Ziele und macht auch nicht solche Versprechungen. Wenn auch angestrebt werden sollte, daß die Gemeinde wächst, so wird das heute oft zum Selbstzweck, wobei der Erfolg nur noch durch die *Quantität* und nicht durch die *Qualität* bestimmt wird. Und wenn man die Kirchen mit „Christen“ füllt, deren Leidenschaft es nur ist, die herrschende politische Kraft in der Welt zu werden, anstatt aus der Welt Jünger herauszurufen, die sich der befreienden Wahrheit unterwerfen, so zerstört man damit Gottes eigentliche Absichten. Es ist geradezu tragisch, daß sich für immer mehr „Christen“ die *Rettung* der Verlorenen auf geheimnisvolle Weise verwandelt hat in die *Übernahme der Weltregierung*. In einer vor kurzem erschienenen Werbung für eine Reihe von vier Büchern wird die Ent-rückung spöttisch „Gottes Hubschrauberfluchtweg“ genannt; weiter heißt es dort:

„Eine neue Vision hat sich der Phantasie einer stetig wachsenden Menge von eingetragenen Wählern bemächtigt ... Sie heißt *Herrschaft*. Zum ersten Mal nach über 300 Jahren fangen immer mehr Christen an, sich selbst als eine Armee auf dem Vormarsch zu betrachten. Diese Armee wird immer größer. Die genannten Bücher haben den Zweck, dieses Wachstum noch zu fördern und die Gemeinsamkeit zu stärken. Die Autoren dieser Serie sind entschlossen, das Programm der weltbewegenden Ereignisse für die nächsten Jahrhunderte festzulegen ... Wir rufen die gesamte Christenheit dazu auf, mit uns darüber zu diskutieren, genau wie Luther es tat, als er vor über 450 Jahren seine 95 Thesen an die Kirchentür in Wittenberg nagelte. Wenn wir recht haben mit unserer von Gott verlangten Art dieses Programms, dann wird es eine überzeugte Nachfolgerschaft finden. Es könnte auch eine soziale Umwandlung hervorbringen, die die Reformation noch weit in den Schatten stellen wird.“ (Hervorhebungen im Original)<sup>17)</sup>

Man gewinnt hier unwillkürlich den Eindruck, daß *eingetragene Wähler*, die *soziale Veränderungen* zustandebringen, viel wichtiger sind als *Jünger*, die das *Evangelium* predigen. Doch der Herr Jesus Christus hat uns niemals verheißen, daß Christen die *Welt* gewinnen sollten, nicht einmal mit dem Evangelium Seiner Gnade; und noch viel weniger hatte Er die Absicht, daß die Waffe der Kirche die politische beziehungsweise die soziale Aktion sein sollte. Wir müssen uns gewiß ehrlich um die Ernährung und Kleidung der Armen sorgen, aber wenn wir dem Beispiel unseres Herrn folgen, dann wird es unsere wichtigste Aufgabe sein, ihnen (so wie allen Menschen) das Evangelium von Jesus Christus weiterzusagen. Doch die Sorge um soziale Gerechtigkeit beherrscht heute alles, und Papst Johannes Paul II. hat sogar erklärt, daß hier der Sammelpunkt für die Vereinigung aller

Weltreligionen liege.<sup>18)</sup> Das ist ein gefährlicher Gedanke, und eine kleine, stetig wachsende Gruppe von evangelischen Sozialisten vertritt eine ähnliche ökumenische Zielrichtung.

### Das Evangelium von einem falschen Frieden

Die ersten Christen reisten aus, „den Frieden zu verkündigen durch Jesus Christus“ (Apostelgeschichte 10,36), sie zogen aber nicht gegen Waffen zu Felde und demonstrierten auch nicht für einen humanistischen „Frieden“. Ihre Botschaft war, daß wir „Frieden haben mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (s. Römer 5,1), weil Er „Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes“ (s. Kolosser 1,20). Dieses einfache Evangelium, das *Frieden mit Gott* in das Herz jedes einzelnen Menschen bringt, ist auch die einzige Hoffnung für den Frieden unter den Völkern; doch viele Christen, die es eigentlich gut meinen, haben diesem Frieden mittlerweile den zweiten Platz zugewiesen in ihrem Eifer, bei den aktivistischen Programmen zur Förderung des Weltfriedens mitzumachen. Sozialer Aktivismus ist zur „größeren Mission der Kirche“ geworden, und man erwartet von ihr, daß sie Frieden, Liebe und Brüderlichkeit in eine Welt bringt, die immer noch im Krieg mit Gott liegt. Das ist so, als ob man einem Kranken, der dringend eine umfangreiche Herzoperation braucht, eine Kopfschmerztablette anbieten würde. Wir wagen es nicht, in den Ruf der Welt nach Frieden mit einzustimmen, solange das auf einer humanistischen Grundlage geschieht. Stattdessen sollten wir wie Jeremia die falschen Propheten ermahnen, die rufen: „Friede, Friede! – und da ist doch kein Friede“ (Jeremia 6,14; s. auch 8,11).

Christen, die es ehrlich meinen und die besten Absichten haben, werden überredet, doch bei Aktionen mitzumachen, zusammen mit allen, die „die gleichen sozialen Anliegen vertreten“, seien es nun Humanisten, Anhänger der Moon-Sekte oder Mormonen. Sicherlich sollten Christen für die Gerechtigkeit aufstehen und sich gegen die Abtreibung, die Pornographie, die Ausbeutung der Armen und andere Übel einsetzen. Das sollten sie jedoch als *Christen* tun, also aus biblischen Gründen, und sich nicht in Koalitionen mit einbinden lassen mit denen, die zwar die gleichen Mißstände bekämpfen, aber die einzig wirkliche und dauerhafte Lösung ablehnen, die in der Versöhnung mit Gott durch das Erlösungswerk Jesu Christi besteht. Schlossberg ermahnt uns in diesem Zusammenhang: „Humanitäre Aktionen mit christlicher sozialer Aktion zusammenzusehen, ist völlig unhaltbar. Diese beiden Dinge passen überhaupt nicht zueinander.“<sup>19)</sup>

Wir müssen uns hüten, daß wir nicht die tödliche Täuschung verstärken, es gäbe irgendeine Hoffnung auf Frieden außer in der Umwandlung des menschlichen Herzens durch Jesus Christus. Ja

wirklich, wenn die Welt auch anscheinend fähig wäre, alle ihre Probleme zu lösen, ohne das wahre Evangelium von unserem Herrn Jesus Christus zu übernehmen, dann wäre das der größte Betrug überhaupt und genau das, was Satan einmal durch den Antichristen versuchen wird, dessen Weltregierung der Versuch einer Kopie des Gottesreiches sein wird. Auch wenn sie es selbst vielleicht gar nicht merken: Diejenigen, die so begeistert bei humanistischen Bestrebungen mitmachen, um die Welt in einem falschen Frieden zu vereinigen, fördern damit nicht die Sache Christi, sondern auf lange Sicht nur die Sache des Antichristen.

Wenn wir bibeltreue Christen sein wollen, dann muß Gottes Wort unser Führer in allem sein, was wir sagen und tun, ganz gleich wie unbeliebt wir uns dadurch auch machen. Wir können es nicht wagen, bei der Botschaft Kompromisse zu schließen, die wir nach dem Befehl Christi verkünden sollen. Nur Seine Wahrheit kann die Menschen freimachen, und gerade diese Wahrheit, die die Welt nicht hören will, braucht sie doch so verzweifelt. Das Evangelium wurde damals nicht dazu verkündet, um die Menschen von der bösen römischen Kaiserherrschaft zu befreien, sondern um sie vor der viel schlimmeren Sklaverei der Sünde und ihren ewigen Strafen zu retten. Das Volk Israel verstand den Auftrag des Messias falsch: Die Menschen damals glaubten, Er wollte sie von dem Joch der Römer befreien, wo ihnen doch in Wirklichkeit ihr Feind im Herzen saß, eben das *eigene Ich*, das verleugnet werden mußte. Und es ist heute genauso falsch, sich einzubilden, daß der christliche Auftrag darin besteht, Gottes Reich aufzurichten, indem man die Weltregierung für Christus übernimmt; wo wir doch in Wahrheit Jünger in die Bürgerschaft des Himmels rufen sollen aus einer Welt heraus, die unter Gottes vernichtendem Urteilspruch steht.

### Ein hoffnungsloses Programm

Die heutige Welt steht vor ungeheuren Problemen, die vergangenen Generationen noch ganz unbekannt waren. Es gibt drängende soziale, wirtschaftliche und politische Angelegenheiten, die sich zu Krisen ausgewachsen haben und die von der Kirche nicht einfach übersehen werden dürfen. Wenn wir auch in diesem Buch nicht im einzelnen auf sie eingehen konnten, haben wir doch auf biblische Richtlinien hingewiesen. An diesem kritischen Wendepunkt in der Geschichte müssen wir sehr darauf achten, daß unser Verständnis von Gottes Wort nicht die ewige, himmlische Perspektive verliert und nur noch zeitlich und irdisch bedingt wird in seiner Anwendung. Ein beliebter christlicher Autor, der eben diese Perspektive verloren hat, schreibt:

„Eins der grundlegenden Themen der Heiligen Schrift ist es, daß die *Errettung den Menschen zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurückführt*. Am Anfang schuf Gott den Menschen nach Seinem eigenen Bild, damit er *Herrschaft* ausüben sollte ... Letztlich nimmt die biblische Errettung den Fluch zurück, bringt wieder die Zustände des Garten Edens zur Geltung, stellt persönliche und soziale Beziehungen wieder her und segnet die Erde auf vielfältige Weise. Die ganze Erde wird gerettet und wieder zu einem Garten Gottes gemacht werden ... die Wiederherstellung des Paradieses ist ein wesentlicher Aspekt des Heils, das Christus uns bringt.“<sup>20)</sup>

Solch eine Lehre wirkt natürlich sehr verlockend. Doch die Wiederherstellung der paradiesischen Zustände kann kaum die Lösung für uns sein, denn gerade im Paradies geschah ja der Fall des Menschen, da war der Anfang der Sünde. Wenn Adam und Eva im Garten Eden schon so kläglich versagt haben (wo es doch nur sie beide und nur ein einziges Gesetz gab, nämlich daß sie von einem bestimmten Baum nicht essen durften), welchen Sinn hätte es dann, wenn man „die Zustände des Garten Edens wieder zur Geltung“ bringen wollte, und zwar für Milliarden von Menschen, die jetzt Zehn Geboten gehorchen sollen und vor Versuchungen stehen, von denen Adam und Eva noch gar keine Ahnung hatten? Das ist keineswegs Gottes Plan, und selbst wenn es so wäre, könnte die Kirche dieses Ziel niemals aus eigener Kraft erreichen.

### **Die biblische Hoffnung der Kirche**

Wie könnte man denn von der Kirche erwarten, daß sie durch die Eroberung der ganzen Welt das Reich Gottes aufrichtet, wenn sogar Gott das nicht fertigbringen kann, ohne die Entscheidungsfreiheit des Menschen zu verletzen? Während Seiner tausendjährigen Herrschaft wird Jesus Christus von Jerusalem aus die Welt sichtbar regieren in vollkommener Gerechtigkeit, und Er wird dann allen Völkern den Frieden bringen. Der Satan wird eingeschlossen sein und keine Macht mehr haben, die Menschen zu versuchen. Die Gerechtigkeit wird sich rasch ausbreiten. Der Löwe wird friedlich neben dem Lamm liegen, und die Wüste wird blühen wie eine Rose. Die ganze Erde wird dann dem Garten Eden vor dem Sündenfall ähnlich sein. Doch am Ende dieser tausend Jahre, wenn Satan wieder freigelassen wird, werden Millionen von denen, die den paradiesischen Zustand und die vollkommene Herrschaft Jesu Christi ihr Leben lang miterlebt haben, doch betrogen und verführt werden, so wie es schon mit Eva geschah. Diese Aufständischen werden sich aus den Ländern überall auf der Welt zum Krieg gegen Christus und die Heiligen in Jerusalem versammeln, und man wird sie schließlich für alle Ewigkeit aus der Gegenwart Gottes verbannen müssen (s. Offenbarung 20,7-10).

Die tausendjährige Herrschaft Christi auf dieser Erde wird noch nicht das Endziel Gottes sein, sondern eigentlich nur der letzte Beweis für die unverbesserliche Natur des menschlichen Herzens. Das wahre Gottesreich, das „Fleisch und Blut nicht erben können“ (s. 1. Korinther 15,50), beginnt schon in dem Herzen, in dem Christus als Herr und Heiland aufgenommen worden ist, aber es wird erst voll sichtbar werden in dem „neuen Himmel und auf der neuen Erde“ (s. Offenbarung 21,1). In diesem „Reich aller künftigen Zeiten“ (s. Psalm 145,13) wird ein Frieden aufgerichtet, der „kein Ende hat“ (s. Jesaja 9,6); doch das tausendjährige Reich endet mit einem Krieg. Selbst eine vollkommene, paradiesische Umwelt, in der alle ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme gelöst sind, kann doch nicht die Menschheit vollkommen machen. Soviele nur zu den Theorien der Psychologie und Soziologie und zu ihren utopischen Träumen.

Jesus hat schon gesagt, daß es nicht die äußeren Dinge sind, sondern *das, was der Mensch in seinem Herzen hat*, was ihn dazu bringt, Böses zu tun (s. dazu Matthäus 15,16-20). Nur die Menschen, die das zugeben und in Demut ihre Schuld bekennen, die zu Gott um Barmherzigkeit rufen und Sein Heilmittel in Jesus Christus annehmen, werden von ihrer Sünde gereinigt und zu neuen Geschöpfen gemacht. Nur sie machen Gottes neue Schöpfung aus. Der sieghafte Christ hat Jesus Christus an die Stelle des eigenen Ich auf den Thron gesetzt, er hat Ihn aufgenommen, damit der Herr durch den Glauben in seinem Herzen wohnt (s. Epheser 3,17). Ja, der Herr Jesus ist zu seinem eigentlichen Leben geworden (s. Kolosser 3,3+4). Der praktische Beweis für diese Tatsache, den man so oft bei denen, die sich Christen nennen, vermißt, ist die Kraft, für andere zu leben anstatt für sich selbst:

„Ist nicht vielmehr das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Ungerechte Fesseln zu lösen, die Knoten des Joches zu öffnen, gewalttätig Behandelte als Freie zu entlassen und daß ihr jedes Joch zerbrecht? Besteht es nicht darin, dein Brot dem Hungrigen zu brechen und daß du heimatlose Elende ins Haus führst? Wenn du einen Nackten siehst, daß du ihn bedeckst und daß du dich deinem Nächsten nicht entziehst?“ (Jesaja 58,6-8)

Was wir durch Gottes Gnade in Christus Jesus als dem letzten Adam erhalten haben, ist viel mehr als wieder in Adams Stand erhoben zu werden, es ist unendlich besser als alles, was der erste Adam kannte. Diejenigen, die in Christus sind, sind Teil einer neuen Schöpfung, für die „das Alte vergangen ist, siehe, Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17). Unser wichtigstes Ziel ist es nicht, die „Erde wiederherzustellen“, sondern die Menschheit zur Bürgerschaft in einem „neuen Himmel und auf einer neuen Erde“ (s. 2. Petrus 3,13) zu rufen. Wir wissen wohl, daß „die jetzigen Himmel und die jetzige Erde“ unter

dem Gericht Gottes stehen, „für das Feuer aufgehoben zum Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen“. „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb; an ihm werden die Himmel mit gewaltigem Geräusch vergehen, die Elemente aber werden im Brand aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr im Gericht erfunden werden“ (2. Petrus 3, 7+10). Diese Zerstörung der gegenwärtigen Welt muß nicht immer nur als „negativ“ oder als „düstere Gerichtspredigt“ abgetan werden. Im Gegenteil, das sollte den Christen zu einem geheiligten Leben antreiben, wie es schon Petrus schrieb:

„Da dies alles so aufgelöst wird, was für Leute müßt ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit, indem ihr die Ankunft des Tages Gottes erwartet und beschleunigt, um dessentwillen die Himmel in Feuer geraten und aufgelöst und die Elemente im Brand zerschmelzen werden. Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.“ (2. Petrus 3,11-13)

### **Die enge Pforte zum Himmel**

Die Tatsache, daß der Christ nicht mehr zu dieser Erde, sondern zum Himmel gehört, ist eine der wichtigsten Lehren im Neuen Testament. Paulus hat geschrieben, daß Gott „uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus“ (Epheser 1,3). Als unser Vorläufer und Stellvertreter ist Er für uns in das Allerheiligste eingetreten (s. Hebräer 6,19+20). Ja, Paulus hat erklärt, daß wir jetzt schon „mitsitzen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus“ (Epheser 2,6), da wir durch Seine Gnade „Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ (s. Epheser 2,19) geworden sind und auch „Erben Gottes und Miterben Christi“ (s. Römer 9,17). Wir haben ein Bürgerrecht „in den Himmeln“ (s. Philipper 3,20). Und Petrus versichert uns, daß wir ein „unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbteil“ haben, „das in den Himmeln aufbewahrt ist“ für uns (s. 1. Petrus 1,4). Zum Himmel ist Christus gegangen, wo Er jetzt zur Rechten des Vaters sitzt, und auch wir erwarten jederzeit, in einer plötzlichen Entrückung in den Himmel aufgenommen zu werden:

„Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“ (Johannes 14,2+3)

„Denn der Herr selbst wird mit einem Befehlsruf ... herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst

aufstehen; danach werden wir, die Lebendigen, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten.“ (1. Thessalonicher 4,16-18)

Die Bibel läßt keineswegs die Schlußfolgerung zu, daß die ganze Welt bekehrt werden wird, sondern sie macht ganz klar, daß die überwältigende Mehrheit der Menschen Jesus Christus ablehnen wird. Wir werden nur einige „wenige Auserwählte“ überzeugen können (s. auch Johannes 15,16-19), durch die „enge Pforte“ auf dem „schmalen Weg“ zu gehen, der zum Himmel führt (s. Matthäus 7,13+14). Der Herr Jesus beansprucht, selbst dieser Weg zu sein, und Er sagt dazu: „Wenige sind, die ihn finden.“ Und wir sollen diese „wenigen, die errettet werden“ (s. Lukas 13, 23), darin gewiß machen, daß Jesus Christus wiederkommt, um sie aus dieser Welt zu entrücken, bevor das Gericht Gottes über sie kommt. Wir erwarten ganz und gar nicht, daß das Christentum das vorherrschende Glaubenssystem in dieser Welt wird, sondern wir wissen, daß „das Wort vom Kreuz denen, die verlorengelien, Torheit ist“ (s. 1. Korinther 1,18) und daß, so traurig wie es ist, diejenigen, die verlorengelien, die überwältigende Mehrheit bilden:

„Weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.“ (Matthäus 7,13+14)

Paulus wußte wohl, daß die meisten Menschen, denen er begegnete, das Evangelium von Christus ablehnen würden, doch das entmutigte ihn nicht, dieses Evangelium immer wieder zu predigen; es machte ihn nur noch entschlossener, so viele Menschen wie nur möglich zu gewinnen. Die Liebe, die Jesus Christus dazu brachte, für die Menschen, die Ihn haßten und ablehnten (und sogar für die, die Ihn ans Kreuz schlugen) zu sterben, „drängte“ Paulus dazu, die Botschaft von dieser Liebe in die Welt seiner Zeit hinauszutragen (s. 2. Korinther 5,14) und die Menschen vor den ewigen Folgen einer Ablehnung Christi zu warnen. Er schrieb: „Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir Menschen“ (2. Korinther 5,11). Paulus war getrieben von der Liebe Jesu Christi und seiner eigenen Leidenschaft für die Verlorenen, und deshalb sagte er:

„Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige errette. Ich tue aber alles um des Evangeliums willen.“ (1. Korinther 9,22+23)

Und wir sollten das gleiche tun. Wenn auch der große Abfall vom Glauben kommen wird und sich bereits anbahnt und Betrug und Verführung immer schlimmer werden und die falschen Propheten noch zunehmen werden an Zahl und Einfluß, so ist das für einen wahren

Christen keine Entschuldigung, mutlos zu werden oder in seinen Bemühungen, die Verlorenen zu gewinnen, nachzulassen. Das Gleichnis Jesu von den zehn Jungfrauen („Um Mitternacht aber entstand ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam! Geht aus, ihm entgegen!“ – Matthäus 25,1-13) weist selbst bei denen auf ein Erwachen hin, die „schläfrig wurden und einschliefen“, weil der „Bräutigam auf sich warten ließ“. Und das Gleichnis vom „Menschen, der ein großes Abendmahl machte und lud viele“ (s. Lukas 14,16-24), läßt auch darauf schließen, daß während des Glaubensabfalls der letzten Tage vielleicht für die Evangelisation die fruchtbarste Zeit in der ganzen Geschichte sein wird:

„Geh eilends hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und bringe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden hier herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast, und es ist noch Raum. Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Wege und Zäune und nötige sie hereinzukommen, daß mein Haus voll werde.“ (Lukas 14,21+23)

### **Eine wesentliche Entscheidung treffen**

*Der Himmel* war sowohl die große Hoffnung, die Christus Seinen Jüngern zurückließ, als auch ein wesentlicher Bestandteil des Evangeliums, wie es von der ersten Kirche gepredigt wurde. Jesus sagte zu Seinen Jüngern: „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde ... sammelt euch aber Schätze im Himmel ... denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein“ (Matthäus 6,19-21). Wir sollten sicherlich echte Sorge tragen für die ökologische Gesundheit unserer Erde und daran arbeiten, daß sie wiederhergestellt wird, aber wir müssen auch immer daran denken, daß jede Lösung für irdische Probleme, die nicht auf der Herrschaft Jesu Christi und auf der Vergebung der Sünden begründet ist, die wir nur in Ihm haben, eben höchstens vorübergehend sein kann und letztlich immer zum Scheitern verurteilt ist. Paulus nennt als Beweis für den neugefundenen Glauben der Thessalonicher nicht nur ihr „Werk des Glaubens und die Bemühung der Liebe und das Ausharren in der Hoffnung“ und ebenso die Tatsache, daß sie sich „von den Götzen zu Gott bekehrt“ haben, um „dem lebendigen und wahren Gott zu dienen“, sondern auch, daß sie „seinen Sohn aus den Himmeln erwarten“ (s. 1. Thessalonicher 1,3-10). Auch Johannes erinnert uns daran, wie wichtig es ist, die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Jesu zu erwarten: „Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich selbst, wie er rein ist“ (1. Johannes 3,3).

Es ist das Herzstück des Evangeliums, daß Menschen dazu aufgerufen werden, eine Entscheidung zu treffen zwischen Himmel und Erde. Der Herr Jesus hat das ganz klar gemacht. Er hat zu den Juden

gesagt: „Ihr seid von unten, ich aber bin von oben. Ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt“ (Johannes 8,23). Und er warnte sie auch: „Wenn ihr nicht glaubt, daß ich bin, werdet ihr in euren Sünden sterben“ (Johannes 8,24), und „wo ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen“ (Johannes 8,21). Wo ging Er denn eigentlich hin? In den Himmel, an einen Ort, den Er als „meines Vaters Haus“ bezeichnete. Ein bekannter puritanischer Schriftsteller hat einmal gesagt: „Der gefährlichste Fehler unserer Seele ist es, das Geschöpf für Gott und die Erde für den Himmel zu halten.“<sup>21)</sup> Und Schlossberg fügt den folgenden klugen Kommentar an: „Seltsamerweise ist es so, daß diejenigen, die ihre letzten Werte in der kommenden Welt suchen, die einzigen sind, die viel Gutes in dieser Welt tun können.“<sup>22)</sup>

Wenn man vorübergehende Lösungen für soziale Probleme zur allerersten Sorge der Christen macht, dann stumpft man damit das Evangelium ab und verdunkelt die ewige Lösung Gottes. Das Hauptinteresse verschiebt sich dann vom Himmel auf diese Erde, von einer neuen Welt, die nur Gott schaffen kann, auf eine neue Welt, die wir aus eigener Anstrengung zu gestalten hoffen. Das ist aber nur eine andere Art von Egoismus, der hier die Gesellschaft und die Kirche heimgesucht hat, eine andere Form, wie wir zu kleinen Göttern werden, wie wir uns vom Herrn ab- und uns selbst zuwenden, indem wir eine Verantwortung übernehmen, die nur Er allein tragen kann. Es kann sehr leicht geschehen, daß man sich ganz an eine „gute“ Sache verliert, die aber nicht bibelgemäß ist. Wir können gar nicht oft genug daran erinnert werden, daß wir alles am Wort Gottes überprüfen müssen, auch das, was sehr beliebt und anscheinend mit großer Fruchtbarkeit gesegnete christliche Lehrer verbreiten. Es ist die Verantwortung jedes einzelnen Christen, ohne Kompromisse fest für die Wahrheit einzustehen, so wie uns Paulus schon ermahnt hat:

„Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, strafe, ermahne mit aller Langmut und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen ... und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren.“ (2. Timotheus 4,2-4)

### Die rechte Lehre und das Verständnis

Es gibt viele Menschen, die sich Christen nennen und zu christlichen Gemeinden gehören, die aber mit ihrer Lebensführung Christus rundweg verleugnen. Natürlich müssen sie ihre Ichbezogenheit und ihren Mangel an Fürsorge und Mitgefühl für andere erkennen. Doch die Lösung der Probleme liegt für solche Menschen nicht in der Änderung ihres Lebens. Solche Versuche sind eine verchristlichte Form von Humanismus, und sie könnten nur Schuldgefühle, Enttäuschung oder Selbstgerechtigkeit hervorbringen. Menschen, die

Selbstverleugnung und Selbstaufopferung praktizieren, um den Armen und Unterdrückten zu helfen, können auch zu Pharisäern werden und verächtlich auf andere herunterblicken, die nicht auf diese Art leben, und so auf ihre eigene scheinbare Demut sehr stolz sein. Wie wir vorher schon gesagt haben, hat Jesus Christus durch Sein Kreuz nicht die Selbstbeschränkung gelehrt (d.h. daß das Ich immer noch auf dem Thron sitzt, sich aber viel von dem versagt, was es eigentlich genießen könnte), sondern vielmehr die *Selbstverleugnung* (d.h. den Tod des eigenen Ich). Er hat nicht gesagt: „Verleugnet euch selbst, sonst könnt ihr nicht meine Jünger sein“, sondern: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach“ (Lukas 9,23). Ohne das Kreuz kann das Ich niemals verleugnet werden.

Genauso wichtig wie die Art, in der wir leben, ist auch das, was wir *glauben*. Schlossberg sagt mit Recht: „Eine Tat kann nicht getrennt werden von dem Glauben, der sie entstehen läßt.“<sup>23</sup> Es liegt kein Wert an sich in unserer Lebensführung, ganz gleich wie vorbildlich sie auch scheinen mag; unser Leben darf nicht auf einen *Pragmatismus* gegründet sein, sondern muß auf Gottes *Wahrheit* bauen. Als Paulus Timotheus an das Beispiel eines christlichen Lebens erinnerte, das er für die Kirche gesetzt hatte, da nannte er zuallererst *die Lehre*, die sein Leben bestimmte: „Du aber bist genau meiner Lehre gefolgt, meinem Lebenswandel, meinem Vorsatz, meinem Glauben, meiner Langmut, meiner Liebe, meinem Ausharren, meinen Verfolgungen, meinen Leiden ...“ (2. Timotheus 3,10+11). Wir leben eben, was wir *glauben*, nicht das, was wir nur vorgeben zu glauben. Unsere Art zu leben verrät unseren wahren Glauben, und der Glaube hängt wiederum ab von unserem Verständnis des Herrn, dessen Zusagen wir vertrauen.

Deshalb legt die Bibel so großen Wert auf Einsicht und *Verständnis*. Gott sagt durch Jeremia: „... sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, daß ich der Herr bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht der Herr“ (Jeremia 9,23). Gott will, daß wir *verstehen*, wie Er ist: Unendlich in Seiner Liebe, und doch nicht weniger gerecht. Er will, daß wir Ihn *kennen* und mit Ihm vertraut sind. Und wir können Gott nur als den kennen und lieben, der Er ist, nicht als den, den wir uns nur vorstellen. Außerdem müssen wir so zu Ihm kommen, wie Er es festgelegt hat, und Seiner Wahrheit gehorchen. Der Herr Jesus hat im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld erklärt, was Er damit meint, wenn die Saat bald schon von den Vögeln davongetragen wird, bevor sie Wurzeln schlagen kann:

„Hört ihr nun das Gleichnis vom Sämann: So oft jemand das Wort vom Reich hört und nicht *versteht*, kommt der Böse und reißt weg, was in sein Herz gesät war.“ (Matthäus 13,18+19)

Eins der größten Probleme in der heutigen Kirche ist die Oberflächlichkeit. Auch wir prüfen oft genug nicht nach, ob diejenigen, die aufgerufen sind, „sich für Christus zu entscheiden“, diesen Entschluß auch wirklich ganz verstehen, den wir von ihnen verlangen. Wir bauen oft nur einen gefühlvollen Höhepunkt auf, um damit die Menschen zu überreden, doch eine „Entscheidung“ zu treffen. Es ist ja auch nichts Schlimmes an Gefühlen, solange sie ein wirkliches Geschehen begleiten, aber wir müssen sehr darauf achten, daß wir andere nicht zu einer Hingabe an Jesus Christus drängen, die nur auf Gefühlen aufgebaut ist und nicht auf einem Verständnis der Wahrheit und einer Bindung an sie; man muß vor einer Entscheidung wissen, wer Jesus wirklich ist, warum Er in unsere Welt gekommen ist und was Er von uns verlangt.

Als unser Herr den Saulus von Tarsus berief, damit er das Evangelium predigen sollte, sandte Er ihn aus, um etwas zu tun, was wir genauso tun müssen, wenn diejenigen, denen wir ein Zeugnis für Christus ablegen, wirklich gerettet werden sollen: „... ihre Augen aufzutun, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott ...“ (Apostelgeschichte 26,18). Nur dann, so sagte der Herr Jesus weiter ganz deutlich zu Paulus, können die Menschen, die die Botschaft hören, auch „Vergebung der Sünden empfangen und ein Erbe unter denen, die durch den Glauben an mich geheiligt sind“. Die Betonung, die wir in der ganzen Heiligen Schrift finden und zu der die Kirche heute unbedingt wieder zurückkehren muß, liegt eindeutig auf der Wahrheit und dem *Verständnis*. So schreibt auch Johannes:

„Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist und uns *Verständnis* gegeben hat, damit wir den Wahrhaftigen *erkennen*; und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Kinder, hütet euch vor den Götzen!“ (1. Johannes 5,20+21)

## Glaube und Verständnis

Mangel an diesem notwendigen *Verständnis* war offenbar auch das Problem derer, von denen wir bei Johannes lesen: „Als er dies redete, glaubten viele an ihn“ (Johannes 8,30). Obwohl sie „glaubten“, war eben ihr Glaube an Christus nicht auf ein klares Verständnis gegründet; sie hatten nicht begriffen, wer Er war und wozu Er auf diese Erde gekommen war. Ja, sie leisteten sogar Widerstand gegen die Wahrheit, als Er versuchte, sie ihnen vor Augen zu stellen. Christus mußte zu diesen Juden, „die an ihn glaubten“, folgendes sagen:

„Warum versteht ihr meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort

nicht hören könnt. Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang an und stand nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben. Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht.“ (Johannes 8,43-45)

Bei einer anderen Gelegenheit heißt es: „Viele glaubten an seinen Namen, als sie seine Zeichen sahen, die er tat“ (Johannes 2,23). Oberflächlich gesehen klingt das gut, aber: „Jesus selbst vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte und nicht nötig hatte, daß jemand Zeugnis gebe von dem Menschen; denn er selbst wußte, was in dem Menschen war“ (Johannes 2,24+25). Er wußte wohl, daß die Wunder sie zwar davon überzeugten hatten, daß er der Messias war, aber daß sie doch nicht den wirklichen Grund für Sein Kommen *verstanden* hatten. Sie waren vielleicht so ähnlich wie die Leute, von denen in Johannes 6 die Rede ist, die Jesus mit Gewalt zu ihrem König machen wollten, damit Er sie heilen und ernähren sollte, die aber durchaus nicht bereit waren, Ihn auch in ihrem eigenen Leben als Herrn regieren zu lassen.

Ganz im Gegensatz zu diesen Leuten, denen sich der Herr Jesus nicht anvertrauen wollte, fängt der nächste Vers dann mit den folgenden Worten an: „Es war aber ein Mensch aus den Pharisäern mit Namen Nikodemus ...“ (Johannes 3,1). Hier gewinnen wir Einsicht gerade an der Stelle, wo die anderen irrten. Wie die anderen, die „an ihn glaubten“, so war auch Nikodemus davon überzeugt, daß Jesus ein „Lehrer“ war, „von Gott gekommen“ (Johannes 3,2), der Seine Zeichen nicht aus der Kraft des „Beelzebub, des Obersten der Dämonen“ (s. Matthäus 12,24) tat, wie die anderen Pharisäer behaupteten, sondern aus der Kraft Gottes. Diese Überzeugung war jedoch nicht genug, und es folgt der berühmte Abschnitt zum Thema „Neue Geburt“, als Jesus Nikodemus dabei hilft, die Wahrheit zu verstehen, die er kennen muß, um vor dem ewigen Gericht gerettet werden zu können:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen ... Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist ... Denn so hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn errettet werde ... Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Johannes 3,3+6+16+17+36)

Das Christsein entsteht nicht einfach durch den oberflächlichen Glauben an die Existenz einer historischen Person, die Jesus von Nazareth hieß und Wunder tat und erhabene Wahrheiten verkündete. Es gehört vielmehr dazu, daß wir Ihn persönlich in unser Herz und Leben als Herrn und Heiland aufnehmen und daran glauben, daß Jesus für unsere Sünden gestorben und von den Toten auferstanden ist. Das ist das Evangelium, die gute Nachricht, die, wenn man wirklich daran glaubt, das eigene Leben umgestalten wird. Ein echter Glaube gründet sich auf das *Verständnis* und bewirkt *Gehorsam*. In Apostelgeschichte 6,7 heißt es: „... und eine große Menge der Priester wurde dem Glauben *gehorsam*.“ Paulus predigte den „Glaubensgehorsam unter allen Nationen“ (Römer 1,5; s. auch 16,26) und warnte vor dem Gericht, daß eines Tages über all jene kommen würde, die „Gott nicht *kennen*“ und „die dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht *gehorschen*“ (2. Thessalonicher 1,8). Deshalb hat Jesus gesagt:

„Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Johannes 8,31+32)

Diese Freiheit wird aber nicht durch bloße Worte erreicht. Der Versuch, allen Menschen Frieden zu bringen, indem man den Mythos einer „universellen Brüderlichkeit“ verbreitet, ist schon durch die Tatsache zum Scheitern verurteilt, daß wir eben *nicht* alle Brüder sind und daß deshalb ernsthafte Unterschiede bestehen. Es ist eine Grundvoraussetzung, daß es unter den Menschen keine wahre Brüderlichkeit geben kann ohne das Vater-Sein Gottes. Und Jesus hat es ganz klargemacht, daß kein Mensch ein Kind Gottes ist, solange er noch nicht „von neuem geboren“ ist durch den Geist Gottes und so zur Familie Gottes gehört. Bis dahin, so sagt Jesus, sind wir Kinder unseres „Vaters des Teufels“ und spiegeln seinen von Grund auf bösen Charakter in unseren Einstellungen und Taten wider, und zwar Gott gegenüber und auch untereinander.

### **Glaube, Liebe und Gehorsam**

Jesus hat gesagt, daß wir, um Seine Jünger sein zu können, von Gottes Wort in die Pflicht genommen werden müssen. Das wird von uns auch Unterwerfung unter Seine Herrschaft in jeder Einzelheit unseres Lebens verlangen, wir müssen sogar zulassen, daß Er uns durch Glaubensprüfungen schickt, die dazu da sind, unser Verständnis und unsere Gemeinschaft mit Ihm reifen zu lassen, zu vertiefen und zu stärken. Charles Colson erinnert uns an folgendes:

„Gehorsam ist der Anfang des christlichen Lebens: Gehorsam ist wesentlich, um wahrhaft als Christ leben zu können ... Es erfor-

dert Mut, gehorsam zu sein, Mut, den man nur in einer völligen Abhängigkeit vom Heiligen Geist finden kann.“<sup>24)</sup>

Es gibt heute die Tendenz in der Kirche, Einheit und Liebe auf Kosten der Wahrheit überzubetonen und abschätzig von denen zu reden, die beim Ringen um den Glauben großen Wert auf die rechte Lehre legen. Diejenigen, die die „Einheit“ über die Wahrheit stellen und die falschen Werte unserer heutigen Zeit und die Oberflächlichkeit unter Christen gar nicht tadelnswert finden (besonders auch die vielen Charismatiker, die den Ruf zur Buße und Umkehr von einer falschen Lehre als „negativ“ abtun und immer wieder behaupten, daß wir gegenwärtig in der größten Erweckung der Geschichte stehen), würden gut daran tun, die Worte ernst zu nehmen, die 1906 während der berühmten Azusa Street-Erweckung in Los Angeles gesprochen wurden:

„In den letzten Tagen werden in der großen Pfingstbewegung drei Dinge geschehen: 1. wird es eine Überbetonung der Macht geben, statt auf Rechtschaffenheit zu achten; 2. wird es eine Überbetonung des Lobpreises geben für einen Gott, zu dem man gar nicht mehr betet, und 3. werden die Gaben des Geistes überbetont werden, statt daß man auf die Herrschaft Jesu Christi hinweist.“<sup>25)</sup>

Keith Green warnte schon vor einer „menschengemachten Einheit, (die) nicht das ist, was Gott sich wünscht“, weil sie eben nicht auf Heiligkeit und Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber begründet ist.<sup>26)</sup> Wir sollten sicher keine Haarspaltereien betreiben, indem wir uns über nichtige Fragen die Köpfe heiß reden, aber wir müssen auch anerkennen, daß unser Herr *Gehorsam* von uns verlangt. Wir dürfen den Aufruf, Seinen Geboten zu gehorchen, nicht auf die leichte Schulter nehmen, und wir können kaum Seinem Wort gehorchen, wenn wir in bezug auf die Lehre nachlässig sind. Es ist eine Wahnvorstellung, sich einzubilden, wir könnten unseren Herrn lieben und Ihn anbeten, ohne Sein Wort zu kennen und Ihm zu gehorchen. Jesus hat uns nachdrücklich gesagt:

„Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht.“ (Johannes 14,23+24)

Wenn wir den Segen suchen, den Gott verheißen hat, ist das ganz bibelgemäß, aber gleichzeitig müssen wir auch Gottes *Gebote* ernstnehmen, uns untereinander zum *Gehorsam* ermahnen und ernsthaft um eine gesunde *Lehre* ringen. Wir tun gut daran, uns an die Worte des Propheten Samuel an den König Saul zu erinnern: „Widerspenstigkeit (Ungehorsam) ist eine Sünde wie Wahrsagerei!“ (1. Samuel 15,23). Der Ungehorsam kostete Saul sein Königreich und sein

Leben. Er hatte seine frühere Demut abgelegt und sich allmählich eingebildet, daß er etwas Besonderes darstellte. Er hatte vergessen, daß seine Stellung als König ihm seinerzeit von Gott geschenkt worden war. Samuel erinnerte ihn wieder daran: „Wurdest du nicht, als du gering in deinen Augen warst, das Oberhaupt der Stämme Israels? Und der Herr salbte dich zum König über Israel“ (1. Samuel 15,17).

Saul meinte fälschlicherweise, daß sich alles mit einem großen Opfer für den Herrn wieder erledigen ließe. Wir können wohl verstehen, daß Gott eine solche Haltung verachtet. Ist denn eine Mutter, die das ganze Jahr über vernachlässigt und ausgenutzt wird, wirklich erfreut, wenn ihr Mann und ihre Kinder sie am Muttertag mit einem Geschenk „ehren“? Im Gegenteil, sie ist bekümmert und fühlt sich sogar beleidigt durch solche offensichtliche Heuchelei. Nichts, was wir Gott geben könnten, kann den *Gehorsam* ersetzen; und die „Liebe“ ohne diesen ganz wesentlichen Bestandteil wird von dem Herrn Jesus selbst als unannehmbar zurückgewiesen. Wir haben keine Stabilität und Stärke und Freude in unserem Leben, wenn wir nicht bereit sind, uns der täglichen Disziplin Gottes zu unterwerfen. Nur durch den Gehorsam Seinem Wort gegenüber werden wir so umgestaltet, wie Er es geplant hat, so daß Er uns zu Seiner Herrlichkeit gebrauchen kann.

Es hilft, sich ab und zu daran zu erinnern, daß wir durch die Liebe zu unserem Besten auch manchmal gestraft werden und daß die letzte Absicht dabei ist, daß wir den Gott besser kennenlernen, der die Liebe ist. Hugh Black hat dazu gesagt: „Das Leben ist eine Erziehung in der Liebe, aber diese Erziehung ist erst dann vollständig, wenn wir die Liebe des Ewigen lernen.“<sup>27)</sup> Und Seine Liebe kann erst dann ihren Sinn in unserem Leben erfüllen, wenn wir uns demütig, gehorsam und freudig Seinem Willen beugen. Ein unbekannter Liederdichter hat es sehr schön ausgedrückt:

„Wenn ich einst vor dem Richterstuhl  
von Jesus Christus stehe  
und Er mir Seinen Plan vorlegt  
und ich mein Leben sehe,  
erkenne ich mit Schrecken:  
So könnt es sein, hätt ich Ihn nur  
wie Er wollt, lassen walten;  
doch hab ich hier und dort Ihn oft  
gelähmt, zurückgehalten.  
Den eignen Willen wollt ich meist  
statt Seinem lieber tun.  
Wird dann der Blick des, der mich liebt,  
voll Kummer auf mir ruhn?  
So reich wollt Er mich machen,

Er sähe es so gern,  
 nun hab ich nichts in Händen,  
 als die Gnade meines Herrn.  
 Es jagen die Gedanken;  
 sind alle Türen zu?  
 Ich suche einen Ausweg  
 und finde keine Ruh.  
 Du bist der Herr über die Zeit,  
 die mir noch bleibt auf Erden;  
 ich lege sie zu Füßen dir,  
 nimm mich und laß mich werden  
 zum Material in deiner Hand  
 das du selbst formst wie weiche Erde,  
 damit dein Plan erfüllt werde.“

### Der Weg zum wahren Sieg

Was Gott *in* uns tun kann, ist mindestens so wichtig wie das, was Er *durch* uns tun kann. Daß wir nach Gottes Willen umgeformt werden, wenn wir uns vor Seiner Majestät im Gebet verneigen, ist viel wichtiger als daß Er jede unserer Bitten erfüllt. Der Sieg, den Christus über Satan errungen hat, entstand gerade durch Seine Unterwerfung unter den Willen des Vaters: „Vater, wenn du diesen Kelch von mir wegnehmen willst – doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“ (Lukas 22,42). Wenn wir denselben Weg einschlagen, dann wird uns auch der Triumph gehören. Doch dieser Weg der Unterwerfung gefällt Satan und auch vielen aufrichtigen Christen nicht, die fälschlicherweise glauben, daß die Absicht Gottes verfehlt und die Kirche besiegt ist, wenn wir nicht die Regierung der Welt übernehmen und Gottes Reich auf dieser Erde aufrichten. Sie verstehen aber damit den wahren Sieg ganz falsch. Der Herr Jesus besiegte die Sünde, den Tod und den Satan für die Seinen gerade dadurch, daß Er sich von seinen Feinden töten ließ (s. Apostelgeschichte 2,23). „Es ist alles ein großes Geheimnis, *der Unsterbliche stirbt!*“ schrieb Charles Wesley dazu. Jesus Christus hat den Tod und den Satan durch Sein Sterben zerstört: „... um durch den Tod den zunichte zu machen, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und um alle die zu befreien, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren“ (Hebräer 2,14+15).

Es geht über unser Begreifen, daß die Wunden, die dem Herrn Jesus in mörderischem Haß und voller Verachtung durch Dornen, Peitschenhiebe, Nägel und einen Speer zugefügt wurden, das Blut fließen ließen, das alle die Menschen rettet, die glauben, daß Er für sie gestorben ist. Wer kann eine solche Gnade und Barmherzigkeit schon ermessen? In prophetischer Weise hat der Psalmdichter gesagt:

„*Gnade und Wahrheit* sind sich begegnet, *Gerechtigkeit und Frieden* haben sich geküßt“ (Psalm 85,11). Für Böses gab Christus Gutes zurück, dem Haß begegnete Er mit Liebe; und das nicht aus bloßer Gefühlseligkeit, sondern aus einer reinen und standhaften Liebe heraus, die, ohne zu wanken, dem Willen des Vaters gehorchte und den Ansprüchen der göttlichen Gerechtigkeit Genüge tat.

Diesen Weg müssen wir auf uns nehmen, wenn wir Jünger Jesu Christi werden wollen. Nur, wenn Seine Liebe auch in unserem Herzen erwacht, ist das überhaupt möglich. Und entgegen dem allgemeinen Denken ist der Weg des Kreuzes und der Selbstverleugnung, um Sein Auferstehungsleben kennenzulernen, ein Weg unaussprechlicher Freude! Johannes beschreibt das Geheimnis des Sieges über „die alte Schlange, die Teufel und Satan genannt wird“, folgendermaßen:

„Und sie haben ihn überwunden um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod.“ (Offenbarung 12,11)

Sieghafte Christen sind diejenigen, die eine solche Einsicht in das Geschehen des Kreuzes gewonnen haben, daß es unauslöschliche Spuren in ihrem Herzen und in ihrem Leben hinterlassen hat. Überwältigt von der umwerfenden Erkenntnis, daß der Schöpfer des Weltalls ein Mensch geworden ist, um das volle Gewicht der ewigen Strafe zu tragen, die eigentlich sie verdient hätten, sind diese Menschen gefangengenommen worden von Seiner göttlichen Liebe. Sie bekennen froh, daß sie nicht mehr länger sich selbst gehören, sondern dem Einen, der sie mit Seinem Blut erkaufte, sie sind befreit worden von jenem inneren Tyrannen des Ich und seinen egoistischen Sorgen, die sie für die Freude der Hingabe blind gemacht hatten. Ihr Leben gehört ihnen jetzt nicht mehr, weil sie selbst voll und ganz und in Ewigkeit zu Jesus Christus gehören. Sie sind sicher unter Seiner Fürsorge. Der, der ihnen ewiges Leben geschenkt hat, wird sie niemals untergehen lassen.

Diese göttliche Liebe, die ihr Herz gewonnen und ihr Leben umgestaltet hat, soll das unverwechselbare Kennzeichen der wahren Jünger Jesu sein. „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Johannes 13,35). Und Johannes fügte unter der Inspiration des Heiligen Geistes die folgende Einsicht hinzu: „Geliebte, laßt uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott“ (1. Johannes 4,7).

Solche Liebe wird auch als „Frucht des Geistes“ beschrieben (s. Galater 5,22). Der Herr Jesus hat gesagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun“ (Johannes 15,5). Es ist eben der Herr Jesus, der in uns die schönen *Früchte* „Liebe,

Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit“ (Galater 5,22) hervorbringt. Der Zweig eines Baumes braucht auch nicht darauf zu achten, ob es regnet oder die Sonne scheint; er muß nur offen bleiben für den Strom des Lebens und der Fruchtbarkeit.

Ohne dieses einfache Bleiben und Festhalten an Christus als dem „wahren Weinstock“ würde der Ruf nach einer Rückkehr zum biblischen Christentum nur die Enttäuschung einer wirkungslosen Eigenanstrengung hervorbringen können und eine lähmende Gesetzlichkeit bloßer Worte ohne die Kraft des Heiligen Geistes. Man kann sein ganzes Leben mit dem Versuch zubringen, „das geschriebene Wort zu beherrschen“, aber das, was wirklich notwendig ist, ist gerade, *sich von Jesus Christus, dem lebendigen Wort, beherrschen zu lassen*. Es gibt einen schlichten Glauben an Gott, der von der intellektuell raffinierten Dummheit dieser gottlosen Welt erlöst; es gibt eine Liebe zur Wahrheit, die sich noch verstärkt, wenn wir über das Wort der Wahrheit und über den Gott, der die Wahrheit ist, nachdenken; und es gibt auch einen gottgefälligen Wohlstand und Erfolg, der eben nicht vergänglich, sondern ewig ist, weil er nicht irdischer, sondern himmlischer Art ist. Der Psalmdichter hat das in meisterhaft schöne Worte gekleidet, was auch wir sagen wollten, wenn wir die Kirche zurückrufen zum biblischen Glauben an Jesus Christus:

„Glücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern seine Lust hat am Gesetz des Herrn und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht! Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub nicht verwelkt; alles, was er tut, gelingt ihm.“ (Psalm 1,1-3)

---

# Quellenangaben

## Vorwort: Zurück zur Quelle

1. Thomas F. Reid und Mark W. Virkler, *Seduction? A Biblical Response* (Buffalo, NY, 1986), S. 1.
2. D. Martyn Lloyd-Jones, *The Basis of Christian Unity* (Eerdmans, 1983), S. 5.
3. Ibid.
4. Charles Colson, *Who Speaks For God?* (Crossway, 1985), Einleitung.
5. Ibid.
6. Michael Harner, *The Way of the Shaman* (Harper & Row, 1980), S. 136 etc.
7. Hunt und McMahon, *Die Verführung der Christenheit* (Christliche Literatur-Verbreitung, 1987), S. 97-103, 115-137, 141-149, 152-167, etc.
8. Buchbesprechung von Rick Bradford in PRRM *Renewal News*, März-April 1986, S. 14; Robert Wise, „Speaking Out: Welcome To The Inquisition“ in *Christianity Today*, 16. Mai 1986, S. 10; Terry C. Muck, „Open Season“ in *Christianity Today*, 21. Nov. 1986, S. 16-17, etc.
9. James Montgomery Boice, *Foundations of the Christian Faith* (Inter Varsity Press, 1986), S. 25.

## Kapitel 1: Rückkehr zum biblischen Christentum

1. Boice, *Foundations*, S. 459.
2. Wilbur M. Smith, *Therefore Stand: Christian Apologetics* (Baker Book House, 1965), S. 423.
3. Professor Thomas Arnold, *Sermons on the Christian Life* (London, 1859), S. 324.
4. Smith, *Stand*, S. 425, 584; siehe auch Josh McDowell, *Evidence That Demands A Verdict* (Campus Crusade For Christ, 1972), eine vortreffliche Abhandlung über die Beweise für die Wahrheit des christlichen Glaubens.
5. Irwin H. Linton, *A Lawyer Examines The Bible* (W. A. Wilde, 1943), S. 13-25, etc.
6. Simon Greenleaf, *Testimony of the Evangelists* (Baker Book House), Einleitung.
7. Tim Stafford, *Knowing the Face of God* (Zondervan, 1986), S. 21.
8. Colson, *Who Speaks?*, S. 20-21.
9. Charles Farah, *From the Pinnacle of the Temple* (Logos International), S. 78.
10. Jay E. Adams, *Ich liebe mich* (Schulte + Gerth, 1987), S. 106, 134.
11. R. J. Stuart, „How To Get Along With Yourself – You Are Important“, ein photokopierter Studienführer für jungverheiratete Paare.
12. Randy Smith, „Combatting the ‘Epidemic’ of Low Self-Esteem“ in *Human Potential*, Dez. 1985, S. 20.
13. Ibid.
14. Boice, *Foundations*, S. 97.
15. Andrew Murray, *The Inner Life* (Zondervan, 1980), S. 50.
16. John Wesley, *John Wesley's Theology* (Abingdon, 1982), S. 121.
17. C. H. Spurgeon, *Ganz aus Gnaden* (Oncken, 8. Auflage 1985), S. 53.
18. Robert Schuller, *Self-Esteem: The New Reformation* (Word, 1982), S. 19.
19. Ibid, S. 4.
20. Wesley, *Theology*.
21. A. W. Tozer, *Gems From Tozer* (Christian Publications, 1969), S. 54.
22. D. Martyn Lloyd-Jones, *The Cross* (Crossway, 1986), S. 49.
22. D. Martyn Lloyd-Jones, *The Cross* (Crossway, 1986), S. 49.
23. John Calvin, *Institutes of the Christian Religion* (Eerdmans, 1983), Band 1, S. 211.
24. Andrew Murray, *Absolute Surrender* (Moody Press), S. 26-27.
25. A. W. Tozer, *Man: The Dwelling Place of God* (Christian Publications, 1966), S. 72.
26. C. S. Lewis, *Mere Christianity* (MacMillan, 1952), S. 114.
27. Robert Schuller, *Self-Esteem*, S. 115.
28. A. W. Tozer, *The Divine Conquest* (Christian Publications, 1950), S. 59-60.
29. C. S. Lewis, *The Grand Miracle and Other Selected Essays on Theology and Ethics From God In The Dock* (Ballantine Books, 1970), S. 67.
30. A. W. Tozer, *The Knowledge of the Holy* (Harper & Row, 1961), S. 6, 10.

31. Jacques Ellul, *The Humiliation of the Word* (Eerdmans, 1985), Vorwort, S. VII.
32. Colson, *Who Speaks?*, S. 20-21.
33. Robert Tilton, *God's Laws of Success* (Word of Faith, 1983), S. 3.
34. Gloria Copeland, *God's Will Is Prosperity* (Harrison House, 1978), S. 60.
35. Tozer, *Divine*, S. 51.
36. Ellul, *Humiliation*, aus dem Vorwort von Joyce Main Hanks, S. VII.
37. Colson, *Who Speaks?*, S. 88.
38. Aus einem nichtdatierten Brief von Robert H. Schuller mit dem Briefkopf des Robert H. Schuller Institute For Successful Church Leadership, der den annähernd 250.000 Exemplaren seines Buches *Self-Esteem: The New Reformation* beigelegt war, die er an Gemeindeleiter „durch die Großzügigkeit eines unbekanntes Freundes“ schickte, den Schuller später in einem Hour of Power-Programm als W. Clement Stone identifizierte, Mitglied in Schuller's internationalem Ausschuß und Präsident der Napoleon Hill-Stiftung.
39. Franky Schaeffer, *Bad News For Modern Man* (Crossway Books, 1984), S. 68, angeführt aus einem persönlichen Brief von Herbert Schlossberg vom 19. Okt. 1983 an ihn.
40. McCandlish Phillips, *The Bible, the Supernatural and the Jews* (Bethany Fellowship, 1970), S. 313.
41. J. I. Packer, angeführt von Tim Stafford in „Testing The Wine From John Wimber's Vineyard“ in *Christianity Today*, 8. Aug. 1986, S. 22.
42. A. W. Tozer, *Keys To The Deeper Life* (Zondervan, 1959), S. 13.
43. John Wimber in einem Interview in *New Wine*, Jan. 1986, S. 18.
44. Vinson Synan, Vorsitzender der Hauptversammlung der Holy Spirit & World Evangelization, die erwartet, daß etwa 70.000 christliche Gemeindeleiter im Juli 1987 in den New Orleans Superdome kommen werden, in einem Einladungsschreiben zu der Versammlung.
45. Paul Crouch, TBN, 5. Febr. 1986, P. O. Box A, Santa Ana, CA 92711.
46. Der dritte Kongreß fand vom 2.-4. Juli 1986 im Shoreham Hotel in Washington D. C. statt. Informationen dazu sind beim Gründer und Direktor der COR (Coalition on Revival), 89 Pioneer Way, Mountain View, CA 94041, erhältlich.
47. Boice, *Foundations*, S. 25.
48. Tozer, *Keys*, S. 7-8.
49. Spurgeon, *Ganz aus Gnaden*, S. 30, 31, 33.

#### **Kapitel 2: Die dringendste Not der Kirche**

1. Paul Yonggi Cho, *The Fourth Dimension, Volume Two* (Bridge Publishing, 1983), S. 56-57.
2. Kenneth Hagin, Jr., in *The Word of Faith*, Nov. 1984, S. 3.
3. *The Believer and Positive Confession*, veröffentlicht 1980 von den Assemblies of God, Gospel Publishing House, Springfield, MO 65802.
4. E. W. Kenyon und Don Gossett, *The Positive Confession of the Word of God* (Tulsa: Custom Graphics, 1981), S. 129.
5. J. I. Packer, „Put Holiness First“ in *Christian Life*, Mai 1985, S. 46.
6. J. I. Packer, *Keep in Step with the Spirit* (Revell, 1984), S. 121.
7. 2. Mose 30, 22-33; 37, 29; 40,12-16; 4. Mose 3,3; 1. Samuel 9,16; 10,1; 16,12.13; 2. Samuel 2,4; 5,3; 1. Könige 13,15.16; Jesaja 61,1; Apostelgeschichte 4,27; 10,38; 2. Korinther 1,21.
8. Andrew Murray, *Humility* (Whitaker House, 1982), S. 47-48, 86, 52-53.
9. Spurgeon, *Ganz aus Gnaden*, S. 29, 33.

#### **Kapitel 3: Für den Glauben kämpfen**

1. „Shall We Fear God?“, Ein Interview mit dem Theologen Carl F. H. Henry in *Cornerstone*, Band 12, Ausgabe 69, S. 13.
2. Packer, *Christian Life*, op. cit., S. 47.
3. Charles Capps, *Seedtime And Harvest* (Harrison House, 1986), S. 23.
4. Charles R. Swindoll, *Growing Deep In The Christian Life* (Multnomah Press, 1986), S. 406.
5. David Wilkerson, *Last Days Ministries Tract LD 45*, Lindale, TX.
6. Kenneth Copeland, „Questions and Answers“ in *Believer's Voice of Victory*, Juni 1986, „Questions and Answers“, S. 14.
7. Kenneth Copeland in einem TBN Interview mit Paul und Jan Crouch, 5. Febr. 1986.
8. Copeland, *Believer's Voice*, op. cit.
9. Tozer, *Gems*, S. 54.
10. Oswald Chambers, *My Utmost for His Highest* (Dodd, Mead & Co., 1935), S. 79.
11. Norman Vincent Peale, *The Power of Positive Thinking* (Fawcett Crest, 1983).
12. Claude Bristol, *The Magic of Believing*, (Prentice-Hall, 1948).
13. Napoleon Hill und W. Clement Stone, *Success Through A Positive Mental Attitude* (Prentice-Hall, 1960).
14. Norman Vincent Peale, „Confident Living“ in *Salesman's Opportunity*, Mai 1974, S. 63.
15. Ibid.
16. Norman Vincent Peale, „What Does It Take To Be a Christian?“ in *Plus: The Magazine of Positive Thinking*, April 1986, S. 3.
17. Colson, *Who Speaks?*, S. 36.

18. Wilkerson, *Last Days*.
19. Charles Colson, *Who Speaks?*, S. 36.
20. *The Believer*, Die Assemblies of God, op. cit.
21. Daniel Ray McConnell, *The Kenyon Connection: A Theological and Historical Analysis of the Cultic Origins of the Faith Movement*, eine Dissertation an der Theologischen Fakultät der Oral Roberts Universität, Tulsa, Oklahoma, Mai 1982, S. 2.
22. Chuck Smith, *Charisma Vs. Charismania* (Harvest House, 1983).
23. McConnell, *Connection*, S. 1.
24. Charles Farah, Jr., „A Critical Analysis: The 'Roots and Fruits' of Faith-Formula Theology“, eine Abhandlung, vorgetragen vor der Society of Pentecostal Studies, Herbst 1980.
25. Kenneth Copeland in einem TBN Interview mit Paul und Jan Crouch, 5. Febr. 1986.
26. Charles Capps, *The Tongue – A Creative Force* (Harrison House, 1976), S. 12, 19, 129; Kenneth Copeland, *The Power of the Tongue* (KCP Publications, 1980), S. 4-5.
27. Capps, *Tongue*, S. 131-132.
28. *Ibid.*, S. 17, 26.
29. Copeland, *Believer's Voice*, op. cit.
30. Capps, *Tongue*, S. 7, 129.
31. *Ibid.*, S. 135; Copeland, *The Power*, S. 3.
32. Kenneth Hagin, *Having Faith in Your Faith* (Rhema, 1980), S. 2, 4; *Kenneth Copeland's Reference Bible*, S. XLVII, LVI; Capps, *Tongue*, S. 131-132, etc.
33. Capps, *Seedtime*, S. 53.
34. Capps, *Tongue*, S. 30.
35. *Ibid.*, S. 56.
36. Robert Tilton, *God's Laws of Success* (Word of Faith Publishing, 1983), S. 170-171; Kenneth E. Hagin, *Plead Your Case* (Tulsa, 1985), S. 3; Charles Capps, *God's Image of You* (Harrison House, 1985), S. 34; und viele andere.
37. Hagin, *Faith*, S. 3.
38. Capps, *Image*, S. 34.
39. Copeland, *The Power*, S. 5-7.
40. Copeland, TBN Interview vom 5. Febr. 1986.
41. Copeland, *Believer's Voice*, op. cit.
42. Capps, *Tongue*, S. 130.
43. Hagin, *Faith*, S. 3; Paul Yonggi Cho, *Fourth, Two*, S. 37-39.
44. Hagin, *Faith*, S. 3-4.
45. Capps, *Tongue*, S. 132.
46. *Ibid.*, S. 24.
47. Kenneth E. Hagin, *Words* (Faith Library, 1979), S. 12.
48. Hagin, *Words*, S. 10; Don Gossett, *What You Say Is What You Get* (Revell, 1976), S. 12-13, etc.; Frances Hunter, *How To Develop Your Faith* (Hunter Books, 1979), S. 17-20; Capps, *Tongue*, S. 139-143.
49. Cho, *Fourth, Two*, S. 32.
50. Gloria Copeland, *God's Will Is Prosperity* (Harrison House, 1978), S. 85.
51. Tilton, *Laws*, S. 114.
52. Hagin, *Words*, S. 9-10.
53. Capps, *Tongue*, S. 128, 141.
54. Cho, *Fourth*, S. 39-45; *Fourth, Two*, S. 36; Capps, *Tongue*, S. 137.
55. Kenneth E. Hagin, *New Thresholds of Faith* (Kenneth Hagin Ministries, 1974), S. 51; Capps, *Tongue*, S. 55-78, 90-92; Capps, *Seedtime*, S. 18-21, etc.
56. Capps, *Seedtime*, S. 16.
57. Don Basham, „On The Tip of My Tongue: How your words can curse and destroy, or bless and restore“ in *New Wine*, Juni 1986, S. 6.
58. „The Wisdom of Martyn Lloyd-Jones“ (ausgewählt von Dick Alderson), in *The Banner of Truth*, Aug./Sept. 1986, S. 7.
59. Kenneth Copeland, TBN „Praise The Lord“-Programm, 5. Febr. 1986.
60. Charles Capps, *God's Image of You* (Tulsa, 1985), S. 28-34.
61. *New Wine*, Juni 1986 – diese Ausgabe der Zeitschrift widmete sich ganz der Förderung dieses Irrtums; Capps, *Tongue*, S. 13-16, etc.
62. Hagin, *Faith In Faith*, S. 2-3.
63. Capps, *Tongue*.
64. Kenneth E. Hagin, *You Can Have What You Say* (Faith Library Publications, 1980).
65. Vorliegender Brief.
66. Cho, *Fourth, Two*, S. 36-41, 64.
67. Hagin, *Faith In Faith*, S. 3-4.
68. W. H. Griffith Thomas, *St. Paul's Epistle To The Romans* (Eerdmans, 1974), S. 133.
69. Tozer, *Of God and Men* (Christian Publications, 1960), S. 57.
70. Charles Capps, *How To Have Faith In Your Faith* (Harrison House, 1986), S. 64.

71. Hagin, *Faith In Faith*, S. 5.
72. Vorliegender Brief.
73. Capps, *Tongue*, S. 27.
74. Horatio W. Dresser, Hrsg., *The Quimby Manuscripts* (Citadel, 1980), S. 9.
75. Charles S. Braden, *Spirits in Rebellion: The Rise and Development of New Thought* (SMU Press, 1966), S. 20.
76. Edwin Franden Dakin, *Mrs. Eddy: The Biography of a Virginal Mind* (Scribner, Auflagen 1929-1968), S. 35-37, 43-44.
77. Dresser, *Quimby*, S. 131.
78. *Ibid.*, S. 388-391.
79. *Houston Chronicle*, 2. Aug. 1986, Teil 6, S. 2.
80. McConnell, *Connection*, S. 95.
81. Frederick Price, *Faith, Foolishness or Presumption?* (Tulsa, 1979), S. 16.
82. Hagin, *Right and Wrong Thinking* (Tulsa, 1966), S. 30.
83. Colson, *Who Speaks?*, S. 36.

#### Kapitel 4: Die Bindung an die Liebe

1. Sherry Andrews, „Kenneth Hagin: Keeping the Faith“ in *Charisma*, Okt. 1981, S. 24-30.
2. Vorliegendes Tonbandinterview des Holy Spirit Research Center, Oral Roberts University, zitiert in McConnell, *Connection*, Fußnoten auf Seite 9.
3. McConnell, *Connection*, S. 11.
4. Kenyon und Gossett, *Positive*, S. 133-137, 152-155.
5. Vergleiche: E. W. Kenyon, *The Two Kinds of Faith: Faith's Secrets Revealed* (Kenyon Gospel Publishing Ass'n., 1942), S. 7, 27, 32; *What Happened from the Cross to the Throne?* (Kenyon, 1945, S. Ausgabe), S. 109; *Jesus The Healer* (Kenyon, 1943), S. 77; Kenneth Hagin, *What Faith Is* (Faith Library, Tulsa, 1978), S. 3, 11, 12; *Bible Faith Study Course* (Tulsa, 1980), S. 17; *New Thresholds of Faith* (Tulsa, 1980), S. 11; *The Real Faith* (Tulsa, 1980), S. 24-25; Frederick Price, *How Faith Works* (Harrison House, 1976), S. 42, 51.
6. Kenyon, *Two Kinds*, S. 65-67, 72; Hagin, *Word of Faith*, Nov. 1974, S. 1-2; *In Him* (Tulsa, 1975), S. 1; *Right and Wrong Thinking* (Tulsa, 1966), S. 8-9.
7. Kenyon, *The Hidden Man: An Unveiling of the Subconscious Mind* (Kenyon, 1970), S. 98; Kenyon und Gossett, *Positive*, S. 25; Hagin, *Study*, S. 92; Charles Capps, *Releasing the Ability of God Through Prayer* (Harrison, 1978), S. 67.
8. Kenyon, *Hidden Man*, S. 102; Kenyon und Gossett, *Positive*, S. 67; Hagin, *Word of Faith*, 19. Nov., S. 4.
9. Kenyon, *What?*, S. 62.
10. *Ibid.*, S. 173-176.
11. Hagin, *Faith In Faith*, S. 3-4.
12. Paul Yonggi Cho, *Fourth Dimension*, S. 39-40; *Fourth, Two*, S. 35-42; etc.
13. Kenyon, *Hidden*, S. 26; *Two Kinds of Life* (Kenyon, 1971), S. 107.
14. Kenyon, *Two Kinds*, S. 20.
15. Hagin, „The Law of Faith“ in *Word of Faith*, Nov. 1974, S. 2; „The Secret of Faith“ in *Word of Faith*, März 1968, S. 2; Kenyon, *Two Kinds*, S. 20; Kenneth Copeland, *The Force of Faith* (Copeland), S. 18-20; Capps, *Tongue*, S. 7-18, 131-140; Capps, *Releasing*, S. 7-11.
16. Kenyon und Gossett, *Confession*, S. 129-136, 152-155, 182-185, etc.
17. McConnell, *Connection*, S. 24.
18. Kenyon und Gossett, *Confession*, S. 206.
19. Charles Farah „A Critical Analysis“, op. cit., zitiert in McConnell, *Connection*, S. 111; siehe auch S. VII.
20. Kenyon und Gossett, *Confession*, S. 208.
21. John Coffee und Richard L. Wentworth, *A Century of Eloquence: The History of Emerson College, 1880-1980* (Alternative Publications, 1982), S. 68.
22. McConnell, *Connection*, S. 82.
23. Braden, *Spirits*, S. 386.
24. *Ibid.*, S. 380.
25. Hagin, *Authority*, S. 22.
26. Hagin, *Word of Faith*, Nov. 1974, S. 2-3; Copeland, *Laws of Prosperity*, S. 18-19.
27. Gloria Copeland, *God's Will*, S. 54.
28. *Media Spotlight*, Nachrichten, April-Juni 1986, S. 4.
29. Kenneth Copeland in *Believer's Voice of Victory*, Jan. 1985, S. 3.
30. Kenneth Copeland in *Prayer Partners Newsletter*, nicht datiert, aber erschienen etwa Febr. 1986, Oral Roberts und andere.
31. Kenneth Copeland, TBN, 5. Febr. 1986.
32. *Time*, 16. Febr. 1986, S. 69, zitierend Kenneth Copeland.
33. Copeland in *Voice*, S. 2-6.
34. Ken L. Sarles, „A Theological Evaluation of the Prosperity Gospel“ in *Bibliotheca Sacra*,

- Okt.-Dez. 1986, S. 338.
35. Gordon Fee, „The 'Gospel' of Prosperity – An Alien Gospel“ in *Reformation Today*, Nov./Dez. 1984, S. 39.
  36. Kenyon, *What?*, S. 48.
  37. *Ibid.*, S. 40.
  38. *Ibid.*, S. 47.
  39. Copeland, *Believer's Voice of Victory*, April 1982, S. 3.
  40. Kenyon, *What?*, S. 60.
  41. Kenyon, *Identification*, op. cit., S. 8, 18.
  42. Copeland, „Did Jesus Die Spiritually?“, vervielfältigtes Material, versandt als Antwort auf Fragen zu diesem Thema, S. 2.
  43. Kenyon, *Healer*, S. 44.
  44. *Ibid.*, S. 67; Hagin, *Redeemed*, S. 19, 23.
  45. Kenyon und Gossett, *Confession*, S. 149.
  46. Rodney Clapp, „Faith Healing: A Look at What's Happening“ in *Christianity Today*, 16. Dez. 1983, S. 16-17.
  47. *Ibid.*, S. 15.
  48. *Los Angeles Times*, 18. Jan. 1983, Teil 1, S. 3.
  49. „Oral Roberts Shares His Heart“ in *Charisma*, Juni 1985, S. 57.
  50. Bernhardt J. Hurwood, „Healing and Believing: A special report on faith healing in America“ in *Health*, Juni 1984, S. 16.
  51. *Houston Chronicle*, 5. Juli 1986, Teil 5, S. 6.
  52. Nichtdatierter Gebetsrundbrief von Oral Roberts, „Urgent Reply Requested“.
  53. *Ibid.*
  54. Werbebroschüren kündigen ein neues Buch von Oral Roberts mit folgenden Worten an: *Attack Your Lack of money, of health, of good relationships, of joy and peace of mind: 12 Spiritual Tools to help you get your lack FULLY FILLED – from the man who has learned to use these tools!*
  55. Clapp, *Christianity Today*, S. 14.
  56. „Missions & Ministries“ in *Charisma*, Juni 1985, S. 92.
  57. *Abundant Life*, März/April 1986, S. 12-13.
  58. *Ibid.*, S. 11.
  59. Ben Patterson, „Cause for Concern“, in *Christianity Today*, 8. Aug. 1986, S. 20.
  60. Tozer, *Keys*, S. 25.
  61. Clark H. Pinnock, „A Revolutionary Promise“, in *Christianity Today*, 8. Aug. 1986, S. 19.
  62. Wilkerson, *Last Days*.
  63. *Ibid.*
  64. Spurgeon, *Ganz aus Gnaden*, S. 35, 36.
  65. *The Evangelist*, Sept. 1986, S. 46.
  66. Larry Parker, *We Let Our Son Die* (Harvest House, 1980).
  67. Farah, „Roots and Fruits“, zitiert in McConnell, *Connection*, S. 111.
  68. McConnell, *Connection*, S. 117.
  69. Colson, *Who Speaks?*, S. 15.
  70. Spurgeon, *The Metropolitan Tabernacle Pulpit*, 1874, Band XIX, S. 60.

#### Kapitel 5: Der Unglaube hat viele Gesichter

1. Spurgeon, *Ganz aus Gnaden*, S. 38.
2. Linton, *Lawyer*, einführendes Kapitel.
3. A. W. Tozer, *Gems*, S. 63.
4. John Calvin, *Institutes of the Christian Religion* (Eerdmans, 1983), Band 1, S. 470.
5. *Ibid.*, S. 471.
6. Spurgeon, *Ganz aus Gnaden*, S. 44-45.
7. Boice, *Foundations*, S. 101.
8. William Law, Hrsg. Dave Hunt, *The Power of the Spirit* (Christian Literature Crusade, 1971), S. 182-183.
9. Boice, *Foundations*, S. 25.
10. Stafford, *Knowing*, S. 32-33.
11. Philip Yancey, „God, the Jilted Lover“, in *Christianity Today*, 16. Mai 1986, S. 72.
12. Law, *Spirit*, S. 183.
13. Charles Spurgeon, *The New Park Street Pulpit, Vol. 1* (Pilgrim Publications, 1975), S. 27.
14. Linton, *Lawyer*, einführendes Kapitel.
15. C. S. Lewis, *The Abolition of Man* (Macmillan, Ausgabe 1978), S. 76-88.
16. Hugh Black, *Friendship* (Revell, 1907), S. 216-217.
17. *Ibid.*, S. 217, 219.
18. A. W. Tozer, *Of God and Men* (Christian Publications, 1960), S. 113.
19. B. F. Skinner, *Walden Two* (Macmillan, Ausgabe 1948), S. 193.
20. C. S. Lewis, *Abolition*, S. 70-71, 86.

21. Chambers, *Utmost*, S. 210.
22. *Ibid.*, S. 246.
23. Swindoll, *Growing*, S. 89.
24. Denis Waitley, *Seeds of Greatness* (Revell, 1983), S. 148.
25. *Ibid.*, S. 160-161.
26. *Ibid.*, S. 162.
27. Thomas, *Romans*, S. 133.
28. Oral Roberts, *Attack*, Titel des 7. Kapitels.
29. Chambers, *Utmost*, S. 118.

#### Kapitel 6: Großartig, aber nicht immer einfach

1. Schuller, *Self-Esteem*, S. 21-22.
2. *Ibid.*, S. 27.
3. Thomas Szasz, *The Myth of Psychotherapy* (Doubleday, 1978), S. XXIV.
4. Lawrence Le Shan, *How To Meditate* (Boston, 1974), S. 150-151.
5. *Los Angeles Times*, Teil V, 18. Dez. 1985, S. 16.
6. *Ibid.*
7. *Time*, 23. Dez. 1985, S. 59.
8. *Ibid.*
9. *Ibid.*
10. *Ibid.*
11. John Leo, „A Madness in Their Method“ in *Time*, 30. Sept. 1985, S. 78.
12. *Time*, 23. Dez. 1985, S. 59.
13. *Los Angeles Times*, op. cit., S. 17.
14. A. W. Tozer, *Who Put Jesus on the Cross?* (Christian Publications, 1975), S. 124-125.
15. Elisabeth Elliott, Artikel in *Christian Life*, April 1986, S. 26-29.
16. Martin und Deidre Bobgan, *The Psychological Way/The Spiritual Way* (Bethany, 1978), S. 173.
17. Henrietta C. Mears, *What The Bible Is All About* (Gospel Light, 1966, Sonderausgabe der Billy Graham Evangelistic Association), S. 89.
18. Lloyd-Jones, „Wisdom“ in *Banner of Truth*, op. cit., S. 12.
19. Chambers, *Utmost*, S. 165.
20. Law, *Spirit*, S. 20-21.
21. Bernie Zilbergeld, „The Myths of Psychiatry“ in *Discover*, Mai 1983, S. 66, 71.
22. Chambers, *Utmost*, S. 305.
23. C. S. Lewis, *God In The Dock* (Eerdmans, 1970), S. 99.
24. Geoffrey T. Bull, *When Iron Gates Yield* (London: Hodder and Stoughton, 1955), S. 241-242.
25. Chambers, *Utmost*, S. 240.
26. Lloyd-Jones, „Wisdom“ in *Banner*, S. 8.
27. Richard S. Taylor, „Misrepresenting God's Love“ in *Message of the Cross*, März/April 1985, S. 25.
28. Boice, *Foundations*, S. 25.
29. Zilbergeld, *Discover*, op. cit., S. 74.
30. Carl Henry, *Cornerstone*, op. cit.
31. Chambers, *Utmost*, S. 165.

#### Kapitel 7: Ist jede Wahrheit Gottes Wahrheit?

1. Adams, *Ich liebe mich*, S. 70.
2. Bruce Narramore, *You're Someone Special* (Zondervan, 1978), S. 22.
3. Schuller, *Self-Esteem*, S. 115.
4. *Ibid.*, S. 22, 117-119.
5. J. Vernon McGee, persönlicher Brief an Martin Bobgan vom 18. Sept. 1986.
6. Schuller, *Self-Esteem*, S. 47.
7. Frank B. Minirth und Paul D. Meier, *Counseling and the Nature of Man* (Baker Book House, 1982), S. 51.
8. *Ibid.*, S. 56-57, 78.
9. J. Sutherland und P. Poelstra, *Aspects of Integration*, ein Papier, vorgelegt der Western Association of Christians for Psychological Studies, Santa Barbara, CA, Juni 1976.
10. Schuller, *Self-Esteem*, S. 27.
11. John D. Carter und Bruce Narramore, *The Integration of Psychology and Theology* (Zondervan, 1979), S. 15.
12. *Ibid.*, S. 12.
13. *Ibid.*, S. 37.
14. Martin L. Gross, *The Psychological Society* (Random House, 1978), S. 56-57.
15. *Los Angeles Times*, Teil V, 18. Dez. 1985, S. 16.
16. E. Fuller Torrey, *The Death of Psychiatry* (Penguin, 1974), S. 107.
17. Vorliegender Brief vom 7. Sept. 1985.
18. Bernie Zilbergeld, *The Shrinking of America: Myths of Psychological Change* (Little, Brown, 1983),

- S. 5; angeführt von Bobgan in *How To ...* (Moody, 1985), S. 11.
19. Siehe Adams, *Self-Esteem*, S. 29-61. Als ein Beispiel, wie diese falschen und humanistischen Vorstellungen die Grundlage für die evangelistische Verkündigung werden, siehe Joseph C. Aldrich, *Life Style Evangelism* (Multnomah Press, 1981), S. 93-96.
  20. Vorliegender Brief vom 11. Jan. 1986.
  21. Vorliegender Brief vom 19. Sept. 1985.
  22. Carl Rogers, *On Becoming A Person* (Houghton, Mifflin, 1961); siehe auch Martin und Deidre Bobgan, *The Psychological Way/The Spiritual Way* (Bethany, 1978), S. 118-124; Paul Vitz, *Psychology As Religion: The Cult of Self-Worship* (Eerdmans, 1977), S. 20-23.
  23. William Glasser, *Reality Therapy* (Harper & Row, 1965); siehe auch Bobgan, *Psychological*, S. 124-132.
  24. Abraham Maslow, *Motivation und Personality* (Harper, 2. Auflage, 1970), Kap. 11 und S. 169ff; siehe auch Vitz, *Psychology*, S. 23-24.
  25. Arthur Janov, *The Primal Scream* (Dell, 1970), S. 25, 41-42.
  26. Robert H. Schuller, *Self-Love, The Dynamic Force of Success* (Hawthorn, 1969), S. 32.
  27. Rita Bennett, *You Can Be Emotionally Free* (Revell, 1982), S. 41-42.
  28. *Ibid.*, S. 43-47.
  29. Gross, *Society*, S. 43-44.

#### Kapitel 8: Die Ursachen und Folgen der Ichbezogenheit

1. Law, *Spirit*, S. 143.
2. *Ibid.*, S. 148.
3. Lloyd-Jones, „Wisdom“ in *Banner*, S. 10.
4. Law, *Spirit*, S. 141-142.
5. Francis A. Schaeffer, *The Great Evangelical Disaster* (Crossway Books, 1984), S. 24-25.
6. Lloyd-Jones, „Wisdom“ in *Banner*, S. 11.
7. Peale in Norman Vincent Peale und Smiley Blanton, *Faith is the Answer* (Fawcett Crest, 1950), S. 47.
8. Bruce Larson, *The Relational Revolution*, zitiert in *Pastoral Renewal*, Nov. 1979, S. 37.
9. Carl Rogers, *A Way of Being* (Houghton, Mifflin, 1980), S. 81.
10. Phillips, *Supernatural*, S. 93.
11. J. Gregory Mantle, *Beyond Humiliation* (Bethany, 1975), S. 46-47.
12. Die Briefe von Samuel Rutherford (Moody Press, 1951), S. 277.
13. Chambers, *Utmost*; S. 164.
14. K. F. P., „Feelings as Guide, Goal, and Ground of Being“ in *Pastoral Renewal*, Nov. 1979, S. 37.
15. *Ibid.*
16. Fredrick Brewster, eine Buchbesprechung von *Habits of the Heart* (University of California Press) in *Common Boundary*, März/April 1986, S. 4.
17. Herbert W. Schlossberg, *Idols for Destruction* (Thomas Nelson, 1983), S. 265-266.
18. David G. Myers, *The Inflated Self* (Seabury Press, 1981), S. XIII.
19. Richard P. Belcher, *The Impossibility Thinking of Robert Schuller* (Richbarry Press, 1983), S. 11, 14.
20. Schuller, *Self-Esteem*, S. 31.
21. Joseph Alleine, *An Alarm to the Unconverted* (London: Banner of Truth, 1964, Neuauflage der Ausgabe von 1671), S. 16-17.
22. Vorliegender Brief vom 30. September 1986.
23. Dave Wilkerson, „Straight Talk – The Fellowship of His Sufferings“ in *The Evangelist*, Okt. 1986, S. 16.
24. Tozer, *Gems*, S. 42, zitiert aus *The Root of the Righteous*.
25. J. I. Packer, *Keep in Step with the Spirit* (Revell, 1984), S. 97.
26. Craig W. Ellison, Hrsg., *Self-Esteem* (Southwestern Press for Christian Association for Psychological Studies, 1976), S. 6.
27. Schuller, *Self-Esteem*, S. 116.
28. Adams, *Ich liebe mich*, S. 26-27.
29. Schuller, *Self-Esteem*, S. 19.
30. *Ibid.*, S. 145.
31. Calvin, *Institutes*, Band I, S. 211.
32. Mantle, *Beyond*, Umschlag.
33. John Vasconcellos und Mitch Saunders, „Humanistic Politics“ in *AHP Perspective* (Association for Humanistic Psychology), Juli 1985, S. 12-13.
34. Schuller, *Self-Esteem*, S. 35.
35. Adams, *Ich liebe mich*, S. 99.
36. Schuller, *Self-Esteem*, S. 12.
37. *Ibid.*, S. 12, 36, 64, 123, 150-151.
38. „The Message of the Cross“, *The Evangelist*, Okt. 1986, S. 6.
39. Andrew Murray, *The Inner Life* (Zondervan, 1980), S. 50.
40. Schuller, *Self-Esteem*, S. 38.

41. Donald Grey Barnhouse, *Romans, Vol. 1, Man's Ruin* (Van Kampen Press, 1952), S. 261.
42. Lewis, *Mere*, S. 105.
43. „Immanuel's Land“ in *Hymns of Worship and Remembrance* (Truth and Praise, Inc., 1950), Nr. 105.
44. Lewis, *Mere*, S. 105.
45. Dan Denk, „I Love Me!“ in *Christian Reader*, Sept./Okt. 1986, S. 33-34.
46. *The Evangelist*, Okt. 1986, S. 13.
47. *Prisoner Bulletin*, Hrsg. Georgi Vins, P.O. Box 1188, Elkhart, IN 46515, Herbst 1986, S. 15-16.
48. *Ibid.*, S. 17.
49. *Ibid.*, S. 6.

#### Kapitel 9: Selbstherrlichkeit und Demut

1. Dr. James Dobson, *Hide or Seek* (Revell, 1979, erweiterte und überarbeitete Ausgabe), 2. Umschlagseite.
2. *Ibid.*, S. 152.
3. *Ibid.*, S. 145.
4. Stanton E. Samenow, *Inside the Criminal Mind* (Times Books, 1984), S. 162-164.
5. Myers, *Inflated*, S. 20-21.
6. *Ibid.*, S. 20-32.
7. Bruce Narramore, *You're Someone Special* (Zondervan, 1978), S. 129.
8. Lloyd-Jones, *Cross*, S. 49-50.
9. Lloyd-Jones, *Banner*, S. 11.
10. Schuller, *Self-Esteem*, S. 104.
11. Anthony A. Hoekema, *The Christian Looks at Himself* (Eerdmans, 1975), S. 22.
12. Schuller, *Self-Esteem*, S. 19.
13. *Ibid.*, S. 174.
14. *Ibid.*, S. 57, 74.
15. Calvin, *Institutes*, S. 210.
16. *The Best of F. B. Meyer* (Baker, 1984), S. 14.
17. Tozer, *Dwelling*, S. 72.
18. Murray, *Humility*, S. 16.
19. *Ibid.*, S. 51-57.
20. Lewis, *Mere*, S. 114.
21. Lewis, *The Screwtape Letters* (MacMillan, 1961), S. 62-63.
22. Craig W. Ellison, *Self-Esteem* (Southwestern Press, 1976), S. 6.
23. David Stoop, *Self Talk: Key to Personal Growth* (Revell, 1982).
24. Lewis, *Mere*, S. 112.
25. W. H. Mallock, „Faith and Verification“ in *Nineteenth Century*, IV (1878), zitiert in Norman & Jeanne MacKenzie, *The Fabians* (Simon & Schuster, 1977), S. 16.
26. Schuller, *Self-Esteem*, S. 22.
27. *Ibid.*, S. 113-115.
28. *Ibid.*, S. 74.
29. *Ibid.*, S. 104.
30. Narramore, *Special*, S. 25-26.
31. Hoekema, *Christian*, S. 22.
32. Schuller, *Self-Esteem*, S. 74.
33. *Ibid.*, S. 102.
34. *Wissenschaftliche Bibelnachrichten*, Okt. 1986, S. 10.
35. Schuller, *Self-Esteem*, S. 101.
36. *Ibid.*, S. 98, 101.
37. Adams, *Ich liebe mich*, S. 97-98.
38. Schuller, *Self-Esteem*, S. 74.
39. *Ibid.*, S. 98.
40. H. Norman Wright, *Improving Your Self-Image* (Eugene: Harvest House, 1983), S. 68.
41. A. W. Tozer, *The Knowledge of the Holy* (Harper & Row, 1961), S. 7.
42. Oswald J. Smith, *The Consuming Fire* (Marshall, Morgan & Scott, 1957), S. 24.
43. Tozer, *Gems*, S. 86.
44. Spurgeon, *Morning and Evening* (Zondervan, 1972), S. 471.
45. Calvin, *Institutes*, S. 210.
46. Lloyd-Jones, *Banner*, S. 9.
47. Lewis, *Mere*, S. 111.
48. Stafford, *Knowing*, S. 66.
49. Lewis, *Mere*, S. 114.

#### Kapitel 10: Ist Schauen wirklich dasselbe wie Glauben?

1. James Montgomery Boice, *The Gospel of John, Vol. 5* (Zondervan, 1979), S. 326.

2. Calvin, *Institutes*, S. 91.
3. Fanny J. Crosby, „Give Me Jesus“ in *Hymns of Truth and Praise* (Fort Dodge, IA: Gospel Perpetuating Publishers, 1971), Nr. 330. Dieses Buch enthält 23 Loblieder von Crosby.
4. John MacArthur, *The Ultimate Priority* (Moody Press, 1983), S. 9.
5. *Spirit Speaks: Life In The Spirit World*, Ausgabe 7, S. 28-29.
6. Waitley, *Seeds*, S. 48.
7. *Ibid.*
8. *Ibid.*
9. Zig Zigar, *See You At The Top* (Pelican, 1983), S. 294-300.
10. *Free Inquiry*, Herbst 1985, S. 14-15.
11. Charles G. Finney, Hrsg. David L. Young, *Crystal Christianity: A Guide to Personal Revival* (Whittaker House, 1985), S. 194-196.
12. Waitley, *Seeds*, S. 57.
13. *Ibid.*, S. 48.
14. Mack R. Douglas, *Success Can Be Yours* (Zondervan, 1977), S. 37.
15. Herausgegeben von Robert Schuller, „The me I see is the me I'll be“ in *Possibilities*, Sommer 1986, S. 2.
16. Peale, *Imaging*, S. 10.
17. Gary Greenwald, Pfarrer von The Eagle's Nest Ministries, in einem Brief an die Gemeindeglieder vom 5. Dez. 1985.
18. William Wolf, *Psychic Self-Improvement for the Millions* (Bell Publishing, 1969), S. 15, 30, 34, 59-61, 63, 80-84.
19. Glen Bland, *Success!* (Tyndale, 1983), S. 18.
20. *Ibid.*
21. Peale, *Imaging*, S. 20.
22. *Ibid.*, S. 77.
23. Norman Vincent Peale, „No More Stress or Tension“ in *Plus: The Magazine of Positive Thinking*, Mai 1986, S. 22-23.
24. Jamie Buckingham, „A Small Tribute“ in *Charisma*, 1986, S. 114.
25. Nachricht vom 13. Febr. 1986 aus dem Office of Communications, Golden Gate Baptist Theological Seminary, Mill Valley, CA 94941-3198.
26. Morton T. Kelsey, *The Christian and the Supernatural* (Augsburg, 1976), S. 93, 109, 113-123, 142.
27. Morton T. Kelsey, *Transcend: A Guide to the Supernatural Quest* (Crossroad, 1985), S. 23, 31; Kelsey, *Adventure Inward* (Augsburg, 1980), S. 93-95.
28. Morton T. Kelsey, *Christo-Psychology* (Crossroad, 1982), S. 149; *Transcend*, op. cit., S. 3, 23, 31.
29. Reid und Virkler, *Seduction?*, S. 7.
30. Nichtdatierte Cassette von Dr. Bruce Morgan.
31. Wise u. a., *Church*, S. 46.
32. Don Turner, „Is Inner Healing A Valid Ministry?“ in *Fullness*, März-April 1986, S. 17-23.
33. Wise u. a., *Church*, S. 42.
34. *Ibid.*, S. 47.
35. *Ibid.*, S. 60.
36. *Ibid.*, S. 66.
37. *Ibid.*, S. 69-71.
38. *Ibid.*, S. 83.
39. *Christian Marriage Enrichment*, Broschüre für The National Christian Conference on Marriage and Family Counseling and Enrichment, 14.-16. Mai 1986, Minneapolis, MN, finanziert von H. Norman Wright's Christian Marriage Enrichment, Santa Ana, CA 92701, aus der Beschreibung eines Seminars von David A. Seamands, S. 2.
40. David A. Seamands, *Healing of Memories* (Victor, 1985), S. 66-68.
41. *Ibid.*
42. Wise u. a., *Church*, S. 68, angeführt von Francis MacNutt, *Healing* (Ave Maria Press, 1974), S. 181.
43. Wise u. a., *Church*, S. 84.
44. *Ibid.*, S. 70.
45. *Ibid.*, S. 76.
46. „What Does It Take To Be A Christian? An interview with Norman Vincent Peale“ in *Plus: The Magazine of Positive Thinking*, April 1986, S. 10.
47. W. H. Griffith Thomas, *St. Paul's Epistle to the Romans* (Eerdmans, 1946), S. 228.
48. Peale, *Imaging*, S. 79.
49. Wright, *Fears*, S. 53.
50. *Ibid.*, S. 143.
51. Morton Kelsey, *Transcend: A Guide To The Spiritual Quest* (Crossroad, 1985), S. 23-32, 81.
52. *Ibid.*, S. 136.
53. Vorliegende Kopie dieses Briefes.
54. Vorliegender Brief von Don Matzan an John Sandford vom 10. Febr. 1986.

55. Vorliegender Brief von Don Matzat an Jamie Buckingham vom 16. Febr. 1986; mit dem „Klassiker unserer Generation“ war *Celebration of Discipline* gemeint.
56. Jung, *Memories, Adventures and Reflections* (Pantheon, 1963), S. 104-106; *Tomorrow magazine*, Frühjahr 1961.
57. Jung, *Memories*, S. 150-161; Ernest Jones, *The Life and Work of Sigmund Freud*, Band I, S. 317; Band II, S. 146; Nandor Fodor, „Freud and the Poltergeist“ in *Psychoanalysis*, Band IV, Nr. 2, Winter 1955/56; „Jung, Freud, and a Newly-Discovered Letter on the Poltergeist Theme“ in *The Psychoanalytic Review*, Sommer 1963.
58. Carl Jung, *Memories*, S. 10-11, 48, 171-172.
59. Siehe als Beispiel Jung's Brief an Prof. Fritz Blanke, veröffentlicht in *Neue Wissenschaft*, Band VII, 1951, S. 14; *Psychology and the Occult* (Princeton Press, 1977), S. 143-152; *Memories*, S. 98, 189-192.
60. Jung, *Memories*, S. 312, etc.
61. Jung, *Memories*, S. 170-199; siehe auch *Seven Sermons to the Dead* (Neill & Company, Edinburgh, 1925).
62. Nick Carver, „Dreaming with Jung“ in *PRRM Renewal News*, März-April 1986, S. 13.
63. *Ibid.*
64. *Ibid.*
65. *Ibid.*
66. John und Paula Sandford, *The Transformation of the Inner Man* (Bridge, 1982), S. 301-309.
67. *Ibid.*, S. 313-315.
68. *Ibid.*, S. 315.
69. *Ibid.*
70. Calvin Miller, *The Table of Inwardness* (Inter Varsity, 1984), S. 94-95.
71. William C. Lantz, Jr., Buchbesprechung über *The Seduction of Christianity* in *Journal of Psychology and Christianity*, Band 5, Nr. 1.
72. J. David Stone, *Spiritual Growth In Youth Ministry* (Group, 1985), S. 70.
73. Raphael, *The Starseed Transmissions, Vol. 1* (Uni Sol Publications, 1982), S. 33.
74. Donna Clark, „Being Still With Your Child“ in *Circle Network*, Winter 1985, S. 12.
75. *Ibid.*, Donna Clark, „Divine Healing Ritual“, S. 6.
76. A. W. Tozer, aus seinem Büchlein *Total Commitment to Christ*, zitiert in *Gems*, S. 24.

#### Kapitel 11: Phantasie oder Offenbarung?

1. John Koffend, „The Gospel According to Helen“ in *Psychology Today*, Sept. 1980, S. 74-90; Judith R. Skutch, „The Gifts of God“ in *New Realities*, März 1982, S. 48-53; Robert Skutch, „A Course in Miracles“ in *New Realities*, Juli/Aug. 1984, S. 17-27; Titelgeschichte, *New Realities*, Sept./Okt. 1984.
2. Helen Shucman, *A Course in Miracles* (Foundation for Inner Peace, 1975), Band 1, S. 49-55, *New Realities*, Juli/Aug. 1984, S. 23.
3. Kenneth Wapnick, „A Psychotherapy of Forgiveness“ in *Common Boundary*, März/April 1986, S. 12.
4. Reid und Virkler, *Seduction?*, S. 4.
5. „Shamans With Ph. D.s and Private Practices“ in *Common Boundary*, Sept./Okt. 1986, S. 4.
6. Dennis Bennett, „We Would See Jesus“ in *The Morning Watch*, Frühjahr/Sommer 1986, S. 11.
7. Wise u.a., *Church*, S. 71.
8. Reed Jolley, „Language is the Medium“ in *Eternity*, Mai 1986, S. 43.
9. Owen, *The Glory of Christ* (Moody Press, 1949), S. 191.
10. Mike Murdock, *Dream-Seeds* (Tulsa, 1985), S. 60-62.
11. Richard Foster, *Celebration of Discipline* (Harper & Row, 1978), S. 169-170.
12. *Ibid.*, S. 170.
13. Schlossberg, *Idols*, S. 160.
14. Foster, *Celebration*, S. 22.
15. Aus einer den Lehrplan erläuternden Broschüre, erhältlich bei der Full Gospel Tabernacle, P. O. Box 590, Orchard Park, NY 14127.
16. Mark Virkler, *Dialogue With God: Opening the Door to 2-way Prayer* (Bridge Publishing, 1986), S. 173.
17. *Ibid.*, S. 73.
18. Foster, *Celebration*, S. 22, 36.
19. Joan Connell, „The Spiritual Frontier“ in *San Jose Mercury News*, 14. Juni 1986, S. 1C.
20. Nichtdatierter Rundbrief von Kenneth Copeland aus dem Frühjahr 1986.
21. Cho, *Fourth*, S. 23.
22. *Ibid.*, S. 59.
23. *Ibid.*, S. 12.
24. *Ibid.*, S. 17.
25. *Ibid.*, S. 12.
26. A.W. Tozer, *That Incredible Christian* (Christian Publications, 1964), S. 69-76.

27. C.H. Spurgeon, *The New Spurgeon Library, Vol. 2* (Zondervan, 1962), S. 11-12.
28. Owen, *Glory*, S. 192.
29. Finney, *Crystal*, S.191-192.
30. MacArthur, *Ultimate*, S. 40.
31. Reid und Virkler, *Seduction?*, S. 44.
32. Virkler, *Dialogue*, S. 72.
33. Reid und Virkler, *Seduction?*, S. 45.
34. Foster, *Celebration*, S. 26.
35. Virkler, *Dialogue*, S. 87.
36. Foster, *Celebration*, S. 26.
37. J.I. Packer, *Knowing God* (Inter Varsity, 1973), S. 30.
38. James Bjornstad, „What's Behind The Prosperity Gospel?“ in *Moody Monthly*, Nov. 1986, S. 19-20.
39. Tozer, *Man: The Dwelling Place of God*, S. 56-57
40. Sylvia LaFair, Ph.D., „On the Future of Psychotherapy: An Interview With Emmanuel“ in *Common Boundary*, Sept./Okt. 1986, S. 12.
41. *Ibid*; *Los Angeles Times*, 5. Dez. 1986, Teil V, S. 33; Terry Clifford, „Shirley MacLaine's Spiritual Dance“ in *American Health*, Jan./Febr. 1986, S. 50-55; etc.
42. *Los Angeles Herald Examiner*, 6. Okt. 1985, Absatz E, S. 1. 7 und 29. Sept. 1986, Absatz B, S. 8; der allgemein bekannteste ist Ramtha, ein angeblich 35.000 Jahre altes Wesen, das durch J. Z. Knight „wirkte“ und in der Merv Griffin-Phil Donahue- und anderen Talkshows auftrat.
43. Jane Roberts, *The Seth Material* (Prentice-Hall, 1970), und andere Bücher dieser Serie; siehe auch die Bücher von Ruth Montgomery und vielen anderen.
44. Tim Timmons, *Chains of the Spirit – a Manual for Liberation* (Cannon Press, 1973), S. 30.
45. Edmond C. Gruss, „God Calling . . . A Critical Look at a Christian Best-seller“ in *Personal Freedom Outreach*, Juli/Sept. 1986, S. 1.
46. *Ibid*.
47. *Ibid.*, S. 2.
48. „Intensive Journal“, Broschüre, Dialogue House Assoc., 1985.
49. Robert Blair Kaiser, „The Way of the Journal“ in *Psychology Today*, März 1986, S. 67.
50. *Ibid*.
51. Vorliegender Brief vom 29. Aug. 1985.

#### Kapitel 12: Der bessere Weg

1. Earl Paulk, *Held In The Heavens Until . . .* (K Dimension Publishers, 1985), S. 11.
2. Atlanta 86 – Internationale Konferenz vom 26.-29. Okt. 1986 in der Chapel Hill Harvester Church, Decatur, Georgia. Das Thema war „Let My Spirit Go“ und Redner waren der Pfarrer der Harvester Church Earl Paulk, Oral Roberts, Jamie Buckingham, Larry Lea, Gary North, Tommy Reid, Luther Blackwell und John Meares.
3. Earl Paulk, *Satan Unmasked* (K Dimension, 1985), S. 125.
4. Earl Paulk, *The Wounded Body of Christ* (K Dimension, 1985), S. 44, 46.
5. Earl Paulk, *Ultimate Kingdom* (K Dimension, 1984), S. 317.
6. William W. Menzies, *Anointed to Serve: The Story of The Assemblies of God* (Springfield, MO: Gospel Publishing House), S. 323-325.
7. Charles Capps, *Authority In Three Worlds* (Harrison House, 1980), S. 205; Capps, *Tongue*, S. 131, etc.
8. Kenneth Copeland, „Questions and Answers“ in *Believer's Voice of Victory*, Juni 1986, S. 14.
9. Hagin, *How To Write Your Own Ticket With God* (Tulsa, 1979), S. 5, 20, 21, 32, etc.
10. Hagin, *Words*, S. 9-10.
11. Kenyon, *Healer*, S. 20, 21, 44, 54, 67, 74 und *Two Kinds*, S. 42; siehe auch Hagin, *Healing Belongs To Us* (Tulsa, 1977), S. 16-17, etc.
12. Bob Weiner, *The Preparation of the Bridge* (Marantha Campus Ministries), S. 24, 104, 124, 129, 134, 156-157.
13. David Ebaugh in *Monarch*, Okt./Nov. 1986, S. 3.
14. George H. Warnock, *The Feast of Tabernacles* (Bill Britton, 1951), S. 104.
15. *Monarch*, op. cit.
16. Nichtdatierter Brief von Robert H. Schuller; op. cit., *Self-Esteem*, S. 172-175.
17. Dominion Press kündigte „The Biblical Blueprint Series“ an, eine Reihe von vier Büchern, je eins von George Grant, Gary North, Dennis T. Peacocke und Ray Sutton. Herausgegeben von Thomas Nelson im Herbst 1986.
18. *Los Angeles Times*, 29. März 1986, Absatz 1A, S. 3.
19. Schlossberg, *Idols*, S. 51.
20. David Chilton, *Paradise Restored: a Biblical Theology of Dominion* (Tyler, TX: Reconstruction Press, 1985), S. 23-25.
21. Richard Baxter, *The Saint's Everlasting Rest*, S. 245.
22. Schlossberg, *Idols*, S. 333.
23. Schlossberg, *Idols*, S. 307.

24. Charles Colson, *The Role of the Church in Society* (Victor, 1986), S. 37-38.
25. „The Pentecostal Way“, *The Evangelist*, Dez. 1986, S. 6.
26. Keith Green, *Unity . . . At What Price? The Divisiveness of Truth* (Last Days Ministries, 1980), Traktat LD 18.
27. Black, *Friendship*, S. 217.